LaG.Gr
SA6142

Die

Entwicklung der deutschen Kultur

im Spiegel

des deutschen Lehnworts

von

Friedrich Seiler.

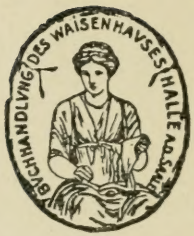
Vierter Teil:

Das Lehnwort der neueren Zeit.

Zweiter Abschnitt.

165-13
30/9/21

Halle a. d. S.
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1912.



Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Vorrede.

Für den vorliegenden vierten Band habe ich von H. Schulz' Deutschem Fremdwörterbuch noch die ersten drei Lieferungen benutzen können. Nach den dort gegebenen Belegen ist, wie ich in der Vorrede zum dritten Bande S. VII vorausgesagt hatte, das erste Auftreten mancher Wörter zurückzudatieren. So ist z. B. abstrahieren (III 344), Asthma (398), Chaos (42) schon im 16., Frikandeau (148) schon im 18. J. bezeugt. Doch hat Karl Scheffler durch zahlreiche Vergleiche festgestellt, „daß der dadurch entstandene Nachteil nicht eben erheblich ist, zumal das erste Auftreten eines Fremdwortes oft nur vereinzelt und für den Wortschatz der Gemeinsprache ohne Belang ist."

Das eben angeführte Zitat stammt aus Schefflers Rezension meines dritten Bandes im Märzheft der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 1912 (Nr. 3), S. 80—83. Der objektive und durchaus sachliche Charakter dieser Besprechung ist um so mehr anzuerkennen, als ich in der Fremdwörterfrage, wie Scheffler es ausdrückt, einen andern Geist habe als die führenden Männer des Sprachvereins. Der

durch das lange Schweigen der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins in mir erweckte und Band III, Vorrede S. IX, angedeutete Verdacht, meine Arbeit solle totgeschwiegen werden, ist also unbegründet gewesen. Das stelle ich hier mit Befriedigung fest. Ist aber der in mir lebende Geist dem im Sprachverein herrschenden wirklich so ganz entgegengesetzt, daß jedes Näherkommen ausgeschlossen erscheint? Das Endziel beider Teile ist doch wohl jedenfalls dasselbe, Vervollkommnung und Weiterbildung unserer Muttersprache. Allerdings will ich ihr bei ihrer Fortentwicklung die natürliche Freiheit im weitesten Maße gewahrt wissen und sie möglichst wenig durch Vorschriften, Verbote oder Maßregelungen beengen, vor allem aber möchte ich sie möglichst reich sehen.

Der Reichtum einer Sprache liegt aber nicht in den Zusammensetzungen und Ableitungen, mögen sie noch zahlreich sein, sondern in den Wurzeln und Wortstämmen. Dies sind die Blutkörperchen, die einer Sprache Leben und Kraft verleihen. Ihre Zahl muß beständig ergänzt und aufgefrischt werden; sonst erkrankt die Sprache an Bleichsucht und Blutarmut. Die Kraft, aus sich selbst neue Wurzeln zu erzeugen, ist der Sprache aber nur in den frühesten Perioden ihrer Geschichte eigen. Darum muß ihr der notwendige Ersatz ihrer stofflichen Bestandteile von außen zugeführt werden.

Als Beispiel kann dienen das von Scheffler verworfene, von mir für gut und brauchbar erklärte Auto(mobil). Kraftwagen, Kraftfahrzeug, Selbst-

fahrer u. dgl. führen der Sprache keinen neuen keimfähigen Wurzelstoff zu, sie sind unlebendige, nicht zeugungsfähige Kunstgebilde. Das Auto dagegen hat uns die neue Wurzel „Aut" gebracht mit der Bedeutung eines sich scheinbar selbsttätig bewegenden Wagens. Diese Wurzel besitzt Leben und Keimkraft, sie hat das Verbum autlen nach Analogie von radlen erzeugt, und dann weiter das Substantivum Autler. Sie fügt sich auch leicht zu neuen Zusammensetzungen wie Autobenzin. Mit einem Wort: der Kraftwagen ist tote Last, das Auto lebendige Kraft. Darum wendet sich das Volk in seinem gesunden Instinkt trotz aller amtlichen Plakate lieber diesem als jenem zu.[1] Die Heeresverwaltung allerdings hat bei dem puristischen Zug, der ihr neuerdings durch nachhaltige Agitation eingeimpft worden ist, den unseligen ‚Kraftwagen' zur offiziellen Bezeichnung des militärischen Autos gemacht. Eine Folge davon ist die herrliche, so angenehm klingende Zusammensetzung ‚Lastkraftwagen' und weiter ‚Lastkraftwagenzug'. ‚Lastautozug' würde wenigstens die Zunge nicht zerbrechen. Man sollte es also der Sprache nicht verwehren, bei passenden Gelegenheiten neue Blutkörper ihrem Leibe zuzuführen. Er stirbt nicht daran, sondern assimiliert sie sich entweder oder stößt sie wieder aus. Schneidet man ihm aber die

1) Scheffler meint, daß die Abkürzungen von Automobil gerade die Unbrauchbarkeit des Wortes bewiesen hätten. Dann haben auch Pferd, Armbrust und Taler die Unbrauchbarkeit von *paraveredus*, *arcubalista* und Joachimstaler bewiesen. Wird man die abgekürzten Wörter deswegen verwerfen und ausmerzen wollen?

Zufuhr allzuängstlich ab, so muß er mit der Zeit in Anämie verfallen.

Oder ein anderes Bild. Wer nur die unentbehrlichen Fremdwörter dulden, die entbehrlichen[1] aber entfernen will, der will in dem alten Prachtbau der deutschen Sprache nur solche von außen her eingeführten Geräte dulden, die von den Bewohnern des Hauses notwendig gebraucht werden. Was davon nicht unbedingt nötig ist, sondern nur der Bequemlichkeit und Reichhaltigkeit dient, soll entfernt und durch Gegenstände ersetzt werden, die im Hause selbst gefertigt sind. Nach meiner Überzeugung sind dagegen recht viele der von auswärts eingebrachten Geräte und Bilder zwar entbehrlich, aber trotzdem recht nützlich und angenehm, und diese möchte ich nicht beseitigt, sondern unsern Nachkommen erhalten wissen.

Die Schönheit einer Sprache beruht keineswegs auf einer ausschließlichen und möglichst weit getriebenen

1) Wie schwer, ja unmöglich es ist, zwischen beiden Gattungen von Fremdwörtern eine scharfe Grenze zu ziehen, zeigt wiederum das von Scheffler als Beispiel eines völlig entbehrlichen Fremdwortes angeführte Resultat, das sich nach seiner Ansicht mit Ergebnis durchaus deckt. Nun ist aber Resultat ein mathematischer Terminus, Ergebnis nicht. Exempel ergeben immer nur Resultate, nie Ergebnisse. Solange man also rechnet, wird Resultat schon unentbehrlich bleiben. Und ist es nicht für jeden Deutsch schreibenden eine wahre Wohltat, wenn er, auch wo es sich nicht um Rechnungen handelt, zwischen Resultat und Ergebnis wechseln kann? „Das Resultat der Beratungen war gleich Null. Dieses traurige Ergebnis so langer Mühen hatte seinen Grund in dem bösen Willen Einzelner." Gewiß wird man diesen Gedanken auch mit Umgehung von ‚Resultat' ausdrücken können. Ob aber kürzer und treffender?

Reinheit, sondern auf der richtigen Mischung von Eigenem und Fremden und der Energie, mit der sie das Fremde sich aneignet. Es gibt keine Sprache, die nicht bis zu einem gewissen Grade eine Mischsprache wäre; die modernen Sprachen sind es sämtlich in hohem Grade. Nun treten allerdings Zeitläufe ein, in denen Fremdwörter plötzlich und massenhaft an eine Sprache herantreten. Dann hat diese Mühe, sie zu verarbeiten, und eine gewisse Abwehr ergibt sich von selbst. In einer solchen Zeit leben wir aber nicht. Wir sind vielmehr in eine Periode allzurigoroser Abweisung alles Fremden eingetreten und stehen in Gefahr, uns durch übertriebene Schroffheit manches wertvollen Lehngutes zu berauben, das doch immer ein Gut bleibt.

Zu beklagen ist z. B. die jetzt in die Wege geleitete Austilgung der altüberlieferten lateinischen Schulausdrücke. Statt Direktor, Ordinarius, Aula, Examinand, präparieren, repetieren wird jetzt beliebt: Leiter oder Schulleiter, Klassenleiter, Schulsaal, Prüfling, vorbereiten, wiederholen. Man bricht durch derartige Verdeutschungen mit der Geschichte des höheren Schulwesens, die eben die lateinischen Ausdrücke schon vor Jahrhunderten hervorgebracht hat, man setzt ferner an Stelle scharfumrissener Termini Worte von allgemeiner und daher abgeblaßter Bedeutung. ‚Vorbereiten' z. B. tut man alles Mögliche, einen Angriff, ein Fest, eine Versammlung, eine Reise, ein geschäftliches Unternehmen, ebenso ‚wiederholt' man sehr Vielerlei: seine Worte, seine Maßnahmen, einen Versuch; jede Tätigkeit kann man wiederholen. Präparieren aber und repetieren werden

fast ausschließlich von Arbeiten für die Schule gebraucht und zwar nur in höheren Lehranstalten, wo sie aus dem Lateinunterricht von selbst erwachsen sind. Solche Termini geben der Sprache Farbe und Kraft. Der Purismus verkennt deren Wert. Er setzt nur gar zu oft an die Stelle scharfer Besonderheit verwaschene Allgemeinheit, an die Stelle des Charakteristischen das bloß Begriffliche. Schulsäle sind auch der Zeichen- und der Musiksaal, die Aula ist etwas Einzigartiges und Eigenartiges, das schon im Worte einen festlichen Klang hat, der Prüfling erinnert bedenklich an den Säugling; von dem, fast hätte ich gesagt der Schul- und Klassenleiter ist gar nicht erst zu reden: bei dem Gleichklang mit dem Gerät zum Steigen ist diese Verdeutschung eine einfache Geschmacklosigkeit.

Ersatz des alteingebürgerten Schulwortes ‚Kollege' soll hinfort ‚Amtsgenosse' sein. Dann muß natürlich auch das Adjektivum ‚kollegial' ersetzt werden. Zu ‚amtsgenossentlich' oder ‚amtsgenossenhaft' oder ‚amtsgenossenschaftlich' wird sich niemand verstehen. Man redet also statt von einem ‚kollegialen' jetzt nur von einem ‚freundlichen' Verhältnis, statt ‚mit kollegialem' unterzeichnet man sich ‚mit freundlichem Gruß'. Was hat man durch diesen Ersatz erreicht? An Stelle eines bestimmten, besonderen Verhältnisses hat man ein ganz allgemein menschliches gesetzt. Freundliche Grüße senden sich alle, die sich einigermaßen kennen und sich nicht gerade feindlich gegenüberstehn, Freunde und Bekannte jeder Art, auch Vorgesetzte den Untergebenen, Höherstehende den Niederen, wenn sie ihnen eine kleine Gunst

erweisen wollen, kurz ein freundlicher Gruß ist eine allumfassende und darum abgeblaßte Wendung. Ein ‚kollegialer Gruß' dagegen bezeichnet eine ganz bestimmte Beziehung zwischen zwei Menschen, nämlich daß sie demselben Berufs- und Amtskreise angehören und also die gleichen Anschauungen und Interessen haben. Diese Beziehung ist ebenfalls freundlicher Art, aber von einer bestimmten Freundlichkeit, die eine ganz besondere Färbung hat. ‚Kollegial' ist infolgedessen viel eigenartiger und ausdrucksvoller als ‚freundlich', und es wäre durchaus keine Bereicherung unserer Sprache, wenn das spezifisch Kollegiale wirklich in dem großen Bassin der allgemeinen Freundlichkeit versänke. Natürlich müßte dann auch das Unkollegialische, das dem Unkameradschaftlichen beim Militär entspricht, durch das allgemeine und daher weniger besagende ‚unfreundlich' ersetzt werden.

Etwas durchgreifendes wäre damit aber immer noch nicht geschehen. Denn es bleibt nun noch das ‚Kollegium' bestehen. Das breite ‚Amtsgenossenschaft' würde sich doch weder das Provinzialschulkollegium noch irgend ein Lehrerkollegium gefallen lassen. Was ist also, frage ich nochmals, mit der Entfernung des vortrefflichen Wortes ‚Kollege' erreicht?

Durch diese Übersetzungen oder Ersatze wird dem Lehrer auch ein sehr nützliches Mittel genommen, seinen Schülern Latein beizubringen. Jetzt wissen die Jungen noch etwas von Aula, Primus und examinieren. Wenn diese und andere Termini aber erst glücklich im Schulleben ausgerottet sein werden, dann hat der Lehrer

sie auf dem Lernwege in die Köpfe zu bringen. Ich meine, er hat schon gerade genug Schwierigkeiten zu überwinden und sollte für jede Handhabe dankbar sein, durch die das Leben seine Arbeit fördert (vgl. I² XX f.). Das gilt nicht zum wenigsten auch von den Neuphilologen, deren an sich unzweifelhaft schwere Arbeit durch richtige didaktische Benutzung der Fremdwörter nicht weniger erleichtert wird als den Lehrern der alten Sprachen. Vereinzelte Bedeutungsabweichungen, wie sie Scheffler anführt[1], ändern nichts daran, daß die erdrückende Mehrzahl der wissenschaftlichen und technischen Kunstausdrücke in allen Kultursprachen die gleiche Bedeutung hat, und daß durch diese Gemeinsamkeit das Lehren und Lernen fremder Sprachen ganz ungeheuer erleichtert wird. Wenn ich diesen Vorteil hervorhebe, so habe ich weniger den Deutsch lernenden Ausländer im Sinn — obwohl es für die Verbreitung einer Sprache keineswegs gleichgiltig ist, ob sie leicht oder schwer zu erlernen ist —, als den Deutschen und speziell den deutschen Schüler und Lehrer.

Auch Gotthold Boetticher, der sich in der mir

1) Scheffler weist darauf hin, daß *recension* im Französischen nicht kritische Besprechung, *antiquaire* nicht Altbuchhändler heiße (doch wird bei Sachs-Villatte *bouquiniste* als Synonym zu *antiquaire* gestellt). Rezension und Antiquar sind aber nicht französische, sondern lateinische Lehnwörter, deren Bedeutung wir selbständig weiter entwickelt haben: denn *recensio* heißt lt. Musterung, *antiquarius* war im Altertum ein Abschreiber und Besitzer alter Handschriften. Wenn die entsprechenden französischen Wörter diese Bedeutungsentwicklung nicht durchgemacht haben, so kann uns das am Gebrauch unserer Lehnwörter doch nicht hindern.

soeben noch zugegangenen Rezension[1] zu meiner Freude sehr anerkennend über die wissenschaftliche Seite meines Buches ausspricht, der aber in der Fremdwörterfrage bei vermittelndem Standpunkt im ganzen doch wohl mehr der Sprachreinigung zuneigt, mahnt trotzdem den Sprachverein, daß er den Bogen nicht zu straff spanne und die Puristen in Schranken halte (S. 341). Wenn er das Recht unserer Sprache, Zusammensetzungen zu bilden, gegen mich verteidigen zu müssen glaubt (S. 339), so bemerke ich, daß ich selbstverständlich gegen zweifache Komposita wie ‚Gartenhaus, Hofhund' nicht das mindeste einzuwenden habe, dreifache dagegen für zwar nicht immer vermeidbar, aber darum nicht eben für schön halte und vierfache als geschmacklos prinzipiell verwerfe, wie ja auch die griechische Sprache, die er heranzieht, im wesentlichen nur Doppelzusammensetzungen kennt. Zweifache Komposita werden nun aber leicht zu weiteren Zusammensetzungen verwendet, so daß dann drei- und vierfache entstehen. Darum sind auch ihnen einfache Worte vorzuziehen. ‚Kasino' empfiehlt sich doch wohl mehr als das von Boetticher vorgeschlagene ‚Offizierhaus'[2], weil ein ‚Kasinovorstand' nur zweifach, ein ‚Offizierhausvorstand' dreifach zusammengesetzt ist; ebenso steht

1) Monatsschrift für höhere Schulen XI (1912), 336 bis 342.

2) Abgesehen von der Komposition umfaßt Offizierhaus auch einen weiteren Begriff als Kasino. Denn ein Haus, das einem Offizier gehört oder in dem er allein wohnt, ist auch ein Offizierhaus. Endlich aber: ist Offizier nicht auch ein Fremdwort mit dem Stigma eines solchen, der Betonung auf der Endsilbe (II², Vorr. XVIf.)?

es mit ‚Aulatür' gegen ‚Schulsaaltür', ‚Instruktionsstunde' gegen ‚Dienstunterrichtsstunde' usw.

Noch auf eine andere Bemerkung Boettichers möchte ich kurz erwidern. Er nennt (S. 340) das Streben nach Abwechslung im Gebrauch gleichbedeutender Wörter eine bloße Liebhaberei. Abwechslung im Ausdruck ist doch aber ein stilistisches Gebot, und zwar eines der wichtigsten, die es gibt. Keiner, der einen auch nur leidlichen Stil schreiben will, darf es ungestraft verletzen; wir prägen es daher unsern Schülern ein, sobald sie anfangen, deutsche Aufsätze zu schreiben. In unserer Sprache ist Abwechslung im Gebrauch der Substantiva sogar notwendiger als in jeder andern, weil wir bei den Demonstrativpronomina (hinzeigenden Fürwörtern) Schwierigkeiten und Mängel zu überwinden haben, die die andern Sprachen nicht, oder doch nur in geringerem Maße kennen. Das erfährt jeder sattsam, dem es obliegt, deutsche Aufsätze zu korrigieren.[1] Es geht z. B. nicht zu sagen: „Das höchste Glück des Mannes ist sein Volk, sein bester Lebensinhalt die Arbeit für es"; unschön wäre ‚dafür', steif ‚für dieses'; ‚dasselbe' wird neuerdings ebenfalls mit Recht verworfen, weil das schleppende ‚derselbe' nur im Sinne von ‚ebenderselbe' gebraucht werden soll. Also bleibt nichts übrig, als ein neues Substantivum

1) Korrigieren hat man bisher als Schulausdruck noch unangetastet gelassen. Man hat wohl selbst das Gefühl, daß ‚verbessern' oder ‚berichtigen' zu allgemein wäre. Auch flösse dann die Tätigkeit des Lehrers mit der des Schülers sprachlich zusammen. Denn der Schüler verbessert seine Arbeit, berichtigt seine Fehler, der Lehrer korrigiert beides.

einzusetzen: ‚für seine Nation'.[1] Das Verlangen, gleichbedeutende Synonyma möglichst reichlich zur Hand zu haben, ist mithin doch wohl etwas mehr als eine persönliche Liebhaberei von mir.

Aus diesem Grunde mit begrüße ich wirklich gelungene Übersetzungen von Fremdwörtern mit Freuden. Unsere Sprache verfügt in solchen Fällen über zwei Wörter statt über eines, vorausgesetzt, daß man dem Fremdwort seinen Platz neben der Übersetzung gönnt und es nicht mit Stumpf und Stil ausrottet.[2] Von solchen Übersetzungen und Lehnübersetzungen gebe ich im dritten Anhang eine Zusammenstellung, womit ich zugleich dem Sprachverein meinen Dank abstatten will für die oben erwähnte anerkennende und wohltuend sachliche Besprechung, die meinem dritten Bande in seinem Organe zu teil geworden ist. Ich hoffe dem Verein durch diese Übersicht allerdings einen wirklichen Dienst erwiesen zu haben.

Zum Schlusse spreche ich Fräulein Gertrud Wolffgramm für die mühevolle und sorgfältige Herstellung des Wörterverzeichnisses zu dem vorliegenden Bande hiermit auch öffentlich meinen besten Dank aus.

Wittstock im Juni 1912.

Friedrich Seiler.

---

1) Diesen Wechsel zwischen Volk und Nation empfiehlt auch Heintze, Deutscher Sprachhort (1900), S. 179.

2) Beispiele derartiger Doppelbezeichnungen siehe III 338.

Inhalt.

	Seite
Kapitel VIII. Die Heeressprache	1
1. Die ältere Heeressprache bis gegen 1600	1
2. Die Umwandlung der Heeressprache	24
3. Die moderne Heeressprache	43
a) Die militärischen Rangbezeichnungen	43
b) Die Truppen	49
c) Waffen und Ausrüstung	53
d) Artillerie- und Befestigungswesen	59
e) Übung und Kampf	71
f) Sicherheitsdienst, Disziplin, Verpflegung und Unterkunft. Vermischtes	79
Kapitel IX. Das Staatswesen	90
A. Entlehnungen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts	92
1. Kanzlei- und Schreiberwörter im eigentlichen Sinne	92
2. Rechtswörter	96
3. Verwaltungs- und Finanzwörter	105
4. Hof und Regierung	113
5. Politik und Diplomatie	116
B. Entlehnungen vom Beginn des 17. Jahrhunderts an	117
1. Die Kanzleisprache	118
2. Rechtswörter	122
3. Verwaltungs- und Finanzwörter	132

Seite
4. Hof und Regierung 142
5. Diplomatie und auswärtige Politik 147
6. Parteiwesen und innere Kämpfe 154
7. Die Parlamentssprache 168
Kapitel X. Die Sprache der guten Gesellschaft . . . 174
1. Die Mitglieder der Gesellschaft 175
2. Das Leben und Treiben der Gesellschaft . . 183
3. Gesinnung und Benehmen 194
4. Charakter, Begabung, Stimmung 204
5. Bezeichnende Beiwörter 213
6. Lobende und tadelnde Attribute 221
7. Gesprächswörter 226
Kapitel XI. Abstrakte und allgemeine Ausdrücke aus dem Französischen 244
Kapitel XII. Naturerzeugnisse 272
1. Pflanzen 272
2. Tiere 312
3. Steine und Metalle 316
4. Chemikalien, Salze, Erdöle 321
5. Importierte Naturprodukte 326
Kapitel XIII. Fremde Länder und Völker 337
Kapitel XIV. Entlehnungen aus den germanischen Sprachen 380
1. Das Englische 380
2. Die deutschen Mundarten 412
a) Das Mittel- und Oberdeutsche 413
b) Das Niederdeutsche und Niederländische . . 423
3. Die nordischen Sprachen 448
4. Das Altdeutsche 450
Kapitel XV. Die Studenten- und Gaunersprache . . 458
1. Die Schüler- und Studentensprache 459
2. Die Gaunersprache 485
Erster Anhang. Nachträge zu Band III 497
Zweiter Anhang. I. Lehnwörter, bei denen Genuswechsel eingetreten ist 515

Seite

II. Einige Zusammenstellungen über die Heimat der Lehnwörter.

A. Italien 521

B. Spanien (Portugal) 525

C. Der Orient 525

D. Amerika 526

E. Benennungen, die von Eigennamen abgeleitet sind 527

Dritter Anhang. Übersetzungen und Lehnübersetzungen 528

Literatur 537

Abkürzungen 539

Wörterverzeichnis 540

Kapitel VIII.

Die Heeressprache.

1. Die ältere Heeressprache bis gegen 1600.

In den Kämpfen der Schweizer gegen Österreich und Burgund entwickelte sich die moderne Kriegsweise.[1] Um Sold dienende bürgerliche Fußtruppen traten an Stelle des mittelalterlichen, aus Lehnsleuten und Knechten bestehenden Ritterheeres. Maximilian gab diesen neuen Truppen eine bestimmte Ordnung und Taktik. Er befahl, für den Krieg in Flandern und Burgund Leute aus den kaiserlichen Landen anzuwerben, nicht zusammengelaufenes Volk. Diese nannte man Landsknechte, d. i. Kriegsleute, die dem Lande selbst entstammen, im Gegensatze zu den Eidgenossen oder Schweizern. Es waren weit überwiegend Bauern und Bürger und nur einzelne Edelleute darunter. Die Sprache der Landsknechte war daher die schlichte bürgerliche Sprache und bis zum Ende des 15. J. finden sich in ihr nur die damals bereits allgemein durchgedrungenen Lehnwörter aus dem Lateinischen (Konstabel II² 100, Reuter II² 130, Arm-

1) Delbrück, Geschichte der Kriegskunst III, 503.

brust II² 132), Französischen (Harnisch, Lanze, Koller, Tartsche, Wams, Banner, Sold, Rolle, Standarte II² 126 f.), Italienischen (Panzer, Scharmützel II² 143, Proviant II² 198) und Slawischen (Haubitze, Säbel, Dolch II² 235).

Im Laufe des 16. J. drang dann mit der weiteren Ausbildung des Heerwesens eine Anzahl von fremden Ausdrücken in die Kriegssprache, die aber im Verhältnis zu dem dann folgenden Jahrhundert immer noch mäßig zu nennen ist. Ein getreues Bild vom Zustand der Heeressprache am Ende des 16. J. gibt das große Werk von Leonhart Fronsperger: „Kriegßbuch. Von Kayserlichen Kriegßrechten, Frankfurt 1596, 3 Teile". In diesem Buche finden wir außer den soeben genannten und den anderen bereits im Mittelalter rezipierten Lehnwörtern (Majestat II² 84, 111, Trosser II² 186, Finanz II² 186, Salpeter II² 222, Partei II² 137, Bastei II² 222, Manier II² 144, Balbier II² 189, Konterfehtung = Konterfei II² 136, Trabant II² 233, Rotte II² 130, Frontier II² 113) zunächst eine große Zahl von Kanzleiausdrücken. Denn die militärische Verwaltung bediente sich selbstverständlich derselben Ausdrücke wie die bürgerliche. Solche sind: Regiment spätlt. *regimentum*, was ursprünglich nur Regierung, Herrschaft heißt (vgl. Luther, Katechismus ‚gut Regiment'). Aus Wendungen wie: „ein Oberst richtet sein Regiment auf, hat das Regiment über so und so viele Fähnlein" ergab sich zunächst die lokale Bedeutung: „die

Fähnlein teilen sich in die umbliegenden Dörfer, der Ort aber, da der Oberste bleibt, wird das Regiment genennet" (Kirchhof, Milit. Diszipl., zitiert von Heyne). Endlich wurde zuerst in Frankreich *régiment* im Jahre 1558 als zusammenfassende Benennung mehrerer Landsknechtsfähnlein offiziell eingeführt. Ferner Instruktion, Kommissiarius, plur. Kommissarien (später fr. Kommissär), Konvention (plur. Konuentiones), Taxe, Artikel, Potentat (durch ‚Kriegsherr' verdeutscht), Sekret, Kopia, Argument, Instrument, appellieren, Malefizsachen, Missive, Perickel durch ‚Gefährlichkeit' verdeutscht, sollizitieren, Revers, Kondition, Disputation, praktizieren, Impediment, Viktalitien statt Viktualien, Prinzipium, Cirkumstantien, Proportion, Auktorität, injurieren.

Als spezifisch militärischer Verwaltungsausdruck tritt bei Fronsperger auf Kommiß, z. B. in der Wendung: ‚in die Kommiß greifen, aus der Kommiß geben', und in der Zusammensetzung Kommißordnung. Das Wort erscheint auch sonst im 16. J. als Femininum und zeigt damit seinen Ursprung vom lt. *commissio*, die starke Verkürzung beweist, daß die Entlehnung älter und bereits volkstümlich geworden war. Der Sinn ist Beauftragung, dann Bestellung, für die Mannschaften in Bestellung Gegebenes und Geliefertes, z. B. Kommißbrot (1598), Kommißhemd (17. J.). Im 19. J. hat der Kommiß mit Genuswechsel in volkstümlicher Sprache geradezu die Bedeutung Militärdienst bekommen, aber mit dem verächtlichen Nebensinn des geistlosen Formwesens, den

besonders das neuerdings gebildete Adjektivum ‚kommissig' hat. Lateinisch und volkstümlich sind auch der Rumormeister[1], der Aufseher über Lärm, Aufläufe und Schlägereien (s. Rumor III, 63), die Munition, die schon bei Hans Sachs als Municey, ndl. als *munitie* erscheint, was ein lt. *munitia* voraussetzt; aus der ursprünglichen Bedeutung des lt. *munitio*. Befestigung erwuchs die andere des zur Sicherung eines Platzes notwendigen Vorrats an Kriegsmaterial, speziell an Schießbedarf. Ein Verwaltungswort ist auch das span. Armada (um 1500); es bedeutete keineswegs nur Flotte wie bei Fronsperger, sondern auch Heer als Vorläufer der späteren Armee. Das Wort empfahl sich durch seinen vollen, kriegerischen Klang für die Aufnahme in die Heeressprache.

Endlich treffen wir zur Bezeichnung des obersten Heerführers bereits bei Fronsperger die Ausdrücke Kardinal und General. Beide stammen aus der geistlichen Sprache des Mittelalters. *Cardinalis*, eigentlich ‚zur Türangel (*cardin-em*) gehörig' bedeutet alles, was den Drehpunkt für anderes bildet, also das Vornehmste, Hauptsächlichste, z. B. die *virtutes cardinales* ‚Kardinaltugenden', in Verbindung mit *presbyter* oder *episcopus* in der römischen Kirchensprache den festangestellten Geistlichen, dann die kirchlichen Würdenträger, speziell seit 1059 die Mitglieder des den

1) Der mit dem Koch zusammengestellte Spenitor oder Spenetor ist in keinem Wörterbuch aufzufinden.

Papst wählenden römischen Kollegiums, mhd. *kardenâl*. Aus der kirchlichen Terminologie ging das Wort im 16. J. in die militärische über als Kardinaloberst. — Auch General ist ursprünglich ein Wort des Kirchenwesens und kommt dort seit dem 13. J. als *generâl* vor, d. i. höchster Leiter eines Ordens, im Gegensatz zum *provincialis*, der nur eine Provinz unter sich hat. Im 16. J. wurde das Wort auf das Kriegswesen übertragen, und zwar nach dem Vorgang des Spanischen und Französischen; denn der spanische Einfluß machte sich bereits im 16. J. am kaiserlichen Hofe und in der kaiserlichen Kriegskanzlei geltend und wurde durch die Anwesenheit spanischer Truppen in Deutschland selbst unterstützt. Es wurde verwandt zur Bezeichnung des Höchstkommandierenden.

Dieser hieß im Mittelalter und im 15. J. mlt. *capitaneus*, span. *capitan*, was teils übernommen wurde als Kapitan[1], teils nachgebildet als *houbetman* Hauptmann. Mit Beginn der neueren Zeit trat nun infolge der durch das Wachstum der Heere bewirkten Vermehrung der Kriegswürden und gesteigerten Ausbildung der militärischen Hierarchie immer wieder die Notwendigkeit hervor, neue Titel zu schaffen. Das geschah u. a. dadurch, daß man den des obersten Heerführers durch Zusätze erweiterte und den un-

1) Bei Fronsperger: Kapitan der Justitia, mhd. auch *kapitânie* und daneben schon die fr. Form *cappitèn* = späterem *capitaine*.

erweiterten zur Bezeichnung niederer Grade verwandte. Es wurde also zunächst nach dem Vorbild des span. *capitan general*[1] — was übrigens im 17. J. ebenfalls gebraucht wurde — zu Hauptmann ‚oberster' hinzugesetzt; ‚oberster Hauptmann' oder ‚oberster Feldhauptmann', was noch im 16. J. und auch bei Fronsperger der eigentliche Titel des Feldherrn[2] war. Die Schwerfälligkeit dieses Titels bewirkte dann, daß man das Substantiv wegließ und das Adjektiv zum Substantiv ‚Oberst' machte, und dies wurde nun durch das span. *general* (jetzt *jeneral*) verstärkt. So finden wir bei Fronsperger Generaloberst, und zwar weit häufiger als Kardinaloberst. Nun wiederholt sich derselbe Prozeß wie beim Hauptmann. Nach dem Vorgang der Franzosen, die aus *capitaine général* einen einfachen *général* gekürzt hatten, fiel nun auch bei uns der Oberst seit dem 17. J. weg, es blieb nur der General (1616, plur. im 17. und 18. J. Generals, jetzt Generäle). Infolge des Größerwerdens der Heere wurden nun, wie früher mehrere Hauptleute und Obersten, so jetzt mehrere Generäle bei einem Heere angestellt. Damit ergab sich die Notwendigkeit, einen neuen Ausdruck für den Höchstkommandierenden zu schaffen. Man wählte dazu den Superlativ Generalissimus (17) nach fr. *généralissime* (16) oder seltener ‚Obergeneral', auch ‚General-

1) DW. IV, 2, 3375.

2) Das Wort Feldherr wird von Luther noch nicht gebraucht, in Wörterbüchern erscheint es seit 1534.

feldmarschall'. Aber nicht nur zur Steigerung der höchsten, sondern auch niedrigerer oder partieller Kriegswürden wurde nun das einmal eingebürgerte ‚General' verwendet. So hieß der Oberaufseher über das gesamte Geschützwesen, das Feldzeug, Generalfeldzeugmeister, der Stellvertreter des Generals entweder oberster Leutnant oder Generalleutnant (17), der oberste Befehlshaber der Wachen Generalwachtmeister, später Generalmajor (17), ferner gab es Generalkommissar, Generalquartiermeister (17), Generaladjutanten (17), auch einen Generalstab (17, s. u.).

Wie schwankend die Terminologie noch am Ende des 16. J. war, kann man daraus ersehen, daß sich bei Fronsperger folgende Bezeichnungen des Höchstkommandierenden wie Schichten übereinandergelagert finden: Oberster Feldhauptmann, Oberster Feldherr oder Oberster, Kardinaloberster, Kondestabel (*comes stabuli* II[2] 100), Generalhauptmann, Generaloberst-hauptmann, Generaloberst, öberster Feldherr oder General, General- oder Feldöberster. Die Befehlshaber der drei Waffengattungen heißen Oberster aller Fußknecht, was also etwa einem modernen General der Infanterie entspräche, Feldmarschalk[1] oder Oberst über den reisigen Zeug = General der Kavallerie, oberster Feldzeugmeister s. o.

1) Dies Wort bezeichnet aber nicht nur den Führer der Reiterei, sondern oft auch den Höchstkommandierenden des ganzen Heeres, namentlich in der Zusammensetzung Generalfeldmarschalk (17).

Während diese lateinischen Entlehnungen also der lateinischen Kanzlei- und Verwaltungssprache angehören und aus den Schreibstuben in die Heere gedrungen sind, sind auch aus den lebenden Fremdsprachen schon im 16. J. manche Ausdrücke in die deutsche Heeressprache gelangt. Teils brachten deutsche Truppenführer und Landsknechte neue brauchbare Bezeichnungen, die sie im ausländischen Dienst kennen lernten, mit in die Heimat, teils übernahmen die deutschen Truppen solche von den zahlreichen, auf deutschem Boden verweilenden fremdländischen Heerkörpern. Derartige Entlehnungen des 16. J. tragen daher einen volkstümlichen Charakter.

Die Italiener der Renaissance waren die Lehrmeister des Kriegswesens für die übrigen europäischen Stationen. Von ihnen lernten die Spanier und Franzosen, und auch die deutschen Landsknechte brachten von ihren italienischen Heerfahrten Kriegswörter mit nach Deutschland, die, weil sie einem Bedürfnis entsprachen, auch bei uns rasch populär wurden. Das älteste von ihnen ist wohl Bollett[1], plur. Bolletten (15) = Legitimationsschein, Quartierzettel aus it. *bolletta* Zettel, Deminutiv des lt. *bulla* Siegelkapsel, Siegel, Urkunde

1) Schon in der Konstanzer Chronik von 1427 *pullet* (Schultz, Das häusliche Leben S. 422). Eine Weiterbildung von *buletta* ist *bulletino*, fr. *bulletin* Bulletin (E. 18) = Berichtzettel, um 1800 = Zeitung, später offizieller Bericht über Krankheiten hoher Personen oder über militärische Ereignisse.

(II² 101). Im 17. J. wurde dann die it. Form verdrängt durch die fr. *billet* Billett, die von der mlt. Nebenform *billa*[1] herrührt, von der auch das engl. *bill* = Gesetzesentwurf herkommt. — Das it. *mercatante* von *mercato* Markt (II² 97) = Händler, Verkäufer von Lebensmitteln an die Soldaten, wurde deutsch zunächst Merkatant, dann Merkatenter und mit naheliegendem Anschluß an Markt Marketenter, endlich Marketender (bei Fronsperger Margetender). — Aus dem lt. *bi-rotus* zweirädrig bildeten die Italiener nach Analogie von *caroccio* Karosse (II² 131) *birroccio* zweirädriger Karren, daher österreichisch Birutsche, Barutsche (I 94) = halbverdeckter Wagen. Von der venezianischen Nebenform *birozzo* stammt bairisch-österr. der Brotz, Protz (Diez 54). Dies wurde in der Heeressprache der kaiserlichen Truppen vielfach in Zusammensetzungen gebraucht Protzwagen, Protzräder, Protzkasten, woraus dann ein neues rein militärisches Wort die Protze (19) samt den Verben auf- und abprotzen abgeleitet wurde. — Aus dem ahd. *roccha* machten die Italiener *rocca* Spinnrocken; dessen Deminutiv *rocchetta* wurde auf ein in Italien hergestelltes Brandgeschoß übertragen, weil es mit dem dicken oberen Ende die Form eines Rockens bildet (Diez 274); Sache und Wort wurden im 16. J. in das kaiserliche Heer aufgenommen als Rogette, Roget (Fronsperger),

1) *Billa* = *bulla* Siegelkapsel, mit Siegel versehene Schrift, Schriftstück überhaupt. Engl. *bill* heißt speziell Schriftstück für das Parlament, Gesetzesvorschlag, aber auch Zettel.

später unter Einwirkung der fr. Nebenform *raquette* Rachette, Rakete.

Einen viereckig aufgestellten Heerhaufen nannten die Italiener *squadra* zu *squadrare* aus *ex-quadrare* viereckig machen. Daraus machten die deutschen Landsknechtsführer das Schwader (15) mit Genuswechsel nach Volk, Heer, später Geschwader (16). Das Wort wurde ursprünglich nicht bloß, wie jetzt, von Reiterabteilungen gebraucht, sondern auch vom Fußvolk, seit dem 18 J. auch von Schiffen, wofür dann auch das fr. *escadre* Eskader verwandt wurde. Aus dem verstärkten it. *squadrone* wurde der Squadron, später die Schwadron, wiederum mit Geschlechtswechsel nach Analogie der zahlreichen Feminina auf =ion, und aus dem von dem it. Wort herrührenden fr. *escadron* die Eskadron (17). Das populäre, seit dem 18. J. auch literarisch bezeugte Verbum schwadronieren heißt ursprünglich mit dem Säbel um sich hauen, um die Feinde abzuwehren, dann in der Studentensprache wild und planlos fechten, daher Schwadronenhieb[1]; dies wurde dann in Anlehnung an ein altes Verbum schwadern = plätschern, schwatzen auf planloses, großtuerisches Reden übertragen. — Das germ.=got. *vardja* Wächter war früh in die romanischen Sprachen gedrungen, it. und span. als *guardia* Wache, Besatzung, fr. als *garde*. Die deutschen Landsknechte brachten zunächst das Wort nach Deutschland

1) Kluge, Studentensprache 124.

in den Formen Gewardy, Gwardi (wovon abgeleitet Gwardiknecht = Gardist), Gwarde und nach Analogie von Quartier, Quart, auch Quarde, Leibquardi, Leibquart, Salvaquart. Aber schon seit Ende des 15. J. tritt neben der it. die fr. Form Garde auf, zuerst als Bezeichnung des burgundischen Heeres Karls des Kühnen vor Neuß 1474. Später gaben dann die Landsknechtshauptleute diesen vornehm klingenden Namen gern ihren Haufen. Recht eingebürgert wurde das fr. Wort aber erst im 17. und 18. J.

Stärker als der italienische Einfluß war natürlich der französische, und auch hier wieder waren es zumeist die Niederlande, in denen sich deutsche und französische Kriegerscharen begegneten, die die Übertragung vermittelten (s. u.). Bei Fronsperger treten folgende Entlehnungen aus dem Französischen auf: Quartier (II² 138) war von den Stadt- auf die Lagerbezirke samt den darin befindlichen Abteilungen und Wohnstätten der einzelnen übertragen und bekam später in den aus fr. *donner, demander quartier* stammenden Redensarten ‚Quartier geben, um Quartier bitten' (17) die Bedeutung Aufnahme in die Wohnung und weiter das Leben schenken, um das Leben bitten; abgeleitet wurden im 17. J. ein- und ausquartieren, wofür man früher „ein"- und „auslegen" sagte.[1] Ferner

1) Daß man das durchaus volkstümliche, schon im Mittelalter übernommene Lehnwort Quartier mit seinen Ableitungen neuerdings durch ‚Ortsunterkunft' ersetzt hat, ist ein puristischer Schwabenstreich ersten Ranges. Glaubt man denn

finden wir bei Froissperger Mortier, fr. *mortier*, eine besondere Art von Geschützen und dafür auch das entsprechende deutsche Wort Mörser (II² 7), Visier (II² 188) *visière*, Vorrichtung zum Zielen bei Geschützen.

Die drei zuletzt genannten Wörter sind also mittelalterliche Entlehnungen, die durch das Französische eine neue Anwendung für das Kriegswesen erhalten haben. Die bei weitem größere Zahl der bei Froissperger vorkommenden französischen Wörter sind aber Entlehnungen erst des 16. Jahrhunderts. So vor allem die Bezeichnung der neuen, erst gegen Ende des Mittelalters emporkommenden Waffengattung, der Artillerie (seit 1500), aus dem bereits seit dem 14. J. vor Einführung der Feuerwaffen belegbaren fr. *artillerie* (it. *artigleria*, prov. *artilharia*) Wurfgeschütz und ein mit einem solchen beladener Wagen; dies stammt wieder auf noch nicht hinreichend erklärte Weise aus dem lt. *ars* Kunst[1], das im Mittelalter

dadurch auch die ‚Einquartierung' für immer ‚ausquartieren' zu können? Vgl. Vorrede zu I² S. XVI.

1) Die Grundbedeutung des romanischen Wortes ist also Kunstwaffe, doch ist seine Geschichte noch nicht völlig klargestellt (Körting 904) Diez 28 vergleicht den Übergang von lt. *ingenium* Geist zu *engin* Maschine. Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch (1911) 564, führt das altfr. *artillier* ein Schiff ausrüsten, wovon *artillerie* Ausrüstung, auf eine Kontamination von lt. *apticulare* herrichten (zu *aptus*) und *artem* zurück, hält jedoch auch die direkte Herkunft von *artem* für möglich. — Die Trennung der beiden Wörter Artillerie und Arkelei und Herleitung des letzteren aus *arcualis* zum Bogen gehörig ist zu verwerfen, vgl. DW. s. v. Arkelei.

auch die Bedeutung Kriegsmaschine, Geschütz angenommen hatte. Bei Fronsperger erscheinen nebeneinander und gleichbedeutend die drei Formen Arckeley, Artollerey und das italianisierende Artegliaria. Bei Hans Sachs lesen wir Arculey, bei andern Artlerey, Artalary. Diese Mannigfaltigkeit der Formen zeugt von der Volkstümlichkeit der Entlehnung und von der Schwierigkeit, das fremde Wort dem deutschen Munde gerecht zu machen. Fronsperger zählt auch die verschiedenen Geschützarten auf: Matzicana oder Scharpfmetzen (von Metze = Mechthild, vgl. faule Grete) schießt Kugeln von 100 Pf., Rana (Frosch), die wir Teutschen Basiliscus[1] nennen, schießt 70 bis 75 Pf., Dupplicana zu Deutsch Nachtigal 50 Pf., Tripplicana oder Singerin, Quartan, auch Kartane, Kartone, zuletzt Kartaune von mlt.-it. *quartana*, schießt nur ein Viertel, nämlich 25 Pf., daher deutsch auch Viertelsbüchse genannt. Das sind die Belagerungsgeschütze. Zum „Feldtgeschütz" gehören Trackana d. i. Notschlange[2] von Drache, schießt 15 bis 18 Pf.,

1) Gr.-lt. *basiliscus* ist der Name der asiatischen Königseidechse, die man wegen eines weißen Flecks auf dem Kopf als gekrönt ansah. Schon bei Plinius (VIII, 38) wird dies Tier zu einem Fabelwesen. Das Mittelalter machte dann eine Schlange daraus (mhd. *basiliske*). Sie wird aus einem Hahnenei von einer Kröte ausgebrütet, hat infolgedessen Hahnenkopf, Flügel und Füße und tötet durch ihren Blick. Vgl. ‚Basiliskenblick' bei Schiller. Diese letztere Eigenschaft machte das Wort sehr geeignet zur Benennung eines Geschützes.

2) Schlange für Geschütz, am gebräuchlichsten in der Zusammensetzung Feldschlange (16), ist ein Übersetzungslehn-

Schlanckana oder gemeine Schlange 8 Pf., Falchana, auch Falckan, später Falkaune von mlt. *falcona* von *falco* Falke 4 bis 5 Pf., Falckanet, später Falkonett, fr. *falconet*, it. *falconetto*, dem Deminutivum von *falcona*, schießt 2 Pf. Blei, Scharpffentin, $^1/_2$ Pf., ist eine volksetymologische Umbildung aus Serpentin von *serpens* Schlange.

Als populäre Entlehnungen des 16. J. aus dem Französischen finden wir weiter bei Fronsperger Lermen, auch Lermenplatz. Dies Wort geht zurück auf den Schlachtruf der Romanen, fr. *alarme*, it. *allarme* zu den Waffen, woher Alarm (um 1500, aber nicht bei Fronsperger) und die Ableitung alarmieren (17), fr. *alarmer*. Zu Ende des 15. J. lautete der Ruf im Munde burgundischer Franzosen *al erme*. Deshalb gelangte er in die Niederlande als *allerma* und wurde im Munde der dort kämpfenden deutschen Landsknechte im Anfang des 16. J. zu Alerm und weiter mit volkstümlicher Abstoßung des unbetonten Anfangsvokals zu Lerma, Lerman, Lermen. Aus dem bloßen Schlachtruf wurde ein Substantivum mit der Bedeutung Signal zum Zusammentreten (vgl. Lermenplatz = Alarmplatz, Feuerlärm, Lärmzeichen, Lärmglocke, Lärm schlagen), dann das Zusammentreten selbst, Zusammenlauf, Zusammenrottung. Die heutige gekürzte Form Lärm tritt zuerst im 17. J. auf, sie hat die ältere Lärmen verdrängt. Zugleich hat das von

wort aus mlt. *colubrina*, fr. *coulevrine* Geschütz von lt. *colubrinus* schlangenartig, zu *coluber* Schlange.

Hause aus rein militärische Wort jetzt die ganz allgemeine Bedeutung lautes Getöse erhalten; ebenso die Ableitung lärmen, (17) = ein Getöse machen.

Sodann: Profoß (A. 16) oder Provos, von Fronsperger erklärt durch ‚Hauptmann der Justitia', der mit der Feldpolizei betraute Beamte, über ndl. *provoost* aus fr. *prévost*, jetzt *prévôt*, d. i. *praepositus*, wovon auch Propst (II² 10). Furier (16) vereinzelt schon mhd. *forîr* (14), im 16. und 17. J. in der Regel Furierer mit Zusatz des die Tätigkeit ausdrückenden Suffixes -er auch ‚Führer' fr. *fourrier*, mlt. *fodrarius* von *fodrum* aus altsächs. *fodar* Futter, also eigentlich der, der für das Futter zu sorgen hat. Die Ambasiatoren, die aber von den Landsknechten Ambesanten mit Volksetymologie auch Landpassaten genannt wurden, mlt. *ambasiator*, fr. *ambassadeur* (I² 14) Abgesandte des gemeinen Mannes, die zwischen den Knechten und „der Herrschaft" zu vermittlen haben. Küriſſer oder Kureſſer (15), im 17. J. Küriſſirer, Küraſſirer, Kouraſſirer, jetzt Küraſſier von fr. *cuirassier*, eine Ableitung von *la cuirasse*[1], wovon deutsch Küris msc. mit Genuswechsel nach Harnisch, später im engeren Anschluß an das Frz. Küraß. Rúndel, auch Róndel Rundwerk, Rundschanze (im 15. J. Kreis oder runder Schild) fr. *rondel*, jetzt *rondeau*, aus mlt. *rondellum* Runde, Kreis, durch Volksetymologie ndl.

1) *Cuirasse*, it. *corazza* (wovon deutsch im 15. J. auch Koritz, Koritzer) geht auf lt. *coriaceus* ledern zurück, von *corium*, fr. *cuir* Leder, also eig. Lederkoller.

rondeel (E. 16), hd. Rundteil. Barteſan, bei Hans Sachs Parteſon, A. 16. J. dann Partiſan oder Partiſann, ein Spieß mit breiter Klinge, fr. damals *parthisane* (jetzt, mit Anlehnung an *pertuis* Loch, *pertuisane*), d. i. Waffe eines *partisan* Partiſan (17) d. i. Parteigänger, Anführer eines leichten, auf Plünderung ausziehenden Streifkorps.

In dem Landsknechtsheere herrſchte ferner das Beſtreben vor, jedem militäriſchen Beamten einen Stellvertreter beizugeben. Dieſer in den Verhältniſſen begründeten Neigung verdankt unſere Sprache eine der allervolkstümlichſten militäriſchen Entlehnungen, den Leutnant (A. 16, auch Lietenant, Lutenant u. a.), fr. *lieutenant* d. i. Statthalter[1], Stellvertreter des Hauptmanns; die raſche Verbreitung und Popularität des fr. Wortes wird durch die zahlreichen Umbildungen bewieſen. Da der erſte Teil an ‚Leute' d. i. Kriegsvolk anklingt, ſo wurde Lutiner, Lutener, Leutinger daraus gemacht, die Schlußſilbe aber wurde und wird in Oberdeutſchland noch an Amt angelehnt, Leutenamt. Im 16. J. findet ſich auch das it. *luogotenente* entlehnt und latiniſiert als zu Locotent. Als gewöhnliche Form ſetzte ſich dann im 16. J. Leutenant feſt, das ſeit dem 17. J. in der Schrift, nicht in der Ausſprache, pedantiſch durch Lieutenant verdrängt wurde, neuerdings aber wiederhergeſtellt worden iſt. Ein mit der Sache ſelbſt jetzt wieder veraltetes Kriegswort iſt Ranzion (16)

1) Das mhd. *stathalter* iſt Lehnüberſetzung des mlt. *locumtenens*, des Quellworts des fr. *lieutenant*.

der Loskauf, fr. *rançon*, in der Endung latinisiert, die Nebenform Ranson (16) ist rein fr.; Grundwort lt. *redemptio* Loskauf; dazu ranzonen (16) oder ranzionieren (E. 16) Gefangene loskaufen, fr. *rançonner*. Lediglich in der Redensart preisgeben hat sich erhalten das früher auch noch in ‚preis sein, werden, gehen, machen, stehen u. a.' übliche durch die Landsknechte aus den Niederlanden (ndl. *prîs*) nach Deutschland gebrachte fr. *prise* Fang, Beute aus mlt.-it. *presa* für *prehensa:* also ‚als Beute geben, dienen, Beute werden, zum Spotte machen u. a.' Das ältere Preis aus *pretium* zog das Geschlecht des jüngeren zu sich herüber. Im 18. J. wurde die Prise aus *la prise* dann noch einmal als Kriegswort entlehnt, namentlich in bezug auf den Seekrieg = erbeutetes Schiff. Auch in das gewöhnliche Leben ging das Wort über; Prise nennt man seit Anfang 18. J. soviel man von Drogen und Genußmitteln, besonders von Schnupftabak, mit einem Griffe fassen kann.

Aus den Niederlanden sind auch Meuterei (A. 16), das Fronsperger noch durch ‚Rottierung' erklärt, und Meutmacher geholt worden. Das mlt. *mota* aus *movita* Bewegung, Kriegszug brachte einerseits das Jägerwort fr. *meute* Meute hervor (III 165), andrerseits *émute*, später *émeute* (*ex-movita*) Aufstand, sowie *mutin (movitinus)* aufwieglerisch und davon abgeleitet *mutiner* rebellieren. Dies Wort entlehnte die ndl. Kriegssprache als *mutenêren*, verkürzt *muyten;* neugebildet wurde *muyterije* Aufstand und die Zusammen-

setzung *muytmæcker*. Die ganze Sippe wurde von den Landsknechten, die Maximilians burgundische Kriege führten, mit in ihre oberdeutsche Heimat (Österreich, Schwaben, Franken) gebracht und drang dann aus der Lagersprache seit Anfang des 16. J. in die allgemeine vor: meutenieren, meuten, Meutmacher, Meuterei. Von letzterem Worte wurde dann auf deutschem Boden Meuterer (16), gekürzt Meuter (18) und weiter meuterisch (17) meutern abgeleitet. Schiller brauchte in den Räubern und in Fiesco Meuter im Sinne von Meuchelmörder, Bandit, weil er das Wort irrtümlicherweise von fr. *meurtre* herleitete.[1]

Dies dürften im wesentlichen die bei Fronsperger vorkommenden militärischen Lehnwörter sein. Außer diesen waren aber am Ende des 16. J. bereits andere vorhanden, deren sich Fronsperger noch enthält, die also zu seiner Zeit bei den kaiserlichen Truppen noch nicht üblich waren. Es sind zum Teil solche, die sich sehr bald nach ihm auch dort vollständig eingebürgert haben.

Die lange Lanze des Landsknechts heißt bei Fronsperger noch durchweg Spieß oder langer Spieß. Er gebraucht noch nicht Pike, das schon am Ausgang

1) Von den Landsknechten aus den Niederlanden mitgebracht war auch die im 16. J. häufige, jetzt wieder abgestorbene Verneinung ‚nicht ein Meit', oder ‚nicht eine Meite', ndl. *mijte* aus fr. *mite* kleine Kupfermünze (eig. Milbe).

des 15. J. in den Niederlanden *(piec)*[1] und am Niederrhein *(pyeck)* üblich war. Nach Oberdeutschland, wo Fronsperger heimisch war, drang es erst kurz nach dessen Zeit. Grundwort fr. *pique* (daher im 17. J. auch Bique) zu *piquer*[2] stechen, woher das nd. pieken = stechen. Die Ableitung Pikenier ist eine in den Niederlanden (*pykenier* neben *pyckier*) entstandene Erweiterung des fr. *piquier* und wurde ihrerseits im 17. J. zu Pikenierer erweitert.

Auch die Handfeuerwaffen erhielten schon im 16. J. zum Teil neue Benennungen. Die allgemeine deutsche Bezeichnung war oder wurde bald Feuerrohr, auch kurz Rohr oder Feuergewehr, jetzt kurz Gewehr. Fronsperger kennt, soviel ich sehe, nur die Hakenbüchse oder kurz den Haken, eine Luntenschloßwaffe, so benannt von dem hakenförmigen Hahn, in den die Lunte eingeklemmt wurde.[3] Die Träger dieser Waffe heißen bei ihm Hakenschützen. Aber um die

1) Im Teuerdank (1517) erscheint das Wort als ein niederländisches und zwar in der Bedeutung Springstange: der sprung, wie man denselben tut an piken in dem Niderland (31, 33 Goed.).

2) Der in den romanischen Sprachen ungemein verbreitete und zu zahlreichen Wortsippen entwickelte Stamm *pic* ahmt eigentlich den Schall des Vogelschnabels beim Aufhacken nach (vgl. deutsch picken, lt. *picus* Specht, *pica* Elster); daraus ergaben sich die Bedeutungen stechen, spitzfein (fr. *pic* Bergspitze) und vielleicht auch klein sein (it *piccolo*); denn was spitz ist, ist dünn und fein, also auch klein. Diez 245, Körting 7131.

3) Liebe, Der Soldat in der Vergangenheit 1899, S. 28. Eine andere Erklärung hat A Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. J. S 403: „Die Hakenbuchsen hatten unten am Rohr einen Haken, mit dem sie auf eine Art Lafette gelegt wurden."

Wende des Jahrhunderts finden wir das fr. *arquebuse* und den *arquebusier* auch schon in der deutschen Heeressprache als Arkebuse und Arkebusier; das fr. Wort ist nichts anderes als die ndl. Form des deutschen Hakenbüchse *haakbus*, von den Romanen volksetymologisch angelehnt an *arcus* Bogen (it. *archibugio*). Das altfr. *harquebuse*, wallon. *harkibuse* weist deutlich auf die Quelle hin. Hier haben wir also den umgekehrten Kreislauf vom Deutschen durch das Niederländische zum Französischen und von da zum Deutschen zurück. Neben dem Luntenschloß wurde schon in der ersten Hälfte des 16. J. das Radschloß gebraucht; ein sich drehendes Stahlrad schlug Funken aus einem Stück Schwefelkies, das von einer Art Hahn gehalten wurde; der Funken entzündete dann das auf die Pfanne geschüttete Pulver. Dadurch wurde die Lunte überflüssig gemacht; und es genügte nun eine Hand zum Abschießen.[1]

Bald nach dieser technischen Verbesserung kam eine neue Bezeichnung für das Feuergewehr auf. Im Mittelalter nannten die Romanen einen kleinen Jagdsperber, dessen Brust wie mit Fliegen (*musca*) gesprenkelt war, mlt. *muscheta*, altfr. *mouschete* (Diez 217, Körting 6398). Die Namen der Stoßvögel, welche zur Beize dienten, wurden aber in der älteren Zeit gern auf Geschosse und weiter auf Geschütze übertragen (vgl. Falkaune S. 14, unten Terzerol); so erhielt *mouschete* schon vor Einführung des Pulvers die

1) Schultz a. a. O. S. 404.

Bedeutung eines kleinen Wurfgeschosses, nach dessen Einführung das neuere Wort *mousquet* (span. *mosquete*) die eines kleinen Feuergewehrs. Diese Waffe wurde durch die spanischen Truppen Albas in den Niederlanden (ndl. *muscket*) und dann in Deutschland als Muskete (1575) bekannt, anfänglich noch mit romanischer Schreibung Musquete. Ihr Träger hieß anfangs Musketenschütz, dann nach fr. *mousquetier* (jetzt statt dessen *mousquetaire*) Musketier, im 17. J. auch Musquetierer (vgl. ob. Fourierer, Pikenierer). Für die Hiebwaffen tritt im 16. J. Rapier auf, fr. *la rapière*[1] (Genusw. nach Schwert), ursprünglich im Gegensatz zu dem schweren zweihändigen Ritterschwert eine bequeme Kampfwaffe, die zuerst von den Spaniern gebraucht zu sein scheint, später ein bloßer Fechtdegen mit stumpfer Spitze.

Im Gegensatz zu den durch Land- oder Lehnsrecht zum Waffendienst Verpflichteten nannten die italienischen und spanischen Kondottieri den lediglich um Sold dienenden Mann it. *soldato*, span. *soldado* von mtl. *sol(i)datus* besoldet (s. Sold II[2] 129). Dies Wort kam als Soldat (schon bei Luther) durch it. und span. Söldner wohl aus den Niederlanden nach Deutschland und bald wurden alle gemeinen Kriegs-

1) *Rapière* kommt her von *râpe* Raspel, Reibeisen zu *râper*, it. *raspare* raspeln, kratzen aus ahd. *raspôn*. Die Bedeutung ist also entweder ursprünglich schartige, alte Klinge (Diez 665, Körting 7794), oder der durchbrochene Handschutz am Griffe wurde Reibeisen genannt und die Bezeichnung dann auf die ganze Waffe übertragen.

leute, die im 16. J. noch Knechte hießen, wenn sie zu Fuß, Reisige, wenn sie zu Pferd dienten, mit dem neuen modischen Fremdwort benannt, das ja viel kriegerischer und vornehmer klang. Wer möchte nicht lieber Soldat heißen als Knecht? Daneben bestand noch die ältere Entlehnung Söldner (II² 129), anfangs in ganz gleicher Bedeutung, dann aber mit der Differenzierung, daß das Gehässige, das ursprünglich beiden Wörtern anhaftete, von dem Soldaten auf den Söldner abgewälzt wurde, so daß Soldat eine ehrende Bezeichnung wurde. Den umgekehrten Weg hat das Kollektivum Soldateska (A. 17) genommen, das ursprünglich ohne gehässigen Sinn einfach die Gesamtheit der Soldaten bezeichnete, seit der demokratischen Bewegung des 19. J. aber die Nebenbedeutung des Rohen, Freiheitsfeindlichen erhielt.

Zu nennen sind ferner: Zitadelle (15 Zyttidell, später Zutatell, Cittadell) fr. *citadelle* aus it. *citadella*, dem Deminutiv von *città* Stadt, lt. *civitas*; Lazarett (16 Lazart), it. *lazzeretto*, span. *lazareto* vom kranken Lazarus der Bibel (Luk. 16, 20), dem im Mittelalter als Patron der Kranken ein vor den Mauern Jerusalems gelegenes Haus für Aussätzige geweiht war; Armatur (16), lt. *armatura* Rüstung, armieren (16), lt. *armare* kriegerisch ausrüsten.

Trotz der aufgezählten fremden Ausdrücke trägt die Heeressprache des 16. J. noch ein überwiegend deutsches Gepräge, und zwar ein solches von hand-

werksmäßig-zünftlerischem Charakter. Die Benennungen der militärischen Grade sind meistens zusammengesetzt mit ‚Meister, Knecht, Diener'. Bei Fronsperger finden sich außer den bereits genannten noch folgende militärische Ämter: Feldzeugmeister, Hauszeugmeister, Zeugmeister, Rittmeister, Wachtmeister, Rottmeister, Quartiermeister, Büchsenmeister, Schanzmeister, Wagenmeister, Wagenburgmeister, Geschirrmeister, Brückenmeister, Rüstmeister, Zahlmeister, Brandmeister, Beutmeister, Pfenningmeister, Stockmeister, Schiffmeister, ferner Feldweybel, Droßweybel, Gerichtsweybel, Hurenweybel, Schultheiß, Feldvogt, Feldscherer. Die gemeinen Krieger zerfallen in Fußknecht, Stückknecht, Wagenknecht, Steckenknecht, Schererknecht; es kommen aber auch Zusammensetzungen mit anderen Wörtern vor: Zeugdiener, Zeugwart, Pulverhüter, Schanzbauer, Schanzgräber. Diejenigen, „welche die großen Stück heben und tragen", hießen Schneller. Die Bezeichnungen der Waffengattungen sind Kriegsvolk zu Fuß, kurz Fußvolk, das sich sondert in Hakenschützen und ‚lange Spieße', die Reiter heißen Gereisige, Reisige, der reisige Zeug, Reisigs-Gezeug, beide zusammen auch Reuter und Knechte; für die Artillerie gab es schon den neuen technischen Ausdruck (S. 12). Die Einteilung der Waffen wird durch Fähnlein oder Hauffen gegeben: ein Hauffen Fußknecht, Reuter, der Artollery, oder Haufen zu Roß und Fuß; auch andere Umschreibungen kommen vor: zwei Banier, Fahnen, Geschwader Reisigs-Gezeugs, drei Rennfahnen

mit leichten Schützenpferden. Bei der Artillerie sind neben den S. 13 aufgezählten fremden Bezeichnungen noch die Ausdrücke Büchse und Geschütz beliebt: Stückbüchse, Feuerbüchse, Kammerbüchse, Hagelgeschütz, Orgelgeschütz, Handgeschütz. Besondere Formationen sind die gevierte Schlachtordnung, wofür auch Quadrat zu Roß und Fuß, und der Igel, ein Knäuel Fußvolk mit vorgestreckten Spießen.

2. Die Umwandlung der Heeressprache.

Diese Heeressprache erfuhr nun seit etwa 1600 eine gründliche Umgestaltung, so daß die neue Terminologie in dem 1616 erschienenen „Kriegsmanual" von Wallhausen bereits durchgedrungen ist und zwischen diesem und Fronspergers 20 Jahre vorher veröffentlichtem Buche sprachlich eine tiefe Kluft gähnt. Die Ursachen dieser Umgestaltung liegen in der historischen Entwicklung des Heerwesens. Eine Verfeinerung der Kriegskunst war zuerst von den italienischen Fürsten und Kondottieri ausgegangen, dann waren die Spanier eine Zeitlang das erste Kriegsvolk Europas. Von beiden lernten die Franzosen, die namentlich während der Hugenottenkriege erhebliche Fortschritte im Kriegswesen machten (S. 35 ff.), mehr noch die langjährigen und unüberwindlichen Gegner der Spanier, die Holländer, und endlich die Deutschen. Daher die vielen italienischen und spanischen Kriegslehnwörter in allen diesen Sprachen; denn auch das Französische hat deren nicht wenig aufzuweisen, und

manche der uns aus dem Französischen zugekommenen Lehnwörter sind it. oder span. Ursprungs (vgl. oben Schwadron, Rackete, Gwardi, Zitadelle). Das klassische Land der Kriegführung waren bis zum Dreißigjährigen Kriege die Niederlande, die seit den burgundischen Kriegen Maximilians, also seit etwa anderthalb Jahrhunderten den Tunnelplatz abgegeben hatten für spanische, italienische, französische und deutsche Söldnerscharen.[1]

Während des Dreißigjährigen Krieges erkannten dann die Fürsten allmählich, daß ein stehendes Heer mit festem Sold und einer Ausrüstung, die sie selbst besorgten, sehr viel billiger sei, als Fähnlein, welche nur für einen Sommerfeldzug gemietet wurden.[2] In Frankreich zwar hatte schon Karl VII. seit 1445 auf Grund einer festen Besteuerung und regelmäßigen Besoldung 15 Kompagnien errichtet, die in je 100 ‚Lanzen' zu je 4 Kombattanten (1 Ritter, 1 leichter Reiter, 2 berittene Schützen) zerfielen, und damit einen Anfang zu einem stehenden Heere gemacht.[3] Karl der Kühne von Burgund hatte 1471[4] diese Einrichtung wesentlich vervollkommet, aber trotzdem brachte sie taktisch keinen wesentlichen Fortschritt gegenüber der mittel-

1) Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit III, 1, 34f.

2) Ebenda II, 1, 420.

3) Delbrück, Geschichte der Kriegskunst III, 524. Daniels, Geschichte d. Kriegswesens (1911, Sammlung Göschen) III, S. 64.

4) Daniels a. a. O. S. 66.

alterlichen Kriegskunst. In Deutschland blieb es bei dem Söldnerwesen, nur daß die Landsknechte die überlegene Taktik der Schweizer annahmen, und erst nach fast zwei Jahrhunderten im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges begannen die deutschen Territoritalherren einige hundert oder tausend Mann stehend zu besolden, um stets eine zuverlässige und billige Truppe zur Verfügung zu haben.[1] Das erste stehende Heer im großen Stile schuf Ludwig XIV. durch seinen Minister Louvois seit 1665. Da sich dies als die stärkste Kriegsmacht Europas bewährte, so wurde es vorbildlich für alle anderen Staaten.

Dieser Entwicklungsgang gestaltete natürlich die Heeressprache gründlich um. Eine Fülle romanischer Ausdrücke drang in sie ein. Man hat das oft von sprachpatriotischem Standpunkt aus beklagt und darin nichts als Verderben und Abfall von dem alten Guten gesehen. Das ist eine einseitige Auffassung. Die Umgestaltung war vielmehr eine geschichtliche Notwendigkeit. Die Zusammensetzung der Landsknechtsaufgebote war durchaus demokratisch gewesen, jeder konnte zu höheren und höchsten Stellen aufrücken[2], ihre Organisation war handwerksmäßig-korporativ, ihre Sprache bürgerlich-zünftlerisch. Nunmehr erhielten die Heere einen höfisch-adligen Charakter. Die Führerstellen

1) Haendtke, Deutsche Kultur im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges 193.

2) Haendtke, ebenda 192.

wurden weitaus überwiegend mit Edelleuten besetzt, und die obersten Chargen blieben dem hohen Adel und den Prinzen fürstlicher Häuser vorbehalten. Da war es natürlich, daß sich die Truppenführer mit erhöhtem Standesgefühl von der bürgerlichen Welt abschlossen, daß die Kluft zwischen Heer und Bürgerstand immer größer wurde. Schon diese Veränderung des Charakters der Heere bedingte eine Veränderung der Sprache. Ein General der Infanterie läßt sich eher hören als ein ‚Oberster der Fußknecht', ein Generalleutnant ist ein ander Ding als ‚des Obersten der Fußknecht Leutnant', Pionier- und Trainoffizier klingt vornehmer als ‚Schanz-, Brücken-, Wagen- und Geschirrmeister'.

Noch wirksamer war, daß die alte Heeressprache für die neuen Bedürfnisse in keiner Weise mehr ausreichte. Für eine ganze Reihe neuauftretender Erscheinungen auf dem Gebiete des Kriegswesens gab es bisher noch gar keinen deutschen Ausdruck. So fehlte es z. B. an einer einheitlichen, zusammenfassenden Bezeichnung der höheren militärischen Beamten, die diese sowohl von den Mannschaften und niederen Chargen wie von den Zivilbeamten scharf unterschied. Diese empfindliche Lücke wurde durch ‚Offizier' ausgefüllt (s. u. S. 40). Es seien hierfür noch zwei Beispiele aus dem Artillerieweſen vorgeführt. Für die innere Weite des Geschützes und die davon abhängige Größe und Schwere der dazu gehörenden Kugel hat Fronsperger noch kein einheitliches Wort, sondern be-

hilft sich mit verbalen Umschreibungen, wie „scheust schwer 70 Pfund Eisen". Durch Entlehnung von Kaliber (1616) wurde diesem Mangel abgeholfen. Wie schwerfällig erscheint nun die Wendung „Bericht, wie schwer diese sechs Sorten großer und kleiner Geschütz wiegen und schießen" statt des einfachen Ausdrucks Kalibertabelle. Sodann findet sich bei Fronsperger neben dem gelegentlichen Hagelgeschoß die schwerfällige Umschreibung (z. B. II, 128) „einen Igel (S. 24) zu beschießen". Den technischen Ausdruck gab, nachdem Gustav Adolf seit 1620 diese Schießweise weiter ausgebildet und für die Feldgeschütze eingeführt hatte[1], das it. Wort *cartaccia* grobes Papier, Tüte von *carta* Papier; dann mit Bleikugeln und Eisenstücken gefüllte Papierhülse zum Schießen auf Massen; es wurde deutsch zu Kartätsche (2. H. 17), die Nebenform *cartoccio* durch fr. *cartouche* zu Kartusche.

In anderen Fällen existierten zwar deutsche Wörter, ihre Bedeutung war aber zu allgemein und ohne die doch nötige technische Ausschließlichkeit und Bestimmtheit. ‚Haufe' und ‚Fähnlein' z. B. genügten; als die Gliederung der Heere komplizierter und feiner wurde, dem Bedürfnis nicht mehr, man mußte neue Ausdrücke für Truppenkörper einführen, wie Regiment (S. 2), Schwadron (S. 10), Kompagnie, das zuerst in der Mitte des 13. J. von

1) Haendtke, Deutsche Kultur im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges S. 199.

einem französischen Chronisten[1] als Bezeichnung eines Truppenkörpers verwandt und in Deutschland am Anfang des 17. J. als militärisches Wort nochmals entlehnt wurde (die ältere Entlehnung s. II[2] 116). Um 1610 wurden ferner eingeführt Bataillon von *bataille*, also Schlachthaufe und Batterie *batterie* von it. *battere* = *batuere*, dessen Bedeutung im Französischen und Deutschen sich folgendermaßen entwickelt hat: Schlägerei, schlagende Kriegsschar, spezialisiert eine Anzahl nebeneinanderstehender Geschütze, Befestigung samt den zu ihr gehörenden Geschützen, Unterabteilung eines Artillerieregiments. Die Spanier nannten die schachbrettförmige Aufstellung ihrer Fußvolkquadrate (Tercios) mit dazwischengestellten Musketierabteilungen *brigada*[2], was die Franzosen als *brigade* entlehnten; das Wort erhielt aber nun den Sinn einer aus zwei Regimentern kombinierten größeren Abteilung und wurde so von Gustav Adolf in sein Heerwesen eingeführt und von uns während des Dreißigjährigen Krieges als Brigade übernommen. Im Anfang des 18. J. formierte man noch größere Heeresmassen zu Divisionen, fr. *division*, eig. Heeresteil und Armeekorps = Heereskörper;

1) Delbrück, Geschichte der Kriegskunst III, 528.

2) Daniels, Gesch. des Kriegswesens S. 80. – Span. *brigada*, it. *brigata* kommt von it. *brigare* im Wettbewerb und Streit mit andern eifrig nach etwas trachten, streiten, wovon auch *brigante* Räuber. Das Grundwort ist entweder ein keltischer Stamm *brig* Unruhe, Geschäftigkeit (Diez 67) oder wahrscheinlicher got. *brikan* brechen, dann kämpfen, ringen, *brakja* das Ringen.

Armee selbst tritt seit etwa 1610 an Stelle des bis dahin üblichen spanischen Armada (S. 4).

Auch für diesen Fall noch ein Beispiel aus dem Geschützwesen. Das Gestell, auf dem das Geschützrohr liegt, hatte bei Fronsperger noch keine einheitliche, bestimmte Bezeichnung. Er hilft sich in der Regel so, daß er zwei deutsche Ausdrücke zur Auswahl stellt: Gefäß oder Laden, Fassung oder Lad, bisweilen auch bloß Lade oder bloß Gefäß. Da es nun sehr viele Arten von Laden und Gefäßen gibt, so haben diese Ausdrücke etwas Unbestimmtes, Allgemeines. Für die Artillerie wurde daher ein besonderer, scharf umrissener Ausdruck nötig, der eben nur das Gefäß des Geschützes bezeichnete und kein anderes. Einen solchen gewährte das fr. *l'affût* msc.[1], die deutsche Entlehnung Lafette (1617 noch die Affuite, 1656 Lavete) beweist ihre Volkstümlichkeit durch den festgewachsenen Artikel und den Genuswechsel infolge des angehängten *-e*.

Drittens endlich genügten manche deutsche Ausdrücke dem Bedürfnis der neuen Zeit nicht mehr, weil Wert und Bedeutung der Dinge selbst eine andere geworden war. Das mittelalterliche Heer bestand in seinem Kern aus ritterlichen Reitern, denen sich als Hilfswaffen Fußknechte und Schützen gesellten. Aber weder die Ritter noch die Fußknechte bildeten taktische Körper, sie waren und blieben Einzelkrieger, wurden nicht durch einen einheitlichen Willen zusammengefaßt

1) *Affût*, älter *affust*, ist *ad* und *fustis* Stock, fr. *fût* Schaft, it. *fusto* Stiel.

und vermochten daher nicht zu manövrieren. Auch die Ordonnanzkompagnien Karls VII. blieben taktisch auf mittelalterlicher Stufe, weil in den Lanzen, in die sie gegliedert waren, Ritter, reitende Schützen und Knechte vereinigt waren (S. 25), so daß der mittelalterliche Mischkampf beibehalten wurde. Die Reiter als Hauptwaffe fochten gemischt mit den Fußkriegern als unterstützender Nebenwaffe.[1] Ein in wirklich manövrierfähige Körper gegliedertes Fußvolk bildeten zuerst die Gevierthaufen der Schweizer, die damit im 14. J. in den Schlachten bei Morgarten, Laupen, Sempach, im 15. bei Granson, Murten, und Nancy sich den mittelalterlichen Ritterheeren überlegen erwiesen, obgleich wenigstens die Burgunder Karls des Kühnen durch eine zahlreiche und gute Artillerie unterstützt wurden.

Unrichtig ist die oft ausgesprochene Ansicht, daß der zunehmende Gebrauch der Handfeuerwaffen Exerzitium und taktische Gliederung gebieterisch verlangt habe. Der Gebrauch des Bogens und der Armbrust hätte mindestens dieselbe Übung wie der der Haken-

1) Delbrück, Geschichte der Kriegskunst III, 537. — Der gelehrte und scharfsinnige Verfasser dieses grundlegenden Buches betont immer und immer wieder, daß die Ritter und Knechte des Mittelalters dem Geiste, dem Handeln, dem Begriffe nach grundverschieden sind von dem, was wir Kavallerie und Infanterie nennen, daß eine Ritterschar etwas fundamental anderes ist als eine Schwadron Küraſſiere mit Lanzen, daß das natürliche Komplement des Rittertums das war, daß es keine Infanterie, sondern nur Fußknechte gab. Vgl. S. 274, 309, 311, 414, 536f., 560f.

büchse erfordert, aber es gab eben in der älteren Zeit keinerlei Exerzitium, weder bei den Fußknechten, noch bei den Reisigen. Die in dieser Richtung gegebenen Vorschriften Karls des Kühnen waren ein totgeborenes Kind und haben keine praktische Bedeutung gewonnen.[1] Also nicht Schützen, die im Gebrauch der Handfeuerwaffe geübt waren, sondern die Aufstellung geschlossener Massen spießbewehrten Fußvolks, das dem Willen des Führers folgte, war das Neue, das dem mittelalterlichen Ritterheere ein Ende machte. Dies Neue wurde möglich durch den sich vollziehenden Aufbau großer Territorien und in sich geschlossener starker Gemeinwesen, und dieser wieder wäre unmöglich gewesen ohne den beständig steigenden Vorrat an Edelmetallen.[2]

Den Schweizern taten es die deutschen Landsknechte erst spät gleich, als nach langedauernder Minderwertigkeit allmählich ein Stamm kriegskundiger Veteranen erwachsen war, der es wagen durfte, sich den Schweizern, die eine mehr als zweihundertjährige Kriegsübung hinter sich hatten, im offenen Felde entgegenzustellen. Die Franzosen und Italiener brachten es im 16. J. überhaupt nicht zu einem in der Schlacht wirklich brauchbaren Fußvolk. Wohl aber die Spanier, deren Fußtruppen den Eidgenossen und Landsknechten nicht nur gleichkamen, sondern zuletzt

1) Daniels, Geschichte des Kriegswesens (Göschen 1911) III, 69f.

2) Daniels a. a. O. S. 116f.

sogar überlegen waren. Geborene Spanier pflegten in keinem andern Heere als dem heimischen Sold zu nehmen, sie waren, wenn auch raubluſtig und ausschweifend, doch zugleich von religiösen und nationalen Antrieben kräftig bewegt und von ihrem großen Lehrmeister und Erzieher Gonsalvo de Kordova an strenge Zucht und unbedingten Gehorsam gewöhnt.[1] So wurden die spanischen Fußsöldner eine Zeitlang die ersten Krieger der Welt.

Es ist daher gewissermaßen ein Akt geschichtlicher Gerechtigkeit, daß zur Benennung des modernen, in taktische, von einem Willen geleitete Körper sich gliedernden Fußvolks in allen Kultursprachen gerade ein spanisches Wort verwendet worden ist: *infanteria* von *infante* Edelknabe, Soldat zu Fuß, auch Prinz aus lt. *infans* Kind, das noch nicht reden kann. Daher it. *infanteria*, fr. *infanterie*. Wir übernahmen im Anfang des 16. J. sowohl das span. Wort Infanteria als auch das fr. Infanterey, Enfanterie, Infanterie. Daneben gab es im 17. J. die verkürzte Form Fanterie (1616) fr. *fanterie* (16) aus dem it. *fanteria* von *fante* Knabe, Knecht, Fußsoldat; der Wegfall der Anfangssilbe *in* ist echt italienisch (Diez 370).

Wie die moderne Infanterie in den Schweizerkriegen entstanden ist, so die Kavallerie in Frankreich während der Hugenottenkriege (1562—1595). Man

1) Daniels III, S. 101f., 106, 109.

begann sowohl bei den Hugenotten wie bei den Katholiken damals die Reiterei, ebenso wie das Fußvolk, in quadratische Gevierthaufen zu stellen, die sich beim Vormarsch infolge des sich dabei vergrößernden Gliederabstands von selbst in Rechtecke verschoben. Ein solcher Gevierthaufe von durchschnittlich siebzehn Gliedern, wurde Eskadron genannt (S. 10). Diese Eskadrons entwickelten nun eine eigene, uns heute auf den ersten Blick recht befremdende Fechtweise. Sie konnten nicht in scharfer Gangart auf den Feind losstürmen, um ihm mit blanker Waffe zu Leibe zu gehn, bei der tiefen Aufstellung hätte das ein allgemeines Durcheinander gegeben; entsteht doch eine gewisse Verwirrung auch schon beim schnellen Anreiten unserer nur in zwei Gliedern attakierenden Schwadronen. Deshalb ritt der Gevierthaufe der Reiterei nur im Schritt gegen den Feind vor und machte überdies beim Vorrücken öfter Halt. Erst in unmittelbarer Nähe des Feindes sprengte das vorderste Glied im Trab dicht an ihn heran, aber auch jetzt noch nicht um ihn mit dem Schwerte oder Säbel anzugreifen, sondern um die Handfeuerwaffe, die Pistole (S. 55) oder später den Karabiner (S. 55), deren kriegsbrauchbare Herstellung gerade damals der Waffentechnik gelungen war, gegen seine Reihen abzufeuern. War dies geschehen, so schwenkte das Glied rechts und links ab, schloß sich der Eskadron hinten wieder an und lud dort die Pistolen von neuem. Es folgte das zweite Glied usw. bis zum siebzehnten, worauf das

erste Glied von neuem beginnen konnte. Zu diesem sehr künstlichen Manöver, das die Franzosen *caracol*[1] nannten, gehörte natürlich sehr viel Übung, es mußte tüchtig exerziert werden, und das ließ sich wiederum nicht durchführen ohne eine gewisse Disziplin. Beides, Exerzitium und Disziplin, sind aber zwei Begriffe, die den Ritterheeren des Mittelalters vollständig fremd gewesen waren, die dagegen die unverrückbaren Grundlagen der modernen Heere bilden. Ein Exerzieren und Disziplinieren von Truppen ist aber wiederum ohne ein zahlreiches und wieder in sich gegliedertes und abgestuftes Offizierkorps unmöglich, und auch ein solches hatte es im Mittelalter nicht gegeben, wo kein Ritter es mit seiner Ehre vereinbar gehalten hätte, dem Befehl eines Standesgenossen zu gehorchen.

Diese neuen Faktoren sind es, die die Umwandlung des mittelalterlichen Ritterheeres in moderne Kavallerie anbahnten. Deren Wurzel liegt also in den französischen Hugenottenkriegen. Besonders Heinrich IV., König 1589—1610, war es, der in den langwierigen Religions- und Bürgerkriegen, die er zu führen hatte, die Reiterei durch Disziplin und Exerzitium zu einer dem Fußvolk wieder gewachsenen, ja überlegenen Waffengattung umschuf. Bei Coutras 1587 und bei Ivry 1590 warf er mit seinen leichter

1) Fr. *caracol*, it. *caracollo* bedeutet Schneckenhaus, Wendeltreppe, Wendung mit dem Pferde und soll nach Körting 1918 aus rom. *cara* Kopf, Gesicht (fr. *chère* aus *cara*) und *collum* Hals zusammengesetzt sein, ‚das Gesicht am Hals herumdrehen'.

gerüsteten und berittenen[1], gut eingeübten Pistolenreitern, die von Kopf bis zu Fuß gepanzerten und auf schweren Schlachtrossen sitzenden hommes d'armes der Liga und dann auch ihr aus Hakenschützen und Pikenieren zusammengesetztes Fußvolk. So ist also Heinrich IV. der Schöpfer der modernen Kavallerie geworden, die dann nach französischem Muster auch bei den übrigen Heeren eingeführt wurde.[2] Das Wort Kavallerie haben die Franzosen entlehnt aus it. *cavalleria* von *cavallo* Pferd aus lt. *caballus*. Im Deutschen erscheint das Wort zuerst in Zeitungen gegen Ende des 16. J. als Kavallerey, auch in der ital. Form Cavalleria, dann bei Wallhausen 1616.

Während des Dreißigjährigen Krieges vollendete sich dann die Umwandlung des alten ‚Fußvolks' und ‚reisigen Gezeugs' oder ‚Reisigen-Zeugs' in die beiden modernen Waffengattungen. Der Söldner des beginnenden 17. Jahrhunderts zog unter dem Befehl eines Feldhauptmanns und dem Banner des Haufens als geharnischter Reiter, als Musketier mit der Donnerbüchse, als Meister der Feldschlangen oder Stückknecht in die Schlacht. Am Schlusse des großen Krieges kehrte der Soldat, zwar geworben, aber Glied eines stehenden Heeres, zur Infanterie, Kavallerie oder Artillerie gehörig, unter der Fahne des Fürsten

1) Die Franzosen bezeichneten diese leichtere Ausrüstung mit *equipé à la reitre*, von den deutschen Reitern, die sowohl Hugenotten wie Katholiken in Sold nahmen.

2) Daniels, Geschichte des Kriegswesens IV, S. 65—75.

befehligt von einem kommandierenden General, wieder heim.[1] Die Ableitungen Kavalleriſt (1775) und Infanteriſt (1801) mit den Adjektiven kavalleriſtiſch, infanteriſtiſch ſind dann viel ſpäter auf deutſchem Boden erwachſen; der Franzoſe ſagt *cavalier* und *fantassin* aus it. *cavaliere* und *fantaccino*.

Die von den Schweizern erfundene (S. 31), von den Spaniern (S. 32) weitergebildete Infanterietaktik, wurde von den Holländern ganz weſentlich umgeformt und verbeſſert. Die oraniſchen Prinzen Wilhelm Ludwig und der erſt zwanzigjährige Moritz führten dieſe Reform in den Jahren 1587—1591 unter dem heftigen Widerſpruch der Anhänger des Alten durch. Sie bewährte ſich dann in den Feldzügen von 1591 und beſtand inſonderheit in der Schlacht bei Nieuport 1600 glänzend die Feuerprobe.

Unter Anleitung der Leydener Profeſſoren Lipſius und van Reyd hatten die beiden Prinzen die Taktik der alten Römer gründlich ſtudiert. Die römiſche Schlachtordnung zeigte nicht einige wenige, mehrere Hundert Mann tief geſtellte Gevierthaufen oder Rechtecke, wie ſie von den Schweizern zuerſt und dann von den andern Nationen aufgeſtellt wurden, ſondern zahlreiche Manipel, die weniger tief als breit ſtanden und dadurch weit mehr Leuten Gelegenheit gaben, mit der blanken Waffe an den Feind zu kommen. Die Zwiſchenräume zwiſchen den Manipeln waren durch leichtbewaffnete

1) Haendtke, Deutſche Kultur im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges S. 190

Speer- und Bogenschützen ausgefüllt. Nach diesem Muster stellten nun auf Professor Lipsius' Rat die oranischen Prinzen Kompagnien auf, die nur 10 Mann tief standen, dafür aber um so breiter waren, so daß weit mehr Piken zum Stoß gelangten als bei den alten tiefstehenden Schlachthaufen. In die Intervallen der Spießerhaufen wurden Musketiere gestellt. Die Schlachtordnung wurde dadurch beweglicher, die Taktik feiner, aber sie erforderte eine gewisse Ausbildung der Truppen, wie sie bis dahin beim Fußvolk nicht üblich gewesen war. Der einzelne Pikenier lernte nunmehr die zweckmäßige Handhabung seiner Waffe, das Fähnlein die sichere Ausführung der befohlenenen Bewegungen und die Musketiere wurden angeleitet, das Schützengefecht nach einer geregelten Feuerordnung in bestimmten Formationen zu führen. Auch bei diesen Übungen nahmen die Prinzen sich die Römer zum Muster. Ebenso darin, daß sie die Mannschaften auch an die dem damaligen Landsknecht als Bauernsache verächtlich erscheinenden Schanzarbeiten gewöhnten und darin, daß sie eine gute Disziplin schufen, indem sie den Gehorsam, wo es nötig war, rücksichtslos erzwangen und andrerseits durch regelmäßige Zahlung des Soldes jeder berechtigten Unzufriedenheit vorbeugten.

Das Offizierkorps wurde wesentlich vermehrt und in modernem Sinne reorganisiert; ohne zahlreiche Offiziere hätte sich ja die Umwandlung des Heerwesens nicht durchführen und die zahlreichen kleinen

Abteilungen in der Schlacht sich nicht nach einem einheitlichen Plane lenken lassen. Auch theoretisch sollten sich die holländischen Offiziere ausbilden und zu diesem Zwecke die lateinischen Kriegsschriftsteller fleißig in der Ursprache lesen. So wurden die beiden Prinzen von Oranien die Urheber einer modernen Offiziersausbildung und des infanteristischen Exerzierens, was seit den Zeiten der alten Römer nicht mehr geübt war.

Seit dem Siege bei Nieuport 1600 über die im offenen Felde für unbesiegbar geltenden Spanier galten die Holländer als das erste Kriegsvolk der Welt. In Moritz' Feldlager sammelten sich Heerführer aus allen Ländern, um die neue Truppenführung zu erlernen, Rudolf II. suchte das österreichische Heer nach niederländischem Muster zu reformieren, neuentworfene Wehrordnungen deutscher Staaten verpflichteten die angeworbenen Mannschaften zum Exerzieren und Schanzen, auch ließ man sich gelegentlich Exerziermeister aus Holland kommen. Graf Johann von Nassau errichtete 1607 in Siegen eine Kriegs- und Ritterschule, in der den jungen Adligen die zur Ausbildung von Truppen nötigen Kenntnisse beigebracht werden sollten. Es entstand auch eine militärwissenschaftliche Literatur, welche immer wieder die Notwendigkeit einer gründlichen Friedensausbildung der Truppen betonte und dafür die Holländer und Römer als Muster hinstellte.[1]

1) Daniels, Geschichte des Kriegswesens IV, S. 115.

Am wirksamsten erwies sich die Einführung der neuen „holländischen Ordnung“ in Schweden, wo Gustav Adolf in selbständiger genialer Weise die holländischen Prinzipien weiter bildete und dadurch sein Heer zum ersten der Welt machte.[1]

Durch die Einführung dieser holländischen Kriegsordnung in Deutschland sind zwei Wörter, die in allgemeiner Bedeutung schon früher entlehnt worden waren, in militärtechnischem Sinne fixiert und in diesem neuen Sinne populär geworden. Das eine ist Offizier, fr. *officier*, das unter Mitwirkung des mlt. *officiarius*[2] Beamter schon im 16. J. in der Form Officierer = Beamter, Bedienter entlehnt worden war. Im Anfang des 16. J. trat dann Offizier, jedenfalls nach dem Vorbilde des holländischen *officier* als Standesbezeichnung für die höheren Befehlhaber des Heeres auf, im Gegensatz einerseits zu den bürgerlichen Beamten, denen nun dieser Titel entzogen wurde, und andrerseits zu den Mannschaften und niederen Chargen. Das bequeme Wort setzte sich während des Dreißigjährigen Krieges allgemein durch; anfangs gebrauchte man daneben noch die ältere Form Offizierer. So schrieb im Jahre 1626 Zinkgref: „ein spanischer Befelchshaber, die man jetzunder à la mode Officierer heißt.“ Durch die Nachwirkung dieser Form,

1) Barthold, Geschichte des Kriegswesens der Deutschen, Leipzig 1854.

2) Die klassisch-lt. Ableitung von *officium* ist *officialis* Bediensteter, woraus it. *ufficiale* Offizier, deutsch Offizial (schon mhd.) = weltlicher Gerichtsbeamter des Bischofs.

sowohl wie durch den Einfluß des ndl. *officier* ist die unfranzösische Aussprache des fr. Wortes hervorgerufen worden im Gegensatz zu allen andern Lehnwörtern auf *-ier* und ihren deutschen Nachbildungen wie Kneipier, Wichsier. — Das andere Wort ist exerzieren, das im 16. J. (bei Fischart belegt) im allgemeinen Sinne des lt. *exercere* üben entlehnt war. Im Anfang des 17. J. (1617 belegt) erhielt es dann nach ndl. *exerceeren*, das seinerseits durch fr. *exercer* beeinflußt war, die heutige militärtechnische Bedeutung ‚Soldaten im Gebrauch der Waffen üben'. Das dazu gehörige Subst. ndl. *exercitie* fem., hervorgegangen aus dem Plural des lt. *exercitium* militärische Waffenübung, übernahmen wir im Plur. Exerzitien, bevorzugten aber im Sing. die lt. Form Exerzitium, die von der Schulsprache des 16. J. her allgemein bekannt war. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde das regelmäßige Exerzieren der Soldaten allgemein üblich. Jedenfalls sind auch noch andere Lehnwörter des Kriegswesens als die beiden genannten, wenn auch romanischen Ursprungs, so doch durch den Einfluß des Holländischen bei uns durchgedrungen oder fixiert.

Die Umgestaltung des Heerwesens also machte auch eine Umwandlung der Heeressprache notwendig. Für die veränderten oder gänzlich neuen Begriffe mußten neue Ausdrücke beschafft werden. Dafür reichte das vorhandene deutsche Sprachmaterial aber nicht aus, und so war nichts natürlicher, als daß man mit den fremden Begriffen zugleich die fremden Bezeich-

nungen annahm. Natürlich sträubte sich ein Teil der Zeitgenossen gegen das plötzliche, massenhafte Eindringen romanischer Wörter, aber etwas Besseres wußte niemand an deren Stelle zu setzen, und so drangen sie denn unaufhaltsam durch und wurden zum großen Teil rasch volkstümlich. Wenn z. B. Opitz (Poeterei 167) sagt: „ich darf nicht sagen marchiren, wie die zu tun pflegen, die ihre Mutterspracheverderben", so kommt uns ein Lächeln an. Denn wer empfände wohl heute noch in marschieren, Marsch, marsch! eine Verderbnis der Muttersprache? Im Gegenteil, wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß dieses und andere Fremdwörter unsere Heeressprache nicht nur ganz unendlich bereichert, sondern sie auch bestimmter, schärfer, klarer und — was doch auch nicht gering anzuschlagen ist — wohlklingender gemacht haben.[1] Selbstverständlich stellt sich bei einem solchen Prozesse, sobald er einmal begonnen hat, sehr bald auch eine gewisse Neigung und Mode ein, die ihn verstärkt und beschleunigt. Wie überhaupt in unsere Sprache, so drangen daher auch in die Heeressprache viele Fremdwörter, die nicht einem zwingendem Bedürfnis entsprachen. Indessen haben auch diese den Wortschatz unserer Heeressprache vermehrt und das ist immer ein Gewinn, weil dadurch Abwechslung im Ausdruck ermöglicht und Einförmigkeit vermieden wird. Jedenfalls würde unsere

1) Vgl. Vorrede zu I², XIf.

Heeressprache ohne die Fremdwörter sich ärmlich, dürftig, spießbürgerlich und schwerfällig ausnehmen.

3. Die moderne Heeressprache.

Wir gehen nun die einzelnen Zweige des Kriegswesens durch, um einen Überblick über den Zuwachs zu gewinnen, welchen die Heeressprache durch die Fremdwörter seit dem Beginn des 17. J. erhalten hat.

a) Die militärischen Rangbezeichnungen.[1]

Spanischem Einfluß verdanken wir, wie die Infanterie, so auch dem Major (zuerst 1577, als neues Modewort 1617 angeführt) aus span. *mayor* mit latinisierter Schreibung eig. der Größere, auch französiertes Majeur kommt im 17. J. vor; durch das neue Wort wurde die ältere Benennung Oberstwachtmeister verdrängt. Eine Steigerung des Majors ist der Generalmajor (um 1660), der an Stelle des Generalwachtmeisters (S. 7) trat. Auch Adjutant (um 1660) ist ursprünglich span. *ayudante*[2], das uns durch fr. von uns latinisiertes *adjudant* vermittelt wurde, Grundwort lt. *adjutare* helfen, also Hilfsoffizier, Steigerung ist Generaladjutant (M. 17) span. *ayudante general* durch fr. *adjudant général*. Spanischen Ursprungs ist auch die seltsame Bezeichnung Generalstab (17. J.) für das Kollegium der hohen

1) Die Bezeichnung des obersten Heerführers s. S. 4 ff.; Leutnant S. 16.

2) S. darüber DW IV, 2, 3376. 7.

Offiziere, das Friedrich der Große dann zu einer geschlossenen, mit bestimmten Aufgaben betrauten Körperschaft organisierte. Das ‚Stab' dieses Wortes beruht nämlich auf span. *estado* Staat, *estado mayor*, woraus fr. *état-major*; *mayor* wurde bei der Übernahme ins Deutsche durch das schon geläufige *general* ersetzt, wie auch die Franzosen ein *état-major-général* bildeten. Man erwartet also auch deutsch einen ‚Generalstaat'. Nun hatte aber Generalstaat schon eine ganz bestimmte, auf die Niederlande bezügliche Bedeutung, in der es auch in Deutschland durchaus üblich war. Darum ersetzte man Staat durch Stab, wobei zugleich die Vorstellung des Feldherrnstabes als Abzeichen der höchsten Kommandogewalt vorschwebte. Demgemäß bildeten sich die Wendungen ‚unter dem Generalstab, bei dem Stab' sein. Dieselbe Vertauschung wurde damals auch in anderen Zusammensetzungen mit Staat vorgenommen: Artilleriestab, Proviantstab, Regimentstab. Auch in der Zivilverwaltung erschien ein Oberhofmeisterstab, ein Oberstkämmererstab im Sinne von Hofmeisterei, Kämmerei; ebenso statt Hofstaat oder span. Hofstado ein Hofstab (1651)[1].

Kommandant (1617) ist ebenfalls span. und zugleich it. *comandante*, vermittelt durch fr. *commandant* von lt. *commendare*[2] anempfehlen, auftragen; es ist das Part. von kommandieren (1617) fr. *com-*

1) DW IV, 2, 3377f.

2) Direkt aus dem lt. *commendare* stammt *commendirn* (1571).

mander, span. *comandar*; dazu das Kommando (17) Befehl, Befehlsgewalt aus span.-it. *comando*, das Doppel-*m* des deutschen Wortes ist durch Analogie hervorgerufen, der Franzose sagt *commendement*. Kommandeur ist eine spätere fr. Entlehnung, Kommandantur eine deutsche Neubildung wohl erst des 19. J. (III, 71).

Französisch sind dagegen Chef (1616) *chef* aus lt. *caput*, das aus der militärischen Sprache dann auch auf bürgerliche Verhältnisse übertragen wurde. Eine Ableitung von *caput* ist Kapitän (schon 15 J. vereinzelt *cappiten*[1], allgemein 17)- fr. *capitaine* aus mlt. *capitaneus* Befehlshaber. Im 17. J. sagte man auch span. Kapitan (S. 5). Beim preußischen Landheere galt der Titel bis 1843, wo er offiziell durch Hauptmann ersetzt wurde, was entschieden zu billigen ist, da dadurch ein scharfer Unterschied zwischen Armee und Marine gewonnen worden ist.

An Stelle des älteren Marschalk (schon die *lex Salica* hat *mariscalcus* Pferdeknecht), Aufseher über den Stall = mlt. *comes stabuli* fr. *connétable*, trat jetzt das moderne Marschall (17) fr. *maréchal* Obergeneral, das selbst aus ahd. *marischal* entlehnt ist. — Seit Ludwig XIV. die jüngeren Söhne adliger Familien zu besonderen Kompagnien zusammenschloß, in denen sie dienten, bis sie Offiziere wurden, ver-

1) Spätmhd. *kapitân*, *kapitânius* geht direkt auf das mlt. Wort zurück. Die ndl. Form Kapitein, Kaptein ist nordfr.-pikardisch (III 91).

breitete ſich die fr. Bezeichnung ſolcher jungen Leute *cadet* der Jüngere von mehreren Geſchwiſtern, gaskogniſch *capdet*[1] Häuptchen, auch in den übrigen Armeen, deutſch Kadett (A. 18). Avantageur iſt eine, wie es ſcheint, in den 60er Jahren des 19. J. aufgekommene deutſche Neubildung formell von *avantage* Vorteil, der Bedeutung nach aber von avancieren (ſ. u.) ‚einer der auf Avancement dient'. Das Wort war 1870 allgemein üblich, Ende der 80er Jahre wurde dann Fahnenjunker dafür eingeführt.

Für die zwiſchen den Offizieren und den gemeinen Soldaten ſtehenden Chargierten niederen Grades kamen im Anfange des 17. J. zwei franzöſiſche Bezeichnungen auf: *sergent*[2] aus *servientem*, im 17. J. ſehr verſchieden geſchrieben, Sergent, Chergant, Cerſant, Scherſant, Schergant u. a.; die jetzige Schreibung Sergeant ſucht die deutſche Ausſprache des fr. Wortes möglichſt getreu wiederzugeben. Zweitens Korporal fr. *corporal*[3], welches den bei Fronſperger

1) *Cadet* kann auch Lehnwort aus it. *cadetto* ſein. Grundwort it. **capitettum* von *caput*. Körting 1876.

2) Auch die andere Bedeutung des fr. Wortes ‚Gerichtsdiener' kommt im älteren Nhd. vor (Schoriant, Schörgant). Aus altfr. *sergant* war ſchon mhd. *sarjant serjant* Fußkrieger, Knappe entlehnt worden (II² 179).

3) *Corporal* iſt eine durch volksetymologiſche Anlehnung an *corps* entſtandene Umbildung aus der offiziellen Bezeichnung *caporal;* dies ſelbſt aber iſt eine Entlehnung aus it. *caporale*, einer Ableitung von *caput*, die vielleicht dem *generale* nachgebildet iſt, alſo eig. = Kapitän. Diez 86, Körting 1883. In deutſchen Mundarten gibt es noch Kaporal, Kapral.

noch allein üblichen Titel Rottmeister = Befehlshaber einer Rotte verdrängte; konnte dieser wegen der Ähnlichkeit doch leicht zu Verwechslungen mit Rittmeister führen. Der Korporal ist bei uns wieder verschwunden und durch Unteroffizier (17), einer Übersetzung von *sousofficier*, ersetzt; die Korporalschaft (17) dagegen ist als bequemer Ausdruck für diese Verwaltungsunterabteilung der Kompagnie geblieben.

‚Gefreiter' ist Lehnübersetzung aus dem lt. *exemtus*, d. h. von niederen Dienstleistungen und Postenstehen befreit. In Bayern heißt bei den Hartschieren der Leibgarde ein Offizier niederen Grades noch jetzt Exempt.[1]

Zur Bezeichnung dieser verschiedenen Klassen von Offizieren[2] in ihrem Verhältnis zueinander fehlte es an einem speziell militärischen Ausdruck; Reihe, Stufe, Klasse sind zu allgemein. Da bot sich fr. Rang, das als Heereswort während des Krieges entlehnt, bald aber auch zum bürgerlichen Gesellschafts- und Theaterwort wurde; der Plur. lautete zuerst fr. Rangs, dann Range, jetzt Ränge. Das fr. Wort ist nichts anderes als das ahd. *hring* Ring, Kreis, dann zum Kreise aufgestellte Personen, Reihe, Platz in der Reihe. Der Dichter G. Neumark entschuldigte sich noch 1687, daß er in einem Gedicht das Fremdwort gebrauche, sei es doch völlig eingebürgert, aber noch 1691 schilt

1) R. M. Meyer, Z. f. d. W. 12, 148.
2) Über das Wort Offizier s. S. 40.

Stieler, daß es eingeführt sei „durch deutsche Affen, die sich mit dem Reichtum ihrer Muttersprache nicht begnügen.“[1] Dazu rangieren (1703) *ranger* sowohl trans. ‚in Reih' und Glied stellen' wie intrans. ‚in Reih' und Glied stehen'. Das Vorrücken im Rang wird durch avancieren (18, s. u.) und Avancement (1728) bezeichnet. Für den nach der Höhe des Rangs steigenden Gehalt wurde bei den Offizieren nicht mehr der gemeine Ausdruck Sold angewandt, sondern schon seit Anfang des Kriegs das vornehme modische Gage (1616) *le gage* aus dem in den altgermanischen Gesetzbüchern sehr häufigen mlt. *vadium*[2] (Genuswechsel, wie bei den andern Wörtern auf *-age*), ursprünglich Pfand, dann Vertrag, dann Einsatz, Handgeld. Dazu das jetzt nur noch im bürgerlichen Leben, hier aber sehr viel gebrauchte engagieren (E. 17), fr. *engager* verpflichten, in Dienst nehmen mit Engagement (E. 17), wogegen degagieren fr. *dégager* auslösen, freimachen militärisch-taktischer Ausdruck geblieben ist.

---

1) Stieler: Der Teutscher. Sprache Stammbaum und Fortwachs. Nürnberg 1691. So wurde damals von strengen Puristen der Stab über ein Fremdwort gebrochen, das heute zu einem ganz unentbehrlichen, vortrefflichen Lehnwort geworden ist. Vgl. Marsch S. 42. — Die Redensart ‚den Rang ablaufen' hat nichts mit dem fr. *rang* zu tun, sondern ist das deutsche Rank (Sing. von Ränke) = Krümmung eines Weges. Die Redensart bedeutet also ‚jemandem durch Geradelaufen zuvorkommen'.

2) Grundwort ist got. *vadi* = Wette. Diez 151, Körting 10329.

b) Die Truppen.

Eine zusammengehörige größere Abteilung von Soldaten hieß früher Volk, Kriegsvolk oder Haufe.[1] Seit dem Kriege wurde das fr. *la troupe* üblich, und zwar in zweifacher Form der Trupp, auch Troup, Tropp mit Genuswechsel nach Haufe, vielleicht auch unter Einfluß von *le troupeau* Herde[2], und die Truppe mit Plur. Truppen (1617 Troupen). Beide Wörter gingen dann aus der Heeressprache in die allgemeine über, das Femin. speziell seit M. 18. J. in die Theatersprache, um die Gesamtheit der Schauspieler eines Theaters zu bezeichnen. — Um dieselbe Zeit wie Truppe erscheint Bande (1616) für Fähnlein, Kriegerschar (bereits im 16. J. der Plur. die Bände) fr. *bande*, it. *banda*[3]. Von der Kriegerschar wurde das Wort im Anfang des 18. J. auf andere zusammengehörige Vereinigungen von Menschen, wie Schauspieler, Musikanten und besonders Räuber übertragen und erhielt dadurch einen verächtlichen Neben-

1) Über die neuen Abteilungsbenennungen s. S. 28ff.

2) *Troupeau* ist Demin. von *troupe*, dessen Herkunft unsicher ist, Diez 330 nimmt lt. *turba* Menge an, Körting 9520 denkt an germ. Wurzel *trapp* in trappen, trappeln, Treppe, so daß *troupe*, it. *truppa* eigentlich trampelnde Menge heißen würde.

3) Grundwort des romanischen *bande* ist der germ. Stamm *band* oder *bande*, wovon auch *bannière* (s. Banner II[2] 127) Zeichen, Fahne; die Bedeutung entwickelte sich durch ‚Aufgebot unter einer Fahne' zu ‚Kriegerschar'. Diez 40, Körting 1206.

sinn[1], so daß schon um 1780 die Schauspieler die Benennung Truppe vorzogen.

Der mit den stehenden Heeren immer schärfer werdende Gegensatz zwischen Soldaten und Nichtsoldaten fand sprachlich seinen Ausdruck in der, wie es scheint, Ende des 17. J. erfolgten Entlehnung des fr. *militaire* aus *militaris*, zunächst nur in Zusammensetzungen, entsprechend dem fr. Adjektiv z. B. Militärjustiz (auch in der lt. Form Militarjustiz). Seit Voltaire und Rousseau kam dann *le militaire* als Substantiv auf, in den beiden Bedeutungen, individuell: der einzelne Soldat, und kollektiv: die Gesamtheit der Soldaten, und zwar mit Hervorhebung des Standesbegriffs. In beiden Bedeutungen ging das Wort ins Deutsche über, als der und das Militair, jetzt deutsch geschrieben Militär. Als Adjektivum bildeten wir dann militärisch, anfangs auch latinisierend militarisch, ein Wort, ohne welches modernes Kriegswesen, moderne Taktik, moderne Diplomatie nicht mehr existieren könnte, von dem man daher kaum begreift, daß es erst seit gut zwei Jahrhunderten verwertet worden ist. Militarismus, *-isme* ist dagegen eine junge fr. Neubildung aus den 60er Jahren des 19. J., die dann alsbald auch bei uns zum Schlagwort wurde.

Zwischen dem Militär und der Miliz (E. 17) aus *la milice*, aber in der Aussprache an das lt.

1) Denselben Bedeutungsübergang hatte Rotte II² 130.

militia angelehnt, entwickelte sich nun ein scharfer Gegensatz. Ursprünglich bedeuteten beide dasselbe, nämlich Kriegsmannschaft. Aber seit dem 18. J. wollten die den stehenden Heeren angehörenden Soldaten nicht mehr zur „Miliz" gerechnet werden, sondern zur „Soldatesque" (S. 22). Daher bedeutete Miliz nun eine Mannschaft, die nur zum Kriege aufgeboten ist, nicht aber im Frieden dient.

Bei der langen Dienstzeit der stehenden Heere machte sich der Unterschied zwischen den Neulingen und den alten Leuten sehr fühlbar, der bei dem früheren System kaum hervorgetreten war, weil die Truppen keine Ausbildung im Frieden erhielten und nach jedem Feldzuge entlassen wurden. Daher wurde eine stehende Bezeichnung des unausgebildeten Nachwuchses unentbehrlich. Den bot das ältere Französisch in *la recreute* (später *recreue*, jetzt *recrue*) von *recroître*, lt. *recrescere*, also der Nachwuchs, deutsch die Rekrüte (17), Plural Recrutten, woraus wir dann einen neuen Sing. der Rekrut (17, auch Rekrout geschrieben) bildeten; dazu rekrutieren (1694 recrütieren) *recruter*.

Die Konskription, gesetzliche Aushebung nach Altersklassen mit Zulassung der Stellvertretung oder des Loskaufs, wurde in Frankreich durch Gesetz vom 5. Sept. 1798 eingeführt, von Napoleon auf die Rheinbundstaaten übertragen und dann von den meisten europäischen Staaten angenommen, aber nicht von Preußen; im Deutschen wurde als Verbum dazu kon-

skribieren verwandt, das im 17 J. bloß aufschreiben hieß, lt. *conscribere*, fr. dagegen *lever*.

In Preußen war das Land in Kantons eingeteilt, und jedes Regiment hatte seinen Rekrutenersatz aus dem ihm zugewiesenen Kanton zu entnehmen (Kantonsystem). Jeder Einwohner des Kantons war nach dem Reglement von 1733 zur Stellung bei dem betreffenden Regiment verpflichtet, Kantonist Gestellungspflichtiger; dazu kantonieren (1703) fr. *cantonner*. Die Einrichtung lebt noch fort in der Wendung „unsichrer Kantonist", eig. einer, der sich der Aushebung zu entziehen sucht, dann allgemein = unzuverlässiger Mensch. — Der von einem Lande oder einer Landschaft zu stellende Pflichtteil an Truppen ist das Kontingent, fr. *le contingent* von lt. *contingens* das Zukommende, Betreffende. — Ein freiwillig ohne Sold dienender Soldat heißt Volontär (E. 17) *volontaire*, jetzt mehr im bürgerlichen als im militärischen Leben üblich, ein alter Soldat, besonders wenn er einen Krieg mitgemacht hat, Veteran (A. 18, auch in lt. Form Veteranus), fr. *vétéran*. Ist er dienstuntauglich geworden, so wird er zum Invaliden (A. 18) *invalide*.

Die Kavallerie hatte ursprünglich nur aus geharnischten schweren Reitern bestanden, den Küirissern oder Küirassieren (S. 15). Im Anfang des 17. J. kam die erste Gattung von leichter Reiterei hinzu, die Dragoner. In Frankreich gab es schon im 16. J. *dragons* d. i. Drachenreiter; es waren reitende

Arkebusiere (S. 20) also Fußsoldaten, die das Pferd nicht als Waffe, sondern nur zur Fortbewegung gebrauchten. Ihren Namen bekamen sie entweder davon, daß sie im Feldzeichen einen Drachen führten (vgl. die altrömische Sitte I² 25) oder wegen ihrer Feuerwaffe, also feuerspeiende Drachen. Im Anfang des 17. J. gelangte das Wort nach Deutschland zuerst in den fremden Formen *dragons* oder ndl. *dragoens* und noch der Erklärung benötigt: ‚Musketierers zu Pferde', bald aber, und zwar zuerst im Plur., in der deutschen Form Dragoner oder Tragoner. — Ein Wagenzug, der Mundvorrat und Kriegszufuhr enthält, heißt Konvoi fr. *convoi*, eig. nur die Bedeckung eines Zuges von *convoyer*[1] begleiten, oder Train (1621) *train*[2] Zug. Dies Wort wurde in neuerer Zeit, als man das Fuhrwesen der Armee militärisch organisierte, die Bezeichnung der neuen Truppengattung, welche die gesamten Transportmittel des Heeres bedient.

c) Waffen und Ausrüstung.

Die Handfeuerwaffen, deren ältere Bezeichnungen wir oben (S. 19ff.) kennen gelernt haben, erhielten mit einer neuen Verbesserung neue Bezeichnungen. In Frankreich gebrauchte man seit etwa 1630 statt des alten Schwefelkieshahnes mit Rad (S. 20) einen Hahn,

1) *Convoyer*, it. *conviare* von lt. *via* Weg. Diez 700, Körting 2488.

2) *Train* und *trainer* ziehen leitet man von *tragīnum* her, einer Erweiterung von spätlt. *tragum* Werkzeug zum Schleppen, Schleppnetz. Körting 9662.

in den ein Feuerstein gesteckt war, der beim Aufschlagen auf einen Stahl Funken sprühte. Dieser Stahl hieß *fusil* it. *focile* zu *focus* Feuerstätte und danach die neue Waffe *fusil à silex* oder schlechtweg *fusil*. Dieses Wort ist nie bei uns heimisch geworden, wohl aber das abgeleitete *fusilier* Füsilier (E. 17) und das Verbum *fusilier* füsilieren = erschießen. Statt seiner nahmen wir aus dem niederländischen Kriegswesen (s. S. 39) *vlint* auf, zu ahd. mhd. *flins* Feuerstein, Kiesel. Schottel erklärt 1663 Flinte (Genuswechsel nach Muskete) durch „ein Rohr, so man nicht spannet" wie das Radschloß. Diese volkstümliche Entlehnung ging in die Jägersprache über, war aber nicht vornehm genug, um in die offizielle Heeressprache aufgenommen zu werden.

Eine weitere Verbesserung erhielt das Infanteriegewehr dadurch, daß man ihm durch Aufsetzen einer Stoßwaffe zu der Fernwirkung noch Verwendbarkeit für den Nahkampf gab. Diese Erfindung wurde ebenfalls in Frankreich gemacht, noch im 16. J., und bestand zunächst darin, daß man ein langes spitzes Messer mittels eines hölzernen Stieles einfach in den Gewehrlauf steckte. Dann wurde die den Lauf umfassende Tülle erfunden, welche es dem Soldaten ermöglichte zu schießen, ohne vorher die Stichwaffe abzunehmen. Diese Neuerung scheint von der Festung Bayonne ausgegangen zu sein; sie war es, die der neuen Waffe den Namen *la baionette* für *bayonette* gab. In Deutschland kam das Bajonett (Genuswechsel nach

Messer) erst gegen Ende des 17. J. auf. Durch seine Einführung wurden die Musketiere befähigt, angreifende Reiter auch im Nahkampf zu bestehen. Sie konnten nun des Schutzes der Pikeniere entbehren, die infolgedessen aus den Heeren verschwanden. In Österreich wurde die Bajonettflinte, nachdem sie schon 1686 bei der Erstürmung Ofens gute Dienste geleistet hatte, um 1700 statt der schweren Muskete allgemein eingeführt.

Auch die Reiterei erhielt eine neue Feuerwaffe, die fr. *la carabine*[1] heißt. Wir entlehnten indessen nicht dies Fem., sondern das Msk. *le carabin*, d. h. der mit dieser Waffe versehene Reiter, versahen es mit unserm Suffix =er und übertrugen den Karabiner (um 1600 Karpiner, volkstümliche Entlehnung) von dem Träger der Waffe auf diese selbst. Für jenen mußte nun eine neue Form gefunden werden; er heißt Karabin (1616), Karbiner (1616), Karabinirer (1703), bei Schiller (W. L. 41) Karabinier. Ein modernes Gewehr, das allerdings nicht beim Heere gebraucht wird, ist das Tesching, 1834 deutsch Teschine, auch Disching, jetzt wie fr. *teschin* gesprochen, benannt von der durch ihre Gewehrfabriken bekannten Stadt Teschen in österr. Schlesien. Das Tesching ist eine leichte Flinte, aus der nur mit Schrot geschossen

1) Dem fr. *carabine*, it. *carabina* liegt jedenfalls prov. *calabre* (altfr. *caable*, woraus *accabler* zu Boden werfen) zugrunde, welches durch *cadabre* auf **catabola* zurückgeht, d. i. *καταβολή* eig. das Niederwerfen, dann eine Wurfmaschine. Diez 536. Körting 2004.

wird oder mit Rehposten (E. 17, Genuswechsel nach Wachtposten) fr. *la poste* aus span. *posta* Stück.

Von den kleinen Handfeuerwaffen ist die älteste die Pistole (1617), fr. *la pistole*, jetzt nur *le pistolet*, it. *pistola*, was man gewöhnlich von der Stadt Pistoja ableitet, dort seien kleine Dolche verfertigt worden, deren Name dann auf die kleinen Schußwaffen übertragen worden sei.[1] Jünger ist das Terzerol (1644) it. *terzeruolo* Taschenpistole, eine Erweiterung von *terzuolo* = *tertiolus*, eine Art mutiger, kleiner Jagdfalken[2]; wir haben also hier die Übertragung einer Stoßvögelbezeichnung auf eine Schußwaffe, wie bei Muskete (S. 20), Falkaune (S. 14).

Die Drehpistole endlich, eine ursprünglich deutsche Erfindung, wurde durch den Amerikaner Colt 1840 mit Perkussionszündung versehen und dadurch erst wahrhaft brauchbar gemacht. Der Name der neuen gefährlichen Waffe ist daher englisch *revolver-pistol* von *to revolve* umdrehen, gekürzt Revolver. — Von Stoßwaffen ist nur das Sponton (um 1700) zu nennen, it. *spontone*[3] auch Esponton fr. *esponton*,

1) So Diez 250. Körting 7198 führt das Wort ebenso wie das andere Pistole = Goldmünze auf Stamm *pist-* stampfen, drücken (vgl. *pistor* Bäcker) zurück, also Waffe zum Losdrücken (vgl. III, 258).

2) Der Bezeichnung liegt der Volksglaube zugrunde, daß das dritte Junge im Neste ein Männchen sein müsse.

3) It. *spuntone* stammt von *spuntare* mit der Spitze hervorkommen, (Körting 3471) oder von *puntone* Spitze mit verstärktem Anlaut (Diez 304). Grundwort lt. *punctum*.

die im 18. J. von den Infanterieoffizieren getragene Halbpike.

An Ausrüstungsgegenständen sind zu nennen: das Bandelier (1616, Genusw. nach Wehrgehenk, Band), fr. *la bandoulière* aus span. *bandolera* (Grundwort germ. *band* S. 49), die Schärpe (2. H. 17), auch Scharpe und wohl mit Anlehnung an scharf, Scharfe, fr. *écharpe*[1] Offiziersbinde, die Gamaschen (A. 17) knöpfbare Überstrümpfe, fr. *gamaches*[2], die Kokarde (2. H. 18) fr. *cocarde*, älter *coquarde*, eigentlich *bonnet à la cocarde* zu *coq* Hahn, Schmuck nach Art eines Hahnenkamms.

Gleiche Tracht für ihre gesamte Mannschaft hatten bereits einige Reichsstädte im 15. J. eingeführt. So zogen z. B. die Nürnberger 1499 in roten Wämsern auf. Es war dies eine Auszeichnung, die sonst nur große Herren ihren Leibwächtern, Hartschieren, Hellebardieren gewährten (vgl. Livree II² 217). Die Landsknechte kleideten sich, wie sie wollten und wie es ihnen ihre Mittel erlaubten. Als dann die Heere stehend

1) Im Altfr. heißt *escharpe* Pilgertasche; das Grundwort ist ahd. *scharpe* Tasche. Diez 287, Körting 8443.

2) Die frühere Ableitung von einer mlt. Adjektivbildung *gambacea* von *gamba* Bein (so noch Weigand⁴) scheitert an dem prov. *garamacha*, span. *gorromazos* große Reitstiefel. Daher sieht man jetzt als Grundwort an span. *guadamaci* Leder aus *Gadames* einer Stadt in Tripolis. Körting 1776. Über orientalische Schuhwaren s. II² 165. — In Deutschland wurden die Gamaschen sprichwörtlich für pedantische Genauigkeit im Exerzieren, weil auf das gute Sitzen der Gamaschen besonders großer Wert gelegt wurde. Daher die Schlagwörter Gamaschenheld (E. 18), Gamaschendienst (A. 19).

wurden, zeigte sich bald, daß das Material sich billiger stellte, wenn der Oberst die Lieferung einheitlich in die Hand nahm. Damit war die Gleichheit der Tracht von selbst gegeben. Sie wurde in Frankreich vorschriftsmäßig eingeführt und in Deutschland zuerst in den 80er Jahren des 17. J. vom großen Kurfürsten angenommen, dem dann Österreich folgte.[1] Der Ausdruck für diese gleiche Soldatentracht war in Deutschland Montierung (1694) von montieren (1643), fr. *monter* (mlt. *montare* von *mons* Berg) eig. steigen, dann erhöhen, beritten machen, dann allgemein ausrüsten, instandsetzen, neuerdings auch von Maschinen, Schiffen u. dgl.; daneben kam um 1700 die Montur auf, zunächst nur für die Ausrüstung des Kavalleristen nach fr. *monture*, das aber nicht wie das deutsche Wort Dienstkleid des Soldaten bedeutet, sondern Reittier — vgl. Remonte (1728) Ergänzungspferd —, Fassung, Ausrüstung. In Frankreich sagt man *habit* oder *l'uniforme habit* die gleichförmige Kleidung, oder bloß *l'uniforme*, msc.; daher unser Uniform (18, Femin. nach Kleidung, Tracht). Ein neues, bequemes Uniformstück ist die Litewka (E. 19) poln. *litewka*, eig. Litauerin. Militärisch ausrüsten im allgemeinen heißt equipieren (1643) *équiper* altfr. *esquiper* zu fr. *esquif* aus ahd. *scif*, also eig. ein Schiff ausrüsten, bemannen, dann

1) Liebe, der Soldat in der Vergangenheit (1899), 73, 97. Freytag, Bilder II, 1, 411.

überhaupt mit allem Nötigen versehen, besonders zu einer Reise.[1]

d) Artillerie- und Befestigungswesen.

Das Geschützwesen hatte beim Beginn der neueren Zeit noch durchaus den mittelalterlichen bürgerlich-zünftlerischen Charakter. In Deutschland bildeten die Büchsenmeister oder Konstabler[2] mit ihren Gesellen die Zunft, die von Fürsten und Städten mit Privilegien ausgestattet wurde und ihre Geheimnisse ängstlich hütete. Im 16. J. wurde zunächst in Italien und Spanien die Artillerie aus der Enge der bürgerlichen Zunft befreit und in die militärische Organisation übergeführt. In Venedig wurde 1506 die erste Artillerieschule von Staats wegen angelegt, darauf folgte die 1513 von Karl V. in Burgos begründete. Die fortwährenden Kämpfe in Italien und besonders der große spanisch-niederländische Krieg entwickelten dann die Artillerie und in steter Wechselwirkung mit ihr das Fortifikationswesen kräftig weiter. In Italien wandten selbst Künstler wie Michel Angelo einen Teil ihres Genies dem Festungsbau zu. Die Artillerie

1) Vgl. Equipage III, 184.

2) Das Wort Konstabel, Konstabler, Kunstobeler usw. hat in der älteren Sprache eine Fülle von Bedeutungen entwickelt: Mitglied des patriotischen Klubs in den Reichsstädten, Zunftangehöriger, Fürstenbote, Geschützmeister. In Frankreich wurde *connétable* eine hohe Würde im Heer, in England *constable* ein Polizeidiener. Grundwort mlt. *constabulus* und die Ableitung *constabularius* Anführer der Lagerbewachung. Aus lt. *comes stabuli* Stallmeister (II² 100).

fand zu jener Zeit ihre hauptsächlichste Wirksamkeit noch im Festungskriege, sowohl im Angriff wie in der Verteidigung; in der Feldschlacht war sie wegen der Schwerfälligkeit der Geschütze und der Langsamkeit des Ladens und Richtens nur von geringem Werte und wurde eigentlich erst durch Gustav Adolf zu einer brauchbaren Schlacht- und Feldwaffe. Aber die schwere Artillerie machte zusammen mit dem Festungsbau in Italien und Spanien schon im 16. J. große Fortschritte.

Seit dem Beginn des 17. J. macht sich dieser italienische und spanische Einfluß in der Sprache bemerkbar. In vielen Fällen diente die fr. Sprache als Vermittlerin, in anderen wieder wurden die italienischen und spanischen Ausdrücke direkt übernommen. Die alten zunftmäßigen Bezeichnungen des Geschützes ‚Büchse' und ‚Stück', waren auf die Dauer nicht recht brauchbar, weil beide noch vieles andere bedeuten. Bei Fronsperger (2,31) zeigt sich bereits ein neues fremdes Wort, nämlich Kana, deren Rohr 75 Zentner wiegt, und die Zusammensetzungen (vgl. S. 13) Matzicana (it. *mezzicanna* Halbrohr), Dupplicana, Tripplicana, Falcana, Schlancana, das ist das it. *canna* Rohr. Jetzt wurde nun das mit der verstärkenden Ableitungssilbe *-one* versehene it. *cannone* ‚großes Rohr' entlehnt, das auch ins Fr. als *le canon*[1] überging,

1) Canon findet sich zuerst 1558 (Rivius Büxenmeisterey S. 33), aber noch als unverstandenes Wort und durch Karthaune erklärt. — Die populäre Redensart ‚unter aller Kanone' hat nichts mit der Kanone zu tun. Es ist das lt. *sub omni canone* unter jeder Norm, Kritik.

deutsch die Kanone (17, Genusw. wegen des -e und nach Büchse), im 17. J. auch fr. der oder das Canon. Damit war ein gutes Kunstwort geschaffen, das keinerlei Nebensinn zuließ. Im 17. J. wird es freilich erst noch wenig gebraucht und in die Kommandosprache ist es überhaupt nicht aufgenommen worden; dafür war und ist ‚Geschütz' gebräuchlich. Wohl aber gingen die Ableitungen Kanonier (1617), anfangs auch Kanonierer, fr. *canonnier*, kanonieren (1648), fr. *canonner* und Kanonade, fr. *canonnade* aus it. *canonnata* in die offizielle Heeressprache über.

Die ältere Bezeichnung für den das Geschütz bedienenden Mann ‚Stückknecht', paßte nicht mehr in die neuen Verhältnisse. Denn das war ein aus dem Fußvolk kommandierter Mann, der vom Geschützwesen nichts verstand. Jetzt wurde aus der Artillerie eine besondere militärische Waffengattung, die den beiden andern als ebenbürtig zur Seite trat. Damit wurde eine technische Bezeichnung des zu dieser Waffe Gehörenden und mit ihrer Bedienung Vertrauten notwendig. Neben Kanonier aber, das die speziellere Bedeutung des gemeinen das Geschütz bedienenden Mannes erhielt, mußte eine allgemeinere Bezeichnung gefunden werden, die alle Angehörigen der Waffe auch die Offiziere, Fahrer usw. umfaßte. Diese leiteten die Einzelsprachen jede für sich von dem Namen der Waffe ab, it. *artigliere*, fr. *artilleur*, deutsch Artillerist (Mitte 18.) wie Gardist (III 85).

Die verschiedenen Arten der Geschütze sind S. 12 ff. aufgezählt worden.[1] Der neue technische Ausdruck für Rohrweite und Schwere des Geschosses, Kaliber (vgl. S. 28) ist entlehnt aus fr.-span. *calibre* (ältere Form *calibo*), das im 16. J. bedeutet: Durchmesser der Mündung und Gewicht der Kugel, während it. *calibro* ein Meßinstrument bezeichnet, welches dazu dient, die Zusammengehörigkeit bestimmter Geschütze und bestimmter Geschosse festzustellen. Diese Meßinstrumente bestanden in Metallplatten mit den sogenannten „Leeren", das sind Löcher von bekannten Durchmessern, durch die die Kugeln gesteckt wurden, um sie nach ihrer Größe zu sortieren (bei Fronsperger heißt dies „die Kugeln durch die Lähren treiben"). Die Bedeutungsentwicklung des Wortes ist nun: ein derartiger Ring, dann der entsprechende Kreis der Geschützmündung, endlich das Gewicht der in diesen Kreis passenden Kugel.[2] Das Grundwort des romanischen Wortes ist jedenfalls arab. *qālib* oder *qālab*[3]. Form,

1) Über Haubitze s. II² 235.

2) Auch nach anderen Seiten hin entwickelte sich die Bedeutung des Wortes. Bei Dieffenbach (Gloss. Latino-Germ. 1857) 133c steht: *columbar, calumbar, colubar, colliber* mit den Verdeutschungen: Halseisen, Halsring, Knebel, Kummet für Zugtiere, Loch für die Lanne in der Achse, Ruderloch an Schiffen.

3) Kluyver, der Z. f. d. W. 11 (1909) S. 219 f. eingehend über Kaliber gehandelt hat, zweifelt S. 224 bis auf weiteres noch an der Herkunft des rom. *calibro, colibro* von ar. *qālib* und hält es für wahrscheinlicher, daß „in die ballistische Wissenschaft des Mittelalters ein damals bekanntes It. Wort aufgenommen wurde, das vielleicht aus der Kriminal-

Modell zum Erzgießen, das wieder zurückgeht auf gr. *κλόπους* Leisten eines Schusters, dann Gießform, Siegel.[1]

Von den Geschossen ist Kartätsche bereits S. 28 besprochen worden. Ein anderes Streugeschoß ist die Granate (1616) it. *granata* (schon um 1520), benannt nach dem Granatapfel, der im älteren Ital. *granata* hieß (jetzt *pomo granato* oder *melagrano*), weil das Geschoß mit Pulverkörnern gefüllt war, wie der Granatapfel mit Körnern. Die Granaten wurden ursprünglich mit der Hand geschleudert. Die Leute, denen das oblag, und die mit der gefährlichen Waffe umzugehn gelernt hatten, nannte man schon im 16. J. *granatieri*, das bei uns durch Granatenwerffer (1678) übersetzt oder als Granadierer (1694), Granadier entlehnt wurde. Ludwig XIV. teilte 1667 jeder Kompagnie Infanterie vier Leute zu, die bei den vielen Belagerungen solche Handgranaten zu werfen hatten. Bald darauf wurden indes aus ihnen besondere Kompagnien formiert. So entstand neben den Musketieren und Füsilieren eine neue Gattung Infanterie, die auch in den deutschen Heeren samt ihrer fr. Benennung

praxis in weitere Kreise durchgedrungen war". — Bis ein solches Wort gefunden ist, müssen wir doch wohl an der Herleitung aus dem Arab. festhalten. Diez 78, Körting 5563. Nichts als ein Kuriosum ist die auch versuchte Ableitung aus lt. *qua libra*, von welchem Pfunde?

1) *Κᾶλόπους* ist zusammengesetzt aus *κᾶλον* Holz und *πολς*, also Holzfuß, *κᾶλον* aus *καφελον* kommt von *καίω* brennen her, bezeichnet also eigentlich alles Brennbare.

grenadier Grenadier eingeführt wurde. Als das Werfen mit Handgranaten wieder abkam, blieb für diese Truppengattung nur der Begriff einer bevorzugten Infanterie, der sich noch jetzt mit dem Worte verbindet. — Eine Verbindung von Kartätsche und Granate stellt das Schrapnell dar, das vom englischen Oberst Shrapnel 1803 konstruiert wurde; seine Zündvorrichtung war in den Artillerien der verschiedenen Staaten verschieden konstruiert und wurde streng geheim gehalten. In Deutschland wurde das Geschoß erst nach dem Kriege von 1870 nach mannigfachen Versuchen eingeführt.

Aus weiteren Entfernungen wurden die Festungen mit Mörsern (II² 58), die bei Fronsperger (S. 12) Mörscher, Morser, Mortier oder Böller heißen, beschossen, und zwar bei Fronsperger noch mit Feuerkugeln, später mit Bomben (1616 Pomben) aus fr. *bombe* it. *bomba* von gr.-lt. *bombus* Summen; das Geschoß ist also von dem Geräusch benannt worden, den es macht.[1] Das Geschütz, das Bomben warf, hieß it. *bombarda*, das auch als Bombarde gelegentlich im Deutschen vorkam, jetzt aber nur noch in den

1) Gegen Ende des 19. J. ist Bombe zunächst in der Theater- und dann auch in der allgemeinen Sprache zu einem bloß formalen Steigerungselement geworden in zusammengesetzten Substantiven wie Bombenerfolg, Bombenrolle, Bombengedächtnis, Bombenhitze usw. Ebenso in den Adjektiven bombensicher, bombenfest, die eigentlich sicher gegen Bomben, jetzt aber schlechtweg ‚durchaus sicher' bedeuten, auch in übertragenem Sinne: etwas ist ganz bombensicher, steht ganz bombenfest.

Ableitungen bombardieren (E. 17) *bombarder*, Bombardier (1711) *bombardier* und Bombardement (1728) fortlebt. Zum Sprengen der Tore diente die Petarde (1617, Genusw. wegen des *-e*) von it. *il petardo*, fr. *le pétard* von *péter*, lt. *pedere*, also eigentlich einer, der einen laut knallenden Bauchwind fahren läßt — ein derber Soldatenwitz.

Stärker als die außen angehängten Petarden wirken die unterirdisch gegrabenen Minen (A. 17) fr. *mine*, it.-span. *mina* Erzgrube, unterirdischer Gang (III 206), dazu minieren (1617) *miner* einen Stollen graben. Das Wort wurde im Fr. im 16. J. zum technischen Ausdruck der Belagerungskunst. Ableitungen sind Mineur *mineur* und Minierer (17). Das Untergraben einer feindlichen Mauer nannten die Franzosen *saper* sappieren (1617) von *sape*[1] eine Art Sichel, span. *zapa*, it. *zappa* Grabscheit, Spaten. Von dem Verbum wurden die Substantiva Sappe (1712) *la sape* Untergrabung, bedeckter Gang und Sappeur (18) *sapeur* gebildet.

Für Belagerungsarbeiten brauchte man auch Faschinen (17) *fascine* it. *fascina* Reisigbündel von lt. *fascis* Bündel.

Die durch Minen oder Beschießung entstandenen Maueröffnungen hießen im 16. J. Lucken oder Lücken.

1) Grundwort des rom. *zapa*, *sape* ist wahrscheinlich σκαπάνη Grabscheit. Diez 345. Körting 8350.

Jetzt wurde fr. *brèche*[1] als technischer Ausdruck der Belagerungskunst aufgenommen: Bresche (um 1600), auch Breche, Bresse, Presse und nach it. *breccia* Presche (1608) Pressa (1623) geschrieben. Für das Zerstören von Mauern, das Abbrechen von Festungswerken übernahm man fr. *démolir* demolieren (1614), das dann im 19. J. zu einem allgemeinen Ausdruck für Zerstören wurde.

Unter dem Einfluß und nach dem Vorgang des Frz. wurde auch ein dem Lat. entlehntes Gewerkwort zu einem spezifisch militärischen und zwar zunächst artilleristischen Kunstausdruck. Das lt. *patronus* Schutzherr hatte nämlich schon im Mlt. die Bedeutung von exemplar Musterform, Modell angenommen („ein Patron und Vorbild haben"). Bei der Übernahme ins Deutsche hieß es anfangs noch der Patron (16), nahm dann aber das Geschlecht von Form und infolgedessen das bei Femininen so gewöhnliche Endungs-*e* an. Die Patrone wurde nun Wort der Gewerksprache und des alltäglichen Lebens und bezeichnete Formen und Muster, Hülsen und Decken aller Art. Seit dem 17. J. wandte man es nach dem Vorbild des heute wieder veralteten fr. *patron* auf die Hülse einer Geschütz- später auch Gewehrladung an. Jetzt bezeichnet es die Hülse samt der Ladung, wird aber nicht mehr bei der Artillerie gebraucht, wo man Kartusche (S. 28) verwendet.

1) Grundwort von fr. *brèche* ist ahd. *brecha* in *mûrbrehha* Werkzeug, um Mauern zu brechen.

Notwendigerweise wurde durch die Entwicklung der Artillerie zu einer wirksamen Angriffswaffe das Befestigungswesen völlig umgestaltet, da die Mauern der Städte gegen das Feuer aus schweren Geschützen nicht standzuhalten vermochten. Auch bei dieser Umgestaltung waren die Franzosen unsere Lehrmeister. Vauban, der große Ingenieur und Kriegsbaumeister Ludwigs XIV., gab dem Festungsbau für ein Jahrhundert eine feste Regel. Aber das neue fr. System war eine Weiterbildung der spanischen und italienischen Befestigungskunst, welche Sanmichele bei dem Umbau der Befestigungen seiner Vaterstadt Verona 1527 begründet hatte. Daher sind auch auf diesem Gebiete manche der Lehnwörter, die wir aus dem Frz. erhalten haben, in dieser Sprache wieder Lehnwörter aus dem Italienischen oder Spanischen[1] Die aus den alten Stadttürmen erweiterten, den Graben flankierenden Basteien, *bastia* (II² 227) wurden vergrößert und bekamen fünfeckige Form. Die Italiener gaben dem Worte daher die vergrößernde Ableitungsendung *-one il bastione*, fr. *le bastion*, deutsch Bastion (1616 Genuswechsel nach Ration, Station u. a.). In die Wälle wurden von außen nicht sichtbare Häuser eingebaut, teils zu Verteidigungszwecken mit Schießlöchern, teils als bombensicherer Aufenthaltsort für die Besatzung: die Italiener

1) Der spanische Einfluß zeigt sich auch in der Bezeichnung der bekannten Sperrvorrichtung als ‚spanischer Reiter'.

nannten diese ‚blindes Haus' *casamatta*[1]; daher span. *casamata*, fr. *casemate*, aus letzterem unser Kasematte (1616). Ebenso sind die auf *-ade* statt *-ée* (vgl. Armada und Armee) endigenden Wörter im Frz. Lehnwörter aus dem Italienischen oder Spanischen: Palissade (um 1600), nach deutscher Aussprache jetzt Pallisade (1617 Pallisate) geschrieben, fr. *palissade* aus it. *palizzata*, einer Ableitung von einem lt. *palitium* Pfahlwerk zu *palus* Pfahl (I² 26). Barrikade (2. H. 17, aber erst 1848 populär geworden), fr. *barricade* aus span. *barricada* Verrammlung aus Tonnen von span. *barrica*[2] mit Sand gefülltes Schanzfaß. Blockade während des dreißigjährigen Krieges entlehnt aus span. *bloquada* (in dieser Form auch deutsch im Simplizissimus 444), während der Franzose *le blocus* sagt aus mhd. *bloc-hûs* Blockhaus; dazu blockieren (1617) fr. *bloquer*.[3] Esplanade (18. J.) der freie Platz zwischen Zitadelle und Stadt, dazu bestimmt der Zitadelle auch nach der Stadtseite hin freies Schußfeld zu gewähren, fr. *esplanade* aus span. *explanada* zu *explanare* ausebnen.

---

1) It. *matto*, fr. *mat* bedeutet ursprünglich glanzlos.

2) Span. *barrica*, fr. *barrique* Faß geht auf einen romanischen Wortstamm *barr* zurück, der sich aus lt. *varus*, *Varro* ‚sperrbeinig' herausgebildet und verschiedene Wortsippen hervorgebracht hat, u. a. auch die ins Deutsche entlehnten *barre* Schranke (II² 123), Barriere (A. 18) *barrière* Sperre Schlagbaum, *baraque* Bretterbude, *baril* Faß. Diez 45, Körting 1245.

3) Grundwort von *bloquer* ist deutsches Block mhd. *biloh* zu *bilûkhan* schließen, absperren.

Weitere Entlehnungen aus dem Gebiete des Befestigungswesens sind die technischen Ausdrücke für die Stirnseite und die Seitenlinien. Fronte, Front (1616), it. *la fronte*, fr. *le front* und Flanke (A. 17 auch Flanque, Genusw. nach ‚Seite') *le flanc*. Noch vor dem Subst. wurde das Verbum flankieren (um 1600) aufgenommen, *flanquer* mit Seitenwerken versehen. Von dem Befestigungswesen gelangten beide Ausdrücke zu den Feldarmeen, die in ihrer künstlichen Aufstellung ja wandelnden Festungen glichen; im 18. J. nahm Flanke auch die ursprüngliche Bedeutung des fr. Wortes an: Bauchseite, Weiche der Tiere[1]; dazu flankieren (17) *flanquer* die Seiten besetzen oder bestreichen. Ferner Fort (1616), fr. *le fort* eig. Stärke zu lt. *fortis*; daneben sagte man auch nach die Feste ‚die Forte' und daher im Plural die Forten neben die Forts. Glacis (1712) *le glacis* aus *glacies* im Sinne des mlt. *glatia* Glättung, Abdachung.

Einige Wörter, die als technische Ausdrücke der Kriegsbaukunst entlehnt wurden, sind aus diesem Gebiet in die allgemeine Sprache übergegangen: Plattform (1617) *plate-forme* erhöhter Platz zum Auffahren eines Geschützes, plattes Bollwerk, dann flaches Dach, Tribüne, Rednerbühne (III 126). Rampe (18) *la rampe* zu *ramper* klettern, kriechen, ursprünglich sanftgeneigter Weg zum Hinaufbringen der Ge-

1) *Flanc* stammt entweder aus dem ahd. *hlank* dünn, schmal oder aus ahd. *hlanka*, mhd. *lanke* Weiche, Körting 3804. Diez 371 leitet es vom lt. *flaccus* welk, schwach ab.

schütze auf den Wall, dann in der allgemeinen Sprache Auffahrt vor dem Portal eines Schlosses. Zickzack, 1710 „*sicsac*, ein neu Wort, so erst bey der Belagerung Landaus bekannt gemacht worden", fr. *zigzag*[1], eine Art von Laufgräben, dann jede im Zickzack laufende Linie.

Infolge der Vervollkommnung des Kriegsbau- und Belagerungswesens erwies es sich als notwendig, dafür besondere Truppen auszubilden und die oft schwierigen Erd- und Schanzarbeiten durch geschulte Leute, nicht durch kommandierte ‚Fuß'- oder ‚Stückknechte' ausführen zu lassen. Damit war die Entlehnung von zwei neuen fr. Truppenbezeichnungen gegeben: Ingenieur (1616, auch Ingenier und Ingenierer), *ingénieur* aus mlt. *ingenerius* oder *ingeniarius* von *ingenium*, das schon bei Tertullian 217 n. Chr. in der Bedeutung Kriegsmaschine vorkommt (daher auch fr. *engin* Werkzeug), und Pionier (E. 17 erklärt durch Schanzgräber), *pionnier*, eine Ableitung von *pion* Fußsoldat, auch Bauer im Schachspiel, von it. *pedone*, mlt. *pedo*[2] Fußgänger.

1) *Zigzag* ist wahrscheinlich eine ursprünglich deutsche Ablautsbildung zu Zacke. Auch rasieren (III 142) scheint eher in der militärischen Bedeutung (1678) kahl machen, schleifen als in der des Barbierens (1694) entlehnt zu sein.

2) Das lt. *Pedo* als Eigenname bedeutet Plattfuß. Das Wort scheint also den Fußgängern ursprünglich als Spottname beigelegt worden zu sein. — Diez 240, Körting 6985.

e) Übung und Kampf.

Den allgemeinen Ausdruck für militärische Übungen ‚exerzieren' haben wir S. 41 behandelt. Übungen in größeren Verbänden sowie die Heeresbewegungen im Kriege selbst heißen Manöver (18) *manœuvre* aus mlt. *manopera* Handarbeit, zuerst ein Schifferwort für die Verrichtungen der Matrosen und die vom Kapitän angeordneten Bewegungen des Schiffes, dann in die Heeressprache aufgenommen und durch sie allgemein geworden für jeden Hand- oder Kunstgriff, auch im Geschäftsleben z. B. Börsenmanöver; dazu manövrieren (18) *manœuvrer*. Die großen Musterungen bekamen, weil sie prunkvoll gestaltet wurden, den Namen Parade (1616), fr. *parade* aus span. *parada* von span. *parar* schmücken aus lt. *parare* zubereiten, rüsten. Später kam Revue (1710) auf, fr. *revue* Heerschau. Den Höhepunkt einer solchen bildet das Präsentieren (17) des Gewehrs vor dem Landesherrn oder Höchstkommandierenden. Auch haben die Truppen vor ihm zu defilieren (um 1700) fr. *défiler* von *file*, lt. *filum*, Faden, Reihe. Zu seiner Begrüßung wurde eine Salve (17) abgegeben, fr. *la salve* aus dem lt. Imperativ *salve* ‚sei gegrüßt', der auch selbst zu einem neutralen Substantiv wurde in Wendungen wie ‚ein *salve* geben' oder ‚schießen'. Das Salveschießen bestand darin, daß alle Mann der Truppenabteilung genau in demselben Augenblick ihren Schuß abfeuerten. Der in dem Worte liegende

Begriff der ehrenden Begrüßung fiel dann fort, es blieb nur der des gleichzeitig abgegebenen Massenfeuers, auch in der Schlacht zur Abwehr eines feindlichen Angriffs.

Während man im 17. und 18. J. für die Exerzitien freie, baumlose Plätze, für die Schlachten Ebenen vorzog, lernte man allmählich, besonders seit den Revolutionskriegen und Napoleon, zuerst für den Kampf, dann auch für die Übungen das Gelände zu benutzen und sich ihm anzupassen. Der militärische Terminus dafür war bis vor kurzem Terrain (1617) fr. *terrain*[1], in dessen Beseitigung und Ersatz durch das mehr dichterische und jedenfalls nicht spezifisch militärische ‚Gelände' ich keinen Gewinn für unsere Sprache zu erblicken vermag. Besondere Terrainabschnitte, wenn sie von Natur fest oder künstlich befestigt waren und sich also zur Verteidigung eigneten, hießen Linien (18) nach fr. *ligne*. Für Lisiere sagt man jetzt Saum oder Rand, das Defilee (A. 18), fr. *défilé*, hat sich dagegen behauptet, weil Engpaß für den Begriff zu eng ist; denn auch Brücken, Ortsstraßen, Sumpfwege usw. fallen unter ihn. Auch debouschieren, fr. *déboucher* aus einem Engpaß herauskommen von *bouche* Mund, ist noch üblich.

Die kunstgemäße Führung eines Krieges oder Feldzuges heißt Strategie (1813) fr. *stratégie* aus *στρατηγία*; dazu Stratege (1834) *stratège*, strate-

1) *Terrain* lautete altfr. *terrin* aus lt. **terrinum* zu *terra*.

gisch -*tégique*. Strategem *stratagème* Kunstgriff bei der Kriegführung, die kunstgemäße Führung der Truppen im oder zum Gefecht Taktik (1727) fr. *tactique* aus mlt. *tactica* gr. *taktikí* (*téchnē*) Kunst die Truppen aufzustellen; dazu Taktiker (18), taktisch (18). Über defensiv und offensiv s. das folgende Kapitel; ins Volk gedrungen ist das fr. *se défendre* als sich verdefendieren. — Bei Beginn des Krieges werden die modernen Heere mobil gemacht, fr. *mobile* eig. beweglich, im militärischen Sinne = mit Ergänzungsmannschaften und allem nötigen Material versehen und also marschfertig, dafür auch mobilisieren fr. -*iser*. Das Wort erlangte seine volle Bedeutung erst im 19. J. durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, infolge deren ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Mannschaftsstand in Frieden und Krieg eintrat. Der Stamm einer Truppe, der durch die Mobilmachung vermehrt wird, heißt Kadre fr. *cadre*, eig. Rahmen oder Einfassung, altfr. *quadre* von lt. *quadrum* Viereck.

Ist der Aufmarsch beendigt, so beginnen die Operationen, indem die Feldherren gegeneinander operieren, ein ursprünglich allgemeines Wort für Verrichtung, Unternehmung überhaupt, das im Deutschen seit dem 18. J. nach dem fr. *opérer*, *opération* die spezielle Bedeutung einer strategischen Unternehmung erhalten hat (die medizinische s. III 392). Der Feldzug hieß Kampagne (erste H. 17) fr. *campagne*[1] eig.

1) *Campagne* ist das spätlt. neutr. plur. *campania* Blachfeld von *campanius* zum Felde gehörig.

Feld, Land. Da nun ein Feldzug immer nur den sommerlichen Teil des Jahres zu dauern pflegte und dann die Ruhe in den Winterquartieren eintrat, so hat man das Wort auf Betriebsperioden der Industrie übertragen, die nur eine Zeitlang dauern, z. B. bei Zuckerfabriken.

Das Entscheidende im Feldzug ist die Schlacht, deren ursprünglicher Sinn, das Schlachten, Gemetzel, der Totschlag, noch in Luthers Bibelübersetzung an zahlreichen Stellen neben der jetzigen Bedeutung erscheint. Sehr fest und alt war beim Beginn des Dreißigjährigen Krieges das Wort in dem Sinne von Kampf größerer Heeresmassen noch keineswegs. Darum wurde es seit Beginn des 17. J. durch die fr. Bezeichnung des kunstmäßig geleiteten Kampfes zweier Heere stark zurückgedrängt, Bataille[1] wurde der modische, technische Ausdruck bis in den Anfang des 19. J. hinein. In der friderizianischen Zeit gab es Bataillen, die Freiheitskriege verhalfen der Schlacht zum endgültigen Siege. Aber die Bataille hatte namentlich im Westen bereits eine gewisse Volkstümlichkeit erlangt, war das Wort doch schon mhd. als *bateile*, *batelle* entlehnt, daher lebt es noch mundartlich fort als Batalli, Katzbatallje, Badalje u. ähnl. Andere Bezeichnungen für das Gefecht sind Aktion fr. *action*, Affäre (Lessing, Minna v. B. 1, 12) *affaire*,

1) Fr. *bataille* ist spätlt. *batualia*, *battalia*, ein ntr. plur. von *batuale* zu *batuere* schlagen, das wie so oft im Roman. in ein fem. sing. umsprang. Diez 46, Körting 1275.

Renkontre (17, Genusw. nach Zusammentreffen, Gefecht) *la rencontre.*

Besondere taktische Formationen sind Gros (1. H. 17), fr. *gros* zu spätlt. *grossus* dick, was Fronsperger noch weitläufig umschreiben mußte als „der rechte gewaltige oder starke Hauff zu Roß und Fuß", Avant- und Arrieregarde (erste H. 17) statt des älteren Vorzug und Nachzug, jetzt durch Vor- und Nachhut ersetzt. Noch jetzt unentbehrlich ist Detaschement *-ment* für eine größere, selbständig operierende Abteilung aller Waffengattungen, auch detaschieren, fr. *détacher* eig. losheften, wird noch gebraucht, aber auch durch allerhand Ausdrücke ersetzt, von denen keiner so recht den Nagel auf den Kopf trifft, wie abzweigen, hinausschieben, ausscheiden.[1] Reserve (17) *réserve* aus dem Plur. (vgl. ndl. *exercitie* S. 41) von mlt. *reservum* Rückhalt, ein Begriff, den Fronsperger den Begriff noch schwerfällig umschreiben mußte durch einen Haufen „zu Hülff, Raht oder Beistandt haben", in der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges wurde dann die Aufstellung von Reserven in der Schlacht zur Regel. — Aus dem formlosen Igel der alten Landsknechte wurde ein kunstgerechtes Karree (A. 18, auch mit latinisiertem Anlaut Quarré) fr. *carré* aus lt. *quadratum* oder ein Peloton (A. 18), span.-fr. *peloton* von span. *pelota* fr. *pelote*[2] Ball, Knäuel.

Kleinere taktische Abteilungen sind Sektion

1) Vgl. Felddienstordnung 1908, S. 51 f.
2) Grundwort zu *pelote* ist lt. *pila* Ball.

(A. 18) *section*, eig. Abschnitt von lt. *secare* und das ältere Rotte, altfr. *rote* aus mlt. *rupta* (*cohors*, s. II² 130), im militärisch-technischen Sinne die Reihe der hintereinanderstehenden Soldaten. Seit Anfang des 18. J. kam dann der Gegensatz auf zwischen Kolonne, fr. *colonne* aus lt. *columna*, durch ‚Heersäule' übersetzt, und Linie nach fr. *ligne*, was dann entsprechend dem fr. Worte seit 1813 auch die Feldtruppen im Gegensatz einerseits zu den Reserve-, andererseits zu den Gardetruppen bezeichnete.

Von allen militärischen Bewegungen ist die weitaus wichtigste das Sichfortbewegen der Truppen auf der Heerstraße. Fronsperger gebrauchte dafür noch durchaus das allgemeine, vielumfassende Wort ‚ziehen', z. B. „so ein Kriegsvolk in ein frembd Land zeucht", es wird „zu Wasser, Berg, Tal und Lande gezogen", dazu „Zugordnung". Mit der sorgfältigeren Ausbildung der Fortbewegung größerer Truppenmassen wurde das fr. *la marche* als technischer Ausdruck aufgenommen und verbreitete sich rasch in den ersten Zeiten des Krieges (vgl. S. 42), und zwar mit Geschlechtswechsel nach Zug, anfangs noch in der fr. Schreibung oder ihr nahestehend March, dann Marsch, marschieren.[1] Avancieren[2] (1617) wurde schon im Dreißigjährigen Krieg als militärischer Ausdruck

1) Das fr. *marcher* setzt ein lt. **marcare* voraus von spätlt. *marcus* Hammer, also eig. mit den Füßen hämmern, stampfen, fest auftreten. Diez 634, Körting 5941.

2) Fr. *avancer* von *avant* vorwärts aus lt. *ab ante*.

entlehnt für vorrücken; die andere Bedeutung (S. 48) ist jünger. Das Gegenteil davon ist retirieren (1617) *retirer*[1] mit Retirade *retirade* aus it. *ritirata* Rückzug. *Tirer* ziehen erhielt im Fr. die spezielle Bedeutung schießen. Eine Ableitung davon ist tiraillieren, Tirailleur, Ausdrücke, die durch Napoleons Fechtweise bei uns bekannt und dann mit dieser entlehnt, seit dem letzten Viertel des 19. J. aber durch plänkeln, Plänkler, Schützen ersetzt wurden. Ferner attackieren (1617 als modisches Fremdwort erwähnt) *attaquer*[2] angreifen; dazu Attacke (1622 Attacque) fr. *attaque*. Dasselbe bedeutet Chok (18) *choc*[3] heftiger Stoß. — Sukkurs (A. 18) Verstärkung z. B. in der Wendung Sukkurs wirken (Kleist, Prinz von Homburg), lt. *succursus* unter Einfluß des fr. *secours*. — Zernieren (18) *cerner*[4] mit einer Kreislinie umgeben, eine Festung einschließen, ohne sie förmlich zu belagern.

Die Bewegungen der Truppen werden geregelt durch Kommandos (s. S. 45) oder Signale (17) fr.

---

1) Grundwort it. *tirare* ziehen, nach Diez 320 zu got. *táiran*, ahd. *zeran*, zerren, zerreißen, nach Körting 9559 echtlt. vielleicht mit *tiro* ‚Zögling' zusammenhängend.

2) Fr. *attaquer* ist eine Entlehnung aus it. *attaccare*; das echt fr. Wort ist *attacher*.

3) Grundwort von *choc* ist wahrscheinlich mhd. *schoc* Haufe, wovon it. *ciocco* Klotz, altfr. *choque* Stamm, *choquer* stoßen; die Begriffe Klotz und Stoß berühren sich. Diez 100, Körting 8467.

4) *Cerner* aus *cerçner* (span. *cercenar*) stammt von *le cerne* aus *cerçne* d. i. gr.-lt. *circinus* Zirkel, Kreis (II[2] 98). Diez 96, Körting 2208.

signal von mlt. *signale* = *signum*, dazu die deutsche Neubildung signalisieren, 1694 in der Bedeutung „seine Tapferkeit gewaltiglich zeigen", jetzt in der Bedeutung des fr. *singaler* ein Signal geben und vom Kriegswesen auch auf andere Gebiete übertragen. Ein solches Signal ist die Fanfare (18) fr. *fanfare*, ein den Trompetenschall nachahmendes Wort. Sollen die Truppen alarmiert (S. 14) werden, so wird das Sammelsignal gegeben, entweder wird Generalmarsch (E. 17) geschlagen fr. *battre la générale (marche)*, eig. ‚allgemeiner Aufbruch' oder Appell (1727) geblasen, fr. *appel* aus mlt. *appellum* Vorforderung vor Gericht; das Wort entwickelte weiter die Bedeutung des namentlichen Aufrufens der Soldaten und wurde dann (E. 18) auch auf das bürgerliche Leben übertragen = feierlicher Anruf, z. B. Appell an die Ehre.

Für fliehen ist eine euphemistische Wendung sich salvieren (1601) latinisiertes fr. *se sauver*, eine allgemeine Flucht wird auch ein allgemeines *Sauve qui peut* genannt von dem Rufe der Fliehenden. Denen, die sich ergeben, gibt man Pardon (17) fr. *pardon* oder Perdon (17) it. *perdono*, man pardonniert sie (17) fr. *pardonner* (vgl. Quartier S. 11). Wird der Pardon verweigert, so wird der Gegner massakriert (1643) *massacrer*[1], es findet ein Massakre *massacre* statt.

1) *Massacrer* wird von Diez 636 zurückgeführt auf nd. *matseken* = hd. metzgen (II² 65). Nach Körting 6014 dagegen stammt es wie it. *ammazzare* von **mattea* Keule,

Die eigentlichen Kämpfer sind die Kombattanten *combattants* im Gegensatz zu den Nichtkombattanten, einer Übersetzung von *non-combattants*, den Verkehrs-, Sanitätstruppen u. dgl. Besondere Arten von Kämpfern sind die im Kampfe der Spanier gegen Napoleon auftretenden Guerillas, span. *guerilla*. Demin. von *guerra*, also eig. kleiner Krieg, dann Streifschar für den kleinen Krieg, und die französischen Franctireurs d. i. Freischützen von 1870.

f) Sicherheitsdienst, Disziplin, Verpflegung und Unterkunft.

Die Mannschaften, die zur Bewachung oder Sicherung irgendeiner Sache aufgestellt sind, heißen der Poste oder Post (M. 17), später Posten (18) fr. *poste* aus it. *posto*, daher Posto fassen = Stellung nehmen d. i. mlt. *positus*, nämlich *locus*, festgesetzter Ort; die Bedeutung ist: Standort einer Wache, dann die Wachtmannschaft selbst, endlich die einzelne Schildwache. Vorposten (M. 18) ist eine Übersetzung des fr. *avant-poste*. In der Bedeutung Standort wurde Posten dann ins bürgerliche Leben übertragen, = Stellung, Amt. Dazu postieren (schon 1575 im Gargantua 17) fr. *poster* hinstellen. (Vgl. Post III 186, Posten als Rechnungswort III 252.) Ein Reiterposten heißt Vedette (1727) fr. *vedette* aus it.

Schlägel (vgl. it. *mazzo* Blumenstrauß wegen der keulenähnlichen Form).

vedetta[1] Spähwache; eine berittene Feldwache ist ein Pikett (A. 18) durch ndl. *piket* aus fr. *piquet* Lagerpflock von *piquer* stechen. Die Bezeichnung rührt von den angepflockten Pferden der Wachtmannschaft her. Jetzt ist statt Pikett die durch Kürze ausgezeichnete Benennung Vorpostenseskadron amtlich eingeführt. Die Posten werden kontrolliert von der Ronde (1617) durch ndl. *ronde* aus fr. *ronde* Rundgangswache (vgl. II[2] 189 rund); der fr. Anruf der Posten *qui vive* = wer da? ist in unsere populäre Sprache übergegangen in der Redensart auf dem *Qui-vive* mit jem. stehen. Auf diesen Anruf muß die Parole (1617 Parolla nach it. *parola*) fr. *parole*[2] das Losungswort gegeben werden. Ins Vorterrain gehen die Patrouillen (17 Patrollwache, A. 18 Patrouille) fr. *patrouille*[3]; dazu patrouillieren (1716 patrollieren) *patrouiller*. Diese sollen die feindliche Stellung rekognozieren (A. 17) als militärischer Ausdruck unter Einfluß des fr. *reconnâître*, aber in der Form von dem im 16. J. aus lt. *recognoscere* entlehnten Verbum bestimmt; jetzt durch

1) *Vedetta* ist durch Suffixvertauschung aus *veduta* entstanden, also eig. Auslugpunkt. Körting 10156.

2) Das fr. *parole* war schon einmal mhd. entlehnt *parolle* (msc. Genusw.) Wort, Rede. — Grundwort ist mlt. *parabola* Wort, Spruch, worüber III 284.

3) *Patrouille* ist entlehnt aus span. *patrulla* vom urspr. nd. Stamme *patt* watschelnd schreiten, patschen, wovon auch fr. *patte* Pfote; *patouiller* im Kote patschen. Das *r* ist spanischer Einschub; ursprünglich hieß das Wort *patouille*, it. *pattuglia* eig. das Umherpatschen. Der Ausdruck ist also ursprünglich ein derbes Soldatenwort, wie Petarde. Diez 239, Körting 6917.

erkunden ersetzt. Über das Erkundete wurde Rapport (1617) erstattet oder rapportiert (17) fr. *rapport* Meldung, *rapporter* aus mlt. *reapportare* Bericht erstatten.

Was ferner die Disziplin betrifft, so wurde schon im 14. J. *discipline* aus lt. *disciplina* entlehnt in der Bed. ‚geistliche Zucht'; das ursprünglich klösterliche Wort wurde dann einerseits Kriegs- andererseits Schulterminus, beides schon im 16. J. Für den militärischen, später auch den kaufmännischen Befehl kam Ordre, jetzt Order (17, Genusw. wegen -*e*) auf, fr. *ordre*; die vollständige Eindeutschung des Wortes zeigt die Ableitung beordern (18. J.). *Ordre du jour* wurde durch ‚Tagesbefehl' übersetzt. Ein anderes Wort für Befehl ist *ordonnance* Ordonnanz, das später persönlich gewendet wurde auf einen zum Befehlsempfang kommandierten Soldaten. Die Disziplin erzeugt Subordination (1727) fr. *subordination*, das wörtlich wiedergegeben wird durch ‚Unterordnung' mit sich subordinieren (1703) sich unterordnen. Das Gegenteil ist die Insubordination (1813) die Nichtunterordnung unter den Befehl.

Den stärksten Grad der Insubordination beweist der Fahnenflüchtige, eine Neubildung für älteres Deserteur (E. 17), auch lt. Desertor; dazu desertieren (17) *diserter* aus mlt. *desertare*, einer Ableitung von *deserere*, und Desertion (E. 17), jetzt durch Fahnenflucht verdeutscht. Als eine besonders schwere Strafe galt das Dezimieren, eigentlich den Zehnten ein-

fordern (II² 96), dann zur Bestrafung einer Truppe den zehnten Mann töten, lt. *decimare*, fr. *décimer*. Das Wort erscheint zunächst bei Schilderung römischer Kriegsbräuche im Anfang des 18. J. und wird erst gegen Ende des 18. J allgemein üblich und auf andere Verhältnisse übertragen, z. B. auf Verluste durch Schlachten oder Krankheiten. — Zur Aufrechterhaltung der Disziplin dienen auch die den Vorgesetzten beim Begegnen erwiesenen Ehrenbezeugungen: Honneur fr. *honneur* oder Salut (14) fr. *le salut* = Heilwünschung; dazu salutieren (1571) aus lt. *salutare* grüßen.

Das zum Heere gehörige Gerät und Zeug hieß in der älteren Sprache ‚Plunder', das seine verächtliche Nebenbedeutung erst später bekam und ursprünglich Wäsche, Kleider, Betten und Hausgerät aller Art in sich begriff, woher dann ‚plündern' = Sachen wegnehmen. Gegen Ende des 16. J kam im Heerwesen dafür als technischer Ausdruck Bagage fr. *le bagage*[1] auf (Genusw. wie stets bei den Wörtern auf *-age*); dafür auch mit Anlehnung an Pack Pagagê, ndl. mit Vermischung der beiden Suffixe *-age* und *-ie* (III 83, A. 2) Bagagie, eine Form, die durch die Landsknechte nach Österreich und Oberdeutschland

1) Das seit dem 14. J. auftretende fr. *bagage* ist eine Ableitung von mlt. *baga*, altfr. *bague*, ispan. *baga* Bündel, Last von lt. Wurzel *pac- pag- bag-* festmachen; vgl. III 286, A. 2. Körting 1154.

gebracht wurde und dort noch heute als Bagagi, Pakaschi[1] volkstümlich ist.[2]

Die Gesamtheit des Proviants für Menschen und Tiere wurde Furage (A. 17, Genusw.) aus *le fourrage* aufgenommen. Das Wort zeigt, wie Bagage, die Endung auf *-i* Foraschi, daneben mit unbewußt richtiger[3] Anlehnung an Futter Fouteraschi, Futteraſche; dazu furagieren (17), auch futtragieren *fourrager* auf Futterholen ausgehen. Der einzelne erhält aus dem Gesamtvorrat seine Ration (E. 17), fr. *ration*, mlt. *ratio* berechneter Anteil. — Zur Sicherung der Zufuhr dienen die Stapelplätze des Mundvorrats, die Etappen (A. 18) fr. *étape*, altfr. *estaple* von ndl. *stapel*, eig. Stütze, Gerüst, dann Warenniederlage, speziell militärisch Proviantplatz, und da an diesen auf dem Marsche gerastet wird, Rastplatz, Marschquartier. Des weiteren wurde das Wort übertragen auf Haltepunkte in jeder Entwicklung überhaupt = Abschnitt, Entwicklungsstufe. Ein anderes Wort für die Lagerstätten des Kriegsbedarfs und die Sammelstellen der Ergänzungsmannschaften ist Depot (wohl erst 19) *dépôt*.

Die Besatzung eines Ortes bildet seine Garnison

1) Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch, vermutet, das *-i* in Bagagi stamme aus der Schweizer Volkssprache, in der das *-i* als Endvokal damals noch häufig war. Mir scheint die oben gegebene Erklärung wahrscheinlicher.

2) Über die deutsche Weiterentwicklung von Bagage zu Pack, Lumpengesindel s. III 239.

3) *Fourrage* stammt von mlt. *fodrum*, das aus altsächs. *fodar* Futter geflossen ist, vgl. Fourier, S. 15.

(um 1600), *garnison* von *garnir*[1] mit etwas besetzen, versehen; durch abgekürzten Gebrauch von ville de garnison erhielt das Wort im Frz. und danach im Deutschen die weitere Bed. Truppenstandort. Die besonderen Häuser, die für die Garnison gebaut wurden, nannte man Kasernen (E. 17), fr. *caserne* aus span. *caserna*[2], anfänglich auch Kaserme nach it. *caserma*, noch jetzt in deutschen Dialekten Kasarm, Kaserme. Der Ausschank in oder bei der Kaserne heißt Kantine (18) *cantine* aus it.-span. *cantina*[3] eig. Winkel, dann Keller. Als Soldatenwohnungen werden in Christian Weisens Zeitungslexikon von 1703 Casonen oder Cassinen genannt von it. *casino* Häuschen; im 19. J. wurde Kasino[4] dann die Bezeichnung des Gesellschaftshauses der Offiziere (vgl. III 126). Die Kassinen werden in der eben genannten Schrift den Baraques gleichgesetzt. Denn auch Baracke

1) Grundwort agf. *varnjan* s. Garnitur III 140 A. 2.

2) Span *caserna* ist eine Ableitung von *casa* Haus, gebildet nach Analogie von *caverna* Höhlung zu *cava*. Unwahrscheinlich ist die Zurückführung auf *quaterna* Wachthaus für vier Soldaten. — Das it. *caserma* ist Lehnwort aus dem Spanischen, wobei das *n* durch volksetymologische Anlehnung an *arma* erzeugt wurde. Diez 90, Körting 7647.

3) *Cantina* ist Deminutiv von *canto* Ecke III 235.

4) Jetzt soll Kasino durch Offiziersspeisehaus ersetzt werden, ein breites zusammengesetztes Wort, das den Begriff erstens nicht erschöpft — ein Kasino ist nicht nur eine Speiseanstalt, sondern ein Gesellschaftshaus im weiteren Sinne — und zweitens die charakteristische, technische Bezeichnung durch einen alles mögliche in sich fassenden Begriff verdrängt. Speisehäuser gibt es gar mancherlei, auch solche für Arbeiter; ein Kasino ist immer etwas Vornehmes, Aristokratisches.

(1631) *baraque* aus it.-span. *baracca*[1] bedeutet urspr. Soldatenhütte und geht erst im 18. J. in die allgemeine Sprache über = Hütte überhaupt, gegen Ende des 18. J. dann in verächtlichem Sinne schlechtes, baufälliges Haus. Für das Lagern im Felde wurde kampieren (1617) *camper* als modisches Kriegswort eingeführt, für das Feldlager zur Nachtzeit Biwak, früher Bivouak geschrieben, wie es scheint erst im 18. J. aus fr. *bivouac*[2] entlehnt; dazu biwakieren (wohl erst 19) *bivouaquer*. Während man im Anfang des 17. J. noch sagte ‚ein Lager formieren', wurde formieren, fr. *former*, später nur gebraucht von Formationen, fr. = Aufstellungsformen.

Zum Sanitätswesen (III 389) gehören außer den sonstigen medizinischen Wörtern (Kap. VII) und Lazarett (S. 22) noch blessieren (17) *blesser*[3], ein durchaus populäres Wort und in manchen Gegenden Ersatz für das dort ungebräuchliche verwunden, dazu Blessur mit latinisierter Aussprache (III 71) aus *blessure*; Veterinär (A. 19) *vétérinaire*[4] Tierarzt, Kordon

1) *Baracca* ist wie Barrikade (S. 68) eine Weiterbildung von it.-span *barra* Barre, Querstange. Diez 45, Körting 1245.

2) *Bivouac*, span. *vivac* ist nd. *biwake* eine Beiwache im Freien neben der in einem Gebäude untergebrachten Hauptwache. Diez 525, Körting 169.

3) Man bringt *blesser*, altfr. *bleeier*, mit altndfränk. *blēt* bleich zusammen = bleichmachen. Körting 1474, Meyer-Lübke: Rom. etym. Wörterb. 1168. Diez 526 dachte an mhd. *bletz* Stückchen Leder, *zerbletzen* in Stücke hauen, zerfetzen.

4) *Vétérinaire*, lt. *veterinarius* ist eine Ableitung von *veterinus* aus *vehiterinus* von *veho* zum Lastziehen gehörig, vgl. *para-re-redus* I² 84.

(E. 18) *cordon* eig. Kette, dann militärische Absperrung gegen Seuchen.

Zum Schluß noch einige Entlehnungen aus dem Kriegsleben, die sich nicht unter bestimmte Rubriken bringen lassen. Ein im 15. J. *marault*, später *maraud* geschriebenes fr. Wort dunklen Ursprungs[1], das einen umherziehenden Bettler und Taugenichts bezeichnete, wurde von der Soldatensprache des Dreißigjährigen Krieges als marode entlehnt, sofort aber auch umgedeutet, indem man es mit dem kaiserlichen Oberst Merode in Verbindung brachte, dessen Truppen sich gern als Nachzügler plündernd umhertrieben, so daß solche Leute Merodebrüder genannt wurden (Simplizissimus 1, 4, 13). Jetzt bedeutet das Wort allgemein müde und matt; dazu Marodeur, marodieren (18) *marodeur* als Nachzügler plündern. Ungefähr das Gegenteil von marode ist brav (E. 16 ndl., Anf. 17 deutsch), fr. *brave*, Lehnwort aus it.-span. *bravo*, das auf lt. *barbarus*[2] zurückgeht und demgemäß zunächst wild, grimmig bedeutet, daher it. *bravo* = Bandit; dieselbe Bedeutung hatte auch das fr. *brave*, das deutsch umschrieben wurde als „einer, der sich kaufen läßt, mit einem andern zu balgen".

1) Diez 634 leitet es von *marrir* sich verirren aus ahd. *marran* her, nach andern ist **maraldus* durch Dissimilation aus *malaldus* (*male* schlecht und Suffix *-aldus*) entstanden. Weitere Ableitungen s. Körting 5821.

2) *Barbarus*, *brabarus*, *brabus*, das echtfr. zu *bref* werden müßte. Körting 1226.

Die Veredlung des Wortes zu tapfer, unerschrocken vollzog sich bei den französischen Soldaten, die es auf sich anwandten. In Deutschland wurde es rasch Modewort der vornehmen Kreise und Offiziere und erscheint nach dem Kriege allgemein auch in dem abgeschwächten Sinne von wacker, tüchtig, rechtschaffen; dazu bravieren (A. 17) *braver* trotzen, Bravade (17) *bravade* aus it. *bravata* Trotzrede, Bravour (A. 18) *bravoure* Tapferkeit.

Eine andere kriegerische Tugend benennt das folgende Wort. Aus lt. *erectus* (zu *erigere*) stammt span. *erta* Anhöhe; *al erta* heißt ‚auf der Anhöhe', d. h. auf einem Posten, von dem man das Terrain übersieht, sich also von Feinden nicht überraschen läßt, daher dann ‚auf der Hut'. Das Wort ging als Anruf der Schildwachen ins Französische über *à l'erte* und wurde in beiden Sprachen zum Adj., span. *alerto*, fr. *alerte*, mit der Bedeutung wachsam, munter, frisch, deutsch als volkstümliche Entlehnung alert (E. 17).

Ein sehr bedeutsames Modewort wurde seit Anfang des 17. J. Kamerad, fr. *camarade* aus span. *camarada*; wir haben unter Einwirkung von Kammer ein *e* statt *a* gesetzt; daher bei Lessing Kammerade, bei Goethe Kamerade. Das Wort hat ursprünglich kollektiven Sinn = Kammergenossenschaft, wurde aber schon im Fr. und danach im Deutschen mit Änderung des Genus auf das einzelne Mitglied einer solchen Genossenschaft angewandt, also eine ähnliche Individualisierung wie in Bursch (II^2 182) und Frauen-

zimmer. Infolgedessen mußten zur Bezeichnung der Genossenschaft neue Ausdrücke gebildet werden, wie Kamaraderie, fr. *camaraderie*, oder Kameradschaft. Das Wort wurde bei den Soldaten des Dreißigjährigen Krieges als vornehm und gewählt bald sehr beliebt. Es verdrängte derbere deutsche Ausdrücke wie Rottgesell, Spießgesell, guter Gesell, Bruder, Herzbruder und wurde aus dem Lagerleben bald auf bürgerliche Lebensgemeinschaften übertragen: Reisekamerad, Schulkamerad, Schlafkamerad. — Eine militärische Schutzbegleitung hieß im 17. J. it. Salvagardia oder fr. Sauvegarde. Gegen Ende des Jahrkam dafür Eskorte fr. *escorta* aus it. *scorta*[1] auf.

Für Kundschafter, Späher wurde während des Dreißigjährigen Krieges span.-fr. *espion* als Spion entlehnt, wohl mit Anlehnung an it. *spione*.[2] Dazu spionieren (E. 17) *espionner*, Spionage (19) *espionnage*. Für die Anstrengungen und Beschwerden des Kriegsdienstes, für die es bis dahin keinen technisch-militärischen Ausdruck gegeben hatte, bot sich das it. *strapazzare*, übermäßig anstrengen und schlecht behandeln; es erscheint 1617 als strapizieren, später

1) *Scorta* Begleitung kommt von *scorgere* = lt. *ex-corrigere* her. Die Bedeutungsentwicklung ist etwas in Ordnung bringen, spezialisiert einen Zug in Ordnung bringen, weiter ihn ordnend geleiten. Körting 2539.

2) Span. *espion* ist eine Ableitung von einfachen Formen it. *espia*, altfr *espie* Auskundschaftung (speziell der Meerestiefe durch das Senkblei), dann Beobachter, Auskundschafter. Grundwort ist ahd. *spehā* die Spähung zu *spehôn* spähen, woher auch fr. *épier*.

als strapazieren; dazu Strapaze (1691 der Strapatz, dann Genusw. wegen der Endung *-e* und nach Arbeit, Beschwerde) it. *strapazzo*. Die Herkunft des it. Wortes ist übrigens viel umstritten; Diez 388 leitet *strapazzare* von *pazzo* Narr ab, also jemand übermäßig (extra) narren, verhöhnen, mißhandeln. Nach anderen ist *strapazzare* eine Erweiterung von *strappare* ziehen, das auf die germ. Wurzel *strap*, wovon ‚straff', zurückgeht, also ausziehen, ausrenken. Endlich wird es zurückgeführt auf lt. *pati* leiden, indem man ein **extrapatiare* ansetzt = jemand übermäßig leiden machen.[1]

1) Körting 6891 und in Widerspruch damit 9089.

Kapitel IX.

Das Staatswesen.

Die Sprache der Verwaltung und Regierung, des öffentlichen Lebens und des Rechts war schon im Mittelalter durch Entlehnungen aus dem Lateinischen stark bereichert worden (II² 93ff.). Seit Ausgang des Mittelalters und Beginn der Neuzeit bildete sich nun der Polizei- und Beamtenstaat aus, die Verwaltung wurde geregelter, aber auch unendlich komplizierter. Gleichzeitig verdrängte das römische Recht mehr und mehr das einheimische. Die gegen Ende des Mittelalters allmählich deutsch werdende Kanzlei-, Verwaltungs- und Rechtssprache bedurfte daher eine Fülle neuer Bezeichnungen, die ihr das mittelalterliche Latein, das in seinem Urkunden- und Kanzleistil die neuen Begriffe entwickelt und scharf ausgeprägt hatte, auf bequemste Weise darbot.

Die verschiedenen fürstlichen Kanzleien bedurften aber zu ihrer gegenseitigen Verständigung einer gewissen Gemeinsamkeit des Ausdrucks und Wortschatzes. Es bildete sich daher besonders an den kaiserlichen und sächsischen Kanzleien eine typische, in festen For-

meln und Wendungen sich bewegende Urkundensprache, nach der sich Luther — wie er selbst in den Tischreden bezeugt[1] — bis zu einem gewissen Grade richtete. Somit beruht unsere nhd. Schriftsprache zum Teil eben auf jener Kanzleisprache, und viele Ausdrücke dieser gingen daher naturgemäß in jene über und haben sich darin zum großen Teil bis heute behauptet. Auch in der Zeit nach der Reformation hat die Sprache der amtlichen Erlasse und der Rechtsprechung nie aufgehört, auf die Literatur- und Verkehrssprache einzuwirken.

Die Anfänge dieser nhd. Amts- und Kanzleisprache sind bereits II² 184f. dargestellt worden. Indem ich an das dort Gesagte anknüpfe, behandle ich zuerst die noch vor oder im Jahrhundert der Reformation entlehnten Wörter, dann die Entlehnungen seit dem 17. Jahrhundert. Bei jenen ist der Einfluß des Französischen nur hier und da zu spüren (vgl. Präsident, konferieren, Kommune, Pension), bei diesen macht er sich je länger desto mehr und zuletzt nahezu ausschließlich geltend. Soweit dies möglich ist, unterscheide ich in beiden Abschnitten Schreiberausdrücke im eigentlichen Sinn, Rechtswörter, Verwaltungswörter, Regierungs- und Hofausdrücke, Wörter der Politik und Diplomatie. Doch sind natürlich die Grenzen

1) Die bekannte Stelle lautet: „Kaiser Maximilian und Kurfürst Friedrich, Herzog von Sachsen, haben im römischen Reiche die deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprach gezogen."

zwischen diesen vier Abteilungen keineswegs scharf zu ziehen: viele Wörter können sowohl in die eine wie in die andere gestellt werden, andere gehören genau genommen in mehrere zugleich.

A. Entlehnungen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

1. Kanzlei- und Schreiberwörter im eigentlichen Sinne.

Noch aus spätmhd. Zeit stammen: Skriptur (14 niederrh. *schriftüre*) *scriptura* Schriftstück, item (14) ingleichen, Artikel für Abschnitt eines Schriftstücks[1], auch Articul geschrieben aus *articulus* d. i. Gliedchen, Paragraph, spätmhd. *paragraf*, gr.-lt. *paragraphus*, daneben geschriebenes Zeichen, welches die einzelnen Artikel voneinander trennt. Die ganze Urkunde wurde Instrument genannt (mittelrhein. schon 1383), eigentlich Hilfsmittel, Werkzeug, um etwas zu beweisen. Sekret, spätmhd. *secrēt*, Geheimsiegel aus mlt. *secretum (sigillum)*, später auch sekret als Aktenwort = geheim, dazu sekretieren (mitteld. schon 1484). Abgeleitet von *secretus* ist mlt. *secretarius*, eig. der das Geheimsiegel führt, dann Geheimschreiber, daher *secrētāri* (15. J.), Secretar (17), später Sekretair (Schiller, Kabale 1, 2) Sekretär

1) Die grammatische Bedeutung (= Geschlechtswort) hat Artikel durch Adelung (1793) bekommen; erst im 19. J. hat es nach dem fr. *article* die einer bestimmten Warengattung angenommen.

(18) nach fr. *secretaire*[1]; dazu Sekretariat (17) mlt. *secretariatus*. — Etwas ähnliches wie *secretarius* bedeutet lt. *notarius* Geschwindschreiber, das schon ahd. als *notâri* entlehnt worden war. Unser heutiges Notar, früher Notari, ist eine Neuentlehnung des 15. J.; dazu im 16. Notariat aus mlt. *notariatus*. Das Verbum notieren aus mlt. *notare*, das im Mhd. nur die Bedeutung ‚in Noten setzen' hatte, kommt seit dem 15. J. in der heute üblichen Bedeutung vor, notifizieren aus lt. *notificare* bekanntmachen im 16., notorisch offenkundig aus *notorius* erscheint als Kanzleiwort seit Anfang des 17. J.: notariell ist eine junge französierende Bildung nach fr. *notarial* (III 76).

Weitere Kanzleiwörter der frühmhd. Zeit sind: Original (15) aus lt. *originale* (vgl. III 52, mhd. *originâle* angeboren nur von der Erbsünde), auch in der volkstümlichen Entstellung Orienal, von Jesen durch ‚Uhrsprungswerk', von andern durch Grundschrift verdeutscht. Das Gegenteil davon ist Kopy, Kopei (15), dann nach fr. *copie* Kopie (17) aus *copia* Vorrat, mlt. = den Vorrat vermehrendes Exemplar, übersetzt durch Abschrift; dazu kopieren und Kopist aus fr. *copier*, *-iste*. Dieselbe Bedeutung wie Kopie hat Exemplar (16), lt. *exemplar* Kopie, Abschrift. Mit Erfindung des Bücherdrucks wurde das Wort von der einzelnen Abschrift auf den einzelnen

1) Aus dem Frz. stammt auch die Bedeutung ‚Schreibtisch mit Schrank' (E. 18).

Abdruck eines Buches übertragen und dann weiter, wie es scheint erst E. 18, auf das einzelne Stück einer Gattung von Naturerzeugnissen oder mehr scherzhaft auch von Menschen, wie schon Schiller Kabale IV 332 von dem „schönsten Exemplar einer Blondine" spricht. Die heutige Betonung auf der letzten Silbe beruht wohl auf Analogie der auf *-aris -arius* ausgehenden Wörter wie Aktuar, Zirkular, Sekretar, Kapitular, Honorar. Doch erscheint schon im 13. J. bei David von Augsburg *exemplār* mit langem *a* in der abgeleiteten Bedeutung des lt. *exemplar* Muster, Vorbild, eine Bedeutung, die das deutsche Wort Exemplar und das davon abgeleitete Adj. exemplarisch (s. S. 125) bis ins 17. J. hinein bewahrte.

Akten (um 1500) amtliche Schriftstücke; in der offiziellen Kanzleisprache war die lt. Form *acta* bis ins 18. J. hinein die gebräuchliche, erst von da an drang die deutsche durch. Daher noch jetzt die Redensart ad acta legen (18), eig. eine Sache zu den Akten legen, wo sie unerledigt liegen bleibt, daher dann allgemein die Behandlung einer Sache aufgeben. Akt nehmen von etwas ist eine jüngere Übersetzung von *prendre acte de q. ch.* etwas zu Protokoll nehmen: denn das fr. *acte* hat auch die unserm Akt im allgemeinen fehlende Bedeutung ‚Verhandlung' angenommen. Aus dem plur. Akte entwickelten wir ein fem. sing. die Akte (A. 18) — Verhandlungsschrift z. B. Bundesakte; abgeleitet von *acta* ist Aktuar, im 16. J. noch in lt. Form *actuarius* Gerichtsschreiber, Rechnungs-

führer. konzipieren (15) *concipere* abfassen mit Konzept (15) *conceptum* erste Abfassung, Konzipient (17), auch Konzipist (17) derjenige, der das Schriftstück abfaßt, authentisch (16, Fischart) gr.-lt. *authenticus* eigenhändig geschrieben, urschriftlich, von Urkunden und Abschriften, in den neueren Sprachen dann allgemein = echt, glaubwürdig. Konvolut (16) *convolutum* das Zusammengerollte, Aktenbündel. radieren (15) *radere* auskratzen mit Radiermesser (15); Rasur (16) *rasura* das Schaben, mlt. speziell das Ausschaben von Schrift. abbreviieren (15) *abbreviare* übersetzt durch abkürzen, Abbreviatur (16) neult. *abbreviatura* Abkürzungszeichen, eine Neubildung von *abbreviare* nach Analogie von *signatura* Signatur (A. 17) Siegelbild, Unterschrift, dann allgemein Gepräge, Charakter von signieren (15) *signare* ein Schriftstück mit dem Siegel (II² 34) und der Unterschrift versehen. Etwas Ähnliches besagt vidimieren (16) spätmlt. *vidimare* von *vidimus* wir haben gesehen, beglaubigen. subskribieren (16) unterschreiben; dazu Subskribent (16). registrieren (15) zu Register (II² 184), mlt. *registrare* in ein Verzeichnis eintragen mit mlt. Registrator und der deutschen Neubildung Registratur (Ende 16)[1]. Relation (15) lt. *relatio* Berichterstattung, Bericht. Formel (16), anfänglich auch Formul, *formula*, dazu For-

1) Wenigstens ist ein mlt. *registratura* im Du Cange nicht aufgeführt. Registratur würde demnach zu den III 86 aufgezählten Wörtern gehören.

mular (16), kalkulieren (16 calculirn) aus spätlt. *calculare* rechnen mit Kalkulator (lt.) = Rechnungsführer, dagegen Kalkul mit fr. Aussprache (Schiller, Wall. Tod IV, 8) von fr. *calcul* Berechnung.

2. Rechtswörter.

Noch während des Mittelalters wurden infolge Einführung des römischen Rechts übernommen: Jurist (mhd. *juriste*) mlt. *jurista*; davon juristisch (16), Juristerei (16); als Verdeutschungen sind versucht worden Rechtlehrer, Rechtwisser. Privilegium (mhd. *prîvilêgium*, *prîvilêge*, *privileie*, ahd. wörtlich übersetzt durch *suntarêwa*), später gekürzt Privileg, *privilegium* d. i. Sondergesetz (*privus* und *lex*); dazu privilegieren (16, im 15. *privilegen*) mlt. *privilegiare*. Etwas Ähnliches bedeutet Prärogative (16 Prärogativ), *praerogativa* eig. Vorwahl, dann Vorrecht, Vorzug. appellieren (mhd.) *appellare*, das in der Kaiserzeit die Bedeutung Berufung einlegen erhielt, dazu im 15. J. Appelaz oder Appellation aus *appellatio*. gravieren (mhd.) beschuldigen, auch allgemeiner beschweren, besonders im Part. gravierend gebräuchlich, lt. *gravare*. Malefiz (mhd.) *maleficium* schweres Verbrechen, speziell Zauberei und Hexerei; namentlich beliebt in Zusammensetzungen: Malefizhandel, -tat, -fall, -person, -gericht, im bair. und schweiz. Dialekt in verwünschendem oder auch nur in verstärkendem Sinne gebraucht: Malefizbub, Malefizhund, Malefizluder, sogar adjektivisch malefizblond

rötlich blond. Teſtament (ſpätmhd.) *testamentum* letzter Wille, dazu teſtieren (1515) *testari* vermachen und Teſtator (1703), jetzt durch Erblaſſer verdeutſcht; teſtamentariſch (1813) iſt fr. *testamentaire*.

Im 15. Jahrhundert traten dann auf: Exekution (1453) *exsecutio* Vollziehung eines Urteils, ſpeziell Hinrichtung (17); dazu exequieren (15) lt. *exsequi*, ſpäter Exekutor lt. und exekutoriſch *executorius*. Advokat (15), eine gelehrte Erneuerung des älteren Vogt (II² 96) mit der Neubildung Advokatur (18). Syndikus (um 1500) Rechtsbevollmächtigter, gr.-lt. *syndicus*; dazu in neuerer Zeit Syndikat fr. *syndicat*. Aſſeſſor (1500) *assessor* ‚Beiſitzer' eines Gerichts. Inſtanz (Ende 15, mhd. bereits als *instancie* belegt) aus *instantia* inſtändiges Bitten, dann im Mittelalter die Behörde, an die man die wiederholte inſtändige Bitte zu richten hat. Attentat (15), häufig noch in lt. Form *attentatum* von *attentare* antaſten, verſuchen, bezeichnet in der älteren Sprache allgemein jeden verbrecheriſchen Anſchlag; eine neue Entlehnung des Wortes ſ. u. prozedieren (15) *procedere*, ein Rechtsverfahren einſchlagen, ſchweizeriſch noch jetzt gebräuchlich, während wir prozeſſen (18) oder prozeſſieren (1703) ſagen von Prozeß (II² 184). Konſens (15) auch Konſensbrief (1411) = Erlaubnisſchein, lt. *consensus*. Kompromiß (15) *compromissum* gegenſeitiges Verſprechen, Übereinkunft ſtreitender Perſonen, eig. ntr. jetzt aber gewöhnlich msc. nach Pakt Vertrag. Denunzieren

(1500) *denuntiare* anzeigen mit Denuntiation (16) und Denunziant (nicht vor 1703 belegt, aber wohl schon früher vorhanden). Arrest mlt. *arrestum* gerichtlicher Beschluß, von dem keine Appellation stattfindet, Beschlagnahme, Verhaftung, zu *arrestare* zum Stehen bringen, verhaften woraus arrestieren (um 1500), das im 18. J. durch arretieren fr. *arrêter* ersetzt wurde. Arrestant bezeichnete, gemäß seiner Herkunft von *arrestare*, im 16. und 17. J. den, der die Verhaftung bewirkt. Im 18. J. bekam es die passive Bedeutung der Verhaftete, trat also an die Stelle von Arrestat. Man fühlte wohl in *-restant* das lt. *restant-em* der in Haft Bleibende durch; auch mochte die Analogie von Malefikant und Delinquent (E. 16) aus *delinquens*, wofür sich auch Delinquant findet, mitwirken. Dagegen wurden Inkulpat und Inkulpant stets genau auseinandergehalten, von spätlt. *inculpare*, das durch ‚anschuldigen' verdeutscht wurde. insinuieren (1500) eine gerichtliche Zustellung machen, später auch sich insinuieren = sich beliebt machen aus *insinuare* in den Busen stecken. zitieren (15) *citare* vorladen vor Gericht; dazu Zitation (15).

Sentenz (mhd. *sententie*) im 15. durch Neuentlehnung Sententz, das in Anlehnung an Spruch zunächst msc. war, erst im 16. J. setzte sich durch gelehrten Einfluß das Femininum fest.[1] Neben

1) Ein Sieg gelehrter Pedanterie über die volkstümliche Empfindungsweise, und ebenso verkehrt, wie der Karzer, der Rhone (gegen Saale, Elbe usw.), der Tiber (gegen Weser,

Rechtsspruch bedeutete das Wort auch allgemein Ausspruch, Rede, Satz und in neuerer Zeit speziell Sinn-, Denk-, Sittenspruch (vgl. DW. 10, 613). Revers (15, zuerst ntr., dann Genusw. nach ‚Schein, Zettel'), mlt. *reversum* das Umgekehrte, dann Rückantwort, dann jede schriftliche Bescheinigung, speziell eine solche, durch die man sich zu etwas verpflichtet, später wörtlich aber ohne rechten Sinn übersetzt durch Rückschein, Gegenschein. Indult (15) Nachsicht, Frist, spätlt. *indultus*.

Eine sehr umfassende Bedeutung[1] gewann das ebenfalls im 15. J. in die deutsche Rechtssprache aufgenommene Wort Interesse aus lat. *interesse* von Wichtigkeit sein. Es bezeichnet zunächst den Anteil, der dem Vermögen jemandes aus der Handlung eines anderen erwächst, sei es Nutzen oder Schaden, besonders „den durch Versäumnis oder Arbeitsunfähigkeit einem anderen entgangenen Vorteil und Nutzen" (1512):

Oder), die Peloponnes und andere gelehrte Attentate gegen den originalen Sprachgeist, die man heutzutage versucht.

1) Um das Fremdwort Interesse zu verdrängen, sind folgende deutsche Ersatzworte vorgeschlagen worden: die Teilnehmung, das Anziehende, der Vorteil, die Hauptanziehung, die Anteilnehmung, der Eigennutz, der Anteil, die Gerechtsame, das Einnehmende, das Beste. Diese Vorschläge ließen sich wohl noch vermehren. Gerade ihre Menge beweist, daß das Wort Interesse in Wahrheit nicht zu ersetzen ist, weil jedes der vorgeschlagenen Surrogate immer nur einen Teil oder eine Nüance dieses vielseitigen Begriffs wiedergibt. Solche vielumfassenden Wörter kann aber die Sprache ebensowenig entbehren, wie die eindeutig bestimmten. Man denke an das lt. *ratio* oder das gr. λόγος.

es wurde im 15. J. geradezu durch *schaden* übersetzt (Dieff.); im 16. J. dann auch Vorteil, Eigennutz, speziell Entschädigung für ausgeliehenes Geld, Zins. Die Bildung des Plurals Interessen oder Intressen zeigt, daß das Wort volkstümlich geworden war. Im 18. J. erweitert sich die Bedeutung noch mehr zu der des inneren Anteils, den man an irgend etwas nimmt. Interessent (1700) für einen, der an etwas Anteil hat oder nimmt, ist eine seltsame latinisierende Neubildung. Interessenpolitik ist seit etwa 1800 (Ladendorf) ein politisches Schlagwort.

Ein Gerichtswort, das im Volke, wie es scheint, schon viel früher üblich war, aber erst seit dem 15. J. belegt werden kann, ist Folter, auch Folder mit der deutschen Ableitung foltern aus spätlt. *poledrus* (seit 5. J.), eig. Fohlen, dann Marterwerkzeug in Gestalt eines scharfkantigen Gestells mit vier Füßen, das in klassischer Zeit *equleus* Pferdchen hieß. Das Verfahren beim Erpressen von Geständnissen wurde immer grausamer, die Marterwerkzeuge immer teuflischer. Die peinlichen Halsordnungen bildeten das Folterwesen zu einer raffinierten, sorgfältig abgestuften und wohlberechneten Kunst aus. Damit wurde statt des alten volkstümlichen Wortes ein neuer gelehrt-juristischer aber darum keineswegs freundlicherer Ausdruck eingeführt: die Tortur (16) *tortura*, das noch im 15. J. durch *pinunge*, *quelunge* u. ä. (Dieffenb.) wiedergegeben wurde; dazu torquieren (17) *torquere* drehen, foltern. Als neue Hinrichtungsart kommt im 16. J.

das Strangulieren auf, lt. *strangulare* aus στραγγαλόω, das besonders bei den Türken beliebt war.[1]

Justiz (16) *justitia* im Sinne von Rechtspflege; das Schlagwort Justizmord wurde erst 1782 durch Schlözer geprägt (Ladendorf). Termin (16) aus *terminus*[2], Tag der Gerichtssitzung, aber auch als kaufmännischer Ausdruck Zahlungstermin. Tage, an denen nicht Gericht gehalten wurde, heißen nach lt. *feriae* Ferien (1500), im 17. J. wird das Wort dann auch auf die Schule übertragen. Konsultation (1571) Rechtsbefragung, lt. *consultatio*, konsultieren (erst 17) *consultare* um Rat fragen. interpellieren Einspruch tun, unterbrechen (1571) mit Interpellation (1571), *interpellare* und *interpellatio*. reklamieren (16) Einspruch tun, zurückfordern, lt. *reclamare* laut widersprechen; dazu Reklamation (16) Einspruch *reclamatio*. inquirieren (16) *inquirere* untersuchen mit Inquisition (16) Untersuchung, speziell Glaubensuntersuchung, Ketzergericht. deportieren (17) *deportare* des Landes verweisen mit Deportation (16). konfiszieren

1) In Anlehnung an das deutsche, dem gr. στραγγάλη wohl urverwandte (s. Kluge) Strang bildete man im 17. J. auch strangeln, das sich aber gegen das volltönende strangulieren nicht behauptete.

2) Die Verschiebung des Tones auf die letzte Silbe ist wohl durch die Analogie von Medizin, Urin und den Adj. auf *-inus* hervorgerufen. — Schon im 14. und 15. J. war das mlt. *terminia* als *terminie*, Terminei entlehnt worden in der Bedeutung abgegrenzter Bezirk besonders der, in dem die Klöster das Recht zu ‚terminieren', Almosen zu sammeln hatten. So wurde Terminei geradezu gleich Bettelei.

mit Konfiskation (Anf. 16) *confiscare* gerichtlich einziehen. proskribieren (16) *proscribere* ächten, verbannen mit Proskription. sequestrieren (A. 16), spätlt. *sequestrare* streitiges Gut bei einer Mittelsperson niederlegen, Sequester msc. (16) gerichtliche Beschlagnahme, lt. *sequestrum* Niederlegung einer streitigen Sache bei einer dritten Person.

Satisfaktion (16), dafür deutsch ‚Genugtuung' (E. 15). Konsorten (16) *consort, -es* Teilnehmer, Genossen, in dem Kirchenliede „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" noch im guten Sinne Genossen der himmlischen Herrlichkeit, jetzt meist im bösen Sinne. Konzession (16) *concessio* Bewilligung. Kontrakt (1500) *contractus* Vertrag und kontrahieren (16) *contrahere* einen Vertrag schließen. Obligation (1509) *obligatio* von *obligare* verbinden, Verbindlichkeit, Schuldverschreibung; dazu obligat *obligatum*, wozu man verpflichtet ist, dann in abgeschwächtem Sinne ‚üblich, gewöhnlich' und obligatorisch spätlt. *obligatorius* verbindlich. dilatorisch (16) aufschiebend, im 19. J. durch Bismarck Modewort geworden. Pakt (16, mit Genusw. nach Vertrag, vgl. Pacht I² 33) *pactum*; davon paktieren (16) mlt. *pactare*. stipulieren (16) *stipulari* ausmachen, festsetzen. Kautel (16) *cautela* Sicherstellung, rechtlicher Vorbehalt. Kaution (16) *cautio* Sicherstellung, Bürgschaft. Hypothek (16) gr.-lt. *hypotheca* Unterpfand, davon abgeleitet hypothekarisch (18) nach fr. *hypothécaire*. Replik (1571 Replica) mlt. *replica* Widerlegung und Replikation (1500)

spätlt. *replicatio* Entgegnung; dazu replizieren (1500), spätlt. *replicare* entgegnen. Rezeß (16) lt. *recessus* Rückgang, Abschied, das im Mlt. auch die Bedeutung Schluß, Vergleich angenommen hatte. Injurie (A. 16) *iniuria*, die in *verbalis* und *realis* geschieden wurde, daher Verbal- (16) und Realinjurie. Defraudieren (E. 16) *defraudare* mit persönlichem Objekt durch Betrug um etwas bringen, mit sachlichem unterschlagen; dazu Defraudation (E. 18) und Defraudant unter Mitwirkung der entsprechenden fr. Wörter. Exzeß (16) das Herausgehen aus den Grenzen lt. *excessus*. Die Bedeutungsentwicklung zu grobem Unfug ist wohl unter Einwirkung des fr. *excès* erfolgt; Ausschreitung ist Lehnübersetzung des lt. Wortes; die im 19. J. aufkommende Wendung ‚bis zum Exzeß' ist das fr. *jusqu'à l'excès*; dazu exzedieren, lt. *excedere*, fr. *exceder* Exzedent.

Inventar, auch Inventari (Anf. 16) aus spätlt. *inventarium* Vermögensverzeichnis und Inventur (1571) Aufnahme eines solchen, mlt. *inventura*. Auktion (16) Versteigerung für das deutsche Gant aus *auction-em*, dazu verauktionieren (17) *auctionari* und Auktionator. deponieren (16) in der zwiefachen Bedeutung des lt. *deponere*: gerichtlich niederlegen, davon Depositengelder (A. 18), lt. *deposita* oder in it. Form *Deposito*-Gelder (17), und aussagen, davon Deposition, lt. *depositio* Aussage. Agnat (16) Anverwandter, Sukzession (16) Rechtsnachfolge, sukzedieren (16). legieren (16) *legare*

vermachen; dazu Legat (17) *legatum*, das Vermachte, Vermächtnis. Kodizill (16) *codicillus*, Dem. von *codex*, Handschreiben, dann speziell letztwillige Verfügung. adoptieren (16) *adoptare* mit Adoption *adoptio*, zuerst meist von römischen Verhältnissen gebraucht, seit 18. J. allgemein etwas annehmen = akzeptieren. alimentieren (E. 16), Alimentation (E. 16), mlt. *alimentare*, *-tatio* Unterhalt, besonders unehelicher Kinder, Alimente (E. 18) *alimenta* Unterhaltungsgelder. Bigamie (16), gr.-lt. *bigamia* Doppelehe, Konkubine (16), Konkubinat erst 18. legitim ehelich geboren mit legitimieren (16), mlt. *legitimare* ein uneheliches Kind ehelich machen, dazu Legitimation, mlt. *legitimatio*. Die andere Bedeutung ‚als berechtigt ausweisen' (1709) und ‚Berechtigungsschein' stammt dagegen aus fr. *legitimer*, *-mation*.

Außer Gebrauch kam seit dem 17. J. das alte Rechtswort Gespons oder Spons (II² 101), das jetzt nur etwa noch in humoristisch-altertümelnder Sprache als Ehegespons erscheint, sponsieren aus *sponsare* verloben hat seine rechtliche Bed. verloren und heißt jetzt in populärer Rede liebeln, dazu die deutsche Ableitung Sponsierer, einer, der einem Mädchen den Hof macht, Freier. Eine französische Entlehnung des 16. J. scheint zu sein Diskretion fr. *discrétion* = Verfügungsberechtigung in Wendungen wie ‚in jemandes Diskretion stellen, nach Diskretion'. Vielleicht liegt jedoch auch hier, wie bei den übrigen Rechtslehnwörtern des 16. J., ein lt. Wort, etwa mlt. *discretio*, zugrunde.

3. Verwaltungs- und Finanzwörter.

Aus der großen Fülle der älteren Entlehnungen auf diesem Gebiete seien im Anschluß an II² 93—101, 184—186 zunächst einige Verba genannt: deklarieren (mhd.) mit Deklaration (15). degradieren (mhd.) der Würde entsetzen, zuerst von Geistlichen, später auch von weltlichen Beamten und besonders von Militärs (1608), mlt. *degradare* von *gradus* Rang. investieren (spätmhd.) feierlich in ein Amt einsetzen, lt. *investire* bekleiden, daher die deutsche Redensart ‚ein Amt bekleiden' (17) statt mit den Zeichen des Amtes ‚oder dem Amt selbst bekleidet sein; dazu Investitur (spätmhd.), mlt. *investitura* Bekleidung mit den Abzeichen des Amts, d. i. mit dem Amte selbst. designieren *designare*. dispensieren (mhd.), lt. *dispensare*, eig. abwägend austeilen, dann sorgsam einteilen und regulieren, im älteren Nhd. meist intr. = gestatten, dann eine Strafe nicht in Kraft treten lassen, Straflosigkeit zusichern, von einer Verbindlichkeit befreien; dazu Dispensation (14 *dispensacie*) und Dispens, urspr. kirchliches Wort aus mlt. *dispensa* Erlaß, daher urspr. und noch jetzt in katholischen Gegenden fem., das msc. ist wohl durch Analogie von Konsens entstanden. visitieren, mhd. im geistlichen Sinne (II² 176), dann Verwaltungswort besichtigen, Visitation (16) Besichtigung, erhalten besonders in der Zusammensetzung Kirchenvisitation. fundieren (spätmhd.) *fundare* mit Fundation (16) *fundatio* Gründung. inkorporieren (spätmhd.), spätlt. *incorporare*, im 16. J. durch einleiben

und verleiben, später durch einverleiben wörtlich übersetzt. regulieren (mhd.) spätlt. *regulare*; das Wort wurde gekürzt zu regeln (18, geregelt schon 16). akzeptieren (15), dazu Akzept, Akzeptant, Akzeptation. reformieren (15) mit Reformation (15), Reformator (16); requirieren (15), um etwas nachsuchen, mit Requisition (16) Nachforschung, Beitreibung. separieren (15) mit separat (17) abgesondert. akquirieren (16) *acquirere* erwerben. administrieren (16) mit Administrator, Administration, vornehme und gelehrte Ausdrücke für verwalten. approbieren (16) genehmigen, speziell approbiert (17) von Ärzten = geprüft und zur Ausübung der Praxis zugelassen. assistieren (16) beistehen, Assistent (16) Helfer, Freund, seit 18. J. amtlicher Titel für jüngere Beamte, die dem obersten Leiter des Betriebes hilfreich zur Seite stehen. dirigieren (16) mit Direktor (III 32), Direktion (16) Leitung und seit E. 18 unter Einwirkung des fr. *direction* auch leitende Persönlichkeit, Vorstand. inspizieren (16) mit Inspektor (16) und Inspektion (16). installieren (16), mlt. *installare* in ein Amt einsetzen von mlt. *stallus* Chorstuhl aus ahd. *stal, -lles* Stall, Stelle, Ort, wovon auch mhd. *bestellen*, Prtz. *bestalt*, aus dem sich dann ein Verbum *bestallen* = besetzen entwickelte. suspendieren (16) *suspendere* aufhängen, zur Seite stellen, Suspension (17), fr. *suspension* zeitweilige Amtsenthebung. kassieren (16, kölnisch schon 14 *casseirn*), mlt. *cassare*, fr. *casser* für ungültig er-

klären, eines Amtes entsetzen, von *cassus* leer, nichtig. Dasselbe bedeutet annullieren (16), spätlt. *annullare*. konferieren (Anf. 16) gemeinschaftlich beraten von *conferre* mitteilen, zusammentragen, vielleicht unter Einfluß des fr. *conférer*, dazu Konferenz (17), fr. *conférence* aus mlt. *conferentia* Zusammenkunft, Beratschlagung. referieren (16), lt. *referre* Bericht erstatten, fr. *référer*, dazu Referent (1703) Berichterstatter, Referendum der zu erstattende Bericht, Referendar (1717), mlt. *referendarius*, einer, der aus den Akten Bericht zu erstatten hat. rekognoszieren (16) *recognoscere* besichtigen, mustern. reduzieren (16) *reducere* zurückführen, einschränken mit Reduktion. repräsentieren (16) *repraesentare* darstellen, vorstellen, vergegenwärtigen. revidieren (16) mit Revision (17) und dem auf deutschem Boden gebildeten neult. Revisor (17). monieren mit Monitum.

Andere Verwaltungsausdrücke aus dem Lateinischen sind: Kommission teils Ausschuß, teils Auftrag, in beiden Bedeutungen schon 15. J., dazu Kommissar (15), in ältester Form Commissari (Sing.) aus mlt. *commissarius*, im 18. J. dann in fr. Form Kommissär oder Kommissionär aus mlt. *commissionarius*. Session (16) *sessio*, durch den modernen Parlamentarismus in Anlehnung an fr. *session* wieder aufgefrischt. Provinz, in kirchlicher Bedeutung = Erzdiözese, schon 1340 *provincie*, im 16. J. dann Provinz = staatlicher Verwaltungsbezirk; dazu provinzial (16) *provincialis*, substantiviert der Provinziale (18).

Bezirk (spätmhd., ahd. *umbicirh* Kreisgebiet), abgeleitet von *bezirken* (spätmhd.) den Umfang bestimmen von lt. *circus* Kreis. Kommune, spätmhd. *kommûne*, fr. *commune* aus lt. *communio* Gemeinschaft, dazu kommunal (19), fr. *communal*. Region (15) Gegend, Bezirk. Distrikt (16), mlt. *districtus* Landbezirk. Magistrat (1509) Stadtrat. vakant (16), lt. *vacans* zunächst persönlich = frei von Dienst, dann aber auch sachlich von geistlichen und weltlichen Stellen = unbesetzt; dazu Vakanz, mhd. *vacantîe* freie Stelle, in der Schulsprache auch Ferien (1500). Präsident (16), nach der älteren Schreibung Presidênt zu urteilen aus fr. *président* entlehnt, aber alsbald latinisiert (vgl. III 69); dazu präsidieren (16) *présider*, Präsidenz *présidence*; Präses (Anf. 18) und Präsidium sind lt. und wohl zuerst in der Studentensprache gebraucht worden.

Die Entwicklung des staatlichen Lebens machte ferner die Feststellung eines bestimmten Ausdrucks für diejenigen notwendig, die keinerlei Amt bekleiden, sondern sich abgesondert vom Staat und öffentlichen Leben halten. Da lag am nächsten das lt. *privatus*, das als privat seit dem 16. J. rasch zu weiter Verbreitung gelangte, namentlich auch durch Zusammensetzungen (Privatmann, Privathaus).

Der wichtigste Zweig der Verwaltung ist das Finanzwesen. Das Wort geht zurück auf neutr. plur. *finantia* von dem Partizip eines mlt. Verb. *finare*, das eine Sekundärbildung von *finire* ist. Aus dem

neutr. plur. entwickelte sich schon mlt. ein fem. sing. *finantia* richterliche Beendigung, endgültige richterliche Entscheidung, Verurteilung zur Zahlung, endlich die Zahlung selbst. Diese Zahlung konnte an den Staat geleistet werden, so entstand die Bedeutung Staatseinnahme, oder an eine Privatperson, dann wurde Privatschuld, Geldgeschäft daraus.[1] Daher it. *finanza* Quittung, fr. *finance* Barschaft. In Deutschland, das erst spät zum Geld- und Kreditverkehr überging, war man nun von vornherein gegen jede Art moderner Geldgeschäfte mißtrauisch und stellte sie, zumal da sie meist von Ausländern betrieben wurden, mit dem Wucher auf eine Linie. Daher bekam ‚die Finanz' von Ende des 15. durch das 16. und 17. J. hindurch die Bedeutung Wucherei, Betrug[2], eine Bedeutung, die erst im 18. J. erlosch (III[2] 184). Abgeleitet davon wurden finanzen übervorteilen und Finanzer Betrüger.[3] Der moderne Sinn des Wortes, nämlich Geldwesen des Staates, hat sich zuerst in Frankreich herausgebildet, und zwar schon im 13. J. als *finances* aus dem älteren neutr. plur. *finantia*. Dies fr. Wort verschmolz in Deutschland anfangs mit dem lt. Femininum, Henisch hat 1616 noch das fem.

1) Vgl. Schulz in d. Z. f. d. W. 10,267. Neumann, Finanz und Finanzwissenschaft in der Z. für Staatswissenschaft 1908, 472—506.

2) Im Kölner Stadtbuch von 1341 werden Wucher und Finantien synonym gebraucht.

3) Luther schrieb Römer 1, 30 ursprünglich Finanzer, ersetzte dies aber durch ‚Schädliche'.

Finanz aber schon die fr. Bedeutung *pecunia publica*, in Verlauf des 17. J. aber drang die fr. Pluralform durch als *Finances*, Financen, Finanzen. — Die Finanzbehörden hießen früher und zum Teil noch jetzt Kammern (lt. *camera* I² 55), die Finanzverwaltung leiteten Kammerkollegien; daher nannte man das, was man seit dem 19. J. Finanzwissenschaft nennt, Kameralwissenschaft (18) oder *cameralia* Kameralien (18); dazu Kameralist = Lehrer der Staatswirtschaft.

Andere Finanzwörter sind: Taxe (15), mlt. *taxa* für *taxatio* Schätzung, dann Abgabe, dazu taxieren (15) *taxare*, Taxation (16) *taxatio*, Taxator (18). Sportel, gewöhnlich im Plur. Sporteln, zuerst in der Form Sportulen (15), von *sportula* Körbchen, das schon in der Kaiserzeit die Bedeutung von kleinen, in Körbchen gereichten Geschenken an Eßwaren u. dgl. erhalten hatte. Im Mlt. wurde daraus Gebühren, die an Gerichte oder Behörden zu zahlen sind.[1] Dasselbe wie Sportel bedeutete ursprünglich das lt. *fiscus*, nämlich geflochtener Korb, dann Geldkorb, endlich Staatskasse (denselben Bedeutungsübergang zeigt Schatulle), als Fiskus (16) übernommen und anfangs als Fremdwort lt. flektiert; davon der Fiskal (schon 15), Vertreter des Fiskus, auch öffentlicher Ankläger, mlt. *fiscalis*, mit fiskalisch (um 1500).[2] Das Deputat (16)

1) Das Wort war schon ahd. als *sportala* in seiner eigentlichen Bedeutung entlehnt worden, und noch im Anfang des 18. J. kommt das Sportel für Körbchen vor.

2) Ahd. ist dafür *fiscilih* belegt, Steinmeyer-Sievers Glossen 2, 739, 35.

das als Anteil Zukommende, *deputatum* von *deputare* das einem Bestimmte, speziell die als Besoldung oder Pflichtteil jemand zugewiesenen Naturalien. Daher die Redensart ‚sein Deputat haben' = genug haben.

Etwas Ähnliches wie Deputat bedeutete ursprünglich Pension (zuerst 1445), nämlich jährliche Bezüge an Naturalien und Geld, im 16. J. durch ‚Wucher, Zins' erklärt, lt. *pensio* Wägung, Zahlung, mlt. dann Jahrzins. Später hat das fr. *pension* die Aussprache gemodelt und auch die Bedeutungsentwicklung des Wortes — einerseits Ruhegehalt, andrerseits Kostgeld für Erziehung — bestimmt; in Österreich und Teilen Süddeutschlands hat sich die ältere, lateinische Aussprache indessen erhalten. Auch Pensionarius (1572) und verdeutscht Pensioner (1529) ist lateinischen Ursprungs, wurde aber durch Pensionär (18), fr. *pensionnaire* verdrängt; dazu pensionieren (17) *pensionner*, Pensionat *pensionnat*. dotieren (mhd.), lt. *dotare* mit Einkünften ausstatten; dazu Dotation Schenkung. Tribut (16, Genusw. nach Schoß) *tributum*. kontribuieren (Anf. 16) beitragen von *contribuere*, dazu Kontribution (16) erhobene Steuer. Monopol (1521, plur. Monopolien) gr.-lt. *monopolium* Recht des Alleinhandels. Akzise, Verbrauchssteuer (niederrhein. schon seit 1300, allgemein 16.), mlt. *accisia*, fr. *accise* zu *accidere*, eig. Einschnitt in die Kerbstöcke; diese waren gespalten und dienten zur Quittung; die eine Hälfte befand sich in der Hand des Zahlers, die andere in der des Ein-

nehmers; bei Fischart auch der Akziser = Steuereinnehmer.

Eine besondere Gruppe von Kanzlei- und Rechnungswörtern bilden die aus Verbalformen der dritten Person Sing. entstandenen Substantiva. Eine Indikativform[1] ist das Plazet, besonders in der Redensart ‚sein Plazet geben' gebräuchlich, eigentlich ‚es gefällt', mit welchem Worte die Behörde ihre Zustimmung zu einem Antrag kund tat. Konjunktivische Kanzleiformeln sind das Referat, Dezernat, Inserat (17). Man hat diese Ausdrücke irrtümlicherweise für lateinische Mißbildungen gehalten *referatum*, *decernatus* (wie *decemviratus*), *inseratum*. Das ist schon deswegen ausgeschlossen, weil man in jener Zeit viel zu gut Latein verstand, als daß man nicht Relation, Insertion und das spätlt. Dekretion angewendet haben sollte. Vielmehr pflegte der Vorsteher der Behörde auf die neueingehenden Sachen zu schreiben *referat* oder *decernat* N. N. und sie damit einem seiner Beamten zur Berichterstattung oder selbständigen Entscheidung zuzuweisen. Daraus entwickelte sich die Bedeutung Berichterstattung, Entscheidung und weiterhin Amt des Berichterstatters. Ein ähnlicher Aktenvermerk war und ist stellenweise noch heutzutage *inseratur* oder *inserat* N. N. es soll eingeschaltet, eingerückt, in die Akten eingefügt werden, woraus sich dann die Bedeutung Einrückung, Einschaltung, Anzeige in einem Blatte entwickelte. Genau

1) Vgl. die kaufmännischen Ausdrücke Kredit und Debet III 248, Fazit 251. Defizit s. S. 141.

dieselbe Entwicklung hat *exequatur* N. N. ‚es soll ausführen', genommen, woraus durch Mißverständnis und Analogie von Kreatur die Exequatur geworden ist, als gäbe es ein lt. *exequatura*.[1] Eine Infinitivform ist Rezepisse (1703) für Empfangschein, lt. *recepisse* ‚empfangen zu haben', nämlich bescheinigt N. N.

4. Hof und Regierung.

Als Bezeichnungen der Herrscher traten hervor Regent (E. 15) mit Regal, Regalien (E. 15), mlt. *regale* ‚Hoheitsrecht' und Monarch (16), mlt. *monarcha* aus *μονάρχης* Alleinherrscher; im 15. J. suchte man das Wort auf verschiedene Weise deutsch wiederzugeben: ein einiger herre der welt, furste aller werlde, allein herr u. a. (s. Dieffenb. 366), Luther übernahm das Wort in lt. Form 1. Marc. 1, 1, im 17. J. erhielt es die deutsche. In gleicher Weise wurde *monarchia* zuerst übersetzt durch kaisertum, eine einige herschung, dann aufgenommen zunächst als Monarchei (16), seit 17. J. als Monarchie; dazu monarchisch (16). Die heutigen Übersetzungen ‚Alleinherrscher, Alleinherrschaft' sind jüngeren Ursprungs. Potentat (Anf. 16), lt. *potentatus* Macht, das im Mlt. die Bedeutung Machthaber angenommen hatte, fr. *potentat* (vgl. auch it. *podestà*). Vize- vor Titeln aus lt. *vice* an Stelle von, das schon mhd. in *vîztuom* aus *vicedominus* auftrat (II² 101) erweiterte sein Gebrauchsgebiet im

1) S. Dunger, Beiheft zur Zeitschr. des allg. d. Sprachvereins 23 und 24, S. 117 ff.

Nhd. sehr stark: Vizekönig, Vizegraf (16), Vizekanzler (17), Vizeadmiral, Vizepräsident (19). Exzellenz (16) als höfischer Titel, lt. *excellentia*, fr. *excellence*, Eure Herrlichkeit'.

Neben den Titeln sind ein Mittel der Auszeichnung und Anerkennung die Orden. Das Wort, lt. *ordo*, bezeichnet urspr. Regel, Ordnung, besonders Klosterregel, dann die nach der Regel lebende Vereinigung geistlicher Leute (II² 11), Mönchsorden, geistliche Ritterorden, weltliche rittermäßige Vereinigungen, z. B. der Palmenorden im 17. J. Die Fürsten stifteten seit dem 13. und 14. J. in Nachahmung der geistlichen Ritterorden während der Kreuzzüge gern Orden, denen sie ein besonderes Abzeichen gaben, einen Adler oder Löwen, den Erzengel Michael u. dgl. Die Aufnahme in einen solchen Orden galt als hohe Ehrung und Belohnung für kriegerische oder bürgerliche Verdienste. Da sie durch Überreichung des Abzeichens erfolgte, so wurde dieses die Hauptsache und das Wort bezeichnete nunmehr in erster Linie das Abzeichen mit dem dazu gehörigen Bande, dem Ordensbande. Residenz schon bei Luther und im ganzen 16. J. üblich, mlt. *residentia*, dazu residieren (1473) seinen Fürstensitz haben, von lt. *residere* sitzen. Zeremonie (A. 16) feierliche kirchliche oder weltliche Handlung, lt. *caerimonia*, dazu zeremoniell und das Zeremoniell (17), fr. *cérémonial* (über das Suffix s. III 76), zeremoniös (1703) *cérémonieux*. Solennität (schon 14) *solennitas* Feierlichkeit, solenn (17) *solennis* (fr. *solennel*).

Ausdrücke für landesherrliche Befehle sind: Dekret (mhd. *decret*) *decretum*, dazu dekretieren (16), mlt. *decretare*. Mandat (1504) *mandatum* Befehl; dazu Mandatar (16), mlt. *mandatarius* der Bevollmächtigte. Resolution (16) *resolutio* Lösung einer Streitfrage, Erklärung, Beschluß, Bescheid; dazu resolvieren (1620) *resolvere* beschließen. Edikt (1522) *edictum*. Reskript (E. 16) *rescriptum*, schriftliche Verfügung. Ordonnanz (16), fr. *ordonnance*, im 15. J. und noch bis ins 17. hinein dafür Ordinanz, mlt. *ordinantia* von *ordinare* ordnen, anordnen.

Den Verkehr zwischen Regierung und Untertanen betreffen folgende Wörter: Audienz (um 1500) *audientia* Gehör, Aufmerksamkeit; aus den Wendungen *audientiam* bitten, geben, entwickelte sich dann die Bedeutung Empfang, Unterredung; in der älteren Sprache ist das Wort auch Rechtswort = Verhör. Reverenz (15), höfische Ehrenbezeugung, lt. *reverentia*, das im Mlt. den Sinn einer genau bemessenen Verbeugung erhalten hatte. Observanz (15) *observantia* Herkommen, Gebrauch, zum Gebrauch vorgeschriebene Regeln der Etikette; speziell auch die mönchischen Ordensregeln, daher wird Observanzer im älteren Nhd. geradezu für Franziskaner gebraucht; dazu observieren (Anf. 17) *observare* beobachten, in Acht nehmen. Petition (16, md. schon 14 *petición*) *petitio* Bittschrift; dazu petieren (16), während petitionieren eine fr. Neubildung ist, *pétitionner*, die erst im 19. J. ins Deutsche überging. supplizieren (16) *supplicare* mit Suppli-

kation (16) und Supplikant (spät 17). Deputation (1569) mlt. *deputatio* Abordnung, dazu deputieren (16) *deputare* abordnen. delegieren (16) als Beauftragten entsenden, lt. *delegare*, daher Delegat (noch 1775) und unter Einfluß des fr. *délégué* Delegierter (17) = beauftragter Abgesandter.

5. Politik und Diplomatie.

Wie sich das politische Leben nach außen und innen erst seit dem 16. J. modernisiert und reicher entfaltet hat, so hat sich die moderne Sprache für den diplomatischen Verkehr, die gegenseitigen Beziehungen der Völker und ihre inneren Verfassungsangelegenheiten erst seit dieser Zeit gebildet und steht daher vorwiegend unter französischem Einfluß. Lateinische Entlehnungen aus früherer Zeit sind nicht eben zahlreich. neutral (vielleicht schon 15), mlt. *neutralis* parteilos, während das Wort im Altertum nur in grammatischem Sinne gebraucht wurde; dazu Neutralität (15), mlt. *neutralitas*, neutralisieren, mlt. *neutralisare*, fr. *neutraliser*. Konstitution (E. 15) Verfassung, lt. *constitutio* Einrichtung (mhd. *constitucion* ist = päpstliche Satzung). ratifizieren (1500), mlt. *ratificare* = lt. *ratum facere* bestätigen; dazu Ratifikation (16), mlt. *ratificatio*. Rebell (16), Rebellion (16) und rebellieren (16) sind lt. *rebellis, rebellio, rebellare:* doch haben die entsprechenden fr. Wörter *rebelle, rebellion, rebeller*, wohl mit auf die Einbürgerung gewirkt; dazu die deutsche Ableitung rebellisch (16). Aristokratie (16) und

Demokratie (16) s. u. B, 5. konspirieren und Konspiration (16) *conspirare -atio* sich verschwören, Verschwörung. Patriot (16), gr.-lt. *patriota* Einheimischer, Landsmann, auch im Deutschen zunächst in dieser Bedeutung, bald aber nach fr. *patriote* Vaterlandsfreund. Kapitulation (16) völkerrechtliche Festsetzung, Vertrag, mlt. *capitulatio* von *capitulum*, eig. Verzeichnis der Hauptstücke, weil die Verhandlung in Kapitel geteilt war; dazu kapitulieren (16), mlt. *capitulare*, einen Vertrag schließen; beide Wörter stehen wohl schon unter dem Einfluß des fr. *capitulation*, *capituler*.

B. Entlehnungen vom Beginn des 17. Jahrhunderts an.

Seit dem 17. J. begann der bis dahin nur hin und wieder bemerkbare Einfluß des Französischen auf die Sprache des öffentlichen Lebens vorherrschend zu werden. Zu verwundern ist das nicht. Ist uns doch Frankreich in der modernen Ausbildung des Rechtswesens, der Staatsverwaltung, des höfischen und politischen Lebens in jener Zeit bei weitem vorausgekommen. Während es zu einem einheitlichen mächtigen Staatswesen erwuchs, versanken wir mehr und mehr in staatliche Kümmerlichkeit, Enge und Zerrissenheit. In der großen Politik aber spielte Frankreich erst recht die erste Rolle. Alle internationalen Verhandlungen wurden französisch geführt, alle Verträge französisch abgefaßt.

1. Die Kanzleisprache.

Die deutsche Kanzleisprache blieb mit der ihr voraufgehenden lateinischen, aus der sie hervorgegangen war, schon durch den reichen Bestand an lateinischen Urkunden in den Archiven in beständiger Verbindung. Sie bezog daher auch ihren weiteren Bedarf aus dem Lateinischen und mischte in den deutschen Text lateinische Wendungen, die dann vielfach in die Umgangssprache übergegangen sind, z. B. *notabene* (E. 17) wohlgemerkt, dann substantiviert ein Notabene (18), etwas *ad notam* nehmen (17) = sich merken (vgl. III 64 u. S. 120 Notiz), *ad libitum* (E. 17) nach Belieben, *ad vocem* bei dem Worte ist noch zu bemerken, *ad rem* zur Sache, *in duplo* (18) in zweifacher Ausfertigung, etwas *ad acta* legen (18), etwas als noch unerledigt zu den Akten legen, jetzt = unerledigt lassen, *eo ipso* (17) gerade deswegen, dann abgeschwächt von selbst, ohne weitere Umstände, *de facto* (16) der Tatsache, Wirklichkeit nach im Gegensatz zu *de iure* dem Rechte nach, *cito* (17) und gesteigert *citissime* eilig. Alter ego (19) war eine besonders im Kanzleistil des Königreichs Beider Sizilien gebräuchliche staatsrechtliche Formel.[1] So ernannte z. B. Ferdinand IV. am 6. Juli 1820 seinen Sohn Franz zu seinem *alter ego*; deutsch ‚zweites Ich'.

Hierher gehört auch eine Anzahl Adverbia auf *-e*: respektive (17) vom kirchenlt. *respectivus*, jetzt durch

1) Feldmann, Z. f. d. W. 12, 84.

das noch häßlichere ‚beziehungsweise' verdeutscht. exklusive und inklusive (beide 16), Adverbien zu mlt. *ex-, inclusivus*, seit E. 18. J. auch in Verbindung mit Substantiven wie Präpositionen gebraucht, z. B. ‚freie Station exklusive Wäsche, inklusive Wohnung'. direkte (E. 16) *directe* unmittelbar, gerade und indirekte mittelbar. strikte (17) *stricte* genau, pünktlich und in ähnlicher Bedeutung akkurat (17) *accurate* mit Sorgfalt. absolute (17) *absolute* unbedingt, gänzlich z. B. ‚absolut unmöglich'. abrupt (18) *abrupte* abgebrochen, jählings, plötzlich. Direkte, indirekte, strikte, absolute wurden im 17. J. noch mit den lt. Endungen gebraucht, die dann abfielen. Die meisten der genannten Adverbia haben dann Adjektiva hervorgebracht: respektiv jeweilig, absolut unbedingt, völlig, ‚absoluter Unsinn', strikt genau bündig ‚strikter Beweis', akurat (III 57), abrupt ‚abrupte Redeweise'. Direkt und indirekt bestanden als Adjektiva von Anfang an neben den entsprechenden Adverbien, waren aber seltener als diese. Ferner ein Adverbium auf *-ter*: eventualiter (17) gegebenenfalls eintretend, wozu das Adj. eventual aus nlt. *eventualis* gehörte; beides wurde während des 18. J. durch eventuell, fr. *éventuel, éventuellement* ersetzt.

Weiter sind aus der lateinischen Kanzleisprache folgende Lehnwörter rezipiert worden: Archiv (A. 17), im 16. J. noch in spätlt. Form *archivum* aus ἀρχεῖον, eig. Gebäude für die Regierung (ἀρχή), dann speziell Urkundenraum, im 15. J. durch Buchkammer, im 18. durch Erzschrein verdeutscht; dazu Archivar, im 18.

noch neult. *archivarius*. Repositorium (1703) Büchergestell, Aktenschrank, lt. *repositorium* Tafelaufsatz in mehreren Etagen. mundieren (17) *mundare* ins Reine schreiben. Dokument, seit 1620 im Plural Dokumente, der Sing. zuerst 1684, mlt. *documentum* beweisende Urkunde, dann Urkunde überhaupt. Notiz (17) *notitia* ging aus der Kanzlei- und Rechtssprache in die Kaufmannssprache über, Aufzeichnung über ein gemachtes Geschäft, Schlußzettel, und wurde seit dem 18. J. allgemein üblich in der doppelten Bedeutung Kenntnis, z. B. Notiz nehmen, und Aufzeichnung, z. B. Notizbuch. Attest, im 17., 18. J. fast stets in der lt. Form Attestat auch mit lt. Endung attestatum, daraus ist Attest, das im 18. J. noch selten war und erst im 19. herrschende Form wurde, jedenfalls gekürzt, wohl nach Analogie von Protest, Manifest. Statut (18), auch die Statute, vom Plural ‚die Statuten' her zurückgebildet, *statutum* das Festgesetzte; seit Ende des 19. J. hat man dafür Satzung (schon mhd. *satzunge*) eingeführt, das freilich auch eine theologische und ethische Bedeutung hat. Diplom (seit 1711), im 17. J. noch in gr.-lt. Form *diploma* von διπλοῦν verdoppeln, also eigentlich doppelt zusammengelegtes Schreiben, dann Beglaubigungs-, Bestallungsurkunde. Faszikel (im 17. und 18. J. noch häufig Fascicul) Aktenbündel, lt. *fasciculus* Bündel.

Eine besondere Vorliebe hat die Kanzleisprache von jeher gehabt für die lt. Pluralbildungen auf *-alia* (III 76). Man wird nicht irre gehen, wenn man die

entsprechenden deutschen Entlehnungen auf -alien eben auf die Sprache der Behörden, Kanzleien und Gerichte zurückführt. Solche Wörter sind Regalien (S. 113), Marginalien (17), neult. *marginalia*, fr. *notes marginales* Randbemerkungen.[1] Formalien, wofür seit E. 17 das fr. Formalitäten eintrat. Kurialien und Kurialstil von *curialis* zu *curia* spätlt. = kaiserlicher Hof, Förmlichkeiten und Stil, wie sie in der kaiserlichen Kanzlei üblich sind. Spezialien (18) *specialia* Einzelheiten, Steigerung dazu war *specialissima* = kleinste Einzelheiten; das lt. Wort wurde seit E. 18 durch das fr. Details ersetzt; ein entsprechendes Generalien scheint nicht zu existieren. Materialien (schon 16 H. Sachs), Personalien (E. 17) = Verhältnisse und Lebenslauf einer Person. Verbalien, Naturalien (17), Realien (1710), Sachen von Wert. Kasualien gelegentliche Amtshandlungen und die aus solchen fließenden Einkünfte. Viktualien (1605) Lebensmittel, und danach Zerealien (erst im 19. J. gebildet). Auch Kapitalien, der Plural von Kapital (III 255), scheint erst dem 19. J. anzugehören.

Bei anderen Wörtern wird unentschieden bleiben müssen, ob sie unmittelbar aus dem Latein entlehnt sind oder durch französische Vermittlung. Je später

1) Die Redensart „das versteht sich am Rande" ist eine Übersetzung von *in margine*, womit die Kanzleisprache solche Erledigungen bezeichnete, die am Rande der Eingabe mit zwei Worten abgemacht werden konnten (Mauthner, Wörterbuch der Philosophie XXV).

die Entlehnung stattgefunden hat, um so mehr spricht in solchen Fällen die Wahrscheinlichkeit für das Französische. So bei rekapitulieren (1703), spätlt. *recapitulare* und fr. *récapituler* von *capitulum* Hauptpunkt, also die Hauptpunkte zusammenfassend wiederholen, eine Übersetzung von *ἀνακεφαλαιόειν*; dazu Rekapitulation, *recapitulatio* und *récapitulation*. Duplikat, 1728 in der Form Duplikata, also wohl aus fr. *le duplicata*, beglaubigte Abschrift einer Urkunde, eine Singularisierung des lt. Plur. *duplicata* das Verdoppelte. Zertifikat (1703), nlt. *certificatum* und fr. *le certificat* Zeugnis, Beglaubigungsschreiben. Zirkular (1703) ist nlt. *circulare* Rundschreiben wegen des Geschlechts, denn fr. heißt es *la circulaire*, nämlich *lettre*; dagegen kann zirkulieren (17) lt. *circulare* und fr. *circuler* umlaufen, Zirkulation (1703) lt. *circulatio* und fr. *circulation* sein.

Sicher fr. ist: Büro (18) *bureau* in den beiden Bedeutungen Schreibtisch und Geschäftszimmer, altfr. *burel* von *bure*, lt. *burra* zottiges Gewand.[1] Die Bedeutungsentwicklung ist: grobes wollenes Tuch, ein mit solchem Tuche bezogener Tisch, Amtstisch, Amtsstube.

2. Rechtswörter.

Seit dem Beginn des 17. J. mischen sich bei sehr vielen das Rechtswesen betreffenden Lehnwörtern

1) Abzuweisen ist die Herleitung des fr. *bure* von lt. *burrus* = *πυρρός* scharlachrot, so daß die Farbe dem Stoff den Namen gegeben habe. Körting 1053. 1648.

lateinische und französische Einflüsse. Selbst bei solchen, die auf den ersten Blick rein lateinisch erscheinen, ist doch nicht selten entweder die Bedeutungsentwicklung oder auch die bloße Tatsache ihrer Aufnahme durch das Französische mitbestimmt worden. So sind z. B. Alibi und Korpus delikti unzweifelhaft Entlehnungen aus dem Lateinischen. Aber daß Alibi (E. 18) aus einem Adverb zum Substantivum geworden ist: ‚ein oder sein Alibi nachweisen' beruht auf dem Vorbild der frz. Juristensprache, wo schon A. des 18. J. ein substantiviertes *l'alibi* erscheint. Daß ferner Korpus delikti in unsere Umgangssprache übergegangen ist, ist sicher eine Wirkung des fr. *corps de délit*. Ohne dies französische Analogon wäre der Ausdruck wohl nicht populär geworden. Allerdings ist nun infolge dieser Popularisierung seine Bedeutung konkreter und verständlicher geworden. In der lateinischen Juristensprache bezeichnete der Ausdruck, wie noch jetzt das französische *corps de délit*, die Summe aller der Tatsachen, die das Verbrechen ausmachen, wir verstehen darunter in gewöhnlicher Rede seit der 2. Hälfte des 18. J. nur das Werkzeug, mit dem das Verbrechen vollbracht wurde. Unter diesen Umständen erscheint es nicht angebracht, bei den Lehnwörtern der Rechtssprache eine strenge Sonderung in lateinische und französische vorzunehmen. Nur diejenigen bilden eine besondere Gruppe, die wegen der Lautgebung oder aus andern Gründen sicher aus dem Französischen stammen.

Die wichtigsten der seit dem 17. J. entlehnten Rechtswörter sind folgende: Amnestie, im 16. und 17. J. noch in lt. Form Amnestia oder Amnistia nach fr. *amnistie*, auch durch ‚Undacht' übersetzt, 1727 in deutscher Form, aus gr.-lt. *amnestia* Nichteingedenksein, dann schon im Altertum Straflosigkeit besonders für politische Vergehen. Antedatieren und Antezedentien sind latinisiert aus fr. *antidater* und *antécédents*.[1] Asyl (18), gr.-lt. *asylum*, früher durch Freistadt (Luther, Jos. 21, 27) oder Freystatt übersetzt, im 19. J. Unterkunftshaus für Arme und Kranke. definitiv, im 18. J. adverbial, aus lt. Adv. *definitive*, nämlich erkennen, urteilen; dann in Zusammensetzungen Definitivurteil (E. 16) = sententia definitiva, im 19. J. dann adjektivisch, wie fr. *définitif*. emanzipieren (17) befreien *emancipare* und *émanciper*, emanzipiert, eig. befreit, ungebunden, wurde seit den 40er Jahren des 19. J. speziell auf eine Frau angewendet, „die sich die Haare kurz schneidet, Zigarren raucht und Männerkleider anlegt"; dazu Emanzipation (E. 18) *emancipatio* und *émancipation* Befreiung, das, zuerst von den Negersklaven Amerikas gebraucht, seit etwa 1830 zu einem vielseitigen Schlagwort wurde: Emanzipation des Fleisches, der Frauen, der Juden, zuletzt seit Lassalle des vierten Standes.

Exempel, lt. *exemplum*, war bereits im Mittelalter bei Kunsthandwerkern zum Gewerkswort geworden

1) Weder bei Ducange noch bei Dieffenbach findet sich ein mlt. *antedatare* oder *antecedentia*.

(mhd. *exempel*) und ging bei Beginn der Neuzeit in die allgemeine Sprache über = Beispiel. In der Gerichtssprache erhielt es den engeren Sinn eines warnenden Beispiels, besonders in der strafrichterlichen Redensart ein Exempel statuieren (17) *exemplum statuere*, fr. *faire un exemple*; daher eine exemplarische Strafe (um 1600) d. h. eine Strafe, die zum warnenden Beispiel dienen soll; früher brauchte man exemplarisch auch im allgemeinen Sinne des lt. *exemplaris* = vorbildlich, z. B. ‚ein exemplarisches Leben' (S. 94). Exil, noch bei Schiller 1790 (Sendung Moses) in der lt. Form Exilium, gegen Ende des 18. J. dann gekürzt unter Einwirkung des fr. *exil*. Exmission (1710) gerichtliche Ausweisung, lt. *exmissio*, dazu exmittieren (1709). feudal (17), früher auch feudalisch, aus mlt. *feudalis*, das Lehnswesen betreffend, ritterlich, vornehm, von mlt. *feudum*, *feodum* (9), aus älterem *feum*, wovon fr. *fief* Lehen, verliehenes Recht; Grundwort ahd. *fehu* Vieh; dazu Feudalität. Immobilien (1703), lt. *-bilia*, unbewegliche Habe, Gegensatz Mobilien (III 127). Immunität (1703), lt. *immunitas*, beeinflußt durch fr. *immunité* Abgabenfreiheit, im 19. J. auch Unverletzlichkeit der Abgeordneten; dazu immun (A. 19) lt. *immunis*; dasselbe als medizinischer Ausdruck s. III 402. Intervention (um 1700) Einspruch, Vermittlung und Kontravention (1716) Übertretung sind wohl durch fr. *inter-* und *contravention* hervorgerufen.

Kapital in Zusammensetzungen wie Kapitalverbrechen, Kapitalanklage, Kapitalstrafe und mit weiterentwickelter Bedeutung = ‚hervorragend in seiner Art', z. B. ein Kapitalschelm, ein kapitaler Hirsch, lt. *capitalis*, fr. *capital*, die Kapitale, fr. *capitale* Hauptstadt. Klient (um 1600) *client-em* Schutzbefohlener, fr. *client*; Klientel (1714) Verhältnis eines Schutzbefohlenen, *clientela*, fr. *clientèle*. Kompetenz (17), ein Wort von mannigfaltiger Bedeutung, spätlt. *competentia* das Zusammentreffen, mlt. dann Mitbewerbung, ferner ‚Mittelmäßigkeit, Genügsamkeit, Versehung' (Dieffenbach), fr. *compétence* Rechtszuständigkeit. In einem etwas modifizierten Sinne bezeichnet Kompetenz und besonders der Plural Kompetenzen aus gleichbedeutendem mlt. *competentia* fem. das, was einem rechtlich zusteht (quod alicui competit Duc.); fr. ist diese Bedeutung nicht. Das Adj. kompetent (1714) ist spätlt. *competens*, fr. *compétent* rechtlich zuständig, während inkompetent nur fr. ist.

Konfrontieren (1616), mlt. *confrontare* von *front-em* Stirn, fr. *confronter*, mit Konfrontation (1728), konsolidieren festmachen, das Eigentumsrecht sichern lt. *consolidare*, fr. *consolider*. konsulieren (17), lt. *consulere* um Rat fragen, dazu Konsulent (17), lt. *consulens*, aber nicht in der Bedeutung der um Rat Fragende, sondern der Rat Gebende, der Rechtsberater; denn *consulere* hatte mlt. auch die Bedeutung Rat geben angenommen. konsultieren (17) *consultare*, fr. *consulter* befragen. Kontumaz das Nichterscheinen

vor Gericht, lt. *contumacia* Trotz, Widersetzlichkeit; dazu kontumazial in Zusammensetzungen wie Kontumazialverfahren (fr. *contumacial*), kontumazieren wegen Ausbleibens verurteilen, wofür gebräuchlicher *in contimaciam* verurteilen. Konvenienzehe ist latinisiert aus fr. *mariage de convenance*. Kriminal (A. 18) jetzt nur in Zusammensetzungen wie Kriminalgericht aus lt. *criminalis* (III 75), als selbständiges Wort steht dafür kriminell, fr. *criminel*; dazu Kriminalist, *criminaliste*, Kriminalität *-ité*. legal (17), lt. *legalis*, fr. *légal* (das ebenfalls Lehnwort ist, das echtfr. Wort ist *loyal*) gesetzmäßig; dazu Legalität *-ité* Gesetzmäßigkeit, *-isieren -iser*.

Majorat (17), mlt. *maioratus* Vorrecht des Ältesten auf einen Besitz. majorenn (1703) und minorenn (1694) aus mlt. *majorennis minorennis*, Bildungen mit *annus* Jahr; majorenn wurde von Adelung durch großjährig übersetzt, während minderjährig ein altes Wort (schon 1509) ist, an dessen Stelle das gelehrte minorenn trat, Majorennität und Minorennität sind neult. Bildungen: *major-*, *minorennitas*. Moratorium (17) Fristgewährung, besonders für Zahlungen, *moratorius* verzögernd. morganatische Ehe (18), mlt. *matrimonium ad morganaticam* vermittelt durch fr. *mariage morganatique*, Ehe zur linken Hand. Das lt. Wort ist von den Lombarden im Mittelalter von germ. *morgan* gebildet worden und soll eine Ehe bezeichnen, die auf bloße Morgengabe hin geschlossen ist, nicht auf volle Gleichberechtigung beider Teile. postum

(18), lt. *postumus* fr. *posthume* nachgeboren. Präjudiz (17), lt. *praeiudicium* vorläufiges Urteil; im Deutschen erhielt das Wort unter Einwirkung des fr. *préjugé* den Sinn vorgefaßte Meinung und wurde wörtlich durch ‚Vorurteil' (17) übersetzt. Präzedenzfall (17, Praecedenz = Vorgang) der Form nach spätlt. *praecedentia*, das aber das Vorwärtsgehen, nicht das Vorangehen bezeichnet; seine Bedeutung hat das deutsche Wort vom fr. *précédant*. Prozedur (18) ist latinisiert (III 71) aus fr. *procédure* Verfahren. Pupille (1703) Mündel, lt. *pupillus*, fr. *pupille*, pupillar (18), pupillarisch (19), lt. *pupillaris*, fr. *pupillaire*.

Querulieren und Querulant (1801) sind der Form nach mlt. *querulari* (Ducange) und das Partiz. *querulans* von *querulus* klagend, Querele lt. *querela*, aber fr. *querelle*, *querelle* haben die Entlehnung mitbestimmt. Regreß (1703), lt. *regressus*, fr. *regrès* Rückanspruch. Relikten (1728 Relicta = eine Wittib), lt. *relicti* die Hinterbliebenen. remedieren (1703) abhelfen, spätlt. *remediari* heilen, eine Ableitung von *remedium*, wovon schon mhd. *remedie*. Remedur wird 1791 von Roth im ‚gemeinnützigen Lexikon' als „ein gewöhnlicher juristischer Ausdruck" bezeichnet. Das späte Auftreten und das Fehlen eines mlt. *remedura* bei Ducange und bei Diefenbach erweist das Wort als eine deutsche Neubildung nach Analogie von Prozedur (III 86), wenn sich auch gelegentlich ein *remedura* in neult. Schriften finden mag. Reservat, besonders in der Zusammensetzung Reservatrechte (1791),

früher Reservatum das Vorbehalten. Servitut (E. 17), anfangs fem., jetzt ntr. nach Institut, lt. *servitutem*, fr. *servitude*, Verbindlichkeit, Last, die auf einem Grundstück ruht; im 16. J. sagte man deutsch Dienstbarkeit. sistieren 1727 noch wie das lt. *sistere* intransitiv ‚sich stellen, erscheinen', wird dann transitiv ‚ein Verfahren einstellen' oder ‚verhaften' und in dieser letzten Bedeutung um 1848 Modewort.[1] solidarisch (A. 19) latinisiert (III 88) aus fr. *solidaire*, das ein mlt. **solidarius* voraussetzt; das Wort ist aus einem juristischen Terminus ‚gegenseitig haftend' in der 2. H. des 19. J. zu einem politischen Schlagwort geworden, besonders in der Wendung ‚solidarisch verbunden'; dazu Solidarität, fr. *solidarité*. Subjekt (17) die Person, um die es sich handelt, dann abhängige Person, Gehilfe, Diener, woraus sich dann unter Einwirkung des fr. *sujet* im 19. J. der verächtliche Beigeschmack des Wortes entwickelte. Subhastation (1703), lt. *subhastatio* mit subhastieren (1703), *-are* gerichtlich versteigern (im Frz. nicht vorhanden). Submission (19) ist latinisiertes fr. *soumission*. Vigilieren (17), lt. *vigilare*, fr. *vigiler* wachen. zedieren (17), lt. *cedere*, fr. *céder* abtreten, dazu konzedieren *concedere* und *concéder*. zivil (16) ist wohl urspr. das lt. *civilis*, die weitere Entwicklung des Wortes hängt aber von dem fr. *civil* ab. Zusammensetzungen wie Zivilprozeß, Zivilgesetzbuch,

1) Z. f. d. W. 5, 110.

Zivilehe sind gebildet nach fr. *procès, code, mariage civil*, das Zivil im Gegensatz zum Militär ist fr. *le civil*, Zivil als bürgerliche Tracht ist *tenue civile*, aber auch kurz *se mettre en civil*. Die Ableitung Zivilist (18) dagegen hat im Frz. nur die Bedeutung eines Lehrers des bürgerlichen Rechts aus mlt. *civilista*; die gewöhnliche Bedeutung ‚Nichtmilitär' hat sich auf deutschem Boden entwickelt, fr. *bourgeois* oder in familiärer Sprache *un civil, un péquin*.

Als rein französische Entlehnungen erweisen sich durch die Laute oder durch die Betonung oder durch das Fehlen der betreffenden Wörter im Lateinischen: Apanage (2. H. 17), älter und volkstümlicher Appenage, *apanage* Leibgedinge (Geschlechtsw.), mlt. *appanagium* Unterhalt der Nichterbberechtigten von mlt. *appanare* zu *panis*, eine Brotnutznießung gewähren. Assisen (19) *assises* Sitzungen des Gerichts von *assire* sich setzen. Auditeur (A. 17) *auditeur* aus mlt. *auditor*, das nicht nur Zuhörer, sondern auch Richter bedeutete. Duplik (1710 noch Duplique), fr. *duplique*, Entgegnung auf eine Replik (S. 102), eine fr. Ableitung von *dupliquer* verdoppeln. Felonie (1710) *félonie* Verletzung der Lehnstreue aus it.-span. *fellonia* Ruchlosigkeit von it.-span. *fellone* großer Bösewicht, mit Vergrößerungssuffix gebildet aus it. *fello*, fr. *félon* gottlos, treulos.[1] Garantie (1688) *garantie* Gewährleistung, Bürgschaft, mit garantieren (1691)

1) Die Grundbedeutung von it. *fello* ist vielleicht Schinder von ahd. *fillen* schinden, zu Fell.

garantir von Garant (18) *garant* Gewährsmann aus nd. Partiz. *warand*, ahd. *werênto* der Gewährende von nd. *waren*, ahd. *werên* gewähren. inkriminieren, fr. *incriminer*, das spätlt. *incriminatio* heißt Schuldlosigkeit. konstatieren (1801), fr. *constater*. Kontrebande, ein älteres Wort, schon 1562 Contrabant und 1555 in it. Form Kontrebando, aus fr. *contrabande*, it. *contrabbando* von *bando* Verkündigung eines Befehls, also was gegen einen öffentlichen Befehl geschieht, speziell Schleichhandel. plädieren (18, doch im 15. J. schon klevisch *pledeeren* und *pleyten* vor Gericht verteidigen), fr. *plaider*, abgeleitet von altfr. *plaid* aus mlt. *placitum* Versammlung, gerichtliche Verhandlung; davon Plädoyer (19) *le plaidoyer* große Gerichtsrede. recherchieren *rechercher*[1] nachforschen, Recherchen (1801) anstellen, *la recherche* die Nachforschung. Auch Tribunal (18) ist wegen der Betonung auf der Letzten als Entlehnung aus fr. *tribunal* anzusehen. Dazu stimmt auch die Bedeutung ‚Gerichtshof' und der bei Schiller vorkommende Gebrauch als msc. (Räuber V 1). Das mhd. *tribunal* ‚Richterstuhl' aus dem lt. *tribunal* hatte den Ton auf der zweiten Silbe. Expropriation (A. 19) *expropriation* wurde gebräuchlich, als die Entwicklung des Chaussee- und Eisenbahnbaues Gesetze notwendig machte, die den Grundbesitzer das zum Bau erforderliche Terrain auch wider Willen herzugeben

1) Grundwort von *chercher* suchen ist lt. **circare* einen Kreis um jemand schlagen.

nötigten; dazu expropriieren *-ier*. Jetzt gut durch ‚Enteignung, enteignen' verdeutscht.

Italienischer Einfluß hat sich geltend gemacht bei irrelevant (A. 18), it. *irrelevante*. Dies ist das Gegenteil von dem jetzt nicht mehr üblichen relevant aus spätlt. *relevans*, it. *rilevante*. Das it. Recht übte einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die neuere Jurisprudenz aus, daher erhielten um die Mitte des 16. J. die deutschen Adjektiva ‚erheblich, unerheblich', welche ursprünglich passive Bedeutung hatten (erreichbar, tunlich, unerreichbar, untunlich), unter dem Einfluß der genannten it. Worte die neue aktive Bedeutung durchschlagend, triftig und gleichgültig, unwirksam; aus der Gerichtssprache sind die beiden Worte dann in die Umgangssprache übergegangen.[1]

3. Verwaltungs- und Finanzwörter.

Von den seit dem 17. J. entlehnten Verwaltungswörtern sind lateinischen Ursprungs folgende: Staat in der Bedeutung ‚souveränes politisches Gemeinwesen' erscheint vereinzelt und vorübergehend schon im 14. J. mitteld. *stat*, dann aber erst wieder im 17. Die Quelle ist lt. *status* Zustand; auch deutsches *staat* bedeutet im 15. J. Zustand und so noch bei Goethe im Egmont (8, 209): „den Staat des Landes nicht verändern". Von der Bedeutung ‚Zustand des Gemeinwesens' war nur ein Schritt zu ‚Gemeinwesen' selbst, den das deutsche Wort im 17. J. unter Einfluß des fr.

1) Götze, Z. f. d. W. 11, 260.

estat, jetzt *état* machte. Der Plural Staaten ist durch ndl. *staaden* ‚Landstände' hervorgerufen, vgl. Generalstaaten (II² 186). Das fr. Wort *estat* entwickelte sich im 17. J. auch nach der finanziellen Seite hin: Rechnung, Bestand der Ausgaben und Einnahmen und weiter ‚was zum Lebensunterhalte einer Person erforderlich ist' spezialisiert kostbarer Lebensunterhalt, Aufwand, Prunk, endlich prächtiges Gefolge; alle diese Bedeutungen nahm auch unser Staat an, vgl. Staat machen, Kleiderstaat, Staatskleid — auch bloß verstärkend Staatskerl, woraus das populäre Adj. staatisch oder staatsch —, Hofstaat oder Hofstaaten. Auch die Bedeutung Rechnung, Rechnungsüberschlag hatte Staat im 17. J., und noch im 18. ist die Redensart ‚Staat auf etwas machen' = sich Rechnung auf etwas machen gebräuchlich. Dafür ist jetzt indessen die moderne fr. Form Etat eingetreten (s. u.). Territorium (1703), das jedoch vielleicht auch durch fr. *territoire* beeinflußt ist, dazu territorial fr. *-al*.

Kollegium (17), in der Bedeutung Amts-, Rats-, auch Gerichtsversammlung (in anderer Bedeutung III 31); dazu kollegial und kollegialisch (17) aus fr. *collégial*. Die Vollversammlung eines Kollegiums heißt Versammlung *in pleno* oder kurz Plenum, die einzelne Stimme bei der Abstimmung Votum; votieren (E. 17) dagegen ist fr. *voter* aus mlt. *votare*.

Der grüne Tisch des Verwaltungskollegiums hat seinen Namen von der grünen Decke, die auf ihm befestigt ist. Diese Decke heißt auch das Tapet (mhd.

tapet auch *tapeiz*) lt. *tapetum* (II² 209); die Redensart aufs Tapet bringen bedeutet daher etwas in einer Beratung zur Besprechung bringen, dann überhaupt (seit E. 17 belegt) etwas zur Sprache bringen. Matrikel (im 16. J. als Schulausdruck, im 17. dann Verwaltungswort) spätl. *matricula* öffentliches Verzeichnis, Dem. von *matrix* (Matrize III 269) Gebärmutter, das aber spätlt. ebenfalls die Bedeutung Stamm-Verzeichnis angenommen hatte; dazu Matrikularbeiträge; mlt. immatrikulieren (1703) und Immatrikulation (1728) dagegen sind fr. *immatriculer, -lation* in eine Stammrolle eintragen. Kreditiv (A. 17), mlt. *creditivum* Beglaubigungsschreiben; im 15. und 16. J. sagte man Kredenz aus it. *credenza* glauben. subaltern (Ende 17), fr. *subalterne*, spätlt. *subalternus* wer unter einem anderen steht, untergeordnet. Kataster (Ende 17), mlt. *catastrum* (fr. *cadastre*) aus **capitastrum* (Diez 93) eig. Kopfsteuerliste, dann überhaupt Steuerliste, dann speziell Grundsteuerliste, Grundbuch. Regulativ (Ende 17) neult. *regulativum* regelnde Verfügung, daneben auch die Regulative nach Direktive (S. 142).[1] Reskript (um

1) In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 29. März 1911 erklärte sich der Minister des Innern gegen den Vorschlag eines Abgeordneten, in einem Gesetzentwurf den Terminus technicus ‚Regulativ' durch das allgemeine ‚Erlaß' zu ersetzen. Er sagte: „unter Erlaß versteht man eine für einen Spezialfall ergehende Verfügung, nicht aber eine Anordnung, welche eine auf längere Zeit bemessene generelle Regelung einer Materie enthalten soll." Von einem Abgeordneten wurde hervorgehoben, daß sich Regulativ durch

1700) *reseriptum* (fr. *reserit*). Turnus (um 1700), mlt. *turnus* bestimmte Reihenfolge, zunächst ein kirchlicher Ausdruck mit Bezug auf die Verteilung von Pfründen, aus gr.-lt. *tornus* Dreheisen.

Funktion (1663) *functio* (fr. *fonction*) amtliche Verrichtung, Dienstobliegenheit, dann überhaupt Verrichtung, Aufgabe; dazu fungieren (1684) *fungi* als Beamter tätig sein. Dagegen ist funktionieren (E. 18) fr. *fonctionner* ein Amt verwalten, seit Mitte des 19. J. auch von Apparaten und Maschinen die ihnen zukommende Tätigkeit ausüben: in dieser Bedeutung ist das Wort populär geworden, die erste ist abgestorben, so daß jetzt fungieren und funktionieren vollkommen differenziert sind. Funktionär, *fonctionnaire* hat dagegen noch die persönliche Bedeutung. Adjunkt (18) *adiunctus* der beigegebene Gehilfe; dasselbe besagt Adlatus einer, der dem höheren Beamten zur Seite steht. Personal (18) als zusammenfassender Ausdruck für die Subalternbeamten und niederen Bediensteten, noch 1870 auch mit der lt. Endung Personale. Kameralwissenschaft (18) von nlt. *cameralis* von lt. *camera* (I² 54) Schatzkammer, Verwaltung der fürstlichen Einkünfte, daher Kameralien (18)

ein deutsches Wort kaum ersetzen lasse. So blieb denn für diesmal Regulativ, was man nur billigen kann. Allerdings wird es mit der Zeit der stets wachsenden puristischen Agitation doch weichen müssen, wir werden dann Verordnungen, Erlasse (Polizei-)Ordnungen, (Zuständigkeits-)Vorschriften (auch ein schönes Wort!) ungesondert haben, wo früher feine aber scharfe Unterschiede bestanden. S. Zeitschr. des Allg. d. Sprachver. 26, 149.

nlt. *cameralia* Staatswirtschaftslehre, Kameralist (1813), deutsche Neubildung. Interimistikum mit interimistisch (1791) ist eine deutsch-lt. Neubildung von *interim*, das im 16. J. auch substantiviert wurde, das Interim.

Lateinische Finanzwörter sind: Akzidenzien (1678) Nebeneinnahmen, lt. *accidentia* das Zufallende. Traktament (1703), mlt. *tractamentum*, eig. Behandlung, dann Verpflegung, Bewirtung, endlich Verpflegung in Geld, Löhnung. Zensus mit Zensit, mlt. *censitus*, bei Dieffenbach durch ‚Zinsmann' verdeutscht.

Sicher oder doch mit größerer Wahrscheinlichkeit aus dem Französischen herzuleiten sind folgende Verwaltungswörter: kontrollieren (1601) *contrôler*, Kontroleur (1694, latinisiert schon 1618 Contralor), Kontrolle (18) *le contrôle* (Genusw.), aus *contrerolle* Gegenrolle, Gegenregister von *rôle* Rolle (II² 185). Patent (17) *la patente* aus lt. *litera patens* offener Brief, dann Bestallungsurkunde, Freibrief mit Genuswechsel nach Analogie der aus lt. Wörtern auf *-entum* entlehnten Neutra (Element, Monument, Experiment, Fundament, Instrument usw.). Daraus neuerdings mit Entwicklung des Patentwesens fr. *patenter* patentieren (1873). Charge (A. 17), in älterer Zeit auch Scharge, Scharse geschrieben, *la charge*[1] eig. Last,

1) Grundwort von *charge*, *charger* ist **caricare* zu *carrus* Wagen, wovon auch *carruca* Lastwagen (s. Karch I² 86).

dann amtliche Stellung; davon Decharge (E. 18) *décharge*, jetzt durch Entlastung ersetzt. Offiziant (17), fr. *officiant* diensttuender Beamter, mlt. *officians*. Kanton (A. 18) Landbezirk der schweizerischen Eidgenossenschaft, fr. *canton* aus altfr. *cant* (III 235). Die fünf Cantone des schwäbischen Ritterbundes (1422) sind eine ältere Entlehnung aus it. *cantone*. Domizil (A. 18), fr. *domicile* aus lt. *domicilium*. Reglement (A. 18) *réglement* Dienstordnung. Munizipal- (A. 18) in Zusammensetzungen wie Munizipalgarde, Munizipalbeamter *municipal*. Minister (A. 18) mit deutscher Umbildung, wie Lüster, Kandelaber III 132 aus *ministre*, das seit dem 17. J. die obersten Räte der Krone bezeichnet.[1] Auch Ministerium (A. 18) ist eine Rücklatinisierung (vgl. Publikum S. 70) des fr. *ministère*, ministeriell aus *ministériel*, in Zusammensetzungen Ministerial-Rat. Portefeuille (18) *portefeuille*, eine Imperativbildung ‚trage Blatt' (vgl. Portemonnaie III 258), Aktenmappe, speziell die eines Ministers, daher Stellung eines Ministers. Zentralisation, -isieren schon während der Revolution geschaffen und dann Stichwort der Napoleonischen Verwaltung, in Deutschland zuerst 1808 nachgewiesen[2]; das Gegenteil Dezentralisation taucht erst um 1890 auf. Demission mit demissionieren *démis-*

1) Im Kirchendienst war lt. *minister* schon früher entlehnt in der Bedeutung eines untergeordneten Dieners = *diaconus*; dazu ministrieren aus *ministrare*, Ministrant (18) Kirchendiener.

2) Gombert, Z. f. d. W. 3, 171.

sioner abdanken. emeritieren (18) ist dagegen nicht fr., sondern, wie es scheint, eine deutsche Neubildung von lt. *emeritus*. naturalisieren, fr. *naturaliser*, zuerst von Fremdwörtern, die in die einheimische Sprache aufgenommen werden (1663, in Schottelius' Teutsche Hauptsprache S. 1273), dann von Personen in den Staatsverband aufnehmen. Gouverneur (17), -nement, Gouvernante, auch Gouvernantin (A. 18). Charakter (E. 17), fr. *caractère* (III 342) ‚Amt und Stand', eigentlich ‚Standesabzeichen', während man bei Personen geringen Standes deutsch sagt: er ist seines Zeichens ein Schuster. Intendant (1703) Oberaufseher. Anciennität (E. 18), latinisiert (III 69) aus *ancienneté*[1] Dienstalter; als Zwischenform erscheint Anciennité (1729). Plakat (17, schon bei Fischart in der Bedeutung Edikt), fr. *placard* Anschlagszettel, das ins Vlämische als *plackaert*, dann mit Ausstoßung des *r* ins Ndl. als *plakkaat* und von da ins Nd. als *plakat* überging[2]; davon das Deminutiv Plakette (19) *plaquette* kleine Reliefplatte. Reform (18) *réforme*. provisorisch (2. H. 18) *provisoire* latinisiert (III 72). relativ (18) ‚bezüglich' *rélatif* (Relativpronomen dagegen ist erst im 19. J. aus dem lat. Grammatiker

1) Fr. *ancien* ist lt. **antianus* von *ante* vorher.

2) Fr. *placard* ist, wie auch *plaque* selbst nd. Ursprungs: *placken* = anheften, ankleben von *plak* Placken, aufgesetzter Lappen, Zeugfleck, dessen Grundwort wiederum vielleicht lt. *plaga* Teppich, Bettdecke ist. Das Wort ist also gewandert durch das Lateinische, Niederdeutsche, Französische, Vlämische, Niederländische, Niederdeutsche, Hochdeutsche.

Priscian genommen). Aspirant (1801) *aspirant* Bewerber. ressortieren (1801) *ressortir* zurückschnellen, altfr. sich zurückziehen, sich flüchten, bei jemand Schutz suchen, an ihn appellieren und endlich der Gerichtsbarkeit jemandes unterstehen; dazu Ressort (E. 17) *ressort* Geschäftskreis.[1] Departement Verwaltungskreis, Aufsichtsbezirk. Rendant (erst 19) *rendant* einer der Rechnung ablegt, dann überhaupt Kassenverwalter. Sinekure (1813) bequeme Stellung mit Einkünften ohne Arbeit, fr. *sinecure*, engl. *sinecure* aus lt. *sine cura*. aktiv fr. *actif* noch im Dienst befindlich, im 19. J. aus der allgemeinen Bedeutung ‚tätig, tatkräftig' (17) entwickelt (s. Kap. XI). Vizinal in Zusammensetzungen wie Vizinalweg, Vizinalbahn ist neuere Entlehnung aus fr. *chemin (de fer) vicinal*.

Französische Polizeiausdrücke sind: Gendarm (E. 18 noch Gens d'armes, 1813 Gendarme), fr. *gendarme*, ein aus dem Plur. *gens d'armes* neu gebildeter Singular (1700). Gens d'armes d. i. Waffenleute hießen unter Karl VII. (15. J.) die schwergepanzerten Reiter der Ordonnanzkompagnien, seit 1660 eine Eskadron der königlichen Haustruppen. Nach deren Auflösung durch die Revolution wurde der Name 1791 der mit der Sorge für die öffentliche Sicherheit betrauten Truppe gegeben, die früher *maréchaussée* hieß.

1) Grundwort lt. **re-ex-surtire*, **re-ex-surctum* von *surgere* sich erheben, emporschnellen. Körting 8018. Der Bedeutungswandel von Ressort kann auch gewesen sein: Sprungfeder, Schubsach mit Sprungfeder, Fach, Abteilung. So Körting im etym. Lehn- und Fremdwörterbuch.

Auch in Preußen hieß bis 1806 ein Kürassierregiment Gens d'armes, das eine Art Gardetruppe war und dem Gendarmenmarkt den Namen gegeben hat. Seit 1809 wurden in den meisten deutschen Staaten statt der bisherigen Landjäger oder Polizeihusaren nach fr. Vorbild Gendarmerien errichtet, in Preußen durch ein Edikt von 1802. Das fr. Wort ist dadurch ungemein volkstümlich geworden; es erscheint in den Dialekten in mannigfachen Umbildungen, z. B. Schandarm, Schandar, Standarm, im Kinderspiel sogar als Schampuz. Signalement (18) *signalement* kurze Beschreibung einer Person. Razzia (19); das arab. *rgaziā* Raubzug besonders gegen Ungläubige, ging als *razia* in die Sprache der algerischen Kolonialtruppen über in der Bedeutung Streifzug gegen räuberisches Gesindel der Eingeborenen und gelangte dann in unsere Polizeisprache = Polizeistreifzug gegen Gesindel aller Art.

Französische Finanzworte sind: Finanzen (17) im modernen Sinne von Staatseinkünften nach *finances*, s. S. 109. Revenüen (17) *revenus* Einkünfte. Remuneration *rémunération* Vergütung, remunerieren (17) *rémunérer*. Domäne (17 Domaine) aus *le domaine* (Genusw. wegen der Endung), lt. *dominium* herrschaftliches Eigentum. Diäten (A. 18) abgekürzt aus Diätengelder d. i. Tagegelder von fr. *diète* Tagsatzung aus mlt. *dieta* Tag, einer Weiterbildung des vulgärlt. Adverbs *dietim* täglich, die Schreibung mit *ae* rührt daher, daß man dieses *diète* dem anderen *diète* von gr.-lt. *diaeta* Lebensführung (III 392) gleich-

setzte. Salär (18) *salaire*, eig. Salzgeld, dann Besoldung, auch in der Form *salarium*. Oktroi (1694) *octroi*, eig. Bewilligung, Privilegium, ausschließliches Handelsrecht, dann Steuer auf Handelsgegenstände, besonders Eßwaren; das davon abgeleitete oktroyieren (1694) *octroyer*[1] ‚bewilligen, verleihen', dann ‚jemandem wider seinen Willen etwas aufdrängen' wurde seit Dez. 1848 zum Schlagwort der demokratischen Partei Preußens gegen die vom Könige erlassene Verfassung und ist jetzt besonders in der Zusammensetzung ‚jemand etwas aufoktroyieren' gebräuchlich. Barriere (A. 10) *barrière*[2], Sperrung der Straße behufs Zollerhebung, Schlagbaum, dann übertragen Schutzmauer, Schranke. Douane (1728) *douane* Zollamt aus it. *dogana*, Grundwort ar. *dīwān* Rechnungsbuch, Büro. Subvention (1727) finanzielle Unterstützung eines Unternehmens durch den Staat; dazu subventionieren *subventionner*. Defizit (E. 18) *déficit* ‚Fehlbetrag' ist das lt. *deficit* ‚es fehlt'[3], das seit dem 17. J. in Frankreich gebraucht wurde, wenn sich bei Inventaraufnahmen etwas als fehlend ergab, und dann aus der Kanzleisprache in die der Staatsfinanzen überging. *Le déficit* bildete vor und bei Beginn der großen Revolution den Hauptgegenstand aller politischen Erörterungen.

1) Grundwort von *octroyer* ist mlt. *auctoricare* = lt. *auctorare* bestätigen, bekräftigen.

2) Fr *barrière* ist eine Ableitung von *la barre* Stange, Riegel, Schranke. Näheres über den Wortstamm s. S. 68, Anm. 2.

3) Vgl. S. 112 und Fazit III 251.

Den Beamten und wirtschaftlich tätigen Leuten stehen diejenigen gegenüber, die lediglich von ihrem Gelde leben. Besonders in Frankreich ist es von jeher das Streben vieler Angehörigen des mittleren Bürgerstandes gewesen, möglichst schnell so viel zu erübrigen, daß man das letzte Drittel oder Viertel seines Lebens von den Zinsen des erworbenen Kapitals ein bescheidenes aber bequemes Dasein ohne Geschäft oder Gewerbe führen kann. Diese Klasse von Leuten heißen Rentier (14) *rentier* von *rente* Rente (II[2] 98)[1], Partikulier (A. 18) *particulier* Privatmann und in Deutschland auch mit einer nach Analogie dieser beiden Worte geschaffenen Neubildung, die der Franzose nicht kennt, Privatier[2]; dazu privatisieren (17) *privatiser*.

4. Hof und Regierung.

Aus dem lateinischen Kanzleistil stammen: Magnaten (17), mlt. *magnates* von *magnus*, also die Großen des Reiches. Serenissimus (17) der Durchlauchtigste; schon in der römischen Kaiserzeit waren *Serenus*, *Serenissimus*, *Serenitas tua* Bezeichnungen der Kaiser. Immediatgesuch (1703), spätlt. *immediatus* unmittelbar. Direktive (erst 2. H. des 19. J.) auch in vollerer Form Direktiv-Norm, also wohl aus einem neult. *norma directiva* gekürzt; auch ‚Richtver-

1) Älter als Rentier ist Rentner (E. 16) mit dem Suffix -ner, wie in Zöllner, Kellner u. a. Datür im 17. u. 18. J. auch Renthenirer, Rentenir, Rentirer.

2) Vgl. privat S. 108 und die III 84 aufgeführten Neubildungen auf -ier.

fahren, Richtvorschrift' kommt in diesem Sinne vor. submiß, 1703 noch lt. *submisse*, besonders im Superlativ üblich submissest = ehrerbietigst, untertänigst, wohl durch fr. *soumis* beeinflußt.

Französischer Ursprung oder doch französischer Einfluß liegt vor in: Despot, im 16. und 17. J. zuerst als Herrschertitel von ‚Fürsten in Bulgarien und Servien' oder in der Moldau und Ungarn, im 18. dann Bezeichnung eines Herrschers, der gewaltsam und willkürlich regiert, fr. *despote* aus δεσπότης; dazu Despotie, Despotismus, despotisch, fr. *-tie, -tisme, -tique*. absolut (17), latinisiert aus fr. *absolu*, ‚uneingeschränkt' von Monarchen (etwas anderes ist das III 343 erwähnte absolut); dazu Absolutismus *absolutisme*, Absolutist, -istisch *absolutiste*. souverän (17, besser suverän zu schreiben, s. Vorr. zu III, S. XI), anfangs noch in der fr. Form *souverain* aus mlt. *superanus* übergeordnet, einer Weiterbildung von *superus*; der Souverän (18) = der regierende Fürst, Souveränität, 1694 noch Souverainität, fr. *souverainité*. Eine französische Nachbildung von Souverän ist *suzerain* Oberlehnsherr von *sus* über mit *suzerainité* Oberlehnsherrlichkeit, daher Suzerän, Suzeränität (19). Kabinett (1644) *cabinet* kleines Gemach, dann Beratungszimmer eines Fürsten, dann Staatsregierung. Suite (17) *suite* Gefolge zu *suivre* folgen, vgl. das studentische Wort Kap. XV. Republik (17) *république*, im 17. und 18. J. in weiterer Bedeutung, wie lt. *respublica*, das

Staatswesen überhaupt, in der 2. H. des 17. J. bekommt das Wort dann die engere Bedeutung Freistaat im Gegensatz zur Monarchie; im 17. J. schrieb man auch Republic nach it. *republica*. Republikaner (18) und republikanisch (18) sind das latinisierte (III 87) fr. *républicain*. Dynast (18), fr. *dynaste* aus gr.-lt. *dynastes*, dazu dynastisch -*ique*; Dynastie, im 16. J. mit lat. Flexion als fremdes Wort angeführt, wurde zum Terminus der Diplomatensprache durch fr. *dynastie*. Autokrat (wohl 18), fr. *autocrat* von αὐτοκράτης Selbstherrscher; dazu Autokratie, fr. *autocratie*, αὐτοκράτεια. Autonomie, E. 16 gelehrt in gr.-lt. Form autonomia, im 18. J. dann neu entlehnt aus fr. *autonomie* Selbstregierung, Unabhängigkeit aus αὐτονομία; dazu autonom, fr. *autonome* aus αὐτόνομος. Cour (1711), fr. *cour*[1] Hof, dann auch Hoftag, Auftreten des Hofes, Hofgesellschaft; daher courfähig (1803). Nepotismus (1703), fr. *népotisme* Bevorzugung der Verwandten, von lt. *nepos*, das nlt. Verwandter des Papstes bedeutet. Prätendent (1703) *prétendant*, dem Partizip von *prétendre* als sein Recht beanspruchen aus lt. *praetendere* sich erstrecken, das mlt. die Bedeutung ‚nach etwas verlangen' erhalten hatte, deutsch prätendieren (1703). Manifest (Mitte 17), fr. *manifeste*, mlt. *manifestum* feierliche Kundgebung der Staatsgewalt. proklamieren, fr. *proclamer*, lt. *proclamare* feierlich ver-

1) Grundwort von *cour* ist mlt. *cortis* aus lt. *cors*, *cortis* Hof, das wiederum aus *cohors* zusammengezogen ist.

kündigen, Proklamation (1703) *proclamatio* und *-tion* feierliche Verkündigung. offiziös (E. 17 und noch 18 auch in der lt. Form offizios III 71), *officieux*, im 18. J. diensteifrig, dienstbeflissen, womit auch Campe 1813 das fr. Wort wiedergibt. Seit etwa 1860 erhält es dann die aus der ursprünglichen im Französischen schon 1817 entwickelte Bedeutung ‚halbamtlich' und wurde zum Stichwort der Opposition gegen die regierungsfreundliche Presse mit dem Nebensinn politischer Abhängigkeit und Käuflichkeit. Das wirklich Amtliche heißt offiziell (1801) *officiell*.

Supplik (A. 18 noch Supplique) und Supplikation, fr. *supplique* Bittschrift (vgl. supplizieren S. 115). Sanktion (1727) *sanction* Genehmigung; dazu sanktionieren (1801) *sanctionner*. Chiffre bedeutete im 18. J. gewöhnlich Schriftzeichen, Anfangsbuchstabe eines Namens; für Geheimschrift brauchte man meistens das ältere Ziffer (II² 214); um etwa 1800 drang das fr. *le chiffre* auch für Geheimschrift durch, doch mit Genuswn. nach Ziffer. Das fr. Wort bedeutet eig. Ziffer, dann eine Geheimschrift, die in Ziffern statt Buchstaben besteht, endlich jede Geheimschrift. Dazu chiffrieren (18) *chiffrer*, dechiffrieren (18) *déchiffrer*, das in der 2. H. des 18. J. durch entziffern verdeutscht wurde, indem man hier umgekehrt Ziffer an Stelle von Chiffre setzte. Pair (1703), fr. und engl. *pair* aus lt. *par*, eig. gleich, ebenbürtig; Pairs mlt. *pares* sind die unter sich Gleichen, die auch nur von ihresgleichen gerichtet

werden konnten, also Standesherren, die in Frankreich den höchsten Reichsrat, in England das Oberhaus bildeten. Paladin (18) *paladin* Palastritter, speziell zum Schutze des Königs, aus lt. *palatinus*[1] von *palatium* Palast, zum Palast gehörig, spätlt. speziell kaiserlicher Palastdiener. Dementi (E. 18), in der Wendung ein Dementi geben = *donner un démenti* eingebürgert und anfangs fr. gesprochen, weshalb Schiller 1786 Dömahnti schrieb; im 19. J. ist die deutsche Aussprache und Betonung üblich geworden. Dazu dementieren (wohl erst 19) *démentir* für unrichtig erklären, eig. ‚entlügen' von *mentir*. Dasselbe bedeutet desavouieren (1727, aber noch 1770 als unverständlich bezeichnet)[2] *désavouer* verleugnen, in Abrede stellen. Ovation (wohl erst 19), fr. *ovation* öffentliche Ehrenbezeigung einer zahlreichen Menge. Kamarilla (nach 1820) span. *camarilla*, eig. kleine Kammer, erhielt in Spanien während der Mißregierung Ferdinands VII. nach 1814 den jetzt üblichen Sinn: diejenigen Höflinge, die täglich mit dem Monarchen in einem kleinen Gemach neben seinen Wohnzimmern zusammenkamen, die Regierungsmaßnahmen mit ihm besprachen und eine sehr einflußreiche Klique bildeten.[3] Bürokratie ist eine nach Aristo- und Demokratie gebildete Erfindung des Handelsintendanten

1) Daher schon spätmhd. *paletin* schützender Palastritter.
2) Z. f. d. W. 7, 250.
3) Arnold, Z. f. d. W. 8, 10; Feldmann, Z. f. d. W. 13, 102.

Vincent de Gournay (1712—59).[1] Es wurde E. 18 auch in Deutschland bekannt, zunächst in Zeitungsberichten über die französische Revolution, schon 1813 indessen auch ohne Beziehung auf fr. Verhältnisse; dazu Bürokrat (1821), bürokratisch *bureaucrate, -tique.*

5. Diplomatie und auswärtige Politik.

Das Übergewicht Frankreichs in Politik und Diplomatie seit der Mitte des 17. Jahrhunderts hat bewirkt, daß die internationalen Ausdrücke auf diesem Gebiete größtenteils französisch sind, die nicht zahlreichen englischen s. Kap. XIV. Selbst Wörter mit lateinischem Gepräge sind wohl meistens unter französischem Einfluß entlehnt. Ultimatum (1707) z. B. ist nicht nur neult. *ultimatum* von *ultimum* das Letzte, sondern auch fr. *l'ultimatum.* Usurpator (18) ist jedenfalls nicht bloß durch lt. *usurpator* sondern auch durch fr. *usurpateur* hervorgerufen. So tritt die uns Deutschen eigene Neigung, Fremdwörter an das Lateinische anzuschließen (III 69ff.) auch deutlich zutage in Alternativa (Leibniz 1670), der frühesten Form von Alternative (E. 17), fr. *alternative* ‚Wahl zwischen zwei Möglichkeiten', das, nach den ältesten Belegen zu urteilen, aus der Verkehrssprache der Diplomaten in die allgemeine Sprache gelangt ist, und in Äquivalent (17), fr. *équivalent* aber an die lt. Schreibweise an-

1) Büchmann, Geſl. Worte 1910, S. 487.

geschlossen[1]; das Wort bedeutet ‚gleichwertiger Ersatz für etwas Verlorenes' und ist durch die Verhandlungen über den Westfälischen Frieden zunächst in unsere Diplomatensprache, und aus dieser dann seit etwa 1700 in die allgemeine Sprache gelangt. Defensiv (vereinzelt 1541, häufiger erst 17) und offensiv (1617) sind hervorgegangen aus neult. *defensivus* und *offensivus*, wie aus dem Gebrauch der neult. Adverbia: ‚defensive und nit offensive zu kriegen' (1590) hervorgeht. Ihre allgemeine Verbreitung in der diplomatischen und militärischen Sprache seit dem 17. J. verdanken sie indessen dem fr. *défensif* und *offensif*, die bei uns mit den dazugehörigen Substantiven zu zusammengesetzten Wörtern verschmolzen. Aus *guerre défensive* und *offensive* wurde Defensiv- und Offensivkrieg, jetzt durch Verteidigungs- und Angriffskrieg verdeutscht, aus *alliance défensive et offensive* Defensiv- und Offensivbündnis, jetzt durch das schon von Leibniz 1707 empfohlene Schutz- und Trutzbündnis ersetzt. Dazu die Abstrakta Defensive (1626 die Defensif) und Offensive, fr. *la défensive* und *offensive*.

Ebenso hat das Adj. politisch (16) wohl seinen Ursprung im gr.-lt. *politicus*, aber seine Einbürgerung ist durch das fr. *politique* bewirkt worden. Die Sub-

1) Vgl. die III 69 aufgezählten Wörter, zu denen noch hinzugefügt werden können: äquivok = *équivoque*, imprägnieren = *imprégner*, prägnant = *prégnant*, Präsenz = *présence* u. a.

stantiva Politik (17) und Politiker (17) sind fr. *la* und *le politique*; wenn statt des letzteren Politicus (1716) erscheint, so ist dies jedenfalls nachträgliche Latinisierung nach Analogie von Kritikus, Physikus, Mathematikus u. a. Das Verbum politisieren (17) ist eine deutsche Neubildung (fr. *politiquer*).[1] Für Politik wurden im 17. J. mannigfache Übersetzungen vorgeschlagen, wie Regierkunst, Weltkunst, Staatsklugheit, Staatsvorsicht. Sie vermochten indessen nicht durchzudringen, weil, abgesehen von der Umständlichkeit der Wortzusammensetzung, keiner dieser erklärenden Ausdrücke den Begriff erschöpft, während das Fremdwort ihn gar nicht erklären sondern nur bezeichnen will.

Die heutige Bezeichnung eines die Beziehungen zu fremden Staaten vertretenden Politikers ist Diplomat (A. 19), also als Lehnwort jungen Ursprungs aus fr. *le diplomate*, einer Ableitung von lt. *diploma* (S. 120). Die Grundbedeutung von Diplomat ist also entweder ‚einer, der mit Urkunden umzugehen weiß', weil bei den politischen Verhandlungen mit fremden Mächten früher mehr als jetzt mit Urkunden operiert wurde und also größere Urkundenkenntnis erforderlich war, oder wahrscheinlicher, da das Wort auch in Frankreich ziemlich jungen Ursprungs ist (1792), ‚einer, der mit einem Diplom, mit einem Beglaubigungsschreiben bei einer auswärtigen Regierung versehen ist'.

1) S. über diese Bildungen III 85, wo noch hinzuzufügen ist: amortisieren, akklimatisieren, medisieren, aus *médisant* abgeleitet.

Älter als Diplomat ist diplomatisch (E. 18) und Diplomatiker (1803), beide aus fr. *diplomatique*, letzteres nach Analogie von Mathematiker u. a. Auch das abstrakte Subst. die Diplomatik stammt von *l'art diplomatique* mit Anlehnung an Mathematik. Die jüngere Form dafür ist Diplomatie (A. 19), fr. *diplomatie* (1791); diplomatisieren ist eine deutsche Neubildung des 19. J. (III 85). Mit einem Beglaubigungsschreiben versehen heißt akkreditieren, fr. *accréditer* (vgl. Kreditiv S. 134). Das deutsche Wort Gesandter (A. 16) bezeichnet ursprünglich einen zu einem besonderen Zweck entsandten Beamten, daher im 15. J. noch gesanter pote, nahm aber bald die Bedeutung eines ständigen Vertreters bei einem auswärtigen Staat an. Dafür wurde auch das fr. *résident* als Resident (17) übernommen, eig. der einen Wohnsitz hat, jetzt im Deutschen nur noch von Gesandten geringeren Grades gebraucht. Für den Hilfsbeamten eines Gesandten ist im 19. J. Attaché oder zusammengesetzt Gesandtschaftsattaché aufgekommen, fr. *attaché* eig. ein Angeschlossener. Ein geheimer Agent dagegen ist ein Emissär (1728 Emissaire), fr. *émissaire* aus lt. *emissarius* Sendbote, Späher.

Seit dem dreißigjährigen Krieg hatte sich in der europäischen Staatenwelt der Zustand herausgebildet, den die Diplomaten *balance des pouvoirs, des nations de l'Europe*[1] nannten; in diesem Sinne wurde auch

1) Wahrscheinlich ist der Ausdruck in England erfunden worden, wo *balance of Europe* 1677, *b. of power in Europe* 1701 belegt ist (Ladendorf).

im Deutschen Balance, in der Balance halten, speziell ‚Balance von Europa' (A. 18) gebraucht. Etwas Ähnliches bedeutet das fr. *équilibre européen*, welches verhindern sollte, daß eine Macht alle übrigen überflügelte, dies wurde durch ‚europäisches Gleichgewicht' (Mitte 18) wiedergegeben. Mittel zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts waren die Alliancen (1617), fr. *alliance* aus mlt. *alligantia*: dazu der Alliierte (1678) *alligare* verbinden, verpflichten und die Zusammensetzungen Quadrupel (E. 17)- und Tripel (schon 16) -Alliance, fr. *quadruple-*, *triplealliance*, das letztere jetzt durch Dreibund ersetzt. Ferner die Subsidien (17), die man kriegführenden Parteien zahlte, fr. *subsides*, latinisiert nach lt. *subsidia*, Hilfsgelder. Zur auswärtigen Politik gehören auch: Konvention (um 1700) *convention* Übereinkunft mit konventionell (früh 18) *conventionel* vertragsmäßig, auch Gesellschaftswort für das, was nach allgemeiner stillschweigender Übereinkunft üblich ist. Kongreß (um 1700) Zusammenkunft zu Verhandlungen über Staatsangelegenheiten *congrès*. Koalition (18) *coalition* Vereinigung von *coalescere* zusammenwachsen. Konzert, zuerst 1710 das Haager Konzert zwischen England und Holland, dann das zuerst durch den Vertrag von Chaumont (1. März 1814) begründete europäische Konzert *concert européen* zum Zweck der friedlichen Begleichung von Streitigkeiten.

Weitere Ausdrücke der auswärtigen Politik sind: Präliminarien, A. 18 in nlt. Form Praeliminaria,

latinisiert aus fr. *préliminaires* (S. 147, A.) von *prae limine* was vor der Schwelle liegt, also vorläufige Abmachungen, besonders gebräuchlich in der Zusammensetzung Friedenspräliminarien. Suprematie (A. 18) *suprématie*, Oberhoheit, dann allgemein Überlegenheit. Wo es sich um die päpstliche Kurie handelt, ist die übliche Bezeichnung das Supremat eine latinisierende Neubildung nach *consulatus*. Sommation (wohl erst 19) *sommation* letzte Aufforderung von *sommer* auffordern, in dem lt. *summare* zusammenrechnen und *submonere* (altfr. *somoner*) auffordern zusammengeflossen zu sein scheint. Prestige (2. H. 19) *prestige* blendender Zauber, ein Schlagwort des zweiten Kaiserreichs, das in den 60er Jahren blühte, 1870 sein Ende fand, aber auch jetzt noch in politischem Sinne für überragendes Ansehen gebraucht wird. Grundwort ist lt. *praestigium* oder *praestigia* Blendwerk und in dieser lt. Form und Bedeutung gab es im Anf. des 19. J. einen Plur. Prästigien ‚Gaukeleien'. Hegemonie (19) ein gelehrtes, der griechischen Geschichte entnommenes Wort, fr. *hégémonie* aus ἡγεμονία Führerschaft, dann Oberherrschaft. Protektorat (19) *protectorat* Schutzherrschaft, besonders durch die Kolonialpolitik seit den 80er Jahren eingebürgert.

Für das Besitzergreifen eines fremden Gebietes gibt es mehrere diplomatische Ausdrücke: mediatisieren, fr. *médiatiser* wurde 1803 im Reichsdeputationsrezeß gebräuchlich, eig. aus einem reichsunmittel-

baren zum reichsmittelbaren Reichsstand machen, d. h. der Oberherrschaft eines anderen Staates unterwerfen. Bei geistlichen Gebieten sagte man *säkularisieren* (17), *séculariser* von *saeculum* Welt, also aus geistlichem Gebiet in weltliches verwandeln; dazu Säkularisation (E. 18) *sécularisation*. annektieren aus lt. *annectere* war schon im 16. J. vorhanden, aber nur in der ursprünglichen Bedeutung anknüpfen. Nach dem Vorbild des fr. *annexer* erhielt es die Bedeutung ‚einverleiben' im politischen Sinne um 1860[1], als Napoleon III. Sardinien dem fr. Staatswesen einverleibte; dazu Annexion, fr. *annexion*, das nach Treitschke eine Nachbildung des amerikanischen *annexation* ist. Recht in Umlauf kamen beide Wörter erst durch die preußischen Einverleibungen von 1866. Den Annektierten gestattet man zu optieren (nach 1864), fr. *opter* eig. wünschen, wählen, dann sich für die Angehörigkeit für einen von zwei Staaten entscheiden. Für ein Gebiet, das von einem fremden Staate umschlossen ist, wofür es keinen einheimischen Ausdruck gibt, bot sich als bequeme Bezeichnung Enklave (19), fr. *enclave* von lt. *clavus* Nagel, also eigentlich eingenageltes Stück Land.

Ein älteres Wort ist Kolonie (1617), dessen Ursprung aus fr. *colonie* die Betonung beweist; ein älteres Kolonei (vgl. III 80) findet sich nicht; dazu

---

1) Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch 1906 s. v. Der Kladderadatsch nannte 1860 König Viktor Emanuel Annexander den Großen.

kolonisieren, das zwar vereinzelt schon 1575 bei Fischart erscheint, aber erst im 18. J. gebräuchlich wird, fr. *coloniser*. Kolonist (18) ist eine deutsche Neubildung (III 85), kolonial (wohl erst 19), fr. *colonial*. Das entsprechende deutsche Wort siedeln kam erst gegen Ende des 18. J. wieder auf, nachdem es im späteren Mhd. verschwunden war (früher mhd. *sidelen* von *sidel* Sitz, Sessel); Siedelung ist erst im 19. J. recht üblich geworden, ebenso Siedler (ahd. nur als *sidilo* belegt, s. DW. 10). Auch die Zusammensetzungen ansiedeln, Ansiedlung, Ansiedler sind erst im 18. J. üblich geworden.

6. Parteiwesen und innere Kämpfe.

Seit Ende des 17. Jahrhunderts übernahmen wir auch zahlreiche Ausdrücke, die sich auf innere Kämpfe beziehen: Revolte (17, ndl. schon 16) *révolte*, revoltieren (1703) *révolter* aus lt. **revol(u)tare* umwälzen. Revolution (1703)[1] *révolution* übersetzt durch ‚Staatsumwälzung' aus lt. *revolutio* Rückkehr des Mondes, Umwälzung der Planeten; dazu revolutionieren (19) *révolutionner*, revolutionär *révolutionnaire*. Komplott (17) *complot* heimlicher Anschlag.[2] Ein

1) Schon im 16. J. war Revolution aus dem lt. *revolutio* entlehnt worden als Wort der Wissenschaft für Umdrehung der Himmelskörper.

2) *Complot* ist nach Diez 551 aus *complicitum*, *complictum* entstanden (vgl. *complice*), stände dann also für *comploit*, nach andern von *pila* Ball, Knäuel, *peloter* zum Knäuel wickeln, daraus **ploter*, Kompositum *comploter*, woraus dann *complot*. Körting 2374.

Teilnehmer an einem Komplott ist ein Komplice (Ende 17), fr. *complice* aus spätlt. *complex*, *-icis*, von *plicare* wickeln, einer, der mit verwickelt ist, ein Teilnehmer an einem geheimen Anschlag. Fronde (18) *fronde*, die Oppositionspartei des Adels gegen die Regierung des Kardinals Mazarin während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV., eigentlich Schleuder[1]; dazu Frondeur *-deur*, frondieren *-der* zur Bezeichnung der Opposition der Vornehmen. Die Ausdrücke traten dann zurück, wurden aber in den neunziger Jahren des 19. J. neubelebt, um Bismarcks und seiner Freunde Verhalten abfällig zu bezeichnen.

Anarchie (1709), fr. *anarchie*, E. 17 in gr.-mlt. Form Anarchia, aus *ἀναρχία* Herrscherlosigkeit, dazu Anarchist (E. 18), fr. *anarchiste*. Recht in Umlauf kamen diese Worte bei uns erst seit dem ersten anarchistischen Kongreß in London 1881; anarchistisch und Anarchismus sind deutsche Neubildungen, welche die Zugehörigkeit zur Partei bezeichnen, während älteres anarchisch, fr. *anarchique* einfach herrscherlos heißt, z. B. anarchische Zustände. Ebenso findet sich Demagogie als geschichtswissenschaftlicher Ausdruck schon bei Leibniz 1670 fr. *démagogie* aus *δημαγωγία*, Demagog, fr. *démagogue* bei Goethe und andern Schriftstellern in den 90er Jahren des 18. J., aber zu politischen Schlagwörtern wurden diese Wörter in Deutschland erst im 19. J. durch die infolge der Karlsbader Be-

1) Grundwort von *fronde* ist lt. **funda* für *fundula*. Demin. von *funda* Schleuder. Körting 4051.

schlüsse 1819 eingesetzt Kommission gegen die demagogischen Umtriebe, fr. *démagogique*.

Aus der großen französischen Revolution stammen: Terrorismus (E. 18) *-isme*, Terrorist *-iste*, terrorisieren *-iser*, besonders zur Bezeichnung der von Robespierre und seiner Partei 1793—94 ausgeübten Schreckensherrschaft. Heutzutage gebraucht man dafür vielfach das bequemere lt. Terror. Zu derselben Zeit wurde das allerdings schon im 16. J. vorkommende *fraterniser* in Frankreich und unmittelbar darauf auch in Deutschland als fraternisieren zum politischen Schlagwort und von Truppen gebraucht, die bei Aufständen, statt auf das Volk zu schießen, sich mit ihm verbrüdern. Durch die französische Revolution in Kurs gesetzt sind auch Guillotine, die 1789 vom Arzte Guillotin erfundene Maschine zum Hinrichten; dazu guillotinieren *guillotiner*. Emigrant (18) *émigrant* Auswanderer. Auch einige altrömische Begriffe wurden durch die Revolution zu neuem Leben erweckt: Konsul, Konsulat, Tribun = Volksführer, Veto (18), fr. *le véto* Einspruch oder Einspruchsrecht.

Ausdrücke für Aufstände und Volksaufläufe sind: Insurrektion *-tion* mit insurgieren (1710), fr. *s'insurger* aus lt. *insurgere* sich erheben. Emeute (1813) *emeute* von *émouvoir*, wie *meute* von *mouvoir*, also eigentlich Bewegung, dann Aufstand. Demonstration *démonstration* öffentliche Kundgebung, in England seit den 30er Jahren des 19. J. bezeugt, bei uns wohl erst nach 1848 üblich geworden; dazu

demonstrieren, demonstrativ (18). Manifestation, manifestieren, Exzeß mit exzedieren (S. 103), Tumult (III 56). Zu all diesen Substantiven gehören Partizipia der handelnden Personen: Insurgenten (1791), fr. *insurgés*[1], Demonstranten, Manifestanten, Exzedenten, Tumultuanten.

Das alte lt. Rechtswort Attentat (S. 97) wurde aus dem fr. *attentat* A. 19 von neuem entlehnt in dem speziellen Sinne eines Mordversuchs gegen hochstehende Persönlichkeiten, anfangs häufig in der Zusammensetzung Mordattentat. Die witzige Ableitung Attentäter mit Anlehnung an Täter stammt aus einem Bänkelsängerlied, welches das Attentat des Bürgermeisters Tschech auf Friedrich Wilhelm IV. (26. Juli 1844) zum Gegenstand hatte. Anfangs nur burlesk gemeint, wurde es seit dem Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. auch in ernster Rede gebraucht, was freilich zuerst Widerspruch hervorrief. Auch ein Verbum attentaten ist gebildet worden, aber nicht durchgedrungen.

Das neueste Wort für einen lärmenden Volksaufruhr Krawall tauchte zuerst 1830 in und um Hanau auf, verbreitete sich rasch durch die Zeitungen[2] und wurde während der unruhigen Jahre 1848/49 ein vielgebrauchtes politisches Schlagwort. Dann verblaßte seine Bedeutung, der Aufruhr verschwand, der

1) Vgl. Interessent, Abonnent III 84.

2) „Abermals begann der Krawall, so lautete der neue Ausdruck, der damals (1831) zuerst in diesen mitteldeutschen Landstrichen aufkam." Treitschke IV 136.

Lärm blieb; jetzt machen auch Kinder Krawall. Das Wort ist eine volkstümliche Entlehnung aus fr. *charivalli* (14), mlt. *charavallium*, einer Nebenform von *charivari*[1] wüster Lärm, Katzenmusik. Daß es in den westlichen deutschen Mundarten schon längst üblich war, bevor es 1830 durch die Zeitungen in die Schriftsprache gelangte, beweist ein vereinzeltes Vorkommen des Wortes im Jahre 1557.[2]

Das Parteiwesen spiegelt sich in folgenden Entlehnungen wieder: Partei selbst s. II[2] 137. Eine kleine, zu einem bestimmten Zwecke fest verbundene Partei heißt Klique (um 1750) *la clique* von schallnachahmendem *cliquer* klatschen, also eig. das Klatschen, dann die Beifall klatschenden Personen; das Wort bezeichnete zuerst eine literarische oder gesellschaftliche, im 19. J. aber auch eine politische Vereinigung also = *claque*.[3] Dasselbe bedeutet jetzt Koterie *coterie*[4], eig. eine geschlossene Gesellschaft von solchen, die zu einem bestimmten Zwecke Beiträge zahlen.

1) *Charivari* wird jetzt abgeleitet von der Pejorativpartikel *cali* und *vari* = germ. Wirrwarr (Körting 1755). Eine andere Ableitung des Wortes ist die aus dem bayrischen Dialektwort Grewehi, Grewell, das in fuldaischer Aussprache Geraball, Graball gelautet habe (Arnold in der Z. f. d. W. 9, 158). Dies Dialektwort ist eine urspr. militärische Entlehnung und gehört zu rebellen = Lärm schlagen aus fr. *réveiller* (Z. f. d. W. 8, 13). Wahrscheinlich ist die ältere Entlehnung (s. o.) mit dem jüngeren Dialektwort im Hanauischen zusammengeflossen.

2) Herrigs Archiv 38, 343.

3) Körting 5285.

4) *Cote*, it. *quota* Anteil, Quote stammt von lt. *quotus* der wievielste. Körting 7688.

Alle Parteien schreiben sich den größten Patriotismus[1] (1761) zu, fr. *patriotisme*, dazu patriotisch (1728) *patriotique* aus πατριωτικός landsmännisch, die meisten auch eine loyale (Anf. 18) Gesinnung, fr. *loyal* gesetzlich, dann gesetzlich gesinnt; dazu Loyalität (19), latinisiert aus fr. *loyauté*. Nach bestimmten wissenschaftlichen Grundsätzen verfahrende Politiker nennt man Doktrinär (1816), fr. *doctrinaire* von *doctrine* Lehre, Grundsatz, also eig. gelehrt, wissenschaftlich, dann in Frankreich zuerst 1815 und noch mehr 1830 gegenüber dem Ministerium Guizot zur spöttischen Bezeichnung eines unpraktischen, lediglich nach Theorien verfahrenden Politikers geworden; dazu Doktrinarismus *-isme*.

Die Hauptgegensätze in der Parteibildung sind Aristokratie und Demokratie. Diese feindlichen und doch unzertrennlichen Brüder erscheinen zunächst als gelehrte Worte im 16. J. im gr.-lt. Gewande *aristocratia* und *democratia*, dann mit dem älteren Suffix als Aristocratey, Democratey in der ersten Hälfte des 17. J., woraus dann gemäß dem III 80 besprochenen Wandel die heutigen Formen wurden. Aus diesen beiden Abstrakten schuf dann der Genfer Bonivard[2] um 1550 die fr. Personenbezeichnungen *aristocrate* und *démocrate*, die dann im 18. J. als Aristokrat und Demokrat auch nach Deutschland gelangten. Allgemein üblich wurden diese Partei-

1) Z. f. d. W. 8, 84. Über Patriot s. S. 117.
2) So nach der Allgemeinen Zeitung 1906, S. 415.

bezeichnungem aber erst während der großen Revolution seit 1789. Denn jetzt wurden sie zu politischen Schimpf- und Schlagwörtern, weshalb sie Wieland im Teutschen Merkur von 1792 garstige Wörter nennt, die seit dem 14. Juli 1789 in Schwang gekommen und ebenso allgemein verhaßte Schimpfwörter seien, wie Despot, Ketzer, Pfaff. Auch aristokratisch ist zwar schon im 16. J. belegt, aber in die allgemeine Sprache übergegangen erst gleichzeitig mit Aristokrat nach fr. *aristocratique*; ebenso wahrscheinlich demokratisch; demokratisieren (erst 19. J.) *démocratiser*, während *aristocratiser* keine Aufnahme bei uns gefunden hat.

Ein zweites Paar von Gegensätzen ist liberal und konservativ. Liberal kommt im Franz. zwar schon 1802 und 1807 in politischem Sinne vor, ist aber als Bezeichnung einer bestimmten politischen Partei von den spanischen Konstitutionellen in den Cortes 1812 ausgeprägt worden und dann über Frankreich in den 30er Jahren des 19. J. nach Deutschland gedrungen, wo sich 1848 die altliberale, 1866 die nationalliberale Partei bildete (Ladendorf); dazu Liberalismus *libéralisme*.[1] Die Zusammensetzung nationalliberal wurde 1867 in Hannover als Parteibezeichnung geschaffen. Konservativ wurde zuerst in

1) In der Bedeutung freigebig erscheint liberal schon im 16. J., ebenso Liberalität in der Bedeutung Freigebigkeit, edle Denk- und Handlungsweise; Grundwort lt. *liberalis* freiheitlich, gütig, edel. Im 18. J. findet sich auch liberalisch.

England (*conservative*) seit 1831 politisches Schlagwort und noch in demselben Jahrzehnt auch in Deutschland Parteibezeichnung, während man in Frankreich einen Konservativen *conservateur* nennt, *conservatif* hat dort die allgemeine Bedeutung ‚am Hergebrachten hängend'. radikal (1728), fr. *radical* von lt. *radicem* wird von einer politischen Richtung gesagt, die die bestehende Verfassung mit der Wurzel ausreißen möchte; dazu Radikalismus *-isme*. Das Gegenstück dazu ist Reaktion, eine fr. Neubildung von *réagir* (III 378) ‚Gegenwirkung', zunächst im physischen, dann im moralischen Sinne. Seit dem ersten Drittel des 19. J. (zuerst vereinzelt 1796)[1] bedeutet es in der politischen Sprache Frankreichs ‚Zurückführung in einen früheren, überwundenen Zustand'. Die Ableitung *réactionnaire* reaktionär bezeichnete das Wörterbuch der Akademie noch 1835 als Neologismus. In Deutschland erschien Reaktion mit reaktionär im Beginn der 40er Jahre, bekam aber erst 1848 seine eigentliche Schlagkraft und den ihm bis heute anhaftenden gehässigen Klang als Inbegriff aller fortschrittsfeindlichen Bestrebungen. Im Sinne der Reaktion nannte man die freiheitlich-nationalen Bestrebungen seit der Mitte der 30er Jahre destruktive (*destructif*) oder subversive (*subversif*) Tendenzen. Legitimismus *-isme*, Legitimist *-iste*, legitimistisch, Legitimität *-ité* wurden durch Talleyrand auf dem

1) Gombert in Z. f. d. W. 8, 131.

Wiener Kongresse 1814 zu Schlagwörtern gemacht im Interesse der Bourbonen gegen die „Usurpation". ultramontan tritt 1728 in der fr. Form *ultramontain* (III 71) auf und zwar im eigentlichen Sinne und als ein Wort der Italiener. Im 18. J. wurde es, zuerst in der Form ultramontanisch, vom geographischen Gebiet auf das kirchenpolitische übertragen und wurde dann in den kirchenpolitischen Kämpfen des 19. J. zum politischen Schlagwort[1], besonders seit der Erklärung der päpstlichen Infallibilität im Jahre 1870, fr. *infaillibilité* (III 69), das ein lt. **infallibilitas*[2] voraussetzt, übersetzt durch Unfehlbarkeit.

Jünger als der Ultramontanismus ist der Sozialismus. Das Adjektivum *social* aus lt. *socialis* wurde in Frankreich zum politischen Schlagwort durch Rousseaus Schrift *du contrat social* (1762). Pierre Leroux, ein Anhänger der Saint-Simonistischen Schule, prägte darauf in den 30er Jahren des 19. J. die Ausdrücke *socialisme* (belegt in Frankreich 1831)[3] und *socialiste* (1833). In den 40er Jahren drangen dann in Deutschland sozial, Sozialismus (1846), Sozialist allgemein durch. Sozialpolitik wurde seit 1842 durch L. Stein verbreitet[4], Soziologie ist dem Titel des seit 1852 erschienenen Werkes Système de politique positive ou traité de sociologie von

1) Gombert, Z. f. d. W. 3, 335. Ladendorf.
2) Das Adj. *infallibilis* belegt Ducange, aber im Sinne von ‚zu keinem Irrtum Veranlassung gebend'.
3) Feldmann in der Z. f. d. W. 13, 105. Ladendorf.
4) Z. f. d. W. 5, 121.

A. Comte entnommen und hat das aus Proudhons *science sociale* übersetzte ‚Gesellschaftswissenschaft' zurückgedrängt. Die Zusammensetzung Sozialdemokrat (1848), sozialdemokratisch ist, wie es scheint, eine deutsche Bildung. Arnold Ruge veröffentlichte bereits 1849 eine Schrift: „Der sozial-demokratische Freistaat." Lassalle machte es zum Parteischlagwort, seit 1865 erschien „Der Sozialdemokrat", im August 1869 wurde in Eisenach die sozialdemokratische Arbeiterpartei gegründet. Populäre Abkürzung dafür, besonders in Süddeutschland, ist Sozi, deutsche Übersetzung ‚Genosse'[1]; doch hat hierauf wohl auch die etwas ältere Zusammensetzung ‚Parteigenosse' gewirkt, die auch andere Parteien gebrauchen.

Um dieselbe Zeit wie Sozialist kam Kommunist, fr. *-niste*, Kommunismus, fr. *-nisme* nach Deutschland. Als politisches Schlagwort ist es aufgebracht durch eine Schrift Etienne Cabets vom Jahre 1840: Comment je suis communiste. Heine gehörte zu denen, die seit 1841 das Wort in die deutsche Literatur brachten. Gütergemeinschaft ist wohl erst eine Übertragung des fr. Wortes. Durch die kommunistischen Ideen wurde das von Thomas Morus[2] erfundene Wort *Utopia*, von *οὐ* und *τόπος*, also Nirgendheim zu einem politischen Schlagwort, fr. *utopie*, deutsch in den beiden Formen Utopien in eigentlicher Bedeutung

1) Z. f. d. W. 11, 260.

2) Th. Morus veröffentlichte 1516 in Löwen die Schrift: De optimo reipublicae statu deque nova insula utopia.

als fabelhaftes Land und Utopie mit französischer Betonung als phantastische Idee; dazu Utopist, utopisch und utopistisch fr. *utopiste* (sämtlich 19). Von den beiden sich feindlich gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen war Bourgeois mit Bourgeoisie schon in der 2. Hälfte des 18. J. in Deutschland geläufig, bedeutete damals aber Kleinbürger[1]; erst in den 40er Jahren des 19. J. wurde es zur gehässigen Benennung des besitzenden Bürgertums. Proletarier (18) *prolétaire*[2] und die davon hergeleitete fr. Neubildung *prolétariat* Proletariat waren Schlagwörter der Saint-Simonisten und wurden durch L. von Stein 1842 in die deutsche nationalökonomische Wissenschaft und von da in den nächsten Jahren in die Fliegenden Blätter, die Grenzboten (Kunstproletariat 1847) und weiter in die Umgangssprache übergeführt.[3] Eine wohl in studentischen Kreisen geschaffene Abkürzung von Proletarier ist Prolet mit den Weiterbildungen Proleterei, proletig im Sinne von ruppig, ungehobelt.

Die „Vereinigung der Proletarier aller Länder" erhielt den Namen Internationale, fr. *l'internationale*, eine Abkürzung von engl. *international association*, internationale Arbeiterverbindung, die am 28. Sept. 1864 in London gegründet wurde. Das Adj. international (wohl 19), fr. *international* bezeichnet alles,

1) Feldmann in Z. f. d. W. 9, 289.

2) *Prolétaire* ist lt. *proletarius*, einer der dem Staat nur durch seine Nachkommenschaft (*proles*), nicht durch sein Vermögen dient.

3) Ladendorf in der Z. f. d. W. 8, 17.

was *inter nationes* besteht oder gültig ist, und ist somit in Gegensatz getreten zu national, fr. *national*, das bereits im 16. J. in Zusammensetzungen vorkommt, z. B. National-Versammlung 1526, aber erst im 18. J. durch Herder und Goethe in die Literatur eingeführt und erst im 19. J. allgemein übliches Mode- und Schlagwort wird. Goethe gebrauchte daneben noch die im Französischen nicht übliche Form nationell (III 76. 84). Dazu Nationalität *-ité* (18, Goethe).[1] Nihilismus kommt zuerst in einem Briefe F. H. Jacobis an Fichte vom Jahre 1799 vor (Werke 3, 44), Nihilist erscheint bei Jean Paul (Vorschule der Ästh. I § 4) im Jahre 1804, beides im philosophischen Sinne ungefähr = Idealismus, Leugnung der Realität der Dinge. In den 30er Jahren des 19. J. wurde zunächst in Frankreich das Wort *nihiliste* neu von *nihil* abgeleitet[2] in zwiefachem Sinne: einer, der in der bürgerlichen Gesellschaft keine Stellung einnimmt, und einer, der in Religionssachen nichts glaubt. Aus dieser zweiten Bedeutung wurde weiter (bei Auerbach 1846 und Scherr 1855) Materialist und Materialismus, also gerade das Gegenteil von der ursprünglichen philosophischen Bedeutung des Wortes. Von

1) Über Nation s. III 47.

2) Wundt, Völkerpsychologie (1904) I² 2, 579, hält es vielleicht mit Recht für wahrscheinlich, daß bei dem Auftreten einer neuen Bedeutung jedesmal eine Neubildung von *nihil* gemacht wurde ohne Zusammenhang mit dem in anderer Bedeutung schon bestehendem Worte. — Vgl. über das Wort noch Ladendorf und Büchmann, Gefl. Worte (1910), 342.

politischen Nihilisten ist gelegentlich die Rede bei Görres (1822 = „unbedeutende Kamarilla") und Gutzkow (1850, Ritter vom Geist I Kap. 7) ohne feste Begriffsbestimmung. Den heute feststehenden politischen Sinn eines jede Autorität und Staatsgewalt bekämpfenden Umstürzlers gab dem Worte der russische Dichter Turgenjev in seinem Romane ‚Väter und Söhne' (1862); er sah es als seine Erfindung an, weil er nicht wußte, daß es bereits existierte. Infolge dieses russischen Ursprunges wird das Wort in der Regel nur von der russischen Umsturzpartei gebraucht.

Andere Parteibezeichnungen sind: Chauvinismus *-isme*, fanatischer, kriegslustiger Patriotismus, Chauvinist *-iste* von Chauvain-, dem Namen eines in Th. und G. Cogniards 1831 aufgeführtem Lustspiel ‚la cocarde tricolore' auftretenden renommierenden Rekruten, der für Napoleon I. schwärmt. Unter dem Einfluß der immer stärker werdenden nationalen Bestrebungen wurde aus dem miles gloriosus ein Patriot von blindem, die anderen Völker hassenden, nach kriegerischem Ruhm dürstenden Nationalgefühl.[1] In Deutschland ist das Wort erst nach 1870 bekannt geworden. Byzantinismus (um 1865) *byzantinisme* übertriebener Fürstenkultus, hergenommen von

1) Die Zurückführung des Wortes auf ein Lustspiel von Scribe le soldat laboureur ist falsch. Scribe hat ein solches Stück nicht geschrieben; auch gibt es in keinem andern seiner Stücke eine Gestalt dieses Namens. Büchmann, Geil. Worte (1907), S. 309. Wundt, Völkerpsychologie I² 2, 580. Ladendorf.

den Zuständen im byzantinischen Reiche; byzantinisch, Byzantiner *byzantin* knechtisch gesinnt. Cäsarismus *césarisme* hat der 1855 gestorbene Franzose A. Romieu erfunden für das auf Volkswillen beruhende Kaisertum Napoleons III. Verwandt damit ist der Imperialismus (Mitte 19) *impérialisme*, schon 1791, später namentlich zur Charakterisierung der autokratischen Militärmonarchie Napoleons I. und III. Einen andern Sinn erhielt das Wort am Ende des 19. J. infolge des Burenkrieges in England, wo man unter *imperialism* und *imperialist* diejenige politische Richtung versteht, welche einen engen Zusammenschluß der Kolonien untereinander und mit dem Mutterlande erstrebt. Sezession = politische Lostrennung einer Sondergruppe von der Gesamtheit stammt aus der römischen Geschichte (secessio plebis in montem sacrum) und kam infolge der Lostrennung der amerikanischen Südstaaten von der Union 1861 in Gebrauch, wurde dann 1880 auf die aus der nationalliberalen Partei ausscheidende Gruppe um Bamberger und in den 90er Jahren zuerst in München, dann in Berlin auf eine besondere Richtung der Malerei übertragen; dazu Sezessionist, Sezessionismus. Partikularismus, fr. *particularisme*, eine Neubildung von lt. *particularis* ‚zum Teil gehörig'[1] mit Partikularist ist in Deutschland erst nach 1870 politisches

1) Ursprünglich ist lt. *particularis* ein theologischer Ausdruck, nämlich die Lehre, daß Jesus nur für einige Auserwählte gestorben sei.

Schlagwort geworden zur Bezeichnung der die Selbständigkeit der Einzelstaaten gegenüber der Reichsgewalt erstrebenden Richtung und wird auch in Frankreich jetzt wohl nur in diesem deutschen Sinne gebraucht. Opportunismus von *opportune* aus lt. *opportunus* ‚günstig, gelegen' wurde seit 1876 in Frankreich Parteiname der gemäßigten Republikaner unter Gambetta, dann in Deutschland tadelnde Bezeichnung der nicht in Prinzipien verrannten, sondern die jeweiligen tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigenden Bismarckschen Politik als Gelegenheitspolitik. Bismarck akzeptierte das Wort, indem er es in Gegensatz zu doktrinär (S. 159) stellte; dazu Opportunist.

Deutschen Ursprungs sind die Parteibezeichnungen: Agrarier, lt. *agrarius*, seit dem Februarkongreß der deutschen Landwirte von 1874 zum Schlagwort geworden; agrarisch erscheint schon 1821 in Verbindung mit Gesetz als Übersetzung des lt. *lex agraria*. Antisemit von W. Marr 1875 geprägt (Antisemitische Hefte), und, weil glücklich erfunden, alsbald ins Französische und Englische aufgenommen. Als Gegenstück dazu wurde dann Philosemit geprägt.

7. Die Parlamentssprache.

Die Ausdrücke des staatlichen Verfassungslebens in Frankreich und England wurden allmählich seit dem 17. J. bekannt, aber erst durch die Übertragung der parlamentarischen Formen Frankreichs auf die deutschen

Kleinstaaten in der ersten Hälfte des 19. J. recht üblich.[1] Parlament selbst erscheint schon im 13. J. in der Bedeutung Besprechung, Versammlung aus mlt. *parlamentum* von it. *parlare* sprechen zu gr.-lt. *parabola* Gleichnis, dann erweitert Rede, Wort.[2] Im 16. u. 17. J. bezeichnet es das französische höchste Gericht, auch nach fr. Art Parlement geschrieben. Durch den Einfluß des englischen *parliament* bekam es dann die heutige Bedeutung; dazu Parlamentär (Anf. 19), parlamentarisch *parlamentaire* (III 70), parlamentieren auch parlementieren (schon Ende 16) *parlementer* unterhandeln. Parlamentarismus (19) *-isme* im Gegensatz zum Absolutismus. Die Mitglieder eines Parlaments heißen Repräsentanten des Volkes (18), fr. *représentant*, übersetzt durch Volksvertreter, oder Deputierte, fr. *député*, übersetzt durch Abgeordnete (vgl. Deputation S. 116); dazu Repräsentation (18) *représentation*, deutsch Volksvertretung und representativ *-if*; für Repräsentativverfassung ist eine ‚Vertretungsverfassung' nicht üblich geworden.

Durch die französische Revolution wurde das schon ältere Konstitution (S. 116) neu aufgefrischt und in Gegensatz gestellt zum fürstlichen Absolutismus, dem als politisches System der Konstitutionalismus *constitutionnalisme* entgegengesetzt wurde; dazu konstitutionell (spät 18, Goethe) *constitutionnel*.

1) Arnold in der Z. f. d. W. 9, 157.
2) Körting 6854. 5.

Aus der großen Revolution stammen auch exekutiv, legislativ, Adjektiva, von denen wir die Substantiva Exekutive und Legislative nach Analogie von Initiative abgeleitet haben, der Franzose sagt *pouvoir exécutif* und *législatif*; ferner Legislatur *législature*.

Initiative (um 1790) *initiative* das Recht, selbständige Vorschläge zu machen, von lt. *initium* Anfang. Die Wendung *prendre l'initiative* übersetzte schon Goethe 1821 durch ‚die Initiative nehmen' (Wanderjahre I Kap. 10), wir sagen jetzt ‚ergreifen'.[1] Aus dem Staatsleben ist das unübersetzbare Wort zuerst im Französischen, dann auch im Deutschen ins Privatleben übertragen worden in der Bedeutung Anregung, oder Fähigkeit eine Anregung zu geben. Votum (17) Stimme, Gutachten, ist das latinisierte fr. und engl. *vote* Stimme, Gutachten; aus lt. *votum*, das mlt. auch Stimme, Mitteilung hieß. Dazu votieren (17) die Stimme abgeben, fr. *voter*, engl. *to vote*. Debatte (E. 18) gebildet aus dem Plur. die Debatten (1728) des älteren ‚der Debat' (17), fr. *le débat* Wortgefecht; dazu debattieren (17) *débattre* mit Worten streiten. Majorität (18) und Minorität (18) *majorité minorité*, das erste verdeutscht durch Stimmenmehrheit, wogegen Stimmenminderheit nicht recht durchgedrungen ist; majorisieren ist eine glückliche deutsche Neubildung der

1) Gombert in der Z. f. d. W. 3, 187f.

neuesten Zeit. Die alten Kanzlei- und Rechtsworte interpellieren und Interpellation (S. 101) gingen im Anschluß an fr. *interpeller* und *interpellation* im 19. J. in die parlamentarische Sprache über. Das lt. opponieren (III 59) bekam durch fr. *opposer* einen politischen Sinn und von Opposition wurde die deutsche Neubildung oppositionell abgeleitet (III 84). resumieren (18) *résumer* kurz zusammenfassen, das Resümee (19) *le résumé* kurze Zusammenfassung. amendieren *amender* statt *émender*, lt. *emendare* verbessern mit Amendement.

Etat, das im 17. J. neben Staat (s. S. 132) in der allgemeinen Bedeutung des fr. *état* ‚Zustand, Beschaffenheit' entlehnt wurde, erhielt im 18. J. den speziellen Sinn des fr. Wortes Voranschlag, Festsetzung des Staatshaushaltes und hat sich, da es sich durch Kürze und Bequemlichkeit empfiehlt, in dieser Bedeutung behauptet, während es in dem allgemeinen Sinne nicht mehr gebraucht wird (das engl. Budget s. Kap. XIV). Fraktion (1. H. 19), fr. *fraction* Bruchstück, nur selten ‚Teil einer Versammlung'. Im Deutschen hat das Wort die Bedeutung einer parlamentarischen Parteigruppe (fr. *groupe*) bekommen, jedenfalls unter dem Einfluß des klangähnlichen fr. *faction* Partei. Die ältere Entlehnung Faktion (16), lt. *factio* ist in der neueren Sprache von dem neuen Wort fast ganz verdrängt worden. Komitee bürgerte sich erst in der 1. H. des 19. J. ein aus

fr. *le comité*.[1] Vorher, seit 17. J., erschien es als fremdes Wort und zwar meistens als fem., und in der engl. Schreibung Committee, z. B. Schiller, Maria Stuart I 7. Das engl. *committee* (zuerst 1495) bedeutet Untersuchungsausschuß des Parlaments von *to commit* aus fr. *commettre* übergeben, anvertrauen. Tribüne (19) *la tribune* aus mlt. *tribuna* Kirchenkanzel, dann erhöhte Rednerbühne. Indemnität hat Bismarck in Nachahmung des engl. *Act of indemnity* (seit 17. J. aus fr. *indemnité* gebildet), zum parlamentarischen Kunstausdruck gemacht, indem er am 5. Aug. 1866 für die ohne Genehmigung des Landtags geführte Verwaltung um Straflosigkeit einkam. Septennat, fr. *septennat*, Zeitraum von sieben Jahren, wurde 1875 bei der Frage, auf wie lange der Heeresetat zu bewilligen sei, zum Stichwort.

Die jüngste politisch-soziale Entlehnung ist Sabotage *le sabotage* (fr. zuerst 1909 und fast gleichzeitig auch deutsch) mutwillige Beschädigung des anvertrauten Arbeitsmaterials oder Werkzeugs durch streikende oder meuternde Beamte. Die Bedeutungsentwicklung des fr. Wortes ist folgende: *saboter* von *sabot*[2] der Holzschuh heißt Holzschuhe machen, dann grob arbeiten, dann schlecht arbeiten, pfuschen oder transitiv etwas verpfuschen, dann weil der Pfuscher seine Entlassung doch vor Augen sieht, aus Niedertracht das Material

1) Arnold, Z. f. d. W. 9, 157.
2) *Sabot* wird von Diez 674 nicht etymologisch erklärt, Körting 2511 bezeichnet es als dunklen Ursprungs.

seines Meisters oder seiner Behörde beschädigen.[1] Das Verbum und das Subst. *saboteur* sind ins Deutsche noch nicht aufgenommen.

Lehnübersetzungen sind Tagesordnung (E. 18) *ordre du jour* (vgl. Tagesbefehl S. 81) und öffentliche Meinung (2. H. 18) *opinion publique*. Wieland nannte 1798 (31, 304) öffentliche Meinung eine „vieldeutige Benennung, die man in unseren Tagen so oft zu hören bekommt". Dafür sagte man auch kurz die Meinung nach fr. *l'opinion*, z. B. Schiller, Maria Stuart 1, 8: „Die Meinung hält es mit den Unglücklichen."

1) Vgl. Bebernitz, Neubildungen und Neuerscheinungen der französischen Sprache (Königsberg 1910), S. 39.

Kapitel X.

Die Sprache der guten Gesellschaft.

Wir behandeln in diesem Kapitel diejenigen französischen Entlehnungen, die nicht einer bestimmt abgegrenzten objektiven Begriffssphäre angehören, sondern mehr eine allgemeine gesellschaftliche Bedeutung haben, und in der Unterhaltung der höheren Kreise gebraucht werden. Sie sind aus dem französischen Salon in den deutschen und dann weiter in die allgemeine Sprache der guten Gesellschaft und der für diese berechneten Literatur übergegangen. Wir nennen diese Art von Wörtern Konversations- oder Gesellschaftswörter. Da das Französische ein Jahrhundert lang auch in Deutschland die Sprache des geselligen Verkehrs an den Höfen und in der guten Gesellschaft war, so ist die deutsche Umgangssprache natürlich stark französiert worden. Doch liegt auch hierin eine gewisse historische Gerechtigkeit. Denn die Franzosen sind es, die das, was man heute gute Gesellschaft nennt, überhaupt erst geschaffen haben. Zunächst betrachten wir eine Anzahl von Entlehnungen, die sich auf die Konstruktion der Gesellschaft selbst beziehen.

1. Die Mitglieder der Gesellschaft.

Die wichtigste dieser Entlehnungen, von der man heute kaum begreift, wie man so lange ohne sie auskommen konnte, ist Familie. Das Wort ist im 16. J. noch lt. Kanzleiausdruck und erscheint gewöhnlich in der lt. Nominativform Familia. Es bürgerte sich erst seit etwa 1700 unter Einfluß des ursprünglich ebenfalls gelehrten fr. *famille* ein, anfangs öfter auch in der fr. Form Famille. Das fr. Gesellschaftswort kam einem sehr fühlbaren Bedürfnis der höheren Stände entgegen. Denn es gab vorher keinen Ausdruck, der den Begriff gedeckt hätte. Das ahd. *hiwiski*, später *hieske* (verwandt mit hei-raten) war ausgestorben, und andere Wörter, wie Haus, Geschlecht, Sippe, Art, Verwandtschaft, Leute, Kinder haben entweder einen weiteren oder einen engeren Begriffsumfang. Aus den höheren Kreisen der Gesellschaft stieg das Wort dann langsam zu den niederen Volksschichten hinab, doch ist es in diesen auch jetzt noch nicht völlig heimisch geworden. Seine Herkunft von oben gibt es auch dadurch zu erkennen, daß es in besonderer Anwendung immer noch die adlige Familie bezeichnet: „er ist ein Mann von Familie, in der Umgegend gibt es keine Familien". Das dazu gehörige Adj. familiär war ebenfalls ursprünglich eine lt. Entlehnung und lautete im 17. J. familiar aus *familiaris*, aber schon gegen Ende des 17. J. trat es in die französierende Schreibung familiair über nach Analogie von ordinär, vulgär u. a., obwohl es fr. *familier* geschrieben wird. Auch

Familiarität (16) ist urspr. lt. *familiaritas*, zum Gesellschaftswort aber durch fr. *familiarité* geworden.

‚Gesellschaft' selbst ist eine Übertragung des fr. *société*, das auch von uns als Sozietät (E. 17) übernommen wurde; so redet Goethe von dem Einfluß der Sozietät auf die Schriftsteller und meint damit die vornehmen Kreise. Wir gebrauchen das Wort nicht mehr in diesem Sinne, sondern nur noch für Genossenschaft (III 238). Neuere Entlehnungen sind: die Creme (seit etwa 1840), fr. *crème* eig. Rahm (vgl. III 151), und die Elite (E. 18) der Gesellschaft, *élite* Auswahl zu *élire eligere*.[1]

Die zur guten Gesellschaft Gehörenden sind Leute von Distinktion (A. 18) oder distinguierte (18) Persönlichkeiten von fr. *distinction*, *distingué*, auch Notabilitäten (*notabilité*) genannt[2], in kleinen Städten bezeichnet man sie auch mit dem jetzt etwas altfränkisch schmeckenden lateinischen Worte Honoratioren (18 Goethe) d. h. die Geehrteren. Diese Kreise werden beherrscht von einem gewissen *esprit de corps*, neuerdings verdeutscht durch Korpsgeist; man verhält sich nach außen exklusiv (neue Entl.) *exclusif*.

Nicht direkt übernommen, aber übersetzt worden ist das so viel gebrauchte fr. *monde*, *beau monde*, *grand monde* ‚Welt' (ein Mann von Welt), ‚schöne Welt, große Welt'. Ihr gegenüber steht die Demi-

1) Ladendorf s. v.

2) Notabeln *notables* wird nur in historisch-politischem Sinne gebraucht (Versammlung von 1787).

monde (kurz vor 1860, Genuswv. wegen -*e* in der Endung), übersetzt durch Halbwelt, die Welt der Abenteurers und verkappten Kurtisanen, die nur äußerlich die wirklich Vornehmen nachahmen; das Wort wurde geprägt und zum Titel eines Dramas gemacht von dem jüngeren A. Dumas 1855. Bei uns ist das Wort noch stärker gesunken bis zur Bezeichnung gewöhnlicher Buhlerinnen.[1] Auch Mondäne *mondaine* und Demimondäne gebrauchen wir für Frauen, die der ganzen oder halben Welt angehören. Für den feinen Hofmann kam Kurtisan (16) auf, *courtisan*[2], wogegen Kurtisane (A. 17) *courtisane* bei den freien Sitten des frz. Hofes schon bei der Entlehnung aus Hofdame herabgesunken war zu der Bezeichnung einer feineren Buhlerin.[3] Zur Halbwelt kann man auch den Parvenü (18) rechnen, der nach 1780 durch Emporkömmling[4] verdeutscht wurde, und in gewissem Sinne

1) Büchmann, Geflügelte Worte (1910), S. 311.

2) *Courtisan* ist eine Ableitung von *cour*, it. *corte* Hof aus lt. *cōrs, -tis* Hofraum, einer Zusammenziehung von *cohors*.

3) Die euphemistische Bezeichnung einer gewöhnlichen Buhlerin ist die Übersetzung des fr. *fille de joie* Freudenmädchen (nach 1750) oder gröber Lustdirne (zuerst bei Adelung E. 18).

4) Die Verdeutschung drang nur langsam durch. In der Berliner Monatsschrift von 1787 (S. 397) schreibt ein gewisser Brandes: „Man verzeihe das fr. Wort (Parvenü). Emporkömmling für Parvenu klingt zu gezwungen und ist nur von einem Schriftsteller gebraucht worden". Auch Arndt nennt 1806 Napoleon noch „Der Emporgekommene". In den folgenden Jahren bürgerte sich indessen Emporkömmling ein, wurde in den 50er Jahren auf Napoleon III. an-

auch den Parasiten (1728, Schillers Lustspiel nach dem frz. von Picard), *parasite* aus gr.-lt. *parasitus* Nebenesser, die feinere französische Spielart des groben deutschen Schmarotzers[1]; dazu parasitisch.

Die gute Gesellschaft bedurfte auch im einzelnen neuer Bezeichnungen für Standespersonen. Wörter wie Herr, Ritter, Frau, Fräulein genügten den Ansprüchen der Vornehmen nicht mehr: sie waren abgegriffen und vulgär geworden. Die französische Gesellschaftssprache bot neue, noch unverbrauchte Benennungen, die zudem die ihnen anhaftende Vornehmheit schon im Klange ausdrückten (III 6): Baron (16), fr. *baron*, it. *barone* mit Vergrößerungssuffix aus mlt. *baro* Mann, Krieger.[2] Kavalier (17) *cavalier* aus it. *cavaliere* = *caballarius* zu *caballus*. also Ritter, dann Mann von höfischen Sitten und standesgemäßer Freigebigkeit; das echtfr. Chevalier ist bloß Titel ohne diesen ethischen Nebensinn, das Adj. chevaleresk *-esque* zeigt ihn dagegen in hohem Maße und ist fast = freigebig ge-

gewandt, vermochte jedoch das fr. Grundwort nicht zu verdrängen, „da es dessen besonderen Gefühlswert mit all den Schattierungen von kühl überlegener Ironie bis zum schneidendsten Hohn nicht völlig zu ersetzen vermag". Ladendorf s. v. Emporkömmling.

1) Schmarotzen, seit dem 15. J. bezeugt, Schmarotzer seit etwa 1500, sind wohl selbst fremden aber dunklen Ursprungs. Schröder, Streckformen, S. 86 f., nimmt das Wort als Streckform von schmutzen = schmutzig, eigennützig sein.

2) Das mlt. *baro* ist nicht das lt. *baro* Dummkopf, Troßknecht, sondern ein urspr. germanisches Wort, daher häufig in den Volksrechten: mhd. *bar* Mann, altn. *berjask* streiten. Diez 43.

worden. Marquis (schon mhd. *markîs*) und Marquise *marquis -ise* aus mlt. *marchensis* zu *marca* d. i. germ. *marka* Mark, also eig. Markgraf. Während sich der Graf dem *comte* gegenüber behauptet hat, ist Komtesse für die Tochter eines Grafen von Österreich aus in der vornehmen Welt allgemein üblich geworden; das Wort empfahl sich, weil es die Tochter von der Mutter, der Gräfin, sonderte.

Der allgemeine Ausdruck für eine Frau vornehmen Standes wurde seit etwa 1650 Dame *dame* aus lt. *domina donna* Herrin, im 17. J. häufig auch in der it. Form *dama*. Das Wort wurde um 1600 entlehnt, aber zunächst nur in der aus den fr. Ritterromanen stammenden Bedeutung Geliebte, Gebieterin des Herzens = Mätresse (17) *maîtresse*, woraus sich schon im 17. J. die üble Bedeutung entwickelte, die wir jetzt vorwiegend dem Deminutivum ‚Dämchen' beilegen. Seit etwa 1800 begann dann Dame im guten Sinne auch in bürgerlichen Kreisen Frau oder Frauenzimmer zu verdrängen, die beide sanken. Populärer als Dame ist die Anredeform Madame (E. 16) geworden, der das männliche Monsieur für *monseigneur* aus lt. *senior* entspricht. Beide sind als Madame und Musjö (18, Schiller, Wall. Lager) oder Musje durchaus volkstümlich geworden. Die Verkleinerung von Dame Demoiselle, *dominicella* kleine Herrin, und die dazu gehörige Anredeform Mademoiselle, beide im 18. J. sehr häufig, sind jetzt wieder veraltet und durch das ursprünglich nur adlige Mädchen bezeich-

nende, jetzt zu einer Standesbezeichnung für dienende Personen herabgesunkene ‚Fräulein'[1] ersetzt worden. Ebenso ist die früher ehrende Benennung bürgerlicher Mädchen Mamsell[2] heruntergesunken zu einer Bezeichnung besserer Wirtschaftspersonen oder Verkäuferinnen und in diesem Sinne volkstümlich geblieben. Ein anderes volkstümliches, aber nur mundartliches Wort ist mittelrhein. Dunzel, ein munteres, etwas leichtfertiges Mädchen, fr. *donzelle* aus it. *donzella*, d. i. lt. *dominicella*.

Daß auch die Verwandtschaftsbezeichnungen damals zum Teil französisch wurden, könnte auffallend erscheinen, weil in diesen Verhältnissen sich durch das Eindringen einer fremden, verfeinerten Kultur doch nicht das Geringste änderte. Indessen wollten die vornehmen Kreise auch in der Benennung ihrer nächsten Angehörigen etwas haben, was sie von der Masse des Volkes unterschied. Auch empfahlen sich die französischen Verwandtschaftsbezeichnungen durch das Einschmeichelnde, Liebkosende, das schon in den fremden Lauten liegt[3] (III 5). Darum wurde auch vielfach in

1) Kluge: Unser Deutsch, S. 22.

2) „Jungfer heißt nach hallischem Sprachgebrauch eine Bürgerstochter, die keinen Mann hat. Mamsell wird jedes mit frisiertem Kopf eintretendes Frauenzimmer ohne Mann genannt, doch fängt gegenwärtig der Name Mamsell auch schon an, unfrisierten Haubenstöcken gegeben zu werden: daher Mamsell Minchen, Röschen, Nanettchen." Laukhard, Leben und Schicksale, Halle 1792, II 236.

3) J. Paul, Qu. Fixlein 69: „welcher Name (Mama) sich an sie so weich anlegte, wie ein Herztissen."

der Anrede das kosende Mignon[1] (um 1700) ‚Liebling' gebraucht, das Goethe bekanntlich einer seiner reizendsten Mädchengestalten als Name beigelegt hat.

Die frz. Kinderwörter *papa* und *maman*, die der kindlichen Sprechweise vorzüglich angepaßt sind, kamen durch französische Bonnen und Gouvernanten im 17. J. auch an die deutschen Fürstenhöfe, Papa und Mama, zunächst mit fr., später auch mit deutscher Betonung.[2] Aus den Kinderwörtern wurden dann vertrauliche Benennungen des Vaters und der Mutter, die gegen Ende des 18. J. in den besseren Ständen üblich wurden, es aber nie zu wirklicher Volkstümlichkeit brachten.

1) Mignon trat damit an die Stelle des mhd. *minne*, das ebenfalls als liebkosende Anrede diente, wie es denn auch etymologisch von ahd. *minja* Minne herstammt. Diez 640.

2) Neben dem französisch-vornehmen Mamá entwickelte sich mit deutscher Betonung Máma, wie auch aus Papá Pápa oder Pâppe (Goethe 13, 149) wurde. Ein älteres Mamme, Memme (15) ist ein deutsches Kinderwort und bedeutet Mutterbrust, Euter, auch von Kühen gebraucht, dann auch Mutter, entsprechend dem lateinischen Kinderwort *mamma*, das ebenfalls beide Bedeutungen hatte. Die Lippenlaute entsprechen den Naturlauten des Saugens. Die jetzige mundartliche Form Mamme ist nach DW. aus dem vornehmen Mama entlehnt worden und soll nichts mit dem oben genannten Kinderwort Mamme = Brust, Euter zu tun haben. Warum soll indessen in den Mundarten nicht eine Vermischung des alten deutschen mit dem von oben her eindringenden vornehmen französischen Kinderwort stattgefunden haben? Die Bedeutung jenes Memme = Mutterbrust hat sich übrigens weiterentwickelt zu Amme, Wärterin, furchtsames Weib, Feigling und ist in letzter Bedeutung schriftsprachlich geworden. — Mit der Lallsilbe *pa* wird in vielen Sprachen der Vater bezeichnet, vgl. lt. *pater* (Kluge, etym. Wörterbuch), *πάππα φίλ'* Hom. Od. 6, 57.

Sie werden auch nie in der ernsten, getragenen und ebensowenig in der amtlichen, sondern nur in familiärer Sprache gebraucht. *Frère* und *sœur* sind auch in den höheren Kreisen niemals durchgedrungen und werden nur gelegentlich und mehr im Scherze angewendet. Onkel dagegen (E. 17 noch Oncle) *oncle* aus lt. *avunculus*, und noch mehr Tante (E. 17)[1] sind statt Oheim und Muhme ganz volkstümlich geworden. Ebenso in Norddeutschland Cousine (A. 18) statt des in Süddeutschland gebräuchlichen Base, fr. *cousine* aus lt. *consobrina*, während Vetter sich auch in Norddeutschland neben Cousin (Mitte 17) behauptet hat. Übersetzungslehnwörter aus fr. *grand-père*, *grand-mère* sind Großvater und Großmutter; sie sind (nach Kluge s.v. Großmutter) wahrscheinlich im 12. J. und am Mittelrhein geschaffen und in Norddeutschland volkstümlich geworden statt des älteren Ahn (ahd. *ano ana*), das sich z. B. im Schwäbischen als Ehni erhalten hat. Im Engl. treten *grand-father*, *grand-mother* erst im 15. J. auf, im Ndl. *grootvader* und *grootmoeder* statt *ouder* (d. i. alter)-*vader ouder moeder* nach Jan te Winkel (Pauls Grundriß [2] 922) erst im 17. Das Ndl. hat auch *schoonvader*, *schoonmoeder*, *schoonzoon*, *schoonbroeder*, *schoondochter* aus *beau père*, *belle mère*,

1) Neufr. *tante* aus altfr. *ante* (lt. *amita*) ist entstanden durch Wiederholung des Worts in der Kindersprache: *ant-ante*, *an-tante*, mit Wegfall der ersten Silbe *tante*. (Körting 603.) — Andere erklären *tante* aus altfr. *t'ante* = *tua amita* oder aus *ma-t-ante*, wo dann das euphonisch eingeschobene *t* festgeworden sei. Diez 684.

beau fils, belle fille übersetzt, ferner *kleinzoon, kleindochter* aus *petit fils, petite fille.*

Auch auf die Dienerschaft erstreckte sich die Verfeinerung der Bezeichnungen: Diener, Magd, Knecht erschienen für einen vornehmen Haushalt zu plebejisch. Man setzte wenigstens zur Erhöhung der Würde ein ‚Kammer' davor: Kammerdiener (16), Kammerjunker (17), Kammerfrau (schon 15), Kammerjungfer (17, niederrh. schon 15), Kammermagd (17). Entlehnt wurden Lakai (16), auch Laggay, Lackay, Lacoy u. a., fr. *laquais* Trabant, dem Herrn auf dem Fuße folgender Diener, im 15. J. *alacays* eine Art leichter Soldaten, was auf ar.-span. Ursprung hinweist.[1] Page (17) *page*, it. *paggio* junger Edelknabe, der am Fürstenhofe aufzuwarten hat; das Wort ist von Byzanz[2] nach Italien und dann weiter nach Frankreich gekommen. Domestik (17) *domestique* aus lt. *domesticus* ‚zum Hause gehörig' wurde allgemeine Bezeichnung für Diener. Bonne (E. 18) *bonne* Kinderwärterin, aus der schmeichelnden Kindersprache: *ma bonne* ‚meine Gute'.

2. Das Leben und Treiben der Gesellschaft.

Die Familien streben danach, ihren Söhnen zu einer möglichst guten Karriere (17) zu verhelfen, fr.

1) Das moderne span. Wort heißt *lacayo*; wahrscheinlich liegt ar. *lakij* ‚zugehörig, angeheftet' zu Grunde. Anders Diez 185.

2) Grundwort von Page ist nach Diez 232 *παιδίον*, mit verschobenem Akzent **παίδιον*, wahrscheinlicher indessen *παθικός*, lt. *pathicus* Lustknabe. Körting 6787.

carrière eig. Wagenweg, dann Laufbahn zu *carrus* (I ²85). Dazu dienen besonders Konnexionen (17) *connexions* Verbindungen mit einflußreichen Personen, welche zu protegieren (16) *protéger* vermögen, dazu Protektion (16), Protégé Schützling, wogegen das lt. Protektor (1703) durch Kromwell aufgebracht worden ist. Hierher gehören auch: Patronage *-age* (Genusw.) Gönnerschaft. rekommandieren (1617) empfehlen. obligieren sich jem. verpflichten; dazu obligeant und Obligeance dienstfertig und Dienstfertigkeit. Sehr hinderlich in der Karriere ist eine Mesaillance (18) *mésaïlance*[1], von Lessing wörtlich durch ‚Mißbündnis' übersetzt, von Adelung (1777) durch Mißheirat wiedergegeben, was durchgedrungen ist. Durch eine solche wird man leicht deklassiert *déclassé* aus der Klasse gestoßen, doch ist natürlich eine Rehabilitation *réhabilitation* möglich, man kann sich rehabilitieren *se réhabiliter* aus mlt. *rehabilitare*, *-tatio*, eig. wieder geschickt machen von lt. *habilis*.

Ferner sind zu nennen: präsentieren, schon mhd. *präsentieren* zu einem geistlichen Amt vorschlagen, von fr. *présenter* aus spätlt. *praesentare* vergegenwärtigen, darstellen, aber erst durch die französische Gesellschaftssprache zum Umgangswort geworden mit der Bedeutung, etwas zur Annahme ehrerbietig darreichen, z. B. Speisen (III 147), oder Personen vor-

1) Fr. *més* ist lt. *minus*, *aillance* = mlt. *alligantia* Bündnis.

stellen; dazu präsentabel *présentable*, was man mit Ehren anbieten oder vorstellen kann. Ebenso war das Subst. Präsent schon mhd. entlehnt als *prêsent* oder *prîsent* Geschenk mit Ton auf der ersten, und wurde dann in neuerer Zeit nochmals mit französischer Betonung als zierliches Modewort entlehnt aus fr. *présent*. Das Kompositum repräsentieren (S. 71) *représenter* erhielt durch die französische Umgangssprache die Bedeutung ‚seine gesellschaftliche Stellung würdig vertreten'; dazu Repräsentation.

Weniger eingebürgert, aber doch auch gebräuchlich sind Kado *cadeau*[1] Geschenk, Souvenir *souvenir* Andenken und Douceur Trinkgeld, eig. Süßigkeit: regalieren (17) *régaler*[2] heißt eigentlich erfrischen, bewirten, dann beschenken. Eine größere Festlichkeit heißt Fete (E. 18) *fête*, das mit fetieren (1813) *fêter* jem. feiern, preisen, bewirten, im 19. J. in weite Kreise des Mittelstandes eingedrungen ist; gegen Ende des 19. J. wurde Fete im Berliner Argot zu Fäz umgestaltet, wohl nach Analogie von nd. Däz ‚Kopf' aus

1) Fr. *cadeau* kleines Geschenk ist entweder lt. **catellus* statt *catella*, weil kleine Ketten bei den Römern als Geschenke und Belohnungen für Soldaten dienten, oder von *capitellum* Kopfschnörkel an Buchstaben, dann Kleinigkeit, endlich kleine Gabe. Körting 1875, 2011. Diez 537.

2) Fr. *régaler* ist wahrscheinlich entlehnt aus dem span. *regalar* ergötzen, beschenken von *regalo* Ergötzen, Wohlleben. Dies wird abgeleitet entweder von *gala* (s. u.) oder von lt. *regelare*, auftauen, erwärmen, dann hätscheln, liebkosen (so Diez 266) oder gar von *καλός* schön durch Vermittlung eines lt. **recalare* jem. etwas Schönes antun, liebkosen, freundlich bewirten (Körting 7927a.).

tête. Eine vornehme Gesellschaft hieß auch Assemblee oder Cercle (E. 18) *cercle*, letzteres oft mit dem Nebensinn des Geistreichen; im 19. J. ist dafür das deutsche Zirkel = Kreis (II² 98) mehr und mehr aufgekommen, Cercle behauptet sich jedoch in der Redensart Cercle machen oder abhalten für den Rundgang des Fürsten im Kreise der geladenen Hofgesellschaft. Zum Festschmuck gehören Festons (18) *feston* aus it. *festone*, woher der ältere Plur. Festonen; die Bedeutung ist urspr. allgemein Festschmuck, dann festliches Blumen- oder Laubgewinde, endlich als architektonischer Schmuck an Wänden und Decken, Frucht- oder Blumenschnur zur Dekoration. Etwas Ähnliches wie die Festons sind die weit volkstümlicher gewordenen Girlanden (18) *guirlandes*[1] Blumen- oder Laubgewinde.

In der französischen Gesellschaft kam auch die Sitte auf, sich ein Stamm- oder Gedenkbuch zu halten, in das sich Besuchende oder Abschiednehmende einschrieben. Es hieß, wie jedes Buch mit weißem Papier, Album (17), fr. *album* aus gleichlautendem lt. Wort, eig. also das Weiße. — Zu den unumgänglichen Erfordernissen des geselligen Lebens gehörte auch das Bukett (um 1700, bis vor kurzem noch fr. Bouquet geschrieben), das sich zum Blumenstrauß verhält wie

1) Die Herleitung des fr. *guirlande* ist unsicher, Diez 163 führt an mlt. *girillare* winden von *girus* Kreis, entscheidet sich aber eher für eine anzunehmende Ableitung *wierelen* von mhd. *wieren* einfassen, umflechten; zu ahd. *wiara* corona crista. Ebenso Körting 10389.

der gesellschaftliche zum natürlichen Verkehr. Aus der älteren Form *bousquet*[1] war schon vorher nach Süddeutschland die populäre Entlehnung Buschen gedrungen. Zu nennen sind ferner: Visite *visite* förmlicher Besuch zu *visitere* (II[2] 176). Kompliment (A. 17) *compliment*[2] Verbeugung, Höflichkeitsbezeugung. invitieren (um 1700) *inviter* einladen. rangieren (1703) *ranger* von *rang* reihen, ordnen; davon arrangieren (17) in Ordnung bringen, veranstalten mit Arrangement und derangieren (E. 18) in Unordnung bringen, stören; ferner Soiree, Assemblee, Thee dansant, die Honneurs machen, die Dehors wahren.

Nicht fr. sondern it. sind die Ausdrücke für Glück wünschen und Beileid bezeugen, gratulieren (16) *gratulari* (fr. *féliciter*) und kondolieren (E. 17) *condolere*; dazu Kondolenz (17), latinisiert aus *condoléance* (III 71), wohl kaum unter Einwirkung des it. *condolenza*.

Wie am Hofe, so herrschten auch in den adligen und besseren Bürgerhäusern gewisse Regeln für den

---

1) Grundwort von *bousquet*, it. *boschetto* ist *bosco*, mlt. *buscus*, das durch Umstellung aus lt. *buxus* Buchsbaum geflossen ist. Körtings (1675) Herleitung von **busticum* Brennholz erscheint weniger wahrscheinlich.

2) *Compliment* wird abgeleitet entweder von altfr. *complir* aus *complere* eine Höflichkeitsform erfüllen oder von *complementum* im Sinne von Ergänzung, weil in den alten Ethikbüchern auch *ethica complimentoria* gelehrt wurde, d. i. die Ergänzung der eigentlichen Moral durch anständiges Benehmen oder von **complicamentum* Zusammenfaltung, Beugung. Körting 2373.

gesellschaftlichen Verkehr, die man zusammenfaßte unter dem Namen Zeremoniell (über das Suffix s. III 76) oder Etikette (E. 17), im 18. J., z. B. bei Schiller, das Etiquette nach Zeremoniell, fr. *étiquette*. Die eigentliche Bedeutung dieses *étiquette*, nordfr. auch *estiquete*, ist zugespitztes Hölzchen von nd. *sticke* = Stiftchen, verwandt mit Stecken. Daraus ergab sich die Bedeutung Stift zum Anheften eines Zettels, weiter der Zettel selbst (vgl. III 242), dann der Zettel mit der Rangordnung der zu Hofe gezogenen Personen, weiter die Gesamtheit der bei Hofe geforderten und geübten Förmlichkeiten.

Maßgebend für die Formen des Verkehrs war eine Zeitlang der spanische Hof, dessen Etikette nach Versailles und von da nach Wien übertragen wurde. Von einem vollendeten Hofmann verlangte man gemessene Würde im Auftreten, die spanische Grandeza, gewöhnlich nach it. Schreibart Grandezza (17), von span. *grande* Großwürdenträger; dies Wort ist also von Wien, nicht von Versailles aus (fr. *grandesse*) zu uns gekommen. Auch Gala, gegen 1700 am Wiener Hofe aufgekommen, ist ein span. Wort, *gala*[1] Kleider-

1) Das span. *gala* wird zurückgeführt auf ar. *chalaah* Ehrenkleid als fürstliches Geschenk, mit größerer Wahrscheinlichkeit aber auf ahd. *geili* Prunk, Üppigkeit, Lustigkeit, dem altir. *gal* auch in der Bedeutung entspricht. So Diez 152 und DW. Körting 4197 zweifelt auch diese Ableitung an, weil dann der Begriff Lüsternheit, Geilheit in *gala* liegen müsse, was doch nicht der Fall sei. Er denkt mit Párion an den gr. Plural *xalá* schöne Dinge, wo dann *k* zu *g* geworden sei wie in Golf aus *kólpos* (II[2] 192). Indessen

pracht, aber auch in die übrigen Kultursprachen übergegangen und uns durch das Frz. vermittelt. Galakleid ist halbe Lehnübersetzung des fr. *habit de gala* und dies wiederum des span. *vestido de gala*. Die Ableitung Galan (A. 17), span. *galáno*, eig. in *gala* gekleidet, dann höfisch, artig, ist wiederum im Frz. nicht vorhanden, also wohl ebenfalls vom Wiener Hofe aus ins Deutsche gelangt. Es erhielt bei uns die Bedeutung des geputzten Liebhabers, verdrängte das heimische Buhle und wurde im 18. J. volkstümlich. Das ebenfalls von *gala* stammende span.-it. Adj. *galante* übernahmen dagegen die Franzosen als *galant*, und dies fr. Wort begann als galant seit etwa 1670 einen wahren Eroberungszug durch die deutschen Lande. Es wurde anfänglich, wie das span. *galante*, nur von der Tracht gesagt ‚zierlich und modisch gekleidet', dann aber, wie das fr. Wort, von dem ganzen gesellschaftlichen Auftreten und Betragen, besonders dem Frauenzimmer gegenüber, also = den feinen französischen Manieren entsprechend. Als ein richtiges Modewort wurde es dann bald auf alle möglichen, der ursprünglichen Gebrauchssphäre ganz fernliegende Begriffe übertragen. Man sprach von galanten Predigern, galanter Ethik, galanten Gedichten, galanten Studien, galanten Verhältnissen.[1]

---

erscheint folgender Bedeutungsübergang von *geili* zu *gala* durchaus nicht ausgeschlossen: Üppigkeit, Prunksucht, Prunk, Prunkgewand.

1) Thomasius (1687) und später Gottsched verspotteten den übermäßigen Gebrauch des Modeworts. Der letztere

Einen Mann, der vollkommen galant war, nannte man fr. *galanthomme*, it. *galantuomo*, sein Betragen Galanterie (17, auch Galanterey), fr. *galanterie* Höflichkeit, modisch feines Benehmen, modisch feiner Gegenstand, z. B. Galanteriedegen, daher dann Galanteriewaren (17) Putz- und Modewaren, wie sie den Damen gefallen. Im Laufe des 18. J. ging galant im Gebrauch wieder zurück und wurde bis auf einen gewissen Grad ersetzt durch elegant (18), *élégant* aus lt. *elegant-em*, eig. wählerisch, dann fein, geschmackvoll, zunächst als Wort der literarischen Kritik von Dichtungen und Kunstwerken, dann von Manieren, Kleidung, Ausstattung u. dgl. Eleganz war schon im 16. J. aus lt. *elegantia* als literarischer Ausdruck entlehnt worden = Gewähltheit der Darstellung, wurde dann aber im allgemeinen Sinne aus dem fr. *élégance* neu entlehnt und nun erst volkstümlich; noch im 19. J. wurde es vielfach mit französischem Nasal gesprochen.

Neu aufgefrischt wurde seit dem 17. J. die ältere Entlehnung Manier, mhd. *maniere* Art und Weise

---

schreibt in den vernünftigen Tadlerinnen (I 73) vom J. 1725: „Man hört unter uns nicht nur von galanten Mannspersonen und galanten Frauenzimmern, sondern von galanten Hunden, Pferden, Katzen und Affen. Ein galantes Paar Stiefel ist unsern jungen Herren nichts Neues. In der Wirtschaft höret man oft von einem galanten Ragout, Frikassee, Hammel- und Kälberbraten. Ja, ich weiß mich zu entsinnen, daß ein gewisses Frauenzimmer einmal erzählte, wie sie ihrem Manne letzlich einen galanten westfälischen Schinken vorgesetzt." — Vgl. auch Steinhausen in der Zeitschrift für deutschen Unterricht 9, 22—37.

(II² 114), fr. *manière*.[1] Schon Ende des 15. J. kommt manierlich vereinzelt im Sinne von wohlgesittet vor, dazu Manierlichkeit (um 1500, Dieffenbach 222); mit der höfisch-französischen Sitte drang dann im 17. J. Manier, Manieren = gute Lebensart, angemessene Bewegungen in die weitesten Kreise. Das Widerspiel zu den Manieren bilden die Allüren (19): erstere gehen auf Bewegungen mit den Händen (s. u. Anm.), letztere auf solche mit den Füßen; denn *allure* von *aller* heißt Art zu gehen, dann überhaupt Verfahren, Benehmen.

Durch französischen Einfluß ist ferner ein älteres deutsches Wort von neuem in Umlauf gesetzt worden. In der 2. Hälfte des 19. J. wurde nämlich *chic* als neuestes Pariser Modewort entlehnt, sowohl als Subst. Feinheit, Eleganz wie als Adj. fein, elegant: anfangs behielt man die fr. Schreibung Chic bei, ging dann aber durch Chick zu Schick über und erneuerte damit, ohne es zu wissen, das deutsche Schick, aus dem das fr. Wort erst geflossen war. Dies Schick hieß ursprünglich Ort, wohin etwas geschickt oder gestellt wird (15), dann Gelegenheit, Art und Weise (16), wurde 1741 als veraltet bezeichnet, 1757 von Lessing in der jetzigen Bedeutung gute Ordnung, gefälliges Verhalten, feines Aussehen empfohlen und dann öfter

1) Grundwort des fr. *manière*, it. *maniera* ist das lt. *manuarius* zu den Händen gehörig, also Art die Hände zu gebrauchen, dann Benehmen überhaupt. Diez 203, Körting 5922.

gebraucht, z. B. von Schiller in Wallensteins Lager 6: „Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick.“ Aus diesem Subst. hatte sich im Frz. ein gleichlautendes Adj. entwickelt, z. B. femme chic, und auch dieses wurde bald nach dem Subst. entlehnt, zunächst, wie das frz., unflektiert und in fr. Schreibung: „Er ist sehr chic.“ Jetzt wird es in volkstümlicher Rede auch flektiert und deutsch geschrieben: „Ein schicker Hut, ein schickes Frauenzimmer.“

Etwas Ähnliches besagt die jetzt seltener gewordene Entlehnung Pli (E. 18), besonders üblich in der Verbindung ‚der höhere Pli‘ = die rechte Feinheit und Gewandtheit im Benehmen; das fr. *pli* von *plier*, lt. *plicare*, heißt eig. Falte, dann Art, eine Sache zu falten. Auch Turnüre (um 1800) hat außer der III 137 angegebenen noch die Bedeutung ‚gewandtes Benehmen‘.

Das fr. Wort für passen, sich schicken *convenir* ging ebenfalls als konvenieren (E. 17) ins Deutsche über: dazu konvenabel passend, schicklich und das Gegenteil inkonvenabel, Konvenance *convenance* oder gewöhnlich Konvenienz aus lt. *convenientia* die Schicklichkeit, auch die Übereinkunft z. B. Konvenienzehe, eine auf bloßer Übereinkunft, nicht auf gegenseitiger Neigung beruhende Ehe. Inkonvenienz ist eine Kreuzung aus spätlt. *inconvenientia*, das nur Nichtübereinstimmung bedeutet, und fr. *inconvenance* Unschicklichkeit.

Höher als Manier und Schick steht der Takt

(18), fr. *tact*, das zunächst Gefühl, dann fein entwickeltes Gefühl, Anstandsgefühl, Sicherheit des Benehmens bedeutet (den musikalischen Takt s. III 322); taktvoll und taktlos sind davon im 19. J. gebildet. Taktlose Handlungen oder Äußerungen bezeichnet man auch als deplaziert *déplacé*, übersetzt durch ‚nicht am Platze, am unrechten Ort'.

In der guten Gesellschaft muß vor allem das Dekorum (17) *le décorum* aus lt. *decorum*, der äußere Anstand, und die Dehors (18) die äußeren Formen gewahrt werden, Haltung und Benehmen müssen korrekt (1714) *correct* sein; dazu die Neubildung Korrektheit. Dann behält man sein gutes Renommee (17) *la renomée* (bei Goethe, W. Meisters theatr. Sendung noch die Renommee, dann Genus w. nach Gerücht, Gerede) oder seine Reputation (16) *réputation*[1], ist reputierlich (17, deutsche Neubildung, wie später genierlich), respektabel (18) *respectable* oder respektierlich (18), besitzt Respektabilität *-ité*. Die Gesellschaft scheut nichts so sehr wie einen Skandal (A. 18) *scandale* ärgerlicher, Aufsehen erregender Vorgang, aus gr.-lt. *scandalum*, das Luther noch durch Ärgernis übersetzte. Die gelegentlich vorkommende Form Skandalum beweist keineswegs lt. Entlehnung, sondern ist nur altertümelnde Latinisierung (die Weiterbildung der Bedeutung des Wortes in der Studentensprache s. Kap. XV).

1) Das lt. *reputatio* Erwägung hatte im Mlt. die passive und spezialisierte Bedeutung guter Ruf angenommen = das im günstigen Sinne Betrachtetwerden.

Die Summe der guten Sitten innerhalb der guten Gesellschaft hieß im 18. J. der Bonton *le bon ton*, der besonders das richtige, angemessene Benehmen und tadellose äußere Verhalten der Mitglieder der Gesellschaft gegeneinander bezeichnet. Kampe schlug dafür 1801 die Übersetzung ‚guter Ton' vor, die während des 19. J. das fr. Wort verdrängte.

Ein Gesellschaftswort endlich, das seine Sphäre in neuester Zeit stark erweitert hat und vom geselligen Verkehr auf das Reise-, dann weiter auf das Geschäftsleben übertragen worden ist, ist Saison (A. 18) *saison* Jahreszeit, lt. *satio* das Säen, dann die richtige Zeit zum Säen, weiter die richtige Zeit, irgend etwas zu tun.

3. Gesinnung und Benehmen.

Das gegenseitige Verhalten der Mitglieder der guten Gesellschaft, die Gesinnungen, die sie gegeneinander hegen und in Worten sowie in ihrem ganzen Benehmen kund tun, werden durch eine ganze Reihe von Lehnwörtern zum Ausdruck gebracht. Für einige von ihnen waren allerdings schon deutsche Wörter vorhanden, die den betreffenden Begriff hinreichend kennzeichnen. Jeder Mensch wünscht aber, seine Rede von der der anderen abzuheben, ihr eine individuelle Färbung zu verleihen und dadurch ihre Wirkung auf andere zu steigern.[1] Es werden daher immer wieder

1) Auch die Schriftsteller, die doch Eindruck auf ihre Leser machen wollen, müssen dies Bestreben haben. Die Verfasser von Romanen, Novellen, Erzählungen usw. müssen

neue Ausdrücke gesucht und gefunden, und diese neuen Worte geben der Sache dann auch stets eine wenn auch nur leichte Nebenfärbung, die dem älteren Worte nicht anhaftete (vgl. III 5). Die französische Konversationssprache hat uns eine ganze Menge solcher neuen Ausdrücke übermittelt, durch die den sittlichen und gemütlichen Beziehungen der Menschen gleichsam neue Seiten abgewonnen worden sind. Schon in dem Fremdwort an sich liegt ja eine Nuance, die dem einheimischen Wort fehlt. Es klingt vornehmer, anständiger und ist darum gesellschaftlich oft brauchbarer als der entsprechende deutsche Ausdruck, der sozusagen die Sache beim rechten, aber auch groben Namen nennt. So dienen die Fremdwörter, weil sie unangenehmen, gehässigen Gesinnungen oder Handlungen ein anständiges Mäntelchen umhängen, dem euphemistischen Zuge der Sprache (III 6).

Folgende Entlehnungen bezeichnen ein unfreundliches Verhalten gegen andere. Pik (17), hauptsächlich in der Redensart eine Pike oder einen Pik auf jem. haben, ist eine ältere, zunächst, wie es scheint, nd. Entlehnung und Übersetzung des fr. *avoir une pique*, jetzt gewöhnlich *être en pique avec quelqu'un*; das Wort ist dasselbe wie Pike = Spieß (S. 19),

ferner die Konversationssprache derjenigen Gesellschaftskreise, in denen ihre Dichtungen spielen, möglichst naturgetreu wiedergeben. Um die Umgangssprache einer Zeit mit all ihren Fremdwörtern kennen zu lernen, kann man nichts Besseres tun, als die belletristische Literatur der betreffenden Epoche durchmustern.

woraus sich Spitzigkeit, Gereiztheit, Groll ergab. Dazu pikiert (E. 17) *piqué* gereizt; vgl. pikant von Speisen stechend, reizend. Animosität (1727) *animosité* Abneigung, Feindschaft. Das im Frz. fehlende Adj. animos ist schwerlich aus dem it.-musikalischen *animoso* leidenschaftlich entlehnt, sondern jedenfalls eine Rückbildung aus Animosität. Aversion (17) *aversion* Abneigung, Ranküne (1801) im 18. J. Rancor, latinisiert aus altfr. *rancaur*[1], woraus dann *rancure* und weiter *rancune* wurde. Affront (17) *affront* zu *front* Stirn, besonders in der Wendung ‚einen Affront antun' *faire un affront*; in ähnlichem Sinne heißt es ‚einen Tort (E. 17) antun', *tort* eig. Unrecht, dann Schaden überhaupt von lt. *tortus* gewunden; denn das Recht ist gerade. Intrige (um 1700) *intrigue*, intrigieren (18) *intriguer* aus lt. *intricare*[2] verwickeln, Intrigant (1728) *intrigant*, wofür die deutsche Sprache nichts vollkommen Entsprechendes hat. Schikane (E. 17), fr. *chicane*[3]

1) Grundwort von *rancaur*. it. *rancore* ist lt. *rancor* ranziger Geschmack, im Spätlt. auch alter Groll. Diez 263, Körting 7752.

2) Von dem lt. *intricare* kommt intrikat von Sachen gebraucht: verwickelt, schwierig.

3) Früher brachte man *chicane* mit *chicoter* sich herumzanken zusammen und führte beides auf gr.-lt. *ciccum* aus *κίκκος* Apfelkorb, nichtsnutziges Ding zurück, indem sich daraus die Bedeutung Streit um eine Nichtigkeit entwickelt habe, Diez 98, Körting 2163. Neuerdings leitet man das Wort von dem in Languedoc im Mittelalter üblichen Lochball-, Klöpfel- oder Polospiel ab, das ebenfalls *chicane* hieß und durch byzantinisches *τζυκανίζειν* auf pers. *tschaugân* Klöpfel,

unübersetzbar, denn Rechtsverdrehung, Spitzfindigkeit, Kniffe, Schabernack usw. geben den Begriff nur sehr unvollkommen wieder; dazu chikanieren (17) *-ner*, und die deutsche Neubildung schikanös. Ungefähr dasselbe bedeutet Kabale (1716) *cabale* aus hebr. *quabbala* Geheimlehre, das auch direkt als Kabbala (16) aufgenommen wurde, und Machination (1621), gew. im Plur., *machinations* Ränke, aus lt. *machinatio* (III 56). blamieren (17) *blâmer* aus mlt. *blas(i)mare*, einer Zusammenziehung des kirchenlt. *blasphemare* aus *βλασφημεῖν* ehrenrührig reden (vgl. Blasphemie III 19). Das Wort bedeutet im Frz. tadeln, rügen, bei uns dagegen von Anfang an beschimpfen und seit der Mitte des 18. J. ‚der Beschimpfung aussetzen'. Im 19. J. wird blamieren nur noch in abgeschwächter Bedeutung gebraucht, fast = lächerlich machen und besonders ‚sich blamieren' heißt nicht wie im Frz. sich Vorwürfe machen, sondern sich lächerlich und verächtlich machen, ein Wortgebrauch, der, wie das dazu gehörige Blamage (E. 18), jedenfalls von der studentischen Sprache herrührt, s. Kap. XV. kompromittieren (17) *compromettre*, eigentlich ein Kompromiß (S. 97) treffen, dann einen andern in eine Sache hineinziehen und dadurch übler Nachrede aussetzen. alterieren (A. 17) *altérer* schädigen, beunruhigen, ängstigen, besonders populär als Reflexiv = sich aufregen, wie im Frz. Im 16.

Polospiel zurückgehen soll. Die Bedeutungsentwicklung ist dann: Streit bei diesem Spiele, kleinlicher Streit überhaupt. So Littré s. v., Scheler s. v. *chiche*, Körting 9790.

und 17. J. gab es ein medizinisches alterieren = verändern, stören, das direkt von lt. *alterare* anders machen herrührte. ennuyieren (18) *ennuyer*[1]; dazu die deutsche Bildung ennuyant, fr. *ennuyeux*. genieren (18) *gêner* von Gene (1813), fr. *gêne*[2] mit genant (19) *gênant*. Beide Wörter, ennuyieren und genieren, haben, obwohl man sie natürlich durch langweilen und belästigen übersetzen kann, eine so spezifische Gefühlsbetonung, daß sie nicht wohl verdeutscht werden können; auch sich genieren läßt sich deutsch nicht vollkommen, etwa durch sich scheuen oder sich in acht nehmen, wiedergeben. Populär ist bei uns nur genieren und Gene geworden, neugebildet haben wir genierlich, nd. schanierlich; ennuyieren ist dem Volke lautlich nicht bequem genug. inkommodieren (um 1700) *incommoder* belästigen. Insulte (18), bei Goethe noch der Insult, fr. *insulte*, noch im 17. J. msc. aus mlt. *insultus*, jetzt in beiden Sprachen fem.; insultieren (18) *insulter* aus lt. *insultare* jem. anspringen, dann grob beleidigen. Invektive *invective* Schmähung. irritieren (um 1700) *irriter* reizen. konsternieren (E. 17) *consterner* bestürzt machen. schokieren (A. 18) kränken, beleidigen von *choquer* eig. stoßen, *choc* Stoß (s. S. 77). brouillieren (A. 18) und embrouillieren, fr. *brouiller*[3] entzweien,

1) Grundwort **inodiare* in Haß versetzen. Körting 5007.
2) Grundwort spätlt. *gehenna* Hölle von hebr. *gêhinnôm* ‚Tal des Gewimmers' bei Jerusalem.
3) Das Grundwort von *brouiller* ist wahrscheinlich deutsches brodeln. Körting 1589.

eig. verwirren, bei uns gewöhnlich reflexiv; auch Brouille = Zwist, fr. *brouille* wird gelegentlich gebraucht. Differenzen haben mit jem. (A. 17) aus älterem fr. *différent* (jetzt *différend*) Zwist, aber in der Schreibung bestimmt durch älteres Differenz (um 1500) aus lt. *differentia* Unterschied. düpieren (A. 18) *duper*[1] überlisten, täuschen. malträtieren (E. 18) *maltraiter* aus *male tractare* mißhandeln. affektieren (A. 17) zum Schein annehmen, erkünsteln *affecter* aus lt. *affectare*. Das Partiz. affektiert (17) bedeutet zunächst ebenfalls ‚erkünstelt, nur zum Schein angenommen', wird dann aber im 18. J. abweichend vom Frz. zum Eigenschaftswort ‚affektiertes Wesen, affektierte Person'. Etwas Ähnliches besagt preziös nach dem Titel von Molières Lustspiel Les précieuses ridicules. Kaprice (17) mit Genusw. aus *le caprice* wunderliche Laune, das von it. *capriccio* Bocksprung herstammt; davon kapriziös (17) *capricieux* und sich kaprizieren *se capricier* (1813). Air (A. 18) Aussehen, Gebärde, besonders üblich in der Redensart sich ein Air oder Airs geben = sich wichtig machen, fr. *se donner des airs (de grandeur)* sich wichtig tun; fr. *air* heißt eigentlich Luft, dann Laune, Stimmung und sie wiedergebende Miene und Haltung (Körting 318). Prätension (1703) ungenaue Schreibung für Prätention *prétention* Anmaßung,

1) Das Grundwort von *le dupe* der Dummkopf ist vielleicht *uppe* = *upupa* Wiedehopf, der als dumm galt; das *d* soll onomatopöisch sein. Körting 3150.

Dünkel von *praetendere* vorschützen, behaupten, verlangen mit prätentiös (1834) *prétentieux*. Nonchalance mit nonchalant Nachlässigkeit von altfr. *chaloir* = lt. *calere* warm sein, also eig. ohne Feuer, ohne Hingabe an die Sache. leger (E. 18) ungezwungen, nachlässig, fr. *léger* leicht aus lt. *levis*. brüsk (1727 in fr. Form) *brusque* barsch, rauh[1]; dazu brüskieren (E. 18) *brusquer* barsch anlassen, rücksichtslos behandeln. salopp (1822), fr. *salop* oder *salope*[2] nachlässig in Kleidung und Benehmen, schlumpig, schmutzig. indiskret, Indiskretion, fr. *indiscret*, *-tion* ist zu einem in den mannigfaltigsten Farben schillernden Umgangswort geworden. Von den Übersetzungen wie unbescheiden, zudringlich, vorwitzig, plauderhaft, unverschwiegen, unvorsichtig, unhöflich u. a. deckt keine den Begriff.

Geringer an Zahl sind diejenigen Umgangswörter, die eine freundliche Seite des Verhaltens oder der Gesinnung ausdrücken. Es fehlt hier eben als Motiv der Entlehnung der euphemistische Trieb der Sprache. affektioniert (E. 16) geneigt, gewogen, fr. *affectionné*, im 17. J. allgemein ‚gesinnt' und durch ‚wohl' oder ‚übel' näher bestimmt, in der Unterschrift fürstlicher Handschreiben ‚wohlaffektioniert' (Lessing, Minna von

1) *Brusque* heißt eig. knollig zu *bruscum* knorriger Schwamm am Ahorn, Plin. hist. nat. 16, 68. Körting 1601.

2) Grundwort von *salop* ist wahrscheinlich nd. *slap* oder *slop* schlaff; auf die Bedeutung hat fr. *sale* schmutzig eingewirkt. Körting 8804. Diez 675 weist auf engl. *sloppy* schlampig, schlumpig hin.

Barnhelm 5, 9). diskret (17) *discret* aus lt. *discretus*, das mlt. die Bedeutung vorsichtig, klug, verständig angenommen hatte, woraus sich im Frz., und danach im 18. J. auch im Deutschen die Bedeutung bescheiden, taktvoll, zurückhaltend und endlich spezialisiert verschwiegen entwickelte (vgl. S. 200 indiskret); dazu Diskretion (E. 16) *discrétion* Besonnenheit, dann speziell Verschwiegenheit. kordial (1616), auch kordialisch, fr. *cordial* von mlt. *cordialis*, dazu Kordialität *-ité*. Urbanität (E. 18) *urbanité* Höflichkeit und Feinheit, dazu urban (1801), lt. *urbanus*. Delikatesse (17) *délicatesse* und delikat (E. 16) in allen Bedeutungen des fr. Wortes: fein, empfindlich, feinfühlig, von feinem Geschmack, wählerisch, heikel. Die deutsche Übersetzung ‚Zartgefühl' trat zuerst 1789 auf, wurde von Campe 1791 empfohlen und drang rasch durch.[1] sich menagieren *se ménager* von *ménage* Haushalt (vgl. III 127), also haushälterisch verfahren, dann überhaupt sich mäßigen, sich vorsichtig, angemessen benehmen. intim (18) *intime*, auch in lt. Form *intimus*; dazu Intimität *intimité*. jovial (18), auch jovialisch, heiter, leutselig, fr. *jovial*, eig. unter dem Zeichen des Jupiter stehend, der den Menschen Fröhlichkeit verleiht; Jovialität frohe Laune. Das Gegenteil davon ist reserviert (1801) *réservé* zurückhaltend, dazu ‚etwas mit Reserve (*réserve*) sagen'. konziliant (neuere Entlehnung) *conciliant* gewinnend,

1) Z. f. d. W. 6, 324; 8, 140.

verträglich (kulant III 246). Fäbel, fr. *le faible*[1], im 17. J. in der urspr. Bedeutung schwache Seite, Schwäche, z. B. jem. bei seinem Fäbel angreifen, jetzt wohl nur noch in der Wendung ‚ein Fäbel für jem. haben' aus *avoir un faible pour*; scherzhaft auch im Deminutiv Fäbelchen.

Eine besondere Gruppe bilden diejenigen Umgangswörter, welche die Beziehungen zwischen Mann und Frau oder vielmehr Herr und Dame zum Gegenstand haben, also das Gebiet der Liebe und Galanterie im engeren Sinne, auf dem die Franzosen von jeher Meister und Muster gewesen sind. Eine Schöne versammelt wie eine Fürstin einen Hof von Anbetern um sich. Diese verrichten gleichsam den Hofdienst bei ihr wie bei einem Fürsten: *faire la cour*[2] die Cour (1711) oder deutsch den Hof machen; dafür auch kürzer *courtiser* kurtesieren (Goethe, Faust, Brunnenszene); dazu Kurtoisie *courtoisie* ritterliche Höflichkeit gegen Damen. Favorit, -ite, -itin (1601) *favori*, *-ite*, das aus it. *favorito* zu lat. *favor* Gunst stammt, dazu favorisieren, fr. *favoriser*. pusieren, fr. *pousser*, lt. *pulsare* stoßen, vorwärtsschieben, fördern, dann den Hof machen; dazu Pusade, was fr. nur das Stoßen, Knuffen heißt, und die deutsche Neubildung Pussage (III 83). karesse-

1) Fr. *faible* schwach stammt aus lt. *flebilis* bejammernswert.

2) Fr. *cour* stammt aus lt. *cors* Hof, zusammengezogen aus *cohors*.

sieren (schon 1572 Caressierer), *caresser* liebkosen aus it. *carezzare*; Karesse (17) *caresse*, it. *carezza* Liebkosung aus mlt. *caritia* von *carus*. flattieren (schon 1556) schön tun, schmeicheln *flatter*[1]; dazu Flattierer (1556) und Flatterie (18) *flatterie*. adorieren *adorer*, verdeutscht durch anbeten, Anbeter. Rendezvous (17), von Campe 1791 verdeutscht durch Stelldichein, ähnliches bedeutet Tete-à-Tete eig. Kopf an Kopf = zärtliches Zusammensein unter vier Augen. Billetdoux (1709) *billet doux* Liebesbriefchen; die Grundbedeutung des fr. *billet* Briefchen bekam um 1700 auch das deutsche Billet; vorher war es militärischer Ausdruck gewesen (S. 9); die weitere Bedeutung Platzanweisung für das Theater oder sonstige Vorführungen erhielt das Wort erst gegen Ende des 18. J. kokett (E. 17 coqvet, anfangs erklärt durch Buhle, Buhlerin), fr. *coquet*, *-ette* von *coq* Hahn, also hahnenhaft nach Gang und Gebahren. Das Wort paßt mithin eigentlich nur auf Männer, wird aber heutzutage fast immer von gefallsüchtigen Frauen gebraucht; kokettieren (18. J.), auch sich kokettieren = sich kokett gebahren *coquetter*, Koketterie (18) *coquetterie*. scharmieren (18) *charmer* zu *charme* Zauber aus *carmen* Zauberspruch, also eigentlich bezaubern, im Deutschen aber nur mit jemand liebeln. Avancen

1) Frz. *flatter* führt man auf ein lt. **flatitare* wiederholt anblasen zurück: das schmeichelnde Reden kann bildlich als ein Einblasen schöner Worte aufgefaßt werden, wie bei Ohrenbläser. Körting 3823.

machen *faire des avances* zuvorkommend sein, entgegenkommen. Liaison (18) *liaison* aus spätlt. *ligatio*, eig. ‚Bindung', höfisch-vornehmes Wort für Liebschaft. Auch Rival (1703) *rival* aus lt. *rivalis* ist eine Entlehnung, die in dieses Gebiet gehört, wie das entsprechende deutsche Wort Nebenbuhler beweist.

4. Charakter, Begabung, Stimmung.

Die Art, wie man mit anderen umgeht, fließt aus Charakter, Stimmung, Temperament und intellektueller Veranlagung. In den älteren einfachen Zeiten genügen verhältnismäßig wenige Wörter zur Kennzeichnung der geistigen Beschaffenheit eines Menschen. Er ist entweder gut oder böse, froh oder traurig, klug oder dumm usw. Mit fortschreitender Kultur wird einerseits das Seelenleben selbst feiner und komplizierter, die seelische und geistige Begriffswelt differenziert sich immer mehr und andererseits tritt hier, wo es sich um den Ausdruck subjektiver Zustände handelt, das Bedürfnis des Redenden, seiner Sprache eine neue, gleichsam persönliche Note zu geben, besonders stark hervor. Da nun die überlieferten Mittel der deutschen Sprache nicht ausreichten, die neuentdeckten Schattierungen des Seelenlebens wiederzugeben, so griffen die tonangebenden Kreise unseres Volkes natürlicherweise gern zu den reicheren Schätzen einer älteren, durchgebildeteren Kultursprache, die ihnen zugleich mit den neuen Worten auch eine vielseitigere und umfassendere Anschauung von dem Innenleben des Menschen darbot.

Die französische Sprache war ja damals wie in den meisten übrigen Beziehungen so auch in der Auffassung und charakteristischen Bezeichnung der Zustände, Erregungen, Eigenschaften und Begabungen des menschlichen Geistes der unsrigen noch weit überlegen. Mit dem Gebrauch der französischen Worte bekamen wir daher das Gefühl für die durch sie bezeichneten feineren Nüancen unseres Innenlebens, und wie sich durch diese Entlehnungen unser Wortschatz vermehrte, so bereicherte sich auch unser Anschauungs- und Empfindungsschatz durch die mit und in ihnen gewonnenen Vorstellungen. Denn auch da, wo für den Begriff des Fremdworts bereits ein ihn im allgemeinen deckendes deutsches Wort vorhanden war, bot das französische Wort doch eine neue Gefühlsfärbung. So sagt Goethe in W. Meisters Lehrjahren V, 16 (22, 234) durch Aurelies Mund: „Ich finde, Gott sei Dank, kein deutsches Wort, um perfid in seinem ganzen Umfang auszudrücken. Unser armseliges ‚treulos' ist ein unschuldiges Kind dagegen. Perfid ist treulos mit Genuß, mit Übermut und Schadenfreude. O die Ausbildung einer Nation ist zu beneiden, die so feine Schattierungen in einem Worte auszudrücken weiß." Gerade auf dem Gebiete des seelischen Lebens decken sich die Ausdrücke zweier Sprachen nie vollständig, weil eben die Gefühlswelt, die innere Anschauung und die intellektuelle und ethische Begabung der Völker stets verschieden sind. Ich ordne der Bequemlichkeit halber die hierher gehörigen Ausdrücke alphabetisch.

Arroganz Anmaßung wurde zwar schon im 16. J. aus lt. *arrogantia* entlehnt, zu einem gesellschaftlichen Umgangswort aber erst durch fr. *arrogance* im 18. J.; dazu arrogant (18) *arrogant*. Aszet, aszetisch (18) *ascète*, *ascétique* jetzt nach dem griech. Grundwort *ἀσκητής* meist Asket geschrieben. Bigotterie (E. 17) *bigoterie* übertriebene Frömmigkeit; dazu bigott (E. 18, Schillers Räuber 2, 3) *bigot*[1] urspr. lobend ‚sehr fromm', von uns in der Schreibung an Gott angelehnt. blasiert (um 1800) von dem ebenfalls erst damals aufgekommenen fr. *blasé* abgestumpft, übersättigt von *blaser*[2] durch geistige Getränke die Sinne abstumpfen. Bonhomie (E. 18) *bonhomie* Gutmütigkeit, eig. die Eigenschaft eines *bonhomme*, eines gutmütigen Menschen. Bonsens (18) *bonsens* gesunder Menschenverstand. borniert (E. 18) *borné* beschränkt, von *borner* begrenzen zu *borne* Grenz-

1) Die wahrscheinlichste Erklärung des erst im 16. J. auftretenden fr. *bigot* ist immer noch die von Diez 524 gegebene, wonach den frommen Normannen die von ihnen häufig in den Mund genommene Schwurformel *bi got* bei Gott als Spitzname beigelegt wurde = Bi-Gott-Sager. Denn als Spitzname der Normannen kommt *bigot* bereits in einem altfr. Gedicht vor. — Eine andere Erklärung gibt Körting 1387. Danach ist fr. *bigot* ein Lehnwort aus span. *bigote* Knebelbart: mit *hombre de bigote* bezeichnen die Spanier einen charaktervollen, ehrenfesten Mann. In Frankreich habe das dahin übertragene Wort die Bedeutung ‚glaubensfest' und weiter ‚frömmelnd' angenommen. — Demgegenüber hält Meyer-Lübke 1097 an der alten Erklärung fest.

2) *Blaser* hat wohl die Grundbedeutung austrocknen und hängt vielleicht mit unserm blasen zusammen. Diez 526.

zeichen[1]; dazu die Abstraktbildung Borniertheit (19). Brutalität (E. 16) *brutalité*, brutal (um 1700) *brutal* viehisch, roh im Benehmen aus spätlt. *brutalis* von *brutus* unvernünftig: dazu brutalisieren *-iser*. deprimieren (19) *déprimer*, Depression (19) *dépression* Niedergeschlagenheit. devot (E. 17) *dévot* fromm, gottergeben, dann tadelnd (vgl. bigott) frömmelnd, unterwürfig, kriechend aus lt. *devotus* zum Opfer geweiht; dazu Devotion (17) *-tion* hingebende Frömmigkeit. Egoismus und Egoist (A. 18) zunächst in philosophischem Sinne entlehnt aus *égoisme*, *égoiste*, das um 1700 in Paris aufkam und für eine neue „allerseltsamste Sekte, die von allen Dingen leugnen, daß sie sind, und nur daß Ich bin zugeben" (Wolff, Gedanken von Gott, 1711), also das, was man jetzt Solipsismus nennt. Gegen Ende des 18. J. verwandelte sich die philosophische Bedeutung in die jetzt allein übliche praktische, wofür man früher Egotismus *égotisme* sagte. Dazu egoistisch *-istique*. Das als Übersetzung dienende ‚Selbstsucht' ist zuerst 1759 in den Predigten eines Geistlichen namens Martin Crugot belegt, ‚selbstsüchtig' zuerst 1783 bei Garve. Beide Neubildungen wurden rasch allgemein. Elan (19) *élan*[2] Schwung, Begeisterung, besonders als Nationaltugend der Franzosen angesehen und gepriesen. Emotion,

1) Grundwort von *borne* ist wahrscheinlich **bortina* = **rortina* von *vertere*, also Stelle, wo der Ackersmann den Pflug wendet. Körting 1484.

2) Fr. *élan* für **élans* stammt von *élancer* zu lt. *lanceare* die Lanze schwingen. Körting 3223.

fr. *émotion* Erregung. Energie, energisch (um 1770), fr. *énergie* und *énergique*, beides schon im 17. J., aus lt.-gr. *ἐνέργεια*, verdeutscht durch Tatkraft (18), tatkräftig. Das Wort bekam durch Herder (1787) den wissenschaftlichen Sinn von wirkender Kraft.[1] Daher Schiller im Spaziergang 1795: „Und den durstigen Blick labt das energische Licht". exaltiert (E. 18) *exalté* überhöht, überspannt von lt. *exaltare*; dazu Exaltation *-tion*. Extase, gr.-lt. *ecstasis*, Verzückung, eig. das Heraustreten der Seele aus dem Körper, das im religiösen Sinne aus Heiligenlegenden schon im 16. J. in der lt. Form *extasis*, *ecstasis* bekannt war; doch machte erst das fr. *extase* im 18. J. das Wort zu einem allgemein gebräuchlichen Gesellschaftsausdruck, und zwar in der abgeschwächten Bedeutung Entzückung, Begeisterung; dazu extatisch (18) *extatique*. extravagant (A. 18), Extravaganz, extravagieren *extravagant*, *-gance*, *-guer* überspannt, ungereimt, ausschweifend; im 16. J. gab es einen juristischen Ausdruck ‚Extravaganten' aus mlt. *extravagantes*, das sind Dekretalien, die im corpus iuris canonici nicht enthalten sind. exzentrisch (1714 eccentrisch) zunächst aus neult. *excentricus*, einer Weiterbildung aus gr.-lt. *excentros*, als astronomisch-mathematischer Terminus entlehnt für solche Planetenbahnen, die ihren Mittelpunkt nicht in der Erde haben; dann um die Mitte des 18. J. nochmals entlehnt aus fr.

1) Gombert, Breslauer Programm 1908.

excentrique in der moralischen Bedeutung überspannt; dazu Exzentrizität *excentricité*. Finesse *finesse*, im 17. J. meist im schlimmen Sinne Arglist, Lüge, jetzt in gutem Sinne feiner Kunstgriff, feines Verfahren. fixe Idee *idée fixe* aus neult. *idea fixa* Zwangsvorstellung, im 18. J. auch in dieser lt. Form; Goethe übersetzte 1812 ‚fixe Ansicht'. frivol im 17. J. Gerichtsausdruck aus lt. *frivolus* zu *friare* zerbröckeln, hinfällig, nichtig, wertlos; daraus entwickelte das fr. *frivole* die Bedeutung leichtfertig, frevelhaft, die wir E. 18 übernahmen; dazu Frivolität *-ité* Leichtfertigkeit, Frivolitäten *-ités* leichte Spitzen als weibliche Handarbeit. Generös (um 1700) *généreux* aus lt. *generosus* eig. edel, dann großmütig, freigebig. honett (um 1700) *honnête*, daher anfangs auch honnett geschrieben; dazu Honnettität *honneteté* und malhonett. Horreur *horreur* fem., mit Genusw. nach Schrecken, z. B. ‚einen wahren Horreur vor etwas haben'.

Die schon im 16. J. bei Fischart belegten Ignorant, Ignoranz aus lt. *ignorans*, *-tia* (III 55) sind jedenfalls im 18. durch die fr. *ignorant*, *-ance* wieder aufgefrischt worden. Neu dazu kam ignorieren (18) und zwar in veränderter Bedeutung; fr. *ignorer* heißt tatsächlich nicht wissen, deutsch ignorieren absichtlich nicht wissen wollen und daher unbeachtet lassen (fr. *dissimuler*). Illusion (um 1700) *illusion*, illusorisch *illusoire*. imbezil, fr. *imbécile* von lt. *imbecillis*, eig. schwächlich, dann geistesschwach, stumpfsinnig; dazu Imbezillität, *-ité*. impertinent, fr.

impertinent aus mlt. *impertinens* von *pertinere* zu etwas gehören; die ursprüngliche Bedeutung ist demnach ‚nicht zur Sache gehörend und also ungereimt'. Diese Bedeutung hat das Wort auch im Fr. und danach im Deutschen (zuerst 1710), daraus entwickelte sich im Frz. die jetzt übliche Bedeutung unverschämt, ungezogen, die wir dann ebenfalls annahmen. Dazu Impertinenz, zuerst 1703 Impertinentien mit der Übersetzung ‚ungereimte Dinge', dann nach fr. *impertinence* Unverschämtheit. Indignation *-tion*, indigniert *-igné*. indolent, fr. *indolent* aus lt. *indolen-tem*, *-tia*, eig. unempfindlich gegen Schmerz, dann überhaupt unempfindlich, gleichgültig; dazu Indolenz *-ence*. ingeniös *ingénieux* scharfsinnig, erfinderisch. intelligent (erst E. 18) *intelligent*, Intelligenz kommt zwar schon 1571 als Intelligentz aus lt. *intelligentia* vor, doch ist das moderne Wort jedenfalls als eine Neuentlehnung aus fr. *intelligence* anzusehen. Kapazität (18) *capacité* eig. Aufnahmefähigkeit (lt. *capacitas*), dann geistige Begabung wird durch Saint-Simons Lehrsatz: à chacun selon sa capacité zum Schlagwort. Seit etwa 1830 verwandelt sich die abstrakte Bedeutung in die konkrete ‚begabte Persönlichkeit'.[1] konsequent (18) *conséquent* und Konsequenz[2] (*conséquence*), wofür folgerecht (Goethe) und Folgerichtigkeit junge Verdeutschungen sind; dazu inkonsequent, Inkonsequenz *inconséquent, -quence*.

1) Ladendorf s. v.
2) Konsequenz in der Bed. Folge s. III 341.

Kurage (1600) *courage* zu *cœur* also Herzhaftigkeit (Genusw.), außerordentlich populär für das im Volke wenig gebräuchliche Mut. Die Entlehnung scheint in der Soldatensprache erfolgt zu sein und zwar in den Niederlanden, daher die ndl. Schreibung Koragie, Kuraschi. Dazu kuragös *courageux* sowie das Part. kouragiert, neugebildet unter Anlehnung an *encouragé*. laszív (1801) *lascif* verhüllendes anständiges Wort für unzüchtig, geil; dazu Laszivität *-ité*. malizíös (1728 auch in lt. Form malitios III 71) *malicieux* boshaft, tückisch von Malice *malice* aus lt. *malitia* Bosheit. nobel (um 1700) *noble* adlig, edel, freigebig; dazu Noblesse. Passion (A. 17) *passion* leidenschaftlicher Hang mit sich passionieren (E. 16) *se passioner* und passioniert (17) leidenschaftlich erregt. perfide (Goethe 1785, vgl. S. 205) *perfide*; dazu Perfidie, fr. *perfidie* und latinisierend Perfidität. perplex (17) *perplexe* bestürzt, betroffen aus gleichbedeutendem mlt. *perplexus* verflochten, während lt. *perplexus* ‚unverständlich' heißt. pervers (E. 18) *pervers* widernatürlich, entartet aus lt. *perversus* ‚verkehrt' ist in den beiden letzten Jahrzehnten zum Schlagwort geworden für Saadismus, Masochismus u. dgl. (vgl. darüber Krafft-Ebing: Psychopathia sexualis); ebenso Perversität (1801) *-ité*, widernatürliche Verderbtheit. prüde (17 und noch 1834 nur Subst. eine Prude) *prude*[1] übertrieben

1) *Prude* ist nach Diez 661 abgezogen von *prud' homme* (aus vulgärlt. in der Itala belegtem *prode* nützlich

sittsam, zimperlich, spröde. Rage (1728) *rage* Wut aus lt. *rabies*; dazu enragiert (E. 18), zunächst nur von politischer Gesinnung; fr. *enragé* kam während der Revolution zu uns und wurde zuerst auch als Subst. gebraucht: Enragés. renitent (18) *rénitent* widerspenstig; Renitenz (1728) *rénitence*. resolut ist in lt. Form[1] das fr. *résolu*, dessen Bedeutung auf der des Verbums *resoudre* = *resolvere* beruht ‚entscheiden, einen Entschluß fassen', also ‚entschieden, entschlossen'. rigoros (1703) *rigoreux* sehr streng; dazu Rigorismus (1813) *-isme* und Rigorist, fr. *-iste*, mit der Ableitung rigoristisch. rüde (17) *rude* von lt. *rudis* roh; davon neuerdings Rüdigkeit. sensibel (18) *sensible*, spätlt. *sensibilis* und sensitiv *sensitif* empfindlich. servil (17, anfangs auch servilisch) *servile*; dazu Servilität *-ité* und Servilismus *-isme*. skrupulös (18, Schiller, Kabale 3, 1) *scrupuleux* bedenklich, ängstlich, vgl. Skrupel II[2] 181; dazu Skrupulosität *scrupulosité*. skurril (18, früher skurrilisch) *scurrile* jetzt veraltet aus lt. *scurrilis* possenhaft; dazu Skurrilität *-ité*. spinös (wohl 19), latinisiert aus fr. *épineux*, älterem *espineux* nach lt. *spinosus* eig. dornig, dann trickelig, Schwierigkeiten machend, stachlig, besonders von Frauenzimmern.

---

vgl. *prodesse* aus *prode esse*) tüchtiger Mann, doch paßt dazu die Bedeutung nicht recht; daher wohl besser auf ein **prudus* = *prudens* oder auf *providus* zurückzuführen: vorsichtig, zurückhaltend, zimperlich. Körting 7451.

1) Die volle lt. Form *resolutus* mit der lt. Bedeutung losgelassen, zügellos erscheint im Simplizissimus um 1670.

stoisch (A. 18) *stoïque* unerschütterlich, standhaft. stupide (1703) *stupide* dumm; dazu Stupidität (1727) *-ité*. suffisant, fr. *suffisant*, von *suffire* = lt. *sufficere* ‚genügend, fähig, geschickt'; so im 18. J. auch im Deutschen, daneben das lt. sufficient; in der 2. H. des 19. J. dann nochmals entlehnt in der jüngeren Bedeutung des fr. Wortes ‚sich selbst genügend, selbstgefällig, eingebildet'; dazu Suffisance *-ance* Selbstgenügsamkeit, anmaßendes Wesen. timide *timide* furchtsam; Timidität *-ité*. traditionell (17) *-el* herkömmlich. trist, E. 18 in studentischen Kreisen aus fr. *triste* entlehnt, sowohl von Stimmungen wie von Zuständen. Verve (1834) *la verve* Begeisterung aus lt. Plur. *verba* Worte[1], also eig. begeisterte Rede. Zivil (schon 16 Civilitet aus *civilité* Höflichkeit, gute Lebensart) *civil* bürgerlich, dann bürgerfreundlich, höflich, jetzt wohl nur noch in der Wendung ‚zivile Preise' lebendig (so schon 1710). zynisch (18) *cynique* schamlos.

5. Bezeichnende Beiwörter.

Ebenso wie auf diesem Gebiet des seelischen und geistigen Lebens tritt auch auf anderen Gebieten mit der zunehmenden Vertiefung und Verfeinerung der Anschauung das Bedürfnis nach reicherer und feinerer Abtönung des Ausdrucks ein. Daher wurden, wie früher aus dem Latein (III 57 f.), so jetzt aus dem

1) Körting 10 066.

Französischen auch für Zustände und Handlungen zahlreiche charakterisierende Beiwörter entlehnt, von denen einige nur Dingen beigelegt werden (z. B. frugal, minutiös, prekär), andere sowohl Dingen wie Personen (z. B. adrett, fade, solide). Die meisten sind auf den engeren Kreis der Gebildeten beschränkt geblieben, einige sind aber auch in die weitesten Kreise des Volkes gedrungen, z. B. adrett, apart, egal, fade, kurios, solide, total.

Ich zähle die wichtigsten wiederum alphabetisch auf: abrupt (18) *abrupt* steil abstürzend, schroff, dann plötzlich. abstrus, im 17. J. verborgen, nach lt. *abstrusus*, im 18. z. B. häufig bei Goethe unter Einfluß des fr. *abstrus* verwickelt, seltsam, schwerverständlich. adrett (17, zunächst addroitt) *adroit*, das man damals noch *adret* aussprach, wodurch dann die deutsche Schreibung mit *e* veranlaßt wurde; Grundwort lt. **addirectus*. In den beiden romanischen Sprachen bedeutet das Wort eig. gerade, dann geschickt, gewandt. Bei uns hat sich die Bedeutung etwas verschoben: von guter Haltung und sauberer Kleidung. agil (18) *agile* beweglich, gewandt. aktiv (E. 17) *actif* tatkräftig, tätig, lebhaft; dazu Aktivität (17) *activité* Tätigkeit, Tatkraft. aktuell (18) *actuel* wirklich, gegenwärtig, dann wirksam, bei uns in neuester Zeit zum Schlagwort geworden für das, was für die Gegenwart wirksam und wichtig ist; dazu Aktualität *-ité*. akzeptabel (1717) *acceptable* annehmbar, zu akzeptieren, das

zwar schon im 15. J. belegt, also aus dem lt. *acceptare* entlehnt, aber erst durch Einwirkung des fr. *accepter* im 17. J. verbreitet worden ist. apart (Mitte 17), fr. *à part* beiseite, zuerst nur als Adverb gebraucht, z. B. Spaß apart, auch in der it. Form *à parte*, dann (seit E. 17) als prädikatives Adj. sonderbar (Schiller, Wallensteins Lager: „Das ist doch eigen und sehr apart"), demnächst auch attributiv und flektiert, oft noch gesondert geschrieben: ‚eine à parte Bitte', eine aparte Leibesbewegung (Schiller 2, 346), etwas Apartes an sich haben, wobei sich die Bedeutung nach der guten Seite hin verschob = in seiner Eigenart hervorragend. Man sollte eine derartige Entwicklung im Gebrauch eines Wortes nicht als eine „Sprachdummheit" abtun. Es ist vielmehr eine auf Analogie beruhende und darum berechtigte Weiterbildung, wie sie auch bei deutschen Wörtern, wie zufrieden, teilweise u. a. eingetreten ist. Solche „fehlerhaften" oder „unzulässigen" Gebrauchserweiterungen erhalten eine Sprache frisch und jung. Das Volk bildete die Ableitung apartig. äquivok, auch equivoque geschrieben, *équivoque* ‚doppelsinnig' vom lt. *aequivocus*, das aber nur grammatischer Ausdruck ist. Die Franzosen legten in die gelehrte Entlehnung den moralischen Sinn, den wir auch mit dem im 18. J. auftauchenden ‚zweideutig' verbinden = einen schlüpfrigen Nebensinn habend. banal (um 1830, und zwar in der Wendung ‚banale Redensart') *banal* alltäglich, nichtssagend vom mlt. *bannalis* aus germ. *bann* ‚dem

Banne unterworfen' (so bannales = cives, qui sub banno sunt, Ducange), dann der Gemeinde gehörig, also jedem zugänglich, von jedem benutzt, woraus sich die moderne Bedeutung entwickelte.[1] bizarr (1652) *bizarre* wunderlich[2]; dazu Bizarrerie *bizarrerie*. delikat (17) *délicat* von *delicatus* verzärtelt, üppig. Das Wort hat schon im Frz. verschiedene Bedeutungen entwickelt: fein, wohlschmeckend, zartfühlend, wählerisch, empfindlich (III 147) von Sachen und Personen, während deliziös (A. 18) *délicieux* nur von Sachen gebraucht wird, zunächst von Speisen ‚wohlschmeckend', dann allgemein ‚köstlich, herrlich'. dezent (E. 18) *décent* mit lt. Aussprache wohlanständig; Dezenz (E. 18), fr. *décence* Anstand. egal (um 1700) *égal* aus *aequalis*, zunächst in der urspr. Bedeutung gleich, gleichförmig, woher der in Mitteldeutschland übliche adverbiale Gebrauch stammt im Sinne von immerfort, ohne Unterbrechung, z. B. ‚er ist egal besoffen'. Die im 19. J. gewöhnlich gewordene Bedeutung ‚gleichgültig' hat sich aus der fr. Wendung *cela m'est bien égal*

1) So Körting 1215 Im Taschenwörterbuch dagegen erklärt er: zum (Heer)bann, also zum großen Haufen gehörig. Die erste Deutung erscheint indessen angemessener, weil das Attribut vorwiegend und in erster Linie Sachen beigelegt wird, nicht Personen.

2) *Bizarre* ist entlehnt aus span. *bizarro* tapfer, ritterlich, das nicht, wie man früher annahm, aus baskischem *bizarra* Bart stammt; vielmehr ist das baskische Wort dem Span. entlehnt, dies aber ist gekürzt aus **barbizarro* von lt. *barba* Bart. Daher auch der Eigenname *Bizarro* der Bärtige. Den Franzosen erschienen die bärtigen, tapferen Spanier als wunderlich und seltsam. Körting 1446.

‚das ist mir ganz gleichgültig' entwickelt. Das Wort ist in diesem Sinne außerordentlich populär geworden. **Eklat** (E. 17) *éclat* eig. Knall, bei uns nur in der übertragenen Bedeutung Aufsehen erregender Auftritt, im 18. J. auch Glanz; dazu **eklatant** (A. 18) *éclatant*[1] eig. ausbrechend, dann Aufsehen erregend, glänzend, neuerdings auch abgeschwächt zu unbestreitbar, z. B. ‚ein eklatanter Beweis'. **enorm** war im 16. und 17. J. ein Terminus der lt. Gerichtssprache, schon im Codex Justinianus kommt vor enorme facinus, delictum u. dgl. Zum Gesellschaftswort wurde es im 18. J. durch fr. *énorme* aus lt. *enormis* ‚aus der Norm heraus'; dazu **Enormität**, im 17. J. außerordentlich großes Verbrechen aus lt. *enormitas*, im 18. unter Einfluß von *énormité* Ungeheuerlichkeit, Auswuchs. **exakt** (E. 17) *exact* genau, pünktlich aus lt. *exactus*; die exakten Wissenschaften (Mathematik, Physik u. dgl.) *les sciences exactes*. **exorbitant** (A. 18) *exorbitant* ‚außergewöhnlich' von spätlt. *exorbitare* aus dem Gleise (*orbita*) weichen. **exzessiv** *excessif* außerordentlich, übertrieben, ausschweifend. **fade** (M. 18) *fade*[2] von Speisen geschmacklos, dann von Menschen abgeschmackt, bei Günther,

1) *Eclater* älter *esclater* ist zurückzuführen auf ein **exclapitare* von der in den romanischen Sprachen sehr weit verbreiteten germanischen Wurzel *klap*, wovon auch klappen, Klappe. Körting 5282.

2) Z. f. d. W. 8, 68. — Grundwort ist lt. *fatidus* = *fatuus*, das für gewöhnlich albern heißt (fr. *fat*), aber von Martial 13, 13, 1 auch vom schlechten Geschmack einer Speise gebraucht wird, was sicher die ursprüngliche Bed. gewesen ist. Körting 3660.

Gedichte (1735), noch als fremdes Wort: „Sie tut, ich weiß nicht wie? Der Franzmann nennt es fade." frappant (18) *frappant* auffallend, eindrucksvoll (s. *frapper* Kap. XI). frenetisch, im 18. J. medizinischer Terminus aus gr.-lt. *phrenéticus* hirnwütig, in den 60er Jahren des 19. J. von neuem entlehnt aus *frénétique*, speziell in der Phrase frenetischer Beifall aus *applaudissements frénétiques*. frugal (E. 18) *frugal* aus lt. *frugalis* zu *frug-em*, bei uns nur von Mahlzeiten, eig. aus Früchten bestehend, dann überhaupt einfach; dazu Frugalität *-ité*. fulminant (E. 18) *fulminant* blitzend, dann drohend von dem jetzt nicht mehr üblichen fulminieren (1710) *fulminer* blitzen, schelten. graziös (18) *gracieux* anmutig (s. Grazie III 41). immens *immense*, lt. *immensus*. indifferent (um 1700) *indifférent* gleichgültig. indirekt (1716) *indirect* (direkt ist dagegen lt. III 57). kapabel (A. 17) *capable* fähig, vermögend. korrekt (1714) *correct* fehlerfrei mit der deutschen Neubildung Korrektheit (1801). kommode (17) *commode* ist volkstümlich geworden für bequem; dazu Kommodität (17) *-dité* Bequemlichkeit, dann verhüllend Abtritt. konsistent latinisiert aus *consistant* (III 71); dazu Konsistenz (1716) *consistance*. konstant (1728) *constant*. konzis (1714) *concis* kurz und bündig. kurios trat im 17. J. auf in der fr. Form *curiöss* = *curieux* neugierig. Die lt. Form kurios nach *curiosus* aufmerksam, neugierig kam E. 18 in Gebrauch (III 71). Die Bedeutungsentwicklung folgte indessen

dem Fr., wo neben der persönlichen Bedeutung neugierig sich die sachliche ‚Neugier erregend, seltsam, merkwürdig' entwickelt hatte. Diese ist bei uns jetzt allein üblich. larmoyant *larmoyant* rührselig, wehleidig zu *larme* Träne, urspr. Literaturwort *comédie larmoyante* Rührstück, dann allgemein. luxuriös (A. 18) *luxurieux*. markiert (1834), z. B. markierte Züge *traits marqués*. minutiös *minutieux* peinlich genau, kleinlich. obskur (1703) *obscure* dunkel (1571 *obscuriren* aus *obscurare* verdunkeln). ominös *omineux* verhängnisvoll. penibel (1727) *pénible* peinlich, sorgfältig. perniziös *pernicieux* verderblich. penetrant (1703) *pénétrant* durchdringend, besonders von Gerüchen. pikant (17) *piquant* stechend, also reizend zunächst von Speisen, dann im 18. J. wie im Frz. übertragen auf äußeres Aussehen (Kleidung) und geistige Dinge (Lektüre), auch auf Personen; dazu die deutsche Neubildung Pikanterie, die im 17. J. Feindschaft, Stichelei bedeutet (vgl. S. 196), seit dem 19. dagegen etwas prickelnd Reizendes, besonders in sexueller Beziehung. prekär (E. 18 prekarisch, auch it. *precario* 1727) *précaire* aus lt. *precarius* ‚nur durch Bitten erlangt', daher widerruflich, mißlich, unsicher. preziös 1703 kostbar, 1770 geziert[1] *précieux* (Pretiosen s. III 71). prompt (17) *prompt* schnell, genau und pünktlich, mit einem deutschen Worte nicht wiederzugeben und sehr populär geworden. rapid (1813)

1) Z. f. d. W. 7, 256.

rapide reißend schnell. ridikül *ridicule* verhüllender Gesellschaftsausdruck für lächerlich. robust (18) *robuste* stark. senil (19) *sénile*, lt. *senilis*, wohl aus der medizinischen Sprache stammend. solide (1716), sehr volkstümlich geworden sowohl von Dingen und Unternehmungen wie von Personen, *solide* aus *solidus* fest, zuverlässig; dazu Solidität *-ité*. splendid (18) *splendide*, eig. glänzend, woraus sich schon im Frz. prachtliebend, verschwenderisch und bei uns dann weiter freigebig entwickelt hat. Schiller, Wall. T. 5, 2: „Der Fürst zahlt besser, ja der ist splendid."[1] steril (18) *stérile* aus lt. *sterilis*. total im 16. J. aus spätlt. *totalis* gänzlich, dann durch fr. *total* zum Umgangswort geworden. trivial (A. 18) *trivial* lt. *trivialis* von *trivium* Kreuzweg, an allen Wegen zu finden, alltäglich, gewöhnlich; dazu Trivialität (1801) *-ité*. turbulent (19) *turbulent* unruhig, stürmisch. vag (E. 18, früher auch vague geschrieben), *vague* aus lt. *vagus* umherschweifend, aber schon im Frz. wohl nur in übertragener Bedeutung unbestimmt, unsicher, schwankend, bei uns besonders in der Verbindung ‚eine vage Behauptung'; dazu lt. Vagabund (17), fr. Vagabond (18) mit vagabundieren (1801) *vagabonder*. vehement, Vehemenz (A. 18) *véhément*, *-mence*.

---

1) Die am Rhein und Main vorkommende mundartliche Form splendig beruht auf älterer Entlehnung aus lt. *splendidus*.

6. Lobende und tadelnde Attribute.

Unter den S. 205—213 aufgezählten charakterisierenden Ausdrücken haben einige neben ihrer speziellen Bedeutung stärker oder schwächer einen lobenden oder tadelnden Beigeschmack, z. B. energisch, generös, honett, ingeniös, intelligent, konsequent, Kurage, nobel, resolut, Verve, und andererseits bigott, blasiert, borniert, brutal, Egoist, exaltiert, frivol, Ignorant, imbezil, impertinent, indolent, lasziv, malitiös, perfide, pervers, prüde, rüde, servil, skrupulös, skurril, spinös, stupid, suffisant, timid. Andere Adjektiva haben ihre ursprüngliche charakterisierende Bedeutung so gut wie gänzlich eingebüßt und drücken nur noch ein Wohlgefallen oder Mißfallen oder eine gewisse Größe oder Kleinheit aus.

Das Bedürfnis, von dem S. 194 gesprochen worden ist, nämlich sich abzuheben von anderen und seiner Rede durch Neuheit und Kraft des Wortes Nachdruck zu verleihen, ist dann am stärksten, wenn man den gefühlsmäßigen Eindruck bezeichnen will, den man von irgend etwas erhalten hat. Andererseits werden gerade diejenigen Beiwörter, welche einen empfangenen Eindruck, sei es nach der qualitativen oder nach der quantitativen Seite hin, nur allgemein bezeichnen ohne Hervorhebung charakteristischer Einzelzüge, die also Lob oder Tadel, Größe oder Kleinheit ausdrücken, am schnellsten abgegriffen und aus vollwertigen Münzen zu Rechenpfennigen mit verwischter Prägung. Wenn jemand sagt, „ich habe mich sehr gefreut", so schreibt er sich, strenggenommen, zwei unvereinbare Empfin-

dungen gleichzeitig zu. Denn sehr, ahd. *sêro*, gehört zu *sêr* Schmerz, Wunde (vgl. unversehrt) heißt also ‚schmerzlich'. Schmerz und Freude schließen sich aber für gewöhnlich aus. Man empfand indessen schon im Mittelalter diesen Widerspruch nicht mehr, weil *sêre* aus einem charakterisierenden Prädikat zu einer bloßen Gradbezeichnung herabgesunken war.

In der neueren Zeit schwächte sich dann die Bedeutungskraft des Wortes ‚sehr' derartig, daß es zur Bezeichnung höherer Grade nicht mehr ausreichte. Um eine Steigerung zu bewirken, griff man daher zu neuen Ausdrucksmitteln. Man sagt: „ich habe mich riesig, mächtig, rasend" oder gar „furchtbar, schrecklich gefreut", wobei einem der in Furcht und Freude liegende Widerspruch so wenig zum Bewußtsein kommt, wie ehemals der zwischen Schmerz und Freude. Ebenso genügten herrlich, reizend, entzückend, himmlisch, prachtvoll, großartig nicht auf die Dauer. Was vor hundert oder fünfzig Jahren noch wirkungsvoll war, ist heute oft schon banal und alltäglich. Es ist nun weiter klar, daß die einheimischen Sprachmittel bei solchem Massenverbrauch auf die Dauer schwerlich ausreichen werden. Darum ist nur natürlich, daß wir uns gerade auf diesem Gebiete zahlreiche französische Umgangswörter zu eigen gemacht haben.

Solche Beiwörter, die den ihnen ursprünglich innewohnenden charakteristischen Sinn so gut wie ganz verloren haben, die also nur noch den allgemeinen Begriff des Lobes oder Tadels enthalten, sind:

1. Lobend: brillant (1717) *brillant* zunächst glänzend, dann gegen Ende des 18. J. im Frz. und danach im Deutschen verallgemeinert zu ‚hervorragend, vorzüglich'. Das Wort ist wie im Frz. — Börne sagt 1823, die Franzosen wenden es so oft an, daß einem die Augen überlaufen — so auch bei uns eines der beliebtesten lobenden Epitheta geworden, wozu vielleicht auch das it. *brillante* beigetragen hat. Neuerdings scheint es allerdings durch ‚glänzend' zurückgedrängt zu werden, z. B. glänzende Geschäfte, Erfolge, Aussichten, wo man um die Mitte des 19. J. noch brillant gebrauchte. Brillant ist das Partiz. von *briller* (seit 16. J. in Gebrauch), das wir ebenfalls als brillieren (18) entlehnt haben. Substantiviert erscheint das Wort als der Brillant (A. 18) *le brillant*, der geschliffene und stark facettierte Beryll[1] oder Diamant, der erst durch die Bearbeitung zu einem wirklich glänzenden wird. eminent *eminent*, exzellent (schon um 1600) *excellent*, beides ‚hervorragend'. grandios (18) *grandiose*, entlehnt aus it. *grandioso*, einer Weiterbildung von lt. *grandis*. imposant (18) von *imposer* Bewunderung einflößen, das wir durch imponieren (III 59) ersetzten. magnifik (A. 18 magnifiq) *magnifique* großartig. nett s. III 98. pompös (E. 17 pompos, s. III 71) *pompeux* zu

1) Wahrscheinlich ist *briller*, it. *brillare* eine Ableitung von dem Namen des Edelsteins *beryllus* gleichsam ‚berullieren', d. h. wie ein Beryll glänzen. Diez 67, Körting 1344. Ebendaher stammt Brille II[2] 180.

pompa (III 62); dafür auch die deutsche Bildung pomphaft (E. 18). phänomenal (19) *phénoménal* wunderbar, erstaunlich. scharmant (E. 17) bezaubernd. sublim *sublime* erhaben, herrlich. süperb (E. 17) stolz, prächtig.

2. Tadelnd: affrös *affreux*[1], terribel, horribel (auch lt. horrend) bedeuten schrecklich; Horreur s. S. 209. abominabel *abominable* verabscheuenswert. degoutant *dégoûtant* ekelhaft, widerlich zu *goût* aus lt. *gustus* also ‚den Geschmack benehmend', deutsch übersetzt durch abgeschmackt (17); früher sagte man auch Abgeschmack nach *dégout*. deplaziert (18) *déplacé* unangebracht, S. 193. infam (E. 17) *infame* schändlich, nichtswürdig; dazu Infamie, schon 1571 Infami, also wohl aus dem Lat.; die Betonung beweist keineswegs fr. Ursprung, da das lt. Suffix *-ia* durchweg durch das fr. *-ie* mit Ton auf der letzten ersetzt worden ist (III 80). meschant, 1728 noch *méchant* geschrieben, afr. *mescheant* von *meschoir* aus lt. *minus cadere* übelfallen, schlecht ausschlagen. miserabel (17) hat bei uns nicht mehr den ursprünglichen Sinn des fr. *misérable* unglücklich, bejammernswert, sondern den auch im Frz. bereits abgeleiteten, verallgemeinerten ‚erbärmlich, wertlos' mit verächtlichem Nebensinn. Die mundartliche Veränderung zu miserablig beweist die Popularität des Wortes. ordinär (17 noch ordinair) *ordinaire* ‚gewöhnlich', in Wendungen wie ‚ein ordi-

1) *Affreux* ist eine Ableitung von *affre* Schrecken, das aus ahd. *aibar, eivar* scharf, herbe geflossen ist. Körting 384.

närer Mensch, ein ordinäres Benehmen ganz populär geworden.[1] Stärker noch ist vulgär (17 noch vulgair) *vulgaire*.

Als eine besondere Klasse von Beiwörtern kann man die mit den Suffixen *-able* und *-ible* aus lt. *-abilis* und *-ibilis* gebildeten zusammenfassen. Sie bezeichnen eine Möglichkeit oder Fähigkeit, sind im Frz. sehr zahlreich und liegen auch unserer Sprache bequem. Wenn auch erst in einem Falle ein deutscher oder als deutsch erscheinender Verbalstamm mit dem Suffix =abel versehen worden ist (spendabel III 83), so ist doch die Zahl der dem Französischen entlehnten Adjektiva auf =abel und =ibel sehr groß. Man darf vielleicht sagen, die meisten der fr. Eigenschaftswörter auf *-able* und *-ible* sind auch im Deutschen in irgendeiner Weise gebraucht worden und finden sich demgemäß in den Fremdwörterbüchern. Die Entlehnung dieser Wörter empfahl sich einerseits dadurch, daß die meisten schon im Frz. durch *in* negiert werden konnten, man also durch ihre Aufnahme gleichzeitig zwei Adjektiva von entgegengesetztem Sinne gewann, z. B. (in)akkomodabel, (in)kommensurabel, (in)konvenabel, (in)kompensabel, (in)komprehensibel, (in)korrigibel, (in)tangibel, andererseits durch die zahlreichen substantivischen Ableitungen auf *-ité*, die auch dem Deutschen brauchbare

1) Im 16. und 17. J. sagte man ordinari aus lt. *ordinarius* im Sinne von regelmäßig gehend: die ordinari Kutsche, vgl. Ordinarizeitung III 303.

Abstraktbildungen lieferten: Variabilität, Respektabilität, (In)kommensurabilität, (In)fallibilität, (In)disponibilität, (In)flexibilität. Allerdings haben diese Adjektiva und mehr noch die von ihnen abgeleiteten Substantiva etwas Schwerfälliges und Breites. Sie sind daher zumeist in einem beschränkten Gebrauchskreis verblieben und vielfach durch deutsche Wörter ersetzt, die freilich meist ebenso breit und schwerfällig sind. In der allgemeinen Sprache von heute dürften etwa noch folgende mehr oder weniger gebräuchlich sein (vgl. III 71): abominabel, (in)akzeptabel, ämabel, blamabel, (in)diskutabel, durabel, formidabel, infatigabel, fashionabel (aus dem Engl.), (in)kapabel, (in)komfortabel (aus dem Engl.), lamentabel, miserabel, notabel, passabel, (im)praktikabel, (Schiller, Wall. Lag.), präsentabel, (im)profitabel, respektabel, inseparabel, intolerabel, (in)trätabel, (in)transportabel, (in)variabel, veritabel — (in)disponibel, (in)fallibel (über den Stammvokal III 69), horribel, ostensibel, penibel, plausibel, impossibel, sensibel, terribel.

7. Gesprächswörter.

Die Franzosen waren es, die zuerst eine Gesellschaft großen Stils geschaffen haben, und die höheren Stände in Deutschland mußten, weil es keine einheimische Gesellschaftskultur gab, mochten sie wollen oder nicht, den französischen Gesellschaftsstil annehmen. Bei den Franzosen allein konnte man die guten Formen des Gesprächs, die Kunst, eine Unterhaltung geistreich

und gewandt zu führen, mit einem Worte den feinen Salonton erlernen, der den Verkehr der Menschen und besonders der beiden Geschlechter angenehm und ersprießlich macht. Das zu einer Art Kunst ausgebildete gesellschaftliche Gespräch erzeugte natürlich auch Kunstausdrücke, die sich auf das Gespräch selbst und die Art, wie es geführt wird, beziehen. Auch von diesen haben wir eine Anzahl entlehnt.

Konversation selbst tritt zwar schon im 16. J. in der Bedeutung des lt. *conversatio* Umgang, Verkehr auf, erhält dann aber, wie es scheint, im 17. den aus dem fr. *conversation* stammenden technischen Sinn eines kunstmäßig geführten, gesellschaftlichen Gesprächs, den es jetzt ausschließlich hat. Dazu konversieren (1615) *converser*, wofür jetzt gewöhnlich *s'entretenir* gesagt wird, das wir durch ‚sich unterhalten' wiedergegeben haben. Da ein solches Gespräch nicht an einem Thema festkleben darf, sondern sich rasch auf sehr verschiedenen Gebieten ergehen muß, so ist dafür ein gewisses allgemeines Wissen nötig, wie es das Konversationslexikon (1709) *dictionnaire de la conversation* zu vermitteln geeignet ist.

Anekdote (18), früher dafür umschreibend ‚eine unbekannte Begebenheit', *anecdote* aus gr.-lt. *anecdota* ntr. plur., das nicht Herausgegebene, daher 1743: „Anecdoten oder unherausgegebene Poesien". Apercü (18) *aperçu* urspr. kurzer Überblick (so oft bei Goethe), dann im Plur. Bemerkungen, Einblicke; bei uns auch im Sing. ‚geistreiche Bemerkung in prägnanter Form'.

Etwas Ähnliches besagt **Bonmot** (um 1700), fr. *bon mot*, bei uns zu einem neuen Substantivum zusammengewachsen, so daß wir von einem artigen oder guten Bonmot reden können, was der Franzose nicht vermag. **Dispüt** m. (17) oder mit lt. Aussprache **Disput** *la dispute* (Genusw. nach Wortstreit), früher lt. das **Disputat** (16). **Diskurs** (16) *discours* aus *discursus*, das im späten Lat. schon ein Gespräch bedeutet; dazu **diskurieren** (16) *discourir* aus lt. *discurrere*, als dischkerieren in der Volkssprache gebräuchlich und für die gebildete Sprache durch ‚sich ergehn' übersetzt. **parlieren** *parler* schwatzen, bei uns gewöhnlich ‚französisch sprechen'. **Eloge** *éloge* Lobrede, im 18. J. auch in gr.-lt. Form Elogium und auch in der fr. Form neutral, erst im 19. trat der Genusw. ein, durch dreierlei veranlaßt: die Endung *-e*, die Analogie von Loge und den vorwiegenden Pluralgebrauch, jem. Elogen sagen, aus dem ein femininaler Sing. leicht entstehen konnte.[1] **Emphase** (E. 18, 1728 noch lt. Emphasis) *emphase* aus gr.-lt. *emphasis*, nachdrucksvoller Ausdruck, erhabener Ton; **emphatisch** (17) *emphatique*. **expektorieren** *expectorer*, das einerseits medizinisch Schleim auswerfen bedeutet, andererseits in der kirchlichen Sprache vom Papste gesagt wird, der den Namen eines zum Kardinal zu ernennenden Geistlichen, den er bis dahin in petto (s. u.) gehabt hat, ausspricht; daraus ergab sich die

1) S. die Übersicht über den Genuswechsel am Ende des Buchs.

weitere allgemeine Bedeutung ‚etwas Zurückgehaltenes aussprechen, jem. die Wahrheit sagen'. Wir brauchen das Wort anders als der Franzose, nur reflexiv im Sinne von ‚sein Herz ausschütten'. Das lt. Grundwort *expectorare* findet sich nur bei älteren Dichtern und zwar nur in übertragener Bedeutung aus der Brust verscheuchen, z. B. Furcht. Dazu Expektoration, fr. *-tion* Herzensergießung. Galimathias (E. 17) *galimatias*.[1] Gryphius 1698: „Köstlich lautende, aber nichts bedeutende Wörter und den hieraus entspringenden Mischmasch, welchen man in Frankreich Galimatias und Phoebus zu heißen pflegt." Das Wort wurde dann im 18. J. ein Lieblingsterminus der literarischen Kritik. Ähnliches bedeutet Nonsens *non-sens* aus neult. *non-sensus* Unsinn. Jargon *jargon* unverständliches Kauderwelsch.[2] Jeremiade (E. 18) *jérémiade* Klagelied des Jeremias. Kauserie *causerie* vertrauliches Gespräch, also der Bedeutung nach = dem älteren Lehnwort Gekose von kosen (I^2 33); dazu Causeur Plauderer. Konfidenzen machen *faire confidence*. kaustisch (E. 18) *caustique* ätzend, beißend,

1) Die Herkunft des Wortes *galimatias* ist unaufgeklärt (Diez 593). Daß ein Advokat in einer längeren Rede über den Hahn eines gewissen Mathias zuletzt konfuserweise statt von *gallus Mathiae* von *galli Mathias* gesprochen habe, ist natürlich nur eine etymologische Anekdote (Scheler). Andere bringen es mit *galimafrée* Mischmasch von allerhand Fleischsorten zusammen. Körting 4144 denkt an ironisches *καλὴ μαθία* ‚schöne Wissenschaft'.

2) Körting 4169 stellt *jargon* zu der onomatopöischen Lautverbindung *garg*, welche gurgelnde Geräusche bezeichnet.

gr.-lt. *causticus* eig. brennend. lakonisch (17) *laconique* kurz und schlagend nach spartanischer Art. Lakonismus *-isme*. medisieren eine Weiterbildung des fr. *médire* aus lt. *minus dicere* übelreden, die veranlaßt wurde durch das Part. medisant; dazu Medisance hämische Verleumdung. sich mokieren (1728 moquiren) *se moquer de*, pikardisch statt *moucher* (zu lt. *muccus* Nasenschleim) sich schneuzen.[1] Phrase (1616) *phrase* Redensart aus gr.-lt. *phrasis* rednerischer Ausdruck; davon die Neubildung phrasenhaft (19). Pläsanterie Scherz, Neckerei. Pointe (1801) *pointe* aus lt. *puncta*, deutsch übersetzt ‚Spitze'. Provinzialismus (18) *-isme* mundartlicher Ausdruck. Radotage (18) *radotage* leeres Geschwätz; radotieren (18) *-ter* faseln, dunkler Herkunft. Sottise (1728) *sottise* Grobheit.

Neben diesen die Konversation charakterisierenden Wörtern stehen Ausdrücke und Wendungen, die direkt aus der Konversation übernommen sind. Wir haben solche Redefloskeln bereits bei den lateinischen Entlehnungen kennen lernen und dort (III 64) Konversationswörter genannt. Einige von diesen sind durch den Verkehr direkt in die Sprache des niederen Volkes der Grenzgebiete gelangt (vgl. III 91 f. und die Schimpf-

1) Körting 6330: „*se moquer de* würde eigentlich bedeuten jem. so mißachten, daß man sich geflissentlich vor ihm ausschneuzt." Diez II 381 denkt an das allerdings entlegene gr. *μωκᾶν* durch Gebärden verhöhnen.

wörter und Flüche III 102 f.) und dort noch jetzt üblich, z. B. *tutswitt* = *tout de suite*, *baselmanes* = *baiser les mains*, *kramantes* = *grand merci*, *subitlich* = *subit*, *allewittche* = *allez vite*, *excusez*.[1]

Andere stammen aus den oberen Schichten der Gesellschaft, sind dann zum niederen Volke durchgesickert und noch jetzt in vielen Gegenden mehr oder weniger volkstümlich, werden aber von der guten Gesellschaft, die sie einst rezipierte, heutzutage nicht mehr gebraucht. So *monsieur* als Musjeh oder Musjöh mit leicht verächtlichem Nebensinn (Schiller, Wall. Lager 5). doucement = allmählich. partout (18) in Dialekten bardu allenthalben, durchaus. retour (1703) zurück, auch in Zusammensetzungen Retourbillet (19), Retourkutsche.

Allgemein verbreitet, sowohl beim Volke wie in der besseren Gesellschaft sind: adieu, das am Ende des 16. J. statt des älteren im 16. J. ausgestorbenen *adê* (II² 115) entlehnt und bald zum allgemeinen Modewort wurde; seine Popularität beweisen volkstümliche Entstellungen wie ‚adje, adjes'. Auch die it. Form addio (A. 17) wird öfter gebraucht, aber nicht vom Volke, sondern in Künstler- und Literatenkreisen. allons (17) *allons* ‚gehen wir', im Deutschen aber zu einer Interjektion ‚vorwärts' geworden, in den Mundarten sehr verbreitet, auch allez wird, wenn auch seltener, gebraucht. *à la bonne heure*, populär

1) Vgl. Götze in der Z. f. d. W. 8, 354: Französische Wörter im Elsässischen. Weise, Unsere Mundarten 142 f.

allebonnehr eig. zur guten Stunde = bravo, recht so! merci (vgl. II² 115) *merci* aus lt. *mercedem* (Körting 6105) danke ist wohl nur in Westdeutschland populär. visavis (18)[1] zunächst als Präposition ‚gegenüber', dann substantiviert das Visavis (19), wie das fr. *le vis-à-vis.* so lala, fr. *lala* so ziemlich, soso. *peu à peu*, populär in der ironisierenden Redensart, sächsisch: ‚beabe wie der Blitz'. Auf dem *Qui vive* stehen, mundartlich Kiwif ‚sich in Kriegsbereitschaft gegen jem. halten'. *sans façon* (A. 18, s. III 233) ohne Umstände, auch ‚ein Sansfasson' ein ungehobelter, dreister Mensch.

Die meisten dieser Konversationswörter werden ausschließlich in den höheren Schichten der Gesellschaft gebraucht: apropos (17) *à propos* (aus lt. *ad propositum*) eig. zur Sache, um die es sich handelt, daher apropos kommen = zu gelegener Zeit kommen, dann im Deutschen zur Übergangsformel zu einem neuen Gesprächsgegenstand geworden = bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, übrigens. *à tout prix* (19) übersetzt ‚um jeden Preis'. *au courant* besonders mit sein und setzen verbunden = *être* und *mettre au courant* übersetzt ‚auf dem laufenden'. Bonvivant (A. 18) *bon vivant*, jetzt gewöhnlicher *vivcur*, übersetzt durch Lebemann. Carte blanche geben = unbedingte Vollmacht geben. *cause célèbre* Aufsehen erregender Prozeß nach dem Titel von Pitavals Sammlung Causes

1) *Vis* ist ein älteres Wort für *visage*, *vis-à-vis* also = *face à face* Gesicht gegen Gesicht.

célèbres et intéressantes (1734ff.). comme il faut (E. 18) *comme il faut* eig. wie es sein muß, also tadellos, vollkommen, sowohl adverbiell bei Verben, wie adjektivisch bei Personen, ein Kavalier comme il faut. *coûte qu'il coûte* koste es was es wolle. *en bloc* (19) in Bausch und Bogen, *en face* (A. 19) von vorn, im modernen Frz. *de face, en famille* bei Einladungen, *en masse* (19) massenweise, *en miniature* (A. 18) eig. nach Art der Miniaturmalerei, aber früh auf andere Gegenstände übertragen, *en passant* (17) ‚im Vorbeigehn', dann vorübergehend, flüchtig, *en train* (19) übersetzt ‚durch im Zuge', *en vogue*[1] sein oder bringen (*être* oder *mettre*) = Anerkennung und Beliebtheit genießen, Mode sein. *enfant perdu* eig. aus der Militärsprache ‚verlorener Posten', dann übertragen verlorener Sohn, *enfant terrible* (19) eig. schreckliches Kind, nämlich ein solches, das die Familie durch sein Benehmen oder seine Worte in Verlegenheit setzt. *entre nous* (E. 18) unter uns, neuerdings scherzhaft popularisiert: *entre* na nu. Fait accompli (19) *fait accompli* aus lt. *ad-completus* vollendete Tatsache. *Au fait* sein, jem. *au fait* setzen (19) unterrichtet sein von etwas. *faute de mieux*, auch übersetzt ‚in Ermangelung eines Bessern'. Fauxpas (M. 18) *faire un faux pas* ‚einen falschen Schritt tun' = einen Fehler machen. *on dit*, man sagt in der Wendung einem Ondit zufolge = es geht das Gerücht. *par* in

1) *Vogue* von *voguer* von mhd. *wogen* wogen. Körting 9959.

Wendungen wie par Distance, par oder latinisiert per Renommee. pardon ‚Verzeihung', bitte um Entschuldigung. pelemele (17) *pêle-mêle* durcheinander, auch substantiviert der Wirrwarr, bei Laurenberg 1652 in der älteren fr. Form *pesle-mesle* (dunkler Herkunft). Pleinpouvoir geben = Vollmacht. *quantité négligeable*, jem. oder etwas, um das man sich nicht zu kümmern braucht. *sans gêne = sans façon*, *sans conséquence* ohne Folgen für die Zukunft. Das *savoir vivre* die Lebenskunst. *votre serviteur*, jetzt gewöhnlich deutsch ‚Ihr Diener', in Österr. lt. Servus.

Eine große Anzahl von Ausdrücken und Wendungen des gesellschaftlichen Lebens haben wir in der Weise entlehnt, daß wir sie übersetzten. Für solche Entlehnungen hat Singer[1] die Benennung Bedeutungslehnwort gebraucht, ich[2] habe Übersetzungslehnwort vorgeschlagen, kürzer und bequemer ist das von Mauthner[3]

1) Die deutsche Kultur im Spiegel des Bedeutungslehnworts, Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich VII, 1903.

2) Monatsschrift für höhere Schulen 1905, 204 f.

3) Fr. Mauthner: Wörterbuch der Philosophie, neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache I, München und Leipzig 1910. Er hebt in dieser Schrift mit allem Nachdruck die ungeheure Bedeutung und den großen Umfang dieser Art sprachlicher Nachahmung hervor, wobei er freilich auch über das Ziel hinausschießt. „Das gesamte Christentum stellt die ungeheuerste Lehnübersetzung oder Kette von Lehnübersetzungen dar, die wir im Lichte der Geschichte beobachten können" (S. 121). Schon der Name des Stifters ist eine Reihe von Lehnübersetzungen: Jeschua oder Jesus, σωτηρ, *salvator*, Heiland (S. 122). „In Wahrheit war der Religionswandel nur ein Sprachwandel. Fremdworte (Priester, Teufel, Kirche,

erfundene Wort Lehnübersetzung. Der Begriff der Lehnübersetzung ist jedoch nicht so leicht festzustellen, wie es auf den ersten Blick scheint, und besonders ist die Grenze unsicher, welche die Lehnübersetzung von der einfachen Übersetzung scheidet. Singer bestimmt den Begriff dahin, daß diejenigen Wörter Lehnübersetzungen seien, die entweder ihre ganze oder wenigstens einen Teil ihrer Bedeutung von einem fremdsprachlichen Ausdruck erhalten haben. Danach würden in unserer Sprache nur wenige Worte zu finden sein, die nicht unter diese Klasse fallen. Denn an irgend einem Punkte seiner Geschichte ist wohl so ziemlich jedes Wort einmal von einem fremdsprachlichen Ausdruck beeinflußt worden. Ich fasse daher den Begriff enger und rechne nur solche Übertragungen zu den Lehnübersetzungen, denen der Stempel der Nachahmung deutlich aufgeprägt ist. Solche sind: 1. Offenbare Neubildungen, entweder Ableitungen wie empfindsam (*sentimental*), Macher

Bischof usw.) und Lehnübersetzungen (Demut, Auferstehung, Dreieinigkeit, Sintflut usw.) taten der Sprache Gewalt an (vgl. dazu II² 2ff.). Wollte die alte Sprache sich dieser Gewalt nicht fügen oder konnte sie nicht, so wurde die Sprache mitsamt dem Volke gewaltsam ausgerottet. So wurde das Christentum nach Amerika gebracht" (S. 126). Er weist mit Recht darauf hin, daß solche Lehnübersetzungen, wenn sie Glück gehabt haben, gar nicht mehr als fremdes Gut betrachtet werden, und daß unzählige brauchbare Begriffe erst durch die Übersetzung vertraut geworden sind (S. LXIIf.). Er gibt dann S. LXIII—LXXXIII eine Sammlung solcher Lehnübersetzungen ins Deutsche aus allen Begriffsgebieten, wobei allerdings in vielen Fällen zweifelhaft bleiben muß, ob wirklich eine Übersetzung und nicht vielmehr eine originale Neubildung vorliegt.

(*faiseur*), oder Zusammensetzungen wie Zerknirschung (*contritio*), Dunstkreis (*atmosphaera*), überwachen (*surveiller*). 2. Ausdrücke, die eine auffallende Metapher in gleicher Weise zeigen, z. B. aufgeweckt für gescheit *éveillé*, herzzerreißend[1] *déchirant*. 3. Wendungen, die aus mehreren Wörtern zusammengesetzt sind, z. B. wie es mir gut scheint *comme bon me semble*, etwas auf sich nehmen *prendre sur soi*, *fille de joie* Freudenmädchen. Nicht als Lehnübersetzung betrachte ich dagegen die Beeinflussung der Bedeutung eines deutschen Wortes durch ein fremdes, z. B. einfältig durch *simplex*, *simple*, und demgemäß auch nicht die Verwendung eines bereits vorhandenen deutschen Wortes zur Bezeichnung eines neuen Begriffes. Wenn z. B. ahd. *riuwa* verwandt worden ist, um das kirchliche *poenitentia* wiederzugeben und dann seine ursprüngliche allgemeine Bedeutung ‚Schmerz' ganz eingebüßt hat, so war das eine Übersetzung aber keine Lehnübersetzung. Besonders unsere wissenschaftliche Terminologie ist reich an Übersetzungen wie an Lehnübersetzungen, weit reicher als die Sprache des gewöhnlichen Lebens; die Ursachen für diese Erscheinung sind II[2] 3ff angegeben.

Spielt die Übersetzung somit beim Austausch der Kulturgüter überhaupt eine fast ebenso große Rolle als das Lehnwort, so speziell auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens, mit dem wir es hier zu tun haben.

1) Feldmann, Z. f. d. W. 12, 73. Um 1800 noch für neu erklärt.

Es sind eine Menge Redensarten und Ausdrücke aus der fr. Konversation durch Lehnübersetzung in die deutsche Unterhaltung übergegangen. Guter Ton, schöne Welt, Halbwelt, Korpsgeist, den Hof machen, auf dem laufenden, Lebemann u. a. sind bereits erwähnt worden. Hier seien noch, selbstverständlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit, einige der geläufigsten Konversationsübersetzungen angeführt:

anbeten eine Frau *adorer quelqu'une*, Anbeter *adorateur*. unter vier Augen *entre quatre yeux*, um ihrer schönen Augen willen *pour le seul éclat de vos beaux yeux*. blinde Wut *fureur aveugle*, wie ein Blinder von der Farbe reden *juger d'une chose comme un aveugle des couleurs*. eine brennende Frage *une question brûlante*, hirnverbrannt *cerveau brûlé*. buchstäblich *litteralément*. Eigenliebe *amour-propre*. der Verdacht fällt auf mich *le soupçon tombe sur moi*, das Fest fällt in den Juni *la fête tombe au mois de juin*. sich wohl (übel) befinden *se trouver bien* (*mal*). freie Luft *air libre*. das Für und Wider *le pour et le contre*. auf großem Fuße leben *être sur un grand pied*. es geht (gut) *ça va* (*bien*), es geht an *ça va*, weit gehn in einer Sache *aller loin*. ist's gefällig *plaît-il*. glänzen durch seine Abwesenheit *briller par son absence*. er hat nicht seinesgleichen *il n'a pas son pareil*. im Grunde *au fond*. Gnade finden vor *trouver grâce devant*. von langer Hand *de longue main*. in Hinsicht *au regard*. hinter dem Rücken

jemandes *derrière le dos de qu.*, der Hintere (euphemistisch) *le derrière.* hochkomisch *du haut comique.* das läßt mich kalt *ça me laisse froid*, sein kaltes Blut wiedergewinnen *reprendre son sang-froid.* Kirchturmspolitik nach einer alten fr. Wendung *ne pas perdre de vue le clocher de son village.*[1] Kleiner, Kleine als Anrede *mon petit*, im 18. J. auch Kleinmeister *petit maître.* ein konfiszierter Kerl *un homme confisqué = ruiné perdu.*[2] die Kosten der Unterhaltung *les frais de la conversation.* Gefahr laufen *courir danger, risque.* hineinlegen jem. *mettre dedans.* die ganze (alte) Leier *toute la lyre.* kennen lernen *apprendre à connaître.* Löwe = junger Mann, der in der Gesellschaft und bei der Damenwelt durch Schönheit und Eleganz Aufsehen erregt *lion*, auch Löwe des Tages *lion du jour.* ein gemachter Mann *un homme fait.* jem. mit gleicher Münze bezahlen *payer qu. en même monnaie.* nach alledem *après tout.* an der Nase oder Nasenspitze herumführen *mener par le nez* oder *par le bout du nez.* nehmen ein Glas Wein *prendre*, Platz nehmen *prendre place*, jem. nehmen für etw. *prendre pour qu.*, jem. von oben herab nehmen *prendre qu. de haut.* eine Neuheit *nouveauté.* ich bin ganz Ohr *je suis tout oreilles.* rechnen auf jem. *compter sur qu.*, seine Rechnung finden *trouver son compte.* runde Summe *compte rond.* sozusagen *pour ainsi dire.* schmel-

1) Feldmann, Z. f. d. W. 13, 102.
2) Feldmann, Z. f. d. W. 12, 76.

zen in Tränen *fondre en larmes.* schmieren = bestechen *graisser la patte.* Schöngeist (18) *bel esprit*[1], schöne (18) Seele *belle âme*[1] (zu III 276), eine Schönheit für eine schöne Dame *une beauté*, ebenso eine Schöne *une belle*, mach schön von Hunden *fais le beau.* Schule machen = zur Nachahmung reizen *faire école*, Schule des Leidens *école du malheur.* ein schwarzer Punkt *un point noir.* die Seele eines Unternehmens *l'âme d'une entreprise.* unter sich sein *être entre soi.* sichtbar für Besuch *visible.* ein Kleid sitzt gut *sied bien.* spielen in mehreren Wendungen: eine Rolle spielen = mitwirken bei *jouer un rôle*, spielen = nachahmen, spielen mit seiner Gesundheit *jouer avec sa santé*, die Kanonen spielen lassen *faire jouer le canon*, mit den Worten spielen *jouer sur les mots.* spitze Worte *paroles piquantes.* einen Spitz haben *être en pointe de vin.* das ist (ein bißchen) zu stark *c'est (un peu) trop fort.* statt haben *avoir lieu*, gestiefelt und gespornt *botté et éperonné.* es ist nur eine Stimme darüber *ce n'est qu'une voix là-dessus.* Tag in mehreren Wendungen, z. B. = Empfangstag, Dienst, populär ‚Schur haben', in den Tag hineinleben *vivre au jour le jour*, eines Tages *un jour*, Tag für Tag *jour pour jour*, von Tage zu Tage *de jour en jour*, Tagesmode, -geschmack, -frage, -gespräch usw. *mode, goût, question, nouvelle du jour,* auf

1) Z. f. d. W. 6, 334.

seine alten Tage *sur ses vieux jours*, er hat bessere Tage gesehen *il a connu des jours meilleurs*, zutage liegen *être situé au jour*, an den Tag bringen *mettre au jour*. in der Tat *en effet*, Mann der Tat *homme d'action*. den Teufel im Leibe haben *avoir le diable au corps*. geh zum Teufel *va-t-en au diable*. unterhalten (18) durch Gespräch *entretenir*, sich unterhalten *s'entretenir*, Unterhaltung *entretien*. unternehmen *entreprendre*, Unternehmung *entreprise*. unübersteiglich *unsurmontable*, unwiderruflich *irrevocable*, unwiderstehlich *irrésistible* und zahlreiche andere gleichgebildete Adjektiva. mit Vergnügen *avec plaisir*. verpflichten sich jem. durch Dienste *obliger*, sehr verpflichtet *bien obligé*. Welt in Mann von Welt *homme du monde*, die Welt kennen = Menschenkenntnis besitzen *connaître le monde*, alle Welt = jedermann *tout le monde*, früher auch Welt = Lebensart haben *avoir du monde*. auf Wiedersehen *au revoir*. wohlverstanden *bien entendu*. Wort in mit einem Worte *en un mot*, ein Mann von Wort *homme de parole*, sein Wort halten *tenir sa parole*. bis an die Zähne bewaffnet *armé jusqu'aux dents*. zwischen den Zeilen lesen *lire entre les lignes*. Zeit in Wendungen wie von Zeit zu Zeit *de temps en temps*, mit der Zeit *avec le temps*, bei guter Zeit *de bonne heure*, deiner (seiner) Zeit usw. *de ton (son) temps*, Zeit gewinnen *gagner du temps*, die gute alte Zeit *le bon vieux temps*. zuerkennen jem. das Recht *reconnaître le droit à qu.*

Halb Übersetzung, halb Entlehnung scheint zu sein: jem. sein Fett geben = seinen Teil geben, tüchtig die Wahrheit sagen *donner son fait à qu.*, und sein Fett weghaben *avoir son fait.*[1]

Auch aus dem Italienischen haben wir einige Konversationswörter entlehnt: ditto (in der Kaufmannssprache aus it. *ditto*, jetzt *detto*, zunächst im Brief zur Bezeichnung des angegebenen Monats oder der angegebenen Ware, im 18. J. dann in allgemeiner Sprache von allen möglichen Dingen und sogar Personen ‚ebenso, gleichfalls', und zwar gewöhnlich in der fr. Schreibung dito, im 19. J. dann sogar adjektivisch ‚ebensolcher' z. B. ‚schwarzer Frack und dito Beinkleider'. Etwas ist nach meinem Gusto (18), it. *gusto* Geschmack. Etwas in petto (18) haben = verschwiegen im Herzen haben *avere in* oder *à petto*, weil die Päpste die Namen der zu ernennenden Kardinäle oft eine Zeitlang geheim hielten (vgl. expektorieren S. 228).

Das Dolcefarniente wurde von Lichtenberg 1798 als neuer, unbekannter Ausdruck notiert und seit

1) Weniger ansprechend ist die Ableitung von *faire fête à qu.:* jem. viel Ehre antun. — Weise (Deutsche Redensarten 1910, S. 55) spricht sich für deutschen Ursprung aus. Da Fett sonst als etwas Erfreuliches, Wünschenswertes erscheint, so müßte der Ausdruck dann ironisch verstanden werden. Allerdings denkt man heute bei Gebrauch der Redensart an Fett, aber das beweist nichts, weil der Ursprung der durch Volksetymologie verwandelten Worte vergessen zu werden pflegt.

etwa 1800 feststehend, vorher kamen auch andere Formeln vor, z. B. *divino far niente*[1], auch als Lehnübersetzung ‚süßes Nichtstun'. Etwas *con amore* tun, eig. mit Liebe = langsam und gemächlich ist zunächst ein Künstlerausdruck, von dem Wieland 1782 sagt, daß er vor nicht viel mehr als 10 Jahren in Deutschland eingeführt sei.[2] Ein Lamento (E. 18) erheben = Wehklagen. Etwas ganz solo tun = ganz allein (vgl. den Musikausdruck III 332). *A tempo* (17) zurzeit d. h. zur rechten Zeit, oder auch zur selben Zeit, woraus sich im 19. J. die Bedeutung ‚sofort' entwickelte. *Tempi passati* ‚vergangene Zeiten' rief Kaiser Joseph II. aus, als er im Dogenpalast zu Venedig Zuccaros Bild sah, welches die Demütigung des Kaisers Friedrich Barbarossa vor Papst Alexander darstellt.[3] Es hatte in Josephs Munde triumphierenden Sinn, während es jetzt nur in schwermütig-elegischer Weise von vergangenem Glück und Lebensgenuß gebraucht wird. bravo ist ein Musikausdruck (III 334), basta ein Spielerwort (III 168). Aus Künstlerkreisen stammt auch Fiasko machen, it. *far fiasco*, fr. *faire fiasco*, eig. Flasche machen für einen völligen Mißerfolg haben, zunächst in der Bühnensprache, dann allgemeiner. Der Italiener sagt auch *appiccar un fiasco* jem. eine Flasche anhängen. Wie sonst ein

1) Feldmann, Z. f. d. W. 9, 298.

2) Nach Thümmel, Reise in die mittäglichen Provinzen IV 230 (1794) hat Wieland den Ausdruck Mode gemacht. — Feldmann, Z. f. d. W. 9, 311.

3) Büchmann, Geflügelte Worte (1910), S. 540.

Schandblech, ein Schandstein, eine Schandtafel, so wurde in Italien dem Delinquenten eine Schandflasche um den Hals gehängt, mit der er öffentlich ausgestellt wurde. Hildebrand[1] schließt nun aus der Redensart *far fiasco* selbst, es müsse einmal auch der Brauch bestanden haben, schlechten Schauspielern oder Sängern auf der Volksbühne eine Flasche anzuhängen. Wahrscheinlicher ist wohl, daß sie mit den Flaschen beworfen wurden, die das Publikum mitgebracht und während der Vorstellung ausgetrunken hatte. Flasche machen ist dann also die Flasche in Bewegung setzen. — Eine Lehnübersetzung aus dem Italienischen ist ‚das öffentliche Geheimnis'; so übersetzte Gotter 1781 den Titel von Gozzis Stück Il pubblico secreto.[2]

1) Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht, 11. Aufl., S. 157.
2) Büchmann, Gefl. Worte (1910), S. 340.

Kapitel XI.

Abstrakte und allgemeine Ausdrücke aus dem Französischen.

Schon bei den aus dem Lateinischen entlehnten abstrakten und allgemeinen Ausdrücken hat sich wiederholt eine gewisse Einwirkung auch des Französischen gezeigt, z. B. Genie neben Genius III 49. Bei einigen andern überwiegt der Einfluß des Frz. so stark, daß man die betreffenden Ausdrücke besser unter die französischen Entlehnungen stellt, selbst wenn sie ursprünglich aus dem Latein geflossen sind. Dies ist der Fall bei einigen Schlagwörtern, welche weitverbreitete Geistesrichtungen der neuen Zeit bezeichnen. Sie sind allerdings literarischen Ursprungs und somit nicht eigentliche Umgangswörter. Da sie aber bald zu allgemeinen Modeworten wurden und in den bessern geistreichen Salons nicht minder eine Rolle spielten als in Büchern, so kann man sie ebensogut auch zu den Gesellschaftswörtern rechnen.

Die großen Ideen der Aufklärung — natürliche Religion, autonome Moral, Rechtsstaat usw. — sind von den englischen Philosophen im 17. J. und im Beginn des 18. allmählich erarbeitet und ans Licht

gebracht worden. Aber das Englische war damals noch längst keine Weltsprache und auf dem Kontinent schwerlich bekannter als heutzutage das Dänische oder Schwedische. Mußte doch des gelehrten Cudworth (1617 bis 1688) großes Werk The true intellectual system of the universe (1678) erst ins Lateinische übersetzt werden als Systema intellectuale huius universi (1723), um auf dem Kontinent zu wirken. Auch fehlte den englischen Aufklärern das Hinreißende und Begeisternde der Sprache, das die Massen mit sich fortreißt. Dies besaßen in hohem Grade die Franzosen, deren Sprache zudem damals die Weltsprache war, die jeder Gebildete verstand. Daher ist es gekommen, daß die Ideen und die Terminologie der englischen Aufklärung sich nicht direkt von ihrem Mutterlande aus, sondern auf dem Umweg über Frankreich über den Kontinent verbreitet haben. Locke, Shaftesbury, Hume usw. sind erst durch die Um- und Durcharbeitung, durch die zündende und gefällige Darstellung ihrer Gedanken, die ihnen durch Diderot, Voltaire, Rousseau usw. zuteil wurde, bekannt geworden. Die deutsche Aufklärung ist eine Enkelin der englischen, eine Tochter der französischen. Daher knüpft die philosophische Terminologie, die seit etwa 1700 in Deutschland neu geschaffen wurde (III 343 f.), nicht direkt an die englischen, sondern an die französischen Kunstausdrücke an. Doch ist unser ‚Freidenker' (1715) jedenfalls eine unmittelbare Übersetzung des engl. *freethinker* (schon 17. J., aber erst Anf. 18 Modewort) und nicht erst

auf dem Umwege über *libre-penseur* zu uns gelangt. Es wurde besonders durch Collins Discourse of free-thinking (1713) bekannt, und wie in England seit 1718 eine Wochenschrift *the Freethinker* erschien, so gab Philippi in den 30er Jahren in Göttingen eine Wochenschrift „Der Freidenker" heraus, während Mylius für sein seit 1745 erscheinendes Wochenblatt das alte schon im 17. J. belegte Ketzerschmähwort ‚Der Freygeist' wählte und daher selbst diesen Beinamen erhielt. Im übrigen haben wir wie gesagt die Ideen und Begriffe der Aufklärung nicht unmittelbar aus England bezogen, sondern auf dem Umweg über Frankreich.

Humanität[1] wurde zwar schon im 16., human im 17. J. aus lt. *humanitas*[2] *humanus* mit der Bedeutung Freundlichkeit, Menschlichkeit entlehnt. Aber diese Entlehnung blieb unfruchtbar, bis Herder nach dem Muster des fr. *humanité humain* diesen Begriff in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (1784) zum modernen Schlagwort machte,

1) Die neult. Bildungen Humanismus, Humanist sind gelehrt geblieben; nur die Verbindung ‚humanistisches Gymnasium' ist in neuester Zeit in weitere Kreise gedrungen.

2) Das lt. *humanitas* ist eine Übersetzung des gr. *φιλανθρωπία*, das die Römer nicht wörtlich übersetzen konnten, weil ihre Sprache Wortzusammensetzungen meidet. Cicero ist es gewesen, der dieser neugeprägten Wortmünze den Weltkurs gegeben hat. Das griechische *φιλανθρωπία* hatte schon in der jüngeren attischen Zeit, noch mehr in der hellenistischen Gemeinsprache den Sinn von benevolentia erga omnes homines promiscua (Gellius noct. Att. 13, 16). Immisch, Das Erbe der Alten (Berlin 1911), S. 6.

das dann durch seine „Briefe zur Beförderung der Humanität" (1793) die weiteste Verbreitung erlangte. Er erwog in dieser Schrift (17, 137), ob man nicht ein deutsches Wort dafür setzen könne, etwa ‚Menschheit, Menschlichkeit, Menschenrechte, Menschenpflichten, Menschenwürde, Menschenliebe', zieht aber zum Schluß mit Recht das Resultat: „alle diese Worte enthalten Teilbegriffe unseres Zwecks, den wir gern mit einem Ausdruck bezeichnen möchten."[1] Aus diesem Grunde setzte Wieland trotz seiner sonstigen puristischen Neigungen einmal für das ursprünglich gebrauchte ‚Menschlichkeit' in der Gesamtausgabe seiner Werke (1794 ff.) ‚Humanität' ein.[2] Wie sehr Humanität damals Modewort war, ersieht man u. a. aus Tiecks Fastnachtsschwank „Der Autor" (1800), wo sich die Wendung findet: „Dazu die liebe Humanität, die jetzt in allen Kalendern steht" und Kotzebue 10, 174 (1800) nennt human „ein neues Modewort". Campe klagt 1813: „es gibt jetzt Schriftsteller, die kaum eine Seite schreiben können, auf der dies undeutsche Lieblingswort nicht wenigstens einmal angebracht wäre." Er suchte nach einer Übersetzung, verwarf ‚Menschentum', weil es den Begriff nicht decke, und schlug statt dessen ‚Menschentümlichkeit' vor, natürlich ohne Erfolg.[3] Bald aber regte sich auch die Reaktion gegen

1) Dasselbe ist der Fall bei den versuchten Verdeutschungen der meisten derartigen allgemeinen Begriffe, z. B. Religion, Nation, Natur, Familie, Genie usw.

2) Feldmann, Z. f. d. W. 6, 108.

3) S. Ladendorf s. v.

den übertriebenen Kultus der Humanität. Fichte (7, 32) nennt schon 1808 Humanität, Popularität, Liberalität „drei berüchtigte Wörter", und heutzutage redet man höhnisch von einem ‚Humanitätsdusel'. — Zu Humanität bildet das Gegenteil Inhumanität, lt. *-tas*, fr. *-té* übersetzt ‚Unmenschlichkeit', inhuman (1714), lt. *-nus*, fr. *inhumain*, weitere Ableitungen sind humanitär (19) *humanitaire*, humanisieren (19) *humaniser*.

Aus Ciceros Büchern de natura deorum hatten ferner schon die englischen Aufklärer, zuerst wohl Locke, das Wort *tolerantia* herausgelesen.[1] Wir hatten zwar bereits im 16. J. Toleranz aus dem Lateinischen entlehnt, jetzt erhielten wir es aus dem fr. *tolérance* von neuem, und während es im 16. J. einfach ‚das Ertragen' bedeutet hatte, bekam es jetzt den neuen Sinn, den ihm die Aufklärung gegeben hatte und den wir später durch ‚Duldsamkeit' wiederzugeben suchten statt des älteren aber den Begriff nicht deckenden ‚Duldung' (1616). Ebenso erhielt auch tolerieren (16), lt. *tolerare* statt des einfachen Ertragens jetzt nach fr. *tolérer* den neuen Sinn des bewußten Zulassens einer andern Glaubensrichtung oder Lehrmeinung. Neuentlehnt wurde tolerant (18), fr. *tolérant* duldsam und das Gegenteil intolerant (18), Intoleranz (18) *intolérant*, *-ance*, verdeutscht durch ‚Unduldsamkeit'.

1) Zielinski: Cicero im Wandel der Jahrhunderte (1908), S. 313.

Das Gegenteil von Toleranz ist der Fanatismus. Aus dem lt. *fanaticus* gottbegeistert, schwärmerisch von *fanum* Heiligtum wurde schon im 15. J. gelegentlich fanatisch mit der Bedeutung überspannt, verrückt entlehnt. In England bekam dann das Wort zwischen 1640 und 1650 die moderne Bedeutung des unduldsamen Glaubenseifers. In Frankreich erscheint zuerst als Bezeichnung der sich verzweifelt wehrenden Camisarden in den Cevennen (1702—6) *fanatique* und *fanatisme*. Von da übernahmen wir dann nochmals fanatisch, Fanatiker, Fanatismus (18) als Stichworte, gegen die die Aufklärung ankämpfte; später kam hinzu fanatisieren *fanatiser*.

Die weitere Aufklärung führte auch zur Leugnung Gottes, und seit Anfang des 17. J. las man auch in deutschen Schriften von Atheismus, fr. *athéisme*, nlt. *atheismus*, Atheist (1617), nlt. *atheista*, fr. jetzt veraltet *athéiste*[1], atheistisch (1673) *athéistique*, alles gelehrte Ableitungen aus dem Ende des 16. J. von ἄθεος ohne Gott.

Philanthrop, Philanthropie, philanthropisch (E. 16), fr. *philanthrope, -pie, -pique* aus φιλάνθρωπος, -πία, wurden zu Schlagwörtern in der 2. Hälfte des 18. J., als Basedow eine Reform des Erziehungswesens auf naturgemäßer Grundlage anstrebte und in Dessau 1774 ein von ihm mit einem

1) Für *athéiste, -istique* sagte der Franzose auch kürzer *athée*, was heutzutage allein üblich ist, daraus atheïsch (1622).

selbsterfundenen Wort benanntes Erziehungsinstitut, das Philanthropinum, gründete. Von den deutschen Übersetzungen scheint ‚Menschenfreund' schon von Paul Flemming geschaffen zu sein — er nennt so Christus und den Delphin — menschenfreundlich und Menschenfreundlichkeit sind Schöpfungen des 18. J. — Misanthrop (A. 18), fr. *misanthrope* aus *μισάνθρωπος* ist durch Molieres Stück in Deutschland bekannt geworden, dazu Misanthropie (18), misanthropisch (18), fr. *misanthropie*, *-pique*; die Übersetzungen ‚Menschenfeind, -feindschaft, -feindlich, Menschenhaß, -hasser' gehören ebenfalls dem 18. J. an. Grundwörter sind die schon bei Plato und Xenophon vorkommenden *φιλάνθρωπος* und *μισάνθρωπος*, die von den Römern nicht übernommen worden sind; *φιλανθρωπία* übersetzte Cicero durch *humanitas* (S. 245, A. 2).

Das 18. J. war nicht nur das der Humanität, sondern auch das des Kosmopolitismus (1801) aus *cosmopolitisme* einer Ableitung von Kosmopolit *cosmopolite* aus *κοσμοπολίτης*, einem in der hellenistischen Zeit gebildeten Wort und Begriff, der von den auf ihre Nationalität stolzen Römern bezeichnenderweise nicht übernommen worden ist; davon ist kosmopolitisch eine deutsche Ableitung, die Franzosen sagen *cosmopolitain*. Als Verdeutschung schuf man bereits im 18. J. die wörtliche Übersetzung ‚Weltbürger, weltbürgerlich, Weltbürgertum'. Auch Zivilisation wurde im 18. J. aus *civilisation* ent-

lehnt und bald zum weitverbreiteten Schlagwort, wie das ungefähr gleichzeitig aufkommende Kultur (III 197); dazu zivilisieren (A. 18) *civiliser*.

Außer diesen weitverbreitete herrschende Geistes- und Kulturrichtungen bezeichnenden Lehnwörtern gibt es eine nicht geringe Anzahl anderer Entlehnungen aus dem Frz., die teils durch die gesellschaftliche Konversation, teils durch die schöne Literatur zu uns gelangt sind, verschiedenen Lebensgebieten angehören und sich so wenig wie die entsprechenden lateinischen Entlehnungen (III 54ff.) ohne Künstelei und Spitzfindigkeit in Unterabteilungen gliedern lassen. Ich führe daher die wichtigsten von ihnen in alphabetischer Ordnung vor, lasse aber die meisten der zahlreichen Adjektiva auf -iv hier weg.

Affäre (17) *affaire* aus *à faire* Angelegenheit, speziell Gefecht (S. 74), Duell, besonders üblich in der Redensart ‚sich aus der Affäre ziehen' *se tirer d'affaire*. Akklamation (1727 glückwünschendes Zurufen) *acclamation* Beifallsgeschrei; dazu akklamieren *-mer*. akklimatisieren (19), fr. *acclimater* Tiere oder Pflanzen an ein Klima gewöhnen, heimisch machen, meistens refl. sich akklimatisieren und gewöhnlich in übertragener Bedeutung ‚sich eingewöhnen'. Campe nannte das Wort 1813 „verbildet, undeutsch und unfranzösisch" wegen des im Frz. fehlenden Suffixes, doch s. darüber III 85.

Akquisition, schon 1571 aus lt. *acquisitio* das Erwerben, seit 18. J. aber infolge des fr. *acquisition*

konkret das Erworbene, auch von Personen, die für irgend ein Institut gewonnen worden sind.[1] aktiv (17), fr. *actif*, daher 1709 ‚ein actifer Mensch' = tätig, handelnd. Daraus entwickelte sich im 19. J. die spezialisierte Bedeutung ein Amt habend oder studentisch einer Verbindung angehörend. Dazu Aktivität (E. 17) *activité* Tätigkeit und die zum Handeln nötige Munterkeit und Frische. Akzessit, fr. *accessit* Nebenpreis aus der lt. Verbalform, eig. ‚es ist hinzugekommen', die bei akademischen Preisverteilungen gebraucht wurde, nachdem der Hauptpreis vergeben war. animieren (um 1600) *animer* ermutigen, Lust machen zu etwas, seit E. 18 absolut ‚in angeregte Stimmung versetzen', animiert heißt jetzt speziell durch Trinken leicht angeregt; daher Animierkneipe (E. 19). Assiette in Redensarten wie ‚in einer guten Assiette sitzen, in seiner Assiette bleiben', fr. *assiette*, aber nicht in der gewöhnlichen Bed. Schüssel, sondern in der ursprünglichen Lage, Zustand, Platz, wo man sitzt.[2] assimilieren (18) *assimiler* ähnlich machen, angleichen, als grammatischer Terminus aus dem lt. *assimilare*; dazu Assimilation. sich attaschieren (18) *s'at-*

1) Nach Z. f. d. W. 7, 251 wurde der persönliche Gebrauch noch 1770 beanstandet.

2) Grundwort von *assiette* ist it. *assettare*, prov. *assetar* zu Tische setzen, altfr. *asseter* setzen von lt. **assiditare*; *assiette* ist also entweder der Ort, an den etwas gesetzt wird, z. B. der Platz bei Tische, oder das Gefäß, in das etwas gelegt wird = Schüssel. Körting 958 (Diez 79 hält **as-sectare* schneiden für das lt. Grundwort).

tacher sich an jem. anschließen (vgl. Attaché S. 150). avertieren (E. 18) *avertir* benachrichtigen; dazu Avertissement (18) Ankündigung. Attrappe (2. H. 19) *attrape* Falle (III 166), dann täuschender Scherzartikel, auf den man hineinfällt, wie in eine Falle (vgl. attrapieren III 166). sich attachieren (18) *s'attacher* sich anschließen.[1]

Bagatelle (E. 17, in Süddeutschland populär das Backetell) *bagatelle* Kleinigkeit (abstr.) aus it. *bagatella* kleiner Gegenstand (konkr.) zu it. *baga* Bündel, Lumperei (III 239). Bon (1801) *bon* verdeutscht ‚Gutschein'. brillieren (18) *briller* glänzen. Chance (19) *chance* Aussicht auf Gewinn, Glück, eig. ein Schülerwort aus mlt. *cadentia* das Fallen der Würfel (II² 120). Brimborium (Goethe, Faust 2650), latinisiert aus fr. *brimborion*[2], Kleinigkeit, Lappalien, auch Nippessachen. Dekade (spät 18) *décade*. delektieren (1643 als modisches Fremdwort angeführt) gewöhnlich reflexiv aus *se délecter* sich erfreuen, speziell sich am Genuß einer Speise erfreuen; im 18. J. sagte man auch jem. delektieren nach *délecter qu.* delikat (Mitte 17) populärer

1) Diez 313 führt den romanischen Stamm *tac* auf keltischen oder germanischen Ursprung zurück. Körting 9331 lehnt dies ab und nimmt einen vulgärlt. Stamm *tac- tacc-* an, mit der Bedeutung einen Gegenstand berühren, ihn dadurch beflecken oder verletzen, ein Zeichen des Eindrückens hinterlassen, festandrücken, befestigen; von ihm sollen stammen: *tacher* beflecken, *attacher* befestigen, *détacher* lostrennen, it. *tacca* Einschnitt, Kerbe u. a.

2) Fr. *brimborion* ist wahrscheinlich eine Umbildung des lt. *breviarium* kurzes Verzeichnis.

Ausdruck von wohlschmeckenden Speisen (s. III 147), aber auch in allen anderen Bedeutungen des fr. Wortes *délicat*: zart, zartfühlend, empfindlich, im 18. J. auch von feinem Geschmack und daher wählerisch. demoralisieren (A. 19) *démoraliser*, das auch im Frz. erst 1797 belegt ist. depravieren *depraver*, Depravation E. 19. Detail (E. 18), zuerst in den Wendungen ‚im Detail schildern, ins Detail gehen' aus *en détail* übernommen, dann auch im Nom. gew. im Plural, aber auch im Sing. in den Bedeutungen des fr. *détails, détail*, also Einzelheiten, die Darstellung der Einzelheiten, die Fülle der Einzelheiten, im 18. J. auch als msc., z. B. „die Sache erfordert einen großen Detail". Über Detail als Kaufmannswort s. III 243. Devise, bei Fischart vereinzelt Divis nach Rabelais *divise* aus it. *divisa*, dann erst wieder E. 17. Das it.-fr. Wort stammt von lt. *dividere* teilen, bedeutet also eig. Abteilung, dann in der Heraldik Wahrzeichen oder Wahlspruch einer Wappenabteilung, dann Sinnspruch im Wappen, endlich allgemein Wahlspruch. diabolisch (E. 18) *diabolique* teuflisch. diametral entgegengesetzt, *diamétral* von *diamètre* Durchmesser. differieren *différer* verschieden sein, wogegen ein *differirn* des 16. J. mit der Bed. ‚aufschieben' lt. Entlehnung ist. diffizil (um 1700) *difficile* von Sachen schwierig, von Personen schwer zu behandeln. Dimension (1711) *dimension*. disponibel, indisponibel, fr. *-ble* verfügbar. Distance, als Distanz schon im 16. J. aus dem Lt. entlehnt (III 55), wurde

im 18. J. neuentlehnt aus fr. *distance* Abstand, besonders in den Wendungen die Distance wahren, Distance halten, par Distance. divers (17) *divers* in beiden Bedeutungen des fr. Wortes ‚verschiedene' und geschwächt ‚unterschiedliche' = mehrere, in beiden Fällen nur im Plural wie das fr.; in der zweiten Bedeutung erst im 19. J. und zwar aus der Kaufmannssprache, z. B. „diverse Waren".

Divination (A. 18) *divination* Ahnung, besonders in der Zusammensetzung Divinationsgabe (E. 18) = Ahnungsvermögen; dazu divinatorisch (A. 19) *divinatoire* ahnungsvoll (über die Endung s. III 88). drakonisch (E. 18) *draconique* (16) von Gesetzen streng und hart wie die des Drako. echappieren (1710) *échapper* entwischen von lt. *cappa* Mantel (II² 68), also eig. aus dem Mantel herauskommen, sich befreien (Körting 3339). echauffieren (E. 17) *échauffer* aus *ex* und *calfacere* warm machen, entlehnt als feiner Ausdruck der besseren Gesellschaft, dann als Reflexiv und im Partiz. echauffiert populär geworden. eskamotieren (erst 19) *escamoter*[1] verschwinden lassen. Esprit (A. 18) *esprit* Geist, Witz, aber mit fr. Färbung des Begriffs, die deutsch nicht wiederzugeben ist.

Emblem (1703) *emblème* Kennzeichen, auch in lt.-gr. Form *emblema* aufgelegte oder eingelegte

1) Grundwort sp. *escamotar* zu *escamar* mlt. *exsquamare* abschuppen, d. i. betrügen; unser beschuppen hat damit nichts zu tun, sondern stammt vom nd. schuppen = stoßen.

Metallarbeit von *ἐμβάλλειν*; im 17. J. wurde dafür die gute Übersetzung Sinnbild geschaffen, d. h. Bild, welches den Sinn eines Gegenstandes andeutet. engagieren (E. 17) *engager* in Dienst nehmen. Das Wort hat sich bei uns allgemein verbreitet, da es unserer Sprache an einem entsprechenden feineren Ausdruck für das außerdem schwerfällige in Dienst nehmen fehlt (S. 48). ephemer, früher auch ephemerisch (18) *éphémère* aus *ἐφημέριος* nur einen Tag dauernd.

Eventualität (19) *éventualité* möglicherweise eintretender oder eingetretener Fall (vgl. eventuell S. 119). exotisch (1727) *exotique*, gr.-lt. *exoticus* ausländisch, besonders von fremden Pflanzen und Tieren gebraucht. expreß, im 16. J. aus lt. Adv. *expresse* entlehnt, das zuerst unverändert beibehalten wurde, z. B. expresse erkundigen (vgl. S. 119), dann um die Mitte des 17. J. adjektivisch gebraucht, z. B. ein expresser Bote. Das Frz. gewann Einfluß in der Aussprache, die noch im 19. J. häufig = dem fr. *exprès* war, und in ‚der Expresse' (E. 17) nach *l'exprès* Eilbote. Exterieur (18) *l'extérieur* das Äußere und Interieur das Innere, auch Malerausdruck. extern und intern *externe* und *interne* oder lt. *externus*, *internus*. extrem (E. 17) *extrême* oder lt. *extremus* äußerst, das Subst. Extrem wurde anfangs mit lat. Flexion gebraucht das Extremum (17), unter Einfluß des fr. *l'extrême* dann gekürzt. fatal wurde im 16. J. aus lt. *fatalis*, in der Form fatalisch mit lt. Bedeutung

.vom Schicksal gesandt' entlehnt, z. B. fatalische Notwendigkeit, wofür dann im 17. J. auch fatal eintrat, z. B. fatale Waffen. Auf diese lat. Entlehnung wirkte aber schon im 17. J. das fr. *fatal* ein und gab dem Worte die in der Umgangssprache jetzt allein übliche abgeschwächte Bedeutung unangenehm, widerwärtig: ein fataler Mensch, eine fatale Geschichte; dazu Fatalität (17) *fatalité* in der Bedeutung Mißgeschick, Unannehmlichkeit. In dem älteren Sinne versuchte Forster das Wort 1791 in der Sakontala durch ‚entscheidend' wiederzugeben (*fatal ring* der entscheidende Ring), jedoch ohne Nachfolge zu finden. Dagegen drang seit Anfang des 17. J. ‚verhängnisvoll' durch.[1] Fatalismus *-isme* ist gelehrte Bezeichnung des Glaubens an ein unvermeidliches Schicksal; dazu Fatalist *-iste*. faszinieren (18) *-ner* im 18. J. noch in der ursprünglichen Bedeutung bezaubern, dann so entzücken, daß man den Blick nicht wegwenden kann. fatigieren, besonders fatigant *fatiguer* ermüden. fixieren (E. 18), 1802 noch mit dem Zusatz „fixieren, wie die Franzosen es nennen", fr. *fixer quelqu'un* jem. starr ansehen, das der Umgangssprache schon des 18. J. angehörte; die Schriftsprache kennt auch heute nur *fixer les yeux sur quelqu'un*.[2] flanieren (um 1850) *flâner*[3] müßig umherschlendern, das auch im Frz. erst

1) Kluge, Unser Deutsch 22f.
2) Gombert, Z. f. d. W. 8, 125.
3) Grundwort vielleicht altn. *flana* blindlings laufen. Diez 585.

im 19. J. aus den Mundarten in die Gesellschafts- und Literatursprache eingedrungen ist; dazu Flaneur *flâneur*. Fond (1700) *fond* aus *fundus* Grund in mannigfacher Anwendung des Wortes: Hintergrund, innerer Sitz einer Kutsche, solide Kenntnisse, im Geschäftsleben Geldvorrat (III 254), namentlich im Plural Fonds. forcieren (17) *forcer* zu Force (III 98) etwas erzwingen, z. B. einen Paß oder das Glück, auch ‚künstlich steigern', z. B. ein forcierter Patriotismus. formulieren (19) *formuler*. frappieren (A. 18) *frapper*[1] eig. schlagen, dann stutzig machen, befremden, Eindruck machen (S. 218 *frappant*). Garage Aufbewahrungsort von *garer* aus ahd. *waron*. Generation (1712) *génération* Geschlechtsfolge, Menschenalter. generalisieren (um 1813) *généraliser*, wofür ‚verallgemeinern' erst als Übersetzung eingetreten zu sein scheint. gloriös *glorieux*, auch latinisiert glorios (III 71), Glorifikation *-ion* Verherrlichung, glorifizieren *-ier* (III 77f.). harangieren (schon bei Fischart 1582) *haranguer* eine öffentliche Rede halten, von *harangue*[2] öffentliche Rede. heterogen (A. 18 latinisiert heterogenus) *hétérogène* aus ἑτερογενής, 1796 gut durch ‚ungleichartig' verdeutscht.

1) Grundwort von *frapper* ist wahrsch. nd. ndl. *flappen*, klappen, schlagen. Körting 3820. — Über das deutsche Wort vgl. Gombert, Progr. 1908.

2) *Harangue* ist it. *aringa* öffentliche Rede, eine Nebenbildung von *aringo* Rednerplatz, eig. Tummelplatz, Rennbahn; Grundwort germ. *hring* Kreis, Versammlung. Diez 25, Körting 4646.

Das Gegenteil ist homogen *homogène* aus *ὁμογενής*. Idol (18) *idole* aus gr.-lt. *idolum* Trugbild, dann Götzenbild. Illusion (A. 18) *illusion* Täuschung. imaginär *imaginaire* eingebildet. Immoralität (18) *immoralité*, immoralisch (1797) *immoral*, wofür wir jetzt mit halber Verdeutschung unmoralisch sagen. imputieren *imputer* beimessen, zuschieben. imprägnieren (E. 18) latinisiert aus *imprégner* durchtränken, sättigen, lt. *impraegnare* schwängern. interessieren (2. H. 16) *intéresser*; dazu die Partizipien interessant *intéressant*, das in der 2. H. 18. J. Modewort wurde, und interessiert *intéressé* beteiligt an etwas, selbstsüchtig; Interessent (1710) ist deutsche latinisierende Neubildung (III 84), so daß wir für *intéressé* zwei Wörter mit differenzierter Bedeutung haben. isolieren (18) *isoler* absondern, aus it. *isolare* von *isola* Insel, bei Lessing latinisiert „insulirt". Jeremiade (1791) *jérémiade* Klagelied des Jeremias. kompensieren (17) *compenser* aufwiegen, ausgleichen mit Kompensation (17). komplett (17) *complet* vollständig, komplettieren (um 1700) *compléter*. komplizieren *compliquer*, gew. nur im part. kompliziert (1801) verwickelt; dazu Komplikation Verwicklung. Konflikt (18) aus lt. *conflictus*, aber unter Einfluß des fr. *conflit*. konform (17) *conforme* gleichförmig aus spätlt. *conformis*. konsolidieren *consolider* befestigen, gründen, sichern, speziell die Zinszahlung einer Schuld sichern. Kontenance (vereinzelt seit 16. J. in latini-

sierter Form Kontenantz, eingebürgert im 18.) Fassung, Gemütsruhe, fr. *contenance* eig. Haltung, Stellung, besonders in Wendungen wie ‚aus der Kontenance bringen, kommen, die Kontenance behalten' populär geblieben. konträr (18) *contraire*, im 17. J. auch in lt. Form contrar. Kontrast (18) *contraste* aus it. *contrasto*; dazu kontrastieren (18) *contraster*, it. *contrastare* im Gegensatz stehen. konzentrieren (1714) *concentrer* von gr.-lt. *centrum*; dazu Konzentration (18). Koryphäe im 17. J. in lat. Form Coryphaeus, E. 18 der Koryphäe nach fr. *le coryphée* hervorragende Persönlichkeit, oberste Spitze aus gr.-lt. *coryphaeus* Vorsänger, Stimmführer. Wir brauchen das Wort meistens im Plur. die Koryphäen; daraus und aus der Endung *-e* hat sich der jetzt vielfach übliche femininale Gebrauch ‚eine Koryphäe' entwickelt. kupieren (19) *couper*[1] abschneiden, kupiert = abgeschnitten. lancieren (19) *lancer* eig. die Lanze schleudern, abschießen, in Gang bringen, neuerdings als Pressewort ‚in die Zeitungen bringen'. Lokal *le local* Wohnraum, besonders Amtslokal, adj. lokal, fr. *local*, aus lt. *localis*, beliebt auch in Zusammensetzungen, z. B. Lokalfarbe = *couleur locale*; dazu Lokalität (A. 19) *-ité*, lokalisieren (19) *-iser*, Lokalisation (19). Malheur *malheur*[2], in popu-

1) *Couper* von *le coup* Schlag, altfr. *colp* aus lt.-gr. *colaphus* Faustschlag. Körting 2313.

2) Altfr. *maleür* aus lt. *malum augurium* übles Vorzeichen. Körting 5827.

lärer Rede sehr beliebt, schwächer und weniger ernst als Unglück. malträtieren (1791) *maltraiter* = *male tractare*. Manie (18) *manie* aus gr.-lt. *mania* Raserei. Manipulation, fr. *manipulation*, kunstgerechte Handhabung, dann überhaupt Verfahren, bei uns namentlich im üblen Sinne ‚unsaubere Manipulationen'; es kommt her von *manipuler*, manipulieren, das zunächst als Wort der Apotheker und Chemiker gebildet zu sein scheint, aus *manipule* eine Hand voll = lt. *manipulus*. Marotte (18) *marotte* Narrheit, törichtes Steckenpferd, Deminutiv von *Marion* Mariechen, eig. also *Mariotte* = Marionette (III 296); dann Puppe, speziell Puppenkopf auf dem Narrenstab. Misere *misère* lt. *miseria*, sehr populär geworden (vgl. miserabel S. 224), elender, unglücklicher Zustand. monoton (18) *monotone*, übersetzt durch ‚eintönig'; in beiden Sprachen gewöhnlich übertragen = einförmig; dazu Monotonie (18). Munifizenz (E. 17) *-cence* Freigebigkeit. Myriade (18) *myriade* unzählige Menge.

Naturell (E. 17) *le naturell* natürliche Anlage. Novität (1703) *novité* Neuheit. Nudität (18) *nudité* Nacktheit, Blöße, dann als Künstlerwort nackte Figur, in diesem Sinne in beiden Sprachen meist im Plur. Nimbus (E. 18) ist nicht direkt aus dem lt. *nimbus* entlehnt, sondern vielmehr eine Rücklatinisierung des fr. *nimbe* (III 70) mit allen Bedeutungen des fr. Wortes; es bedeutet zunächst Heiligenschein, wie schon das spätlt. *nimbus*, ging dann aus der

geistlichen Sprache in die der Maler über und wurde dann mehr, wie es scheint, im Deutschen als im Franz. übertragen auf den strahlenden Glanz, der eine bedeutende Persönlichkeit in den Augen der Menge umgibt. Dieselbe Bedeutungsentwicklung haben durchgemacht Glorie (II² 84), das ebenfalls, wie fr. *gloire*. in die Malersprache als Heiligenschein und aus dieser wieder in die allgemeine übergegangen ist, und Aureole (19) *auréole* Heiligenschein, goldene Strahlenkrone aus lt. *aureola* nämlich *corona*. outrieren *outrer* von lt. *ultra*, gleichsam **ultrare* jenseitig machen, über das Maß hinaus treiben, besonders gebräuchlich im part. outriert übertrieben; davon das auch von uns gebrauchte *à outrance* aufs äußerste, über die Maßen.

Zu dem im Mittelalter aus fr. *la partie* von *partir* teilen entlehnten mhd. *partîe*, nhd. Partei (II² 137), das auch die Bedeutung des fr. *le parti* annahm, gesellte sich seit E. 17 Partie[1]), dessen Bedeutung sich von der des älteren Wortes mehr und mehr differenzierte. Noch Schiller gebraucht Ausdrücke wie Partie der Mißvergnügten, Partie der Protestanten,

1) DW. und Weigand⁵ betrachten das Verhältnis beider Wörter wie das von Melodei und Melodie usw. (III 80), nämlich als Wiederherstellung des ursprünglichen fr. Suffixes *-ie*. Indessen stehen Partei und Partie im Gegensatz zu den übrigen Wörtern auf *-ei* und *-ie* als zwei selbständige Wörter mit allerdings teilweise sich deckender, dann aber doch wieder stark auseinanderfallender Bedeutung nebeneinander. Mit größerer Wahrscheinlichkeit ist also wohl eine Neuentlehnung des fr. *partie* anzunehmen.

Goethe spricht noch 1812 von Mietspartien (27, 228), und andrerseits sprach man noch bis ins 18. J. hinein von einer Partei Waren, noch bis ins 19. von einer Heirats-Partei, wo wir jetzt nur Partie sagen. Im 18. J. brauchte man auch unterschiedslos ‚seine Partei oder Partie nehmen' im Sinne von *prendre parti* einen Entschluß fassen. Die Grundbedeutung von Partie ist eine bestimmte geschlossene Zahl von Personen oder Dingen. Daraus entwickelten sich die übrigen Bedeutungen, zumeist wohl im Anschluß an das Französische: Gesellschaft zu einem gemeinsamen Vergnügen und dieses selbst, Jagdpartie, Landpartie[1], Spielpartie, zugeteilter Anteil bei Aufführungen (also Rolle), geschlossener Teil einer Landschaft, eines Gemäldes (19), eine bestimmte Abteilung von Waren. In der Bedeutung Heiratspartie (171) ist das Wort dagegen = fr. *le parti*. permanent (17) *permanent* dauernd, bleibend. perpetuell *perpétuel* fortdauernd, oder perpetuierlich (17), eine Ableitung von perpetuieren, fr. *perpétuer* fortpflanzen, dauernd machen. placieren (1727) *placer* an einen Platz bringen, und deplacieren von einem Platze wegbringen (S. 224). plausibel (1703) *plausible* Beifall verdienend, dann erweitert annehmbar, wahrscheinlich. populär (1727) *populaire*, im 18. J. auch latinisiert popular und popularisch (Goethe 3, 198 usw.); daher die Zusammensetzungen wie Popularwissenschaft, Popularphilosophie,

1) Dagegen hat sich für eine kriegerische Streifschar Partei behauptet, vgl. Parteigänger.

(wogegen Militärwissenschaft); dazu Popularität (1727) *-ité*, popularisieren (1770) *iser*.[1] Neue Verdeutschungen des Begriffs sind volkstümlich, Volkstümlichkeit, volkstümlich machen, Ableitungen von dem 1810 von Jahn erfundenen ‚Volkstum'.[2] Portion (16) *portion* Teil, neuerdings ganz besonders in der Gasthofsprache gebräuchlich geworden; daneben gab es früher auch die lt. Entlehnung Porz aus *portio*. prägnant (1703 = ‚wichtig') *prégnant* eig. schwanger, dann mehrere Begriffe zugleich ausdrückend, kurz und inhaltsschwer, latinisiert nach *praegnans*. Präsenz (17) präsent, fr. *présence présent* latinisiert nach *praesentia* (III 69). prätendieren (2. Hälfte 17) *prétendre* beanspruchen; dazu Prätension (17) latinisiert aus *prétention* (vgl. oben prätentiös), Prätendent (Anf. 18) *prétendant*. primär (19). sekundär 1834 noch *secondaire*, woraus die jetzige Form latinisiert ist, tertiär (19). primitiv (1801) ursprünglich, einfach. Priorität (1694) *priorité* das Früherseins, der Vorrang, im 15. J. verdeutscht durch ērsticheit. profan (17) *profane*, profanieren schon 1571 aus lt. *profanare* entheiligen, dann neubelebt durch fr. *profaner*. prosperieren (17) *prospérer* gedeihen, Glück haben. prostituieren (17) *prostituer* der Schande preisgeben; dazu Prostitution (1703)

1) Z. f. d. W. 8, 87; 7, 225.

2) Die neueste Erfindung ‚völkisch' könnte nichts Besseres tun, als sobald als möglich wieder verschwinden.

Preisgebung. pulverisieren (17) *pulvériser* aus mlt. *pulverisare* von Pulver (II² 178).

Von Rang (S. 47) stammt rangieren (1703) *ranger* trans. reihen, ordnen (S. 187), intrans. einen Platz haben; dazu haben wir in ausrangieren ein sehr treffendes und brauchbares Kompositum gebildet, das den Franzosen abgeht. Räson (17) *raison* Vernunft, besonders in gewissen Redensarten: Räson haben *avoir raison*, jem. zur Räson bringen *mettre qu. à la raison*, Räson annehmen *se rendre à la raison*; dazu räsonabel *raisonnable* vernünftig, räsonieren (E. 17) in allen Bedeutungen des fr. *raisonner* verständig reden und urteilen, Einwendungen machen, schimpfend widerreden; davon Räsonneur *-eur* und Räsonnement *-ement* Kette von Schlüssen, Beweisführung, Grundwort lt. *rationare* von *ratio*.

Zu dem älteren aus dem mlt. *realis* von *res* stammenden Entlehnungen real (1678) Realien Sachkenntnisse Realismus kamen Realität (1728) *réalité* Wirklichkeit, Realist (18) *-iste*, davon realistisch, realisieren (18) *réaliser* verwirklichen. reell, A. 18 = real (III 33) ‚sachlich, wirklich', jetzt in Differenzierung von real (III 77) beschränkt auf die ebenfalls schon im Frz. vorhandene Bedeutung zuverlässig, solide. Referenz (19) *référence* eig. Bericht, Auskunft, dann empfehlende Auskunft, Empfehlung. Reform (18) *réforme*. rekurrieren auf etw., *recourir* seine Zuflucht nehmen; dazu Rekurs *recours* Zuflucht, auch juristisch Rückanspruch. regulär (18)

régulier mit uns bequemerem Suffix als hieße es *régulaire* (vgl. Mobiliar für *mobilier* III 127), irregulär *irrégulier*, Regularität *-ité*. reüssieren (1703) *réussir* Erfolg haben.[1] sich revanchieren (1643 revengiren von altfr. *revengier*), *se revancher*[2] Vergeltung üben; dazu Revanche (1703) *revanche* Wiedervergeltung, seit 1871 politisches Schlagwort geworden. Roué (1801) *roué* vornehmer Wüstling, Partiz. von *rouer* rädern, reif für das Rad; das Wort pflegte der Regent von Orleans für die Genossen seiner Ausschweifungen zu gebrauchen.[3] Rudiment (1727) *rudiment* Anfangsstadium, rudimentär *-taire* nur in Andeutungen vorhanden. Ruine (17) *ruine* abstrakt Niedergang, Verfall und konkret verfallene Trümmer. Das Wort wurde im Deutschen im 17. J. gern zu die Ruin verkürzt, das anfangs ebenfalls beide Bedeutungen hatte. Dann trat Differenzierung ein; an Ruine haftete die konkrete, an Ruin die abstrakte Bedeutung; letzteres wurde außerdem durch Einwirkung von Fall, Sturz masc. Dazu ruinieren (Anf. 17) *ruiner* volkstümlich rugenieren, rungenieren und ruinös *ruineux* schadhaft, verfallen.

1) *Réussir* ist wahrsch. aus it. *riuscire* gut ausgehn (*uscire* = *escire* aus lt. *exire*) entlehnt oder doch durch den Einfluß des it. Wortes allgemein geworden statt altfr. *issir*, *exire*. Körting 3399.

2) *Revancher* ist neufr. Schreibung für altfr. *revengir* aus lt. *revindicare*, wie *venger* aus *vindicare*. Eine spätere gelehrte Entlehnung ist *revendiquer*. Körting 8054, 10194. Diez 339.

3) Z. f. d. W. 10, 231.

Schema (1703) *schéma* oder *schème* aus gr.-lt. *schema* von *σχεῖν* halten, eig. Haltung, dann Entwurf, Abriß, Muster, Vorbild; dazu schematisch Schematismus schematisieren (alle 18) *-tique -tisme -tiser*. Das Schema F wurde nach 1890 zum Schlagwort für geistlosen Bürokratismus. Schose (17) *chose* in populärer und burschikoser Rede, besonders im Plural Schosen = seltsame Sachen. Sensation (18. J. Empfindung, seit Anf. 19 Aufsehen) *sensation*; dazu sensationell (erst Mitte 19) Aufsehen erregend aus dem erst neuerdings aufgekommenen und, wie es scheint, seltenen *sensationel*. sententiös (19) *sententieux*. Sentiment Empfindung, im 18. J. als Modewort aufgekommen, besonders im Plur. beliebt.

Separation (1801) Trennung, speziell Auseinanderlegung des Gemeindebesitzes. sexuell (1813) *sexuel* verhüllend für geschlechtlich; dazu Sexualität *-ité* für das unschöne und ungebräuchliche Geschlechtlichkeit. signifikant, latinisiert aus früherem signifiant (1873), fr. *signifiant* ‚bezeichnend'. Situation (18) *-ation*, situiert (E. 18) von *situer* legen, stellen. spezial (17) *spécial*, jetzt nur noch in Zusammensetzungen gebräuchlich und speziell (18. über das Suffix s. III 76) nicht vollkommen übersetzbar, etwa besonder, eingehend, einzel.[1] Dazu Spezialität (17) *spécialité* besondere Eigentümlich-

1) Aus spezieller oder Spezialfreund ist in Bayern und Österreich Spezi geworden, wie aus Sozialdemokrat Sozi.

keit, in neuerer Zeit sehr üblich geworden für besondere Liebhaberei oder Fähigkeit und namentlich im geschäftlichen Leben zur Bezeichnung der Warengattung, die von jemand mit besonderm Geschick und Erfolg hergestellt und vertrieben wird, Spezialismus *-isme* Spezialist *-iste*, spezialisieren *-iser*; ferner die Zusammensetzungen spezifisch (18, bei Lessing noch ‚specifiques Gewicht') *spécifique* besonders, eigentümlich, Spezifikation (18) Einzelverzeichnis; spezifizieren dagegen ist schon eine Entlehnung des ausgehenden 15. J. aus mlt. *specificare* einzeln bezeichnen. sporadisch (1801) *sporadique* aus σποραδικός zerstreut von σπείρω säen. Stigma (E. 17) aus gr.-lt. *stigma* unter Einfluß des fr. *le stigmate* Wundmal, Brandmal; dazu stigmatisieren (19) *-iser* brandmarken.

Subsistenz (1703 noch ‚Aufenthalt', dann ‚Lebensunterhalt', fr. *subsistance* mit latinisiertem Suffix III 71); den Plural *subsistances* verdeutschten wir durch ‚Subsistenzmittel'. Stagnation (18) *stagnation* Stillstand, zunächst vom Wasser, dann überhaupt. Versumpfung ist jedenfalls erst Übersetzung davon; dazu stagnieren (18) lt. *stagnare* (fr. *stagner* ist selten und veraltet), dagegen ist stagnant = stagnierend fr. *stagnant* stehend, stockend. substantiell (1727) *substantiel* wesentlich, wahrhaft. substituieren (1703) *substituer* unterschieben, an die Stelle setzen; dazu Substitut (1703) *substitut* Stellvertreter. suggerieren, Suggestion, suggestiv *suggérer* usw.

eingeben, an die Hand geben. Sujet (1762)[1] *sujet* Gegenstand, Thema trat teilweise an die Stelle des älteren lt. Subjekt. Sukzeß *succès* Erfolg, lt. *successus* sukzessiv (1703) *successif* allmählich eintretend, daneben auch das lt. Adv. sukzessive (vgl. S. 119). Symbol (2. Hälfte 18, früher in lt. Form *symbolum*) *symbole* aus gr.-lt. *symbolum* Wahrzeichen, Sinnbild; symbolisch (1716), symbolisieren nach *-ique*, *-iser*; Symbolismus s. III 288. Symmetrie (Anf. 18) *symétrie* aus gr.-lt. *symmetria* Ebenmaß; dazu symmetrisch (18) *symétrique*.

Tableau (18) wird weniger in der ursprünglichen Bed. des fr. *tableau* Gemälde gebraucht als in der abgeleiteten ‚Schilderung' oder ‚Übersichtstabelle'. temporär (1801) *temporaire* nur eine gewisse Zeit dauernd. Tendenz (E. 18) *tendance* (Suff. s. III 70) Streben, Richtung; dazu tendenziös entweder nach dem neugebildeten fr. *tendancieux* oder selbständige deutsche Neubildung. Tour, besser Tur geschrieben (17), *le tour* hat schon im Frz. die mannigfaltigsten Bedeutungen entwickelt: Umkreis, Wendung, Haartracht, Wechsel, Reihe, Umtanz usw., als Reisewort III 185. Trubel (17) früher Trouble nach fr. *trouble* Wirrwarr, unruhige Bewegung, von *troubler*[2] verwirren. Typ (1703), auch in lat. Form Typus (III 70), Plur. die Typen *le type* Urbild, Sinnbild, Abdruck

1) Z. f. d. W. 8, 97.
2) *Troubler* geht auf lt. **turbulare*, einer Deminutivbildung von *turbare* zurück. Körting 9823.

(vgl. III 269); dazu typisch (E. 18) *typique* mustergültig, dem Vorbild folgend, typen neue, burschikose Bildung für abbilden, photographieren. Tyrannei (16) und tyrannisieren s. III 39. uniform (18) *uniforme*, dazu Uniformität (A. 18) *-ité*. Union (E. 16) *union* Einheit, Bund. universell neben lt. universal (17), vgl. III 75; dazu Universalität *-ité*. Utilitarismus (19) *-isme* Nützlichkeitsprinzip, dazu Utilitarier *-taire* (vgl. III 70), utilisieren *utiliser* nutzbar machen.

Variation (A. 18) *variation* Abänderung. Varietät (1801) Verschiedenheit, Spielart (Variété s. III 175). variieren (A. 18; im 16. varirn verändern aus lt. *variare*) sich verändern, wechseln, fr. *varier*: davon Variante (18) *variante* abweichende Lesart und variabel *-ble* veränderlich. Vehikel (A. 18), lt. *vehiculum* unter Einfluß von *véhicule* Fuhrwerk, dann förderndes Hilfsmittel. Velleität (19) *velléité* schwächliches Wollen aus mlt. *velleitas* von lt. *velle*. veritabel (wohl erst 19) *véritable*. vibrieren (18) *vibrer* zittern, lt. *vibrare*, Vibration *-tion*. Version, fr. *version*, im 16. J. (Fischart) in der Schul- und Gelehrtensprache in der Bed. ‚Übersetzung' entlehnt, später nochmals in der Bed. Fassung eines Berichtes oder einer Überlieferung. vital (wohl erst 19) das Leben berührend, auch übersetzt z. B. *question vitale* durch Lebensfrage. Volumen (17) in lt. Form aber mit der im fr. *volume* entwickelten Bedeutung Rauminhalt, Umfang, dazu

voluminös (1801) *-eux* umfangreich. zentral (18) *central* von lt. *centrum* (III 361), davon die neue deutsche Abstraktbildung die Zentrale (19) Hauptstadt, dann in Zusammensetzungen. Zyklus (18) *cycle* latinisiert (III 70) Kreis, Umlauf, Reihe; zyklisch *cyclique*.

Kapitel XII.

Naturerzeugnisse.

1. Pflanzen.

Es gibt eine ganze Anzahl von Gewächsen, die bei uns altheimisch sind und doch in der Neuzeit ihren heimischen Namen mit einem gelehrten oder ausländischen vertauscht haben. Diese Erscheinung beruht nicht auf blinder Vorliebe für alles Fremde, sondern darauf, daß diese Pflanzen aus wildwachsenden Naturerzeugnissen zu Kulturpflanzen geworden sind, die von der Hand des Menschen zu irgendwelchem Zwecke gepflegt und gezüchtet werden. Und zwar ist diese Erhebung in den Stand der Kultur nur selten an den einheimischen Wildgewächsen selbst vollzogen worden, wie an Primel, Zichorie, Geranium, Taxus (s. u.). Häufiger sind unsern Wildlingen verwandte Arten, die schon vorher in südlicheren Breiten kunstmäßige Bearbeitung gefunden hatten, in dieser kultivierten Form unseren Gärten zugeführt worden. Die Gärtner behielten dann den fremden, botanischen Namen bei und gaben ihn ihren Kunden und Käufern weiter; schienen doch die stolzklingenden lateinischen Benennungen zugleich den Wert der Pflanzen zu erhöhen. Es bestehen also

infolge dieses Imports vielfach neben den einheimischen, den Naturfreund erfreuenden, aber für den gärtnerischen Betrieb und den Blumenhandel wertlosen, wildwachsenden Pflanzen in unseren Gärten zivilisierte und wertvolle Arten, die jenen verwandt sind, aber aus der Fremde stammen, ähnlich wie unsere deutsche, leider fast ausgerottete Wildkatze noch neben der aus Nordostafrika stammenden zivilisierten und gepflegten Hauskatze (Felis maniculata) besteht.

In einem Falle hat der Name einer einheimischen Blume gegen den der fremden Verwandten sich siegreich behauptet. Unsere auf Feldrainen und grasigen Halden wachsende lieblich-blutrote Nelke, d. i. Nägelchen (II² 91), übertrug ihren Namen in Deutschland auf die aus dem Süden über die Alpen gekommene Gartennelke (Dianthus caryophyllus), die Modeblume der Renaissance und noch jetzt eine Lieblingsblume der Italiener, der die Kunst des Gärtners auch in Deutschland und Holland würzigen Duft, reiche Blätterfülle und alle möglichen Abstufungen der Farbe und Zeichnung verliehen hat. Daß sich gerade bei dieser Blume der einheimische Name behauptet hat, liegt wohl daran, daß weder die it. Benennung *garofolo* noch die fr. *oillet* (d. i. Äuglein) für unsere Zunge bequem liegen; vielleicht war auch schon vor dem Bekanntwerden der südlichen Gartennelke die eine oder andere Art unserer Wildnelke, etwa die sog. Karthäusernelke (Dianthus carthusianorum), in unsere Gärten als Zierblume aufgenommen worden.

Als Beispiele einheimischer Blumennamen dagegen, die durch das Aufkommen importierter verwandter Arten zurückgedrängt worden sind, führe ich folgende an. Der bei uns als Unkraut wachsende Fuchsschwanz wurde durch mehrere aus dem warmen Asien stammende Verwandte, die als Zierpflanzen in Gärten gezogen werden, zum Amarant (16) gr.-lt. *amarantus* ‚unverwelklich' wegen der langen Dauer der Blüte. Die liebliche Frühlingsblume, die ihre Blüte nur dem wehenden Winde öffnet, hieß Windblume oder Windröschen[1], bis aus Südeuropa eine kultivierte Form der Pflanze eingeführt wurde, die Anemone (16), gr.-lt. *anemone* von ἄνεμος Wind, bei uns zuerst nur in den Zusammensetzungen Anemonenblume, Anemonenröslein gebräuchlich. Was früher Pappel (II[2] 42), Käsepappel, Rosenpappel hieß, wurde durch die Kultur fremder Arten als Gartenzierpflanzen zur Malve (16), lt. *malva*.[2]

Feigwurz, Hahnenfuß, Goldknöpfchen sind deutsche Benennungen derjenigen Blume, deren Verwandte der Ranunkel (16, Ranunculus asiaticus) ist, die Lieb-

1) Denkbar ist in diesem Falle indessen auch, daß die deutschen Bezeichnungen erst Übersetzungen des fremden Wortes sind, wie z. B. Tausendgüldenkraut (15) eine Übersetzung des lt. *centaurea* ist, das man irrtümlicherweise in *centum* und *aureus* auseinander legte, während es in Wirklichkeit gr. κενταύριον ist.

2) Lt. *malva* ist gr. μαλάχη von μαλάσσω erweichen entweder von der Weichheit ihrer wolligen Blätter und Stengel oder von ihrer medizinischen Kraft, die harte Verdauung zu erweichen.

lingsblume Mahomeds IV., die dieser in den Gärten seiner Hauptstadt massenhaft anpflanzen und in allen möglichen Varietäten züchten ließ; von Konstantinopel gelangte dieser Gartenranunkel nach Italien und dann weiter nach Deutschland[1] in zahllosen halb- oder ganzgefüllten Farbenvarietäten. Der lt. Name, eine Übersetzung von *βατράχιον*, wurde dann deutsch durch ‚Froschkraut' wiedergegeben. Die Griechen hatten ihn der Blume deswegen beigelegt, weil sie gleich den Fröschen feuchte Orte liebt. Zur Familie der Ranunkulaceen gehört auch die prachtvolle Pfingstrose, die mit dem Aufkommen der feineren Gärtnerei wegen ihres dichten Busches und ihrer riesigen leuchtendroten Blüten und auch wegen ihrer heilkräftigen Eigenschaften zu einer beliebten Gartenblume wurde und nun den antiken Namen Päonie[2] bekam aus gr.-lt. *paeonia* von Paion, dem griechischen Götterarzt; weil sie besonders gegen die Gicht gut sein sollte, benannte das Volk sie auch Gichtrose. Auch bei dieser schönen Blume ist durch die Einfuhr asiatischer Arten die Kultur bedeutend gehoben worden.

Dasselbe ist der Fall bei der Primel (18) *primula veris* wegen ihres frühen, den Lenz ankündigenden Blühens, deren eine wildwachsende Art das Volk Schlüsselblume oder Himmelschlüsselchen nennt. Eine nahe Verwandte dieser zierlichen Blume ist die

1) Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, S. 511.
2) Gr.-lt. *paeonia* wurde schon einmal spätahd. entlehnt als *bêonia. pionie.* Z. f. d. W. 6, 176.

Bergschlüsselblume, die in den Voralpen heimisch zuerst in England kultiviert wurde, dann im 17. J. nach Holland und von dort in unsere Gärten kam, und zwar unter ihrem botanischen Namen Aurikel (18 Primula auricula), d. h. Öhrlein wegen der Gestalt ihrer Blätter; daher in deutscher Übertragung auch Bärenöhrlein.

Zum Schmuck der Alpenwelt gehören auch die verschiedenen Arten des Enzian (vereinzelt schon ahd. *encian*, *genciane*), lt. *gentiana* angeblich von dem illyrischen König Gentius, der die Blume entdeckt haben soll. Sie führte beim Volke ursprünglich den Namen Bitterwurz oder Sporenstich; der gelehrte Name drang ein, als die Pflanze, deren Wurzel einen intensiv bitteren Geschmack hat, zu einem vielgebrauchten medizinischen Heilmittel wurde und zur Herstellung verschiedener magenstärkender Elixiere und aromatischer Liköre (bei den Alpenbewohnern Enzeler oder Enzig) zu dienen anfing. Einige Arten sind auch zu Gartenzierblumen veredelt worden.

Der Storchschnabel (schon ahd. *storchensnabel*, aber für verschiedene Pflanzen gebraucht[1]) erhielt als Gartenziergewächs den gelehrten gr.-lt. Namen Geranium (1727) *γεράνιον* von *γέρανος* Kranich, die Schwertlilie wurde infolge der Gartenkultur zur Iris. Der Burzel war schon eine ahd. Entlehnung (II² 44)

1) Z. B. *Geranium Robertianum*, *Erodium cicutarium*, s. Björkman: Die Pflanzennamen der ahd. Glossen. Z. f. d. W. 3, 300.

aus lt. *portulāca*[1] in der an *porcus* Schwein angelehnten Umgestaltung *porcilaca*. Als sich dann durch den Import prachtvoller südamerikanischer Arten eine rationelle Kultur der Pflanze in unseren Gärten entwickelte, teils als Ziergewächs, teils als Gemüsekraut und Suppenwürze, wurde das Burzelkraut durch den gelehrten Portulak (Genusw. nach Lack) ersetzt.

Das bei uns heimische Kräutlein Rührmichnichtan, auch Springkraut genannt, weil die Fruchtkapsel der Blume, wenn sie reif ist, beim geringsten Druck elastisch aufspringt und den Samen von sich schleudert, besitzt eine nahe aber sehr vornehme Verwandte in der aus Ostindien stammenden Balsamine, gr.-lt. *balsamina*, d. h. Balsampflanze, weil sie in früheren Zeiten zur Herstellung eines Wundbalsams benutzt wurde. Diese wegen des Glanzes ihrer Farben und ihres reichen Flors sehr geschätzte Zierpflanze hat durch fortgesetzte Kultur verschiedene prachtvolle Spielarten hervorgebracht, die Rosen-, Kamelien-, Zwergbalsaminen, die von den Gärtnern gern zur Herstellung farbenreicher Gruppen, aber auch in den Häusern als Topfgewächse verwendet werden.

Der Sternkopf oder die Knopfblume, deren eine Art auch Skt. Peterskraut heißt, erhielt, als verwandte Arten aus Südeuropa in unsere Gärten eingeführt worden waren, worunter die fleur des veuves, Witwenblume, den botanischen Namen Skabiose, der

1) *Portulaca* heißt Türchen, von dem die Samenkapsel schließenden Deckel. Waldeck, Wörterb. d. lt. Spr.

dann wieder zu Grind- oder Räudekraut übertragen wurde.

Von den Rosenarten, die in der neueren Zeit massenhaft gezüchtet worden sind, nenne ich die Zentifolie (E. 17), die Hundertblättrige, d. h. mit zahlreichen Blütenblättern gefüllt. Sie ist schwerlich die *rosa centifolia* der Alten (Plin. 21, 17), sondern vielmehr eine erst in der neueren Zeit aus der *rosa gallica* (Essigrose) gezüchtete Kulturform.

Außer diesen Blumen gehören auch einige Kräuter, Stauden und Bäume hierher. Eine alte Entlehnung, die noch dem Mittelalter angehört, ist der Ginster, schon ahd. (10) *genste*, dann Ende 15 auch Ginst, Genst, Genster aus lt. *genista*: die Endung ist nach Analogie von Pflanzennamen wie Wacholder, Flieder, Felbinger angehängt und dann auch ins Ital. *ginestra* übergegangen. Die einheimische Bezeichnung war ahd. *brima*, was wohl mit *brôm*, *brâm* Dornstrauch zusammenhängt, oder *pfrimma*, mhd. *pfrimme*, jetzt Pfriemkraut. Ginster ist demnach das vornehmere Wort und vielleicht durch die Bedeutung des Strauchs für gewisse fürstliche Familien begünstigt worden, vgl. das Haus Plantagenet, d. i. *planta genesta*.

Die gelbblühende Staude, deren Staubfäden, wenn sie am Grunde berührt werden, sich rasch zum Stempel hinbiegen und den Samenstaub auf ihn fallen lassen, nannte das Mittelalter *sûrach* (14) von *sûr* sauer, weil ihre roten Beeren einen stark sauern Geschmack haben. Auch frühnhd. hieß die Pflanze

noch Saurach oder Sauerdorn. Seitdem aber die Beeren industriell verwertet wurden, um Apfelsäure, Marmelade, Sirup, auch Eis herzustellen, und auch die Apotheker aus der Wurzelrinde einen medizinischen Heilextrakt zu bereiten lernten, bekam die gelehrte botanische Bezeichnung *berberis* das Übergewicht als Berberitze, im älteren Nhd. auch Berberstaude, aus neugr.-mlt. *berberis*, das auf ar. *berbāris* zurückgeht. Denn die Araber waren es, welche die in ganz Europa und im westlichen Asien heimische Staude zuerst industriell verwerteten.

Ein in Deutschland sehr verbreitetes Kraut, das gern an Landwegen seine sparrig verästelten Stengel und blauen Blütenköpfe zeigt, hieß und heißt wohl noch Wegwarte (ahd. *wegewart*[1]); man sagte nämlich, es sei eine verzauberte Jungfrau, die auf den Geliebten warte an dem Wege, auf dem er kommen müsse. Mit diesem sinnigen Namen ist es vorbei, seitdem man entdeckt hat, daß die Wurzel ein billiges und brauchbares Kaffeesurrogat liefert. Jetzt wird die Wegwarte im großen angebaut und ihre Wurzeln fabrikmäßig bearbeitet. Als Industriepflanze heißt sie jetzt Zichorie (16 Cicorei, bot. cichorium intybus) aus mlt. *cichorea*, dem Plur. des gr.-lt. *cichorium*.

Die Waldrebe, ein in Hecken wildwachsender Kletterstrauch, wird in neuester Zeit in Gärten gezogen, besonders zur Bekleidung von Lauben und

1) Z. f. d. W. 3, 302.

Wänden; es wurden auch südeuropäische, neuerdings auch japanische Arten eingeführt und durch Kreuzungen ganz neue, glänzende Sorten erzeugt. Dafür reichte der heimische Name nicht mehr aus; als Zierpflanze heißt die Staude jetzt Klematis, lt. *clematis* (Plin. 24, 139; 25, 96), gr. κληματίς von κλῆμα Schoß, Ranke.

Die Eibe, ahd. *îwa*, was die Romanen als *iva*, fr. *if* aufgenommen haben, lieferte unseren Vorfahren in ihrem zähen elastischen Holz ein vorzügliches Material für ihre Bogen, wie dieses auch jetzt noch in der Schweiz zu Drechsler- und Schnitzarbeiten verwandt wird. Schon im Mittelalter tauchte dafür das gelehrte Wort *dahsboum* aus lt. *taxus* auf und seit 1700 etwa ist Taxus, lt. und gelehrt fr. neben populärem *if*, herrschend geworden, weil der Baum in den Gärten französischen Geschmacks bei Herstellung von Hecken und künstlichen Figuren eine große Rolle spielte.

Weit größer ist die Zahl derjenigen Nutz- und Ziergewächse, die in Deutschland früher gänzlich unbekannt, seit Beginn der Neuzeit von auswärts zu uns gekommen sind und ihren ausländischen oder botanischen Namen uns mitgebracht haben. Die Menge dieser Fremdlinge ist so groß, daß von ihnen nur die genannt werden können, die in weiteren Kreisen bekannt und beliebt geworden sind. Wo auf der Welt etwas Schönes oder Nutzbringendes wächst, da ist es im Laufe der Neuzeit über alle Kulturländer

verbreitet und auch in den Ländern der gemäßigten Zone so weit akklimatisiert worden, als es die Natur der Pflanze und das Klima gestattete. Die Gewächse, die unsern deutschen Winter nicht ertragen, ziehen wir in Warm- und Kalthäusern, in Orangerien und Wintergärten, die kleineren unter ihnen pflanzen wir in Kübel und Töpfe oder in Vasen und Ampeln, um unsere Zimmer, Treppen und Flure damit zu zieren. Im Frühjahr kann dann ein großer Teil dieser Gewächse ausgepflanzt werden und uns im freien Garten erfreuen. Schon der alte Hieronymus Bock sagt daher in seinem „New Kreüterbuch", Straßburg 1539[1]: „Unser Germania wird bald felix Arabia heißen, dieweil wir so viel fremder Gewächs von Tag zu Tag aus fremden Landen in unsern Grund gewöhnen." Dieser Prozeß der Einführung und größtmöglichen Akklimatisation ausländischer Pflanzen hat seit der Anlegung botanischer Gärten[2] und noch mehr seit der Verbreitung der Eisenbahn- und Dampfschifflinien einen noch rascheren Fortgang genommen. Es wird

1) Das Zitat bei W. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 7. Aufl., S. 502.

2) In der zweiten Hälfte des 16. J. wurden an den italienischen Universitäten Padua, Pisa, Bologna botanische Gärten angelegt, 1577 der in Leiden, 1593 der erste deutsche in Heidelberg. Im 17. J. folgten die zu Gießen, Jena, Berlin, im 18. entstanden die übrigen sowohl an den Universitäten wie zahlreiche sonstige. In Verbindung mit der botanischen Gärten wurden überall für die Pflanzen der südlichen Länder Orangerien, Warm- und temperierte Kalthäuser, Treib-, Gewächs- und Palmenhäuser von jeder Art angelegt und immer mehr vervollkommnet.

kaum noch auf der Erde eine bekannte Pflanze geben, die nicht auch in unsern Gärten oder Gewächshäusern, wenn auch oft nur in verkleinertem Maßstabe, zu sehen wäre. Ich nenne zuerst die bemerkenswertesten Blumen.

Die Narzisse (16), gr.-lt. *narcissus* (Genusw. nach Analogie der sonstigen Blumennamen auf *-e*), das vielleicht vom persischen *nargis*[1] herkommt, ist in den Mittelmeerländern heimisch und bei uns als Zier- und Duftblume sehr beliebt, in einigen Arten sogar winterhart. Die Melisse (A. 16 Meliß), mlt. *melissa*, abgekürzt aus gr.-lt. *melissophylum*, deutsch wörtlich übersetzt Bienenkraut, hat diesen Namen, weil die Bienen durch die weißlichen Blüten und den zitronenartigen Geruch der Pflanze stark angelockt werden. Die Blume hat sich aus dem südlichen Europa in unsere Gärten verbreitet, ist offizinell geworden und dient zur Herstellung des gegen Schlagflüsse als heilkräftig geltenden gewürzigen Karmeliterwassers, das von den barfüßigen Karmelitern in Paris seit 1611 verkauft wurde und wohl noch heute ebenso wie der Melissentee als Hausmittel gebraucht wird. Die Hyazinthe (um 1600), jetzt eine der beliebtesten Zier- und Duftblumen, stammt aus Kleinasien, kam in der 2. Hälfte des 16. J. nach Aleppo und in den 90er Jahren des J. nach England. Sie

1) Die Ableitung Plutarchs (Symp. 3, 1) von *ναρκᾶν* betäuben scheint eine willkürliche Deutung zu sein, paßt aber vortrefflich zu dem starken Duft der Blume.

wird jetzt in ganz Europa teils im Freien, teils in Töpfen gezogen, besonders haben es die Holländer ebenso wie bei der Tulpe (II² 243), verstanden, mannigfache Varietäten hervorzubringen. Der lt. Name *hyacinthus* ist gr. ὑάκινθος, das aber natürlich nicht die in Europa noch unbekannte Hyazinthe, sondern wahrscheinlich die violettblaue Schwertlilie oder den Ritterſporn bezeichnete.

Der Blumenliebhaberei der Türken verdanken wir, wie die Tulpe, so auch die in Persien heimische stolze fritillaria imperialis, die im J. 1570 von Konstantinopel nach dem Westen gebracht und von den holländischen Blumisten (vgl. III 85) in mehreren verschiedenfarbigen Spielarten gezogen wurde. Als sie dann aus den Gärten der Holländer in unsere überging, übersetzten wir die lateinische Benennung zu Kaiserkrone. Die Levkoje wurde bald nach 1700 aus den Mittelmeerländern nach Deutschland gebracht und im Laufe des 18. J. wegen ihrer Dankbarkeit und des angenehmen Duftes ihrer traubenförmigen Blüten zu einer Lieblingsblume auch des kleinen Mannes und als Sommer- und Winterlevkoje in zahlreichen Arten gezogen. Den Namen hat sie vom it. *leucojo* (Genusw. wie bei Narzisse) aus gr.-lt. *leuco-ïum* λευκόϊον, d. i. Weißveilchen. Die Aster (18), gr.-lt. *aster* msc. (Genusw.), deutsch Sternblume, ist zwar in einzelnen Arten in Europa heimisch, als Gartenblume aber nordamerikanischen Ursprungs: denn die nordamerikanische Herbstaster zeichnet sich

durch großen Blütenreichtum aus und dadurch, daß ihre Blüte bis zum ersten Frost hin aushält.

Eine beliebte Modeblume war lange Zeit die unscheinbare, aber süß und fein duftende Reseda (18), die in Nordafrika heimisch schon im Altertum in Italien bekannt geworden war, aber erst im 18. J. aus dem Mittelmeergebiet zu uns gelangte. Der Name ist nichts anderes als der lt. Imperativ *reseda* ‚beruhige, stille'; im Altertum glaubte man, daß dies Gewächs Geschwülste und Entzündungen heile, wenn man dabei unter dreimaligem Ausspucken die Formel reseda morbos, reseda spreche (Plin. hist. nat. 27, 106). Im 18. J. findet sich die Zusammensetzung Resedenkraut. Campe versuchte dann dem Worte eine deutsche Endung zu geben Resede, aber der Sprachgeist widerstand dieser Abschwächung in dem unbewußten Gefühle, daß hier ein viel schwereres *a* vorlag als bei der gewöhnlichen Endung der lateinischen Blumennamen. Erst um 1800 nach Europa gekommen ist die in Ostasien heimische strauchartige Heideblume Azalee (azalea indica), die gegenwärtig zu den beliebtesten Topf- und Dekorationsgewächsen gehört und in außerordentlich zahlreichen Spielarten mit leuchtenden Farben gezogen wird. Der Name ist gr. ἀζαλέη die Trockene, weil sie als Heidegewächs trocknen oder felsigen Boden liebt.

Gartenzierpflanzen, die bei uns den Winter in der Regel nicht ertragen und daher gewöhnlich nur als einjährige gezogen werden, sind die Lobelie aus

Mittel- und Südamerika *lobelia*, fr. *lobélie* von lt. *lobus*, gr. λοβός Läppchen, Schote, Hülsenfrucht. Die Petunie aus Südamerika, *petunia*, fr. *pétunie* aus der brasilischen Indianersprache, die wegen der leuchtenden Färbung ihrer Blüten zur Bildung wirksamer Massengruppen, auch zur Bepflanzung von Vasen, Ampeln u. dgl. gebraucht wird. Die Passionsblume (passiflora, fr. passiflore) aus dem tropischen Teile Amerikas, deren Blüten im 17. J. nach Europa kamen, hat ihren Namen daher erhalten, weil man in den drei Griffeln die Nägel des Kreuzes Christi, in den fünf Staubfäden die Wundmale und in dem den Griffel umgebenden Fadenkranz die Dornenkrone dargestellt fand. Der Phlox, lt.-fr. *phlox* aus gr. φλόξ Flamme, daher deutsch Flammenblume, so genannt wegen seiner flammend roten oder purpurnen Blüten, drang in der Mitte des 18. J. von Nordamerika her in unsere Gärten ein und dient jetzt ganz besonders zu Einfassungen und Teppichbeeten. Die Verbene (verbena chamaedryfolia), aus Südamerika seit 1829 in die europäischen Gärten eingeführt, ist eine Verwandte unseres Eisenkrautes, ahd. *îsenkrût*, was wiederum eine Übersetzung von herba ferraria aus σιδηρῖτις ist.

Die Pelargonie, pelargonium (Genusw.) von πελαργός[1] Storch, also Storchblume, von der dem

1) Gr. πελαργός Storch ist zusammengesetzt aus πελός schwarz und ἀργός weiß, also ‚Schwarzweiß' nach der Farbe des Tieres.

Storchschnabel ähnlichen Frucht ist verwandt mit dem Geranium (S. 276). Ihre zahlreichen über 500 Arten sind fast alle am Kap der guten Hoffnung heimisch und werden jetzt bei uns gern als Topfgewächse und Gruppenpflanzen benutzt. Der Heliotrop, lt. *heliotropium* (Genusw.) stammt aus Peru und wird als der Vanille ähnlich duftende Zierpflanze gern in Töpfen gezogen. Die in den Rheinlanden nicht selten vorkommende wildwachsende weiße Sonnenwende hat ihren Namen wohl erst als Übersetzung des lt. Wortes erhalten. Die Chrysantheme, fr. *chrysanthème* aus gr.-lt. *chrysanthĕmon* (Plin. 21, 168), d. i. Goldblume, eine nahe stolze Verwandte unseres bescheidenen Gänseblümchens (chrysanthemum leucanthemum) aus Ostasien, werden jetzt, ebenso wie die Orchideen, in zahllosen Varietäten gezogen und erfreuen uns als Zimmerpflanzen und in Wintergärten durch ihren prächtigen und überaus mannigfaltigen Blütenschmuck vom Herbst bis tief in den Winter hinein.

Unserm Schlangenkraut oder Drachenwurz verwandt ist die schöne stolze Kalla (Calla aethiopica) aus Nordafrika, die infolge ihrer stattlichen Höhe, ihrer glänzend grünen Blätter und ihrer blendendweißen kelchförmigen Blüten zu einer unserer beliebtesten Zimmerzierpflanzen geworden ist.

Die in der Provence massenhaft für den Export nach nördlichen Ländern gezogene Immortelle (botanisch hellichrysum orientale; das gr.-lt. helichrysos bei Plin. 21, 65 ist etwas anderes, nämlich ‚Gold-

ranke') hat ihren Namen ‚die Unsterbliche' daher, daß sie als Trockenblume und Felsenpflanze ihr frisches Ansehen auch nach dem Schnitt lange bewahrt. Seit der 1. Hälfte des 19. J. wird sie daher aus der Provence massenhaft nach Deutschland importiert und von uns zu Kränzen für die Ausschmückung der Gräber verarbeitet, zu welchem Zwecke sie häufig gebleicht und dann mit künstlichem Rot, Blau oder Grün gefärbt wird. Seit der wachsende Eisenbahnverkehr eine billige Einfuhr frischer Blumen auch im Winter in immer steigendem Maße ermöglicht, ist ihr Gebrauch mehr und mehr nach dem hohen Norden zurückgedrängt worden.

In Warmhäusern und als Topfgewächse werden neuerdings auch kultiviert die Orchideen (19) in ihren sehr zahlreichen Varietäten, fr. *orchidées*, Plur. von *orchidé* d. h. hodenartig, von gr.-lt.-fr. *orchis* Pflanze mit hodenartigen Wurzelknollen von ὄρχις Hode, deutsch Knabenkraut. Die aus Brasilien stammende Mimose (mimosa pudica und sensitiva), port.-span.-fr. *mimosa*, d. h. die Zärtliche von span.-port. *mimar* verzärteln, liebkosen ist uns dadurch interessant geworden, daß sie bei der geringsten Berührung ihre Blättchen zusammenzieht und Blatt und Blattstiel wie verwelkt herabhängen läßt; ‚mimosenhaft' ist daher sprichwörtlich geworden für das Benehmen eines Menschen, der sich bei der Berührung mit andern scheu in sich zurückzieht. Die Gloxinie aus dem tropischen Südamerika zeichnet sich durch

schöne Form, prächtige Färbung und interessante Zeichnung ihrer Blüten aus.

Öfter wurden neueingeführte Gewächse nach Personen benannt, sei es nach dem Namen derer, die sie nach Europa gebracht hatten, oder anderer, die durch die Benennung geehrt werden sollten. Die Kamelie hat den Namen von einem Brünner Jesuiten Joseph Kamelli, der zwei Exemplare dieser Blume 1738 von Japan nach London brachte. Die gegen Ende des 18. J. aus Mexiko zunächst nach Madrid gekommene Georgine erhielt ihren Namen durch den Direktor des Berliner botanischen Gartens zu Ehren des Petersburger Botanikers Georgi; in Süddeutschland, Frankreich und England heißt sie Dahlie mit älterer Bezeichnung nach dem schwedischen Botaniker Dahl. Die Hortensie wurde 1767 von Commerson, dem Begleiter Bougainvilles auf seiner Weltreise, von Japan mitgebracht und nach der Astronomin Hortense Lepouche benannt. Die Magnolie, lt. magnolia grandiflora, deutsch Biberbaum, einer der schönsten Ziersträucher unserer Gärten, dessen große weißblättrige starkduftende Blüten sich schon im Vorfrühling öffnen, stammt aus dem südlichen Teile der Ebenen am linken Mississippiufer und hat ihren Namen erhalten von dem Professor der Botanik zu Montpellier François Magnol (gest. 1715). Die Begonie (begonia), eine prächtige aus dem tropischen Amerika stammende Blattpflanze mit vielen Arten, ist nach dem französischen Botaniker Begon benannt worden, deutsch heißt sie

wegen der Gestalt ihrer Blätter ‚Schiefblatt'. Die Fuchsie (fuchsia) hat ihren Namen zu Ehren des 1565 in Tübingen verstorbenen Botanikers L. von Fuchs erhalten. Sie wurde aber erst im Anfang des 18. J. bekannt und erst seit Anfang des 19. in Europa kultiviert. Die Heimat ihrer meisten Arten sind die mittel- und südamerikanischen Hochgebirge. Als Zier- und Topfgewächs hat sie durch Züchtung zahlreicher prächtiger Varietäten eine große Bedeutung in unserer Blumengärtnerei gewonnen.

Sodann sind drei ausländische Stachelpflanzen zu nennen: Das Wort Aloe (gr.-lt. *ἀλόη* aus ind. *haloha*) war schon im Mittelalter bekannt, mhd. *âlôe*, doch wurde damit das zum Räuchern dienende ostindische Agallocheholz bezeichnet (II² 87). Die Pflanze, die jetzt Aloe heißt, stammt in ihren meisten Arten aus Südafrika und ist erst in der neuen Zeit als Dekorationspflanze in unsere Glashäuser und Zimmer gelangt, in den Küstenstrichen Südeuropas wächst sie massenhaft wild. Der eingekochte Saft ihrer Blätter liefert ein aromatisch-bitteres, sehr geschätztes Arzneimittel, und aus ihren Fasern bereitet man den Aloehanf. Der Kaktus (19), fr. *cactus* aus *κάκτος* der Bezeichnung einer Stachelpflanze, also eine gelehrte Benennung, stammt aus Mexiko und Südamerika und liefert in einigen seiner Arten auch eßbare Früchte. So besonders der indische Feigenkaktus, der in Südeuropa und Nordafrika verwildert ist und die dürren Schluchten und Felshänge

dieser sonnigen Küsten mit seinen phantastisch gestalteten handbreiten Stachelgliedern allenthalben überzogen hat. Seine saftigen Früchte bilden im Herbst jedes Jahres Monate lang für die arme Bevölkerung, gleich unserer Kartoffel, das Hauptnahrungsmittel. Selbst in der Schweiz und Tirol findet man an sonnigen Felsen noch eine zwerghafte Form dieses Kaktus. Endlich die Agave, die in Mittel- und Südamerika heimisch, seit 1561 nach Südeuropa verpflanzt wurde, wo sie jetzt vollkommen verwildert ist. Wegen ihrer mit stachligen Zähnen besetzten Blätter eignet sie sich ebenso, wie der Kaktus, vorzüglich zu Hecken und Umzäunungen, vertritt auch bei Befestigungen die Stelle unseres Stacheldrahtes. Auch gewinnt man aus ihren Blättern eine zu Tauen wie auch zu Säcken und Tüchern verarbeitete Gespinstfaser, die sog. Agavefaser. Bei uns wird sie als Ziergewächs in Orangerien durchwintert. Doch bringt sie hier erst nach 40—60 Jahren den hohen, am Ende mit einer kandelaberartigen Rispe versehenen Blütenschaft hervor, nach dessen Erzeugung sie dann abstirbt.[1] Der Name ist, wie der des Kaktus, griechisch *ἀγανή* die Edle, Berühmte, Herrliche.

An Sträuchern und Bäumen sind zu nennen: Den Jasmin (Ende 16), ein orientalisches Gewächs,

1) Irrtümlicherweise wird die Agave oft mit der Aloe verwechselt; den Blütenschaft nennt man daher auch die ‚hundertjährige Aloe', die Agavefaser fabsumiert man mit unter ‚Aloehanf'.

pers. und ar. *jāsemīn*, was schon die Griechen als ἰάσμη entlehnten, erhielten wir aus Katalonien (span. *jazmin*) über Frankreich in der fr. Form *jasmin*, die von Wieland auch in Schasmin umgeschrieben wurde. Der schöne Strauch, dem man auch eine heilende Kraft zuschrieb, bekam wegen seines Wohlgeruchs, den man dem der Veilchen verglich, die deutsche Benennung ‚Veilchenrebe', die freilich nicht durchgedrungen ist. Ein anderer Import des Strauches erfolgte von Italien aus nach Süddeutschland, daher die Form Gelsemin Jelsomin aus it. *gelsomino*, einer Erweiterung des ursprünglichen *gelsmino*, die durch *gelso* Maulbeerbaum hervorgerufen worden ist.

Ein zweiter Strauch, der sich durch seinen Duft die Welt erobert hat, ist syringa vulgaris, die aus ihrer Heimat, dem südöstlichen Europa, seit Ende des 16. J. in alle Gärten Mitteleuropas gelangt ist. Wegen der schönen Farbe (vgl. lila II² 243) und des feinen Duftes ihrer Blüten wird sie in Hecken und Gebüschen gezogen, ist vielfach verwildert und so populär geworden, daß die fremde Bezeichnung Syringe[1] (18) fast ganz verdrängt worden ist durch das nd. Flieder (1741) und durch türkischer, welscher, römischer Hollunder (1711), dafür kurz Hollunder, welche beiden Wörter eigentlich den Strauch sambucus nigra bezeichnen, also mit der Syringe von Hause aus nichts zu tun haben.

1) *Syringa* ist mlt.-it. *siringa* aus gr.-lt. *syrinx* Röhre, Hirtenpfeife.

Aus Ostasien eingeführt ist die Glyzine (glycine chinensis), ein Kletterstrauch, der durch seine stark blau gefärbten, wohlriechenden, in Trauben herabhängenden Blüten eine schöne Gartenzierde bildet, freilich nur im Süden und Westen unseres Vaterlandes, soweit auch der Wein gedeiht, den Winter erträgt, in Mittel- und Norddeutschland dagegen künstlichen Winterschutzes bedarf. Der Ysop, im Mittelalter (II² 87) und bei Luther (3. Mos. 14, 49) noch gelehrtes Übersetzungswort, spätahd. *isopo*, mhd. *isôpe* aus gr.-lt. *hyssōpus*, mlt. *ysopus* von hebr. *ēzōb*, gelangte in der zweiten Hälfte des Mittelalters allmählich aus dem südlichen Europa in unsere Gärten — daher Gartenesop 1540 — teils als Zierstrauch, mehr noch als Gewürz- und Arzneipflanze. Da er unsern Winter gut erträgt, so verwilderte er auch. Sein ätherisches, aromatisch schmeckendes Öl war früher offizinell und wird noch heute als Hausmittel gegen Magenleiden gebraucht, weshalb die Pflanze immer noch in Bauergärten gezogen wird.

Ein weidenartiger Zierbaum, der in Norddeutschland nur in Kübeln fortkommt, weil er im Winter ins Kalthaus muß, in Süddeutschland an geschützten Stellen auch im Freien aushält, ist der immergrüne Keuschlamm (schon 14 käuschlamp), eine wörtliche Übersetzung des lt. Namens *agnus castus*, der wiederum eine latinisierende Umdeutung des gr. Namens *ἄγνος* ist. Schon die Griechen brachten dies Wort infolge des Gleichklanges mit *ἁγνός* rein keusch zu-

sammen und verwandten den Strauch beim Kultus der jungfräulichen Göttinnen. Daher der lt. Zusatz *castus*, so daß in der botanischen Benennung das gr. Wort zweimal wiedergegeben ist. Infolge dieser Verbindung mit der Keuschheit glaubten schon die griechischen Ärzte seit Hippokrates, daß der Same des Baumes den Geschlechtstrieb unterdrücke, und wandten ihn zu diesem Zwecke an. Die eigentliche Tamariske (mhd. *tämris*, dann neuentlehnt im 16. J.), lt. *tamariscus*, ein immergrüner Strauch, ist in Südeuropa heimisch, doch wächst in Süd- und Westdeutschland an Flüssen eine nahe verwandte Art (tamarix germanica) wild.

Wegen seines ätherischen Öls wird der Koriander gezogen (2. H. 15., auch *corrander*[1]), lt. *coriandrum* aus κορίαννος von κόρις Wanze; die jungen Früchte haben nämlich einen wanzenartigen Geruch, daher deutsch ‚Wanzenkraut'. Seit dem 15. J. hat sich auch eine ostindische Sumpfpflanze eingebürgert, der Kalmus (15), lt. *calamus*. Wenn sie bei uns auch keine Früchte trägt, so vermehrt sie sich doch durch die kriechende Verzweigung ihres Wurzelstocks. Der Kalmus hat eine gewisse Bedeutung für das Volk erlangt, man streut seine Blätter zu Pfingsten in Kirchen und Häusern, die Knaben pfeifen auf ihnen, seine Wurzel dient als magenstärkendes Arzneimittel, aus dem ätherischen Öl seiner Rinde macht

1) Die ahd. Entlehnung *chullantar*, mhd. *kullander* (I² 74) stammt aus mlt. *coliandrum*.

man Likör. Seine Popularität zeigt sich auch in Nebenformen wie Kalmes, Kalms.

Einer der allerschönsten Ziersträucher, den wir dem Süden verdanken, ist der Oleander. Über seine Heimat herrscht Zweifel.[1] In Griechenland hieß er *νήριον* von *νηρός* naß (vgl. Nereus, der Meergreis), weil er die trocknen Flußbetten und kiesigen Schluchten der Wildbäche liebt und das graue Geröll mit seinen rosenähnlichen, lieblich duftenden Blüten und immergrünen Blättern schmückt. Zu des Plinius Zeit war er bereits in Italien verbreitet.[2] Seine Blätter galten als giftig für viele Tierarten. Im 16. J. kam die schöne Lorbeerrose über die Alpen nach Deutschland. Der Ruf von ihrer Schädlichkeit hatte sich inzwischen noch erweitert. In einem Kräuterbuch von 1588 heißt es: „Oleander ist ein schädliches und giftiges Kraut; denn es tötet Menschen und Vieh." Man nannte ihn deshalb auch ‚Unhol-

1) V. Hehn (Kulturpflanzen und Haustiere, 7. Aufl., S. 412) hält die Pontusgegend, Koch (Bäume und Sträucher, S. 117 ff.) und Neumann-Partsch (Physikalische Geographie, S. 396) die iberische Halbinsel für das Ursprungsland des Oleander.

2) Die Quelle des Wortes ist gr.-lt. *rhodo-dendrum*, d. i. Rosenbaum, so genannt, weil die Blüten rosenähnlich sind. Da aber die Blätter denen des Lorbeer gleichen, wurde *rhododendrum* in *lauridendrum* verwandelt und weiter zu *lauriandrum* (volkstümlich mittelalterlich) zu *lorandrum* bei Isidor). Aus *lauriandrum* wurde, indem *l* als Artikel angesehen wurde (vgl. Orange II[2] 205), *auriandrum* und mit Anlehnung an *oleastro* wilder Ölbaum *oleandro*, fr. *oléandre*. Die andere gr. Benennung des Strauchs *ῥοδοδάφνη* ist von uns durch Rosenlorbeer übersetzt worden.

denkraut". Aber die strahlende Pracht und der feine Duft seiner roten und weißen Blüten und der dunkle Glanz seiner lorbeerähnlichen, immergrünen Blätter überwand siegreich das Vorurteil, das man ihm entgegenbrachte. Jetzt sieht man den Oleander allenthalben als schönste Dekorationspflanze in festlich geschmückten Räumen, auf Terrassen, Treppen und in Vorhallen vornehmer Häuser.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Rosenlorbeer hat der Kirschlorbeer oder die Lorbeerkirsche, eine Übersetzung von *laurocerasus*. Der aus Asien stammende und im 16. J. durch Klusius nach Wien gebrachte schöne Strauch ist jetzt in ganz Südeuropa verwildert und hält an warmen Stellen auch in Süddeutschland im Freien aus, während er in Norddeutschland als Gartenzierstrauch im Winter geschützt werden muß. Die Blätter enthalten ein ätherisches Öl, aus dem das Kirschlorbeer- oder Bittermandelwasser hergestellt wird.

Um 1600 zog Jean Robin in Paris zuerst aus amerikanischem Samen einen in der alten Welt bis dahin unbekannten Baum, der sich binnen kurzem über ganz Mitteleuropa verbreitete und auch in Deutschland vollkommen heimisch geworden ist. Er erhielt nach ihm zuerst den Namen Robinie, doch wurde bald auf ihn wegen seiner Dornen und der Ähnlichkeit der gefiederten Blätter und weißlichen Blüten der Name der afrikanischen Akazie, gr.-lt. *acacia* von *ἀκή*, Spitze übertragen. Im 18. J. versuchte man die

rasch wachsende Akazie sogar zum dichtstehenden Waldbaum zu erziehen, doch ist er dazu zu lichtbedürftig; dagegen wird er, weil er mit magerem Sandboden vorlieb nimmt und starke Wurzeln treibt, sehr gern zur Befestigung von Bahndämmen verwandt. Mehrere Varietäten, besonders die Kugelakazie und die rote Akazie dienen als Zierbäume für öffentliche Plätze und Gärten.

Die in den Gebirgen Nordgriechenlands unterhalb der Tannenregion in einer Höhe von 1000 bis 1300 m heimische wilde Kastanie[1] hatten die Türken in Kultur genommen und bald nach Konstantinopel verpflanzt. Die aufwärts gerichtete leuchtende Blüte entsprach, wie die ebenfalls aufrechtstehende Tulpenblüte (II² 243), ihrem Geschmack. Von Konstantinopel gelangte der Baum im 16. J. nach Wien und wurde wegen seines dichten Laubdaches und der Stattlichkeit und Schnelligkeit seines Wuchses in Europa sowohl einzelstehend als auch in Alleen bald allgemein gezogen. Der botanische Name Aesculus hippocastanum, den wir durch Roßkastanie übersetzten, rührt daher, daß die Türken die Frucht als Heilmittel für den Husten ihrer Pferde verwandten. Die Früchte der in Süd- und Westdeutschland schon seit der Römerzeit (I² 67) angepflanzten Edelkastanie erhielten im 17. J. den Namen Maronen, besonders die großen

1) Engler bei Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 7. Aufl., S. 395.

aus dem Süden importierten, it. *marrone* aus spätgr. *μάραον* unbekannten Ursprungs (Diez 384).

Einen ähnlichen Dienst wie die Roßkastanie leistet uns die Platane (18) platanus (fem.) orientalis, fr. *le platane*. Sie ist ebenfalls auf der Balkanhalbinsel und in Griechenland heimisch[1] und hat ihren Namen von der Breite (*πλατύς*) der Regen und Sonne abwehrenden Blätter erhalten. Durch die griechischen Kolonisten Unteritaliens wurde sie nach Italien verpflanzt und im letzten Jahrhundert der Republik bei den vornehmen Römern zum beliebten Modebaum, an dem zwar keine Reben gezogen wurden, wie an der Ulme[2], der aber durch seine Größe und Schönheit etwas Aristokratisches hatte und durch seinen dichten Schatten die Quellen vor den verzehrenden Pfeilen des Sonnengottes schirmte und dem Ruhenden oder Lustwandelnden Kühlung bot.[3] Als hocharistokratischer Baum stand er in dem Rufe, daß er nicht mit Wasser, sondern mit Wein begossen werden müsse.[4] In unserm Klima leidet die echte Platane unter der Winterkälte, darum haben wir die ihm sehr ähnliche nordamerikanische Platane (platanus occidentalis) als Garten- und Alleebaum mit bestem Erfolge eingeführt.

Von den Koniferen dürfte die Pinie (1715,

1) Engler u. Schrader bei Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere (1902), S. 296.

2) Daher Horaz Od. 2, 15: platanusque caelebs evincet ulmos.

3) Horaz, Od. 2, 11, 13.

4) Hehn a. a. O. 294.

auch Pinge), lt. *pinus pinea*, die an den Küsten des Mittelmeers heimische Kiefernart mit der schöngeschwungenen Krone, in Deutschland kaum oder doch nur in vereinzelten Exemplaren zu finden sein. Anders die Araukarie, einer der prachtvollsten Nadelbäume, die es gibt. Sie hat ihren Namen von der südchilenischen Provinz Arauco, wo sie im unwirtlichen Hochgebirge der Kordilleren weite Waldungen bildet und ganze Indianerstämme durch den mandelartig schmeckenden Samen ihrer kopfgroßen kugelrunden Fruchtzapfen ernährt. Im Jahre 1793 kam der Baum nach Europa und fehlt jetzt wegen seines prachtvollen Wuchses so leicht in keinem Gewächshaus. Auch in Töpfen wird er gern in Miniaturexemplaren gezogen, kann aber im Freien nur während der Sommermonate stehen. Dagegen hat nicht nur in unseren Gärten, sondern auch in unseren Wäldern die Weimutskiefer festen Fuß gefaßt; sie ist benannt nach Lord Weymouth, der sie aus Nordamerika 1705 nach Europa brachte.

Neuerdings ist auch ein durch seinen Wuchs der Palme nicht unähnlicher und im Volksmund oft Palme genannter Baum bei uns eingeführt, die Dracäne (dracaena), die in den wärmeren Gegenden der alten wie der neuen Welt zu Hause ist. Sie gehört gegenwärtig zu den schönsten und häufigsten Zierden unserer Warm- und Palmenhäuser. Deutsch übersetzt heißt sie Drachen- oder auch Blutbaum, weil einer ihrer Arten ein dunkelrotes Harz, das sogenannte Drachenblut, entquillt, das früher auch in den Handel gebracht

wurde. Auf Teneriffa stand ein Baumriese von dieser Art, dessen Alter man auf 6000 Jahre schätzte, und dessen Stamm 1799 einen Umfang von 13 m und eine Höhe von 24 m besaß. Am 2. Januar 1868 fiel dieser ehrwürdige Patriarch unter den Bäumen dem Sturme zum Opfer.

Neue Obstarten sind die Bergamotte (17), türkischen Ursprungs *bey-armudu*, d. h. Herrenbirne, uns durch it. *bergamotta*, fr. *bergamote* vermittelt. Die gegen Kälte empfindliche und in Deutschland nur an geschützten Stellen gedeihende Südhasel, deren Früchte aus Norditalien importiert wurden, erhielt (A. 18) den Namen Lambertsnuß oder lambertische d. i. lombardische Nuß (vgl. Lamparten für Lombardei). Aus Frankreich stammen die beiden Pflaumenarten Reineclaude nach Königin Claudia, Gemahlin Franz I., die sie sehr liebte, und Mirabelle (18), von älteren Botanikern *myrobalanus* Myrrheneichel genannt[1], sowie die Apfelart Reinette (18), die man von *reine* Königin abzuleiten pflegt, also ‚kleine Apfelkönigin'; wahrscheinlicher aber geht die Benennung auf älteres *raine*, lt. *rana* Frosch zurück[2], weil der Apfel gefleckt ist wie ein Frosch. Die Schreibung mit *ei* beruht dann auf volksetymologischer Angleichung an *reine*.

Auch Gemüsearten und Futterkräuter sind in der

1) Wahrscheinlicher trägt sie ihren Namen von der Herrschaft und Stadt Mirabel im mittleren Frankreich, von der auch die Familie des bekannten Staatsmannes Mirabeau benannt war.

2) So Diez 667, Körting 7754.

Neuzeit zu uns gekommen. Von Italien wurde im 16. J. eine Kohlart eingeführt, die ein Mittelding zwischen Kohl und Rübe ist. Ihr it. Name war deshalb *cavoli rape*, eine Pluralform, die schon auf italienischem Boden zu *cauliravi* wurde; daher deutsch Caulirabi, Kohlrabi, eine halbe Umdeutschung, die dann weiter ging zu Kohlraben, Kulleraben und schließlich zu dem ganz deutschen Kohlrübe (18), womit man den Unterkohlrabi bezeichnet, der seinen Strunk unter der Erde hat.

Für Rübsamen (brassica rapa, schon mhd. *roubesame*), verkürzt Rübsen, kam infolge Einführung englischer Sorten im 19. J. der Plur. des engl. Wortes *turnip* (woher?) Turnips auf, ebenso in Frankreich *turneps*. Eine dem Rübsamen verwandte gelbblühende, ölhaltige Kohlart (brassica napus), die im nordwestlichen Deutschland wild wächst, wurde seit dem 18. J. kulturell vom Rübsamen unterschieden und nun mit einer Übersetzung des lt. *semen rapicium* (Adj. von *rapa* Rübe) Rabsamen (schon um 1500 = Rübsamen), Rapssaat und gekürzt Raps genannt. Bemerkenswert ist, daß aus dem mit Rapssaat gleichbedeutenden Kohlsaat fr. und it. *colza* = Raps hervorgegangen ist. Eine andere Kohlart, die im 16. J. aus der Levante nach Italien gebracht worden war, der *cavolfiore*, wurde in Deutschland um 1600 auf doppeltem Wege eingeführt, einmal direkt nach Süddeutschland, wo er die nach dem Gehör übernommene it. Bezeichnung behielt: Kalfior, später mit Umstellung der Kon-

sonanten Karfiol, zweitens durch Vermittlung der holländischen Gärtnerei, wo schon 1577 die Übersetzung *bloemkole* auftritt, die dann mit der neuen Kohlart selbst als Blumenkohl nach Nord- und Mitteldeutschland gelangte. Auch eine feinere Mohrrübenart, die Karotte (um 1600) gelangte zuerst aus Holland zu uns, ndl. *karot* aus fr. *carotte* (lt. *carota* aus καροτόν), und wurde daher bei uns zuerst holländische Karotte genannt. In der zweiten Hälfte des 17. J. wurde ferner eine gewürzige und scharfschmeckende Eppigart aus Italien über Frankreich bei uns importiert, der Sellerie, in Dialekten auch Zelleri. Das Wort kommt zuerst in Grimmelshausens ewigwährendem Kalender (1670) vor und zwar in den pluralischen Formen ‚die Selleri oder Zelleri'. Nächste Quelle ist also fr. *céleri* aus piemontesischem *eeler* (woher aber das *-i*?) aus gr.-lt. *selinum* Eppig, das schriftit. zu *sedano* wurde.

Ein anderes aus Italien stammendes Gemüse konnte sich nicht über ganz Deutschland verbreiten, faßte aber doch in den milden Gegenden am Rhein und in Österreich Fuß, die um 1550 in der Schweiz entlehnte Artischoke, anfangs wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Distel ‚Strobildorn'- oder ‚Welsch-Distel' genannt; der jetzt übliche Name, der auch zu ‚Erdschoke' umgedeutet wurde, stammt aus nordit. *articiocco*, woraus auch fr. *artichaut*.[1]

1) Quellwort ist ar. *kharschóf*, woher auch das gemeinit. *carciofo*. Mit dem Artikel *al* wurde daraus span.

Eine prachtvolle Frucht hat uns ferner das tropische Amerika in dem Ananas geliefert, von dem Europa zuerst genauere Kunde erhielt durch ein 1535 erschienenes Buch „Naturgeschichte Indiens" von Oviedo. Doch brauchte dieser noch span. *piñas* (lt. *pineus* fichtenzapfenartige Frucht) dafür. Das peruanische Wort *nánas* oder *anánas* wandten zuerst spanische und französische Reisebeschreibungen im letzten Viertel des 16. J. an, durch die es dann in deutsche Reisewerke gelangte und so dem deutschen Publikum bekannt wurde. Wir haben den Akzent nach deutscher Art zurückgezogen, während die Engländer die Betonung *anánas* bewahrten. Die im 18. J. gelegentlich versuchte Benennung ‚Königsapfel' ist nicht durchgedrungen. Im 17. J. verbreitete sich dann die aromatisch duftende, goldgelbe Frucht mit dem Blätterschopf in der alten Welt, freilich wächst sie nur im Süden im Freien, aber seit etwa 1830 wird sie überall in Treibhäusern gezogen.

Verschiedene Salatpflanzen, die man gegen Ende des Mittelalters kennen und schätzen lernte, faßte man seit dem 15. J. unter dem Deminutivnamen Rapänzlin, Rabinzlen, Rebünzlein, Rebinschen u. ähnl. zu-

---

alcarchofa, it. *arciocco*, woraus durch Umdeutung *articiocco* werden konnte, prov. *arquichaud*. Merkwürdigerweise kam das it. Wort *articiocco* zu den Arabern zurück, die mit Volksetymologie *ardi-schauki*, d. h. Erddorn daraus machten; denn die Pflanze wächst an der Erde und hat Dornen. Die frühere Ansicht, it. *articiocco* sei aus ar. *ardischauki* entlehnt, ist also irrig. Diez 27, Körting 824.

sammen, jetzt Rapünzchen, dem das mlt. *rapontium rapuncium*, einer Weiterbildung von *rapum* Rübe zugrunde liegt; schriftmäßige Form ist Rapunzel. Als Gartensalat wurde auch eine in Ostindien heimische Zichorienart eingeführt, die schon die Römer als intubus intibus kultiviert und gegessen hatten. Aus dem substantivierten Adj. davon *intibeu* wurde it. *endivia*, unser Endivie (15, s. II 223). Als Salat und mehr noch als Gewürzpflanze zu anderen Speisen und Saucen wird auch gebraucht der dem heimischen Beifuß verwandte Dragén, Dragon (1712), lt. *draunculus* bei Plinius 24, 142. 149, eig. kleine Schlange, daher deutsch auch ‚Schlangenkraut'; die Nebenform Estragon ist fr. *estragon*.

Der kleine Monatrettich, der ursprünglich nur im Süden wuchs, prov. *raditz* aus *radic-em*, kam im 16. J. nach Nordfrankreich, fr. *radis*, gegen Ende des Jahrhunderts in die Niederlande, ndl. *radijs*, in der 2. Hälfte des 17. J. gelangte die nicht zu scharf und doch pikant schmeckende Wurzel auch in den deutschen Garten als Radis, Radies, jetzt gewöhnlich nur in der Deminutivform Radieschen.

Als eine sehr bedeutsame Arzneipflanze drang der aus den Gebirgsgegenden von China und Tibet stammende Rhabarber (16) über Südrußland allmählich bis zu uns vor. Schon im Altertum wuchs die Pflanze an den Ufern der Wolga (Ammianus Marcellinus 22, 8) und erhielt daher den Namen

dieses Flusses *Rha* (gr. *Pā*) mit dem Zusatz *barbarum* d. i. ausländisch. Eine andere Bezeichnung war *radix pontica*, woraus fr. *rapontique*. Die Rhabarberwurzel wird jetzt auch in unseren Gärten angebaut, doch kommt der beste Rhabarber als Droge aus chinesischen Häfen zu uns. Auch der durch eine lange Kultur in allen warmen Ländern der Erde verbreitete Rizinus, lt. *ricinus* (Plin. 15, 25) *communis* ist wegen seines raschen Wachstums, woher auch die volkstümliche Benennung ‚Wunderbaum', und seiner großen Blätter eine der stattlichsten Dekorationspflanzen unserer Gärten, die freilich im Warmbeete gezogen und vor Winterfrost geschützt werden muß; wichtiger noch ist er als Arzneipflanze durch das aus seinem Samen gewonnene Rizinusöl, das bekanntlich offizinell und wohl das am meisten verordnete Abführmittel ist.

Als Futterkräuter sind zu nennen die Luzerne, die, wie ihr griechischer Name *μηδική πόα* besagt, aus Medien stammt, schon den Griechen der klassischen Zeit als Pferdefutter diente und kurz vor Christi Geburt nach Italien überführt wurde. Die römischen Schriftsteller Varro und Columella sind über ihre Ergiebigkeit und ihren Nährwert des Lobes voll. Von Italien hat sie sich dann nach Spanien (span. *mielga* aus *medica*) und Frankreich und in der 2. Hälfte des 16. J. von hier aus auch nach Deutschland verbreitet, zugleich mit der fr. Bezeichnung *luzerne* (II^2 86). Doch gibt es auch deutsche Benennungen des nutz-

baren und auch auf trocknem Boden gedeihenden Krautes: mediſches Kraut, burgundiſches Gras, ewiger Klee, Schneckenklee.[1] Sodann die Lupine (mlt. *lupina* aus lt. *lupinus*), im alten Athen als ἔρυος eine beliebte Speiſe und auch als Mittel gegen Berauſchung geſchätzt. Sie iſt im Gebiete des mittelländiſchen Meeres zu Hauſe und wird jetzt bei uns teils als Futterpflanze, teils zur Gründüngung ſtark angebaut, auch auf trockenem Sandboden, wo ſie ſehr gut fortkommt. So erfreut ſie oft in den dürftigſten und reizloſeſten Gegenden den Wanderer durch das leuchtende Gelb und den ſüßen Duft ihrer Blüten. Ein vorzügliches Futterkraut iſt auch die aus Frankreich wohl erſt im 19. J. eingeführte Eſparſette, die beſonders in gebirgigen Gegenden gedeiht und auch auf Abhängen und Berglehnen gebaut wird, die dem Pfluge unzugänglich ſind. Die Pflanze iſt nach Frankreich, wie es ſcheint, aus Spanien gekommen. Wenigſtens beruht das fr. Wort auf ſpan. *esparceta* von ſpan. *esparcir* = lt. *spargere* ausſtreuen (Körting 8911). In dem letzten Jahrzehnt iſt die Serradella (ornithopus sativus) auf unſeren Feldern heimiſch gemacht worden, eine gute Futterpflanze, die in dem mittelländiſchen Gebiet und Portugal heimiſch auch auf unſerem mageren Sandboden gedeiht.[2] Den Namen vermag ich nicht zu erklären.

1) Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, S. 407.
2) König: Serradella, der Klee des Sandes, 5. Aufl. Berlin 1891.

Außer den schon genannten Pflanzen (Aster, Lobelie, Petunie, Passionsblume, Phlox, Verbene, Heliotrop, Mimose, Gloxinie, Georgine, Magnolie, Begonie, Fuchsie, Feigenkaktus, Agave, Platane, Robinie, Weimutskiefer, Araukarie, Ananas) verdanken wir Amerika noch den sogenannten wilden Wein (Ampelopsis) aus Nordamerika, der wegen seines schnellen Wachstums, des von ihm gespendeten Schattens und der leuchtend roten Herbstfärbung seiner Blätter jetzt überall als Lauben-, Zaun- und Säulenbekleidung gepflanzt wird, daher auch Zaunrebe genannt, ferner die aus Süd- und Mittelamerika stammende, der Kartoffel verwandte Tomate (19), fr.-span. *tomate* aus mexik. *tomatl*, die in Italien schon längst als pomi d'oro (Goldapfel) eine Lieblingsspeise der Bevölkerung, seit einigen Jahrzehnten auch in unseren Gärten und auch schon auf unseren Feldern an Pfählen oder Spalieren gezogen wird und uns als Saucen- und Suppenwürze, aber auch als Salatpflanze dient. Ihre deutschen Benennungen Liebes-, Gold- und Paradiesapfel sind jetzt zurückgetreten, weil sie zu einer Suppen- und Gemüsepflanze nicht mehr recht passen wollen. Auch den Kakao hat uns Amerika geschickt (III 157). Er ist aber Handelsware und Genußobjekt geblieben; anbauen läßt er sich in unserem kühlen Klima ebensowenig, wie die aus den heißen Ländern der alten Welt stammenden Genußmittel, der Kaffee und der Tee (III 156).

Dagegen haben drei andere Gewächse Amerikas

von der allergrößten Bedeutung für den Handel und die Volksernährung sich auf unserem Boden heimisch gemacht. Zwei von ihnen, die Kartoffel und der Tabak, haben unser Wirtschaftsleben so stark beeinflußt, daß wir heute kaum begreifen, wie unsere Vorfahren ohne sie zu existieren vermochten. Die Ernährung der weitesten Volkskreise ist umgestaltet worden durch die Einführung der Kartoffel. Diese Gattung des Nachtschattens wurde im 16. J. aus Chile nach Spanien und von da nach Italien gebracht. Sie erhielt hier den Namen der Erdmorchel *tartufo*, mit der man sie wegen der Ähnlichkeit einiger Arten zusammenwarf. In Norditalien sagt man dafür *tartufola* oder *tartifla* und unter diesen Namen brachte im Jahre 1701 ein Waldenser die Frucht ins Württembergische. Sie verbreitete sich rasch in Süddeutschland und wurde zunächst Tartüffel genannt. Da indessen die beiden *f* bei raschem Sprechen unbequem waren, so sprang das erste in *k* um: Kartoffel. Diese neue Form verdrängte die ursprüngliche so rasch, daß schon Adelung 1775 ihre Entstehung nicht mehr kannte. Auch bei dieser Frucht fand, wie beim Blumenkohl, ein sprachlich noch erkennbarer zweiter Import über die Niederlande statt. Die Holländer nämlich benannten zunächst die Frucht und dann die ganze Staude *aardappel*. Seit 1717 importierten sie sie dann nach Sachsen und Thüringen und damit ihre Bezeichnung, die in Deutschland zum Erdapfel wurde. Diese Benennung ist noch jetzt in Mitteldeutschland sehr gebräuchlich.

In der Lausitz und in Meißen übertrug man die Bezeichnung der birnenförmigen Wurzelknollen des eßbaren und besonders als Viehfutter dienenden Topinambur (Helianthus tuberosus, der Sonnenblume verwandt, aus Nordamerika stammend) Grundbirne im 18. J. auf die Kartoffel, im Volksmunde Grombir. Die ostfränkische Mundart nennt die Knolle Patake aus der jetzt gebräuchlichen it. Bezeichnung *patata*, die aus einer amerikanischen Indianersprache stammt. In Ostpreußen nennt man die Kartoffel auch Trüffel, im übrigen Deutschland bezeichnet man mit diesem Ausdruck (18, fr. *truffle* aus it. *tartufo*[1], s. o.) die knollige Erdmorchel.

Zu einem Genußmittel ersten Ranges, das auf die Lebensgewohnheiten, den geselligen Verkehr, den Handel und Wandel, auch auf das Steuerwesen der europäischen Völker eine tiefgehende Einwirkung ausgeübt hat und noch ausübt, ist der Tabak geworden. Das Wort Tabak (A. 17) bezeichnete in der Sprache der Insel Guanahani, wo die Spanier zuerst die Sitte des Tabakrauchens kennen lernten, die durch Wickeln eines Maisblattes hergestellte Rolle[2], in die man das Rauchkraut tat, dann dieses, das ursprünglich *cohoba* hieß, selbst. Die Spanier brachten Sache und Wort *tabaco* nach Europa, wir erhielten es

1) Der Ursprung von *tartufo* ist nicht ganz sicher, vielleicht aus *terrae tuber*, womit Plinius ein Knollengewächs bezeichnet. Diez 333, Körting 9476.

2) Tiedemann, Geschichte des Tabaks.

durch Vermittlung des fr. *tabac* und betonten daher das Wort anfangs auf der letzten Silbe (so noch im DW.), während jetzt der Akzent meist zurückgezogen wird. Daneben war früher das jetzt nur noch mundartliche Tobak aus engl. *tobacco* üblich. Abgeleitet ist fr. Tabagie (18) Wirtschaft, in der es Pfeifen und Tabak gibt, dann allgemein Gastwirtschaft niederer Art. Die Benennung des Giftes, das der Tabakpflanze ihren eigentümlichen Reiz gibt, Nikotin, fr. *nicotine* (Genusw. nach Analogie anderer Stoffnamen auf *-in*, Anilin usw.) ist abgeleitet von dem Franzosen Jean Nicot, der 1560 in diplomatischer Sendung an König Sebastian von Portugal geschickt wurde. Er lernte die Tabakspflanze in Lissabon kennen und sandte sie nach Frankreich an Katharina von Medici. Daher auch die botanische Bez. herba Nicotiana. Eine bestimmte Tabaksart auf Kuba führte einen Namen, den die Spanier zu *cigarro* umgestalteten und auf die daraus hergestellten Tabakröllchen übertrugen.[1] Die Sitte, solche Tabakröllchen ohne weiteres Gerät zu rauchen, war den europäischen Seeleuten schon seit Jahrhunderten in Mittel- und Südamerika bekannt geworden. Die erste deutsche Zigarrenfabrik

1) Nach der gewöhnlichen Ansicht soll das span. *cigarro* auf span. *cigarra* Heuschrecke, Zikade aus lt. *cicada* zurückgehen und zwar entweder wegen der Ähnlichkeit an Gestalt und Farbe zwischen Zigarre und Heuschrecke oder weil das Paffen beim Rauchen dem Zirpen der Zikade verglichen worden sei. Körting 2161 (Diez 99). — Die im Text angegebene Herleitung von einem ehemals vorhandenen indianischen Wort erscheint jedoch als wahrscheinlicher.

wurde 1788 in Hamburg errichtet. Der Fabrikant mußte aber viel von seiner Ware verschenken, bis man anfing, ihr Geschmack abzugewinnen. Das Wort wurde zuerst in der spanischen Form Zigarro von Kant, der in Reisebeschreibungen davon gelesen hatte, im Jahre 1798 (Anthropologie S. 57) gebraucht. Bei Campe fehlt es noch 1801, und erst 1813 in der 2. Auflage des Verdeutschungswörterbuchs erscheint Cigarro mit ausführlicher Erklärung und der Übersetzung ‚spanische Tabaksröllchen'. Die jetzige Form Zigarre ist einerseits durch das fr. *cigare* (Genusw.), andererseits durch den Plural Zigarren hervorgerufen worden. Auch die span. Pluralform Cigarros wurde anfänglich bisweilen gebraucht.[1] Von den vorgeschlagenen Verdeutschungen ist ‚Tabaksröhrlein' überhaupt nicht in Gebrauch gekommen, ‚Glimmstengel' (bei E. T. A. Hoffmann) wird nur mit geringschätzigem Beigeschmack verwandt. Die kleine Tochter der Zigarre, die jetzt aber der Mutter stark Konkurrenz macht, ist die Zigarette (2. H. 19) fr. *cigarette*.

Der feine Varinastabak (so benannt von der Stadt Varinas in Venezuela) wurde von den Spaniern in Rohrkörben nach Holland exportiert und von dort weiter verhandelt. Ein solches Körbchen hieß spanisch *canastro*[2], fr. *canastre*, ndl. *kanaster*. Das

1) Gombert, Z. f. d. W. 7, 136.

2) *Canastro* ist lt. *canostrum* (wofür gewöhnlich *canistrum*) aus gr. κάναστρον Rohrkörbchen zu κάννα Rohr, das wiederum ein semitisches Lehnwort ist.

Wort wurde dann von dem Gefäß auf den Inhalt übertragen. Bei uns erscheint seit etwa 1700 Canaster Knaster und zusammengesetzt Knastertobak. Da man dem Tabak eine äußerst heilsame Wirkung gegen allerhand Krankheiten zuschrieb, so schnupfte und kaute man ihn auch. Der feinste Schnupftabak wurde in Spanien hergestellt und zwar zuerst in einer um die Mitte des 18. J. in Sevilla gegründeten Fabrik, in der die besten Havannablätter zwischen Mühlsteinen fein gerieben wurden. Infolge dieses spanischen Ursprungs nannte man diesen Schnupftabak in Frankreich *espagnol* aus span. *espanol* und danach in Deutschland Spaniol. Man führte den Schnupftabak in kleinen Dosen (über das Wort s. Kap. XIV) bei sich, die fr. in älterer Form *tabaquière* (so auch deutsch 1727), in jüngerer *tabatière* hießen. Mit solchen Tabatieren wurde im 16. und 17. J. großer Luxus getrieben. Man stellte sie aus Gold her und besetzte sie mit Edelsteinen. Fürsten und andere hochstehende Persönlichkeiten verwandten sie gern, nicht selten mit ihren Bildnissen verziert, als bequeme Geschenke zur Bezeugung ihrer Erkenntlichkeit oder ihres Wohlwollens.

Das besonders in Niederdeutschland bei der seemännischen Bevölkerung beliebte Tabakkauen heißt nd. priemen aus ndl. *pruimen* von Priem, ein Stück Kautabak, Demin. Priemchen, ndl. *pruim*, Demin. *pruimpje*, dessen eigentliche Bedeutung Pflaume ist, Grundwort lt. *pruna* (I² 66). Die Übertragung

rührt daher, daß die Stücke Kautabak, die man in den Mund schiebt, einer getrockneten Pflaume an Größe ungefähr gleichen.[1]

Die dritte Gabe Amerikas, der Mais (17, vereinzelt schon 1534 Maytz), ist ein Wort der Eingeborenensprache von Haiti *mahis*. Es wurde von Kolumbus samt Körnern der Pflanze um 1500 nach Spanien gebracht, daher span. *maïz*, uns durch fr. *maïs* vermittelt und zu Adelungs Zeit noch zweisilbig gesprochen. Da das neue Getreide von Frankreich und Italien aus zu uns kam, nannten wir es auch Welschkorn (E. 16). Die Venetianer verbreiteten es in den Donauländern und in der Türkei. Von dort her wurde es dann über Ungarn ebenfalls nach Deutschland importiert; daher unsere zweite Bezeichnung türkischer Weizen[2] und das türkische Wort Kukuruz.

2. Tiere.

Bei den Tieren ist die Klasse derer, die in Deutschland heimisch sind, aber einen fremden Namen

1) H. Schröder in der germ.-rom. Monatsschr. 1909, 648; auch im Elsaß heißt Quetsche nicht nur Pflaume, sondern auch Stück Kautabak.

2) Nach Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, S. 612, bedeutete ‚türkisch' im Anfang des 16. J. nur überhaupt fremdländisch oder über Meer gekommen; die geographischen Begriffe waren damals noch zu unbestimmt, um West- und Ostindien und von beiden das Land der Türken zu unterscheiden. Demnach soll also türkischer Weizen, engl. *turkey-corn*, nur bedeuten übers Meer gekommenes, fremdländisches Getreide. Wahrscheinlicher ist indes die oben gegebene Erklärung.

bekommen haben, fast gar nicht vertreten. Nur für die Wasserjungfer ist der gelehrte Name Libelle (18), lt. *libella*, Deminutiv zu *libra* Wasserwage, von dem im Gleichgewicht über dem Wasser schwebenden Tiere, in die poetische und danach auch in die Umgangssprache der Gebildeten übergegangen. Goethe und Herder haben das schönklingende Wort im Reim auf das auch begrifflich sehr nahe liegende Quelle. Muscheln und verwandte Weichtiere wurden Molusken (18, bei Goethe 1, 317 die Molluska), neult. *mollusca*, fr. *le mollusque* zu lt. *mollis* weich genannt, auch bildlich z. B. ‚molluskenartig'. Die südliche Zikade, lt. *cicada*, wurde im 18. J. in unsere poetische Sprache eingeführt und das Wort auch auf die heimischen Zirpgrillen übertragen. Goethe hatte seine Übersetzung des pseudoanakreontischen Gedichts *πρὸς τέττιγα* in der ersten Ausgabe (Tiefurter Journal 1784, Nr. 9) „An die Heuschrecke" überschrieben. Offenbar erschien ihm die Heuschrecke dann doch etwas prosaisch, und so machte er 1789 in der Ausgabe seiner Werke „An die Zikade" daraus.

Ebenso gering ist die Zahl der durch Akklimatisation wirklich heimisch gewordenen Tiere. Denn schon die Urzeit hatte noch vor Beginn des Mittelalters die ertragreiche Arbeit der Einführung und Züchtung der in unserem Klima gedeihenden nutzbaren Haustiere so gut wie vollendet. Ich weiß nur zwei neue Haustiergattungen zu nennen, beides Vogelarten. Erstens die auf den kanarischen Inseln heimische Finkenart,

die im 16. J. zuerst in Cadiz, dann in Italien eingeführt wurde. Der sogenannte Kanarienvogel (1555 canaria avicula, verdeutscht durch ‚Zuckervögele'), fr. *canari* aus port. *canario*, dessen Zucht in Deutschland seit der Mitte des 19. J. große Fortschritte gemacht hat, vornehmlich im Harz, wo man es verstanden hat, die Stimme des Vogels zu einem förmlichen Rollen auszubilden (Harzer Hohlroller). Zweitens der Kalekut oder kalekutische (16) Hahn, den die Spanier 1524 aus Florida nach Spanien brachten und, da man damals Amerika noch für einen Teil Ostindiens hielt, nach der damals bedeutendsten Handelsstadt Vorderindiens Calicut, benannte. Wir bekamen den Vogel einerseits über England, weshalb er im 18. J. nach engl. *turkey-cock*[1] auch ‚türkischer Hahn' genannt wurde. Merkwürdigerweise steht auch hier dem türkischen der ‚welsche Hahn' zur Seite, wie beim Mais (vgl. S. 312), was auf einen Import aus Frankreich hinweist; nach dem fr. *coq d'Inde* sagte man auch indianischer Hahn oder kurz Indian, wobei man an Ostindien dachte. Als ein neues Tier hat es eben noch sehr verschiedene Benennungen; ein einheitlicher Name hat

1) Möglich, daß hier ‚türkisch' nur = fremdländisch, überseeisch ist (s. S. 312, Anm.); doch kann die Bezeichnung auch hier, wie beim Mais, darauf beruhen, daß man annahm, das Tier sei von Osten, also aus den Donauländern, gekommen. Auch das sultan- oder paschamäßige Aussehen und Gebaren des Hahnes mag den Namen mit hervorgerufen haben.

sich noch nicht durchzusetzen vermocht, wie bei den alten Kulturtieren. Es gibt noch eine Bezeichnung, die auf den Durchgang durch die Niederlande und Niederdeutschland von England aus hindeutet: Pute (1568 Puthünlein), Puter (18), die wahrscheinlich ebenso, wie der erste Bestandteil in Truthahn (17) nur die lautmalende Nachahmung der Stimme des Vogels ist; mit ‚put, put‘, dem Tone der Weibchen, lockt man sie auch.[1] Onomatopoetisch ist auch die nd. Bezeichnung Kullerhahn, die an zwei Verba anknüpft: kollern = vor Wut lärmend zanken (von Koller III 387) und kullern = kugeln, dann rollende Töne von sich geben.

Noch ein anderes, freilich nicht nutzbares Tier hat uns Amerika herübergesandt in der lichtscheuen Brotschabe, die durch Schiffe nach Europa importiert wurde und südamerik. *kakerlakki*, danach ndl. *kakkerlak*, hd. Kakerlak heißt. Das Wort wurde dann auf die Albinos (span. *albino*, d. i. Weißling) genannten Menschen übertragen, die ebenfalls lichtscheu sind. In diesem Sinne kommt der Ausdruck schon im 16. J. als Schimpfwort vor.

Nicht bei uns heimisch geworden und daher zu den exotischen zu rechnen sind die Tiere, die in zoologischen Gärten oder ähnlichen Anstalten gehalten

1) Hauschild in der Z. f. d. W. 11, 178. — Nach einer andern, aber wohl weniger wahrscheinlichen Ansicht soll Pute vom engl. *turkey-pout* (*pout* eig. Hasel-, Birkhuhn) herkommen. Durchaus zurückzuweisen ist die Zurückführung auf den Brahma-put-ra, Z. f. deutsche Phil. 37, 260.

werden; denn wenn sie teilweise auch unter der Pflege des Menschen zur Fortpflanzung gelangen, so bleiben sie uns doch stets fremdartige Gegenstände der Neugier oder Wißbegierde. In unsere Häuser und Gärten gelangen sie nicht. Von ihnen daher im nächsten Kapitel.

3. Steine und Metalle.

Das schon im Ahd. als fem. entlehnte (II² 88) Wort **Kristall** (mhd. msc. und fem., jetzt der Kristall als Mineral, das Kristall als Glasware) aus gr.-lt. *crystallus* Eis, durchsichtiges Bergglas erzeugte die Adjektiva **kristallen** (mhd. *kristallîn*) aus gr.-lt. *crystallinus*, **kristallisch** (14) und **kristallinisch** (18); zu dem mhd. Verbum *sich kristallen*, d. i. sich in Kristall verwandeln kam das moderne **kristallisieren** (19) aus fr. *cristalliser*, das dann aus der Sprache der Naturwissenschaften in die allgemeine überging und auf Erscheinungen des geistigen und politischen Lebens übertragen wurde. Der **Malachit** (16), das Berggrün, gr.-mlt. *malachites* hat seinen Namen bei den Griechen von *μαλάχη* Malve erhalten wegen seiner malvengrünen Farbe; daher auch die Übersetzung Pappelstein (II² 43). **Marmor** (E. 15 Marmorstein, mhd. schon *marmel*, II² 63, ahd. *marmul*), lt. *marmor*, gr. *μάρμαρας* der glänzende Stein von *μαρμαίρω* glänzen; dazu **marmorn** (ahd. *marmorîn*, mhd. dagegen *marmelîn*) und **marmorieren** (1728) so bemalen, daß es wie Marmor aussieht.

Porphyr (Ende 16 Porfir), fr. *porphyre* aus gr.-neult. *porphyrus* purpurfarbig, alſo Purpurſtein.

Der Magnetſtein war ſchon im Mittelalter bekannt, mhd. *magnes*, *magnête* (II² 83), lt. *magnes*, gr. *λίθος Μαγνήτης*, eig. Stein aus der theſſaliſchen Landſchaft Magneſia in Theſſalien, wo dieſer Eiſenſtein zuerſt gefunden und ſeine Eigentümlichkeit, Eiſen anzuziehen, beobachtet wurde. Davon wurden in der Neuzeit abgeleitet magnetiſch (16 bei Paracelſus), gr.-lt. *magneticus*, Magnetismus (18), fr. *magnétisme*, magnetiſieren (18) *magnétiser*, ſpeziell gebraucht von der 1776 durch Meſmer erfundenen Kur, die darauf ausging, durch Handbewegungen, Streichen und Reiben magnetiſche Heilkräfte im Körper zu erregen, Magnetiſeur (18), fr. *magnétiseur* der Heilkünſtler, der ſich auf ſolche magnetiſche Kur verſteht. Von derſelben Landſchaft führt auch die dort vorkommende Bitterſalzerde Magneſia ihren Namen; ſie gibt mit Kohlenſäure verbunden ein Arzneimittel ab und erzeugt das außerordentlich hell und weiß brennende Magneſialicht. Magneſium iſt das dieſer Bittererde zugrunde liegende metalliſche Element, das zuerſt 1808 dargeſtellt wurde.

Talk oder latiniſiert Talkum (16), fr. *talc* aus ar. *talq*, ein fettiges Mineral, deutſch auch Seifen- oder Speckſtein. Verwandt mit dem Talk iſt der Dolomit, wonach die Tiroler Alpengruppe benannt iſt. Der Name ſtammt von dem franzöſiſchen Geologen Dolomieu (geſt. 1801). Opal (um 1700), ein

milchweißer Halbedelstein, der nach Plin. 37, 21 aus Indien stammt, gr.-lt. *opalus*, Grundwort skr. *upala* Edelstein. Basalt (18), fr. *basalte* aus gr.-lt. *basaltes*, urspr. afrikanisch. Lava (18) aus neapolit. *lava* von it. *lavare* waschen, eig. ein die Straßen durchflutender Regenstrom. Der Sinopel (18), mhd. *sinopel* rote Farbe im Wappen, jetzt Bezeichnung eines roten, dem Jaspis verwandten Edelsteins, aus mlt. *sinoplum* rote oder grüne Farbe, von gr.-lt. *sinōpis* roter Eisenocker, der in Kappadokien gefunden und aus dem Hafenplatz Sinope am Schwarzen Meer nach Griechenland exportiert wurde. Der Gagat (mhd. *gagâtes* ein Edelstein), eine steinhart gewordene tiefschwarze, fettglänzende Braunkohle aus gr.-lt. *gagates* von Fluß und Stadt Gagas in Lykien, wo dieser „schwarze Bernstein" zuerst gefunden wurde, jetzt besonders in Spanien, Südfrankreich und in Whitby in der Grafschaft Yorkshire. Bis ins 17. J. hinein gab es im Departement Aude eine Zunft von Gagat-Rosenkranzdrechslern (patrenôtriers en jais). Jetzt ist Whitby der Mittelpunkt wie der Gewinnung so auch der Verarbeitung des Jett, engl. *jet* aus altfr. *jaiet* = *gagates*, zu Schmuck, Knöpfen, Rosenkränzen u. dgl.

Das Kobalt (16 Kobolet, Kobelt, latinisiert *cobaltum*) ist von den Bergleuten nach dem kleinen Berggeist Kobold (III 386) benannt worden, weil sie glaubten, dieser schiebe das damals wertlose Metall — erst im 17. J. lernte man daraus das Kobalt-

blau gewinnen — dem Silber unter und betröge sie dadurch schadenfroh. „Kobalt, eine giftige räuberische Unart von Bergerzten, welche die guten Erzten verkürzt oder wild und kalt macht, von welcher viele glauben, daß sie das Silber raube und verzehre." Dem Kobalt nahe verwandt ist das mit ihm zusammen vorkommende Kupfernickel, latinisiert *niccolum sulphuratum*, das 1741 als „eine kupferrötliche Kobaldart" erklärt wird (Frisch, Teutsch-Lateinisches Wörterbuch). Den Namen hat es, wie das Kobalt vom Kobold, von der vermummten Schreckgestalt, die Nikolas, Niklas, Nickel heißt[1], was in manchen Gegenden auch auf den Kobold übertragen war. Aus diesem Erz entwickelte nun der schwedische Mineralog A. Fr. von Kronstedt 1751 ein neues Metall, das er 1754, indem er die schwedische Bezeichnung *kopparnickel* kürzte, *nickel*, latinisiert *niccolum* nannte. Bis zur Mitte des 18. J. wurde der oder das Nickel nur zur Darstellung des Neusilbers und Alfenides, benannt nach dem Erfinder Alphen, benutzt. Seitdem wird es massenhaft gebraucht sowohl zur galvanischen Vernickelung von Eisen und Stahl als auch zur Herstellung von Scheidemünzen, womit 1850 die Schweiz den Anfang machte; das Deutsche Reich folgte 1873.

1) Der heilige Nikolaus war Bischof zu Myra in Lyzien (um 325). Am Vorabend seines Gedächtnistages, des 6. Dez., zieht er als vermummte Person in den Häusern umher, beschenkt die artigen Kinder und schreckt die unartigen mit Rute und Sack.

Platina oder Platin (18), span. *platina del Pinto*, weil es 1736 in dem Goldsande des Flusses Pinto in Peru aufgefunden wurde; *platina* ist Deminutiv von *plata* Silber (eig. Metallplatte); fr. msc. *le platine* nach Analogie der übrigen Metalle, deutsch eben deshalb ntr., oft auch Plátina mit deutscher Betonung. Talmi, eine Legierung aus Kupfer und anderen Metallen, die mit Gold plattiert zur Imitierung echter Goldschmucksachen verwandt wird, hat seinen Namen auf eigentümliche Weise bekommen. Der Name des ersten Fabrikanten Tallois in Paris und das Wort *demi-or* Halbgold wurden von den Firmen, die das neue Produkt in den Handel brachten, halbiert und als Bezeichnung der Ware zusammengestellt: *Tal. mi-or*. Seit den 90er Jahren des 19. J. ist das Wort sprichwörtlich geworden für alles Unechte: Talmi-Aristokrat, Talmi-Sozialist usw. Tombak (18), fr. *tombac*, eine goldfarbige Legierung aus Kupfer und Zink, die zuerst von den Siamesen hergestellt sein soll, Grundwort malayisch *tambaga* Gelbkupfer.

Asbest (17, auch in Goethes Faust II, letzte Szene), fr. *asbeste* aus gr.-lt. ἄσβεστος *asbestus* unauslöschlich, zunächst vom Feuer, dann vom ungelöschten Kalk, der unlöschbar brennt. Daher nahm das Wort die Bedeutung unverbrennlich an und wurde auf verschiedene faserige Mineralien übertragen, besonders den sog. Bergflachs, wie er sich im Talkschiefer der Hochgebirge findet. Aus diesen biegsamen

Mineralien webt man unverbrennliche Stoffe und Gewänder. Kaiser Karl V. hatte ein Tischzeug von Asbest, das er nach der Mahlzeit zur Belustigung seiner Gäste ins Feuer werfen ließ.

Das Aluminium von *alumen* Alaun (II² 66), also das in der Tonerde, dem Alaun, steckende Metall wurde von Wöhler 1827 entdeckt und gelangte durch das 1852 von Bunsen gefundene elektrolytische Verfahren zu hoher industrieller Bedeutung, z. B. für die Luftschiffahrt, für die es sich infolge seiner Leichtigkeit vorzüglich eignet.

4. Chemikalien, Salze, Erdöle.

Aus der Alchymie des Mittelalters hat sich die moderne Chemie entwickelt, die wir schon III 217 berührt haben. Es erübrigt noch, einige der wichtigsten Stoffe aufzuführen, die von der Natur geliefert, aber durch die Arbeit und Kunst des Menschen zu dessen Zwecke umgebildet worden sind. Der Alkohol (16) ist ein arabisches, aus dem Spanischen in die abendländischen Sprachen übernommenes Wort, span. *alcohol* aus ar. *al-quhl* feines Spießglanzpulver zum Färben der Brauen. Auch in der abendländischen Alchymie bedeutete es anfangs feines Pulver, z. B. *alcool auri* Goldpulver und *alcofol* Puder, wurde aber als *alcohol vini* schon bei Fischart auf den feinen Weingeist übertragen. Für Arsenik (16) aus gr.-lt. *arsenicum* gibt es eine doppelte Erklärung: von ἄρσην männlich, stark also das stark wirkende Gift oder

wahrscheinlicher von pers.-syr. *zarnik* eig. goldgelb, dann Arsenik. Vitriol (16) heißt in älterer Sprache *cytrile*, bei Dieffenbach durch Kupferwasser, grüner Stein, Spangrün = Grünspan (II² 66) übersetzt, mlt. *vitriolum* aus spätlt. *vitreolus* fein gläsern, also nach dem glasähnlichen Aussehen benannt. Operment (16, mhd. *ôpirment*, *ôrgemint*), lt. *auripigmentum* d. i. Goldfarbe, ist die alte Bezeichnung für das arsenhaltige Rauschgelb (16), das seinen Namen von it. *rosso* = lt. *russus* rot erhalten hat. Auch Rauschgold = Flittergold hat wohl diesen Ursprung, wurde dann aber volksetymologisch an rauschen = knistern angelehnt.

Der Phosphor wurde 1669 von dem Hamburger Brand zufällig im Urin entdeckt. Das Wort aus gr.-lt. *phosphorus* Lichtträger wurde schon vorher von allen im dunkeln leuchtenden Körpern gebraucht, seit 1678 aber allmählich für den neuen Stoff ausschließlich üblich. Wort und Sache wurden durch die Erfindung der Schwefelhölzer 1832 für einige Jahrzehnte sehr populär. Eine Neubildung des ausgehenden 19. J. ist Phosphat für Salz der Phosphorsäure. Opodeldok (16), das im wesentlichen aus Kampferspiritus bestehende offizinelle Mittel, ist ein Kunstwort des Paracelsus, bei dem es Oppodeltoch heißt. Er hat es wahrscheinlich zusammengesetzt aus den drei Wörtern Opoponax, dem Gummiharz[1] des in Süd-

1) Peters, Aus pharmazeutischer Vorzeit (Berlin 1886), S. 137.

europa einheimischen Opopanax Chironium, das ebenfalls medizinisch verwertet wurde, Bdellium, einem andern bitteren Gummiharz, und Aristolochia = Osterluzei (II² 47).

Alkali (16), span.-fr. *alcali* aus ar. *al-qáli*, das aus der Pflanzenasche gezogene Laugensalz, von *qalā* im Tiegel kochen. Ammoniak oder Salz hat den Namen von der Oase des Jupiter Ammon in Nordafrika, in deren Sand es gefunden wurde, bei Plinius *sal Ammoniacum*, woraus durch Zusammenziehung auch Salmiak (17), in älterer Sprache Salarmoniac (16) wurde. Auch als Gummiharz kommt Ammoniacum schon im Altertum bei Celsius und anderen vor, und zwar hatte das Harz den dem Salze gleichen Namen bekommen, weil es aus Ferula Tingitana, einer in der Oase des Jupiter Ammon wachsenden Staude, gewonnen wurde.

Soda (18) aus span.-it. *soda*[1], ein Laugensalz = kohlensaures Natron, das man ursprünglich aus den Sodaseen Ägyptens und aus der Asche von Strandpflanzen und Meeresalgen, hauptsächlich in Spanien, gewann. In Frankreich wird es seit 1782, in Deutschland seit 1840 künstlich aus Koch- und Glaubersalz fabriziert. Natron (18), fr. *natron* aus ar. *natrūn*, was aus gr. *νίτρον* natürliches Laugensalz entlehnt ist. Direkt aus dem gr.-lt. *nitrum* wurde im 16. J. Niter. Äther aus gr.-lt. *aether* bedeutete

1) Grundwort von *soda* scheint **salidus* von *sal* Salz, das zu *solidus* wurde, zu sein. Körting 8282, Diez 297.

in der naturwissenschaftlichen Sprache des 17. und 18. J. die obere reine Himmelsluft (1680), in der chemischen einen sich verflüchtigenden, flüssigen Stoff (seit 1730). Bodmer und Klopstock übertrugen das Wort nach Vorgang des fr. *éther* in die Sprache der Poesie = reiner Himmelsraum. Klopstock führte dann in der Messiade (1748) nach Miltons *ethereal* das Adj. ätherisch für himmlisch, überirdisch in die poetische Sprache ein. Aus dieser sowohl wie aus der chemischen Bedeutung von Äther entwickelte ätherisch nach dem Vorgang des fr. *éthéré* im 19. J. den Sinn des Allerfeinsten, Zartesten und Reinsten.

Ozon, aktiver Sauerstoff, wurde 1840 von Schönbein in Basel entdeckt und wegen seines eigentümlichen Geruchs ‚das riechende Gas' ὄζον genannt; es folgt aber in der Betonung gewöhnlich dem fr. *ozone*. Im Jahre 1811 entdeckte Courtois in der Asche des Seetangs einen bis dahin unbekannten Stoff, der sich bei Erhitzung in veilchenblauen Dampf verwandelte; daher gab er ihm den gr. Namen ἰώδης ‚veilchenfarbig', fr. *iode* Jod. Das 1830 von Reichenbach entdeckte Paraffin ist von *parum* ‚zu wenig' und *affinis* ‚verwandt' benannt worden, weil sich diese feste wachsähnliche Masse nicht leicht mit anderen Stoffen verbindet. Das Glyzerin, Ölsüß, Fettsüß wurde 1776 von Scheele entdeckt und benannt von γλυκερός süß, das Sacharin wurde 1879 von Fahlberg aus Steinkohlenteer hergestellt und von lt. *saccharum* Zucker benannt.

Von den verschiedenen Arten mineralischen, der Erde entquellenden Öls oder Harzes, das man zusammenfassend Bitumen, lt. *bitumen*, fr. *bitume* nennt, dazu bituminös, fr. *-eux*, bituminisieren *-iser*, ist für die Volkswirtschaft wie für die Haushaltung des Einzelnen weitaus das wichtigste geworden das Petroleum (1540). Es diente schon im Altertum zu Beleuchtungszwecken, besonders das von der Insel Zante und von Agrigent, war auch im Mittelalter nicht unbekannt und noch im 18. J. benutzten einige mittelitalienische Städte das bei Parma gefundene. In der älteren Zeit wurde es außer mit seinem gelehrten gr.-lt. Namen *petroleum* oder *petrolium* auch verdeutscht Peteröl benannt, von Fischart mit Bezug auf den heiligen Petrus auch Weihöl. Seit 1859 begann der Import von Amerika und Rußland nach Westeuropa. In Hamburg führte Siemers 1861 die ersten 16 Fässer amerikanischen Petroleums ein, hatte aber große Schwierigkeiten mit dem Absatz, weil es auf den damals gebräuchlichen Öllampen nicht brennen wollte. Jetzt ist es zu einem Welthandelsartikel ersten Ranges geworden. Entsprechend dieser internationalen Bedeutung behielt es auch seine internationale Benennung; deutsche Übersetzungen der neueren Zeit wie Steinöl, Erdöl sind nicht volkstümlich geworden.

Eine andere Art Erdöl aus der Gegend des Kaspischen Meeres ist das Naphta (18), chald.-gr.-lt. *naphtha*, ar. *naft* von *nafat* kochend aufwallen; dazu

Naphtalin (19). Wie das Naphta so war auch das Asphalt (16) den Alten wohlbekannt, mlt. *asphaltum* aus gr.-lt. *asphaltus* fem. Man kannte es vom Toten Meere in Judäa her, daher die Verdeutschung ‚Judenpech'. Der flüssige Stoff fließt aus mehreren Quellen in den See, um dann zu erhärten und in Platten auf dem stark salzhaltigen Wasser zu schwimmen. Der See hieß daher bei den Griechen *Ἀσφαλτῖτις λίμνη*, lt. *Asphaltites lacus*. Allgemein bekannt geworden ist das Wort erst durch das nach 1830 von Paris aus aufkommende Asphaltieren, fr. *asphalter*, des Straßenpflasters, wozu man sich aber nicht reinen Asphalts, sondern bituminösen Kalksteins bedient, der pulverisiert, gestampft und durch heiße Glätteisen an der Oberfläche zusammengeschmolzen wird.

5. Importierte Naturprodukte.

Was wir aus dem Ausland nicht bei uns akklimatisieren und durch Kultur uns aneignen konnten, das haben wir uns wenigstens durch den Handel zu eigen gemacht. Es gibt nichts irgendwie Wertvolles auf der Welt, das wir heutzutage nicht auf dem Handelswege einführten und für unsere Zwecke benutzten.

Um mit den tierischen Produkten zu beginnen, so liefert uns das mittelländische Meer einen feinen Delikateßfisch in der Sardella (16), einer kleinen Heringsart von besonders zartem und wohlschmeckendem Fleisch, it. *sardella*, dem Deminutivum des mlt.

sarda von lt. *Sardus* sardinisch. Ein anderes Deminutiv desselben lt. Wortes ist Sardine (E. 15 Sardien) aus it. *sardina*, fr. *sardine*. Beide Benennungen rühren daher, daß der Fang dieses Fisches früher besonders in der Umgebung der Insel Sardinien betrieben wurde. Eine Abart sind die Anchovis (17) zunächst aus ndl. *ansjovis*, fr. *anchois*, das auf span.-baskisches *anchoa* zurückgeht. Doch versteht man heutzutage unter Anchovis nicht die Sardellen, sondern die aus Christiania importierten, in scharfe Saucen eingelegten Sprotten. Ein Fischprodukt ist auch der Rogen des Störs, der mit einem noch unerklärten, nichtrussischen Worte — russ. heißt es *ikrá* — *caviar*, it. *caviale* oder *caviare*, neugr. *χαβιάρι* Kaviar (1628) heißt.

Andere tierische Produkte sind der Moschus (17), gr.-spätlt. *moschus* aus pers. *mushk*, skr. *mushkas* Hode wegen der Ähnlichkeit einer solchen mit dem Beutel des Moschustieres. Im Mittelalter sagte man ausschließlich Bisam (II² 160). Im 17. J. wurde dann das fr. *musque* oder *musc* in der Form Musch aufgenommen als neuer modischer Ausdruck für das in der besseren Gesellschaft damals ungemein beliebte Parfüm, das auch als Belebungsmittel diente. Dann trat zuerst in den Apotheken die gelehrt-latinisierte Form *museus* Muskus auf, und bald auch die ältere echt gr.-lt. Form Moschus, auch mit der Kürzung Mosch. Der Zibet (17 Zibettenkatz), it. *zibetto* aus ar. *zabād*, ist die Drüsenabsonderung der

afrikanischen Zibetkatze, die besonders von Abessinien und Nubien aus in den Handel kommt.

Von den zahlreichen Erzeugnissen der Pflanzenwelt, die uns durch den Handel zugeführt werden, sind Kaffee, Tee, Kakao bereits (III 156ff.) besprochen worden. Von den übrigen kann ich nur die wichtigsten und bekanntesten anführen. Die kleinen getrockneten kernlosen Weinbeeren, die im Peloponnes gebaut werden, kamen schon im späteren Mittelalter nach Deutschland, wo sie gern zu Saucen und Kuchen benutzt wurden. Sie hießen zuerst Rosinen, *roseinlin* (II² 202); um 1500 aber nahm man von den niederländischen Kaufleuten, die den Import besorgten, deren Bezeichnung an: Karintken, Karentken, Korentken, vom Ausfuhrhafen Korinth mit nd. Deminutivendung, eine, wie schon der Wechsel der Vokale zeigt, durchaus volkstümliche Entlehnung von Mund zu Mund, seit 1600 etwa hd. ohne Deminutivendung Korinthen. Korinthenbaum wurde dann auch wegen der Ähnlichkeit der Früchte die wilde Johannisbeere genannt. Die Kaper (1482 Gappern, dann Kappren), fr. *la capre* von mlt. *capera* aus gr.-lt. *cappari* (κάππαρις, Grundwort ar. *kabbar*), die noch geschlossene Blütenknospe des am mittelländischen Meere heimisch und in Südfrankreich viel kultivierten Kapernstrauchs, die, mit Salz und Essig eingelegt, eine pikante Würze abgibt.

Wenn man auch in einigen deutschen Landschaften Mohn im großen zu bauen versucht hat, so hat sich

doch bei der Höhe der Arbeitslöhne bisher in Mitteleuropa die Opiumkultur nicht rentiert. Das Opium (16), gr.-lt. *opium* Pflanzensaft von ὀπός Milchsaft der Pflanzen, ist ein Handelsartikel geblieben, der uns aus Ostasien, Persien, Kleinasien, Ägypten zugeführt wird. Die wichtigste der im Opium enthaltenen Pflanzenbasen ist das Morphium (19) oder Morphin genannte Alkaloid, ein narkotisches Gift, das in kleinen Dosen Beruhigung und Schlaf bewirkt und daher vom gr.-lt. Morpheus[1], dem mystischen Sohn und Diener des Schlafgottes, benannt ist. Wie es im Orient schon lange Opiumesser und -raucher gegeben hat, so hat sich in der 2. Hälfte des 19. J. im Okzident das Laster der Morphiumsucht entwickelt, auch Morphinismus genannt, dazu Morphinist.

Eine nußähnliche Frucht, die von unseren Konditoren zur Herstellung von Zuckergebäck, Konfitüren, Kreme u. dgl. viel gebraucht wird, liefert die im Orient heimische und schon im Altertum in Griechenland und Italien kultivierte echte Pistazie (16), lt. *pistacia vera*, gr. πιστάκη aus pers. *pistah*.[2] Die trockne Steinfrucht des Baumes nennt man deutsch auch Pimpernüsse (16), d. i. Klappernüsse (von mhd.

1) Der Traumgott Morpheus ist nicht eine eigentlich mythische, sondern eine erst spät geschaffene allegorische Gestalt (zuerst bei Ovid Met. 11, 635), die ihren Namen von μορφή Gestalt, Form erhalten hat, also eig. Bildner, Gestalter, weil er in der Seele des Schlafenden die Traumgestalten bildet.

2) Schrader bei Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, S. 423.

pümpern, dem Iterativ von *pumpen*) oder wegen des Geschmacks grüne Mandeln. Eine Pistazienart ist die Terebinthe (schon spätmhd. *terebint*), aus gr.-lt. *terebinthus*, die ebenfalls an den Gestaden des Mittelmeeres zu Hause ist. Ihr Harz wird im Orient und auf einigen griechischen Inseln, namentlich Chios, zur Gewinnung des kostbaren echten Terpentins (16) benutzt, fr. *térébenthine* aus mlt. *terebintina*, nämlich *resina* Terebintenharz. Allerdings ist das, was man unter Terpentin versteht, meist aus Kiefern oder Lärchen hergestellt und kommt natürlich dem echten Terpentin bei weitem nicht gleich.[1] Aus den Terebintenhainen in der Nähe der römischen Stadt Kolophon wurde ein Harz gewonnen, das schon im Altertum als κολοφωνία πίσσα exportiert wurde, das Kolophonium (16 noch Kolophonie) oder Geigenharz.

Verwandt mit der Pistazie ist auch der Mastix, Pistacia lentiscus (schon um 1400 mastix und mit deutschen Suffixen masting, mastig, noch bei Luther Mastich), lt. *mastix* oder *mastiche* aus μαστίχη[2], dessen wohlriechendes Harz im Orient, besonders auch von den vornehmen Haremsdamen, gekaut wird, damit der Atem angenehm dufte. In Griechenland wird ein beliebter Likör daraus fabriziert. Bei uns dient der Mastix zur Herstellung von Räucherpulver, Fir-

1) Hehn, S. 420.

2) Das gr. μαστίχη bringt Hehn, S. 420 mit μαστάζω kauen zusammen, Schrader ebenda 423 mit μάστιξ Geißel, weil die Zweige des Strauches als Reitgerten beliebt waren.

niſſen und Lacken, auch wohl von Arzneimitteln. Ferner gehört zu dieſer Pflanzengattung der Strauch Rhus coriaria, gr. ῥοῦς, den die Araber in Sizilien, Sardinien und Spanien anpflanzten; daher erhielt er dort den Namen Sumach (mhd. *sumach*) aus byz. σουμάκι, ar. *summāq* von dem Verb. *samaqa* ‚einen ſchönen Wuchs haben'. Der Strauch oder Baum liebt ſteriles Steingeröll und dürren Felſengrund und eignet ſich daher ſehr für die ſüdlichen Gegenden. Seine pulveriſierten Blätter, die unter dem Namen Schmack aus ndl. *s(u)mak* bei uns importiert werden, werden in der Gerberei und auch zum Schwarzfärben verwendet. Zitronat (1703), fr. *citronat*, iſt die mit Zucker kandierte, unreife Schale der Zitronatzitrone (Citrus medica Cedra, II² 84), die für Konditorwaren und feines Backwerk unentbehrlich iſt.

Beſonders reich iſt von alters her Oſtindien und die oſtindiſche Inſelwelt geweſen an gewürzreichen und nutzbaren Pflanzen und Pflanzenerzeugniſſen aller Art. Benzoe (16) iſt das wohlriechende Harz des Benzoebaumes, der in Hinterindien und auf den oſtindiſchen Inſeln wächſt, im 16. J. Benzui aus ſpan. *benjui*, fr. *benjoin*, das man auf ar. *lubān dschāwi* japaniſcher Weihrauch zurückführt. Von Benzoe iſt das Benzol oder Benzin benannt, weil es urſprünglich durch Erhitzen der Benzoeſäure mit Kalk gewonnen wurde, während man es jetzt in Menge aus Steinkohlenteer herſtellt. Die Tamarinde (16), it. *tamarindo* aus ar. *tamr hindi* indiſche Dattel, iſt das ſäuerlich-ſüß

schmeckende rötlich-schwarze Mark der Früchte des ost-indischen Sauerdattelbaums, das in den Apotheken und auch in Tabaksfabriken gebraucht wird. Auch das Holz der Tamarinde dient als Nutzholz. Das Sandelholz (16) ist ein wohlriechendes Farbholz aus Ost-indien, fr. *sandal*, *santal*, it. *sandalo*, gr.-lt. *santalum*, byzant. τζάνδανον aus ar. *ṣandal*, das durch pers. *tschandal* auf sskr. *tschandana* zurückgeht.

Von der ostindischen Inselwelt stammen auch: Bambus (17), zunächst aus ndl. *bamboes*, dem Plural von engl. *bamboo*, fr. *bambou* aus malaiischem *bambu*. Sago (18), das eßbare Mark einer ostindischen Palme, das zur Bereitung von Suppen benutzt wird, von malayisch *sagu* Brot. Marco Polo brachte 1295 den ersten Sago nach Venedig, in Deutschland wurde er aber erst im 18. J. allgemein bekannt. Patschuli, ein auf den Inseln des malayischen Archipels wild-wachsendes, neuerdings auch kultiviertes Kraut, aus dessen Blatthaaren ein starkduftendes ätherisches Öl gewonnen wird, fr. *patchouli* aus engl. *patch-leaf*, nämlich *patch*, dem einheimischen Namen der Pflanze, und *leaf* engl. Blatt. Der Guttapercha (seit 1842) wird hergestellt aus dem eingedickten Milchsaft oder Gummi (malayisch *gutta*) des *percha* genannten Baumes. Vermittler der Sache und des Wortes waren die Engländer.

Die in fast allen Tropenländern verbreitete und dort in verschiedenen Arten eifrig angebaute Musa liefert eine schmackhafte, den Bewohnern der heißen

Länder unentbehrliche Frucht, die man jetzt auch bei uns in allen Frucht- und Delikatessenläden käuflich findet. Ihr Name ist Pisang, ein malayisches Wort, oder Banane (E. 16, zuerst der engl.-span Plur. Bananas), fr. *banane*, engl.-span. *banana*, eine, wie es scheint, afrikanische Benennung, auch zusammengesetzt Bananenpisang; die deutschen Übersetzungen Adamsapfel und Paradiesfeige weisen auf die botanische Benennung Musa paradisiaca hin.

Die neue Welt hat uns wie an Pflanzen so auch an pflanzlichen Produkten einige von allergrößtem Werte geschenkt. So z. B. das beste Arzneimittel gegen das Fieber, die Chinarinde, deren Heimat die tropische Westküste Südamerikas ist, Peru, Kolumbia und Bolivia. Das Wort *quina* bedeutet in der Sprache der Inkas eine heilkräftige Rinde und wurde von den Spaniern mit der Kenntnis des Heilmittels übernommen. Die Gräfin Chinchon, Gemahlin des Vizekönigs von Peru, wurde 1636 durch den Gebrauch dieses Rindenpulvers vom Fieber geheilt. Nach ihr ist dem Chinarindenbaum der botanische Name Chinchona gegeben worden. Auf ihre Veranlassung wurde dann durch Jesuiten das Pulver nach Spanien gebracht und kam bald darauf nach Deutschland, anfänglich unter dem Namen Gräfin- oder Jesuitenpulver. Das Alkaloid Chinin in der Rinde wurde 1820 von Pelletier und Kaventou entdeckt.

Als ein feines aromatisches Gewürz dient unserer besseren Küche und Zuckerbäckerei die Vanille (18),

die Fruchtschote einer im tropischen Amerika, speziell in Mexiko heimischen Orchideenart, fr. *vanille* aus span. *vainille*, Deminutiv zu *vaina* aus lt. *vagina* Scheide, Schote. Die Kokosnuß (E. 16 Cocos, Cocobaum) ist seit der Entdeckung der Malediven im Anf. des 17. J. in Europa bekannt geworden, aus span.-fr.-engl. *coco*, das man auf gr.-lt. *cuci* (bei Plin. 13, 62 eine Palmenart) zurückführt; doch ist diese Herleitung sehr unsicher. Ebensowenig erklärt ist die Benennung der zerschnittenen und getrockneten Kokosnußkerne, die als Kopra (E. 19), fr. *copra*, in den Handel kommen und den Hauptausfuhrartikel unserer Plantagen in der Südsee bilden; man preßt aus der Kopra in Europa das Kokosnußöl heraus und verbraucht die Rückstände als Viehfutter oder Dünger.

Ein wertvolles Nutzholz, besonders für die Möbelfabrikation, ist das Mahagoni (18), engl. *mahogany*, ein westindisches Wort. Der Schiffskapitän Gibbons brachte um 1700 das harte, schwere Holz als Ballast nach England, sein Bruder verwandte es dann zu Tischlerarbeiten. Da es Hitze und Kälte gleichmäßig verträgt, sehr fest und hart ist, eine glänzendglatte Politur annimmt und nie von Insekten angegriffen wird, so kam es für die Möbelfabrikation bald so in Mode, daß jeder bessere Salon Mahagonimöbel oder wenigstens mit Mahagoni furnierte Möbel haben mußte.

Von beständig steigender Bedeutung für unsere Industrie ist der Kautschuk (19), fr. *caout-chouc*

aus dem südamerikanischen *cahuchu*. Seit dem letzten Drittel des 18. J. fing man in England an, das elastische Gummi verschiedener tropischer Pflanzenarten industriell zu verwerten. Angeführt wird daher das Wort schon von Wieland im Teutschen Merkur vom Dezember 1783, aber erst im 19. J. entwickelte sich die Gummiwarenfabrikation, die jetzt infolge des Rad- und Autosports und der Verwendung des Kautschuks zu Instrumenten aller Art eine ganz ungeahnte Ausdehnung gewonnen hat. Auch auf das geistige Gebiet ist das Wort neuerdings übertragen, um eine gewisse Dehnbarkeit zu bezeichnen, z. B. Kautschukparagraph.

Die Batate treibt unter der Erde rübenförmige, sehr mehlreiche Knollen. Sie wird jetzt in allen Tropenländern, hie und da auch in Südeuropa, z. B. bei Malaga, kultiviert, während unser Klima für sie zu rauh ist. Das westindische Wort, span.-fr. *patate*, ist im Italienischen auf ein anderes Knollengewächs, die Kartoffel, übertragen, die it. jetzt *patata* heißt (S. 308). Eine mehlhaltige Wurzel ist ferner der Manihot oder Kassavestrauch in Südamerika. Das aus seiner Wurzel gewonnene Mehl, der Maniok (19), ist eines der wichtigsten Nahrungsmittel in Süd- und Mittelamerika. Aus dem beim Auswaschen des Wurzelmehles verwendeten Wasser setzt sich beim Stehen ein noch feineres Mehl ab, das brasilisch Tapióka heißt. Dies wird auch zu uns importiert, nicht selten unter dem falschen Namen ‚westindischer Sago‘.

Von mineralischen Produkten ist außer Petroleum und Naphta (S. 325) noch der Meerschaum zu nennen, ein aus Kleinasien importierter Speckstein, der seit Anfang des 18. J. zu Pfeifenköpfen, seit dem 19. J. auch zu Zigarrenspitzen verarbeitet wird, und zwar zunächst in Deutschland und Österreich. Grundwort ist wahrscheinlich türk. *merdschan*, das allerdings Koralle bedeutet, doch ist eine solche Übertragung von einem orientalischen Handelsprodukt auf das andere sehr wohl denkbar, besonders, da man beide für Erzeugnisse des Meeres hielt; denn der Meerschaum ist so leicht, daß er auf dem Wasser schwimmt. Die Deutschen konnten leicht das von Osten kommende türkische Wort an das schon vorhandene Meerschaum (15)[2] anlehnen, welches den an Wasserpflanzen angehängten und zur Kruste gewordenen Meerschaum, dann die Wasserpflanzen selbst bezeichnete. Das deutsche Meerschaum ging dann durch den Handel ins Engl. als *merschaum* über und wurde von den Franzosen übersetzt als écume de mer.

1) Schuchardt, Z. f. d. W. 2, 345. Kluyver ebenda 7, 292.

2) Dieffenbach, Glossarium Latino-Germanicum s. v. Alga: schum, der uf dem mere wirt; schelp (Schilf), da de schume af wert; patschwamb (Badeschwamm).

Kapitel XIII.

Fremde Länder und Völker.

Jedes Land hat seine eigentümlichen Naturerscheinungen, jedes Volk seine besondern Staatseinrichtungen, Sitten und Anschauungen. Die Ausdrücke für diese Dinge werden von andern Völkern häufig einfach übernommen selbst dann, wenn sich bei ihnen etwas Gleiches oder Ähnliches findet. So sind in Frankreich *le kaiser*, *le reichstag* in bezug auf Deutschland[1] gebräuchlich geworden, während es in bezug auf Rußland *le czar* und *la douma* heißt, wie bei uns Zar (17 Czaar nach poln. *czar*), russ. *car* aus lt. *Caesar*, und Duma (E. 19). Für solche Entlehnungen, die einem fremden Lande und Volke eigentümliche Erscheinungen benennen, hat Rümelin[2] den Ausdruck exotische Wörter eingeführt.

1) Ebenso sagen die Franzosen *le kronprinz*, *le kulturkampf*, *la landwehr*, *le landsturm* u. a.

2) Rümelin: Die Berechtigung der Fremdwörter (Freiburg 1887).

Er unterscheidet zwei Klassen von ihnen. Erstens geschichtliche Wörter wie Musen, Furien, Tribun, Forum, Klient, Patrizier, Achillesferse. Diese habe ich als lateinische Entlehnungen, die im Zeitalter der Reformation und des Humanismus wurzeln (III 33ff. die antike Welt), in ihren geschichtlichen Zusammenhang gestellt. Sie fallen also hier weg. Zweitens die Wörter, welche Dinge oder Vorgänge der ausländischen Gegenwart bezeichnen: ethnographische, geographische oder Naturerscheinungen, wie Brahmine, Derwisch, Banane, Känguru.[1]

Bei den Produkten eines Landes wird man indessen die Bezeichnung „exotisches Wort" nur auf solche anwenden dürfen, die für unser Empfinden eben noch etwas Exotisches haben. Man wird z. B. kaum geneigt sein, Kaffee, Tee, Kakao, obwohl sie exotische Naturprodukte bezeichnen, unter die exotischen Wörter zu stellen; werden die Produkte selbst doch täglich im deutschen Haushalte gebraucht. Auch Löwe und Palme sind, wenngleich exotische Naturerzeugnisse, doch nicht exotische Wörter, weil es alte Lehnwörter sind, die dem Deutschen seit Jahrhunderten vertraut geworden sind.

1) Nach Rümelins Auffassung (S. 12) sind diese Art Wörter nicht Fremdwörter, sondern fremde Wörter. Das ist nicht richtig; denn sie sind vollständig übergegangen in die Sprache der Gebildeten und der Literatur; jedes Schulkind weiß heutzutage, was ein Känguru und eine Banane ist. Fremde Wörter sind solche, die weder in der Umgangs- noch in der Literatursprache üblich sind und daher nur mißbräuchlich angewendet werden, wie Robes et manteaux, shoostore, abandonnieren, fatiguieren, epouvantabel.

Natürlich ist hier die Grenze flüssig und eine gewisse Inkonsequenz gar nicht zu vermeiden. Wohin soll man z. B. die ausländischen Pflanzen und Tiere stellen? Sind Pinie und Puma exotische Wörter, oder sind sie mit Palme und Löwe auf eine Linie zu stellen? Ich bin schließlich zu folgendem Resultat gekommen.

Die ausländischen Pflanzen sind zumeist bis zu einem gewissen Grade bei uns eingebürgert, wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, die Tiere dagegen werden zwar massenhaft importiert, pflanzen sich auch zum Teil in zoologischen Gärten fort, behalten aber für uns ihren fremdländischen Charakter und jedermann weiß, daß sie Ausländer sind. Balsaminen, Heliotrop und Reseda wachsen und blühen in unseren Gärten und als Topfgewächse in unseren Stuben wie Rosen und Lilien, wenn sie auch die Winterkälte im Freien nicht vertragen. Sie sind also einheimisch geworden. Die Antilope, das Lama oder das Zebu dagegen wird niemand einheimisch oder auch nur akklimatisiert nennen, wenn er sie auch in zoologischen Gärten sehen kann. Diese Tiere können eben nie unsere Hausgenossen und uns darum nie vertraut und heimisch werden. Sie bedürfen geschulter Wärter und müssen in gesonderten Anstalten eingeschlossen gehalten werden. Käme die Antilope auf unseren Feldern frei fort oder das Zebu in unseren Viehställen, dann allerdings hörten diese Wörter auf, exotische zu sein. Ich habe daher die Pflanzen von den Tieren getrennt und jene in das vorige Kapitel zu den

Naturerzeugnissen verwiesen, während ich die ausländischen Tiere zu den exotischen Wörtern stelle und — soweit sie für uns in Betracht kommen — hier folgen lasse. Natürlich ließe sich die Zahl der exotischen Tierbenennungen sehr vermehren. Doch muß ich mich auf die beschränken, die der Gemeinsprache der Gebildeten geläufig sind.

Ein in der Urzeit in Deutschland einheimisches Tier war der Wisant oder Wisent (bison europaeus); der letzte wurde 1755 in einem Walde bei Tilsit geschossen; jetzt lebt er streng geschont nur noch im Walde von Bialowicz in Litauen, ist auch in zoologischen Gärten eine große Seltenheit. Auch sein naher Verwandter, der amerikanische Bison (bison americanus), von den Amerikanern Buffalo, d. i. Büffel (II² 139 A.) genannt, ist durch die unverständige Verfolgungswut der amerikanischen Jäger auf eine geringe, jetzt durch Schongesetze geschützte Anzahl zusammengeschmolzen, und ist auch in den zoologischen Gärten eine teuer bezahlte Seltenheit geworden. Der Name ist gr.-lt. *bisōn*; die Griechen lernten das Wildrind zuerst im Lande der nördlich wohnenden thrakischen Bistoner (*Βίστονες*) kennen und benannten es nach diesem Volksstamme.

Der Pavian wurde in Deutschland seit Mitte des 16. J. bekannt, und weiteren Kreisen wahrscheinlich zuerst auf dem Reichstag zu Augsburg 1562 vorgeführt. Der älteste Beleg vom Jahre 1551 lautet *bauian*. Andere Formen aus dem 16. J. sind:

bauryn, *babuyn*, *pauyon* aus fr. *babouin*[1], it. *babbuino*. Da der Pavian einen hundeähnlichen Kopf hat, woher auch seine zoologische Bezeichnung cynocephalus, wurde er verdeutscht durch Hundswolf, Affenwolf, auch Nachtwolf, Bärwolf. Seit Adelung setzte sich die ndl. Form *baviaan* als Bavian, Pavian fest. Das Wort wird z. B. von Schiller (Kabale und Liebe IV 3) auf einen häßlichen und dummen Menschen übertragen.

Bereits den Griechen bekannt war das (früher auch der) Chamäleon (16) aus gr.-lt *chamaeleon*[2] (Genusw.), wegen seines Farbenwechsels schon im Altertum als Sinnbild unzuverlässiger Gesinnungslosigkeit und Verstellungskunst gebraucht.

Die späteren Griechen hatten in der Berberei auch mehrere Arten der Hirschziege kennen gelernt und sie von dem schönen Glanz ihrer feuchten Augen ‚die Blumenäugige' genannt *ἀνθόλοψ*[3], neult. *antilocapra*, fr. *antilope* Antilope (19). Die bekannteste Art ist die Gazelle (1611 durch it. Vermittlung Gazella), fr. *gazelle* aus ar. *ghazāl*, die durch ihre feuchtglänzenden schwarzen Augen schon den arabischen

1) Fr. *babouin* ist eine Ableitung von altfr. und prov. *babone* Maul, Schnute; die Herleitung von mlt. *papio* ‚wilder Hund' ist unrichtig.

2) Die Erklärung des gr. *χαμαιλέων* als Erdlöwe befriedigt nicht, da diese Eidechsenart nicht in der Erde, sondern vorwiegend auf Bäumen lebt. Es dürfte ein afrikanisches Wort zugrunde liegen, das sich die Griechen mundgerecht gemacht haben.

3) Sollte nicht in dem griechischen Worte vielmehr ebenfalls eine nordafrikanische Bezeichnung stecken?

Dichtern zum Sinnbild und Gleichnis für Frauenschönheit geworden war, und auch von deutschen Dichtern, z. B. Goethe, bildlich für ein schönes, zartes und scheues Wesen gebraucht wird, während Schiller im Alpenjäger die ‚zitternde Gazelle' poetisch für Gemse setzte. Eine andere Antilopenart ist das Gnu (19); das Wort, ndl. und engl. *gnu*, fr. *gnou* oder *niou*, stammt aus dem hottentottischen *gnu* oder *nju*.

Südafrikanisch ist auch das Zebra (17)[1], fr. *le zèbre*, port.-span. *la zebra*. Giraffe, schon 1377 *geraff*, 1434 *seraphen*, um 1500 Plur. *geraffen*, dann durch it. Vermittlung Gieraffa (1562), auch Ziraffe (1534)[2], fr. *girafe*, it. *giraffa* aus ar. *zarāfa*. Schakal (17), fr. *chacal* aus pers.-türk. *tschakal*. Gepard, fr. *guépard*, der afrikanische und ostindische Jagdleopard. Zebu (19) Buckelrind aus dem Indischen. Yak (19) Grunzochse aus dem Tibetanischen. Orang-Utan (18, bei Klopstock Oranutan), fr. *orang (-outang)* aus dem malayischen *ōrang* Mensch und *hūtan* wild. Schimpanse (1813 Schimpanese), fr. *chimpanzé* aus einer Kongosprache. Der Gorilla (19) war wahrscheinlich schon dem karthagischen Admiral Hanno bekannt geworden, wurde dann aber erst 1847 von dem Missionar Savage in den Wäldern des Gabunflusses wieder entdeckt. Das Wort ist

1) Das *a* in Zebra, Gazella (span. *gazela*) könnte spanisch sein. Da aber in Zebra das Geschlecht, in Gazelle die Form auf fr. Herkunft hinweist, so liegt in beiden Formen wohl italienischer Einfluß vor, wie auch in Gieraffa.

2) Z. f. d. W. 11, 304.

afrikanisch. Kakadu (18), fr. *cacadou* von dem malayischen *kakatuwa*, das den Schrei des Vogels nachahmt. Kasuar, straußartiger Vogel Hinterindiens, 1603 Kasewaris aus ndl. *casuaris*, malayisch *kāsuwāris*. Pinguin (18), fr. *pinguin* von lt. *pinguis*, die Fettgans des Südpolarmeers. Polyp, gr.-lt. *polypus*, d. i. Vielfuß. Moskito (erst 19) direkt aus span. *mosquito* Stechmücke von lt. *musca* Fliege (fr. mit Umstellung *moustique*).

Aus Amerika stammen der Alligator (E. 16), fr. *alligator* aus span. *el lagarto de Indias* indianische Eidechse, lt. *lacertus*. Das Lama (1628), das Tier und der aus seiner Wolle gefertigte Stoff, fr. *lama* oder *glama* aus span. *llama*, das auf ein peruanisches Wort zurückgeht. Der Jaguar (wohl erst 19), fr. *jaguar* aus der Guaranisprache in Paraguay. Auf diese gefährlichste Katze der neuen Welt ist in Unze aus fr. *once* eine Benennung des Luchses übertragen. Denn *once* setzt lt. **lyncea* = *lynx* voraus; das anlautende *l* wurde als Artikel gefaßt und daher weggelassen. Schon 1409 kommt ein *unzenroc* vor, womit ein Luchspelz gemeint ist. Auch der Puma oder Kuguar, fr. *puma*, *couguar*, der amerikanische Silberlöwe, und der Tapir, das brasilische Wasserschwein, haben ihre Namen aus südamerikanischen Sprachen. Das Opossum (17), virginische Beutelratte, engl. *opossum* aus der Indianersprache. Der Kondor (1721), fr. *condor*, span. *condor* aus peruanischem *kuntur*. Der Kolibri (1727), span.-fr. *colibri* aus

einer südamerikanischen Sprache. Das australische Känguruh (E. 18) wurde 1770 von Cook in Neuholland entdeckt und behielt die Bezeichnung, die die dortigen Eingeborenen allen Vierfüßlern beilegen.

Von den vorweltlichen Tieren ist das populärste das Mammut (A. 19) sogar sprichwörtlich geworden (Mammutanstalten für höhere Schulen, die 8—900 Schüler zählen). Die Tungusen und Jakuten glaubten, daß der ausgestorbene Riesenelephant unter der Erde wie ein Maulwurf wühle, und benannten ihn daher nach ihrem Worte *mamma* Erde, *mamont*, *mamant*, eine Bezeichnung, die der Russe Ludloff 1696 aufnahm und in die wissenschaftliche Sprache einführte.

Die Eigentümlichkeiten fremder Länder und Völker sind schon in ältester Zeit als Lehnwörter in unserer Sprache verwertet worden. Lache ist in der Römerzeit aus *lacus* übernommen (I² 32), wie in der Neuzeit Lagune aus *laguna*; der Caesar ist damals entlehnt worden, der Zar jetzt. Jene alten Entlehnungen bezeichnen längst heimische Begriffe, die neueren sind Fremdworte geblieben und haften an den fremdländischen Begriffen. Doch ist schon aus der Entwicklung des römischen Caesar zum deutschen Kaiser zu ersehen, daß auch die exotischen Wörter Fähigkeit und Neigung haben, zu allgemein gebrauchten Fremd- und Lehnwörtern zu werden. So ist z. B. Konsul eine moderne Amtsbezeichnung geworden, Tribun, Furie, Diktator u. a. werden als Begriffsworte in erweitertem Sinne

gebraucht. Daher ist wie zwischen Lehn- und Fremdwort so auch zwischen exotischem und allgemein-begrifflichem Fremdwort die Grenze durchaus flüssig. Ursprünglich ist der Karneval lediglich ein italienisches Fest, die Siesta eine spanische Sitte, der Ukas ein russischer Regierungserlaß: insofern gehören diese Wörter zu den exotischen, wohin ich sie auch gestellt habe. Im weiteren Verlauf der Entwicklung sind sie aber allmählich zu Begriffsworten geworden oder doch auf dem Wege, es zu werden. Der Karneval findet nicht nur in Rom, sondern auch in Köln und München statt, Siesta hält in der heißen Zeit auch der Deutsche, und auch eine preußische Behörde soll manchmal einen Ukas erlassen. Man kann daher die Grenze zwischen allgemein begrifflichem und exotischem Fremdwort nur nach dem Gefühl ziehen, und dies wird bei dem einen so, bei dem anderen anders entscheiden. Bandit, Pirat, Karawane, Basar werden vielleicht manchem bereits nicht mehr als exotische Wörter erscheinen. Dennoch haftet diesen Ausdrücken immer noch etwas spezifisch Italienisches oder Orientalisches, also Ausländisches an, und ich habe sie daher zu den exotischen Wörtern gerechnet.

Indem ich bei Aufzählung der exotischen Wörter mit Europa beginne und zu immer entfernteren Ländern fortschreite, wird diese Aufzählung zu einem Überblick über die Erweiterung unseres geographischen und ethnographischen Horizonts. Dabei ist zu bemerken, daß die aus entlegneren, überseeischen Län

dern stammenden exotischen Wörter wie im Mittelalter (II² 153) so auch in der Neuzeit uns in der Regel nicht direkt aus den Ursprungssprachen zugekommen sind, sondern durch Vermittlung anderer Nationen. Wir sind eben leider erst seit Gründung des Reichs ein selbständiges überseeisches Handels- und Kolonialvolk geworden. Bis dahin folgten unsere Kaufleute und Ansiedler zumeist den Spuren und Unternehmungen anderer seemächtigerer Völker.

Das uns am engsten verbundene der Nachbarländer, Frankreich, hat uns so gut wie gar keine exotischen Fremdwörter geliefert, weil die französischen Einrichtungen bei uns eben meistens zu Fremdwörtern im eigentlichen Sinne geworden sind (z. B. Gendarm, Revolution, Minister, Departement, Promenade usw.). Als exotische Fremdwörter wären etwa zu nennen: Boulevard, altfr. *boulevert* aus mhd. *bolewerc*[1], Oriflamme bei Schiller, J. v. Orl., die französische Reichskriegsfahne aus mlt. *auriflamma* Goldflamme, weil sie aus feuerroter Seide mit drei Goldquasten gemacht war, ferner einige militärische Ausdrücke: Turkos, das sind nach türkischer, eigentlich nach arabischer Art gekleidete Truppen, die nach der Eroberung Algiers 1830 errichtet wurden und zunächst nur für Algier bestimmt waren; ebenso die Zuaven,

1) Mhd. *bolewerc*, *bolwerc* ist zusammengesetzt aus *boln* werfen und *werc* Gerüst, Maschine, also Gerüst zum Werfen, dann allgemein Anlage zur Verteidigung einer Festung, Wallgang, Zwinger.

eig. Zuauas, Kabylenstämme, die von alters her als Söldner zu dienen gewohnt waren; sie wurden ebenfalls 1830 errichtet, da aber viele zu Abd-el-Kader desertierten, rekrutiert man sie seit 1839 nur aus Franzosen. Fremdenlegion ist die Übersetzung eines exotischen Wortes, *légion étrangère*, die etwas spezifisch Französisches ist, wenn sie sich auch leider vorwiegend aus den verlorenen Söhnen unseres Volkes rekrutiert. Auch Voltigeurs, eine leichte Infanterie, die von 1804—70 bestand, und Pompiers von *pompe* = Pumpe, Spritzenleute, dann Polizeimannschaften sind für uns exotisch.

Aus der französischen Schweiz und zwar aus dem Kanton Wallis stammt die Bezeichnung der in den Alpentälern häufig vorkommenden mißgestalteten Blödsinnigen als Kretins (1801), fr. *crétin* aus *cristianus* ein armer Christenmensch, der als solcher Mitleid und Pflege benötigt. Auch Kanton (A. 18), fr. *canton* Landwinkel, Landbezirk von altfr. *cant* (III 235) ist jetzt als Bezeichnung der Schweizer Einzelstaaten exotisches Fremdwort geworden. Doch war es früher auch in Deutschland gebräuchlich; der schwäbische Ritterbund von 1422 bestand z. B. aus fünf Kantonen.

Die nordischen Länder haben uns Bezeichnungen ihrer Naturerscheinungen geliefert: Schären, schwed. *skären* kleine Felsinseln, von *skär* Klippe, Fjord, dän.-norw. *fjord* langgestreckte Bucht, woraus durch Entlehnung nd. Förde wurde, Fjeld, schwedisch =

deutschem ‚Feld', öde Hochebene. Von *fjeldfross*, d. i. Bergkater, wird hergeleitet[1] Vielfraß (zuerst 1498 im Reinecke *veelvratz*), die deutsche Benennung des Bärenmarders, der in den Bergen des hohen Nordens lebt und durch seine Raub- und Freßsucht gefährlich ist. Die zoologische Bezeichnung gulo borealis ist eine Übersetzung des deutschen Wortes.

Aus Rußland stammt außer Zar und Duma noch Ukas (18), russ. *ukásu* Befehl, figürlich jetzt auch von Erlassen deutscher Behörden mit dem gehässigen Nebensinn des Herrischen. Hetman (A. 18), kleinruss. *hetman*, oder Ataman, großruss. *ataman*, beides entlehnt aus deutschem ‚Hauptmann', Anführer einer Kosakenabteilung; das Wort wurde durch Mazeppa bekannt. Kosak, zunächst poln. *kozak* aus russ. *kasák*, was wieder aus dem Türkisch-Tatarischen geflossen ist (*kazák* türk. Räuber, tat. leichtbewaffneter Krieger). Troika, Dreigespann, von russ. *tri*, *tróje* drei. Kwaß, der Kühltrank des gemeinen Mannes, russ. *kwass* Säure, saures Getränk. Samowár, die Teemaschine, von russ. *ssam* selbst und *warítj* kochen, also Selbstkocher. Sarafan, durch das Volkslied „Näh' nicht, liebes Mütterlein, am roten Sarafane" allgemein bekannt geworden, der bis auf die Knöchel gehende ärmellose Rock der russischen Bäuerinnen aus σάραπις, das wieder eine Entlehnung aus pers.

1) Anders, Z. f. d. W. 2, 340. — Das ahd. *filifrâz*, mhd. *vilfrâz* bezeichnet nicht dies Tier speziell, sondern überhaupt ein viel fressendes Tier, dann auch Menschen.

sirāpā ‚von Kopf bis zu Füßen' ist. Russische Naturerscheinungen sind die Steppe (II² 245), von Gleim 1759 in einem Gedicht gebraucht und von Kleist nicht verstanden, sondern für einen Schreibfehler gehalten[1], und die Tundra (19, moosbedeckte Sumpfsteppe), russ. *túndra* aus finn. *tuntur*. Ungarisch ist Tschardas, der Nationaltanz der Ungarn, und Pußta (19), ung. *puszta* weite Heidestrecke, rumänisch Bojar (schon 1585), rum. *boiariu* Edelmann aus serb. *boljar* der Vornehme, bulgarisch Sobranje Versammlung.

Von Osteuropa gehen wir nach Südeuropa und zwar zunächst nach Italien. Die italienische Natur spiegelt sich wieder in Lagune (18) *laguna* Strandsee, speziell der berühmte bei Venedig, von lt. *lacuna* aus **lacuina* zu *lacus* See. Zur Lagune gehört der Lido, it. *lido* aus lt. *litus* der schmale die Lagune vom Meere trennende Landstreifen. Schirokko (19) *sirocco*, auch Sirokko nach fr. *siroco* von ar. *scharqī* östlich, also von Osten kommender Glutwind. Malaria (E. 19), ein aus dem it. *mala aria* — wofür der Italiener heutzutage gewöhnlich aria cattiva sagt — zusammengezogenes Wort, eig. schlechte Luft. Da man nun früher annahm, daß diese die Ursache der in der Kampagna, der weiteren Umgegend von Rom und in anderen italienischen Landschaften endemischen Fieber sei, so übertrug man das Wort auf die Krankheit

1) Ladendorf in der Z. f. d. W. 7, 48.

selbst und nannte diese Malaria oder Malariafieber. In weiteren Kreisen ist das Wort erst seit Begründung der deutschen Kolonien in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bekannt geworden und hat sich behauptet, obwohl man seit Kochs Forschungen weiß, daß nicht die Luft, sondern die durch Stechmücken hervorgerufene Infektion mit gewissen Bazillen die Ursache der Krankheit ist.

Die italienische Geschichte spricht zu uns in Ausdrücken wie Kondottiere von it.-lt. *conducere* führen, Führer angeworbener Soldtruppen in den italienischen Staaten zur Zeit der Renaissance. Doge aus lt. *ducem* Herzog, das Oberhaupt der Republiken Venedig und Genua. Bei der Wahl des Dogen wurden gezeichnete Kugeln, *ballottae* (zu *balla* III 159 A.) gebraucht, daher hieß der Wahlakt *ballottare* mit Kugeln wählen, daher fr. *ballotter*, ballotieren (1793, früher in der Bed. Ball spielen); dazu it. *ballotaggio*, fr. *ballotage* Ballotage (1811 Genusw.). Das fr. Renaissance, ein kulturgeschichtlich hochbedeutsames Wort, Wiedergeburt des klassischen Altertums, die ihren Ausgang von Italien nahm, ist eine Übersetzung des it. *rinascimento*. Das italienische Räuberwesen hat uns bereichert mit Bandit (16), it. *bandito* von it. *bandire*, mlt. *bannire* aus germ. *bannan* verbannen, also eig. der Verbannte. Diese Bedeutung hat das Wort bei seinem ersten Auftreten in schweizerischen Quellen um 1517[1] und dann

1) Der Weg der Entlehnung zeigt, daß sie direkt aus dem Ital., nicht aber durch die Vermittlung des fr. *bandit*

vom 16. bis 18. J. auch in Deutschland allgemein. Da den Geächteten nichts übrig blieb, als sich vom Raube zu nähren, so entwickelte das Wort bald die Nebenbedeutung Verbrecher, Straßenräuber, die seit dem 19. J. allein üblich ist. **Brigant** (18), it. *brigante*, woraus auch fr. *brigand* von *brigare*[1] zanken, eifrig streben, also eig. unruhiger Mensch, Aufwiegler, dann Straßenräuber. **Pirat** (E. 15), fr. *pirate*, it. *pirato* aus gr.-lt. *pirata* zu πειρᾶν versuchen, unternehmen, also eig. allgemein Abenteurer, aber schon im gr. πειρατής speziell Seeräuber; dazu **Piraterie**, fr. *piraterie*, it. *-ia*. **Korsar** (17), it. *corsaro* kreuzender Seeräuber zu lt. *cursus* Lauf. **Stilett** (um 1600) *stiletto* Dolch von lt. *stilus* Griffel, aber auch bereits Dolch. **Sbirre**, it. *sbirro*, *birro* Häscher, Scherge, wohl von lt. *birrus* kurzer, ursprünglich rotgefärbter[2] Mantel mit Kapuze, mit dem die Häscher bekleidet waren. Die mittelalterliche Absonderung der Juden in geschlossenen Stadtquartieren bezeugt das **Getto**, it. *ghetto* Judengasse aus talmudisch *ghet* Absonderung.

Italienische Volksart und Sitte spiegeln sich in

---

gemacht ist. — Diez 40 und Körting 1209 nehmen als Quelle des it. *bandire*, mlt. *bannire* nicht ahd. *bannan* an, sondern got. *bandvjan* ein Zeichen geben, das sowohl zu *bandire* wie durch eine Nebenform **banvjan* zu *bannire* werden konnte. Die Bedeutungsentwicklung wäre dann, durch ein Zeichen entbieten, vor Gericht laden, verurteilen, verbannen.

1) Vgl. Brigade S. 29, Anm. 2. Die Ableitung von got. *brikan* stammt von Körting 1573.

2) Grundwort nach Körting 1399 πυρρός rot; vgl. auch Diez 49. 358.

mehreren Entlehnungen: Spaß[1] ist in der ersten Hälfte des 17. J. als feines Modewort aufgekommen. In einer Quelle von 1644 (s. DW.) wird von jungen Mädchen gesagt: „Wenn sie sollen arbeiten, spielen sie oder treiben sonst ihren Spaß — also nennen sie es — oder Kurzweil," aus it. *spasso* Vergnügen, Zeitvertreib von lt. *expassum*, daher noch jetzt in Süd- und Westdeutschland mit kurzem *a* gesprochen. Dazu spaßen (18) *spassarri* aus lt. **expassare* von *expandere*[2], also eig. sich ausbreiten, dann sich's behaglich machen, sich erlustigen; Spaßvogel ist nach Galgenvogel gebildet. Die Verlängerung der Stammsilbe und dialektische Nebenformen wie Gespaß, Gespaiß beweisen die Volkstümlichkeit der Entlehnung. Bedeutungsverwandt ist Kapriole (17, im 16. vereinzelt Capreole), it. *capriola* Bocksprung von *capra* Ziege. Ferner ist Italien die Heimat des Karnevals (17, auch Carnaval) aus it. *carnevale*[3] und der Serenate, jetzt gewöhnlich in fr. Schreibung Serenade (E. 17), it. *serenata* Abendständchen, eine Ableitung

1) Spaß, Kapriole und Simili wären vielleicht richtiger zu den populären Entlehnungen italienischer Wörter (III 93 f.) zu stellen gewesen. Da sie dort übergangen sind, mögen sie hier nachgeholt werden, obwohl sie eigentlich die Grenze der exotischen Wörter schon überschritten haben.

2) Diez 402, Körting 3438

3) It. *carnevale* wurde gelehrt und künstlich als zusammengesetzt aus it. *carne* und lt. *vale* also ‚Fleisch lebewohl' gedeutet, wahrscheinlich stammt es indessen, wie das fr. *carnaval* und die it. Nebenform *carnovale* andeuten, von lt. *carrus navalis* Schiffswagen, d. h. auf Rädern fahrendes Schiff, das wohl den Hauptbestandteil des Maskenzuges bildete.

von einem im Provenzalischen erhaltenen *serena* Abendlied von it.-prov. *sera* Abend.

Eine andere italienische Gesellschaftssitte ist der Korso aus lt. *cursus*, eigentlich ein auf der Straße stattfindendes Pferderennen, dann die von der schönen Welt gegen Abend in den großen Städten abgehaltene Wagenfahrt, zuletzt die Straße, in der diese Wagenfahrt stattzufinden pflegt. Durchaus volkstümlich ist die Tombola (19)[1], das bei keinem Volksfest fehlende Zahlenlotto, zu dem sich stets eine große Volksmenge drängt.

Die italienische Fremdenindustrie hat ihren Niederschlag gefunden in der Bezeichnung des Führers, der dem Fremden die Sehenswürdigkeiten und Altertümer erklärt und dabei eine gewisse anpreisende Redefertigkeit zeigt. Daher hat er von dem römischen Redner seinen Namen Cicerone bekommen, das im 18. J. in Deutschland nur von Italienern, im 19. dann allgemein von gebildeten Führern gebraucht und bisweilen sogar auf Bücher angewendet wird. Ein spezifisch italienischer Typus sodann ist der des Cicisbeo (E. 18), it. *cicisbeo* ungefähr das, was wir Hausfreund nennen, nur weniger spießbürgerlich. Archenholz sagt 1787 (Italien I 179): „Die Dame wählt sich (in Italien) ihren Cicisbeo, der auch oft

1) Tombola gehört zu *tombolare*, eine Erweiterung von it. **tombare*, fr. *tomber* fallen; Grundwort entweder altn. *tumba* fallen oder lt. *tumba* (τύμβος) Hügel, Haufe oder lt. *tumulus* Haufe. Diez 321, Körting 9804. 9809.

im Ehekontrakte bestimmt wird, und dieser wird ihr unzertrennlicher Gesellschafter bei allen Gelegenheiten."

Um schöne Sopranstimmen für den römischen Kirchengesang zu gewinnen, wurden in Italien Knaben entmannt; diese Unsitte wurde, als sie bei uns bekannt wurde, von unsern Schriftstellern mit dem it.-lt. Ausdruck *castrare castrato* bezeichnet, kastrieren (17) Kastrat. Gottsched suchte das Fremdwort durch ‚Hämmling' von Hammel = verschnittener Schafbock zu ersetzen. Erst nach langem Kampfe ist es durch nachdrückliche Strafbestimmungen im 19. J. gelungen, die Kastration von Knaben zu beseitigen, so daß sie jetzt wohl nur noch selten vorkommt.

Italienische Bauwerke sind: Katakombe (1728), it. *catacomba*, fr. *-be* aus spätlt. *catacumba* Grabgewölbe, einer Mischbildung aus *κατά* und lt. *cumbere* sich legen, unterirdische Begräbnisstätte, besonders solche der ältesten, noch von heidnischer Verfolgung bedrohten Christen. Kampanile (19), der isolierte Glockenturm bei den italienischen Kirchen, der den Deutschen besonders durch den jetzt eingestürzten und wieder errichteten in Venedig bekannt wurde, von *campana* Glocke, die wiederum von der Landschaft Kampanien benannt worden ist, wo zuerst Glocken in kirchlichen Gebrauch kamen. Arena wurde im 18. J. im Anschluß an lt. *arena* nur von altrömischen Bauwerken gebraucht, im 19. nach it. *arena* auch von den mit Sand bestreuten Kampf- oder Rennplätzen moderner Anlagen, zuletzt bildlich Kampfplatz in jeder,

auch geistiger Beziehung. — Auf Fälschungen von Schmucksachen hat man sich in Italien von jeher vortrefflich verstanden; unechte, nachgemachte Steine heißen daher Similisteine, it. *simili* die ähnlichen.

Nach Süditalien führt uns die Tarantella (1700 Tarantell) *tarantella* ein süditalienischer Volkstanz, der den Namen von der giftigen Erdspinne Tarantel (17 Tarantul), it. *tarantola* hat, weil man glaubt, daß ein von der Tarantel Gestochener bis zum Tode rasend tanzen müsse. Die Tarantel ist wiederum ein Deminutiv von *taranto* (mhd. *tarant*, *toront*, auch nhd. Tarant s. DW.) Skorpion, Erdspinne, und dies ist wiederum benannt von der Stadt Taranto, Tarent, weil diese Tiere in der Umgebung der Stadt häufig sind (Diez 315).

Die spanische Geschichte tritt uns in folgenden Wörtern entgegen: Grande (17), span. *grande* ein Adliger, der sich vor dem König bedecken darf (s. Grandezza S. 188). Infant (um 1500), span. *infante* königlicher Prinz, von lt. *infant-em* Kind; dazu Infantin (E. 16), span. *infanta*. Das span.-it. Wort für Dame *doña*, *donna* wurde als Donna durch Romane und Opern im 17. J. bei uns bekannt und seit Ende 18. in verschiedenem Sinne (Geliebte, Dienstmädchen) scherzhaft gebraucht, zunächst wohl in studentischen Kreisen. Hermandad (1791) gew. in der Verbindung ‚heilige Hermandad', spöttische Bezeichnung der Polizei, nach der seit 1466 aufgekommenen

santa hermandád (zu lt. *germanus*) heilige Brüderschaft, eine Verbindung der Städte gegen den räuberischen Adel, dann Polizei überhaupt; der Ton ist im Deutschen auf die zweite Silbe gelegt.

Auf die Ketzerverbrennungen geht zurück Autodafe (Anf. 18), port. *auto da* (span. *de*) *fé* aus lt. *actus fidei* Glaubensakt, eigentlich Aktenstück über den Glauben und Verlesung desselben, ursprünglich also nur die Verkündigung des Urteils der Inquisition, dann seine Vollstreckung. Guerilla (19) kleiner Krieg, dann Streifscharen, die ihn führen, Demin. von *guerra* Krieg, von uns mit nicht mouillierter Aussprache des ll gesprochen. Das Wort ist in Deutschland besonders durch die Kämpfe der Spanier gegen Napoleon I. bekannt geworden. Kamarilla, dem Deminutiv von *camara* Kammer (I^2 54), eig. kleines Gemach neben der Wohnung des Herrschers, in dem er sich mit seinen Hofleuten vertraulich bespricht. Seit dem reaktionären Ferdinand VII. (1808—33) bezeichnet das Wort eine Günstlingsgruppe im Gegensatz zu den offiziellen Ratgebern. Es wurde in den 20er Jahren des 19. J. auch im Deutschen üblich, um eine unkontrollierbare höfische Clique von verderblichem Einfluß auf den Monarchen zu bezeichnen.[1] Dagegen ist Kämmerling, ahd. *kamarlingo* aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen übergegangen: it. *camarlingo*, altfr. *chambrelenc*, fr. *chambellan* (Körting

1) Z. f. d. W. 8, 10.

1775). Junta von *jungere*, also eig. Verbindung, dann Ausschuß, besonders revolutionäres Komitee. Pronunciamiento, deutsch gew. Pronunziamento öffentliche Bekanntmachung, besonders solche eines Staatsstreichs oder Aufstands. Cortes, Plur. von *corte* Hof, Gerichtshof, dann Ständeversammlung.

Von den spanischen Sitten und Gewohnheiten fallen die Stierkämpfe dem Ausländer am meisten in die Augen. Von ihnen stammt das Wort Matadór (A. 18), span. *matador* aus lt. *mactator* Schlächter, derjenige, der den Stier tötet, dann nach dem fr. *matador* die Hauptperson, ohne die etwas nicht gemacht werden kann, auch der Haupttrumpf im L'hombrespiel. In den südlichen Ländern ist Mittagsruhe während der heißen Tagesstunden eine physische Notwendigkeit. Daher Siesta (18), span. *siesta*, d. i. lt. *sexta hora* die sechste Stunde nach Sonnenaufgang; schon der römische Dichter Martial sagt IV, 8, 4: sexta quies lassis (Diez 487). Der spanische Nationaltanz, der in Andalusien heimische Fandango, wurde seit Ende des 18. J. auch von deutschen Komponisten nachgeahmt, z. B. 1786 von Mozart im Figaro. Die tanzenden Paare, immer nur eins auf einmal, bedienen sich dabei der Kastagnetten (17) durch fr. *castagnette* aus span. *castañeta*, so benannt wegen der Ähnlichkeit mit der Kastanie.

Ein beliebtes Gefäß für Flüssigkeiten ist bei Spaniern und Portugiesen der Flaschenkürbis, die Kalebasse (17), fr. *calebasse* aus span. *calabaza*,

was eine populäre Entstellung des lt. *cucurbita* sein soll.[1] Neuerdings ist auch das span. Wort *silo* Getreidekeller aus gr.-lt. *sirus* (σειρός)[2] von uns als Silo (19) oder Silospeicher entlehnt worden. In südlichen Ländern ist seit jeher das Getreide in trockenen Erd- oder Steingruben unter Ausschluß der Feuchtigkeit und des Luftzuges aufbewahrt worden. Diesem Verfahren ist das heutige Siloverfahren nachgebildet.

Auf die überseeischen Entdeckungsfahrten und Eroberungszüge der Portugiesen und Spanier gehen einige z. T. bedeutsame Entlehnungen zurück. So die neuen Rassenbezeichnungen: Neger (18, im 17. Negro) für die schwarzen Bewohner Afrikas, fr. *nègre* aus span. *negro* (echtfr. ist *noir*), Grundwort lt. *niger*. Kreole (1728 halbspan. Kriole), fr. *créole* aus span. *criollo* von *criar* erzeugen, lt. *creare*, also eig. Abkömmling, so heißen die in den Kolonien geborenen Nachkommen der spanischen Einwanderer. Mestize (18) ohne fr. (*métis*) Vermittlung aus span. *mestizo* Mischling von Spaniern und Indianern, aus mlt. *mixticius*, einer Weiterbildung von *mixtus*. Mulatte (1716) direkt (fr. heißt es *mulâtre*) aus span.-port. *mulato* Maultier von lt. *mulus*. Zambo (19), ein Mischling von Neger und Mulatte, span. *zambo*, eig. krummbeinig.

Durch die Berührung mit den fremdartigen Völkern von durchaus abweichendem Typus entwickelte

1) Diez 115, Körting 2652.
2) S. Diez 487, Körting 8746.

sich der bedeutsame Begriff der Rasse (1728 Race, anfangs als unedles Wort getadelt), fr. *race* (16) aus span. *raza*, it. *razza*. Zugrunde liegt wahrscheinlich[1] ar. *râs* Kopf, Ursprung. Die unvermischte reine Rasse nannten die Romanen *casta* nämlich *raza* von *castus* rein, keusch, und die Portugiesen benannten die ihnen in Indien entgegentretenden streng gesonderten Klassen mit diesem Wort. Daher fr. *caste* Kaste (2. H. 18), ein sich von den andern streng abschließender Stand mit besonderen Vorrechten, Beschäftigungen und Anschauungen. Nachdem dann Wieland im letzten Viertel des 18. J. durch verschiedene Romane das Publikum für die Zustände der vorderasiatischen und indischen Welt interessiert hatte, wurde Kaste und Kastengeist zum Schlagwort der bürgerlichen Aufklärung und besonders seit den Unglückstagen von 1806/7 auf Adel und Offizierkorps angewandt; dazu Kastenwesen, Kastentum u. ähnl. (Ladendorf).

Die spanischen Eroberer Amerikas, die Konquistadoren (19), suchten begierig das Eldorado, span. *el dorado*, eigentlich der Vergoldete, d. i. der Beherrscher eines fabelhaften Goldlandes in Südamerika, der mit Goldstaub bedeckt sein sollte, dann dieses im

1) Diez 265 leitet das roman. *raza* von ahd. *reiza* Linie, Strich ab, entsprechend dem mlt. *linea sanguinis*. Andere von *radix* oder *radicem* oder einem Kompromiß beider, noch andere von einem slaw. *raz* Schlag, Gattung. Körting 7716 vermutet, *race* sei Substantivum zu *racer* (d. i. **raptiare*) Raubvogelzucht treiben, dann überhaupt züchten, *race* also eig. die Züchtung oder das Gezüchtete.

16. J. zuletzt am See Parime in Venezuela gesuchte, aber nirgends gefundene Goldland selbst (E. 18), endlich, wie das fr. *eldorado*, in übertragener Bedeutung ein Land des Glückes und Überflusses, fast = Paradies (um 1800). Die Portugiesen lernten auf ihren Entdeckungsfahrten an der afrikanischen Küste auch den Götzendienst kennen, den die Eingeborenen mit Steinen, Klötzen, Tieren u. dgl. trieben. Sie nannten solche mit vermeintlicher Zauberkraft begabte Götzen *feitiço* aus lt. *facticius* oder *fcticius* nachgemacht, unecht. In deutschen Reisewerken erscheint dies Wort im Beginn des 17. J. als Fetisso oder latinisiert Fetissus. Allgemein bekannt wurde Wort und Sache aber erst durch die 1760 erschienene Schrift des Des Brosses: Du culte des dieux fétiches, und nun natürlich in der fr. Form Fetisch.

Mit großer Begierde griffen die abendländischen Völker alles auf, was sie von den den ihrigen so entgegengesetzten Zuständen des Orients vernahmen. Der nähere Orient trat uns Deutschen in sehr unangenehmer Weise nahe durch die furchtbaren Raub- und Verheerungszüge der Türken, mhd. *Turke* aus it. *Turco* von türk. *Turk*, im 16. und 17. J. Folgende exotische Lehnwörter legen davon Zeugnis ab.

Personenbezeichnungen: Sultan (17), schon mhd. *soldan* aus it. *soldano*, die nhd. Form ist fr.[1] *sultan*

1) Schwerlich haben wir Sultan direkt aus dem Arabischen entlehnt, wie Hirt-Weigand[5] angibt.

aus ar. *sultan* Herrschaft, Macht, Herr. Mhd. war auch schon *kalîf* Kalif, ar. *chalîfa* Nachfolger, nämlich des Propheten. Serastier (E. 16), türkischer Oberfeldherr, fr. *serasquier* aus pers. *serasker* Haupt des Heeres von pers. *ser* Haupt und ar. *asker* Heer. Wesir (E. 17), auch Vezier geschrieben, türkischer Minister: das türkische Wort stammt aus ar. *wazîr*. Pascha (im 17. und 18. J. Bassa, auch Basse), in vollerer Form Padischa, türkisch aus pers. *padîjschâh* Oberkönig, von *schâh* Schah = König, vgl. Schachspiel (II² 166); der türkische Titel ist sprichwörtlich geworden für einen Menschen von hochfahrendem, selbstherrlichem Wesen.[1] Aga, türk. *aghâ* Haupt, Hauptmann. Emir (1728) ist nicht türkisch, sondern arabisch *emîr* Befehlshaber von *amar* befehlen. Ebenso Scheik, ar. *schêich*, eig. Ältester. Kadi (1703), türk. *kadi*, ar. *qâdî* Richter, in neuester Zeit scherzhaft auch von deutschen Richtern gebraucht, besonders in der Wendung ‚vor den Kadi schleppen'. Mamelucken (E. 15 mammeloicke, 16 dann Mamalugk), it. *mammaluco* von ar. *mamlûk* Sklave, Leibwächter des ägyptischen Sultans (vom 13. J.—1811), die von christlichen Eltern erzeugt, aber mohammedanisch erzogen waren, daher auch übertragen = Abtrünnige, Heuchler. Janitschar (16 Jenizeri, Jenitzschker, Geneschar, Janitzer), türk. *jenîtscheri* neue Truppe, eine bevorrechtigte Kriegerkaste, die um 1330 vom Sultan Urchan

1) Z. f. d. W. 3, 324.

geschaffen und 1826 vernichtet wurde; sie lebt noch fort in Janitscharenmusik, eine wildlärmende Musik, in der neben den Blasinstrumenten eine Menge nur auf einen einzigen Ton eingerichteter Instrumente, Trommeln, Becken, Triangel u. a., den Rhythmus betonen; der mit Schellen behangene Halbmond weist direkt auf den türkischen Ursprung dieser Militärmusik, die dann auch von europäischen Heeren angenommen wurde. Eins dieser Lärminstrumente ist die Blechpauke, von den Franzosen lautnachahmend *tam-tam* genannt; daher Tamtam (19), das jetzt auch übertragen ist auf marktschreierische Reklame u. dgl. Rajas (19), die unter türkischem Druck lebenden Christen, von ar. *raijah* weidendes Vieh, Herde.

Türkische Regierung und Justiz spiegeln sich in: Ferman (18), auch Firman, schriftlicher Erlaß des Sultans, türk. aus pers. *fermān* königlicher Befehl. Dasselbe bedeutet Irāde (19), türk. aus ar. *irādeh* Wunsch, Willen. Die hohe Pforte (17) oder Pforte fr. *la sublime Porte*, ist Übersetzung des von den Türken aus dem ar. entlehnten *Bab-i-ali* (vgl. Bab-el-mandeb Tor der Tränen), womit zunächst das Haupttor der Wohnung des Sultans bezeichnet wurde. Nach orientalischem Brauch fanden an den Toren der Städte und Paläste Rats- und Gerichtsversammlungen statt, und so bekam der Ausdruck den weiteren Sinn Residenz und Regierung des türkischen Reichs. Der Residenzpalast des Sultans selbst ist der Serail (2. H. 17), fr. *sérail* aus pers. *serāj* Wohnung; nach

dem türkischen werden dann auch andere orientalische, mit Harem verbundene Paläste Serail genannt. Zum Serail in Konstantinopel gehört ein Bad, das die Italiener *bagno* nannten (aus lt. *bal(i)neum*). Diese Bezeichnung wurde ausgedehnt auf ein neben dem Bade befindliches Gefängnis für Sklaven. Weiterhin wurde dann Bagno übertragen auf alle schweren Kerker in den Ländern des Mittelmeers. Speziell in Frankreich (fr. *bagne*) wurden die Galerensträflinge mit Vorliebe zu Hafenarbeiten verwandt, und die von ihnen bewohnten großen und festen Gebäude am Hafen nannte man Bagni. Durch Ordonnanz von 1749 wurden diese zu förmlichen Strafanstalten gemacht und bestanden als solche, bis unter Napoleon III. das System der Zwangsarbeit mit dem der Versendung in Strafkolonien vertauscht wurde. Eine andere sehr empfindliche Strafe waren Stockprügel auf die Fußsohlen, welche die Türken *dejnek* ‚Stock' nannten, die Italiener übersetzten dies durch *bastonata* Stockschlag von *bastone* Stock, woraus fr. *bastonnade*. Bastonade, im 17. J. noch ohne Beziehung auf den Orient, seit 18. J. speziell für die türkische Strafe gebraucht, die übrigens 1840 offiziell aufgehoben wurde.

An der Kleidung der Orientalen fiel dem Abendländer am meisten der Turban auf, fr. *turban*, it. *turbante* aus türk. *tülbent*, dasselbe Wort wie Tulpe (II^2 243); im Deutschen erscheint die it. Form 1618 als Turbant, die türkische bei Lessing Nathan IV, 4 als Tulban, bei Goethe 6, 155 als Tulbend. Die

rote Kappe dagegen, der Fes (19), stammt nicht aus der Türkei, sondern wahrscheinlich aus der marokkanischen Stadt Fez, von wo sie zuerst in den Handel kam; durch Reisebeschreibungen wurden Wort und Sache im Anfang des 19. J. bei uns bekannt. Kaftan (17), türk. *kaftan* lang herabfallendes Oberkleid. Burnus, fr. *burnous* aus ar. *burnus*, ein langer weißer Mantel mit Kappe, wurde nach 1830 zunächst in Frankreich entlehnt für Mäntel von ähnlichem Schnitt. Die Franzosen übernahmen auch türk. *babudsch*, pers. *pāpūsch* als *babouche* leichter Hausschuh, Babusche (19).

Von den Sitten der Orientalen erschien dem Europäer keine seltsamere als die Vielweiberei. Das Wort Harem (18, bei Lessing Nathan in ar. Form Haram), fr. *harem* stammt aus ar. *haram*, das Verbotene, dann Frauenwohnung. Das Gegenteil davon ist der Selamlik aus ar. Salam Friede, Begrüßung mit der türkischen Endung *lik*, Begrüßungs-Empfangszimmer, Ende 19. J. bekannt geworden durch die Zeremonie, die der Sultan jeden Freitag abzuhalten pflegt. Durch die Bekanntschaft mit den orientalischen Harems, die von Verschnittenen gehütet werden (kastrieren S. 354), wurde auch das gr. Wort für einen solchen Eunuch (18) εὐνοῦχος[1] bei uns eingeführt, zuerst, wie es scheint, von Wieland im Amadis. Die Dienerinnen in den Harems, speziell in dem groß-

1) Gr. εὐνοῦχος ist zusammengesetzt aus εὐνή und ἔχειν, also eigentlich Betthüter.

herrlichen Harem zu Konstantinopel, heißen Odalisken (17 Wieland, Oberon), fr. *odalisque* aus türk. *ōdalik* Zimmermädchen von *ōda* Zimmer; es sind weiße Sklavinnen, meist Kaukasierinnen, aus denen der Sultan auch die sieben auswählt, die er zu seinen Frauen, Kadinen, türk. = Damen, macht.

Eigentümlich orientalisch ist der Erquickungstrank Sorbet (A. 18, auch Zerbet, Scherbet), fr. *sorbet* aus it. *sorbetto*, mit Anschluß an it. *sorbire* schlürfen gebildet aus ar.-pers.-türk. *scherbet* zu ar. *schariba* trinken, also Trank, dann speziell ein aus Wasser, zerstoßenen Rosinen, Zucker, Zitronensaft, Ambra und ähnlichen Ingredienzien gemischter Kühltrank: in Italien versteht man unter *sorbetto* süßes Fruchteis. Von derselben ar. Wurzel stammt Sirop (II^2 155). Eine große Rolle im Leben des Orients spielt das kleine Geschenk oder Trinkgeld; das pers.-ar. *backschīsch* oder *bachschīsch* heißt, von pers. *bachsch* Glück; bei uns ist Bakschisch (19) in neuester Zeit auch für Bestechungsgelder üblich geworden.

Der orientalische Handel wird repräsentiert durch Basar, ein aus Läden und Gewölben bestehender Stadtteil in den Handelsplätzen des Orients. Durch Reisende wurde diese Einrichtung im 16. J. bekannt. Das Wort ist pers. *bāzār* Marktplatz, uns durch fr. *bazar* vermittelt. Es wurde Bázar mit deutscher Betonung gesprochen, z. B. Schiller, Braut v. M. 813. Im 19. J. wurde das Wort wohl infolge des Bekanntwerdens von „Tausendundeine Nacht" durch

französische und deutsche Übersetzungen mehr und mehr gebräuchlich und entwickelte sich selbständig weiter. Es erhielt zunächst die Bedeutung Ausstellungshalle für alle Arten von Handelsartikeln und Luxusgegenständen, wie sie in den Großstädten vor Errichtung der großen Warenhäuser existierten, dann bekam es unter dem Einfluß des engl. *bazar* den Sinn eines von einem Vereine veranstalteten Verkaufs zu wohltätigen Zwecken, endlich seit den 70er Jahren nennt man auch Kaufhäuser, in denen es alle möglichen Waren zu festgesetzten Durchschnittspreisen gibt, Basare, z. B. Fünfzig-Pfennig-Basar. Karawane (16, bei Fischart mit Anlehnung an Chor auch Choroana), fr. *caravane*, it. *caravana* aus pers. *kārwān* Zug reisender Kaufleute. Dazu Karawanserei (17 Carwansera), fr. *caravanséraï* aus pers. *kārwān-serāj*, d. i. Haus des Kaufmannszuges.

Die Karawane führt uns die Wüste mit ihren Erscheinungen vor die Augen: Fata Morgana (mhd. *Fâmurgân* als Eigenname), it. *fata morgana*, d. i. Fee (II² 129) Morgana (ein arabischer Frauenname); erst seit etwa 1800 wurde die in der sizilischen Meerenge besonders oft vorkommende Luftspiegelung selbst so benannt, bis dahin nur die Fee, die sie bewirken sollte. Oase (1817 bei Goethe), fr. *oasis* aus ὄασις, ein urspr. ägyptisches Wort (koptisch *ouahe*), jetzt auch übertragen gebraucht von erquickenden Ruhepunkten im mühereichen Leben. Der Samum (19), ar. *samûm* Giftwind, heißer erstickender Wüstenwind,

fr. abweichend *simoun*. Die Beduinen, fr. *Bédouins* aus ar. *bedāwī* umherschweifende Wüstenbewohner von *bedw* offenes Feld, das wieder von *badā* umherschweifen stammt. Ihre Tiere, die Kamele (II² 161), heißen im Abendland auch gelehrt Dromedare (schon mhd. *der tromedâr*, Genusw.), spätlt. *dromedarius* einer Weiterbildung von gr.-lt. *dromas (camelus)* eigentlich Schnelläufer. Im 15. J. popularisierte sich der Name zu *dromel-* oder *trummeltier*, woraus im 18. J. unter Anlehnung an ‚trampeln' Trampeltier wurde.

Das ganze Leben der orientalischen Völker wird bekanntlich beherrscht durch die Religion. Die Bekenner der Lehre Mohammeds nennen sich ar. *moslemīn*, Plur. von *muslim*, einer der zur Unverletztheit, zum Frieden — vgl. *salem* Friede, Salomon = Friedrich — eingegangen ist, der sich Gott untergeben hat. Der pers.-türk. Plur. dazu lautet *muslimān*, dies wurde im Mittelalter latinisiert zu dem Sing. *Musulmanus*, it. *musulmano*, fr. *musulman*. Das fr. Wort übernahmen wir im 17. J. unter Anlehnung an Mann als Muſul-, später Muſelmann. Von derselben ar. Wurzel stammt auch die Benennung der Religion selbst: Islam (19), ar. *islām* Hingabe an Gott, Unterwerfung unter Gottes Gebot. Die jetzt bei uns üblichste Benennung Mohammedaner ist neult. *Mohammedanus*, fr. *Mohométan*, eine Ableitung von *Mohamedus*[1], *Muhamedus* oder *Mahom-*

1) Schon mhd. erscheint nach fr. *Mahomet* als Gott der Sarazenen *Mahumete*, *Mahmet*.

metus dem latinisierten Namen des Religionsstifters, der ar. *Mahámmad* heißt, d. i. der sehr Gelobte von *hámida* loben. Allah ist eine Zusammenziehung aus dem ar. Artikel *al* und *ilah* von *alaha* anbeten, also der Anzubetende. Koran (18) oder mit Artikel Alkoran (16), fr. *alcoran* ist ar. *alqurānu* Lesung, Buch von *qaraha* lesen.

Das Gotteshaus der Mohammedaner, die Moschee (A. 18 Mosquee), fr. *mosquée*, ist entstellt aus ar. *mesdschid* Haus des Betens von *sadschada* sich bücken, beten; daher der 1852 gestiftete türkische Medschidscheorden. Zur Moschee gehört das Minaret, fr.-ar. *minaret* aus ar. *menāret* von *nāra* glänzen, *nār* Feuer, also eig. Leuchtturm, dann der lanzenähnliche Rundturm, von dem aus der Muezzin zum Gebet ruft, fr.-ar. *muezzin* von ar. *azana* hören und benachrichtigen. Der oberste Priester und zugleich oberste Gesetzausleger ist bei den Türken der Mufti, der die Stelle unseres Kultusministers vertritt, ar. *mufti*, Partizip von *fata* Recht sprechen, bei uns besonders in der fr. Redensart *par ordre de Mufti* gebräuchlich.

Eine gewisse Popularität besitzt in Deutschland seit Lessings Nathan der mohammedanische Bettelmönch, der Derwisch (im 16. J. meist in der ndl. Form Dervis, die heutige Form zuerst 1669) aus pers. *derwēsch*, eigentlich arm. Diese Bettelmönche werden auch Fakire genannt mit dem ar. Wort für arm *faqūr*; irrtümlicherweise ist dann diese Bezeichnung moham-

medanischer Mönche auf die indischen Büßer übertragen, welche vielmehr Dschagi, ind. *jōgi*, sskrt. *yōgīn* heißen. Die fatalistische Weltanschauung des Islam spricht sich in dem in neuester Zeit ebenfalls populär gewordenen Kismet aus, türk. von ar. *qisma* Anteil, unabwendbares Schicksal, und noch bekannter sind die Huris (ar. *ḥūr* Plur. von *aḥwar* schönäugig), die blendendweißen Genossinnen der Gläubigen im Paradiese; ihre Schönheit strahlt nach Sure 55 des Koran gleich Rubinen und Perlen, und sie ruhen in immer frischen, wohlbewässerten Gärten auf grünen Teppichen und Kissen, der Seligen harrend, die sie beglücken sollen.

Das alte Ägypten hat uns auch einige Lehnwörter geliefert: Mumie (16, auch in latinisierter oder it. Form Mummea, Mummia), it. *mummia*, altfr. *mumie* aus ar. *mūmīja* von pers.-ar.-türk. *mūm mōm* Wachs, da die Perser und Babylonier ihre Toten mit Wachs überzogen. Bei Paracelsus u. a. Schriftstellern des 16. J. erscheint das Wort, auch in der Form Mumion, als Apothekerwort mit der Bedeutung ‚Wundartzney', Heilmittel gegen Wunden; in östlichen Apotheken wurde es so bis 1834 gebraucht. Zur Einbalsamierung der ägyptischen Leichen wurde nämlich auch Asphalt (pers.-ar. *mūm*) verwandt, und der galt im alten Orient als Wundarzneimittel. Darum benutzten die Araber im 9. J. zunächst den bei den Mumien befindlichen Asphalt, der ihnen bequem zur Hand war, und dann auch

Mumienteile selbst als Medikamente.[1] Hieroglyphe (18), fr. *le hiéroglyphe* (Genusw. wegen End. *-e*), der Form nach aus gr. *ἱερογλύφος*, aber nicht der Bedeutung nach. Denn das gr. Wort heißt der Hieroglyphenschneider, die Hieroglyphen selbst heißen *γράμματα ἱερογλυφικά*, wovon spätlt. *hieroglyphicus*; dies ist schon im 16. J. als hieroglyphisch entlehnt worden. Beide Worte bezeichnen auch bildlich alle rätselhaften Zeichen, z. B. die unleserlichen Buchstaben schlechtgeschriebener Schriftstücke. Pyramide und Obelisk s. III 39.

Auch einen geographischen Begriff verdanken wir Ägypten. Schon Herodot nannte das von den beiden Mündungsarmen des Nils eingeschlossene Land von der Ähnlichkeit mit dem Buchstaben Δ *δέλτα*, nach ihm die römischen Geographen Delta. Im 16. J. übernahmen die fr. und deutschen Kosmographen diese Bezeichnung, aber nur für die dreieckige Nilinsel. Erst im 19. J. wurde Delta in beiden Sprachen zum allgemeinen Begriffswort: Rheindelta, Donaudelta usw.

Die ostindischen Religionen finden ihren Niederschlag in Brahma (skr. *brahman*) d. i. das höchste Wesen, der unpersönliche Gott, Brahmanen oder Braminen, seine Priester, fr. *brahmane* und *bramine* aus skr. *brāhmana*, Brahmaismus, fr. *brahmanisme*. Buddhaismus oder Buddhismus ist die Verehrung

1) Wiedemann, Zeitschrift des Vereins für rhein.-westf. Volkskunde 1906, S. 1.

des Buddha von sskr. *buddha* weise, dazu Buddhist. Die buddhistischen Priester Hinterindiens, Chinas und Japans heißen chines. *fan-seng*, daraus machten die Japaner *bon-so*, was die Portugiesen als *bonzo* entlehnten, Plur. *bonzi*; diesen übernahmen deutsche Reiseschriftsteller in der 2. H. 17. J. als Bonzy, im 18. als Bonzier: dann drang der fr. Sing. *bonze* als Bonze durch. Wieland vorzüglich machte das Wort in den 70er und 80er Jahren des 18. J. zu einer schlagkräftigen Bezeichnung für fanatische, bigotte und herrschsüchtige Geistliche aller Religionen.[1] Sprichwörtlich geworden sind auch die Paria (Mitte 19), fr. *paria* aus tamul. *parajan*, hindost. *pahārija*, was eig. Gebirgsbewohner bedeutet und die von den Indern in die Gebirge Südindiens zurückgedrängten Ureinwohner bezeichnet. Die Parias gehören nicht zu den eigentlichen Kasten, sind aber nicht die einzige verachtete Klasse in Indien und auch nicht die niedrigste. Da sie aber die zahlreichste dieser niederen Klassen bilden und die meisten Diener der Europäer in Südindien zu ihnen gehören, so wurde ihr Name auch auf die übrigen niederen Klassen übertragen und dann in den abendländischen Sprachen gebräuchlich für ehr- und rechtlose, von allen verachtete Menschen, bei uns besonders in der Wendung ‚Parias der Gesellschaft'.

Das Endziel des gläubigen Buddhisten ist das Nirwana (sskr. *nirvāna*), eig. das Verwehen, dann

1) Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch s. v.

das Erlöschen der Leidenschaften, endlich das Aufhören des Daseins überhaupt. Das Eindringen dieses Wortes in die gebildeten Kreise der europäischen Völker ist bezeichnend für die gesteigerte Kenntnis und Wertschätzung des Buddhismus im Abendland seit der Mitte des 19. J., die besonders durch Schopenhauer bewirkt wurde. Die indische Göttin Durga, Gemahlin des Shiwa, hat in dravidischen Dialekten auch den Namen *Pagodi*, aus skr. *bhagavatī* ‚mit Glück begabt, erhaben'. Aus der Benennung der Göttin wurde dann im malayischen *pagōdi* die eines freistehenden Tempels im Gegensatz zu den Grottentempeln; solche Tempel wurden sowohl von den Bekennern des Brahma wie von denen des Buddha massenhaft in Indien und China gebaut. Die Portugiesen übernahmen das malayische Wort als *pagoda*, daher fr. *pagode*, Pagode (1709). In den brahmanischen Pagoden stehen zahlreiche Götterbilder aus gebranntem Ton, und nach diesen hat man dann in Europa die ursprünglich aus China importierten, dann im Abendlande nachgemachten häßlichen kleinen Figuren benannt, die mit beweglichem Kopf und oft auch Händen in der Rokokozeit auf Kaminen, Tischen und Schränken zu sehen waren.

Die indischen Fürsten heißen Radscha (A. 18), engl. *raja* aus skr. *rāja* König, das mit lt. *rēx*, kelt. *rīx* (I² 14) urverwandt ist. Großmogul, Übersetzung des fr. *Grand-Mogol*, hieß der Fürst aus dem mongolischen Eroberervolke der Mughal, das unter Babar 1526 in Indien ein großes Reich gründete. Der

Titel wurde im Frz. und Deutschen sprichwörtlich für einen mit orientalischem Despotismus regierenden Fürsten. Ein Befehlshaber im Reiche des Großmogul hieß hindostanisch *nauwāb* aus ar. *nuwwāb*, dem Plur. von *nāib* Stellvertreter, Statthalter; daraus machten die Engländer *nābob*, das durch Samuel Foote's Lustspiel The Nabob (1772) sprichwörtlich wurde für einen Engländer, der in Indien kolossale Reichtümer erworben hat. Deutsch wurde daraus E. 18 Nabob (bei Wieland 1770 noch in der ursprünglichen nicht übertragenen Bedeutung) oder nach fr. *nabab* Nabab. In den 30er Jahren des 19. J. kam sowohl im Französischen — vgl. den Roman Daudets Le Nabab (1877) — wie im Deutschen die figürliche Anwendung auf einen märchenhaft reichen, mit verschwenderischem Luxus auftretenden Ausländer auf.[1] Die indischen Fürsten pflegten bei ihren Festen ihre Paläste und Gärten durch eigenartige Brennstoffe in glänzend bunte Beleuchtung zu setzen; daher bengalische Flamme, bengalische Beleuchtung (1. H. 19) vermittelt durch engl. *bengal light*.

Indien ist wahrscheinlich auch die Heimat der Zigeuner, des Nomadenvolks, das in Deutschland zuerst 1417 unter dem Namen Tater, d. i. Tatar auftritt. Das deutsche unter mannigfachen Formen (Ziginer, Sugginer) erscheinende Wort ist entlehnt aus it. *Zingaro*, *Zingano*, das wohl am letzten Ende

1) Ladendorf, Z. f. d. W. 9, 283.

auf einen noch vorhandenen indischen Stammesnamen *Tschangar* zurückgeht. Daß die Zigeuner über Ägypten nach Europa gekommen sind, beweist engl. *Egipcions* (16), jetzt *Gypsies*, port. *Gitanos*. Ursprünglich indisch ist auch Mandarin (Ende 17), port. und fr. *mandarin*, das unter Anlehnung an lt. *mandare* gebildet ist aus skr. *mantrin* ‚Ratgeber' von *man* denken (vgl. lt. *men-s*, *μι-μνή-σκω*): das indische Wort wurde von den Malayen übernommen und zum Titel ihrer eigenen sowie der chinesischen Würdenträger: die Chinesen selbst nennen diese *kuan*. Bei uns wie auch in Frankreich wird jetzt das Wort figürlich gebraucht für eine bürokratisch abgeschlossene Beamtenkaste. Ob der Name der aus Kochinchina stammenden Mandarinenorange (19), fr. *mandarine*, mit den chinesischen Mandarinen zusammenhängt, ist zweifelhaft.

In jüngster Zeit ist aus dem reich entwickelten chinesischen Beamtenzeremoniell der Kotau bei uns zum Schlagwort geworden d. i. die tiefe Verbeugung des Untergebenen vor dem Vorgesetzten, besonders in der Redensart ‚Kotau machen' für sich in demütigender Weise jemandem unterwerfen. Das Gegenteil von den Mandarinen bilden die Kuli (engl. *coolie*, fr. *cooli couli*), urspr. Name eines indischen Volkes, dann in Indien, China und überhaupt im ganzen Osten Bezeichnung der Arbeiter und Lastträger, die in neuester Zeit infolge des Aufschwungs des Plantagenbaus und der Goldgräberei massenhaft unter Arbeitsverträgen auswandern oder verschifft werden, um

später wieder zurückzukehren, so daß man unter Kuli jetzt im Osten, in der Südsee und in Kalifornien aus der Fremde eingeführte Kontraktarbeiter versteht. Das Wort wird bei uns in neuester Zeit auch figürlich gebraucht für einen gänzlich abhängigen, schlecht bezahlten Arbeiter. Maximilian Harden brachte 1891 die Zusammensetzung ‚Tintenkuli' für journalistischen Lohnschreiber auf (Ladendorf). — Infolge des riesigen Aufschwung Japans sind in jüngster Zeit auch japanische Personenbezeichnungen wie Mikado, Geisha im Abendlande allgemein bekannt geworden.

In Indien, China und auf den malayischen Inseln wird allgemein, um den Atem wohlriechend zu machen, Betel (E. 16, fr. *betel*, engl. *betle*) gekaut, d. i. die Frucht der Arcca- oder Katechupalme mit Kalk und Gewürz vermengt und in ein Blatt des Betelpfeffers gewickelt. Die von Cook und anderen Weltreisenden bei den Südseeinsulanern vorgefundene Sitte des Tätowierens (E. 18) wurde durch Seeleute auch nach Europa übertragen und wird noch jetzt in gewissen niederen Klassen der Bevölkerung häufig geübt. Quelle des Wortes ist teils fr. *tatouer* — daher die Nebenform tatuiren —, teils engl. *tattow*, beides hervorgegangen aus tahitisch *tatau*, auf den Freundschaftsinseln *tattau*, Zeichen, Malerei, Schrift. Den Bewohnern Polynesiens sind gewisse gottgeweihte Gegenstände, Orte oder Personen, z. B. die Könige, unverletzlich, das nennen sie Tabu (19).

fr. *tabou*; wir brauchen das Wort halb scherzhaft: „das ist mir tabu."

Natürliche Erscheinungen des Ostens sind in Indien die Dschungel (19), engl. *jungle* aus ind. *dschangalai* menschenleere Gegend, im Großen Ozean die Atolle (19), fr. *atolle* aus dem Malayischen, ringförmige Koralleninseln, in China die Taifune (19) Wirbelstürme, chin. *tai-fung*. Aus Amerika stammt die Bezeichnung solcher Wirbelstürme als Orkane (17) aus ndl. *orkaan*, das, wie fr. *ouragan*, span. *huracán*, engl. *hurrikane*, aus der karaibischen Sprache durch die Seeleute der verschiedenen Nationen nach Europa gebracht wurde. Das echt span. Wort dafür ist Tornado (18) von *tornar* drehen. Eine neuere Benennung derselben Naturerscheinung gelehrten Ursprungs ist Zyklon (19), engl. *cyclone* von gr. κυκλόν sich im Kreise bewegend.

Andere Naturerscheinungen Amerikas sind die Prärien (19), große Grasebenen Nordamerikas, fr. *prairie* von einem zu lt. *pratum* Wiese gehörigen **prataria*.[1] In Südamerika heißen diese Grasebenen Savannen (19), span. *sauana* aus einem amerikanischen Wort. Den Gegensatz zu diesen weiten Grasflächen bilden die undurchdringlichen Urwälder der Tropengegend, in denen sich Lianen (19) von Baum zu Baum schlingen, fr. *liane* von *lier*, lt. *ligare* binden, weil diese Schlinggewächse die Bäume untereinander verbinden.

1) Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch 7402.

Die Urbewohner Amerikas nannten die spanischen Entdecker Indianer (17), neult. *Indianus*, weil sie an der Ostküste Indiens angelangt zu sein glaubten, daher noch heute Westindien im Gegensatz zu Ostindien. Erst im 19. J. ist der Unterschied zwischen den amerikanischen Indianern (Adj. indianisch) und den asiatischen Indiern (Adj. indisch) fest geworden. Aus dem Namen der auf den westindischen Inseln hausenden Urbewohner der Karaiben machten die Spanier *Caribe*, dann *Caribal*, dann mit weiterer Entstellung *Canibal*, daher fr. *cannibale* Kannibale (16, dazu bei Sebastian Franck die Insel Canibali = Haiti). Da dieses Volk der Menschenfresserei huldigte, so wurde der Volksname figürlich gebraucht für Menschenfresser, und in weiterem Sinn wilder, zügellos grausamer Mensch; davon abgeleitet wurde kannibalisch (16), das auch einfach als Steigerungsadverb gebraucht wird, zunächst in studentischen Kreisen; Goethe, Faust: „uns ist ganz kannibalisch wohl." In neuester Zeit entstand die Abstrattbildung Kannibalismus (19), fr. *cannibalisme* Menschenfresserei als Einrichtung und Sitte. Die Karaiben waren durch die Beschaffenheit ihres Meeres und die Menge der lockenden Ziele, die sich ihnen allenthalben boten, zu tüchtigen Seefahren erzogen. Sie bedienten sich dabei einer Art Baumkähne, die sie in ihrer Sprache *canúoa* nannten, daraus wurde span.-port. *canoa*, fr. *canot*, engl. *canoe*, bei uns ebenfalls in den drei Formen: Canoa (17), Kanot, Kanoe (18), jetzt meistens Kanu geschrieben.

Die indianische Bevölkerung Westindiens verstand es auch, aus den Fasern der Agave Netze zusammenzuknoten, die aufgehängt als bequeme Lagerstätten dienten. Solche Netze hießen in der karaibischen Sprache *hamaca*. Die Spanier und Franzosen brachten Wort und Sache nach Europa, span. *amaca*, fr. *hamac*; die Niederländer deuteten das fr. Wort volksetymologisch um zu *hangmak* und unter weiterer Anlehnung an Matte zu *hangmat*, woraus wir Hangmatte (1712) und weiter Hängematte (1782) machten.

Die kriegerischen Indianerstämme Nordamerikas sammelten als Siegeszeichen die abgeschälten Kopfhäute der erlegten Feinde. Die englischen Kolonisten, mit denen die Indianer in beständigem Kriegszustand lebten, nannten eine solche Kopfhaut *scalp*, eig. Hirnschale, verwandt mit ndl. *schelpe*, nd. *schulpe* Muschelschale. Das Wort wurde dann bei uns als Skalp (18) bekannt und bürgerte sich namentlich durch Coopers Romane ein (1826 erschien der Letzte der Mohikaner); als Verbum dazu wurde skalpen (E. 18), später wohl in Anlehnung an lt. *scalpere* skalpieren (1801) gebildet. Gebrauchsgegenstände der nordamerikanischen Indianer, die wir ebenfalls durch englische Vermittlung kennen lernten, sind der Tomahak (19) die Streitaxt, der Wigwam (19) die Hütte und der Mokassin, der Schuh aus Wildleder.

Die Bezeichnung der englisch sprechenden Nordamerikaner in Europa ist Yankee, während in Nord-

amerika selbst nur die Bewohner der Neuenglandstaaten so genannt werden. Man hat verschiedene Erklärungen des Wortes aufgestellt. Die vor den Engländern in Nordamerika angesiedelten Holländer sollen während ihrer Kämpfe mit den nachfolgenden Engländern im 17. J. diese mit dem Kose- oder Spottnamen Jankin (vgl. John Bull) oder nach andern mit einer Zusammensetzung der beiden damals sehr verbreiteten holländischen Vornamen Jan = Johann und Kees = Cornelius benannt haben. Das Wahrscheinlichste indessen bleibt, daß es eine Rückübernahme von *Yengese*, der indianischen Korruption von *Englishman*, ist.

Kapitel XIV.

Entlehnungen aus den germanischen Sprachen.

1. Das Englische.

Von den germanischen Sprachen ist bei weitem die wichtigste für uns sowohl wie für die Weltkultur die englische geworden. Doch geht der von ihr geübte Einfluß nicht weit zurück. Die Ideen der Aufklärung sind zwar in England geboren, ihre Terminologie aber haben wir mit wenigen Ausnahmen (Freidenker) durch französische Vermittlung erhalten (vgl. S. 245 und Pantheismus, Deismus III 349). Erst im 18. und dann in wachsendem Maße in der 2. Hälfte des 19. J. hat das Englische unmittelbar auf unsere Sprache eingewirkt, entsprechend der steigenden Bedeutung des englischen und seit einigen Jahrzehnten auch des amerikanischen Volkes in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung. Noch vor 50 Jahren war die Kenntnis des Englischen in Deutschland wenig verbreitet, und nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der höheren Schulen gab Gelegenheit, die Anfangsgründe zu lernen. Jetzt ist zur Erlernung der englischen Sprache auf allen höheren Schulen Gelegenheit geboten, auf den

Realgymnasien und Realschulen ist der Unterricht in ihr obligatorisch, und seit 1911 genießt sie auch auf den Gymnasien die gleichen Rechte wie das Französische. Statt Frankreichs haben wir uns allmählich gewöhnt, England als unsern Nebenbuhler, stellenweise als unsern Gegner, mehr noch aber als unser Vorbild anzusehen. Daher haben wir in den letzten Jahrzehnten eine Menge Ausdrücke aus dem Englischen übernommen, so daß wie früher über Verwelschung so neuerdings über Verengländerung unserer Sprache Klagen laut geworden sind.[1] Nicht ganz mit Unrecht. Doch dürfen wir uns zu unserer Beruhigung sagen, daß die meisten der englischen Modeworte noch nicht einmal Fremdwörter geworden, sondern fremde Wörter geblieben sind und wohl zum größten Teil wieder verschwinden werden, wenn der Reiz der Neuheit von ihnen gewichen ist.

Wir betrachten nunmehr die der Sprache Albions entnommenen Lehn- und Fremdwörter nach den einzelnen Lebensgebieten. Albion selbst erscheint im 16. J. in dem von Avienus übersetzten Periplus für Britannia. Das Wort ist keltisch (altir. *Albu*, Gen. *Alban*), heißt Gebirgsland (vgl. Alpen, *Alba longa*) und bezeichnet ursprünglich nur den gebirgigen nördlichen Teil der Insel, wird dann aber im Mittelalter häufig für ganz Britannien gebraucht. Jetzt wird es nur noch in der poetischen Sprache gebraucht.

1) Dunger: Die Engländerei in der deutschen Sprache. Berlin 1909.

Unsere Seemannssprache hatte sich teils unter romanischem (II² 171 ff., III 261 ff.), teils unter niederdeutschem (s. u.) Einfluß entwickelt und lag bereits ziemlich fertig ausgebildet vor, als England nach Überflügelung der Niederlande an die Spitze der seefahrenden Nationen trat. Daher haben wir verhältnismäßig nur wenige seemännische Ausdrücke aus dem Englischen, wenigstens in unsere allgemeine Sprache, entlehnt. Technische Ausdrücke, die uns hier nicht berühren, sind es ja weit mehr. Kutter (1791), engl. *cutter* von *cut* schneiden, Schnellsegler, der das Meer durchschneidet. Brigg, engl. *brig*, dän. *brigg* gekürzt aus *brigantine*, das vielleicht zu it. *brigante* Aufrührer, Räuber gehört, also eig. schnellsegelndes Raubschiff. Lotse (17), agf. *lodmann* aus *lād* (zu leiten) Weg, Kurs, also Wegweiser, mittelengl. *lodesmann*, engl. *loadsman*. Dies ging ins Nd. und Ndl. über *lootsmann*, daher auch im Hd. zunächst Lootsmann, erst im 18. J. abgekürzt Lotse. Ein älterer Ausdruck ist mnd. *leidsage* ‚der den Weg sagt'. Messe s. II² 196. Log (E. 18), nd. aus engl. *log*[1], eigentlich Holzstück, dann Meßlot, Meßstange, Meßvorrichtung, um die vom Schiffe zurückgelegte Strecke zu bestimmen; dazu loggen, engl. *to log*. Dock (18), engl. *dock*, wohl aus mlt. *doga* Einfassung eines Wasserbehälters, das wieder aus gr. *δοχή* Wasser-

1) Man führt engl. *log* auf altn. *lag* umgestürzter Baum zurück, bringt es aber auch mit ar. *lauh* Tafel in Zusammenhang.

behälter stammt von *δέχομαι* fassen, aufnehmen. Linienschiff (1782) ist eine Übersetzung des engl. *ship of the line*; das beweist die genau den englischen Worten entsprechende erste Form des Ausdrucks aus dem Jahre 1741 ‚ein Schiff von der Linie'; im 17. J. heißt es Hauptschiff oder Kapitalschiff (1695). Auch die Wendung ‚Sr Majestät Schiff' beruht auf der englischen offiziellen Bezeichnung *His Majesty's ship*.

Ganz neu, aus der 2. Hälfte des 1. Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts stammt das unschöne Dreadnought, der in England zuerst aufgebrachte, dann von allen Seemächten eingeführte besonders starke Linienschiffstyp, so benannt von dem Namen des ersten Schiffs dieser Gattung, eig. ‚Fürchte nichts'. Es wäre zu wünschen, daß diese Benennung durch eine les- und sprechbarere ersetzt werde. Häufig wird auch bei uns Steamer für Dampfschiff gesagt und geschrieben, weil sich das Wort durch seine bequeme Aussprache empfiehlt. Steward, Aufwärter auf Schiffen, ist neuerdings ganz allgemein geworden, weil es an einem bezeichnenden deutschen Worte dafür fehlt. Kohlen trimmen (E. 19), sie richtig im Schiffsraum unterbringen, engl. *trim*, agf. *trymman* fest, stark machen von agf. *trum* fest, stark; dazu Trimmer (E. 19) Kohlenschaufler. Die Bezeichnung der Matrosen als Teerjacken (M. 19) beruht auf dem engl. *Jack-Tar*, d. i. Jakob Teer, so genannt, weil der Matrose beständig mit Teer zu tun hat. Wir lehnten den Ausdruck an unser Jacke an, vielleicht im Anschluß

an Blaujacken (M. 19), der Übersetzung des engl. *blue coats*.[1] Aus der Zeit, wo England sich zur ersten Handelsmacht der Welt emporschwang, stammt die Bezeichnung Lloyd für eine große Handels- und Schiffversicherungsgesellschaft. Der Ausdruck rührt her von dem Engländer Eduard Lloyd, der Ende 17. in London ein Kaffeehaus gründete, in dem die Reeder und Kapitäne zusammenkamen und ihre Kontrakte abschlossen. Die Londoner Schiffahrtszeitung wurde 1726 danach benannt, und weiter eine große englische Handelskompagnie. Über Export und Import s. III 244 f.

Damit sind wir auf die Geschäftssprache gekommen. Ihr gehören ferner an: Konsols (19) Staatspapiere, engl. *consols*, abgekürzt aus *consolidated stocks* konsolidierte Papiere, d. h. solche Staatsschulden, deren Zinsen durch entsprechende Staatseinkünfte gedeckt sind. Amerikanisch ist der Trust (nach 1870), ein von den Produzenten geschlossener Verband oder Ring, der die Preise des Produkts willkürlich festsetzt, die einzelnen Betriebe durch seine Agenten beaufsichtigt, ihre Gewinne einzieht und wiederum nach Abzug seiner Kosten verteilt. Seit den 80er Jahren finden sich solche Trustgesellschaften, engl. *trust-companies*, auch in England; *trust* heißt eig. Vertrauen, dann Kredit, Pfand. Für solche Ringe ist neuerdings auch der Ausdruck Kartell aufgekommen, eig. Vertrag, schriftliche Festsetzung von Bedingungen,

1) Über beides s. Kluge in Z. f. d. W. 7, 43.

zunächst bei Kampfspielen (1598) oder zwischen Kriegführenden (17), fr. *cartel*, it. *cartello* aus mlt. *cartellus* Zettel zu *charta* (II² 218). Die moderne Bedeutung einer Vereinigung mehrerer Betriebe zur Festsetzung gemeinsamer Preise schließt dagegen wohl an engl. *cartel* an. Das Wort ist dann auch auf das politische Gebiet übertragen, z. B. der Kartellreichstag von 1887.

Eine andere zum Vorteil der Unternehmer dienende Einrichtung ist das Truck-, d. h. Tauschsystem von *truck* tauschen, wonach die Arbeiter eines Betriebs statt durch bares Geld durch Naturalien und Waren bezahlt oder wenigstens genötigt werden, in Geschäftsläden, die von dem Unternehmer gehalten werden, ihre Einkäufe zu machen, wo es dann für gutes Geld schlechte Ware gibt. Gegen diesen Mißbrauch wurde in England schon 1464 im Tuchmachergewerbe ein Gesetz gegeben, dem seitdem viele andere gefolgt sind bis zum letzten von 1887. Auch die deutsche Reichsgewerbeordnung untersagt dies System, das nur zu oft dem Arbeitgeber einen unrechtmäßigen Nebengewinn zuzuführen bezweckt. Eine geschlossene Gruppe von Kaufleuten und Spekulanten zur Erreichung geschäftlicher Vorteile bezeichnen die Amerikaner als *rink*, danach wir seit den 70er Jahren des 19. J. als Ring; der bequeme Ausdruck wurde dann übertragen auf das politische Leben, um das feste Zusammenhalten einzelner Parteien oder Interessengruppen zu bezeichnen.

Von England haben wir auch die Bezeichnung des unreellen Geschäftsmannes, des Betrügers als Schwindler bezogen. In England kommt *swindler* zuerst um 1760 in diesem Sinne vor. Zu Ende des Jahrhunderts tauchte es auch in deutschen Büchern statt in der älteren Bedeutung ‚Schwärmer, Phantast' in dem englischen Sinne auf, zuerst ausdrücklich als „so in England üblich" bezeichnet. Freiher von der Tremk schreibt in seiner 1786 verfaßten Autobiographie: „Ich war persönlich in London und wurde durch einen Betrüger, hierzulande Swindler genannt, schändlich berückt." Lichtenberg spricht in der Erklärung der Hogartschen Kupferstiche (1794—99) von „den berüchtigten Personen, die man in England Swindlers nennt, die hauptsächlich unter dem Schein eines Mannes von Stand und Vermögen die Menschen um ihr Eigentum zu bringen suchen". Von London wurde das volkstümliche Wort durch den regen Handelsverkehr nach Hamburg gebracht, wo es mit dem schon vorhandenen Schwindler (1691 belegt), das die Bedeutung Schwärmer, Phantast hatte, verschmolz.[1] In einem Wörterbuch der holsteinschen Mundart von 1806 wird Swindler bereits als in Hamburg und Altona üblich angeführt. Von da aus wurde es dann gemeindeutsch mit den Ableitungen schwindeln (1778) und Schwindelei (1780). Doch hat sich nach dem Übergang in die allgemeine Sprache die Bedeutung

1) Z. f. d. W. 2, 302. Kluge, Bunte Blätter 42.

gemodelt. Jetzt verstehn wir unter Schwindler einen unreellen Geschäftsmann, der den Leuten durch marktschreierische Reklame etwas vorschwindelt, während wir den ursprünglichen Sinn des Wortes seit Mitte 19. J. durch Hochstapler wiedergeben. Ein gewerbsmäßiger Spekulant heißt Jobber (1801), engl. *jobber* von *job* Geschäft, eig. Schlag zu *job* stoßen, stechen. Erst seit etwa 1860 ist engl. *cheque* Scheck aufgenommen worden, fr. *chèque*. Es kommt vom Verbum *check* hemmen, anhalten behufs Kontrolle. Die Bedeutungsentwicklung des Substantivums war vermutlich: Geld, Anweisung, die noch gehemmt, noch nicht gültig ist, weil noch eine Gegenzeichnung fehlt, dann dieser Namenszug, der der Anweisung Gültigkeit verleiht, endlich die gültige Anweisung selbst, vielleicht auch bloß Kontrollpapier für eine geleistete Zahlung. Grundwort des engl. *check* ist fr. *échec* Schach, dann Hemmnis (vgl. „in Schach halten"), Schaden, Verlust.

Das englische Zeitungswesen, das schon hochentwickelt war, als das unsrige noch in den Kinderschuhen lag, hat uns bereichert mit Intelligenzblatt für Nachrichtenblatt = office of intelligence Nachrichtenkontor, deren erstes 1637 in London errichtet wurde. Reporter, engl. ebenso geschrieben aber *ripörter* gesprochen, urspr. einer, der die Parlamentsreden nachschreibt, dann überhaupt Berichterstatter, von *to report* berichten aus fr. *reporter*. Interview (erst nach 1870) aus engl. *interview* Unterredung, von amerikanischen Journalisten seit 1869 verwand

zur Bezeichnung eines ausholenden Gesprächs zwischen einem Journalisten und einem Staatsmann; dazu interviewen und Interviewer, alles unschöne Ausdrücke, aber zurzeit noch nicht durch bessere, sei es einheimische, sei es fremde, ersetzt. Ausfrager, Ausforscher treffen nicht den speziellen Sinn des englischen Wortes, haben auch einen gehässigen Unterton. Leitartikel ist übersetzt aus engl. *leader* oder *leading article*, seit 1848, vorher seit den 30er Jahren ‚leitender Artikel'.

Wie das Zeitungswesen, so hatte sich das gesamte politische Leben Englands lange vor dem unsrigen in der modernen Richtung entwickelt. England ist das Mutterland des Parlamentarismus, der parlamentarischen Gebräuche (vgl. S. 168ff.) und in neuester Zeit der Arbeiterbewegung. Erwähnt sind bereits als unter englischem Einfluß stehend: Demonstration (156), konservativ (160), international (164), Votum (170), Komitee (171), Indemnität (172). Als direkte englische Entlehnungen aus diesem Kreise sind folgende Wörter zu nennen: Adresse (1702 Addresse) von *address*, das seit der Restauration 1662 ein vom Parlament an den König gerichtetes Schriftstück bezeichnet. Daraus abgeleitet ist im 18. J. die Bedeutung Empfehlungsschreiben, z. B. Goethe 22, 63 (W. M. Lehrjahre): „Handelsfreunde, an die er mit Adressen versehen war." Budget, engl. *budjet* Staatshaushaltungsplan, wurde zuerst E. 18 bekannt durch die Zeitungsberichte über die Kämpfe Pitts mit den

Whigs. Da Frankreich das Wort 1806 als offiziellen Terminus annahm, so wurde bei uns die französische Aussprache die gewöhnliche. Das Grundwort ist veraltetes fr. *bougette* Felleisen von *bouge*, lt. *bulga*[1] lederner Sack, dann darin befindlicher Vorrat, vorhandene Mittel, Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen. Pauperismus wurde nach 1820 in England geprägt; schon im Jahre 1834 verhandelte man im Parlament über den *pauperism*, der dann bald darauf auch ins Frz. und ins Deutsche gelangte.[2]

Lateinisches Agitator und fr. *agitateur* hießen urspr. ‚Viehtreiber'. In den letzten Zeiten Karls I. wurden in England die unzufriedenen Unteroffiziere agitators, d. i. Aufwiegler genannt. Diese neue Bedeutung nahm auch das fr. *agitateur* E. 17 in Schriften über die englische Revolution an, wurde aber erst 1792 zum politischen Schlagwort, das anfangs nur von Jakobinern, dann auch von Royalisten gebraucht wurde. In demselben Jahre schon erschien das Wort auch in deutschen Berichten über die fr. Revolution, teils als ‚Agitateur', teils auch schon als Agitator. Nach 1830 erhielt es dann einen neuen Anstoß durch die Übersetzung der Benennung des Iren O'Connell als the great agitator ‚der große Agitator'. Aber erst mit dem Auftreten Lassalles und der Sozialdemokratie wurde es allgemein üblich.[3] Auch Agitation

1) Urspr. keltisches Wort, das mit Balg verwandt ist.
2) Ladendorf in der Z. f. d. W. 9, 284.
3) Feldmann, Z. f. d. W. 13, 250.

ist engl., und zwar seit 1828 bezeugt; in Deutschland tritt es zuerst 1839 in der Zusammensetzung Volksagitation auf, agitieren (1844) ist zwar der Form nach das fr. *agiter* aus lt. *agitare* eifrig betreiben, in Bewegung setzen, sachlich aber ebenso wie das fr. Wort durch das engl. *to agitate* hervorgerufen, das seinen politischen Sinn schon bei Beginn des 19. J. besaß. Das Wort hat bei uns neben der politischen auch die allgemeinere Bedeutung bekommen: eifrig tätig sein für eine Sache. Parlamentarische Ausdrücke englischen Ursprungs sind auch Legislatur, das während der Revolution in die fr. und später in die deutsche Parlamentssprache überging, und Obstruktion, das in England 1879 geprägt wurde, als die irischen Abgeordneten die Geschäftsführung des Unterhauses unmöglich zu machen suchten.

Ferner sind zu nennen: Zivilliste (2. H. 19), *civil list*, fr. *liste civile*, die von der Volksvertretung für den Bedarf des Landesherrn und seines Hofes ausgeworfene Summe. Verdikt (1834), anfangs mit *w* gesprochen, jetzt nach deutscher Art, als wäre das Wort mit der Vorsilbe ver- zusammengesetzt, engl. *verdict* Wahrspruch, Entscheidung aus lt. *vere dictum*. Pamphlet (18), eine politische Schmähschrift, engl. *pamphlet*[1], ebenso fr., unsicheren Ursprungs. Mob

1) Man leitet engl. *pamphlet* ab entw. von span. *papeleta* Zettel (von *papél* Papier) oder von *pamflette* = *Pamphilus*, einer im 12. J. sehr verbreiteten Art von Lustspiel oder von altfr. *palme-feuillet* Handblatt, fliegendes Blatt.

(seit etwa 1840) für Pöbel, zuerst bei Dryden (1631 bis 1700) zurzeit der Unruhen unter Karl II. von lt. *mobilis* beweglich. Rowdy (etwa seit 1850) von *to row* lärmen bezeichnete zuerst den Newyorker Straßenpöbel, dann überhaupt jeden rohen, gewalttätigen Strolch. Streik (19) *strike* = hd. Streich wurde von Kohl, Reisen in England 1844, noch als etwas rein Englisches betrachtet[1], Strikes geschrieben und aus dem Schifferausdruck = die Segel streichen erklärt, also eigentlich die Arbeit streichen. Das Wort gewann nur langsam Boden und wurde jedesmal beim Gebrauch noch erläutert. Erst etwa von 1865 an wurde es mit dem Heranwachsen der Arbeiterbewegung zum Kampf- und Schlagwort, aber immer noch Strike geschrieben. Erst in den 80er Jahren drang die deutsche Schreibung durch. Streikbrecher kam auf bei Gelegenheit des Hamburger Hafenarbeiterstreiks im November 1896. Detektiv, engl. *detective*, nämlich *policeman* Geheimpolizist, wurde um 1870 durch Reiseschilderungen und Kriminalgeschichten aus England und Amerika bekannt. Im Englischen ist das Wort seit 1856 belegt. Eine Bedeutungsveränderung hat es in den letzten Jahrzehnten des 19. J. durch das Aufkommen von Detektivbüros erfahren. Man versteht seitdem unter Detektive nicht mehr bloß Polizeibeamte, sondern auch Privatpersonen, die gegen Bezahlung Nachforschungen über verübte

1) Arnold in der Z. f. d. W. 8, 22.

Verbrechen anstellen. Jingo, ein kriegslustiger Nationalist und Chauvinist, zuerst gebraucht in der Times vom 11. 1. 1878, dann bald auf amerikanische und deutsche Verhältnisse übertragen. Im Englischen erscheint es schon im 17. J., besonders in der Verbindung *by Jingo* = Donnerwetter (s. Murray 5, 584).

Von Eigennamen her stammen die Ausdrücke lynchen, Lynchjustiz (Mitte 19) *to lynch* von einem Farmer John Lynch, der von den Bewohnern Nordkarolinas gegen Ende des 17. J. mit unumschränkter Macht bekleidet wurde, um Verbrechen zu bestrafen, gegen die die Kolonialgesetze keinen genügenden Schutz gewährten. Boykott und boykottieren oder boykotten, engl. *boycottage*, *boycotter* ‚die soziale Acht verhängen', von Kapitän James Boycott, dem Verwalter eines Pachtgutes, der 1880 von der irischen Landliga in Verruf getan wurde, weil er sich ihren Geboten nicht fügen wollte.

Lehnübersetzungen sind Krämervolk (18) *nation of shopkeepers*, eine Erfindung von A. Smith von 1776, woraus dann Krämerpolitik (E. 18)[1] hervorging. Jungfernrede aus *maidenspeech*, in Deutschland seit den 30er Jahren des 19. J. geläufig, seit den 40er stehende Bezeichnung der ersten Rede eines Parlamentsmitgliedes, bald auch der ersten öffentlichen Rede überhaupt[1]; die Franzosen behielten das engl. Wort neben ihrem discours de début.

1) S. Ladendorf s. v.

Blaubuch *blue-book*, ein in einen blauen Umschlag geheftetes Konvolut parlamentarischer und diplomatischer Aktenstücke, nach dessen Vorbild dann Gelb- und Weißbuch gebildet wurde. Selbstverwaltung (1814)[1] *selfgovernment*, Stimmvieh (um 1860)[2], amerikanisch *voting cattle*. Lebenshaltung, *standard of life*, eine Neubildung von F. A. Lange, der in seinem Buche „Arbeiterfrage" (1865) schreibt: „Man könnte *standard of life* mit Lebensfuß übersetzen, wir ziehen jedoch Lebenshaltung vor und wollen damit das Niveau bezeichnen, auf welchem sich ein gewisser Teil der Bevölkerung hinsichtlich seiner Ernährung und seiner übrigen Ansprüche an das Leben zu halten vermag."[3] Ferner ein Gesetz einbringen *introduce a bill*, Thronrede, 1815 noch ‚Rede vom Throne' nach *speech from the throne*[4], Tisch des Hauses, Hört, hört.

Die großartige überseeische Kolonisation spricht sich aus in Farm und Farmer (19), Landgut in überseeischen Ländern, engl. *farm* aus altfr. *ferme*, it. *firma* kaufmännische Unterschrift (III 237), speziell Unterschrift eines Pachtvertrags, Pachtvertrag, Pachtgut, Landgut überhaupt.[5] Die berufsmäßige Jagd

1) Z. f. d. W. 2, 309.
2) Z. f. d. W. 8, 20.
3) Andere Übersetzungen des engl. Kunstausdrucks sind: Lebensart, Lebensmaßstab, Lebensweise, auch mit dem Zusatz ‚wirtschaftlich'. Vgl Z. d. a. d. Spr. 26 (1911), S. 102.
4) Z f. d. W. 7, 13.
5) Hirt-Weigand[2] nimmt einen andern Bedeutungsübergang an: *ferme* feste Rente, sicherer Besitz, sicherer Besitz

auf Pelztiere in Nordamerika repräsentiert Trapper, engl. *trapper* Fallensteller von *trap* Falle (III 166).

Auf dem Gebiete des Sports ist England für alle andern Völker tonangebend geworden. Denn der Sport hat in England seine Heimat und ist bei uns eigentlich erst nach dem Kriege von 1870 infolge des steigenden Nationalwohlstandes aufgeblüht. Der Ausdruck Sport selbst, engl. *sport*, ist verkürzt aus *disport* mit dem Verbum *to disport*, mittelengl. *disporten* aus altfr. *desport* Belustigung, *se disporter* = lt. *disportare* sich auseinandertragen, zerstreuen, vergnügen, *sport* also eig. Zeitvertreib. In Deutschland wurde das englische Wort in der ersten Hälfte des 19. J. noch als fremd gefühlt, mit lateinischen Lettern geschrieben und fast nur im Plural Sports gebraucht. In der zweiten Hälfte bürgerte es sich allmählich ein und wurde nach 1870 allgemein üblich. Sportsmann (zuerst 1828) = *sportsman* folgte langsam nach. Die älteste Form des englischen Sports ist der Faustkampf, engl. *to box*, verwandt mit spätmhd. *buxen* zu mhd. *buc* Stoß; das englische Wort wurde durch Reisebeschreibungen im letzten Viertel des 18. J. bekannt und als boxen rezipiert. Erst seit A. 19 wurde dies Verbum auch ohne Beziehung auf England gebraucht. Goethe, Zahme Xenien 9: „Zwei Gegner sind es, die sich boxen, die Arianer und Orthodoxen." Damit verwandt ist nd. *baxen*, das im 18. J. bei niederd.

an Land, Landgut. Die im Texte gegebene Entwicklung ist aber wohl wahrscheinlicher.

Schriftstellern, aber auch bei Wieland und Schiller vorkommt, z. B. Fiesko V, 7: „die drüben baxen sich um ein Herzogtum." Der Preiskämpfer im Sport heißt neuerdings Champion (E. 19), engl. *champion* Kämpfer aus fr. *champion* (von vulgärlt. *campio* zu *campus* I² 28); das fr. Wort wurde schon im Anfang des 18. J. entlehnt, aber in der älteren Bedeutung Verfechter, Vorkämpfer einer Sache. Der Sieger hält den Rekord (E. 19), engl. *record*, das auch ins Frz. übergegangen ist, eigentlich Aufzeichnung, Protokoll, urkundliche Leistung eines Rennpferdes von *to record* aus fr. *recorder* protokollieren und dadurch in der Erinnerung festhalten (lt. reflexiv *recordari*). So bekam Rekord in allen Sprachen den Sinn einer bis zu einer bestimmten Zeit urkundlich festgestellten Höchstleistung. Wer den Sieger überwindet, bricht den Rekord, indem er an Stelle der bisherigen besten urkundlichen Leistung eine neue setzt, die seinen Namen trägt. Ein listiger Kunstgriff beim Sport heißt Trick (19), engl. *trick* von mittelengl. *tricken* aus fr. *tricher*[1], it. *treccare* betrügen, prov. *trichar*, wozu prov. *tric-s* Betrug. Wer an einer Partie teilnimmt, heißt Partner (A. 19), engl. *partner*, das aus dem Nd. stammt (ndl. *partener*); eine ältere hd. Form ist Partenier (1741), eine Bildung wie Rentenier (S. 142).

Von den übrigen englischen Sportausdrücken, die

1) Grundwort von *tricher* ist entw. nd. *trecken* ziehen, ausziehen (Diez 326) oder lt. *tricari* Winkelzüge, Schwierigkeiten machen. Körting 9704. 9727. 9731.

in den letzten 20 Jahren bei uns aufgekommen sind, nenne ich nur wenige: Kricket Schlagball, Krocket Kugelspiel, Lawn-Tennis Rasenballspiel, Raket Schlagnetz (engl. *racket* aus fr. *raquette* zu lt. *rete* Netz), Turf (19) Rennplatz, eigentlich Rasen, verwandt mit ‚Torf', Jockei Bereiter, engl. *jockey* Deminutiv von Jack, Jakob, Steepelchase (1843), engl. *steeplechase* Kirchturmjagd, ein besonders schwieriges Wettrennen mit Hindernissen, zuerst nur in Irland, von da aus dann in ganz Großbritannien verbreitet.[1] Handikap, engl. *handicap* Rennen mit Ausgleich des von den Pferden zu tragenden Gewichts. Start Ablaufplatz, dazu starten, engl. *to start* sich plötzlich erheben, wohl mit ‚stürzen' verwandt. trainieren (19) *to train* aus fr. *traîner* ziehen zu lt. *trahere*; dazu Trainer. Ein solcher Trainer hieß Tattersall (19), der 1777 in London zuerst eine Pferdebörse gründete. Tandem (19) *tandem* leichter Wagen mit zwei Pferden hintereinander, dann aufs Fahrrad übertragen, aus lt. *tandem*, das im mittelalterlichen Universitätslatein die Bedeutung ‚in der Länge' angenommen hatte. Totalisator (seit 1872) eine latinisierende Neubildung, fr. *-teur*, von *totaliser* summieren. Das Sportkleid ist der Sweater von *sweat* schwitzen, also Schwitzer, eine enganliegende Jacke, die den Schweiß aufsaugt.

1) Gombert, Z. f. d. W. 3, 332. Die Irländer bezeichnen alles Hervorragende mit *steeple*, eig. Turm (Kohl, Reisen in Irland 1843).

Übersetzungen englischer Sportausdrücke sind Buchmacher (E. 19) *bookmaker*, der Veranstalter und Leiter der Wetten bei Pferderennen, Vollblut und Halbblut *full-blood*, *half-blood*, Schrittmacher *pacemaker*, Fußball *football* u. a. Als Lehnwort sowohl wie als Lehnübersetzung ist im letzten Jahrzehnt *outsider* Außenseiter aufgekommen. Es bezeichnet eig. den beim Boxen außerhalb des Ringes Stehenden, das Pferd, auf das nicht gewettet wird, sowie denjenigen, der gegen die Buchmacher wettet, ist dann aber übergetreten in die allgemeine Bedeutung eines Uneingeweihten, nicht zur Gesellschaft oder einer bestimmten Klasse Gehörigen.

Mit dem Sport aufs engste verwandt ist die Jagd. Mit ihr hängen zwei Hunderassen zusammen, die von England zu uns gelangt sind: Dogge (schon 2. H. 16.) aus *dog* großer Hetzhund, im 16. und 17. J. gewöhnlich mit dem Zusatz englischer Dock oder englische Docke, dunkeln Ursprungs. Zusammengesetzt mit *dog* ist *terrier dog*, gewöhnlich gekürzt Terrier aus lt. *terrarius*, also Erdhund. Pinscher (E. 18) kleiner englischer Stöberhund, *pincher* von *to pinch* aus fr. *pincer* abkneifen, stutzen, weil diesem Hund Schwanz und Ohren gestutzt zu werden pflegen. Die englische Pferdezucht ist vertreten durch Pony (19), kleines schottisches Pferd, wahrscheinlich aus gälischem *ponaidh*.

Auch auf die Artistensprache des Zirkus und Variété hat das Englische in neuester Zeit eine ge-

wisse Einwirkung gehabt: Clown (19, III 176) statt des älteren italienischen Bajazzo, Attraktion (1862). Zugstück, Star Stern, vgl. unser Bühnenstern, Exzentrik. Ein literarisches Lehnwort ist die Bezeichnung der komischen Person in der Komödie als Pickelhering, engl. *pickleherring*; die englischen Komödianten, die im ersten Viertel des 17. J. in Deutschland umherzogen, hatten diese Gestalt mitgebracht und neben den Harlekin (III 299) gestellt. Das Wort bedeutet eigentlich Pökelhering von engl. *pickle* Salzbrühe, steht also auf gleicher Linie wie das deutsche Hanswurst. Der Lustigmacher in der Komödie bekommt den Namen von seiner Lieblingsspeise.

Das gesellschaftliche Leben Englands hat uns Deutschen von jeher imponiert sowohl durch die fest ausgeprägten Formen, die ihm eigen sind, als auch durch die aus dem Reichtum des Volkes fließende gediegene Solidität des ganzen äußeren Zuschnitts. Diese solide englische Wohlhäbigkeit stellt sich zusammengefaßt dar in dem unübersetzbaren Komfort (A. 19)[1], zuerst meist im Plur. Comforts, mit lt. Lettern geschrieben und durch einen Zusatz als englisches Wort bezeichnet, engl. *comfort* Bequemlichkeit, mittelengl. *comfort* Stärkung, Trost aus altfr. *confort* von lt. *confortare* stärken. Dazu komfortabel aus *comfortable*, zuerst bei Schiller, Brief an seine Frau

1) Gombert in der Z. f. d. W. 3, 172; 7, 149.

vom 10. 3. 1801, anfangs auch in der Bedeutung bekömmlich, dann tröstlich, erfreulich, bequem, behaglich. Etwas später sind die folgenden Gesellschaftsworte entlehnt: fashionabel (seit etwa 1820), ebenso wie Komfort besonders vom Fürsten Pückler kultiviert, modisch in Kleidung und Auftreten, *fashionable* von *fashion*, fr. *façon* aus lt. *factionem* Art und Weise des Tuns (III 333). In der Wiener Umgangssprache wurde aus dem engl. Wort durch Kürzung fäsch, fesch[1], was dann in die Literatursprache eindrang. In England hat sich die feine Gesellschaft von jeher von den andern, nicht zu den oberen Zehntausend (Übersetzung von the upper ten thousend)[2] Klassen möglichst abgesondert, und dies durch das substantivisch und adjektivisch gebrauchte *exclusive* ausgedrückt, daher unser exklusiv (um 1830), um 1840 auch der Exklusive, die Exklusiven für die Angehörigen der sich abschließenden besten Gesellschaftsklasse.

Der Mann der guten Gesellschaft, der anständige Gesinnung, gute Manieren, die übliche Durchschnittsbildung besitzt und stets sorgfältig gekleidet ist, heißt Gentleman (E. 18), zusammengesetzt aus fr. *gentil*

1) Holtei, Die Eselsfresser (1860) 3, 163: „Flotte Wiener, die man im Jargon der Kaiserstadt mit fäsch bezeichnet, ein Wort, welches die britische Abstammung schon vergaß und ebenso wienerisch deutsch geworden ist, wie ‚famos, klassisch'."

2) Die Wendung stammt von dem Amerikaner Willis, der sie in einem Zeitungsartikel vom 11. November 1844 von den gesellschaftsfähigen Einwohnern New-Yorks gebrauchte. Büchmann (1910), S. 333.

und engl. *man*, also = fr. *gentilhomme*. Karikierte Abarten des Gentelman sind der Dandy (nach 1820), ebenfalls ein Lieblingswort des Fürsten Pückler, im zweiten Jahrzehnt des 19. J. in London als Bezeichnung eines Stutzers aufgekommen und bei uns zunächst von Engländern, dann allgemein gebraucht. Snob (Mitte 19), engl. *snob* urspr. Schuster, Philister wurde durch Thackerays Book of snobs (1846) Modewort für einen dreisten Gecken und „platten Bewundrer von Plattheiten"; schon 1848 wurden die geistreichen Skizzen Thackerays und damit das Wort dem deutschen Publikum bekannt, und seit dem letzten Viertel des 19. J. ist Snob, Snobismus international geworden. — Was die Dienerschaft betrifft, so bürgert sich von den Kolonien her allmählich der bequeme und handliche Boy ein statt Junge, Diener.

Gesellschaftliche Vergnügungen sind: Kontertanz (1813), der nichts mit fr. *contre* ‚gegen' zu tun hat, sondern = engl. *countrydance* ist, also ländlicher Tanz, Ländler. Whist, das bekannte Kartenspiel, das jetzt durch den Skat (III 172) mehr und mehr zurückgedrängt worden ist, eig. pst!, still!, weil man mit seinem Alten dabei nicht sprechen darf; dazu Robber (19), engl. *rubber* eig. Wettstreit von *rub* reiben, Schlemm, engl. *slam* eig. erschlagen. In neuester Zeit ist das reine Glückspiel pokern *poker* auch bei uns heimisch geworden. Toast (18), engl. *toast* zu lt. *torrere*, heißt eig. geröstetes Brot, dann Trinkspruch. Der Bedeutungsübergang wird durch einen

früheren Gebrauch erklärt: der, der einen Trinkspruch ausbrachte, tat eine Schnitte geröstetes Brot in seinen Becher, ließ diesen dann im Kreise herumgehen, aß, wenn er zu ihm zurückkam, das Brot und trank den Rest; dazu toasten (18). Flirten, seit etwa 1890 aufgekommen für kokettieren, Cour machen, doch mit anderer Bedeutungsnüance. Klara Ziegler betitelte 1894 ein einaktiges Lustspiel „Flirten" und erklärte das Wort gut als „das Minnespiel der jungen Welt", wozu außer angenehmem Äußeren und Liebenswürdigkeit auch Geist, Geschmack und Erfindungsgabe gehöre, aus engl. *to flirt*, das verwandt ist mit flirren, eig. sich schnell und schimmernd bewegen. Die Franzosen nahmen *flirter*, *flirtation*, *flirtage* schon in den 70er Jahren auf. Das Subst. Flirt bezeichnet bei uns das, was die Engländer *flirtation* nennen, während sie unter *flirt* den Courmacher selbst verstehen.

Das englische Gesellschaftskleid ist der Frack (Mitte 18), aus engl. *frock*, dessen *o* sich in der Aussprache dem *a* nähert, durch Vermittlung des fr. *frac*, *fraque anglais*; Quelle mlt. *floccus* Wollkleid (= *floccus* II² 67), woraus fr. *froc* Mönchskutte, nach andern, aber weniger wahrsch. altf. *hroc* = ahd. *hroch* Rock. Ein anderes Gesellschaftskleid ist das *smoking jaket*, kurz Smoking. Zum großen Teil spielt sich das engl. Gesellschaftsleben im Klub ab (nach 1770), aus altengl. *clubbe*, *club* Keule, verwandt mit Kloben. Die Bezeichnung rührt daher, daß zu einer derartigen Gesellschaftssitzung durch eine

Keule oder einen Stock eingeladen wurde, den der Vorstand an die Mitglieder herumsandte. Unter frz. Einfluß bekam das Wort um 1790 politischen Beigeschmack und wurde in Deutschland rasch anrüchig.[1] Auch Klubist (E. 18) Mitglied eines Klubs, engl. *clubbist*, wurde nach fr. *clubiste* ein politischer Ausdruck. In neuester Zeit sind auch auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens englische Modeausdrücke von unseren höheren Kreisen aufgenommen, die als fremde Wörter noch meist mit lateinischen Lettern geschrieben werden: *rout* = Rotte, dann Auflauf, endlich große Gesellschaft, *five o clock tea* verdeutscht Fünfuhrtee, *gardenparty* Gartenpartie, *full dress* (E. 19) voller Anzug u. a.

Andere Konversations- und Modewörter sind: *first-rate* oder *first-class*, verdeutscht durch ‚erstklassig', tipp-topp, engl. *tiptop*, was beides Spitze bedeutet, also Spitze der Spitze, *all right*, *shocking* (zu fr. *choc*) anstößig, entsetzlich, *fair* (agf. *fæger*, got. *fagrs* tauglich) deutsch nicht recht übersetzbar, etwa: ehrlich, anständig, zuvorkommend, und das Gegenteil *unfair*; *speech* Rede, Gespräch. Baby (Mitte 19)[2] kleines Kind empfiehlt sich durch das Weiche, Schmeichlerische, das in dem Wort liegt, und durch die Einheitlichkeit und Kürze der Bezeichnung, läßt sich auch nicht schlechtweg durch Säugling wiedergeben. Lehn-

1) Feldmann, Z. f. d. W. 13, 256.

2) Engl. *baby* ist lautmalend und gehört zu *babble*, nd. *babbeln* = lallen, vgl. fr. *barer*, *barard*, *babiller*.

übersetzungen des gesellschaftlichen Lebens sind schneiden *to cute one* = jem. übersehen, unbeachtet lassen[1] und Löwe der Gesellschaft (1828) *lion*[2], uns durch das gleichlautende fr. Wort vermittelt (S. 238).

Die englische Küche hat uns folgende Errungenschaften gebracht: Pudding (1720, Bodeng 1694) *pudding*, ursprünglich nur ein in ein Leintuch geschlagener, gekochter Mehlkloß, später außerordentlich verfeinert und vervielfältigt; Grundwort ist fr. *boudin* Wurst von lt. *botulus*, Stamm *bot* schwellen.[3] Ein kalter Pudding heißt Flammri (19), früher auch Flommri aus engl. *flummery* Hafermehlbrei. Sandwich (18) Butterbrot mit Fleisch soll von einem Earl of Sandwich stammen, der diese Art von Bewirtung einführte, damit er und seine Gäste nicht durch Handhabung von Messer und Gabel im Spiel gestört würden. Englische Fleischgerichte fungieren seit lange auf unserer Speisekarte als Beefsteak (Stück vom Rind), Rumpsteak (Rumpfstück), Kalbsteak, Rostbeef, engl. *roast beef* auf dem Roste gebratenes Rindfleisch. Cornedbeef = Pökelfleisch von *corn* körnen, einsalzen ist amerikanischen Ursprungs.

Was ferner die Getränke betrifft, so hieß ein

1) Gombert, Z. f. d. W. 8, 133.

2) Z. f. d. W. 9, 290.

3) So Arnold, Z. f. d. W. 9, 158 und Körting 1484. Nach Hirt-Weigand[3] stammt fr. *boudin* Blutwurst vielmehr aus engl. *pudding*, das ursprünglich ebenfalls Wurst heiße und zu engl. *poddy* rund und dick, agl. *puduc* Geschwulst gehöre.

großes Faß, das anderthalb Ohm hält, im Englischen *hogshead* Schweinshaupt, seit 1390 bezeugt. Daraus wurde im hamburgischen Dialekt des 16. J. *hoggeshored*, *huxeshovet* und da anlautendes *h* im Südostenglischen stumm ist, aus *ogshead okshooft*, Oxhoft, das seit dem 17. J. in den deutschen Seestädten im Weinhandel allgemein üblich wurde; durch nd. Schriftsteller wie Voß kam das Wort in die Literatursprache. Im Hochdeutschen erscheint es umgedeutet als Ochsenhaubt (E. 17), Oxhaupt (1721). Auch die beiden englischen Nationalbiere kamen durch den Handel nach Deutschland: Ale, das ungehopfte süße Weizenbier, schon ags. *ealu*, und Porter (18) *porter*, eig. Lastträger, weil diese Männer das starke Getränk dem milderen Ale vorzogen. Sehr beliebt müssen in England Getränke gewesen sein, die durch eine Mischung verschiedener Stoffe hergestellt werden. Wenigstens haben wir vier Lehnwörter dieser Art aus dem Englischen erhalten. Punsch (A. 18) besteht aus Wasser (oder Wein), Tee, Rum, Zitronen, Zucker. Die Mischung wurde von den Engländern im 17. J. in Ostindien erfunden und erhielt ihren Namen vom hindostanischen *pāntsch* aus skr. *pantschan* fünf. In Amaranthes Frauenzimmerlexikon (1773) wird es „ein Getränke von engländischer Erfindung" genannt. Der zum Punsch nötige Rum (A. 18) wurde aus westindischem Zuckerrohr bereitet; auch das Wort soll einer dort einheimischen Sprache entnommen sein; doch ist es vielleicht eine Entstellung des malayischen *brum*

Branntwein. Ein ähnliches Getränk wie der Punsch ist der Kardinal (1791), engl. *cardinal*, bestehend aus Weißwein, Pomeranzen und Zucker. Es trägt den Namen eines hohen Geistlichen, weil es eines solchen würdig erscheinen soll, ebenso wie ein deutscher Rotweinpunsch Bischof (Mitte 18) heißt. Eine Mischung von Rum mit Wasser und Zucker hat zunächst in der englischen Marine, dann überhaupt die Bezeichnung Grog (18) erhalten. Admiral Vernon ließ seit dem Jahre 1745 um der Mäßigkeit willen den Mannschaften, sehr zu ihrem Mißbehagen, nicht mehr reinen, sondern nur verdünnten Rum reichen. Diesen Stoff benannten die Leute nach dem Spitznamen Old Grog, den der Admiral von seinem derben, aus *grogram* (Kamelhaaren) gefertigten Überrock erhalten hatte. Bowle (18, bei Voß in deutscher Schreibung Bole, die wir wieder einführen sollten), zunächst Mischgefäß für Punsch, dann übertragen das aus Wein, Zucker und einem aromatischen Stoffe bestehende Mischgetränk selbst, engl. *bowl* Kugel, Schüssel, ags. *bolla* Gefäß, Schale, mhd. *bolle* kugelförmiges Weingefäß zu ahd. *bolôn* wälzen, verwandt mit Ball.[1] Reiner Branntwein ist engl. Brandy aus altengl. *brandwine*; Whisky (19) ist Korn- oder Gerstenbranntwein, wie er zuerst in Hochschottland und Irland von der

1) Möglicherweise liegt indessen im ags. *bolla* und im ahd. *bolla* (II² 43) Zwiebel, Blütenknopf, *hirnibolla* Hirnschale eine Entlehnung vor aus lt. *bulla* Blase, Kapsel, Knospe, das in den romanischen Sprachen weitverbreitet ist, it. *bolla*, fr. *boule*.

keltischen Bevölkerung gebraut und genossen wurde; *wisky* ist entstellt aus engl. *usquebah* oder *-baugh*, das auf irisches *uisge* Wasser und *beatha* Leben zurückgeht, also Lebenswasser = Aquavit.

Zeigt sich in diesen Lehnwörtern ein starker Alkoholismus, so ist England andrerseits auch das Mutterland der Abstinenz. Die Enthaltsamkeitsbewegung ging seit der Mitte des 19. J. von England und Amerika aus, engl. *(total) abstinence* aus fr. *abstinence*, lt. *abstinentia*. Als kirchlicher Ausdruck war das lt. Wort schon im 16. J. entlehnt: Enthaltsamkeit, speziell ‚gemildertes Fasten'. Dazu das Adj. abstinent, engl. *abstinent*; die Ableitung Abstinenzler ist moderne deutsche Neubildung. Eine gemäßigte Abstinenz ist die Temperenz, engl. *temperance*, fr. *tempérance* aus lt. *temperantia*; die englische Aussprache des *a* hat auf das Lehnwort eingewirkt, doch sagten wir früher auch Temperanz; dazu die Neubildung Temperenzler, früher auch Temperanzler. Eine Verstärkung der *temperance*, also = Abstinenz, ist die *temperance total* die gänzliche Enthaltsamkeit; die Anhänger dieser Richtung wurden mit einem aus dem Anfang des ersten und dem zweiten Wort gebildeten künstlichen Kompositum Teetotaler (19) *tee-totaller* genannt. Das Wort hat also nichts mit Tee zu tun, der engl. *tea* heißt.

Die englische Industrie, die der unsrigen ja in der Entwicklung bei weitem vorangegangen und erst in den letzten Jahrzehnten allmählich eingeholt wor-

den ist, hat uns doch verhältnismäßig nur wenig Lehnwörter von allgemeiner Geltung gegeben. Die Eisenindustrie: Puddelofen zur Stahlbereitung von engl. *puddle* umrühren, Roheisen geschmeidig machen. Kompoundmaschine, in halber Verdeutschung Verbundmaschine, eine Dampfmaschine mit zwei ungleichen Zylindern. Propeller (2. H. 19) Schraube an einem Motor, auch Schraubenschiff, jetzt besonders in der Luftschiffahrt gebraucht, engl. *propeller* von *propel* fortstoßen, forttreiben. Stahlfeder ist eine Lehnübersetzung des engl. *steelpen*; Harrison begann um 1780 in Birmingham Stahlfedern anzufertigen; doch betrug noch im Jahre 1803 der Preis einer englischen Stahlfeder 5 Schilling.[1] Die englischen Eisenbahnausdrücke Waggon, Lore, Lokomotive, Tender, Tunnel sind III 189 besprochen. Hinzuzufügen ist Expreßzug (um 1860) = *express train*, jetzt durch Sonderzug ersetzt. Eine Art Eisenbahn ist auch die Trambahn (nach 1870) *tramway* von *way* Weg und *tram* Wagen und Plattschiene, ein sehr bequemes Wort, das sich bei uns noch mehr einbürgern sollte statt des schwerfälligen ‚elektrische Eisenbahn'.

Die Steinkohlenproduktion Englands hat ihren sprachlichen Niederschlag gefunden in Koks (Anf. 19) aus dem Plur. *cokes* des engl. *coke* aus älterem *colke*, eig. Mark, Kern von etwas, dann der Kern der Steinkohle ohne Schwefel und Wasser, der leichter

1) Feldhaus, Ruhmesblätter der Technik (Leipzig 1910), S. 527.

und also transportabler ist als die natürliche Steinkohle.

Die Tuchindustrie ist vertreten durch: Cheviot, so benannt von dem Grenzgebirge zwischen England und Schottland, auf dessen Weideflächen Schafe mit besonders feiner Wolle gezogen werden. Buckskin, d. i. Bocksfell von engl. *buck* Bock und *skin* Fell. Manchester (18), Baumwollensamt von der englischen Stadt, wo dieser Stoff erfunden und zuerst fabriziert wurde. Spenzer, eine Art Jacke, benannt nach dem Erfinder des Kleidungsstücks Lord Spencer (1758 bis 1834). Ulster, ursprünglich wohl ein Schäfermantel aus der irischen Nordprovinz, jetzt ein praktischer Regenmantel. Plaid (1834) *plaid* das gewürfelte Umschlagetuch der Bergschotten. Kaliko, Schal, Mull, Mohair, Jute, Gingham s. III 203f. Linoleum ist eine von dem Engländer Walton 1860 gemachte Erfindung, der ihr auch den lateinischen Namen beilegte aus *linum* und *oleum*, eig. Leinöl, weil das Jutegewebe, aus dem der Stoff besteht, auf der oberen Seite mit einem Gemisch von Leinöl und Korkmehl überzogen wird. Der Engländer Talbot war 1839 der Erfinder und Benenner der Photographie. Dazu gehört der Film (Ende 19), engl. *film* zu Fell, eig. Häutchen, dann speziell zu photographischen Aufnahmen präparierter Stoff — wir gebrauchen in der Regel den Plur. Films — und der Kodak, Ende 19 in England frei erfunden als Schutzwort für eine neue Kamera, ein Ausdruck, der von der

alten camera obscura auf den modernen photographischen Apparat übertragen wurde.

Die englische Gartenkunst spiegelt sich wieder in Park, das mitteld. und niederrhein. schon im 15. J. aus fr. *parc* entlehnt wurde und in der Bedeutung eingehegter Raum, speziell Tiergarten von Niederdeutschland aus nach Oberdeutschland und in die Schriftsprache drang. Um die Mitte des 18. J. erhielt das Wort dann vom engl. *park* aus die neue Bedeutung Landschaftsgarten nach englischem Geschmack im Gegensatz zum französischen Garten. In diesem Sinne ist es dann allgemein gebräuchlich geworden. Die ältere Bedeutung ‚eingehegter Raum' führte zu der weiteren ‚Vereinigung größerer gleichartiger Gegenstände in einem eingehegten Raum', dann auch ohne einen solchen bloß ‚vereinigte Masse gleichartiger Fuhrwerke', so Wagenpark, Artilleriepark; die spezielle Bedeutung Tiergarten besteht noch fort in Wildpark. Über den Ursprung des Wortes s. Pferch II² 86. — Der Hotelsprache gehört an das ganz moderne und sehr bequeme Lift (E. 19) *lift* von *to lift* = lichten, aufheben.

Endlich sind noch einige abstrakte Ausdrücke zu nennen, die sich nicht zu einer einheitlichen Gruppe vereinigen lassen. Hokuspokus ist wahrscheinlich eine alte Zauberformel[1], die in England nachweisbar zuerst 1624 auf einen Taschenspieler angewandt wurde:

1) O. Weise in der Z. f. d. W. 2, 22.

1634 erschien dann eine Anleitung zur Taschenspielerkunst unter dem Titel Hocus Pocus iunior, 1667 wurde diese Schrift ins Deutsche übersetzt. Schon vorher war aber das Wort über Holland nach Deutschland gekommen. „Ockes Bockes der Amsterdammer", bei Schuppius 1663, woraus in Deutschland 1644 Oxbox für Taschenspieler wurde. Daneben erhielt sich die alte Funktion des Wortes als Zauber- und Beschwörungsformel, in England z. B. 1632 nachgewiesen. Da nicht der Eigenname, sondern die Formel das Ursprüngliche ist, so ist die alte Erklärung nicht ohne weiteres abzuweisen, daß in ihr eine blasphemierende Entstellung der Abendmahlsformel: *hoc est corpus meum* vorliegt. Bombast, engl. *bombast* Auswattierung, dann Schwulst der Rede, als Ausdruck der literarischen Kritik im 2. Jahrzehnt des 18. J. jedenfalls von Gottsched eingeführt, zuerst mit dem Zusatz, daß die Engländer den schwülstigen Ausdruck so nennen. Grundwort ist mlt. *bombax* Baumwolle, dessen Quelle gr.-lt. *bombyx* Seidenraupe ist. Humbug, engl.-amer. *humbug* aus *hum* brummen und *bug* Popanz, eigentlich nur Fopperei, dann schwindelhafte Reklame kam um 1760 in der englischen Umgangssprache auf und wurde besonders in Nordamerika gebraucht, von wo es in den 40er Jahren des 19. J. zu uns gelangte, zuerst mit dem Zusatz „amerikanischer Humbug". Etwas Ähnliches ist der amerikanische Bluff mit dem Verbum bluffen; das Adj. *bluff* dick, aufgeblasen, trotzig hängt mit

unserm verblüffen zusammen. Amerikanisch ist auch der Selfmademan (1840) oder verdeutscht selbstgemachter Mann für Männer, die sich durch eigene Kraft emporgearbeitet haben. Endlich ist noch die englische Nationalkrankheit zu nennen, der Spleen (18) von gr.-lt. *splen* Milz, also eig. Milzsucht, dann fixe Idee, Trübsinn.[1]

Eine Lehnübersetzung ist Blaustrumpf, das im 17. J. und noch bei Schiller Räuber 2, 3 (der höllische Blaustrumpf = Teufel) Angeber, Verräter, Gerichtsdiener bedeutet wegen der blauen Strümpfe, die diese Beamten vielfach tragen mußten. Die heutige Bedeutung ‚gelehrtes Frauenzimmer, schriftstellernde Dame' stammt dagegen aus engl. *blue-stocking*. In den um 1750 blühenden Abendgesellschaften der Mrs. Montagu in London, in denen nicht gespielt, sondern gelehrte und geistreiche Unterhaltung gepflogen wurde, erschien eine Frau von Polignac aus Paris, die nach damaliger Pariser Mode *bas-bleu*, blauseidene Strümpfe, trug. Diese Mode fand selbstverständlich bei den andern Damen des Montagu-Klubs alsbald Nachahmung, und die blauen Strümpfe wurden daher bald zum Erkennungszeichen der Mitglieder. In Deutschland hatte sich aus der älteren Bedeutung Angeber, Verleumder in studentischen Kreisen bereits um 1700 der erweiterte Sinn eines „unberufen sich um allerlei kümmernden, klatschsüchtigen Doppelwesens",

1) Z. f. d. W. 8, 96.

d. h. Mannweibes, entwickelt. So fiel die in England entstandene neue Bedeutung bei uns auf wohlvorbereiteten Boden, verdrängt dann aber die ältere.[1] — Steckenpferd im übertragenen Sinne = nutzlose Lieblingsbeschäftigung ist eine Lehnübersetzung des engl. *hobby-horse*, das zuerst 1676 in bildlicher Bedeutung belegt ist; es wurde in Deutschland durch Zückerts Übersetzung (1763) von Yoriks (Sterne) Roman Tristram Shandy eingeführt und war schon am Anfang der 70er Jahre so verbreitet, daß der englische Ursprung nicht mehr gefühlt wurde.[2] — Erst den 80er Jahren des 19. J. gehört die Heilsarmee an, bis dahin gebrauchte man auch in Deutschland den englischen Originalausdruck Salvation Army.[3]

2. Die deutschen Mundarten.

Der ursprüngliche Wortschatz unserer Schrift- und Umgangssprache ist mitteldeutsch. Denn sowohl die sächsische Kanzlei, nach der sich Luther richtete, wie Luther selbst in seiner Bibelübersetzung gebrauchten die mitteldeutsche Sprachform, die lautlich mehr zum Oberdeutschen, im Wortschatz mehr zum Niederdeutschen stand. Vom Anfang ihres Bestehens an hat indessen die neuhochdeutsche Schriftsprache unausgesetzt bis auf den heutigen Tag neue Wörter aus den Mundarten

1) Büchmann, Geflügelte Worte (1910) 513.
2) Walz in der Z. f. d. W. 13, 124. — Vgl. empfindsam III 278.
3) Feldmann, Z. f. d. W. 13, 100.

in sich aufgenommen.[1] Würde sie doch ohne diese beständige Verjüngung und Bereicherung bald zu einer toten Literatursprache erstarren, wie das klassische Latein und das attische Griechisch. Bedeutende Schriftsteller pflegen Ausdrücke ihrer heimischen Mundart durch ihre Werke weitern Kreisen geläufig zu machen. So brachten im 18. J. Wieland, Schiller, Goethe oberdeutsche Ausdrücke in die Schriftsprache, Bürger, Voß, Campe niederdeutsche. Im 19. J. ist der Einfluß des Niederdeutschen durch hervorragende Dichter wie Hebbel, Storm, Geibel, Raabe, Fontane und durch die von Berlin ausgehende Journalistik noch verstärkt worden, wogegen der des Oberdeutschen mehr zurückgetreten ist trotz Scheffel, Keller und C. F. Meyer. Man kann ja mit Recht sagen, daß diese aus den Dialekten in die Schriftsprache übernommenen Ausdrücke eigentlich nicht als Lehnwörter bezeichnet werden dürfen, da sie gewissermaßen nur aus einem Gebiet in das andere Gebiet ein und derselben Sprache übergegangen sind. Da jedoch auch diese Dialektwörter eine gewisse kulturgeschichtliche Bedeutung besitzen, habe ich eine Anzahl von ihnen hier aufnehmen zu sollen geglaubt.

a) Das Mittel- und Oberdeutsche.

Aus dem Mitteldeutschen selbst nenne ich nur das schlesische Baude = Bude (zu bauen), in schle-

1) Vgl. Hirt, Etymologie der nhd. Sprache S. 221 ff., wo auch weitere Literatur.

fischen Urkunden schon 1450 = Marktbude, im 16. J. Jahrmarktsbude und besonders Hirtenhütte in den schlesisch-böhmischen Gebirgen, daher auch tschechisch *bauda*. Seitdem in der 2. Hälfte des 19. J. das Riesengebirge von dem großen Touristenstrom erreicht und überschwemmt wurde, wurde Baude rasch allgemein bekannt und bald mit dem Nebensinn der Gastwirtschaft verbunden, der jetzt so stark überwiegt, daß sich im Riesengebirge selbst die größten und glänzendsten Gasthöfe Bauden nennen.

Aus oberdeutschen Mundarten stammen die alpinen Gebirgsausdrücke Alm, die bayrische Nebenform von Alpe = Bergweide (schon im 15. J.), daher Almrausch bayr. = Alpenrose. Klamm (15 Klam, 16 Clamme), steile Felsspalte mit Gießbach zu Klemme, Klamm = Krampf, Klammer. Schon bei Goethe (24, 362) findet sich jodeln, bayr.-tirol. = johlen, d. i. jo schreien oder singen. Fex bedeutet in Oberbayern, Tirol und Österreich Kretin, alberner blödsinniger Mensch (so schon 18).[1] In der Literatur

1) Die Vermutung Kluges, das Wort sei ausgegangen von der halblateinischen Bildung Narrifex ist keineswegs ohne weiteres von der Hand zu weisen. Narrifex, offenbar eine aus den Klosterschulen hervorgegangene komische Neubildung nach Analogie von *versifex*, *artifex*, *pontifex* u. a., war im 15. und 16. J. sehr geläufig. Dafür sagte man auch kurz Narrfex (1548 in Burk Waldis Esopus I 11). Dies Wort kann aus den studentischen Kreisen leicht ins Volk gedrungen sein (Beispiele dafür im nächsten Kapitel, z. B. burschikos Hallore). Dies faßte dann Narr als verdeutlichenden Zusatz zu dem unverständlichen Fex, vgl. Turteltaube, Palmbaum u. a., und löste so aus dem Kompositum ein selbstän-

erscheint es schon im 17. J. in der Form Feix, Feux mit der Bedeutung Stubenhocker, einfältiger Mensch, auch angehender Student. In Wien ist die Fex = die Hexe und Goethe hat in Faust 6199 die Zusammensetzung Hexenfex gebildet. Gegen Ende des 19. J. wurde das Wort infolge des immermehr sich verbreitenden Bergsports von neuem aus dem Tirolischen entlehnt, zunächst mündlich in der Zusammensetzung Bergfex, was dann auch in die Schriftsprache überging. Nach Bergfex ließen sich leicht andere ähnliche Kompositionen bilden, man redet jetzt auch von einem Segel-, Ruder- oder Briefmarkenfex und kann das Wort beliebig auf jede Art Sport anwenden in dem Sinne, daß sich einer auf die betreffende Liebhaberei in einer das normale Maß überschreitenden Weise verrannt hat. Dazu feixen (schriftsprachlich erst 19) das Gesicht verziehen wie ein Blödsinniger. Wahrscheinlich ist auch Fuchs für einen Studenten im ersten Semester, Schulfuchs mit derselben Bedeutung, aber auch in der eines einfältigen Stubenhockers und Pedanten nichts anderes als eine alte Umdeutung von Feix, Feux, die sich allerdings in der Studentensprache bereits am Ausgang des Mittelalters vollzogen haben muß. Denn bei H. Sachs im 40. Fastnachtsspiel „Der Partekensack" kommt schon die nd. Form ‚Foß' als Schimpfwort vor. Das in Niederdeutschland unver-

diges Fex = Narr heraus, ähnlich wie Violoncello als Kompositum gefaßt wurde und dann ein selbständiges Schello erzeugte (III 324).

ständliche oberdeutsche Dialektwort Feix oder Feux ist also wohl zunächst auf den niederdeutschen Schulen und Universitäten in hd. Fuchs umgedeutet und dann in nd. Foß übertragen worden, was dann wieder nach Oberdeutschland kam und in Fuchs zurückverwandelt wurde. Jedenfalls paßt der in ganz Deutschland bekannte und durch das Tierepos und die Tierfabel unverrückbar festgestellte Charakter des Fuchses als eines schlauen und durchtriebenen Tieres absolut nicht zu der Bedeutung eines einfältigen Pedanten und törichten Anfängers.

Ein anderes österreichisches Dialektwort für Kretin, Dummkopf ist Trottel (1847 Drottl), das in der zweiten Hälfte des 19. J. wohl durch Wiener Possen und Operetten auch in Norddeutschland bekannt geworden ist. In dem neuerdings auch nach Norddeutschland gelangten Lackel (schwäb.-elsäss.-hess.-bayr.) = Grobian, Tolpatsch, aber auch Fleischerhund, soll nach ansprechender Vermutung der Name des französischen Generals Mélac stecken, der die Pfalz verwüstete. Weitere Alpenwörter sind das tirolische Marterl, Bildstock zur Erinnerung an einen an Ort und Stelle Verunglückten, im 19. J. bekannt geworden, auch Marterle, Verkleinerungswort für älteres Marter (15), aus mlt. *martyrium* Leiden Christi oder irgend eines Heiligen, wie dgl. dem Volke ebenfalls auf Bildern am Wege vor Augen geführt wird.

Die jetzt so sehr beliebte Sommerfrische (E. 18) ist ebenfalls in Tirol zu Hause und zwar in Bozen

und Umgegend. Schon im J. 1511 ist die Wendung bezeugt „sich heraus in die Frisch' ziehen".[1] Dann heißt es in einer Chronik von 1648: „wo die Stadt Bozen ihre *refrigeria* oder Frischen hat". Daraus ergibt sich als älteste Bezeichnung das einfache Frische und dies als eine Übersetzung des italienischen *refrigerio*. Frische wird weiter in einem Wörterbuch von 1792 erklärt als „eine Wohnung auf dem Lande, die man im Sommer bezieht". Sommerfrische soll mehr städtischen oder ‚herrischen' Charakter tragen als das bloße Frische.[2] Bekannt wurde das Wort durch Steubs vielgelesenes Buch: „Drei Sommer in Tirol (1846)". Jetzt bezeichnet man damit weniger die Wohnung als den Erholungsaufenthalt im Gebirge oder auf dem Lande. Im 18. J. kommt auch Sommerloisir dafür vor, im 19. nach fr. Vorgang das vornehme it. Villegiatura oder Villegiatur.

Das jetzt in allen Zeitschriften völlig geläufige rodeln gehört dem bayr.-österr. Dialekt an. Es trat zuerst im 19. J. in der mundartlichen Literatur auf und brach erst im 20. J. mit dem Aufkommen des Wintersports in die Schrift- und Umgangssprache ein, wo es rasch allgemein wurde. Es stammt von der oder die Rodel (als bayr. 1836 verzeichnet), Kinder-, dann Sportschlitten, und dies geht wahrscheinlich zurück auf roman.-ladinisches *rodella*, Dem. von

1) Pfeiffers Germania 9 (1864) 383. Götze, Z. f. d. W. 13, 155.

2) Kluge, Z. f. d. W. 1, 79. Feldmann ebenda 13, 105.

lt. *rota* Rad, Scheibe.[1] Auch kraxeln (19) ist ein tirolischer Ausdruck, verwandt mit österr. krageln = klettern.

Dem schweizerischen Sprachgebiet gehören an der Firn oder die Firne (als Schweizerwort seit 16. J. bezeugt), von dem Adj. *firn*, ahd. *firni* alt, vorjährig, also vorjähriger alter Schnee; so auch Firnewein (16), mhd. *virner wîn* alter vorjähriger Wein. Im bayr.-österr. Sprachgebiet lautet das Wort Firner oder Ferner, eig. Adj. mit Auslassung von Schnee, und in erweiterter Bedeutung = Gletscher, Gletscherberg. Fluh, in Schillers Tell 4, 1, Felswand, Felssturz. Wildheuer, zuerst von Goethe Wanderjahre II 7 gebraucht, daraus von Schiller Tell 4, 3 übernommen, einer, der das Heu mäht auf schwer zugänglichen, gefährlichen Matten, die nicht in Privatbesitz sind, sondern der Gemeinde gehören, zu mhd. *diu wilde* = Wildnis; dazu das Wildheu und wildheuen. Ein Schweizerwort ist auch Heimweh[2], das aber nach der Mitte des 17. J. schon über die Schweiz hinaus vorgedrungen sein muß. Denn Schottel führt es 1603 an. Allgemein bekannt wurde es aber erst durch eine von einem Arzt namens Harder 1678 verfaßte „Dissertatio medica de *νοσταλγία* oder Heimwehe oder Heimsucht". Dann wurde es weiter von Schweizer Ärzten des 18. J. gebraucht. Das Leiden wurde besonders an den Schweizer Söldnern in Frank-

1) Zeitschr. des allg. d. Sprachvereins 24, 94.
2) Kluge, Z. f. d. W. 2, 234. Borst ebenda 11, 29.

reich beobachtet. In einem französischen Buche, das 1773 in deutscher Übersetzung erschien (s. Kluge s. v.), wird berichtet: „von der maladie du pays oder dem Heimweh, welches die Schweizer, die in fremden Diensten stehen, bekommen, wenn sie eine gewisse Melodie, den Kuhreigen genannt, zu hören bekommen." In Paris war sogar das Spielen des Kuhreigens um der Schweizer willen verboten; vgl. das bekannte Lied: „Zu Straßburg auf der Schanz." Im übrigen Deutschland wird das Wort erst nach 1780 gebräuchlich, Jung-Stilling schrieb 1794 einen Roman mit dem Titel „Das Heimweh". Des Schweizer Ursprungs blieb man sich noch lange bewußt, man sprach von „Schweizerheimweh", von „einer Art Heimweh" und ähnliche Wendungen. Bald gab man dem Worte auch eine religiöse Bedeutung, nämlich Heimweh nach der eigentlichen Heimat des Menschen. Verwandt mit Heimweh ist anheimeln, das als schweizerisches Dialektwort 1709 verzeichnet und durch Schweizer Schriftsteller, wie Joh. von Müller, um 1800 in die Literatursprache gebracht wurde; in der Schweiz ist auch das Simplex heimeln[1] ‚nach der Heimat schmecken oder riechen' gebräuchlich.

Die vorgenannten waren Gebirgswörter. Andere süddeutsche Dialektausdrücke sind: Putsch, schon im

1) Die mit der Ableitungssilbe *-el-* gebildeten Verba bedeuten in Oberd. nach etwas schmecken oder riechen, z. B. brenzeln, verbrannt schmecken oder riechen, wovon brenzlig, essein nach Essig schmecken. Neuerdings sagt man im politischen Jargon sogar ‚es kriselt' für es riecht nach Ministerkrise.

16. J. als schweizerisch angeführt = Stoß, dann kleiner schnell unterdrückter Aufstand; die zweite Bedeutung wurde durch den Züricher Putsch von 1839 schriftsprachlich; dazu putschen (16) stoßen, dann einen Aufstandsversuch machen. tagen = eine Verhandlung führen (vgl. Reichstag = Reichsverhandlung) kam seit dem 14. J. vereinzelt als schweizerisches Wort vor, wurde gegen E. 18 durch Joh. von Müller in die Schriftsprache gebracht und dann allgemein bekannt durch Schillers Tell (1804) 2, 2; das Kompositum vertagen in der Bedeutung ‚einen Termin ansetzen' ist ursprünglich ebenfalls ein Schweizer Dialektwort; seine weitere Entwicklung s. unten Anhang III. Auch das so preußisch klingende Schneid haben ist ursprünglich bayrisch-österreichisch. Im Jahre 1792 wird die Redensart „einen Schnaid haben" angeführt mit der Erklärung: „so sagt man von Wein, Bier u. dgl., wenn sie scharf schmecken und in die Nase steigen (Österr.); er hat keinen Schnaid = er hat keinen Mut (Pfalz)." Seit etwa 1860 ging der Ausdruck in die Soldatensprache über und wurde samt dem abgeleiteten schneidig[1] in den 70er Jahren Modewort.

Eine andere Gruppe oberdeutscher Dialektworte bilden die aus Wien stammenden.[2] Dahin gehören Fasching, eine Abschwächung aus mhd. *vasnaht* durch die belegten Formen *vassang vaschang* hindurch. Ländler, auch Oberländer (19) Bauerntanz aus

1) Gombert in der Z. f. d. W. 2, 308.
2) Fiaker ist schon III 183 erwähnt.

dem Landl, d. i. aus Österreich ob der Enns. Diese beiden Wörter sowie das S. 399 besprochene fesch geben einen Abglanz des lustigen Wiens. Das musikalische spiegelt sich in Schlager, das ursprünglich ein Terminus der wienerischen Musikkritik ist, seit den 80er Jahren des 19. J. aber in den allgemeinen Zeitungsjargon und von da in die Umgangs- und Schriftsprache gelangt ist in der verallgemeinerten Bedeutung: etwas, was Schlagkraft hat, durchschlägt und das Publikum hinreißt. Ein Wiener Dialektwort für Geck, Modenarr ist Gigerl (mhd. *giege*, *giegel* Narr). Es wurde von dem Karikaturenzeichner Schließmann und von dem Schriftsteller Pötzl 1885 und 86, als „in Wien plötzlich eine wahre Epidemie von grotesken Modenarrheiten entstand" in Umlauf gesetzt und drang nicht nur in Österreich in kürzester Zeit durch, sondern wurde auch rasch im deutschen Reiche üblich. Pötzl sagt schon 1892 im ‚Herrn von Nigerl' (Reclam 3005) S. 146: „Unsere unwiderstehlichen Mitbürger, die Gigerln, haben, seitdem es mir vor Jahren vergönnt war, sie meinen Lesern zum ersten Male vorzustellen, ein ungeahntes Glück gemacht. Weit über die Wiener Linien hinaus ist ihr Ruhm gedrungen. Die kleinste Provinzstadt kennt sie dem Namen nach, und sogar im Deutschen Reiche spricht man von den Wiener Gigerln. In Wien wurden sie in Wort und Bild, in Theaterstücken und schließlich gar in Schusterreklamen so lange gefeiert, bis jetzt jedes zweijährige Kind weiß, was und wer ein Gigerl ist." (Vgl. Ladendorf.)

Im Gegensatz zu den genannten Wörtern, die eine gewisse Fröhlichkeit in sich schließen, hat das Wort Spitzel als bitter ernsten Hintergrund das Metternichsche Polizeisystem, das nach den Freiheitskriegen von Wien aus ganz Mitteleuropa knechtete und wie ein drückender Alp auf dem geistigen Leben der Völker, besonders des deutschen, lastete. Spitzel erscheint zuerst 1815 in Höfers österr. Wörterbuch, wo es erklärt wird durch „ein Späher, welcher das, was andere tun, einem Vorgesetzten heimlich zuschwätzt". Es ist das Deminutiv von Spitz, das in der Gaunersprache auch Polizeiagent bedeutet (s. DW.), weil ein solcher wie ein Spitz mit gespitzten Ohren wachsam auf der Lauer liegt oder unruhig umherspioniert. Zurzeit der Reaktion in den 50er Jahren, wo das offizielle politische Spitzeltum nicht nur in Wien in höchster Blüte stand, verbreitete sich das Wort rasch über das ganze deutsche Sprachgebiet, namentlich in der Zusammensetzung Polizeispitzel, als ein Schmähwort für hinterlistige Spione und Denunzianten. Die Neubildung Lockspitzel schuf der Dichter Karl Henkell durch sein in der Züricher Post vom 2. Februar 1888 veröffentlichtes ‚Lockspitzellied'. Da er damit das fr. *agent provocateur* aufs glücklichste wiedergab, ging das neue Kompositum bald in die allgemeine Sprache der Zeitungen und der Gebildeten über und ist jetzt jedermann geläufig.

b) Das Niederdeutsche und Niederländische.

Da die gesamte deutsche Küstenlinie zum niederdeutschen Sprachgebiet gehört und die Seeschiffahrt daher zuerst und hauptsächlich von Niederdeutschen ausgeübt wurde, so trägt die deutsche Seemannssprache wesentlich niederdeutschen Charakter. Ihre Ausbildung erhielt sie durch die weitverzweigte, blühende Schiffahrt der Hanseaten seit dem 13. J. Im 18. wirkte dann die niederländische Seemannssprache ein, deren Terminologie der nd. ohnehin aufs nächste verwandt war. In jener Blütezeit des ndl. Handels mußte ja der deutsche Seemann holländisch verstehn. Aus dieser nd.-ndl. Seemannssprache ist dann allmählich eine große Anzahl von Wörtern in die allgemeine deutsche Sprache übergegangen.[1]

Niederdeutsche Seeleute lernten im 13. J. von den Engländern, größern Schiffen Beiboote an Bord mitzugeben. Das mittelengl. *bot* (wofür neuengl. *boat*) bedeutete nur ein solches Beiboot, und in diesem beschränkten Sinne wurde Boot damals ins Nd. übernommen, wie es auch zu den Franzosen als *bateau*, zu den Nordländern als *bātr* gelangte. Im Hd. tauchen zuerst die Zusammensetzungen Bōßmann (woraus fr. *bosseman*), Bōßgesell, Bōßleute (2. H. 16)

1) Das maßgebende Werk über die deutsche Seemannssprache ist jetzt: Fr. Kluge, Seemannssprache, auf Veranlassung des preußischen Kultusministeriums herausgegeben, ein wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer und neuerer Zeit. Halle 1911.

auf, aus nd. *bōs* für *bōts*; später schrieb man dann etymologisierend Bootsmann usw. Das einfache Boot erscheint hd. vereinzelt gegen Ende des 16. J. (nachweisbar zuerst 1595), wird aber in der Literatursprache erst seit 1750 geläufig, zuerst meist als msc. Bis dahin kannte das Hd. nur Kahn, Nachen, Zille. Ballast (in hd. Vokabularien schon um 1500, in der Literatur seit A. 17), nd. *ballast* (15) zu *bal-* (ahd. *balu-*, got. *balva-*) schlecht, also schlechte Last im Gegensatz zur wertvollen Schiffsladung. Nach andern ist die Grundform *barlast* (so nd., dän. im 15. J.) = bare, bloße Last im Gegensatz zur Ladung.[1] Das nd. *ballast* ging bald nach 1500 ins Englische über. Im Hd. sagte man noch im 16. J. Schiffsand oder Lastsand oder unreiner Sand, mhd. einfach *last*. Bord durch nd. Einfluß für hd. Bort (so noch Adelung), Rand, Schiffsrand, Schiff, ist wohl von Hause aus dasselbe wie das andere Bord, hd. Bort, das Brett bedeutet (Küchen-, Bücherbord) und verwandt mit Borte = Einfassung. Damit zusammengesetzt ist Backbord (1716) von nd. *back* Rücken, also die linke Seite des Schiffes, die dem das Steuer haltenden im Rücken liegt, denn die altgermanischen Schiffe hatten das Steuer an der rechten Seite, die daher Steuer-

1) So Kluge. Nach Hirt-W.[5] ist die früher auch nd., jetzt noch schwed. Form *barlast* nur eine volkstümliche Umdeutung des unverständlichen *ballast*, ebenso wie das jetzige dän. *baglast*, was Hinterlast, Last hinter der eigentlichen Ladung besagt. Unwahrscheinlich ist eine dritte Ableitung von *bale* Bohle = Last, die auf den Bohlen liegt.

bord heißt. Jacht (Ende 16), ndl. *jaghte*, wovon auch engl. *yacht* (seit 1660), von jagen; hd. Form ist Jagschiff (15). Ewer (17) kleines Fahrzeug von der Unterelbe und Nordsee, mnd. *ēnvare*, *ēnvar*, *ēver* Fahrzeug mit einem Mast im Gegensatz zu dem zur Zeit der Hansa aufgekommenen Dreimaster. Kaper (17) mit kapern, ndl. *kaper* von *kapen* Seeraub treiben, eigentlich auflaueren, spähen, mndl. *kapen*, mhd. *kapfen*, nhd. gaffen. Jolle (Mitte 18), mnd. *jolle* kleines Boot, dunklen Ursprungs. Wrack (18), nd.-ndl. *wrak*, engl. *wreck* unbrauchbarer Schiffsrumpf von der in ‚rächen' steckenden Wurzel *wrak*, *wrek*, die strafen, forttreiben, ausstoßen bedeutet. Das Wort wird auch adjektivisch gebraucht ‚wrack werden, sein'. Flagge, aus nd. *flagge*, ndl. *vlag* (um 1600 aus engl. *flag*), hd. zuerst 1640, im 17. J. meist verhochdeutscht Flacke; früher im Hd. umschrieben „Fahne auf dem Segelbaum, Schifffähnlein"; dazu flaggen, nd. 18, hd. 19. Tau (17, im 16. vereinzelt *tou*), nd. *tau*, ndl. *tou*, eig. Gerät, Werkzeug überhaupt (zu got. *taujan* machen, vgl. mhd. *gezouwe*), dann speziell Schiffsgerät und noch mehr spezialisiert Seil.[1] Stake, Staken (E. 17), mndl. *stake*, ndl. *staak* Stange, verwandt mit stechen, wovon auch das it. *stacca* und Stacket (III 97). Kiel, hd. zuerst 1691, wurde im 18. J. üblich, aus mnd. *kil*, *kiel*, *kel* der lange Grundbalken des Schiffs. Ein ganz

1) Nach andrer Deutung (Kluge) aus altn. *taug* Seil aus der germ. Wurzel *tuh* ziehen.

anderes Wort ist mhd. *kiel* = Schiff, das spätmhd. ausstarb; beide sind dunklen Ursprungs. Schoote (A. 18), mnd. *schote*, altn. *skaut* Segelzipfel, dann auch das daran angebrachte Seil. Das Wort ist = hd. Schoß, was eig. ebenfalls Ecke, Rand, Zipfel, Gewandsaum bedeutet. Aus dem German. stammt altfr. *escote*, fr. *écoute*. Deck (1716), nd. = Verdeck. Stenge (1716), nd. = Stange. Lee (Mitte 18) die dem Winde abgekehrte Seite, nd. *le-e* gesprochen, mnd. *lehe*, engl. *lee*, altn. *hlē*, agi. *hlēo* Schutz, Schatten. Luv (Mitte 18), mnd. *lōf*, ndl. *loef*, eig. ein großes Ruder an der Seite, dann gekürzt aus ndl. *loef zijde* Luvseite, Windseite des Schiffes. Steven (1780), mnd. *steven*, agi. *stefn* oder *stemn* Vorderbalken, ist = hd. Stamm, altf. *stamn*. Gaffel (E. 18) die Segelstange, die mit gabelartigem Ausschnitt um den Mast liegt, ist die nd. Form für hd. Gabel. Prahm, mnd. *prām* Fähre, flaches Boot, stammt aus tschech. *prām* Fahrzeug (II² 244). Das Wort ist mit böhmischen Schiffern elbabwärts gewandert. Bugspriet (1595 Buchsbred), aus ndl. die *boegspriet*, nd. das *bōgsprēt* (Genusw.) aus *boeg* = Bug, Vorderteil und die *spriet* schräge Segelstange am Maste; aus dem Germ. stammt fr. *beaupré*, volksetymologisch = Schönwiese. Takel (E. 16) Hißtau Flaschenzug, mnd. *takel*, ursprünglich Gerät im allgemeinen, dann Schiffausrüstung, daher auch Gerümpel (vgl. Takelzeug); dazu Takelage (E. 18) Tau- und Segelwerk mit fr. Suffix (III 83), und sich auftakeln

(1807) von übertriebenem Frauenputz. Reling oder Reiling (E. 18), nd. aus *regling* Geländer von *regel* Riegel, Stange. Top, Plur. Toppen (18), Mastbaumspitze, nd.-ndl. *top* = hd. Zopf, das ursprünglich Spitze, Ende, Zipfel bedeutet. Fallreep (E. 18), nd.-ndl., eig. Imperativbildung *fall reep* = laß fallen das Seil, dann Strickleiter, Leiter, Treppe, endlich die Öffnung in der Bordwand, durch welche man die Treppe herabläßt. Reep ist das nd. Wort für Seil, Schiffstau, daher ist in Norddeutschland Reeper = Seiler, auch in Eigennamen Reper oder Röper. Das entsprechende hd. Wort Reif bedeutet mhd. ebenfalls Seil, dann zum Kreise geschlungenes Seil, endlich jedes kreisförmige Band (Faß-, Fingerreif). Campe verhochdeutschte daher das nd. Fallreep zu Fallreif. Auch ‚einen Abstecher machen' ist von Hause aus eine ndl. Seemannswendung.

Romanischen Ursprungs und dem Hd. durch das Nd. vermittelt sind: Talje (E. 18), ndl. *talje* Schiffswinde aus it. *taglia* Rolle, Flaschenzug, eig. Schnitt, Einschnitt = fr. *taille* III 136. Mars (18), mnd.-mndl. *marse merse* aus altfr. *merz*, d. i. lt. Plural *merces* Waren, dann Warenkorb, dann Korb überhaupt, dann seemännisch spezialisiert Mastkorb. Trosse, mnd. *trosse* starkes Tau aus fr. *trosse* Tau, was wohl etymologisch = *tresse* Flechte (III 140) ist. Das Matrosenunterhemd heißt in der deutschen Marine das Troyer (Genusw.), mnd. und mhd. die *troie troi* Jacke aus prov. *traia*. Umgekehrt ist nd.-ndl. Want

Seemannshandschuh ins Romanische übergegangen, fr. *gant*. — Den Matrosen selbst nennen die Niederländer Jan (d. i. Hans) Maat. Maat (A. 18), mnd. *māt*, ndl. *maet* heißt eigentlich Tischgenosse, dann Geselle, Kamerad, wie mhd. *gemazze* von *maz* Speise. Über *mātgenot* Mahlgenosse = Matrose s. II² 196.

Ausdrücke für menschliche Bauten und Arbeiten am oder im Wasser sind: Damm, die seit 16. J. eindringende nd. Form für Tamm, mhd. *tam*, ebenso Deich, nd.-ndl. *dīk*, halbnd. Form für hd. Teich, mhd. *tîch*, das sowohl den Staudamm wie das durch ihn aufgestaute Wasser bedeutete, während wir jetzt Deich und Teich streng auseinander halten. Kai (17), mnd. *kaje*, mittelengl. *kei*, Hafendamm aus altfr. *caye* Sandbank, neufr. *quai* Damm, das von altir. *cai* Weg, Straße abgeleitet wird. Schleuse (16), nd. *slūse*, ndl. *sluyse* oder *sluis* aus altfr. *escluse*, mlt. *exclusa* Ausschluß, Wehr, Schleuse. Von schließen kann das Wort nicht herrühren, da es dann nd. *slüte* heißen müßte. Pegel, nd.-ndl. *pegel peil* Wasserstandmaß dunklen Ursprungs, ndl. auch Visierstab bei geistigen Getränken, Eichzeichen; dazu peilen, ndl. *peilen* aus *pegeln* mit dem Visierstab messen. Bake (Anf. 17), ndl. *baak*, nd. *bake*, altfriesisch *bāken* Zeichen, engl. *beacon* Seezeichen, Leuchtturm gehört zu ahd. *bouchan* Zeichen. Boje (18), nd. *boje*, ndl. *boei* an einem Anker mittels eines Seiles befestigtes, schwimmendes Zeichen, aus altfr. *boye*, span. *boya*, port.

boie.[1] Polder (A. 18), ndl. *polder* durch Dämme umschlossenes Land, aber auch *hoender polder* = Hühnerhaus, daher möglicherweise aus mlt. *pullarium*. Die Bedeutungsentwicklung wäre dann Hühnergehöft, Gehöft, umschlossener Raum, endlich spezialisiert eingedeichtes Land. Werft, junge Entlehnung aus ndl. *werf*, mndl. *werpte* zu *werben* sich bemühen, tätig sein, also eigentlich Arbeitsplatz, dann speziell Schiffswerfte. Das Wort bedeutet ndl. auch eine Erderhöhung mit einem Hause darauf und weiter eine Hofstelle. Durch die Buren ist es in Südafrika zur Bezeichnung einer Ansiedlung geworden. Lastádie (E. 18), mnd. *lastadie* heißt ebenfalls Schiffswerft, aber auch Ballast, mlt. *lastadium*, *lastagium*. Zugrunde liegt ahd. *ladastat*, mhd. *lâstat* Ladestätte.

Adjektiva und Verba, die das Seewesen betreffen, sind: leck (17), ndl. *lek*, nd. *leck* für das jetzt nur noch mundartlich fortlebende hd. lech. flott (17), ndl. *vlot*, nd. *flot* schwimmend zu fließen, nd. *fleten*. Schon im Nd. entwickelte sich aus obenauf schwimmend die Bed. lebensfroh, lustig, locker, z. B. *flot leven*. Dies ging in die Studentensprache über und wurde seit 1750 schriftsprachlich. treideln (E. 17), erweitert aus nd.-ndl. *treilen* ein Schiff stromauf ziehen von ndl. *treil*, engl. *trail* Seil, das mit lt. *trahere*

1) Nach der gewöhnlichen Erklärung gehen die romanischen Worte, zu denen sich auch nfr. *bouée* Boje gesellt, auf lt. *bōja* (aus *βόεια* zu *βοῦς*) Halsfessel, Halseisen zurück. Nach andern ist Boje urspr. germanisch und gehört zu dem bei Bake erwähnten ahd. *bouchan*. Körting 1491, Diez 359.

zusammenhängen soll. preien (E. 17), ndl. *praaien*, fries. und mittelengl. *preien* ein Schiff bittend anrufen aus altfr. *preier* = neufr. *prier*. löschen (A. 18), mnd. *lossen* entladen, ausladen, eigentlich los = locker, frei, leer machen. hissen (1728), nd. schon 1536 in einer Hamburger Chronik *uphissen*, ndl. *hijschen* (gespr. *heischen*), verhochdeutscht heißen, welche Form seit 1879 in der deutschen Marine offiziell ist. reffen (18), E. 16 in hd. Form *repfen*, nd. *reffen*, ndl. *reven*, ein Segel mittels eines Reffs einziehen. kappen (A. 18), nd.-ndl. *kappen* vorn abschneiden, doch wohl identisch mit *kappen* zum Kapaun schneiden (II² 52), das von der Geflügelzucht auf andere Gebiete übertragen wurde, z. B. auch auf den Wein- und Obstbau. kentern (18), nd.-ndl. *kanteren kenteren* von *kante* auf die Kante, Seite legen zunächst vom Walfisch, um den Speck abzuschneiden, später intransitiv. baggern (18), ndl. *baggeren* von *bagger* Schlamm auf dem Grunde des Wassers. Auf deutschem Boden erwuchs aus dem Verbum die Bezeichnung Bagger (18) für die Maschine zum Baggern. bugsieren (1716), ndl. *boegseeren*, älter *boechseerden* aus port. *puxar* ziehen, schleppen, das man von lt. *pulsare* herleitet; das Wort ist schon im Ndl. an *boeg* Bug angelehnt worden. stoppen (1780), nd.-ndl. *stoppen*, auch engl. *stop*, identisch mit hd. stopfen; dazu die Interjektion *stopp* = halt! ramponieren (19), nd. ein ramponiertes, d. i. beschädigtes Schiff (E. 18) aus fr. *ramponner*, it. *rampognare* von it.

rampone Haken, also mit Haken zersetzen und dadurch beschädigen.[1] In den romanischen Sprachen hat das Verbum allerdings nur noch die übertragene Bedeutung durchhecheln, verspotten. Nach Analogie von ramponieren ist von kaput kaponieren (19) gebildet = kaput machen, vernichten.

Naturerscheinungen und Örtlichkeiten, die mit See und Schiffahrt zusammenhängen, sind: Strand, schon spätmhd. aus mnd.-ndl. *strand*. Ufer (16), mnd. *ōver*, verwandt mit ἤπειρος; Luther wandte das mitteld. *uover* an, aber der Baseler Nachdruck des Neuen Testaments von 1523 ersetzte es noch durch das oberdeutsche *gestad*. Hafen (1517 Have, bei Gottsched noch Haven), nd. *haven*; Luther gebraucht für das nd. Wort noch Schifflände, Anfurt, in der zweiten Hälfte des 16. J. bürgerte sich Meerhafen, Schiffhafen ein, das einfache Hafen drang im 17. J. durch. Die mhd. Wörter die *haben* oder *habe* und das *hap* gingen nicht ins Nhd. über. Desselben Stammes ist das Haff[2], mnd. *haf*, eigentlich Meer, dann Meeresbucht. Reede (17), mndl. *reede*, mnd. *reide* zu *reden* = bereiten, also Ort, wo die Schiffe bereit gemacht, ausgerüstet werden; das mittelengl.

1) It. *rampa* Klaue, wovon *rampone* mit Vergrößerungssuffix abgeleitet ist, stammt vielleicht von germ. *ramp* (mhd. *rampf*) Krümmung. Körting 7742.

2) Man hat Hafen und Haff mit lt. *capio* fassen zusammengebracht, also = Behälter; dann wäre Hafen *portus* = Hafen, Topf. Da jedoch die Grundbedeutung beider Wörter das Meer selbst ist, so ist diese Deutung abzuweisen. (Kluge s. v. Haff.)

rade ging ins Romanische über, it. *rada*, fr. *rade*. Bucht (1728), mnd. *bucht* zu biegen, urspr. jede Biegung, Krümmung, z. B. Einfriedigung für das Vieh, Saubucht, dann speziell kleine Einbiegung des Meeres und in dieser Bedeutung ins Hd. gedrungen. Klippe (16) statt des hd. Kliffe (14), Klüpfe (16), mhd. *kliffe*.[1] Riff (17), mnd.-ndl. *rif*, engl. früher *riff*, jetzt *reef*. Düne drang um 1400 aus ndl. *duin* ins Nd. und seit A. 17 ins Hd.; es wurde zuerst nur von der holländisch-flandrischen Küste gebraucht und durch Sandberg erklärt. Urverwandt (schwerlich entlehnt) ist es mit kelt. *dun* Hügel. Dünung dagegen = Wellenschlag ist fries. *dining*, ndl. *deining* und hat mit Düne nichts zu tun. Ebbe (17), ebenso in allen nd. Dialekten. Die hd. Form ist in dem mhd. Verbum *eppen* = nd. und später hd. ebben (17) erhalten. Brackwasser (A. 18), nd.-ndl. *brakwater* zu nd. *brak* brackig = salzig. Eiland aus dem Friesischen (vgl. Nordern-ey = nördliche Insel) war schon einmal in der mhd. Poesie aus dem Mndl. entlehnt, drang dann aber erst im 18. J. ins Nhd. ein. Süd (hd. seit 15.) ist die ndl. Form für nd. Sud, das seit dem 12. J. auch in Oberdeutschland üblich war und sich in Namen wie Suderode, Sudenburg, Sauerland für Suderland erhalten hat; die

1) Auch im Nd. kommen Formen mit *f* vor: altf. *clif*, engl. *cliff* usw. Im Ahd. findet sich *clep*. Das Verhältnis dieser Formen und die Herkunft des Wortes ist noch nicht aufgeklärt.

eigentliche hd. Form ist Sund, erhalten in Sundgau, Sundheim, Sundhofen.[1]

Auch die sonstige niederdeutsche Landschaft tritt in einer Reihe von Wörtern in die Erscheinung, die in die Schriftsprache aufgenommen sind. Die lebendigen Zäune zum Grenzschutz beschreibt schon Cäsar de bell. Gall. 2, 17 bei den Nerviern. Ihr jetziger nd. Name ist Knick, weil diese Zäune alle paar Jahre geknickt oder beschnitten werden. Ein eingehegtes Stück Feld heißt nd. und ndl. Kamp (im Hd. vereinzelt schon spätmhd.), wohl ein altes Lehnwort aus lt. *campus* (III 62). Das unfruchtbare hohe Sandland heißt Geest (schon 1139 mnd. *gēst*), verwandt mit nd. *gost* unfruchtbar, die tiefgelegene fette Niederung Marsch (17), das zu mndl. *mare* Meer, großes Gewässer gehört wie mlt. *mariscus* Sumpf zu lt. *mare*. Verwandt damit ist auch Moor, mndl. *mōr*; das mhd. *muor*, das noch im 16. J. als Mur vorhanden war, ist jetzt ausgestorben. Moraſt (16 Moraß, im 17. dann mit angetretenem *t*) aus mnd. *moras*, das aus altfr. *marese* (neufr. *marais*) stammt. Dies geht auf das eben genannte mlt. *mariscus* zurück, dessen Grundwort lt. *mare* ist, das später jedes größere Gewässer bedeutete. Im Moor wächst der Torf (16), nd. *torf*, ndl.-engl. *turf* (s. S. 396), woher auch fr. *la tourbe* Torf. Die Grundbedeutung des Wortes ist Rasen, und speziell aus Pflanzenwurzeln bestehende brennbare

1) Z. f. d. W. 7, 128.

Erde; das entsprechende hd. Wort, ahd. *zurba*, ist ausgestorben.

Mit dem Seewesen hängt der Handel eng zusammen: Stapel, nd.-ndl. *stapel* = hd. Staffel, eig. Stufe, Gerüst, Haufen von geschichteten Gegenständen, dann Verkaufsniederlage, übertragen Verkaufsrecht. Das vieldeutige Wort ist aus der hanseatischen Geschäftssprache ins Hd. gedrungen, vereinzelt in lokalen Quellen schon seit 15. J., in der allgemeinen Sprache erst im 17. Aus dem nd. Wort stammt altfr. *estaple estappe*, jetzt *étappe* (Diez 579, Körting 9026). Kladde, nd.-ndl.[1] *kladde* Schmutz, dann Schmutzpapier, erste unsaubere Niederschrift der Geschäftsleute, mndl. auch *kladboek*; seit 17. J. auch in der hanseatischen Sprache Kladde und Kladdebuch, das dann durch Campe schriftsprachlich wurde.[2] Dose (klevisch 15), ndl. *dooze*, Dem. *doosken* dunklen Ursprungs, drängte das entsprechende oberdeutsche Deise, Teuse, Tese im 17. J. zurück, weil damals Rauch- und Schnupftabak, in Dosen verpackt, massenhaft nach Deutschland importiert wurden. Deut (um 1700, 1663 zuerst das Dem. Dütge), ndl. *duit* kleinste Scheidemünze, das man mit altn. *þvīta* schneiden zusammenbringt. Makeln oder mäkeln (Ende 17), nd. zu machen; dazu Makler, Mäkler (17), mnd.

1) Verwandt mit Kladde scheint urspr. nd. klaterig (18) zu sein, d. i. unsauber, kläglich von nd. Klater, Fetzen, Schmutzfleck, mnd. *klatte*.

2) Vgl. Manual und Strazze III 248. Ein fr. Ausdruck dafür ist Brouillon.

makeler, *mekeler* = oberd. *mecheler*. Aus der Bedeutung des Vermittelns, Unterhandelns entwickelte sich die des Tadelns und Bekrittelns (18), dazu Mäkelei (18). Ramsch ‚alte, zu herabgesetztem Preise massenweise verkaufte Ware' aus dem mnd. *im rampe* = in Bausch und Bogen kaufen, noch 1663 bei Schottel Ramp ‚eine Menge bunt zusammengewürfelter Sachen', im Rampe verkaufen, was dann im 18. J. durch Vermischung mit fr. *ramas* ‚zusammengetragener Haufe' zu Rams, Ramsch wurde.

Der ungesetzliche Handel wird repräsentiert durch schmuggeln (A. 18), nd. *smuggeln*, ndl. *smokkelen*, woraus auch engl. *smugle* und *smuckle*. Wahrscheinlich gehört es mit schmiegen zusammen, das auch die Bed. heimlich verstecken, wohin schaffen hat. Dazu Schmuggler (A. 18), Schmuggelei (E. 18), Schmuggel (A. 19).

Der niederdeutsche Handel beruht zum großen Teil auf dem Fischfang: Krabbe (16, auch verhochdeutscht Krappe), mnd. *krabbe*, engl. *crab*, gehört zu dem alten Sprachschatz der meeranwohnenden Germanen; dazu krabbeln (15), mnd. (mhd. *krappelen*) und das im Ablautverhältnis dazu stehende nd. kribbeln (16). Robbe (18) aus nd. der *rubbe robbe* (Genusw.) Seehund. Tran (16), mnd. *trān* zu Träne. Scholle (16), mnd. *scholle* vielleicht aus lt. *solea* oder fr. *sole* mit Anlehnung an das deutsche Scholle = Klumpen. Stint (16), nd.-hd. Stinz, wohl zu mhd. *stunz* stumpf, kurz, nasalierte Form zu

stutzen. Schellfisch (16), nd.=ndl.=engl.=nord., gehört zu Schale, zerschellen, weil das Fleisch sich in dünnen Blättchen ablöst. Dorsch (Anf. 17 Dorst), mnd. *dorsch*, ndl. *dors*, auch engl. und nord. Hai (17), ndl. *haai*; zur Verdeutlichung wurde Fisch hinzugesetzt, wie bei Walfisch. Sprotte, eigentlich der Sprott, so in Kiel noch jetzt (A. 18), mittelnd. *sprot*, ndl. *sprot*, mittelengl. *sprott*, neuengl. *spratt*, gehört wohl zum gemeinsamen Sprachgut der Nordseegermanen und zwar zu Sprosse, sprießen, germ. *sprut* emporwachsen, also eig. ein junger, dann ein kleiner Fisch. Matjeshering (18), ndl. *maatjesharing* aus *maagdekensharing*, hd. zuerst auch Maikenshering, d. i. Mädchenhering, jungfräulicher Hering, der noch nicht gelaicht hat, also noch ohne Rogen und Milch ist. Durch den Heringshandel kam auch Lake (15, auch zu Lache verhochdeutscht) ins Hd., mnd. und ndl. *lake* Salzbrühe an Heringen, verwandt mit Lache = Sumpf, Pfuhl. Schildpatt (E. 18) heißt nd. Schildpadde von nd. Padde, Kröte, Frosch, bezeichnet also zunächst die Schildkröte selbst, dann ihre Schale und das daraus Gefertigte.

Andere niederdeutsche Tiernamen sind Schillebold (18), nd. = Libelle, vermutlich von schillern und Bolt = Bolz, weil das Insekt blaugrün schillert und pfeilartig in kurzen Stößen dahinschießt. Mops (um 1700), die bekannte kleine Art Bullenbeißer mit verdrießlichem Gesicht; sie wurde zuerst in den Niederlanden gezüchtet, ndl.=nd. *mops* verwandt mit hd.

Muff (schon im 15. J. am Oberrhein belegt = Verziehung des Mundes), Muffel, muffeln, das Maul verziehen, woher auch fr. *la mufle*; auch engl. heißt *to mop* ein verdrießliches Gesicht machen. Abgeleitet ist sich mopsen = sich langweilen und mopsig = mürrisch.

Wir kommen vom Handel zur Industrie. In den Niederlanden und Westfalen blühte von alters her die Tuch- und Leinenindustrie. Deren Erzeugnisse wurden massenweise nach Oberdeutschland verhandelt, und damit kamen die technischen nd. Ausdrücke ins Hochdeutsche, besonders Laken (E. 16, vereinzelt E. 15 Lackentuch), aus mnd. *laken*, wodurch die hd. Form Lachen verdrängt wurde, die sich nur in Leilachen aus Lein-lachen erhalten hat, und Linnen (18), mnd. *linen* statt hd. Leinen. Das Glatt- und Glänzendmachen der Leinwand heißt mnd. *pletten* von *platt*, daher hd. plätten, dazu Plätterin, Plätteisen. Zur Kleidung gehört ferner Schleppe (17), mnd. *slēpe* (= hd. Schleife); früher im 16. und 17. J. sagte man hd. Schweif oder Schwanz an Kleidern; dazu das schon im 16. J. entlehnte schleppen, mnd. *slēpen* = hd. schleifen. Beffchen (18, z. B. in Voß' Luise), nd. *beffken*, Demin. von mnd. *beffe*, ndl. *bef*, Chorrock der Prälaten, dann nur Halskragen, der dann weiter zu den viereckigen Kinnläppchen der geistlichen Tracht zusammenschrumpfte. Flaus (18) Wollbüschel, dann wolliger bequemer Rock, mnd. *vlūs* zottiges Fell, dafür auch *vlūsch* Flausch, wohl ver-

wandt mit Vließ = Fell. Stulpe, mnd. *stulpe* Deckel, Hülle, Rand. Hd. 17 zunächst von der Hutkrämpe, dann von dem umgeschlagenen Rand an Handschuhen und Stiefeln; dazu stulpen, stülpen (16), etwas umkehren, überdecken, mnd. *stulpen*. Krempe (17) Hutrand, eine Nebenform des ebenfalls nd. Krampe (17) Haken, mnd. *krampe* = ahd. *chramph*. Auch Krempel Wollkamm, Häkchen (18) ist nd. Form für älteres Krempfel; zu diesen Wörtern gehören die Verba krampen, krämpen, krämpeln in verschiedenen Bedeutungen des Kämmens, Hakens, Umschlagens. Drall (18) festgedreht vom Faden, dann überhaupt elastisch und doch fest, mnd. *dral* rasch sich drehend, von Lessing in die Schriftsprache eingeführt. Nicht verwandt scheint damit zu sein Drell, leinenes Gewebe aus drei Fäden, mnd. *drel*, das aus *drinal*, entsprechend einem *zwinal* entstanden zu sein scheint (vgl. Drillich und Zwillich II^2 68). Köper s. III 62.

Da in Niederdeutschland nur schlechter und teurer Wein wuchs und wächst, so hat hier der Genuß des Branntweins und seit dem Aufkommen der Kartoffelbrennereien auch dessen Fabrikation eine weit größere Ausdehnung gewonnen als in Oberdeutschland. Daher sind nd. Ursprungs der seinem Ursprung nach dunkle Fusel (1. H. 18) schlechter Branntwein, anfangs auch schlechter Tabak, und der Schnaps (18), nd. *snapp* von schnappen, eig. soviel man auf einen Schnapp nehmen kann, also ein Schluck, dann ein auf einen Schluck zu nehmendes Gläschen Branntwein, endlich

allgemein Branntwein, so bei Adelung 1780; dazu schnapsen (18).

Auf das Trinken bezieht sich auch Schoppen (E. 16) ein Flüssigkeitsmaß, mnd. *die schope* = spätmhd. *schuf*, *schoffe* Schöpfkelle der Brauer, also zu schöpfen; das *n* ist aus den obliquen Kasus auch an den Nominativ getreten. Das Wort ist weit nach Oberdeutschland hinein bis ins allemannische Sprachgebiet vorgedrungen und in der Schweiz und Schwaben ganz populär geworden, auch ins Frz. als *chopine* übergetreten (Diez 548). Pfropf, Pfropfen (A. 18, im 17. J. auch hd. noch Prop), mnd. *proppe* Stöpsel zu *proppen* stopfen. Das schon in der Römerzeit entlehnte *propago* Setzling, ahd. *pfrofa* (I² 95), wurde im nd. Sprachgebiet auf den Flaschenstöpsel übertragen[1], weil beide fest in einen andern Gegenstand eingesetzt werden. Im Hd. wurde das nd. Wort dann um 1700 dem älteren Pfropf-reis in der Form angeglichen, was um so leichter geschehen konnte, weil schon im 16. J. das Verbum pfropfen auch in der allgemeinen Bedeutung vollstopfen gebraucht wurde.

Andere Gewerkworte sind Teer (16), nd.-ndl. *teer*, ndl. fem., eig. das von den Nadelhölzern stammende dicke Öl, zu dem in got. *triu* Holz, engl. *tree* Baum, deutsch Wachhol-der enthaltenen Stamm; das

1) Hirt-Weigand⁵ vermutet wegen einiger Nebenformen wie prumpfen, pfrumpfen einheimischen, freilich dunkeln Ursprung, gibt aber die Möglichkeit der Herkunft aus dem pfropfen der Obstzucht zu.

Wort erscheint auch verhochdeutscht als Zar, Zehr. Lackmus (1721), ein rötlich-blauer Farbstoff, hergestellt durch Zusammenkochen des Saftes farbhaltiger Flechten mit Chemikalien und Gips zu einem dicken Brei, der dann in Würfel geformt und getrocknet wird. Die Fabrikation dieses Stoffes geht von Holland aus, ndl. *lackmoes* von *lak* (Lack) und *moes* = Mus, dicker Brei, nd. *lackmūs*; sehr seltsam mutet die neult. Übertragung *lacca musica* an. Schellack (18), ndl. *schellak* von ndl. *schel* Schale, Haut (vgl. Schellfisch), weil die Täfelchen hautähnlich dünn sind: die hd. Übertragung ist Schalenlack.

Durch die niederdeutsche Geflügelzucht haben wir erhalten: Daune (17) oder Dune, mnd. *dūne*, ein Lehnwort aus altn. *dūnn* (s. u.), Pose (18) Feder, Federspule und Küken, mnd. *küken*[1] für hd. Küchlein, von einer schallnachahmenden Bezeichnung des Hahnes *kok kuk* (vgl. fr. *coq*).

Auf die in Norddeutschland blühende Schweinezucht ist wohl zurückzuführen das siegreiche Vordringen des nd. fett (aus **fētid*, ags. *fæted*) gegenüber dem oberd. feist (ahd. *feizzit*) seit Mitte des 14. J. in den obersächsischen und fränkischen Gebieten. Durch Luther wurde die nd. Form gemeindeutsch; die älteren Schweizer Bibeldrucke setzen für fett noch ‚feißt'.

Der niederländischen Malerei verdanken wir flau

1) Ein anderes nd. Deminutiv ist Nelke (S. 273) aus *nēlkīn*, einer Zusammenziehung von *negelkin* Nägelchen; die hd. Form ist Nägelein, mhd. *negellīn* (II² 159).

(2. Hälfte 18), zuerst bei Winkelmann als Malerwort von einer matten Farbe, fast gleichzeitig aber auch als Kaufmannswort („Absatz flau"), aus ndl. *flauw*, das seinerseits aus altfr. *flau* (neufr. *flou*) gefloſſen ist. Dies wird wiederum abgeleitet von lt. *flavus* oder *flaccus* (Diez 586) oder von ahd. *hlâo* lau, wobei *h* zu *f* geworden wäre, wie in Flanke aus *hlanca*.

Andere Eigenschaftswörter niederdeutschen Ursprungs sind: schmuck (16), nd. *smuk* zu schmiegen, biegsam, zierlich, schön. deftig (1663), agl. *gedæft* zu got. *gadaban* passen. pikfein drang um die Mitte des 19. J. von Norddeutschland aus in die Umgangssprache, nd. *pick* (18) fett, auserlesen, auch Subst. das Beste. stramm (E. 17 als mundartlich bezeichnet und noch im 18. J. so gefühlt), mnd. *stram*, verwandt mit straff, wurde von Brockes und andern norddeutschen Schriftstellern in die Literatursprache eingeführt und ist durch das preußische Heer im 19. J. allgemein verbreitet worden. Ebenso das Gegenteil schlapp (18), mnd. *slap* = hd. schlaff, das zwar bereits bei den Klassikern des 18. J. vorkommt, seine volkstümliche Verbreitung bis nach Oberdeutschland hin aber sicher dem Militärdienst verdankt. Norddeutsch und speziell berlinisch[1] ist schnodderig (17), nd. *snoddrig*, eig. rotzig, von Schnodder = Rotz, dann gassenjungenhaft, frech. Die entsprechende weibliche Eigenschaft ist schnippisch (16), nd. *snippsk*

1) Gombert, Z. f. d. W. 2, 308.

von *snippe* Schnabel, also mit dem Schnabel vornweg, aber angelehnt an schnippen = ein Schnippchen schlagen.

Niederdeutsche Personenbezeichnungen mit ungünstigem Nebensinn sind Fant (A. 17) junger Mensch mit dem Nebensinn des Flatterhaften, Eitlen, mhd. *ranz* (vgl. Alfanz III 93); das *t* ist hervorgerufen durch mnd. *vent* Knabe, Knecht, das wiederum aus *remnot* hervorgegangen ist, ndl. noch jetzt *vennoot*, d. i. *veimgenot*, Genosse einer *veime*, d. i. einer Gesellschaft, Zunftgenosse. Die Nebenform Fante (1616) steht wohl unter dem Einfluß des it. *fante* Knabe, Knecht. Nd. *genōte* = Genosse steckt auch in Knote (E. 18), in älterer Schreibung allgemein Gnote, wie die Handlungsgehilfen in Stettin und Königsberg noch heißen; zuerst Soldaten-, dann Studentenwort für Handwerksbursch, Nichtstudent, eig. Zunftgenosse (vgl. Geselle), dann unter Anlehnung an Knoten = harter Auswuchs jeder rohe, ungeschliffene Mensch; dazu knotig. Fläz (A. 17), Wort der vulgären nd. Umgangssprache; das dazu gehörige Verbum sich fläzen weist auf mhd. *vletzen* breit daliegen hin (zu mhd. *vletze* Hausflur, Stubenboden, vgl. Kohlenflöz), also eig. einer, der sich in einer andere beeinträchtigenden Weise breit hinlegt. Etwas ähnliches bedeutet Flaps (18), jedenfalls von Flabbe, Flappe herunterhängende Unterlippe, also eig. ein Mensch mit unangenehmem, mürrischem Gesicht, dann von flegelhaftem Betragen; dazu neuerdings

flapsig. Schubjak (17), nd. und ndl. *schubbejack*, *schobbejack*, wird 1755 erklärt: „einer, der sich, wie ein lausigter Bettler, in der Jacke schubbet", also zu nd. *schubben* = hd. schuppen und Jacke.[1] Doch hat das Wort ursprünglich nichts mit Jacke zu tun, die Beziehung darauf ist nur eine Ausdeutung des sonst Unverständlichen; wahrscheinlich ist *jak* das polnische Suffix (III 86). In Holstein und Preußen ist Schubbjak auch ein Pfahl auf der Weide, an dem sich das Vieh reiben kann. Ähnliches bedeutet Schuft (17), ursprünglich äußerlich ein schäbiger Kerl, später innerlich ein niederträchtiger Mensch; es gehört wahrscheinlich ebenfalls zu nd. *schubben*, einer, der sich wegen seines Ungeziefers schuppt oder der eine abgeschabte Kleidung trägt.

Von der eigentümlich entwickelten Rechtspflege in den niederdeutschen Städten und Territorien legt der Sachsenspiegel vollgewichtiges Zeugnis ab. Die aus ihm abgeleiteten Rechtsbücher, die in Mitteldeutschland gebraucht wurden, brachten einige nd. Rechtswörter ins Mitteldeutsche und weiter in die Schriftsprache: echt (erst 17, noch nicht bei Luther) für mhd. *ê-haft* gesetzlich rechtsgültig ehrlich von *ê* in der alten Bedeutung Gesetz; hd. *ft* ist hier durch nd. *cht* ersetzt, wie in sacht (sanft), Nichte (Niftel),

1) So Hirt-Weigand[5]. — Nach anderer Erklärung ist Schuft die Zusammenziehung der imperativischen Bildung *schur-ut*, ndl. *schuruit* ‚schiebe aus' = mache, daß du fortkommst, vgl. ‚abschieben'.

Schacht (Schaft). Dasselbe ist geschehen in Gerücht (16, schon bei Luther), ebenfalls ein Rechtswort = Leumund, umlaufendes Gerede von mnd. *ruchte* = mhd. *gerüefte* zu *ruofen*; dazu ruchbar (16) aus ruchtbar (15) und berüchtigt, Part. von berüchtigen (15 mnd. *berüchtigen*) in üblen Ruf bringen. Zur Rechtspflege gehören auch Kak, Schandpfahl, schon im 14. J. aus dem nd. *kāk* ins Mitteld. aufgenommen, und Pranger (15 mnd.) von nd.-ndl. *prangen* drücken, pressen, wofür mhd. *pfrengen*. Die nicht zur Zunft gehörenden, also nicht berechtigten Handwerker, besonders Schneider, hießen Bönhase (1568), mnd. *bönhase*, ndl. *beunhaas* von *böne* (= Bühne) Hausboden, wo die Zunftmeister diese Konkurrenten aufjagten wie die Katzen; denn die zünftigen Schneidermeister hatten das Recht, die unzünftigen Konkurrenten mit polizeilicher Hilfe zu verfolgen.[1] Die Redensart in die Brüche kommen hat nichts mit Bruch = Sumpf zu tun, obwohl es jetzt meist unwillkürlich damit zusammengebracht wird, sondern ist eine Übersetzung des nd. *brōke* oder *bröke* Geldstrafe für den Bruch eines Gesetzes, also = in Strafe geraten. Früher sagte man auch jem. in die Brüche nehmen.[2]

1) Bönhase = Bodenhase ist jedenfalls, wie Dachhase, ursprünglich eine scherzhafte Bezeichnung der Katze. Walther, Z. f. d. W. 8, 191.

2) In nd. Stadtrechten ist *bī bröke* = bei Strafe; *bröke* bezeichnet die an die Obrigkeit zu zahlende Geldstrafe, während die *bōte* oder Buße dem Geschädigten zufällt. Im Mhd. hat *brüche* nur die Bedeutung Bruch des Gesetzes,

Endlich gibt es eine große Anzahl von Wörtern aus verschiedenen Lebensgebieten, die aus der niederd. Volkssprache teils in die vulgäre nhd. Umgangssprache, teils durch Vermittlung norddeutscher Schriftsteller auch in die Literatursprache gelangt sind. Ich nenne nur einige wenige in alphabetischer Reihe: Beute (E. 15, durch Luther allgemein geworden), mnd. *bute* Tausch, Verteilung, Beute, altn. *byti* Tausch, Beute, wovon fr. *butin*. Borke (A. 17), mnd. *borke* dunkler Herkunft. Däz Kopf, wahrscheinlich eine populäre Umbildung des fr. *tête*, wie Fez aus *fête* (S. 185). Kiepe (vereinzelt schon E. 15), mnd. *kipe küpe*, in dem möglicherweise lt. *cupa* (I² 61) steckt. Klippkram (1638), nd. von *klippen*, *klippern* = klappen, klappern, schlechte, hölzerne Ware, die von herumziehenden Händlern angeboten wird und dabei klappert. Im ersten Bestandteil des zusammengesetzten Wortes trat dann das Klappern zurück und das Geringwertige hervor und in diesem Sinne wurde „Klipp" dann auch vor andere Wörter gesetzt wie Klippschenke oder Klippkrug (1715), Klippschule (1741), Klippgewinnst (1764). Kneif (im 16. J. Gneiff) Messer, mnd. *knīf*, agf. *cnīf*, altn. *knīfr*, woher fr. *canif*. kneipen (16, schon bei Luther abkneipen), mnd. *knīpen* = hd. kneifen. Dazu das studentische Kneipe (Lessing Kneipschenke 1769) für Schenke, auch für Studentenwohnung, ein obersächsisches Dialektwort, dem nd. *knīpe* Klemme

die der Strafe ist aus dem Nd. übernommen. Weise, Deutsche Redensarten S. 34.

für den Vogelfang entspricht[1], also ein enges Lokal, in dem die lockern Vögel gefangen werden. Knotte (16) Flachssamenkopf, mnd. *knutte* zu Knoten. Knubben (18) = Holzknoten zu Knopf. knuffen, im 18. J. aus dem Nd. ins Hd. vorgedrungen. Kracke oder Krake (17) altes Pferd, auch altes Haus, nd. und ndl. *kraak* wohl zu engl. *crack* Knirps, vielleicht desselben Stammes wie krank; dazu krakelig unsicher auf den Füßen, schwach. Krakeel und krakeelen, im Nd. urspr. *krákel*, *krákele* und *krákelen* betont und vom Hühnergeschrei gebraucht: *garrire crakelen alsô ên hôn lûdet* (Dieffenb. S. 257), also jedenfalls schallnachahmend wie gackern, gakeln. Die Verschiebung des Tons auf die letzte Silbe und ihre damit verbundene Verlängerung war im Ndl. schon im 16. J. vollzogen, wo die Worte bereits mit *ee* geschrieben werden. Damit war eine Verschiebung der Bedeutung verbunden; denn ndl. heißt *krakeelen* nur zanken, hadern. Das Wort hat die neue Betonung, Aussprache und Bedeutung jedenfalls durch Anlehnung an fr. *querelle* erhalten. Noch wahrscheinlicher aber haben wir in ihm eine direkte Entlehnung des fr. *querelle* mittels Streckform, die Schröder[2] folgender-

1) Kluge in der Z. f. d. W. 3, 114. — Ladendorf ebenda 362.

2) Schröder: Streckformen (1906), S. 128, der zum Vergleiche gut heranzieht die Erweiterungen: Klatsch, Kladatsch, Kladderadatsch, Plauz, pladauz, pladderadauz. Jedenfalls ist das Wort aus den Niederlanden, vielleicht durch Landsknechte, nach Oberdeutschland gebracht worden, wo es

maßen entwickelt: fr. *querelle*, westvlämisch *kreel*. dann „mit einer Lasche in der Grundform" *krakeel*, ebenso das Verbum *quereller*, nd. *kreelen*. dann *krakeelen*. Dazu ist dann noch eine zweite Erweiterung gekommen in ndl. *krakkeeelen* oder *krakkeleelen*. Kuddelmuddel, ein noch unerklärtes, jedenfalls aber nd. Dialektwort, das in der 2. H. 19. J. in die Literatursprache eindrang. plustern, mnd. *plusteren* die Federn sträuben. Pocke, Pocken (16), mnd. *pocke* für hd. Blattern, Purpeln. Reck, nd. Reck, Querstange zum Aufhängen von Wäsche u. dgl. zu recken, wurde 1816 von Jahn zur Benennung des von ihm eingeführten Turngeräts benutzt. schlendern (17), nd. *slendern*, erweicht aus *slentern*. dem hd. schlenzen genau entspricht. Dazu der Schlender (18), nd. *slender* müßiges Umhergehn, auch langes bequemes Schleppkleid der Frauen. In humanistischen Kreisen des 15. J. wurde dieser Schlender oder Schlenter scherzhaft latinisiert zu *Schlentrianus* (schon 1494 in Seb. Brants Narrenschiff) Schlendrian, das dann ins Deutsche zurückübernommen wurde, zunächst unpersönlich abstrakt = alte lässige Gewohnheit, vgl. ‚der alte Schlendrian', im 17. J. auch persönlich = nachlässiger Mensch. Die Niederdeutschen deuteten dann die lt. Endung um in ihr *Jān* = Johann: *Slenderjān* (vgl. III 82). Schmöker (E. 18), nd. *smöker* Schmaucher = Raucher, übertragen auf ein

im 16. J. *kragell*, *kragellen*, *kregell*, *kregellen* erscheint. Es ist jedoch stets ein vulgärer Ausdruck geblieben.

altes tabakdurchräuchertes Buch, ist aus der Studentensprache Norddeutschlands allmählich durchgedrungen. Davon abgeleitet schmökern, schlechte Bücher lesen. Schmuddelei (E. 18), nd. *smuddeley*, beschmuddeln wohl mit Schmutz verwandt. Schrulle drang seit Mitte 18 allmählich von Norddeutschland aus in die Literatursprache ein, mnd. *der schrul* oder *schrol* Anfall von übler Laune, heimlicher Groll, was vielleicht mit schrill zusammenhängt; aus dem häufigen Plural *die schrulle* bildete sich schon im Nd. ein neues fem. sing. mit einem neuen Plur. *schrullen* in der jetzigen abgeschwächten Bedeutung ‚Grille, fixe Idee'. sich sputen existierte bereits im Ahd. *spuoten*, starb aber früh ab und wurde dann aus nd. *sik spoden* im 17. J. neu entlehnt, zunächst in nd. Form sich spuden, in der es seit etwa 1770 in die Literatursprache aufgenommen und fast zu einem dichterischen Modewort wurde. Voß führte zuerst die hd. Form mit *t* ein, die dann herrschend geworden ist. steil (15. J. am Niederrhein) aus nd. *stegil* zu steigen. stottern (17), nd. *stöttern*, Iterativform zu *stōten* stoßen; das hd. Wort dafür ist staggeln. Treppe (17), älter die oder der Trappe, zu nd. trappen (17) laut auftreten; das hd. Wort dafür ist Stiege.

3. Die nordischen Sprachen.

Die skandinavischen Völker, deren Kultur seit ihrer Bekehrung zum Christentum im wesentlichen von der der südlichen Völker, besonders der deutschen,

abhängig gewesen ist, haben uns kaum irgendwelche Lehnwörter gegeben. Selbst der Vielfraß ist wohl nicht eine Umdeutung des norw. *fjeldfross* Bergkater, sondern ursprünglich deutsch (schon ahd. *filifrâz*, einer, der viel frißt). Das wieselartige Raubtier des Nordens wird schon im Reineke de Voß von 1498 *veelvratz* genannt, während der norwegische Name des Tiers *jero*, *jerv* ist. Die Bezeichnung Vielfraß scheint durch hanseatische Kaufleute nach dem Norden gebracht zu sein.[1] Der lt. Name *gulo* ist erst eine Übertragung aus dem Deutschen. Nordisch sind dagegen: Lemming, dän. *lemming* Wühlmaus, Lumme (18), dän. *loom* Polarente, Renntier (16 Reen), schwed.-dän. *ren*, altn. *hreinn*, hat nichts mit rennen zu tun, Eidergans (18) und Eiderdaune (18), durch nd. Vermittlung aus isl. *aethr*, gesprochen *either*, schwed. *ejderdun*, dän. *ederdun*, Sild (19), dän. *sild* Hering. Flunder (A. 15), auch Flander, Flinder, altdän.-schwed. *flundra*, verwandt mit Wurzel *plat* breit, also eig. Plattfisch.

Ein neueres literarisches Lehnwort Kannegießer (18) stammt aus Holbergs Komödie den politiske Kandestöber, die 1722 zum ersten Male aufgeführt und 1742 ins Deutsche übersetzt wurde. Der Held dieses Stückes, der politisierende Hermann von Bremen, ist von Beruf Kannen-, d. i. Zinngießer. Das Verbum kannegießern ist auf deutschem Boden abgeleitet

1) Böthlink, Z. f. d. W. 2, 340.

(schon 1780 bei Goethe). Auch die ältere nordische Literatur lieferte uns in der Zeit der beginnenden Begeisterung für das germanische Altertum manche Ausdrücke, die zunächst in die poetische dann überhaupt in die gehobene Literatursprache übergingen. Das Altnordische setzte man ja im 18. und dem größten Teil des 19. Jahrhunderts schlechtweg gleich dem Altdeutschen, wie man z. B. die Edden bis vor nicht eben langer Zeit einfach als Quellen deutscher Mythologie benutzte. Solche altnordischen Literaturwörter sind: Berserker (Goethe 29, 87 Berserkerwut), altn. *ber* Bär und *serkr* Kleid, also Bärenkleid, dann ein Krieger im Bärenkleid, der sich mit Bärenwut auf seine Gegner stürzt. Skalde, im 17. J. als Skalder, Skaldrer erwähnt, aber erst durch Gerstenbergs „Gedicht eines Skalden" (1766) bekannt geworden, altn. *skāld* Dichter (über Barde s. III 283). Wiking, nordischer Seeheld und Seeräuber. Walhalla (1750 durch Schütze bekannt geworden), altn. *Valhöll* Halle des Wal, d. h. der gefallenen Helden, durch Wagner zu Walhall gekürzt. Walküre (18), altn. *valkyrja* eine Jungfrau, die den Wal kiest, d. h. die Gefallenen auswählt und gen Walhall trägt. Norne (18, durch Klopstock bekannt geworden), altn. *norn* Schicksalsgöttin.

4. Das Altdeutsche.

Weit wichtiger für unseren Sprachschatz als diese skandinavischen Entlehnungen sind die in unseren

eigenen älteren Sprachperioden vorhandenen, später abgestorbenen, dann aber zu neuem Leben erweckten Wörter. In der Lutherschen Bibelübersetzung finden sich viele Ausdrücke, die dem Zeitalter des Rationalismus im 17. und 18. J. veraltet und unbrauchbar erschienen, denen dann aber durch die Dichter des 18. Jahrhunderts neues Leben eingehaucht worden ist[1], z. B. Halle, Hain, hehr, Heiland, Ferge, Söller, Ahne, Laib, Schächer, Scherge, weidlich.[2] Und noch Adelung verzeichnet als veraltet oder längst veraltet u. a. Abenteuer, Absage, beginnen, behagen, behaglich, bieder, Meisterschaft, abhold, Drang, gebaren, wahren, alles Wörter, die uns jetzt wieder ganz geläufig sind. Leibnitz, Herder, Jean Paul rieten dazu, veraltete Worte zu verjüngen, Lessing bemerkte im Vorbericht zur Logauausgabe (1759), durch Einführung der besten von den alten Wörtern seitens der angesehensten Redner und Dichter könne der Sprache ein weit größerer Dienst erwiesen werden, als durch Prägung ganz neuer Wörter.

Soweit solche alten Wörter schon bei Luther oder sonst im älteren Nhd. vorhanden waren, kann man sie nicht als entlehnt bezeichnen. Man ging aber noch weiter zurück und führte auch mhd. Wörter von neuem ein, und diese wird man Entlehnungen nennen

1) Müller, Die Wiederbelebung alter Worte, wissenschaftliche Beihefte zur Z. d. allg. d. Sprachvereins 2, S. 59 und 70.

2) Aufzählungen bei Hirt, Etym. der nhd Sprache 216. 252f.

können. Im 18. J. entwickelte sich ein reges Interesse für unsere ältere Literatur und Geschichte. Der Sprachschatz des Mhd. wurde den literarisch Interessierten zuerst bekannt durch Bodmers Ausgabe des Nibelungenliedes (Chrimhilden Rache und die Klage 1757) und der Minnesinger (Proben der alten schwäbischen Poesie 1748, Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte 1758/59). Damit öffnete sich eine wahre Fundgrube zur Hebung neuer Worte, und die Dichter versäumten nicht, sie auszunutzen. So Bürger und Voß, Klinger und Mylius, Klopstock und Herder, der junge Goethe, die Verfasser von Ritterromanen und Ritterschauspielen. Weiterhin haben die Romantiker in diesem Sinne gewirkt sowie Uhland, Rückert und zuletzt noch Richard Wagner. Allerdings haftet diesen zu neuem Leben erweckten mhd. Wörtern noch ein gewisser Edelrost an, der sie für die gewöhnliche prosaische Rede ungeeignet macht, aber den Dichtern mußten sie gerade deshalb um so willkommener sein. Sie gaben der Sprache einen altertümlichen, poetischen Anstrich und paßten ganz besonders zu den immer beliebter werdenden Stoffen aus dem deutschen Altertum oder Mittelalter, weil sie Gegenstände bezeichnen, die es damals gab, heutzutage aber nicht mehr gibt.

Solche Entlehnungen oder Neubelebungen aus dem Mhd. sind: Aar, von Luther gemieden, aber im 18. J. von den Dichtern wieder aufgenommen, von Gleim in seinen Romanzen 1756 gebraucht, aber

durch Adler erklärt. Brünne (19), mhd. *brünne*, durch Uhland wieder aufgebracht. Ger (19), mhd. *gêr*, im 12. J. durch den ritterlichen Speer verdrängt, durch Übersetzung mittelalterlicher Gedichte wieder aufgekommen und von Jahn und seinen Anhängern als technischer Turnausdruck eingeführt. Rune (18), altn. *rūn*, schwed. *rūna*, kam im 17. J. zuerst in Skandinavien wieder auf, als man die dortigen Runensteine zu erforschen anfing, daher auch im Deutschen anfänglich mit dem schwedischen Plur. Runer. Das mhd. *rûne* heißt heimliche Rede, daher nhd. raunen = flüstern. Hort wird bei Luther nur von Gott in der abstrakten Bedeutung Zuflucht, Trost, Stütze gebraucht, z. B. 2. Sam. 22, 3: „Gott ist mein Hort, auf den ich traue," denn — so sagt Luther — „Hort heißen wir, darauf wir uns verlassen und uns sein trösten". In dieser Bedeutung Schutz, Schirm lebte das Wort dann in der 2. Hälfte des 18. J. von neuem auf, dann aber auch in der ursprünglichen mhd. Bedeutung gesammelter Schatz, in der es durch den Nibelungenhort allgemein bekannt wurde. Fehde, mhd. *vêhede vêde*, war schon im 16. J. selten (es findet sich noch in Fronspergers Kriegsbuch) und im 17. so gut wie ganz geschwunden[1], bei Schottel 1663 ist nur befehden verzeichnet; seit 1740 etwa kam es in der Literatursprache wieder auf, z. B. in Schillers Räubern I, 4 (1781). Das

1) Maier in der Z. f. d. W. 10, 181.

niederdeutsche Kämpe (mnd. *kempe* = mhd. *kempfe*), das besonders den zum Zweck des gerichtlichen Zweikampfs für Geld gemieteten Kämpfer bezeichnete, war nur den Juristen aus den niederdeutschen Rechtsquellen (vgl. S. 443) bekannt geblieben und wurde von Mylius wieder in die Literatur eingeführt, der 1777 sagt: „jetzt können wir das veraltete Wort wiederum hervorsuchen". Goethe und Schiller gebrauchten es indessen nicht, wohl aber Voß und namentlich Rückert. Das Grundwort ist mlt. *campio* von *campus* (I² 28). Auch Recke (Ende 18), mhd. *recke* erprobter Held, in den volkstümlichen Gedichten der Heldensage infolge des Gegensatzes zu den Helden des höfischen Epos bald mit dem Nebenbegriff des Ungeschlachten, Riesenhaften verbunden, wurde noch von Adelung als veraltet bezeichnet und dann von Wieland wieder aufgefrischt, zuerst in dem Aufsatz „über die vorgebliche Abnahme des menschlichen Geschlechts" (1777): Riesen und Recken. Nicht durchgedrungen ist dagegen die Wiederbelebung bei dem gleichbedeutenden Weigand, mhd. *wîgant* Kämpfer, das im 18. J. bisweilen gebraucht wurde, z. B. von Möser und Bürger, jetzt aber nur als Eigenname, auch in der Form Wiegand, fortlebt. Feme, mhd. *veime*, mnd. *veime* und *veme*, war im älteren Nhd. fast außer Gebrauch gekommen und wurde durch den Götz von Berlichingen und die altertümelnde Sprache der Ritterstücke und Ritterromane wieder aufgefrischt. Minne (E. 18) hatte im Mhd. mit dem

Verschwinden des edleren Minnedienstes eine grobe, sinnliche Bedeutung erhalten und kam daher gegen Ende des 15. J. als ein unanständiges Wort außer Gebrauch. Die von Bodmer und Breitinger herausgegebene Sammlung von Minnesingern (s. o.) brachte das Wort wieder in den Gesichtskreis der Gebildeten, und die Göttinger Dichter nahmen es im Musenalmanach von 1773 und 74 wieder in dem ursprünglichen edlen Sinn in Gebrauch. Mylius buchte es 1777 bereits als Modewort. Heim, als Subst. mhd. *heim* Wohnung, kam im 16. J. nur noch selten vor, zumeist bei Dichtern in der alliterierenden Formel Haus und Heim. In der 2. H. des 18. J. wurde es dann unter dem Einfluß des engl. *home* erneuert, wie es scheint, zuerst von Stolberg. Als Adv. hatte es sich immer erhalten: heimgehn, heimsuchen usw. Gau (E. 18), mhd. *das göuwe*, in Oberdeutschland lebendig geblieben als das Gäu, z. B. Allgäu, = flaches Land im Gegensatz zur Stadt. Im 17. J. kam es nur noch selten vor und zwar bei gelehrten Schriftstellern, die das Wort nach Analogie des lt. pagus als msc. gebrauchten. Im Anschluß an diese gelehrten Historiker führten dann die Dichter das Wort im letzten Viertel des 18. J. in der mitteldeutschen umlautlosen Form wieder in die Schriftsprache ein. Der Elf oder die Elfe, mhd. die *elbe*, ist in der engl. Form *elf* durch Wielands Übersetzung von Shakespeares Sommernachtstraum (1764) und durch Herders Volkslieder (1774) in die deutsche

Literatursprache gekommen; in Wielands Oberon 1780 ist es schon häufig. Das Gegenteil des zarten Elfen ist der grobe Troll, mhd. *troll* ungeschliffener Kerl, gespenstisches Wesen, auch im nord. *troll* Kobold; eine Art Femin. dazu ist die Trulle. Dazu gehört wohl auch das Verbum sich trollen (spätmhd.), ungeschickt, tölpelhaft gehen.

Zu diesen wiederaufgefrischten mittelalterlichen Wörtern gehören auch zwei ursprünglich romanische Ausdrücke. Das ältere fr. *adé* (12) = Gott befohlen, das schon mhd. als *adê* entlehnt war, z. B. bei Gottfried von Straßburg (II² 115), war im 15. und 16. J. der gewöhnliche Abschiedsgruß, wurde dann seit 1600 durch das moderne *adieu* völlig verdrängt, gegen Ende des 18. J. aber als ade in der poetischen Sprache wieder erneuert. Zweitens wurde das mhd. *fei* (II² 129) aus altfr. *feie*, lt. *fata* Schicksalsgöttin (3. J., eig. Plural von *fatum*), das sich seit dem 16. J. nur in den Zusammensetzungen Meer- und Waldfeien erhalten hatte, in der fr. Form *fée* als Fee wieder lebendig, zuerst belegt 1750, aber wirklich populär gemacht erst durch Wielands Übersetzung von Shakespeares Sommernachtstraum, also unter Einfluß des engl. *fay*. Von der älteren Form wurde neugebildet feien (A. 19, z. B. bei Rückert), von der jüngeren feenhaft (A. 19), modern ist Feerie, fr. *féerie* Zauberstück.

Durch Wiederaufnahme dieser einst veralteten Worte hat unsere Sprache eine nicht zu unterschätzende

Bereicherung erfahren, namentlich für den poetischen und überhaupt den gehobenen Stil; doch sind einzelne dieser Ausdrücke auch schon in die gewöhnliche Umgangssprache hinabgestiegen, z. B. Ger, Gau durch das Turnwesen, ferner Heim, verfemen, befehden. Hoffentlich gelingt es, noch andere abgestorbene oder absterbende Wörter mit neuem Lebensblut zu erfüllen.

Kapitel XV.

Studenten- und Gaunersprache.

Das Alter spricht anders als die Jugend, Männer haben nicht ganz denselben Sprachschatz wie Frauen, Kinder und Ammen reden einen besonderen Jargon, und sämtliche Stände und Berufsarten bilden für ihren Gebrauch einen Kreis von eigentümlichen Wendungen und Ausdrücken aus, der den anderen abgeht. Von all diesen Sondersprachen, wie man diese eigentümlichen Sprech- und Ausdrucksweisen nicht ungeschickt genannt hat, müssen wir jetzt nur noch zwei des näheren betrachten, die Sprache der Schüler und Studenten und die der Landfahrer und Gauner. Und zwar aus zwei Gründen. Erstens sind die in die allgemeine Sprache übergegangenen Sonderausdrücke der übrigen Lebenskreise und Stände bereits in den vorstehenden Kapiteln behandelt worden und rein technische Ausdrücke aufzunehmen, kann nicht die Absicht dieses Buches sein. Zweitens zeigen gerade

die beiden genannten Sondersprachen besonders viel Lehn- und Fremdwörter, und ein gut Teil von diesen ist von der Literatur- oder wenigstens von der populären Umgangssprache als besondere Würze des Ausdrucks aufgenommen worden. Daher haben wir schon öfter Gelegenheit gehabt, studentischen Ursprung dieses oder jenes Ausdrucks anzunehmen.

1. Die Schüler- und Studentensprache.

Daß Schüler und Studenten — beide sind nur Gruppen ein und desselben Standes — unter sich einen besondern Jargon ausbildeten, war eine notwendige Folge des engen Zusammenlebens in Bursen und Konvikten, der Geschlossenheit des Standes gegenüber den erwerbenden Ständen und der gemeinsamen Bildungs- und Lebensinteressen.

Die Schüler- und Studentensprache[1] beruht natürlich wesentlich auf dem Lateinischen, das ja bis um 1700 herum nicht nur als Lehr- und Unterrichtssprache, sondern zum guten Teil auch als Umgangssprache auf den Schulen und Universitäten diente. Erst vom Beginn des 18. J. an wich es langsam und schrittweise vor der Muttersprache zurück. Daher hat das Latein auch auf die deutsche Umgangssprache

1) Friedrich Kluge: Deutsche Studentensprache, Straßburg 1895. — Neuerdings hat Eisenberger die Schülersprache, wie sie auf mitteldeutschen, namentlich sächsischen und preußisch-sächsischen höheren Lehranstalten herrscht, in einer kleinen Schrift behandelt: Pennälersprache, Straßburg 1910.

der Schüler und Studenten einen ganz hervorragenden Einfluß ausgeübt. Ja, dieser Einfluß dauert bis auf den heutigen Tag fort. Erst im 20. J. ist die scherzhaft burschikose Wendung ‚kennimus' aufgetaucht, dem sich ein ‚wissimus' anzuschließen anschickt. Ich zähle nun die wichtigsten lateinischen Entlehnungen der Studentensprache auf.

Neben Student und Bursche (II² 181) kam im 18. J. das scherzhafte Bruder Studio auf, wohl eher eine Abkürzung von *studiosus* als eine Korruption von *studium*.[1] Von den fahrenden Schülern des ausgehenden Mittelalters her schreibt sich die im 15. und 16. J. übliche Bezeichnung Bachant (III 27) für einen angehenden, aber noch nicht zu den eigentlichen Burschen gehörigen Studenten; sie stammt von *bacchari* hin- und herschweifen, umhertoben, im Mittelalter (Dieffenb. 65) auch zechen, sich betrinken von Bacchus. Der junge Schulfuchs hieß seit dem 17. J. das Pennal, eig. Federbüchse (in dieser Bed. schon E. 15) von mlt. *pennale*, dann übertragen auf den Träger einer solchen, d. h. auf einen Studenten, der im Gegensatz zu den älteren sogenannten Schoristen[2]

1) Der Kurfürst Johann Friedrich soll in Jena zu seinen Leuten, die die Studenten zurückdrängen wollten, gesagt haben: „Laßt sie gehen, das ist Bruder Studium." Daraus soll Studio unrichtigerweise gebildet worden sein. S. Kluge, Deutsche Studentensprache (1895), S. 85.

2) Schorist leitet Kluge (Studentenspr. 124) von scheren ab, weil er die jüngeren Studenten schert und schindet. Im DW. wird es statt dessen auf das unerklärte *schorus* Schmaus

noch fleißig die Vorlesungen besucht. Bei Schuppius (1627) heißt es: „Ein Pennal ist ein unvernünftiges Tier, wird also genannt a pennis, von Federn, die er in seinem Pennal oder Schreibzeug am Gürtel träget, um nachzuschreiben alle Wort, so aus seines praeceptoris Munde fallen." Der ältere Plural ‚Pennäle' ist jetzt zu ‚Pennäler' geworden und hat einen neuen gleichlautenden Singular erzeugt. Das Pennal bekam im 19. J. auch die Bedeutung Schule, Schulhaus, und daneben trat mit Rückbeziehung auf *penna* die Penne, zunächst Schulgebäude, dann unangenehmes, widerwärtiges Haus überhaupt, schlechte Kneipe und gemeine Herberge. Daraus wurde das Verbum pennen hergeleitet, in einer gemeinen Herberge übernachten, dann überhaupt vulgärer Ausdruck für schlafen.[1]

Eine dienende Persönlichkeit in den Bursen und Kolleghäusern war der Einheizer, lt. *calefactor* Warmmacher, was im Munde der Schüler zu Kalfaktor (E. 15), auch mit Anklang an Kohle Kolsaktor, wurde. Die Bedeutung verallgemeinerte sich zu der eines Menschen, der ohne dauernde Beschäftigung sich zu allerhand niedrigen Dienstleistungen drängt, und zu

(Kluge a. a. O.) zurückgeführt und = Schorbruder, Zechbruder gesetzt.

1) Nicht für nachgewiesen ansehen kann ich die von Sprenger, Z. f. d. W. 2, 332, aufgestellte Behauptung, Penne heiße ursprünglich Bett, pennen zu Bett gehn, und beide hätten nichts mit Pennal zu tun, sondern stammten aus der Gaunersprache.

diesem Zwecke schwatzt und schmeichelt, also ein Schwätzer, Aushorcher und Hinterbringer. Dazu kalfaktern, Dienste verrichten und Schwätzereien machen. Auf einen alten Schülerausdruck scheint auch unser modernes Fatzke zurückzugehn, d. i. einer, der sich lächerlich macht, albern benimmt. Es gab im 15. J. ein Verbum fatzen = necken, höhnen und ein Substantivum Fatz in Fatzmann, Fatzbube, Fatzvogel, Fatzwerk = Hofnarr, Possenreißer, Possenwerk. Dies Fatz, fatzen stammt, ebenso wie it. *fazio* Possenreißer, nach der wahrscheinlichsten Deutung aus lt. *facetia* Witz. Die Studenten latinisierten es scherzhaft zu Fatzikus = der Fatzige, woraus weiter der Fatz'ge, Fatzke wurde. Im 17. J. wurde das Wort Fatz in der Literatursprache nicht mehr gebraucht, lebte aber als Fatzke in der Volkssprache fort.[1]

Nicht eigentlich lateinisch aber doch aus der Sprache der Bibel stammend ist der Gegensatz zum Burschen oder Bruder Studio, der Philister. In der zweiten Hälfte des 16. J. ist dies Wort als Benennung der Stadtsoldaten, Polizeidiener und Schildwachen bezeugt, zuerst 1687 für Jena. Es scheint, daß man zuerst Leibgardisten wegen ihrer Größe Goliath oder Philister benannte, und daß das

1) Die oben gegebene Deutung von H. Schröder, Germanisch-Rom. Monatsschr. III (1911), S. 173 ist die bei weitem wahrscheinlichste. Mit dem Verkleinerungssuffix *-ke* = chen hat das Wort danach nichts zu tun. Schröder hält übrigens für denkbar auch die Ableitung des Stammwortes Fatz von fickfacken oder Faxe.

Wort dann auf andere uniformierte Hüter der Ordnung übertragen wurde.[1] Um 1693 wurde nun — so wird erzählt[2] — bei einem Krawall in Jena ein Student von einem Bürger erschlagen, der auf der Seite der Häscher stritt. Da wählte der damalige Generalsuperintendent Götze zum Text seiner Leichenrede die Worte Richter 16, 9: „Philister über Dir, Simson." Mag diese Erzählung auf einer Tatsache beruhen oder nicht, jedenfalls wurde gegen 1700 das Wort zu einer zuerst spöttischen, dann technischen Bezeichnung für alle Nichtstudenten, mochten es nun Stadtsoldaten, Bürger oder exmatrikulierte Studenten sein. Speziell der Hauswirt des Studenten erhielt diese Benennung. Das Wort eroberte bald sämtliche Universitäten und drang von ihnen aus in die allgemeine Sprache vor. Die Jugend des Sturmes und Dranges legte dann in das Wort einen moralischen Sinn. Der Philister wurde nun dasselbe wie der Spießbürger: ein nüchterner, schwungloser, beschränkter Kopf, der seine Gedanken ohne freiere und höhere Auffassung nur auf das Nächstliegende und Nützliche richtet. So erscheint er bei Goethe (was ist ein Philister? Ein

1) Schröder (Streckformen 21) sucht die Bezeichnung der Stadtsoldaten als Philister ganz anders zu erklären: Das Verbum *fisten* = lt. *pedere* einen Bauchwind fahren lassen bedeutet zugleich mundartlich denunzieren. Davon komme das Substantiv Fister = Angeber, und dessen Streckform Filister sei zum Spottnamen der Stadtsoldaten geworden, weil diese Leute Übertretungen der öffentlichen Ordnung zur Anzeige zu bringen hatten.

2) Kluge: Studentensprache 57, 113.

hohler Darm, mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt, daß Gott erbarm!), Heine, Claudius. Ableitungen sind: Philisterium (1813), die Zeit nach der Aktivität in einer Verbindung, Philisterei, philisterhaft (Goethe), mit französischem Suffix philiströs (19, III 85) und mit kühner Kürzung und nicht ohne Beziehung auf das gr. *φιλεῖν* lieben Philöse (19, III 86) im speziellen Sinne Hauswirtin eines Studenten.

Das Kapitel der Schulzucht ist vertreten durch Karenz oder Karene (Eilenberger 53), mlt. *carentia* zunächst das Nichthaben, Entbehren einer Sache, dann durch Vermischung mit *quadragema*, *carema* (fr. *carême*), einer Verkürzung von *quadragesima* (vierzigtägiges Fasten), eine Bußübung mit Fasten und Geißelung, in der Schüler- und Alumatssprache zur Strafe auferlegtes Fasten; dazu karieren. Das Fasten war in der strengen, alten Schulzucht gewöhnlich mit Einschließung verbunden; das schon in vorchristlicher Zeit als Kerker (I^2 32) entlehnte *carcer* erschien daher im Schulleben von neuem als das Karzer, das seine Volkstümlichkeit durch den Genuswechsel nach Gefängnis, Loch u. ähnl. erweist; dazu karzerieren (16) = ängstigen, quälen.

Persönliche Vorhaltungen machen wird ausgedrückt durch koram (18) nehmen oder koramieren (18, auch herausfordern) von lt. *coram*, also = jem. vornehmen, und durch kuranzen (17), ein altes in den Mundarten in mannigfachen Formen (koranzen, karanzen, kurrenzen) weitverbreitetes Wort, das hart

anfahren, streng tadeln bedeutet, auch prügeln; Hildebrand im DW. leitet das offenbar früh volkstümlich gewordene Wort von dem eben erwähnten *carentia* her, von dem vielleicht schon in der lat. Schulsprache ein *carentiare* gebildet worden sei; aus der Grundbedeutung in Zucht nehmen habe sich dann sowohl mit Worten strafen, wie prügeln entwickelt. Demgegenüber erklärt Schröder (Streckformen, S. 119) k(u)ranzen für eine Streckform von kranzen, krenzen von Kranz = Kreis, eig. also im Kreise herumtreiben, woraus sich alle Bedeutungen des Verbums ergeben sollen. Mir scheint, daß sich in dem Verbum ein einheimisches und ein fremdes Wort verschmolzen haben.

Das Studium und die geistige Arbeit betreffen: kapieren (1728) *capere* fassen, begreifen, etwas intus haben, firm sein in etwas (um 1700). Allotria *ἀλλότρια*, im 17. J. in der Sprache der Gelehrten Dinge, die nicht zur Sache gehören, seit E. 18 in der studentischen und allgemeinen Sprache Allotria treiben = Unfug, ungehörige Dinge. Eine studentische Ableitung von simpel (II² 184) ist simpeln sich einfältig gebärden, besonders in der Zusammensetzung fachsimpeln beschränkte Fachgespräche führen; das Kompositum versimpeln einfältig werden wird auch in weiteren Kreisen gebraucht.

Eine große Rolle im Studentenleben hat von jeher das gemeinsame Trinken gespielt: pokulieren (spätmhd.), mlt. *poculare* (15), im 18. J. durch bechern übersetzt, sich bene oder ein Bene (16) tun, ponieren

etwas setzen, d. h. zum Besten geben. Kneiprufe[1] sind: vivat (17) pereat, beide auch zu Substantiven geworden ‚ein Vivat, ein Pereat bringen', prosit oder prost = wohl bekomm's, das im 16. J. statt sit saluti aufkam, jetzt längst in alle Kreise gedrungen ist und eine Ableitung, jem. anprosten, hervorgebracht hat. Ferner Schmollis, das 1749, wo es zuerst belegt ist, noch einen Schnaps bezeichnete[2] und sicher nicht aus *sis mihi mollis* zusammengezogen ist; davon abgeleitet schmollieren (1795) = Brüderschaft trinken. Der Gegenruf zu Schmollis Fiduzit stammt sicher von dem populären Fiduz (III 64) aus *fiducia* her und ist wohl eine ursprünglich scherzhaft nach Analogie von prosit gebildete scheinbare Konjunktivform mit dem Sinne: „zwischen uns soll Glauben und Vertrauen sein."

Das studentische Salamanderreiben hat eine ganze Erklärungsliteratur hervorgerufen. Der Salamander wurde eher als in Bier in Schnaps oder Grog gerieben. Dies ist zuerst 1827 aus Halle und Breslau bezeugt. In Nordamerika gab es schon in der zweiten Hälfte des 18. J. einen „spirituosen Salamander", nämlich einen angezündeten Likör, der brennend getrunken wurde.[3] Nach mittelalterlicher Sage lebte der Salamander im Feuer. Man nahm

1) Von Kneipe (S. 445) = Schenke wurde abgeleitet der jetzt ganz allgemein gewordene Studentenausdruck kneipen (S. 18) tüchtig und nach gewissen Formen trinken.

2) Kluge, Studentensprache 122.

3) Kluge, Studentensprache 54.

also scherzend an, daß man, indem man den brennenden Rum zum Munde führte, einen lebenden Salamander trinke, oder betrachtete sich selbst als feuertrinkenden Salamander. Die Zeremonien, die mit diesem Schnapssalamander verbunden waren, das Reiben, Klopfen und Zählen, stammen wahrscheinlich aus den Riten des im 16. und 17. J. üblichen Kurle-Murle-Puffs.[1] Der in Bier geriebene Ehren- und Willkommssalamander ist in den 30er Jahren zuerst in Bonn, dann in Heidelberg aufgekommen.[2] Es wurden eben die Zeremonien des Schnapssalamanders und damit zugleich der Name des Ritus auf den feierlichen Bierehrentrunk übertragen.

Zum Kneipen gehört singen und rauchen. Der feierliche oder fröhliche Kneipgesang heißt Kantus. Beim Rauchen bediente man sich in früheren Zeiten, als die solide Pfeife noch nicht durch die moderne Zigarre und die allermodernste Zigarette verdrängt

1) Hildebrand im DW. s. v. Kurle. Kluge, Studentensprache 28. Hirt-Weigand[2] s. v. Schorle-Morle.

2) Kluge, Studentensprache 53. — In Bonn knüpfte man die Benennung des neuen Ritus an den Namen des Universitätsrichters von Salomon, der sich bei den Studenten allgemeinster Unbeliebtheit erfreute. Er hatte den Spitznamen Salamander. Wenn er sich nun in einer Wirtschaft sehen ließ, so fingen die Studenten an mit den Gläsern zu rappeln und murmelten dabei: Salamander, Salamander! Allmählich kam in dieses anfänglich wohl etwas wüste Reiben mehr Taktmäßiges, bis schließlich einer ein förmliches Kommando übernahm. — Daß die Studenten dem Herrn von Salomon ironisch gemeinte Ehrensalamander gerieben haben, ist wohl glaublich, die Entstehung des Ehrensalamanders ist aber nicht sein passives Verdienst.

war, zum Anzünden des Tabaks des Fidibus (Mitte 17). Das seltsame Wort ist bisher noch nicht mit Sicherheit erklärt, ist aber sicherlich ein von irgend einem Burschen in einem fröhlichen Augenblick erfundenes Ulkwort. Eine geistreiche Vermutung über seinen Ursprung hat Moriz Haupt in seinem Kolleg ausgesprochen. Zur Zeit, als das Rauchen in den studentischen Kreisen aufkam, also in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, zitierte irgend ein horazfirmer Bursche, indem er seine Pfeife mit einem gekniffsten Papierstreifen anzündete, pathetisch das horazische: Et ture et fidibus iuvat (Od. I 36) und meinte mit ture statt des Weihrauchs den Tabaksqualm; für den gekniffsten Papierstreifen blieb also *fidibus* übrig. Das Zitat schlug ein, wurde öfter wiederholt, und *fidibus* blieb am pfeifenanzündenden Papierstreifen hängen. Die beim Kneipen getragene Kappe erhielt den Namen Cerevisiakappe oder abgekürzt Cerevis von lt. *cervisia* Bier.

An der Kneiptafel gilt es, fidel, d. h. lustig, aufgeräumt zu sein, ein seltsamer Bedeutungswandel des lt. *fidelis*, fr. *fidèle* treu, der um die Mitte des 18. J. eingetreten ist, Goethe braucht das Wort im Urfaust S. 23 in den 70er Jahren. Nach einer ansprechenden Vermutung[1] gab die Veranlassung zu der Bedeutungsveränderung der Refrain des noch jetzt beliebten Krambambuliliedes[2]: toujours fidèle et sans

1) Kluge, Studentensprache 34. E. Schmidt, Anz. f. d. Alt. 20, 298.

2) Krambambuli (wohl polnischen Ursprungs) war ursprünglich der in Danzig im Hause zum Lachs bereitete

souci, c'est l'ordre de Crambambuli. Man setzte nämlich *fidèle* als synonym mit *sans souci* und erhielt so die Bedeutung sorglos, heiter, auch locker, liederlich (Campe 1813). In der modernen Studentensprache ist die Bedeutung ungezwungener Heiterkeit dann auf das Subst. *fidelitas* übertragen, und zwar versteht man unter Fidelität oder Fidulität, nach Analogie von credulitas sedulitas, die auf den nach strengem Komment abgehaltenen Kommers folgende zwanglose Trinkerei.

Zum Kneipen gehört auch Geld; dies spielt wie überall so auch im Leben des Studenten eine große Rolle. Außer einheimischen Bezeichnungen wie Moos, Draht brauchte man dafür Moneten (1751), lt. *moneta* Münze, und Spieß (E. 18), auch Spex aus Spezies, *species*, eig. Art, Sorte, dann alle groben Münzsorten (vgl. Speziestaler), in der Studentensprache ein Sechspfennigstück.[1] Erst im 20. J. tritt das Verbum zastern auf als synonym mit blechen in der Bed. bezahlen. Eine sichere Erklärung dafür habe ich nicht ermitteln können. Doch möchte ich die Vermutung wagen, daß es eine korrumpierte Ableitung von Piaster (III 258) ist = piastern, Piaster hergeben.

Wacholder-Kirschbranntwein, auch Goldwasser genannt: jetzt nennt man so einen Glühbranntwein mit Zucker. Zum Preise des alten echten Krambambuli wurde 1747 zu Danzig ein langes Lied gedruckt, das sich in gekürzter Gestalt in unseren Kommersbüchern erhalten hat.

1) Über Spezies vgl. den ersten Anhang. — Kluge, Studentenspr. 127.

Die Gläubiger wurden scherzhaft Manichäer (17) genannt, lt. *Manichaei*, Anhänger des 276 in Persien getöteten Sektierers Mani, die noch während des Mittelalters als Ketzer verhaßt waren. Die Vermittlung bildete das Verbum mahnen, weshalb auch Mahnichäer (1707) geschrieben, und für mahnen studentisch manichäern oder manichiren[1] gesagt wurde.

Ältere Studentenausdrücke sind ferner: Valet (A. 16) Lebewohl aus dem lt. Abschiedsgruß *valete*, jetzt noch in der altertümelnden Wendung Valet sagen oder geben bekannt. Gaudium (16) mit gaudieren, das aus der studentischen Sprache so sehr ins Volk gedrungen ist, daß es in Süddeutschland sogar seine lat. Endung verloren hat: die Gaudi; der Genusw. wurde entweder durch Freude oder durch den Plural *gaudia* (vgl. Prämie) hervorgerufen. Auch das sinnverwandte Jux (17) aus *jocus*[2] ist tief in die Mundarten gedrungen. Aus der Redensart *in flore esse* in Blüte stehn (vgl. semper sint in flore) wurde zunächst die Wendung in Flore oder in Flor (16) entnommen, auch als Fem. in der Flor, und dann das neue Subst. der Flor (E. 16) gebildet, zunächst im übertragenen Sinne: ‚der Flor des Vaterlandes‘,

1) Kluge, Studentensprache 106.

2) Weise (Mundarten 151) möchte Jux auf deutsches juchzen zurückführen. Dem widerspricht aber niederrh. und mndl. *joek* (15), engl. *joke* Scherz, ferner niederrh. und mndl. *jocken* scherzen aus *jocari*. Auch sagt man heute noch gleichbedeutend mit Jux ‚seinen Jokus haben‘ und ‚zum Jokus‘.

im 18. J. dann auch im eigentlichen von blühenden Gewächsen; dazu florieren (E. 16). Im besonderen wurde Flor zu einem Kollektivausdruck für Damen, z. B. „in der Gesellschaft war wenig Flor", „und die Gesellen mir den Flor der Mägdlein laut gepriesen, vor" (Goethe, Faust) — wir brauchen heute nur noch die Zusammensetzung Damenflor —; Halbflor waren die Frauen und Töchter des Bürgerstandes, ein Florbesen (1825, auch bei Hauff), eine Tochter vornehmer Eltern; denn unter Besen verstand man nicht nur Dienstmädchen, sondern jedes weibliche Wesen. In der Wendung zu Olims Zeiten (18) wurde lt. *olim* ‚einst' zu einem fingierten alten König, der gelegentlich auch in deutschem Gewande als Öling auftritt. Schiller 3, 170: „in Juda, schreibt die Chronika, war Olim schon ein König".

Seltsam scheint auf den ersten Blick der Bedeutungswandel in fix, das aus fest zu schnell geworden ist, also gerade den entgegengesetzten Sinn angenommen hat. Das lt. *fixus* wurde im 16. J. von den Alchymisten entlehnt — noch im 18. J. sagte man ‚Quecksilber fix machen' — und machte dann in der Studentensprache des 17. J. folgenden Übergang durch: fest, sicher, von Sachen zum Gebrauch zuverlässig, von Menschen bereit und geschickt zum Handeln, besonders in der Verbindung fix und fertig (17), dann weiter stets zum Handeln bereit, also gewandt, schlagfertig, schnell. Dazu die junge Neubildung Fixigkeit, die Fritz Reuter in die Literatursprache

einführte. In der wissenschaftlichen und Verwaltungssprache behielt fix dagegen die alte Bedeutung bei: Fixstern (16), Fixum (A. 18) fixes Gehalt. Dazu fixieren, mlt. *fixare*, im 16. J. nur Alchymistenwort = fest machen und in diesem Sinne durch die Photographie allgemein üblich geworden, im 18. J. dann überhaupt festsetzen, befestigen, z. B. die Besoldung. Im 19. J. ist dann der Börsenausdruck fixen gebildet worden.

Andere Adjektiva, die durch die Burschensprache aufgekommen sind, sind das jetzt wieder veraltete honorig (E. 18) von *honor*, kraß (1714) von *crassus* dick, aber in erweiterter Bedeutung grob, plump und infolge Vermischung mit deutschem graß auch fürchterlich, gräßlich, ein beliebtes Kraftwort in studentischen Kreisen: ein krasser Fuchs, krasser Philister (Körner), der Erde krasses Los (Goethe). Ferner amön = angenehm, kommun = gemein, famos, das in der Gerichtssprache (17) berüchtigt hieß, am Ende des 18. J. aber durch Einwirkung des fr. *fameux* die Bedeutung berühmt in gutem Sinne bekam und um 1830 zum burschikosen Modewort wurde, auch in der frz. Form famös. Ferner feudal, das als studentisches Modewort in den 80er Jahren des 19. J. auftrat, aus neult. *feudalis* zum Lehnwesen gehörig, also nach Art eines Herren, der über ein großes Lehen verfügt. Das neuerdings aufgekommene patent geht auf Patent im Sinne von Erfindungsschutz (S. 136) zurück. Wie man von Patentknöpfen,

Patentstrümpfen u. dgl. redet, so kann man auch Patentmensch, Patentkerl sagen, woraus leicht der patente Kerl werden konnte. Damit war das neue Epitheton fertig mit der Bedeutung modisch fein, hochanständig, tadellos in Kleidung und Auftreten.

Verhüllende Euphemismen sind kacken (schon 1495) *cacare*, ein in Schülerkreisen aufgekommenes züchtiges Wort für das derbe deutsche, und das aus der lateinischen Fazetienliteratur des 16. und 17. J. stammende Podex (E. 17), lt. *podex*, welches das in anständiger Gesellschaft nicht mehr gut aussprechbare deutsche Wort verdrängte; volle Volkstümlichkeit erlangte es in der Form Popo (18), einem Erzeugnis der Kinder- und Ammensprache, welche die Verdoppelung der Stammsilbe liebt, vgl. Papa, Mama, Baba = Bett. Der erste literarische Beleg für Popo ist in Hermes, Sophiens Reise VI, 235 (1778) zu finden. Andere Euphismen für dieselbe Sache sind ‚lateinisch Kunst' (= *ars*) und Posteriorum.[1] Eine seltsame Neubildung des 19. J. ist Eispips von *εἰσπίπτειν* als Übersetzung von Hereinfall im Sinne von Unglück, Pech.

Ich nenne noch einige lateinische Substantiva, die, wenn sie auch wohl zunächst von den Gelehrten entlehnt wurden, ihre Verbreitung in weiteren Kreisen jedenfalls den Studenten verdanken: Floskel (1781), vorher in lt. Form Flosculus, dann Floskul mit

1) S. unten S. 479. Schulz, Z. f. d. W. 10, 142.

Genusw. aus dem häufigen Plur. Floskeln, zugleich unter Einwirkung von Wortblume, womit z. B. Herder das lt. Wort wiedergab. Raptus (1710) plötzliches Hingerissen sein, besonders in der Verbindung ‚einen Raptus bekommen' von mlt. *raptus* Verzückung, Krampf, Usus (17) Gebrauch, Sitte, Opus (16) Werk, Arbeit, Lapsus (19) Versehen, Intimus (18) bester Freund, Suada (1703), lt. *suada* Redegewandtheit, als Schwade in verschiedene Mundarten übergegangen und volksetymologisch zu ‚Schwarte' geworden (im Altenburgischen). Eine latinisierende Neubildung ist Obskurant für Nichtverbindungsstudent, der nicht an das Licht der Öffentlichkeit tritt. — Von den lt. Präpositionen werden in der studentischen Rede *ex* und *sine* gebraucht, letzteres namentlich im Duellwesen, auch in der Verdopplung *sine sine*.

Aber nicht nur fertige Worte, sondern auch wortbildende Elemente, Suffixe sind von der Studentensprache aufgenommen und zur Bildung neuer burschikoser Ausdrücke verwandt worden. Der im Jahre 1488 gestorbene Paduaner Typhis Odaxius hatte ein Gedicht aus lateinischen und italienischen, aber lateinisch flektierten Wörtern herausgegeben unter dem Titel Carmen macaronicum, sogenannt von dem macaroni, dem Nationalgericht der Italiener. Am Ende des 15. J. tauchte auch in Deutschland diese makkaronische Poesie zuerst auf (Seb. Brants Narrensch. 52, 34). Fischart übersetzte die italienische Benennung 1582 durch Nuttel-, d. i. Nudelverse. Bei ihm ist zu lesen:

Sic iacet in drecko, qui modo reuter erat. Die Studenten griffen die in dieser Sprachmischung liegende groteske Komik mit Begierde auf und verbrachen Verse wie im Jus potandi: qui bibit ex neigis, ex frischibus incipit idem oder qui multum scheret, multum scherebitur ipse.[1] Noch vor 50 Jahren war ein in Schüler- und Studentenkreisen gelegentlich zitierter Vers: nachtwaechteri veniunt cum spiessibus atque laternis. So gewöhnte man sich, deutsche Worte mit lateinischen Endungen zu versehen, und das gab den Anlaß zu einer Fülle humoristischer Mischbildungen[2], von denen wohl die meisten nur ein ephemeres Dasein gehabt haben; einige aber — und im ganzen doch nicht wenige — sind mehr oder weniger in die allgemeine Sprache übergegangen und haben sich bis heute erhalten.

Von den Bildungen mit dem Suffix -tät oder -ität (III 81) werden Grobität (1500), Albertät (17), Schiefität (18) heute wohl kaum noch gebraucht werden; auch die noch im 19. J. gebräuchlichen Kühlität, Flottität, Forschität sind wieder abgestorben. Dagegen findet sich noch Knillität[3] für Betrunkenheit und Schwulität (18), das Bürger in der Ballade vom Kaiser und Abt verwandte, besonders in der Redensart ‚in Schwulitäten sein', wofür man

1) Mit notwendiger Verbesserung (statt multum schoret multos) nach Kluge, Studentensprache 32.
2) Kluge, Studentensprache 35 ff.
3) Z. B. Grabein: In der Philister Land (Roman) S. 26.

auch abgekürzt in Schwulibus sagte und noch sagt. Eine burschikose Neubildung ist auch das, soviel ich sehe, noch nirgend verzeichnete Wupptizität von wupp dich!, also = Schwungkraft, Schnellkraft.

Von den Scherzbildungen auf *-ianus*, z. B. Schluckianer von schlucken, Stolprian von stolpern, Schnabrianer von Schnaps, Ochsianer von Ochs, haben sich erhalten und sind in die allgemeine Sprache übergegangen (III 82): Grobian, zuerst belegt in einem Vokabular von 1482 als Übersetzung von *rusticus*, von Seb. Brant 1494 im Narrenschiff 72, 1 als ein neuer Heiliger eingeführt, von dem dann der Orden der Grobianer, der Grobianismus, das grobianische Zeitalter benannt wurde, Schlendrian (s. S. 447), in Mittel- und Ostdeutschland Liederian, Schmierian, in Süddeutschland Schundian, Schmutzian.

Nach Iliade, Messiade, Henriade wurden Titel komischer Epopöen gebildet, wie Jobsiade (1781), Burschiade (1799), Töffeliade (1847), daran schlossen sich Neubildungen wie Knotiade = Holzerei, Schimpfiade = Schimpferei, Sauhundiade = Zoterei, Schlittade = Schlittenfahrt. Von solchen Bildungen auf -ade oder -iade haben sich erhalten: Hanswurstiade (18) und Münchhausiade. Das Französische bedient sich desselben Suffixes; Gaskonade ist fr. *gasconade*, Jeremiade *jérémiade*, Harlekinade *arlequinade*.

Von den Partizipien auf -ant sind als burschi-

lose Neubildungen noch jetzt vorhanden: Schnurrant (1771, Goethe 1, 252) ein mit der Schnurrpfeife umherziehender Bettelmusikant, dann überhaupt Bettler, Gauner, Paukant (19), Bummelant, Konkneipant (III 84), während es ein einfaches Kneipant nicht gibt. — Seit Ende des 15. J. erscheinen auch Bildungen auf -atum oder -atim nach Analogie des lt. *praedatum*, *aquatum*, *oppidatim* von Stadt zu Stadt, *ostiatim ire* von Haus zu Haus gehn; z. B. *fenstratum* zum Fensterln gehn, *dorfatim* auf die Dörfer, *stellatum* um die Sterne zu beobachten, euphemistisch für Liebesabenteuer suchen. Die gebräuchlichste Wendung dieser Art war gassatum oder gassatim gehn, d. h. mit Lärminstrumenten und unter Gesang „gassieren" (auch eine studentische Ableitung), d. i. auf die Gasse gehn; in Mundarten hat sich dies als gassaten[1] gehn = auf der Straße umherschwärmen erhalten. In der heutigen Studentensprache sind solche Bildungen nicht mehr gebräuchlich.

Das besonders in der Kanzleisprache (Personalien, Regalien, Materialien) heimische Suffix -alien (III 83) gab den Anlaß zu Schmieralien (17) = Schmierereien oder auch Bestechungsgelder von schmieren = bestechen, und Lappalien (17) von Lappe, also Läppereien, Kleinigkeiten, von welchem Plural aus dann ein Singular die Lappalie (18 bei Adelung) = Bagatelle neugeschaffen wurde; neuerdings ist nach Ana-

1) DW. 4, 1434 ff. Kluge, Studentensprache 41.

logte von Viktualien[1] ein burschikoses Freſſalien aufgekommen: Eßwaren aus dem elterlichen Hause. — Nach praktikabel, durabel, paſſabel wurde ſpendabel (1750 bei Leſſing 1, 490; III 83) = freigebig, zum Spendieren geneigt geſchaffen.

Auch die Endung *-us* wurde zu ſcherzhaften Miſchbildungen benutzt[2]: Luntrus = Lump, Knospus = Schelm, dummer Schulfuchs (DW. 5, 1495), Runkus (16) für Runks, ungeſchliffener Kerl; Lumpazius (19) für Lump, Schnabus für Schnaps und Schampus für Champagner hört man gelegentlich noch heutzutage. Das Suffix *-icus*, geläufig durch Wörter wie Praktikus, Politikus, Kanonikus, erſcheint in Pfiffikus (1706) von pfiffig, der ſich auf Pfiffe verſteht, Luftikus (M. 19) von luftig, das im 18. J. = flatterhaft, leichtſinnig gebraucht wird, Windikus (19) in gleichem Sinne und dem ſeltſamen Schwachmatikus (A. 19), einer komiſchen Nachahmung von Wörtern wie *asthmaticus, rheumaticus, mathematicus*. Um die Mitte des 19. J. gab es auch noch einen Üppikus von üppig und einen Schuftikus.[3] In keinem Wörterbuche verzeichnet, aber noch vor 20, 30 Jahren bei den Studenten ſehr gebräuchlich war ein nach Rheumatismus, Dogmatismus gebildetes Klapp-

1) Früher gab es auch Schnurralien (DW. 9, 1413) = Schnurrpfeifereien, Hankalien (DW. 4, 2, 455) = Anhängſel, Nebengebühren, Schenkalien (17, DW. 8, 2541) = Beſtechungsgelder.

2) Vgl. III 70. — Kluge, Deutſche Studentenſprache 35.

3) Kluge, Studentenſprache 36; Etym. Wörterb. 347.

matismus, eig. Einrichtung zum Klappen, dann überhaupt mechanische Vorrichtung.

Genetivpluralbildungen auf *-orum* schlossen sich an die im katholischen Gottesdienst gebräuchliche Formel Per omnia saecula saeculorum an.[1] Statt *in puncto sexti* sagte man auch *in puncto punctorum*. Ferner sagte man der Posteriorum (16), woraus deutsch der Posterioren = Hinterer wurde. Das aus dem Studentenliede bekannte Jerum enthält wohl wie Jemine (17) aus *Jesu domine* den Namen Jesu. Auch Schlingschlangschlorum[2] und Klingklangklorum kommt vor. Der scherzhafte Genetiv Buckelorum für Buckliger ging in die hessische und Frankfurter Volksmundart über; aus dieser übernahm Goethe das Wort 1804 (13, 1, 300: hinten stand noch ein Buckelorum, der auch was mit munkelte). Statt Hallore (Salzwirker aus *Halurga* III 213) sagten die Studenten der Halle benachbarten Universitäten Leipzig und Wittenberg Hallorum, und das ging in die Freyhaupt'sche Chronik der Stadt Halle und des Saal-

1) Schon am Ende des 16. J. erscheint Lirum-Larum, ein Lautgebilde, das den Klang der Bauernleier nachahmt und dasselbe besagt, wie Dideldumdei, nämlich Unsinn.

2) Kluge, Studentensprache 41. — In Leipzig und Halle hieß in den 60er Jahren des 19. J. der Kellner Schlorum, was ich nirgends verzeichnet finde. Ich erinnere mich noch eines 1869 in Leipzig gangbaren Zitats: „Plagt euch inopia biermarkorum, holt sie euch schleunigst nur vom Schlorum." Sollte dies Wort nicht eine Abkürzung des obengenannten Schlingschlangschlorum sein und mit Schlingel von schlingen = sich schleichend hin- und herbewegen zusammenhängen?

kreises (1681) über, wo es heißt nicht nur im Plural: „die Hallorum hatten sich postiert", sondern auch im Sing. als Unterschrift eines Bildes: „ein Hallorum Salz tragend." — Scherzhaft ist auch und wohl schon im 16. J. auf niederdeutschem Boden entstanden Sammelsurium (zuerst belegt bei Lauremberg 1652), ein Gemengsel wertloser Schreiberei, von nd. *sammelsūr*, eig. ein saures Gericht von aufgesammelten Speiseresten.

Neben diesen lateinischen Neubildungen hat sich auch die griechische Endung *-ικῶς* von den Studentenkneipen her einen Platz in unserer Sprache erobert. In den Vorlesungen und gelehrten Schriften stieß der Student nicht selten auf griechische Adverbia wie *εἰρωνικῶς*, *συμβολικῶς*, *πνευματικῶς*, *σωματικῶς* u. a. Das reizte ihn, *μιμητικῶς*, nachahmend zu verfahren. Im ältesten erhaltenen Komment, dem von 1616, wird ein Unterschied gemacht zwischen *florικῶς* (so daß das Glas mit *flores*, weißen Bläschen, gefüllt wird) und *haustικῶς* (auf einen Zug) trinken. Zu gleicher Zeit etwa tritt *studentικῶς* und nach 1700 *bursικῶς* oder burschικῶς (zuerst belegt aus dem J. 1720) auf. Zwischen beiden macht ein Jenascher Stammbuchvers von 1732 den Unterschied: „Immer sitzen, meditieren und die ganze Nacht studieren, dieses heißt *studentικῶς*; aber raufen, balgen, saufen und beständig Dorf zu laufen (= dorfatim gehn), dieses heißet purschικῶς." Seit der zweiten Hälfte des 18. J. wurden die beiden hybriden Adverbia dann mit deutschen Lettern ge-

schrieben und erzeugten aus sich Adjektiva: ein studentikoses, ein burschikoses Leben; das zweite entwickelte am Ende des 18. J. noch das Substantiv Burschikosität.[1] Daß burschikos salonfähig geworden und in die allgemeine Sprache übergegangen ist, verdankt es Schiller, der es in Wallensteins Lager (1798) aus dem burschikosen Studententum Jenas überführte: „Zu Altorf im Studentenkragen trieb er's, mit Permiß zu sagen, ein wenig locker und burschikos." Das Wort konnte natürlich erst aufkommen, als Bursche für Student üblich geworden war in der 1. H. des 17. J. (II² 182). Die Bedeutung war ursprünglich, wie noch bei Schiller, tadelnd = liederlich, ausschweifend. Die heutige mildere Bedeutung des Forschen, Kecken, Übermütigen gehört erst dem 19. J. an.

Auf das Lateinische folgte wie bei der allgemeinen Sprache so auch beim studentischen Jargon die Beeinflussung durch das Französische im Zeitalter Ludwigs XIV. Die Raufbolde der guten alten Zeit mußten vor den Petitmäters (*petit maître*), den zierlichen Modegecken der neuen galanten Ära, die Segel streichen, wie das Zachariä im Renommisten episch dargestellt hat. Die Ausgangspunkte des alamodischen Studententums waren Leipzig, das kleine Paris und Göttingen. Von hier aus bürgerte sich französische Tracht, französische Sitte und Sprechweise auch auf

1) Kluge, Studentensprache 47 ff.

den andern Universitäten ein. Die französischen Duellausdrücke (Tusch, Avantage, Bandage usw.) sind III 179 besprochen; andere französische Studentenwörter sind: forsch (III 98), Komment (18) *le comment*[1] die Art und Weise, Kommers oder vergröbert Kommersch (18) *commerce*, indem sich aus Handelsverkehr Verkehr, festlicher Verkehr, Fest, Trinkfest entwickelte, Kulör Verbindungsfarben, Mütze in diesen Farben, Korporation *corporation*, Korps, auch Chor geschrieben, zuerst in Bonner Verbindungsstatuten von 1826—29 auftretend, dazu Chorbursch 1831, Korpsbursch 1846, Retourkutsche oder -chaise, renommieren (A. 18) großtun, prahlen von fr. *renommer*, das aber nur loben, preisen heißt, mit den Neubildungen Renommage (19) und Renommist (18), wovon Renommisterei (18) und renommistisch, Renonce (19) *la renonce* fehlende Farbe im Kartenspiel, studentisch nicht stimmberechtigtes Mitglied einer Korporation, Charmante (18), häufig in Zachariäs Renommist, poussieren (A. 19)[2] von fr. *pousser* (lt. *pulsare*) vorwärtstreiben, eifrig betreiben, studentisch mit spezialisierter Bedeutung eine Liebschaft betreiben, einem Mädchen den Hof machen, dazu Poussade (A. 19) Liebschaft, Poussеur (A. 19) Kourmacher, Poussage (E. 19) = poussiertes Mädchen, Liebchen, Suite (1749)[3], dessen Bedeutungsentwicklung

1) Komment setzt ein lt. **quomodomente* voraus.
2) Z. f. d. W. 3, 100.
3) Z. f. d. W. 1, 49.

offenbar folgende gewesen ist: Gefolge, Folge von Wagen, gemeinsame Ausfahrt, sei es zu einem Duell, sei es zu einem fidelen Zusammensein, daher dann Duell und Zechgelage auf einem Dorfe, endlich überhaupt lustiges Unternehmen, fröhlicher Streich; dazu *juitisieren* Burschenstreiche verüben.

Das frz. Umgangswort **Skandal** (S. 193) erhielt in der studentischen Sprache (1781) die Bedeutung ruhestörender Lärm, lautes Geschrei, die dann bald in die allgemeine Sprache überging. Von den Studenten wurde das Wort außerdem noch spezialisiert zu Streiterei, die zu einem Duell führt. Auch die Ableitungen **skandalös** (Anf. 18) *scandaleux* und **skandalisieren** (Anf. 18) *scandaliser* sind wohl zuerst in studentischen Kreisen aufgenommen worden, um dann in die allgemeine Sprache überzugehen[1]; **skandalieren** = Lärm machen wurde neugeschaffen. Nach Skandal und skandalieren wurde dann vom dialektischen Rand = Lärm, Spaß, Posse **Randal** (19) und **randalieren** (19) gebildet (vgl. Randalierfüchse). **schassen** (1781), fr. *chasser*[2] fortjagen, das jetzt nur noch der Schülersprache angehört = von der Schule entfernen, war früher ebenfalls studentisch. Nicht mehr gebräuchlich scheint ‚sich **skisieren**' (1781) zu sein = sich heimlich entfernen, ohne seine Schulden zu bezahlen aus fr. *s'excuser*, durch das Tarokspiel vermittelt.

1) Kluge, Studentensprache 126.

2) *Chasser* ist lt. **captiare* = *captare* fangen, erbeuten, jagen.

Natürlicherweise flochten auch die Studenten, ebenso wie die übrigen Gebildeten, eine Menge französischer Wörter und Wendungen in ihre Rede: *mon frère*, *votre serviteur*; von den Präpositionen wurden namentlich *sans* („*sans* Spaß" sagt Raßmann in Schillers Räubern 2, 3), *en* (*en* Schwein Heine, Harzreise) und *avec* verwendet. Seit den 30er Jahren des 19. J. verband man *avec* tautologisch mit ‚mit' und sagte ‚mit *avec*' = gut, mit Erfolg. Daraus ergab sich von selbst ein neues Substantivum Avek, z. B. mit einem gewissen Avek, den richtigen Avek haben. Das Wort ist unübersetzbar. Es bezeichnet die Geschicklichkeit und Energie, die nötig ist, um Erfolg zu haben.

Einige französische Suffixe wurden von den Studenten zu unfranzösischen Neubildungen verwendet.[1] So -age; früher gab es Koramage zu koramieren (S. 464), Sekundage, Kleidage, was im nd. Kledasche gebräuchlich geblieben ist, u. a.; noch lebendig ist Renommage, Blamage (E. 18), Kontrahage (1814) von lt. *contrahere* festsetzen, also eig. = Kontrakt, dann Festsetzung eines Duells, Karambolage (19) Zusammenstoß, Poussage (S. 482). Sodann -ier; ehemals gab es Fechtier = Fechtlehrer, Pumpier = Wucherer, Zotier = Zotenreißer, Paukier = Paukant, Juxier = Spaßmacher u. a., jetzt ist noch gebräuchlich Kneipier Kneipenwirt, Wichsier Stiefelputzer,

1) Kluge, Studentensprache 64.

Suitier (A. 19), wer gern lustige Streiche und fidele Fahrten macht; moderne Neubildungen sind Korpsier und Büchsier, Mitglied eines Korps resp. einer Burschenschaft. Das ebenfalls unfranzösische Privatier (2. H. 19) ist dagegen nicht studentisch, sondern in der allgemeinen Sprache nach Rentier, Partikulier gebildet. — Eine gewisse burschikose Triebkraft hat auch -ös (fr. -*eux*) entfaltet; früher gab es: pechös, liederös, finkös[1] u. a., jetzt sind noch üblich kanaillös (III 85), schauderös, statiös (1813, III 86), philiströs.

2. Die Gaunersprache.

Die Studenten- und Schülersprache steht in einem gewissen Zusammenhange mit der Gaunersprache, indem sie aus dieser eine Anzahl von Ausdrücken, z. B. Kessel, aufgenommen und dann der allgemeinen Sprache vermittelt hat. Auf den Landstraßen und in den Herbergen kamen fahrende Kleriker und Scholaren natürlich oft und anhaltend in Berührung mit dem Volk der fahrenden Bettler, Diebe und Dirnen und nahmen manches aus der Geheimsprache an, deren sich diese Leute bedienten, um ihr lichtscheues Treiben zu verhüllen, wie umgekehrt in die Verbrecher- und Judensprache einige lateinische Ausdrücke der Studentensprache gelangt sind[2], z. B. Sanke oder Sankse

1) Kluge, Studentensprache 64.
2) Günther, Das Rotwelsch des deutschen Gauners S. 33.

(*sancta*) Kirche, oren (*orare*) beten, benſchen (*benedicere*) ſegnen, Paternoſter oder Paternoller Roſenkranz, *terra, gallina, porcus* u. a. Wie leicht die fahrenden Schüler zu Bettlern und Gaunern wurden, zeigt der liber Vagatorum (1510), Kapitel V (Kluge, Rotwelſch I, Straßburg 1901) S. 41f.: „kammeſierer[1], das ſind betler, idem jung ſcholares, jung ſtudenten, die vatter und muter nit volgen und iren meiſtern nit gehorſam wöllen ſein, und apoſtatieren und kumen hinder böß geſellſchafft, die auch gelert ſind in der wanderſchaft, die helffen in das ir verionen (verſpielen), verſencken (verſetzen) und verkümern (verkaufen), verſchöchern (vertrinken). Und wann ſie nüt me haben, ſo lernen ſie betlen oder kammeſieren und die houtzen beſeflen (Bauern betrügen) und kammiſieren, alſo Item: ſie kommen von Rom uß der ſonnenboß (Hurenhaus) und wöllen prieſter werden am Dolman (Galgen). Item einer iſt *acolitus* (*acoloulhos* Meßgehilfe), der andre epiſtler, der drit ewangelier, der vierd ein galch (Pfaff) und hab niemans dann frum lüt, die im helfen mit irem Almuſen, dann syn freund ſind in abgangen von Tods nöten. Item ſie heiſchen flachs zu einem chorhemd einer glyden (Hure) zu einer hanfſtauden (Hemd)." Und ebenda Kapitel VII: „vagierer, das ſind betler

1) Kammeſieren iſt jedenfalls frühe Entſtellung des ſtudentiſchen kommerſieren = Geſchäfte machen, wenngleich Kommers in ſtudentiſchen Wörterbüchern erſt viel ſpäter vorkommt.

oder abentürer, die die gelen garn antragen und uß fraw Venusberg komen und die schwartzen Kunst künden und werden genant farend schüler; dieselben, wo sie in ein hauß komen, so fahen sy an zu sprechen: Hie kumt ein farender Schüler, der siben freien Künste ein Meister (die houtzen zu beseflen), ein beswerer der tüfel für hagel, für wetter und für als ungehür" usw.

Die meisten Wörter der Gaunersprache, die in die allgemeine Sprache aufgenommen sind, sind allerdings ohne Vermittlung der Studenten direkt aus dem Rotwelsch der Landfahrer aufgenommen. Der Ausdruck Rotwelsch für diese Sprache kommt schon 1250 im Passional vor. Er stammt von dem gaunerischen *rot* Bettler und welsch urspr. italienisch, dann = unverständlich, ist also dasselbe wie kauderwelsch (16), das von kaudern, oberdeutsch = Hausierhandel treiben, stammt, also ursprünglich die Sprache der in Süddeutschland umherziehenden italienischen Kleinhändler bezeichnet. Das Rotwelsch wird aber keineswegs nur von Gaunern, sondern auch von Viehhändlern, Hausierern und ähnlichen Handelsleuten gesprochen.

Die Grundlage und ein Hauptbestandteil des rotwelschen Sprachschatzes ist das Vulgärhebräische, das ‚Jiddische', das sich im Mittelalter bei den Juden infolge des auf ihnen lastenden Drucks als eine Art Geheimsprache entwickelte. Obwohl der Jargon sich auch nach andern Ländern verbreitet hat, ist seine

Flexion doch deutsch, weil er in Deutschland entstanden ist. Zu seiner Verbreitung trugen besonders die brotlosen umherziehenden Landsknechte, die sogenannten Gartbrüder von fr. *garde* (DW. 4, 1383) und die in ganz Europa herumkommenden Zigeuner (S. 373) bei. Im liber Vagatorum (S. 486) wird als dritter Teil das erste Glossar des Rotwelsch gegeben. Kein Geringerer als Luther gab es zu Wittenberg 1528 mit Vorrede neu heraus unter dem Titel: „Von der falschen Bettlerbueberey mit Vorrede von M. Luther. Und hinden an ein Rotwelsch Vocabularius." Es ist das älteste Glossar der Gaunersprache. Luther wußte bereits, daß die Hauptquelle des Rotwelsch das Jüdische ist. Er schreibt: „Es ist freilich solch rottwelsch Sprache von den Juden kommen, denn viel ebreischer Wort darinnen sind, wie denn wohl merken werden, die sich auf Ebreisch verstehen." Diese am letzten Ende aus dem Althebräischen geflossenen Gaunerworte sind also, ebenso wie die meisten judendeutschen Ausdrücke überhaupt, in der deutschen Sprache Lehn- oder Fremdwörter.

Das Rotwelsch hat nämlich auf unsere Sprache einen gewissen Einfluß ausgeübt, indem Worte aus ihm in die Mundarten oder in die Studentensprache (s. o.) übergegangen und von da aus dann in weitere Kreise und endlich in die Literatursprache eingedrungen sind, z. B. Gauner, ausbaldowern, koscher, Kassiber, Kümmelblättchen, Moos, mogeln, schachern usw. Andere sind den Gebildeten wenigstens durch Gerichts-

verhandlungen oder Zeitungslektüre oder Unterhaltungsliteratur bekannt geworden. Indem ich die in weiteren Kreisen unbekannt gebliebenen Ausdrücke des Judendeutsches übergehe, fasse ich die beiden eben genannten Gruppen zusammen und zähle sie alphabetisch auf.[1]

Acheln (1510) essen, hebr. *ăchál* essen. Balboes (19), jüd. *baal bōïs* Herr des Hauses. Baldower (1735) Angeber, hebr. *baal dābār* Herr der Sache; dazu ausbaldowern = auskundschaften. Barthel in der Redensart ‚wissen, wo Barthel Most holt', wo Barthel das Stemmeisen bezeichnet, wahrscheinlich aus hebr. *barsel* Eisen.[2] benschen (1737) segnen, lt. *benedicere*. besebeln (1510) betrügen zu sefeln cacare, hebr. *zebel* Mist, Kot. betuche, betucht zuverlässig, hebr. *bātūach* Vertrauen habend, sicher. Bocher Schüler, hebr. *bachār* Jüngling. Bovel, Bafel (1755) alte verlegene Ware von der Stadt Babel, Babylon; daher verbafeln (bei H. Sachs verpaffelt) durch langes Liegen schlecht werden. Talles (schon 1534 Talles) Unglück, Geldmangel, hebr. *dallūth* Armut, eig. das Totenkleid, das am großen Versöhnungstage angelegt wurde. Dallinger (Dollinger, Anf. 16) Henker von *talāh* aufhängen. dibbern viel reden, weitläufig besprechen, hebr. *dibbēr*

1) Vgl. Kluge, Rotwelsch I. Rotwelsches Quellenbuch, Straßburg 1901. Günther, Das Rotwelsch des deutschen Gauners, Leipzig 1905. Rabben, Polizeikommissar in Hamm: Die Gaunersprache (chochum loschen), gesammelt und zusammengestellt aus der Praxis für die Praxis, Hamm.

2) Meisenger in der Z. f. d. W. 10, 267.

reden; dazu Gedibber weitläufiges Gerede. duft, z. B. „ein dufter Junge" von hebr. *tōb* gut, tüchtig (Günther 73). Funkeljochen Branntwein enthält im zweiten Teile das hebr. *jajin* Wein.[1] Gannef Dieb, ganfen (1510) stehlen, hebr. *gānáb* stehlen. Gauner, im 15. J. *joner* Falschspieler von jüd. *jonen* spielen, hebr. *jānā* (von den Juden *jono* gesprochen) übervorteilen, überlisten. Das Geseier (1847) oder Geseires weitläufiges Gerede, hebr. *gezērā* erregtes Gespräch, Behauptung. Die Kabrusche (1735 Chabrusse) Gesellschaft, Kameraderie zum Zwecke irgend einer Gaunerei. Kaffer (1714) Bauer, rabbinisch *kaphri* von hebr. *kāphār* Dorf. Der Volksname der Kaffern in Südafrika beruht dagegen auf ar. *kāfir* Ungläubiger. Kafiller (1510 im liber Vagatorum Caveller) Schinder aus *kephál*, das syrisch abdecken, ziehen bedeutet, wohl mit Anlehnung an nd. *fillen* das Fell abziehen, früher auch hd., mhd. *villen* zu *vel* Fell. Kalle (1735) Liebste, Braut, hebr. *kállāh* Braut. kapores (1774 bei Bürger) tot, zugrunde gerichtet, kaput, rabbin.-hebr. *kappōreth* Versöhnung, Sühnopfer. Am großen Versöhnungstage wollten Juden öfter ihre Sünden Christen auferlegen und sprachen deshalb die Worte: „sei du mein Kapores" d. i. mein Sühnopfer = stirb für mich zur Versöhnung mit Gott. Kaschemme (19) für Katschemme, mag als Gaunerwort hier seinen Platz finden, obwohl

1) Meisenger in der Z. f. d. W. 10, 267.

es nicht jüdisch, sondern slawisch ist, zu Kretscham (II² 238, Günther 95). Kassiber (19), jüd. *kesīwō*, hebr. *kethībāh* Geschriebenes, Brief. Kessel, hebr. *kesīl* Narr, in der mitteldeutschen Schülersprache zur respektwidrigen Bezeichnung der Lehrer geworden (vgl. Teekessel S. 495). Kies Geld, hebr. *kīs* Geldbeutel, Geld (Günther 28). Kittchen Gefängnis, Deminutiv von Kitt[1] Haus, auch Schofelkitt von jüdischem *kissē* Sitz, Wohnung, Kneipe, Bordell. Klamotten = Geld finde ich nirgends angeführt oder erklärt. Kluft (1510 im liber Vagatorum in der Form Klaffot), hebr. *kalīfōt* Feierkleider. verknaxen gerichtlich bestrafen, urspr. knassen; dazu Knast Geldstrafe vom neuhebr. *quānas* bestrafen aus κῆνσος, lt. *census* Kopfsteuer. Den Juden erschien zur Zeit um Christi Geburt der römische Census als schlimmste Strafe (Günther 93). Kohl (1753) blauer Dunst, dummes Gerede; dazu kohlen Kohl machen, hebr. *qōl* Stimme, Schall. koscher (1737) rein, vorschriftsmäßig, spät-hebr. *kōschēr* recht, tauglich. Kümmelblättchen, betrügerisches Spiel mit drei Karten, hebr. *gimēl* drei, volksetymol. an Kümmel angelehnt, weil dazu Kümmel oder andrer Schnaps getrunken wird. Masematte (1737) Einbruchsdiebstahl, hebr. *missab u-mittan* geben und nehmen, ein Ausdruck für Geschäfte machen schon im Babylonischen. Mauschel (1622) jüdischer

1) Günthers Ableitungen (S. 51) von nd. Kute = Loch, Höhle oder mnd. *kitzen* kleines Gemach sind nicht eben wahrscheinlich.

Händler von dem hebr. Namen Moses, jüd. Mausche; dazu mauscheln wie ein jüdischer Händler sprechen. meschugge verrückt, hebr. *meschuggā*. mies schlimm von jüd.-aramäischem *meīs* widerlich (Günther 94). Mischpoke Familie, Gesellschaft, hebr. *mischpāchā* Geschlecht. mogeln (1781) beim Spiel betrügen; in der Gaunersprache bedeutet *mohel sein* beschneiden, also urspr. die Karten durch Beschneiden kennzeichnen. molum betrunken (woher?). Moos (1750), in älterer Form Meß, Mäß, auch Meus, Geld, späthebr. *māōt*, in jüdischer Aussprache *mōōs*, kleine Münze, jetzt besonders in der Schüler- und Studentensprache und, ebenso wie Kies, als das entsprechende deutsche Wort aufgefaßt. Eine Erweiterung dieses Moos ist die Redensart Moses und die Propheten = Geld.[1] nebbich wird von tschechischem *nebohý* arm, bedauernswert abgeleitet.[2] Pleite, jüd. *plētā* Flucht, dann Bankerott von hebr. *pālāt* er ist entwischt; daher die Redensart Pleite machen = Bankerott machen, was dann nach dem Muster von kaput gehn zu pleite gehn wurde. Dies wurde durch Volksetymologie nd. zu fleuten gahn (1743) und dann ins Hd. übertragen als flöten gehn im allgemeinen Sinn = verloren gehn.[3] Rebbes (18) Gewinn, Profit,

1) Z. f. d. W. 3, 315.

2) Mauthner, Wörterbuch der Philosophie 152. Das Wort ist noch nicht mit Sicherheit gedeutet. Jedenfalls ist die Herleitung aus ‚nie bei euch' zu verwerfen.

3) Pleite gehn ist nach Ladendorf (Hist. Schlagwörterbuch 244) allerdings erst seit Mitte des 19. J. allgemein ein-

aram. *ribbīthā*. Schabbes (18), jüdische Aussprache des hebr. *schabbāth* Sabbat. Schacher, hebr.-jüd. *sachar* Handelserwerb, *sāchár* handelnd umherziehen: daher schachern (17, E. 16 schechern, auch sachern). schächten (1650), hebr. *schāchát* schlachten. Schadchen Heiratsvermittler, späthebr. *schiddēch* kuppeln. schäkern (1711 schekern, auch tschäckern) neckisch tändeln, hebr. *scheker* Lüge von *schākar*, jüdisch-deutsch schakren, lügen, täuschen[1]; dazu der Schäker (18), Schäkerei (1740). Schaute (16), Geck, Narr, jüdisch-rabbinisch *schōteh* Narr, von den Juden *schaute* gesprochen. Scheeks (in der hallischen Latcherspracbe sehr gebräuchlich) ist das Maskulinum (Günther 93) zu Schickse oder Schickse (früh 18) Judenmädchen, urspr aber von den Juden für Christenmädchen gebraucht, aramäisch-jüd. *schicksāh* Christenmädchen, zu hebr. *schekez* Greuel, Götzenbild. schicker, beschickert, hebr. *schikōr* betrunken. Von derselben Wurzel kommt hebr. *schēkār* berauschendes Getränk, aram. *schichra*: daraus ist entlehnt gr.-lt. *sicera*, dies wurde mlt. zu *cicera*, das ist die Quelle des fr. *cidre* (Genusw. nach *vin*), Zider (18) Obstwein. Schlamassel (18) Gemengsel, Verwirrung, verdrießliche Geschichte, hebr.-

gebürgert; das schließt aber nicht aus, daß es durch jüdische Handelsleute schon weit früher in die Dialekte gedrungen war, z. B. wetterauisch *plēte* gehn. — Weise, Deutsche Redensarten (1910) S. 60 erklärt dagegen flöten gehn = flöten und dies = auf dem letzten Loche pfeifen.

1) Nach Weise Z. f. d. W. 5, 255 ist schäkern nicht jüdischen Ursprungs, sondern ein deutsches Dialektwort mit der Grundbedeutung umherhüpfen.

jüd. *schlo massāl* nicht Glückstern, Unglück; auch das nicht negierte *massāl* lebt in der Gaunersprache als Massel (1812) Glück fort. Schlemihl, der viel Unglück hat, Pechvogel, volkstümlich für unbeholfener Träumer, gutmütiger Schelm, woher Chamisso den Namen des Helden seiner Erzählung genommen hat. Auch in der Gaunersprache bedeutet das Wort Pechvogel, aus dem hebr. Namen *schlumiel*, der gegen Gott Friedliche, also eig. einer, der ohne gegen Gott zu murren alles über sich ergehn läßt. Schmiere stehn (1714) Wache stehn aus späthebr. *schemīra* Beaufsichtigung. Schmu oder Schmuh (18), eig. Gerede, dann unrechtmäßiger Gewinn, namentlich in der Redensart Schmu machen, aus hebr. *schmūāh* Gerede, Geschwätz. Den Bedeutungsübergang bildet: jemandem betrügerischerweise etwas aufschwatzen. Von dem Plural des hebr. Wortes *schemūōth* stammt Schmus (die Juden sprechen hebr. *th* = *ss*) unnützes, langwieriges Gerede, speziell zur Vermittlung eines faulen Geschäfts; dazu schmusen (18) langwierige Reden führen, besonders um jem. zu übervorteilen. Von Schmul, jüdisch = Samuel, leitet Kluge ab beschummeln, das im Bremer Wörterbuch von 1770 als nd. Dialektwort aufgeführt wird mit der Erklärung ‚auf gut Jüdisch betrügen'; in der 2. Hälfte des 17. J. wird es öfter als jüdischen Ursprungs bezeugt (s. Kluge s. v.); es ist nach dieser Erklärung also aus beschmulen entstellt.[1]

1) Das im 18. J. noch lebendige Gefühl der jüdischen Herkunft des Wortes läßt eine sonst sehr ansprechende Ver-

schofel (M. 18) armselig, schäbig, erbärmlich, hebr.-rabb. *schāfēl* gedemütigt werden, sinken, dessen Partiz. *schōfēl* freilich nicht üblich ist. Stuß (1781 Stusse = närrische Dinge), rabb.-jüd. *schtūth* Narrheit, Unsinnigkeit, von den Juden *schtūss* gesprochen. Teekessel, ein einfältiger, schwerfälliger, mundfauler Mensch, ein durch Spezialisierung gesteigerter[1] Kessel, dessen Herkunft und Grundbedeutung = Narr (S. 491)

mutung Schröders (Germ.-Rom. Monatsschr. 3, 175) doch als zweifelhaft erscheinen, wonach beschummeln eigentlich heiße einem Baum die Schummel (s. DW. 9, 1997 Schümmelen, Baumrinden, *cortex*), d. h. die Rinde abziehen. Schröder verweist auf beschuppen, einem Fische die Schuppen abstreifen, ferner auf zwiebeln, einem wie einer Zwiebel eine Haut nach der andern abziehen. In allen drei Fällen liege die Vorstellung vor: jemandem das Fell über die Ohren ziehen. Ähnlich wie zwiebeln habe auch schinden die Bedeutung jem. quälen, peinigen bekommen. Neben beschummeln kommt nun aber auch das einfache schummeln vor, während schuppen neben beschuppen fehlt. Adelung erklärt dies schummeln mit ‚durch Geschwindigkeit oder List betrügen', und das DW. leitet diese Bedeutung aus der Grundvorstellung des Wortes, nämlich der einer unordentlichen, hastigen Bewegung, ab, indem die gewandten Manipulationen des Falschspielers den Übergang bildeten. Jedenfalls ist die Grundbedeutung von schummeln sich geschäftig oder unordentlich bewegen (s. auch Hirt-Weigand[5]). Da nun beschummeln von dem einfachen schummeln doch wohl kaum zu trennen sein dürfte, so ist der Schrödersche Erklärungsversuch wohl auch aus diesem Grunde abzulehnen. Möglicherweise hat sich das deutsche schummeln = sich hastig bewegen mit einem jüdischen beschmulen zu beschummeln vermischt.

1) Solche Spezialisierungen zur Steigerung oder Verstärkung kommen auch sonst vor, z. B. sagt man in Thüringen ‚sein Lammfett kriegen' statt ‚sein Fett kriegen' (S. 241). — Götze, Z. f. d. W. 8, 101, nimmt Zusammensetzung des gaunerischen Kessel mit nd. *teek*: fade, weichlich an; nicht eben wahrscheinlich.

man nicht mehr kannte, und den man daher mit dem Küchengerät zusammenwarf. treife (schon 14 trefant) unrein, eig. beim Schächten Gerissenes, nicht scharf Durchschnittenes, hebr. *terēfā* von wilden Tieren Zerrissenes. uzen (18) = foppen wird von Uz, der Koseform von Ulrich abgeleitet; doch steckt wohl jüd. *ūze* = hebr. *ūss* jem. drängen dahinter. Zores Wirrwar, Gemengsel, Gesindel, hebr. *zāroth*, von den Juden *zōros zōres* gesprochen, dem Plur. von *zārūh* Bedrängnis, Not. Zote s. III 96.

Auf latinisierter Grundlage beruht Hochstapler. Das Wort kommt zuerst 1727 vor und wird erklärt durch „berühmter Dieb", dann auch durch „bettlerischer Gauner, der von vornehmem Stande und heruntergekommen zu sein vorgibt".[1] Es ist eine Steigerung (hoch = vornehm, fein) des rotwelschen Stabyl (1494 in Seb. Brants Narrenschiff), Stabuler (1510 im Liber Vagatorum), Stapel (1736) = ‚Student, so betteln geht'. Die fahrenden Schüler latinisierten, wahrscheinlich scherzhaft, ihren Stab zu *stabulum* und leiteten dann einen Stabuler, Stapler davon ab in Anlehnung an das deutsche mit ‚stapfen' zusammenhängende ‚stapeln' = hochbeinig schreiten. Aus dem Gaunerjargon in die allgemeine Sprache übergegangen ist Hochstapler erst nach 1850. Die ältere Bezeichnung eines solchen ist Gaudieb (17) aus nd. *gaudēf* von nd. *gau* ‚schnell, gewandt'.

1) Kluge, Rotwelsch I 196.

Erſter Anhang.

Nachträge zu Band III.

S. 6. Die Fremdwörter gelten zwar in der Regel für vornehm, nicht ſelten tragen ſie aber auch einen populäreren, ja vulgäreren Charakter als die entſprechenden einheimiſchen. Man vergleiche z. B. Kuraſche und Mut, Malheur und Unglück, Schwade und Redefertigkeit, Kompliment und Empfehlung, malade und krank, power und arm, nobel und freigebig, diſchkriern und ſich unterhalten, parlieren und ſprechen uſw.

S. 17. Es gab ſchon einen ſpätlt. Sing. *reliquia* die Reliquie, ebenſo S. 19 ein mlt. *postilla* Poſtille.

S. 23. Die weltliche Bedeutung von Agende = Notizbuch, Preisliſte ſtammt aus fr. *l'agenda*. — Zuzuſetzen iſt Synode, noch Mitte 18 lt. Synodus, dazu ſynodal (18) *-alis*.

S. 28. Zuzuſetzen: Bakel (17) *baculus*. Studium (16) und Studioſus (16).

S. 37. Der Monat Auguſt erſcheint unter dem Einfluß der Kanzleiſprache noch im 18. J. in der lt.

Form Augustus, daneben im 17. und 18. J. auch Augstmonat (die ahd. Entlehnung s. I² 36).

S. 41. Megäre (1781 bei Schiller 1, 240), fr. *Mégère* böses, wütendes Weib aus gr.-lt. *Megaera* eine der Erinnyen. — Sphinx rätselaufgebendes Ungeheuer.

S. 54. Akt, im 17. J. und noch jetzt in der Schulsprache in der lt. Form Aktus, feierliche Handlung, z. B. Festakt, Taufakt, dann Handlung überhaupt, z. B. Gewaltakt.

S. 57. defekt (17) fehlerhaft, lt. *defectus* schwach. — desolat verwüstet, trostlos, lt. *desolare* eig. einsam machen.

S. 58. Als Adverbien sind urspr. entlehnt und dann zu Adjektiven geworden: abrupt, absolut, akkurat, direkt, expreß, strikt. Die Adverbialendung haben bewahrt: exklusive, inklusive, respektive, sukzessive.

S. 64. Zu den lt. Konversationswörtern sind noch zu rechnen: *eo ipso*, *ad vocem*, Animus haben (19) = Lust, Absicht, auch Ahnung haben.

S. 65. Extra tritt zuerst in der Kanzleiformel *extra ordinem* auf, die seit dem 16. J. auch in deutsche Schriftstücke und Urkunden gesetzt wurde, dann in der Zusammensetzung extraordinari (um 1600) aus *extraordinarius* außerordentlich, das im 17. J. sehr beliebt war und im 18. J. die fr. Form extraordinär annahm. Aus fr. *extrafin* übernahm die Geschäfts- und Reklamesprache extrafein (M. 18). Nach Analogie dieser beiden Entlehnungen steigerten

wir dann auch andere Adjektiva durch extra: extra-dumm, -fleißig, -verkehrt. Extraordinär wurde auch verkürzt zu extra, und dies verschmolz dann mit dem darauf folgenden Substantiv. Extrapost, Extrakurier gehören dem Ende des 17. J. an, später kamen auf Extrablatt, Extrastunde, Extratour, Extrazug, Extra-uniform u. a. Wörter wie Extraverdienst, Extragabe veranlaßten weiter seit A. 18 verbale Verbindungen: etwas extra verdienen, geben u. a. Seit Ende 18 wurde extra auch als Adj. verwandt, zuerst prädikativ: das ist ganz extra, dann sogar attributiv: etwas ganz Extras, beides freilich nicht im Schriftdeutsch, sondern nur in populärer Rede.

S. 69. Zur Latinisierung französischer Entlehnungen ist noch hinzuzufügen: Lt. *ae* statt fr. *é* ist auch eingetreten in prägnant (*prégnant* IV, 268), imprägnieren (*imprégner* IV, 258), Präsenz (*présence*), Repräsentant (*représentant*), äquivok (*équivoque*), Äquivalent (*équivalent* IV 147), Äquilibrist (*équilibriste* IV 507), Präliminarien (*préliminaires* IV 151), Fäkalien (*fécales* III 404), Ära (*ère* III 356), wo auch die Endung latinisiert ist, während das fem. sing. des fr. Wortes erhalten blieb. — Statt fr. *o* ist lt. *u* eingetreten in sekundär (*secondaire* IV 263) nach lt. *secundus*, funktionieren, fr. *fonctionner* nach lt. *functio*. — Lt. einfaches *n* statt fr. *nn* steht in allen entlehnten Wörtern auf *-onner*, wie pensionieren (*pensionner*), räsonieren (*raisonner*), und den Ableitungen auf *-onnable* räsonabel (*raison-*

nable), *-onnaire* stationär (*stationnaire*), *-onnell* konstitutionell (*constitutionnel*), *-onnage* Spionage (*espionnage*), *-onnalisme* Konstitutionalismus (*constitutionnalisme*). Ebenso in Resonanz (*resonnance*), honett (*honnête*) nach *sonare*, *honetus*. — Im Anlaut ziehen wir it. *sp* dem fr. *e(s)p* vor: spinös *e(s)pineux* IV 212, Spion *espion* IV 88. — Sodann sind noch folgende Einzelfälle von Latinisierungen zu nennen: signifikant (A. 19 noch *signifiant*), insuliert (Lessing statt isoliert IV 258), Tabulett (*tavoletta* III 240), Assekuranz (it. *assicuranza* III 246), Floret (*fleuret* III 178), Symphonie (it. *sinfonia* III 332), Locotenent (*luogotenente* IV 16), Ranzion (*rançon* IV 17), Major (*mayor* IV 43), Adjutant (*ayudante* IV 43), antedatieren (*antidater* IV 124), Submission (*soumission* IV 129), Subsidien (*subsides* IV 151), Kontrolor (*contrôleur* IV 136), Loyalität (*loyauté* IV 159).

S. 70. *-us* steht auch in Zyklus (*cycle* IV 271), Politikus (IV 148) und den IV 478 genannten studentischen Ausdrücken. — *-um* auch in Ministerium (*le ministère*), Universum (E. 18 *l'univers*), Fluidum (*fluide*) = flüssiger Körper, Votum (engl. *vote*), Brimborium (*brimborion*), Kolophonium IV 330 (*colophane*). — =arier für *-aire* auch in Utilitarier.

S. 71. =an für *-ain* wird auch erweitert zu =anisch republikanisch (*républicain*). — =ent mit it. Aussprache = fr. *ent*, z. B. exzellent, eminent, Antezedentien (*antécédents* IV 124). — =enz für fr. *-ance* auch in Subsistenz (18, *subsistance*), Konvenienzehe

(*mariage de convénance* IV 127), Kondolenz (*condoléance* IV 187), Inkonvenienz (*inconvenance* IV 192), Konsistenz IV 218. — =os für fr. *-eux* auch in älterem malitios, offizios = *malicieux*, *officieux*. — =ur für fr. *-ure* auch in Kultur, Kandidatur.

S. 73. =ut für fr. *-u* in absolut (IV 144). — In Wörterbüchern und sonstigen Schriften des 18. J. finden sich latinisierte Endungen, die jetzt wieder geschwunden sind: *-a*[1] Idea = *idée* III 345, Emblema = *emblème* IV 254, Alternativa IV 147. — *-is* sterilis, trivialis IV 220. — *-or* Rancor IV 196. — *-um* Symbolum IV 269, Skandalum IV 193, — *-us* in stupidus statt fr. *stupide* IV 213, Muskus IV 327 und falsch in heterogenus statt fr. *hétérogène*, ἑτερογένης IV 257.

S. 81. Zu Szenerie stellt sich Pikanterie. — =tät ist von uns an Fremdwörter gehängt in Perfidität und Loyalität statt fr. *loyauté*.

S. 82. Zu den deutschen Verben auf =ieren gehören noch sinnieren (nachgrübeln), skallieren (laut schelten, mhd. *schallieren* Schall machen), burschieren[2] (16, ein lustiges Leben führen, wie die Studenten), rollieren (Jägerwort für rollen vom getroffenen Wilde),

1) Dama, Forta (j. Schulz, Fremdwörterbuch s. v. Fort), Zebra, Gazella, Gierafja sind nicht Latinisierungen, sondern unter italienischem Einfluß gebildet. Vgl. IV 342, Anm.

2) Daher bürschen, bürsten = saufen und endlich „saufen wie ein Bürstenbinder". Richter=Weise, Deutsche Redensarten S. 37.

maulschellieren (18). — Nach =enser sind einzufügen: =iner (Anhaltiner), =it (Hussit, Mennonit), =at (Hanseat).

S. 83. Zu spendabel ist rentabel hinzuzufügen.

S. 84. Hinzuzufügen sind zu =esse: Baronesse nach Kontesse, fr. *baronne* (Baronin erst A. 19), zu =ette: Amorette, Dublette (fr. *le doublet*). Neben =iade steht =ade: Harlekinade. Einzusetzen sind noch =ier: Privatier, Kneipier, Wichsier usw. (IV 485), =iere: Garderobiere (E. 18 statt Garderobemädchen), gebildet nach fr. *garderobier*, =ive: Direktive, Regulative.

S. 85. Zu =iker: Gichtiker; zu =ist: Lautenist (16), Chambregarnist (1869), in amtlichen Bekanntmachungen neuerdings sogar Ausfallist; zu =isieren: akklimatisieren, amortisieren, medisieren (*médire*), signalisieren; zu =ös: schikanös[1], luderös. Neu einzusetzen ist die Adverbialendung =ment: in populären Ausdrücken wie knappemang, sofortemang.

S. 86. =eur: Avantageur; =ur: Adjutantur, Registratur und neuerdings auch Dozentur für Stelle eines Dozenten.

S. 86, Anm. 2. Aus Fressak und Reissak (einer, der viel frißt und reißt) abstrahierte man ein neues Wortbildungselement =sak, das man natürlich alsbald mit Sack zusammenbrachte. Mit diesem Pseudo-Sack wurden dann weiter gebildet: Saufsack, Rupp-,

1) Gerhard Hauptmann bildet sogar „stuporöse Melancholie" (Emanuel Quint 1910, S. 259).

Schlapp=, Pump=, Grobsack. Das letzte drehte man um zu sackgrob, wie man statt des nicht vorkommenden Faulsack lieber fauler Sack sagte. Aus Dämelak wurde dementsprechend ein Dämelsack. Daraus entstand die Redensart „er ist mit dem Dämelsack geschlagen"; für Dämelsack setzte man dann ‚Dummbeutel'. So rührt die volkstümliche Redensart „er ist mit dem Dummbeutel geschlagen" am letzten Ende von dem poln. Suffix *-ak* her.

S. 89. Nach den zahlreichen fr. Bildungen mit der Vorsilbe *anti* (z. B. *-chrétien, -civique, -constitutionel, -national, -papiste*), die ihrerseits auf spätlt. Bildungen mit dem gr. *ἀντί* zurückgehn, wie *Antichristus, antipapa*, sind auch eine Menge deutsche Fremdwörter mit =anti gebildet worden: antijesuitisch =monarchisch, =national, Antisemit, Antikritik, Antirationalismus. Diese Bildungsweise ist von nahezu unbegrenzter Ausdehnungsfähigkeit.

S. 93. In die westliche Rheinprovinz sind viele fr. Wendungen eingedrungen wie: seinen gut Schuhr (*jour*) haben, keinen Ambra (*embarras*) machen, nach seinem Ehs (*aise*) leben.

S. 94. Populäre Entlehnungen aus dem Italienischen sind auch Spagát, Speget (1603), it. *spaghetto* Bindfaden (Demin. von *spago*) und wahrscheinlich auch klabastern, it. *calpestrare*[1] mit der Ferse stampfen.

1) Walter, Z. f. d. W. 8, 368. — *Calpestrare* wohl aus lt. *calce pistare* (Körting 1735).

S. 97. Populäre Entlehnungen aus dem Frz. sind auch: Kobolz schießen (schon 1741 Kobold schießen, also volksetymologisch mit Kobold, III 386, zusammengebracht) *faire la culbute*[1] und Pisang *paysan* Bauer, das im Kriege 1870 jedem Soldaten bekannt wurde.

S. 110. Gegen die übertriebene Sprachreinigung richten sich auch zwei Äußerungen Goethes, eine in der Besprechung der allemannischen Gedichte von Hebbel (1805) Bd. 40, S. 303: „Es sind eigentlich geistlose Menschen, welche auf die Sprachreinigung mit so großem Eifer dringen; denn da sie den Wert eines Ausdrucks nicht zu schätzen wissen, so finden sie gar leicht ein Surrogat, welches ihnen ebenso bedeutend scheint." Die andere in der Weimarer Gesamtausgabe I, 41, 1, 116: „Der Geistlose hat gut rein sprechen, da er nichts zu sagen hat. Wie sollte er fühlen, welches kümmerliche Surrogat er an der Stelle eines bedeutenden Wortes gelten läßt, da ihm jenes Wort nie lebendig war, weil er nichts dabei dachte." (Vgl. Joh. Seiler, die Anschauungen Goethes von der deutschen Sprache, S. 115.)

S. 121. Dom (17), fr. *dôme* bischöfliche Hauptkirche verdrängte zuerst in Norddeutschland das ältere Thum (mhd. *tuom* aus lt. *domus* II[2] 13) und wurde M. 18 noch einmal als bautechnischer Kunstausdruck

1) *Culbuter* ist lt. *culus* der Hintere und germ. *botan* stoßen (vgl. Amboß), also den Hinteren nach oben stoßen. Diez 557, Körting 2670.

= Kuppel entlehnt, jedoch weniger gebräuchlich, am häufigsten noch in ‚Himmelsdom' und ‚domartig'.

S. 126. Villa (18) für vornehmes Landhaus mit Garten ist wohl nicht durch Vermittlung des Fr., sondern direkt aus dem it. *villa* entlehnt. Wenigstens bezieht sich einer der ersten Belege auf deutschem Boden, Lessing Em. Gal. I, 1, auf eine italienische Villa (vgl. daselbst I, 4 Vegghia für Abendgesellschaft).

S. 139. Taschentücher kamen zuerst in den vornehmen Kreisen Venedigs auf, gelangten um die Mitte des 16. J. nach Frankreich und gegen Ende des J. nach Deutschland, wo sie zuerst Fazelettlin hießen aus it. *fazzoletto*. Anfangs bedienten sich ihrer nur die Fürsten und der hohe Adel. Noch 1595 erließ Kurfürst Georg von Sachsen ein Edikt, das den Gebrauch von Taschentüchern den Bürgern bei Strafe untersagte, da sich solcher Luxus für sie nicht zieme, ihnen auch ihre fünf Finger allzeit zur Verfügung stünden.

S. 143. Das beginnende 20. J. legt bei dem rasch wachsenden Wohlstand erhöhten Wert auf das „tadellose" (auch ein Modewort!) Auftreten in allen äußeren Dingen. Infolgedessen ist eine neue Profession aufgekommen von Frauen, die die Hände und Nägel säubern und glätten, die Manikürin, fr. *manicure*, eine Neubildung von lt. *manus* und *curare*; auch das Verbum manikürin ist schon gebildet wor-

den.[1] Auch eine Pediküre ‚Fußbesorgerin' ist schon aufgetreten.

S. 144. Exterieur (18), übersetzt durch ‚das Äußere', Extremitäten (18) *les extrémités* aus lt. *extremitates corporis.*

S. 147. Wer die Tafelfreuden kunstmäßig zu genießen versteht, ist ein Gourmand[2], fr. *gourmand*, jetzt gewöhnlich *gourmet*; wer sie in ein System gebracht, sie zu einer Wissenschaft gemacht hat, ein Gastronom (2. H. 19) *gastronome*; dazu Gastronomie *-ie*, gastronomisch *-ique.*

S. 163. Die Sitte, in Gesellschaften Gemälde durch Personen stellen zu lassen, ist französischen Ursprungs und unsere ‚lebende Bilder' eine Übersetzung von *tableaux vivants.* Von dieser Sitte rührt auch der Ausdruck Tableau her, um eine plötzliche Überraschung anschaulich zu machen. Alles steht starr, wie bei einem lebenden Bilde.

---

1) In der Z. des allg. d. Spr. 26, 153 wird eine Schriftstellerin getadelt, weil sie Offiziere „mit manikürten Händen" an der Table d'hôte sitzen läßt, statt schlichtdeutsch mit „wohlgepflegten". Als ob nicht ein großer Unterschied zwischen beiden Wörtern bestünde! Die Vorstellung des modischen Stutzers liegt viel stärker in manikürt als in wohlgepflegt, ferner sind wohlgepflegte Hände solche, die man selbst gepflegt hat, manikürte solche, die von einem bezahlten Professionisten kunstmäßig gepflegt worden sind.

2) *Gourmand* wird hergeleitet von altnord. *gormr* Schlamm, wovon fr. *gourme* Schleim aus den Nüstern der Pferde: also bez. *gourmand* zunächst einen Menschen, dem beim Essen der Schleim vor Gier aus dem Munde läuft, einen Vielesser, welche Bedeutung sich dann zu Feinschmecker veredelte. Körting 4299.

S. 164. Volte (um 1700 als Spielerausdruck III 172), fr. *volte* rasche Wendung aus it. *volta*[1], lt. *voluta*; dazu voltigieren (17 volteſieren) *voltiger* Reiter- und Seiltänzerkunſtſtücke machen aus it. *voltigiare*. Die Franzoſen hatten unter dem Kaiſerreich in den Voltigeuren auch eine beſondere Gattung leichter Infanterie.

S. 169. Coup (18) *coup* (III 183) ein glücklicher Schlag im Spiel, dann weiter jeder glückliche Streich, ſpeziell in der Bühnenſprache Theatercoup (18) *coup de théâtre*.

S. 172. Der Wenzel im Skat iſt eine Abkürzung von Scharwenzel (1682 Scherwentzel), was zurückgeht auf tſchech. *tschervenec* rot, auch Herz im Kartenſpiel, weiter jede beliebige Karte der roten Farbe, im Skatſpiel zunächſt fixiert auf den roten Unter und dann übertragen auf die andern Unter. Das -wenzel iſt entweder öſterreichiſches Deminutivum oder durch den in Böhmen ſo häufigen Vornamen Wenzel veranlaßt worden. Scharwenzeln bedeutet eigentlich ſich aus Liebedienerei und Gefälligkeit jemandem zum Spiel hergeben; Goethe ſagt noch ſcherwenzen, Schiller ſcharwänzen.[2]

S. 176. Akrobat (um 1830), fr. *acrobate* aus *ἀκρόβατος* ‚einer, der auf den Zehen geht'; die Bedeutung des modernen Wortes entwickelte ſich von Seiltänzer zu Trapezturner und überhaupt Kraft-

1) Das echtfr. Wort iſt *voûte*. Körting 10290.
2) Kluyver in der Z. f. d. W. 13, 90.

künstler. Neben diesem steht der Geschicklichkeits- und Gleichgewichtskünstler, der Äquilibrist, latinisiert aus fr. *équilibriste*.

S. 187. Die ehemalige Bezeichnung des Postillons als Schwager ist nichts anderes als das fr. *chevalier*, wie die reitenden Stafetten in Frankreich genannt wurden.

S. 191. Das Wort Telephon war mit der Übersetzung Fernsprecher schon einmal im J. 1796 erfunden worden, nämlich von einem gewissen Huth in einer Übersetzung von Lamberts fr. Abhandlung über akustische Instrumente. Da steht der Satz: „Welcher Name würde hier sich schicklich empfehlen als der gleichfalls aus dem Griechischen entlehnte Telephon oder Fernsprecher?" Sowohl die Sach- wie die Worterfindung wurde damals aber nicht weiter benutzt und ging daher wieder verloren.[1]

S. 235. Skala (18) aus lt. *scala* Leiter bezeichnet zunächst die Gradeinteilung eines Meßwerkes, wurde aber neuerdings auf andere stufenförmige Steigerungen übertragen, z. B. Gehaltsskala.

S. 241. Artikel in Ausdrücken wie Handels-, Luxusartikel (wohl erst 19), fr. *article* eig. Stoff, Gegenstand überhaupt, dann speziell Warengattung, aus lt. *articulus* Glied, dann Teil. — Das Wort Preis wurde im 17. J. neu entlehnt aus fr. *prix* in dem jetzt üblichen Sinne: geforderter Geldwert

1) Naturwissenschaftliche Rundschau 1911, Sp. 584.

einer Ware; die Form lehnte sich bei dieser Entlehnung an das ältere Preis = Siegeslohn (II² 124) an.

S. 246. *Le réclame* bedeutete speziell in der Sprache der Falkenbeize den Rückruf des losgelassenen Falken seitens des Jägers.

S. 250. Aus Insolvenz ergab sich das Gegenteil Solvenz, solvent (1801) ‚zahlungsfähig' von selbst. Im 18. J. gebrauchte man dafür auch die lt. Dativform ‚*solvendo* sein', nämlich *idoneum*.

S. 257. Usance (1553 in Hamburg up usantye) *usance* Wechselgewohnheit, Wechselzeit, ist im 19. J. aus der kaufmännischen in die allgemeine Sprache übergegangen = Gewohnheit. Dasselbe bedeutet das seltenere Uso (1600), it. *uso*. — Blankett ist im kaufmännischen Sinne nicht französisch (dafür carte blanche). Es scheint nach Bolett = Zettel (IV 8) gebildet zu sein. — Auf Sicht ist Übersetzung des it. *à vista*.

S. 258. Die wirklich ausgeprägten Geldstücke im Gegensatz zu Papiergeld, Anweisungen u. dgl. heißen Spezies (17), eig. Art, Sorte, dann „alle groben Münzsorten, von was für Schrot und Korn sie auch sein mögen"; daher sagte man in Specie = Stück für Stück. Zusammensetzungen waren Speziesgeld, -Dukaten, -Gulden, -Schilling und das gebräuchlichste Speziestaler (17), d. i. harter Taler, dann eine besondere Münze im Werte von etwa 4 ℳ, und weiter der Wert eines solchen Talers auch in anderem Gelde.

S. 258. Der „Erfinder" des Portemonnaies soll ein Buchbindergeselle Karl Heue gewesen sein, der 1842 von Dresden nach Amerika auswanderte. Wahrscheinlich hat er zuerst in den schon von jeher gebräuchlichen Geldtäschchen die Fächer angebracht, die für das Portemonnaie charakteristisch sind.

S. 263. Das romanische *calfatare* ein Schiff ausbessern wurde als kalfatern um 1600 an der Nordsee geläufig (II² 197). Daher ndl. *klaeathamer* Hammer, mit dem ein den Seeleuten wohlgesinntes gespenstisches Wesen zur Warnung an schadhafte Stellen der Schiffswände klopft, dann dieses selbst. Die niederdeutschen Seeleute machten daraus Klabauter und setzten dazu das erklärende ‚Mann': Klabautermann (erst 19).[1]

S. 268. Lateinische Ausdrücke des Buchdruckergewerbes sind auch: Exemplar (16), lt. *exemplar* Abschrift, Buch, später Exemplár betont unter Einwirkung des fr. *exemplaire*. Volumen (17) Schrift Rolle, dann Band, deutsch übersetzt durch ‚Wälzer' von wälzen, der Verdeutschung von *evolvere librum* ein Buch aufrollen.[2] Spatium (16) Zwischenraum.

S. 269. Typus (noch 1728) *typus*, jetzt die Type, fr. *le type* (Genusw. wegen der Endung und aus dem Plural). Daher die neue vornehme Bezeichnung der Buchdruckerei als Typographie, -graph, -graphisch, fr. *-ie*, *-e*, *-ique*.

1) Schröder (Streckformen) setzt Klabautermann = Klautermann, und dies = Klettermann; schwerlich richtig.
2) Götze in der Z. f. d. W. 11, 260.

S. 272. Programm, Anf. 18 in gelehrter Form Programma, E. 18 gekürzt unter Einwirkung des fr. *programme*, gr.-spätlt. *programma* öffentliche Bekanntmachung, Einladungsschrift, gedruckte Ankündigung und endlich mündliche Darlegung dessen, was man vorhat; dazu die deutsche Neubildung programmatisch.

S. 290. Seladon (18) ist ein schmachtender Liebhaber in dem Roman Astrée von d'Urfé (1610), Tartuff ein scheinheiliger Heuchler, die Hauptperson in Molieres le Tartufe (1667).

S. 291. Aus fr. Märchen stammen der menschenfressende Oger (A. 19) *ogre*[1] und der frauenmordende Blaubart, übersetzt aus *Barbe-Bleu*.

S. 294. Agieren, als Schauspieler handelnd in einer Rolle auftreten, ist lt. *agere* (vgl. III 58), fr. heißt es *faire le rôle*. Als Subst. gehört dazu Akt (19), eig. schauspielerische Handlung und Stellung, jetzt in der Malersprache (zu III 318) die Stellung eines nackten Modells, dann dieses selbst. Der Franzose kennt diesen Gebrauch des Wortes nicht; er sagt *modèle vivant*.

S. 298. Sich gerieren (18) *se gerere* ist ursprünglich Schauspielerausdruck.

S. 318. Fast dasselbe wie Pose ist Attitüde

1) Fr. *ogre* leitet Diez 228 von *Orcus* ab, dem alles verschlingenden Gott der Unterwelt, Körting 6721 denkt an *augur* Wahrsager, das sich zu Hexenmeister, Zauberer weitergebildet habe. Zu der ersten Herleitung stimmt nicht recht die Form, zur zweiten nicht recht die Bedeutung.

(18), fr. *attitude* aus lt. *aptitudo* also eig. passende Haltung, dann Haltung, Stellung überhaupt.

S. 323. Dirigieren (S. 55) bekam um 1600 die spezialisierte Bedeutung musikalische Aufführungen leiten; davon wurde erst Anf. 19 Dirigent für Kapellmeister (16, II² 14) abgeleitet.

S. 331. Diva (um 1860), it. *diva*, eigentlich Göttin, dann verherrlichende Benennung gefeierter italienischer Sängerinnen, die in Deutschland gastieren, seit den 80er Jahren auch auf deutsche Sängerinnen übertragen.

S. 334. Dacapo (um 1700), it. *da capo* aus lt. *caput* vom Kopf, d. h. von Anfang an, zuerst nur im Notendruck als Anweisung, dann Ruf des Publikums, seit E. 18 auch allgemein ‚Wiederholung', z. B. Schiller 1782 in der Vorrede zu den Räubern „das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit". — Unisono einstimmig ist ebenfalls aus der musikalischen in die allgemeine Sprache übergegangen.

S. 342. Charakteristik ist eine deutsche Neubildung aus der Mitte des 18. J. nach Analogie von Kasuistik, Sophistik u. a.

S. 349. Dilemma, zuerst gelehrtes Wort der Logik = gr.-lt. *dilemma*, das die Formulierung einer Alternative bezeichnet, ging in der 1. H. des 19. J. in die allgemeine Sprache über = Klemme, Wahl zwischen zwei unangenehmen Möglichkeiten.

S. 349. Dualismus (18) hat der Engländer Thomas Hyde geschaffen, und zwar zunächst zur

Kennzeichnung der altpersischen Religion mit ihrer Entgegenstellung eines guten und bösen Weltprinzips. Das treffende Wort wurde dann auf andere Gegensätze übertragen, z. B. Geist und Materie. Dem Dualismus trat dann der Monismus gegenüber, der alle Erscheinungen aus einem einzigen Prinzip herleitet und durch Haeckel und den Monistenbund seit E. 19 verbreitet wurde.

S. 350. Strikt (A. 18), zunächst als Adv., lt. *stricte* entlehnt (S. 498), dann auch Adjektiv genau, streng, pünktlich. Für strikter Beweis sagt man auch stringent (1801), lt. *stringens* zwingend.

S. 357. Heraldik, heraldisch (18), fr. *héraldique* Wappenkunde von altfr. *héralt*, neufr. *héraut* Herold (II² 188); denn die Herolde hatten bei Festen und Turnieren die Aufsicht über die Wappen zu führen.

S. 368. Für das Ganze der Welt kam in der 2. Hälfte des 18. J. Universum auf, d. i. latinisiertes fr. *l'univers*. Die Übersetzung ‚Weltall', die Wieland annahm, wurde von Adelung noch getadelt.

S. 375. Die durch bloße Berührung ungleichartiger Stoffe erzeugte Elektrizität wurde Galvanismus benannt nach ihrem Entdecker Galvani in Bologna 1791. — Gravitation Schwerkraft von fr. *gravitation*, dem Subst. zu *graviter* gravitieren, zunächst in der Physik vermöge der Schwerkraft nach einem Punkte hinstreben, dann in der allgemeinen Sprache sich nach etwas hinneigen.

S. 378. Auch das einfache Agens (1813), lt.

agens das Treibende, ist wohl ursprünglich chemisches Wort gewesen, dann aber in die allgemeine Sprache übergegangen, auch in der tautologischen Wendung ‚das treibende Agens'.

S. 386. Zum Aberglauben sind auch die modernen Erscheinungen des Okkultismus und Spiritismus zu rechnen mit Spiritist, -istisch, fr. *spiritiste*.

S. 398. Auch spontan (A. 18), lt. *spontaneus* von selbst auftretend ist zunächst eine medizinisch-physiologische Entlehnung.

S. 400. Halluzination (19), fr. und lt. Sinnestäuschung. — absorbieren (1703); lt. *absorbere* auffaugen, zunächst medizinisch, wurde im 18. J. auf den Geist übertragen. Schiller klagt 1795 (Briefe IV 116), daß seine Arbeiten ihn ganz absorbieren.

S. 401. Hygiene wurde bis 1875 gewöhnlich nach dem griechischen Hygieine geschrieben, aber nach dem fr. Hygiene gesprochen.[1]

S. 402. Die Trichinen wurden von Gilton entdeckt und von Owen 1836 beschrieben und trichina spiralis benannt von θρίξ also ‚Haarwurm'; dazu die Neubildungen Trichinose, trichinös.

1) Feldmann in der Z. f. d. W. 13, 100.

Zweiter Anhang.

I.

Zusammenstellung der Lehnwörter, bei denen ein Genuswechsel eingetreten ist.

Deutsche Neutra für französische Maskulina, wie bei den Wörtern auf *-el* das Kartell, Naturell, Modell, *-et* das Korsett, Kabarett, Menuett, Ballett, Kabinett, *-ent* das Engagement, Amüsement, Departement, ferner z. B. Plaisir, Ridikül, Filigran, Genie, Journal sind in dem folgenden Verzeichnis nicht mit aufgeführt, da im Frz. das Maskulinum überhaupt das Neutrum in sich aufgenommen hat.

Ursachen des Genuswechsels bei Entlehnungen sind besonders vier zu bemerken:

1. Der Einfluß gewisser Endungen: auf stummes *-e* endigende Worte sind häufig zu Femininis geworden nach Analogie der so zahlreichen deutschen Feminina auf *-e* (Falle, Quelle, Schmiede, Liebe, Treue, Reise usw.). Dahin gehören sämtliche Wörter auf *-age*, wie Equipage, Kurage, Passage, Visage, Bandage; diese sind im nachfolgenden Verzeichnis daher nicht einzeln aufgeführt.

2. Der Einfluß eines bei Übernahme des Fremdwortes vorschwebenden deutschen Wortes; Beispiele dafür im folgenden.

3. Der Einfluß gleichlautender Endungen mit anderm Geschlecht. So ist als *la bayonette* das Bajonett geworden wegen der oben genannten Wörter auf -ett, aus *le bastion* die Bastion wegen Nation, Razion usw., zugleich wohl auch unter Mitwirkung von Schanze. Die lt. Amtsbezeichnungen auf *-atus* wie *consulatus*, *tribunatus*, *decemviratus* werden bei uns als Neutra gebraucht, ‚das Konsulat', nach Analogie der Neutra auf lt. *-atum*, wie Deputat, Mandat, Zertifikat, Pekkat, Elaborat, wahrscheinlich auch zugleich unter Einwirkung von Amt. Nach jenen römischen Amtsbezeichnungen sind neugebildet worden Rektorat, Diakonat und weiter Supremat, im Frz. *prolétariat*.

4. Aus einem häufig vorkommenden Plural wird ein neuer, meist femininer Singular abgeleitet. Vgl. Kirsche, Pflaume usw. I[2] 65, Beispiele s. unten.

Ich gebe nun eine alphabetische Zusammenstellung derjenigen Wörter, bei denen die Aufnahme ins Deutsche mit Geschlechtswechsel verbunden gewesen ist; das Genus des fremden Wortes setze ich in Klammern daneben, ebenso die mutmaßliche Veranlassung des Wechsels. Die Akte (msc.), Antichambre (fem. Zimmer), Antike (III 352), Aquavit (fem. Branntwein), Architrav (fem.), Aster (msc. Blume). — Bajonett (s. o.), Bandelier (fem. Band), Bastion (s. o.), Batist (fem., Endung -ist

in Maskulinen wie Gardist, Drogist, Detailliſt uſw.), Beeſt (fem. Tier, Vieh), Bronze (msc.), Bugſpriet (ndl. fem.). — Chamäleon (lt. msc., griech. Endung -on iſt ſonſt neutral), Chiffre (msc. Ziffer, Zahl). — Debatte (*le débat*, aus dem Plur. Debatten abgeleitet), Demimonde (msc. -*e* und Welt), Dispens (fem. Konſens), Disput (fem. Streit, Wortwechſel), Dithyrambe, Dividende, Domäne (msc.), Dromedar (lt. msc. Kameel), Dublone (msc.). — Echo, im 16. J. nach lt. *echo* fem., im 16. und 17. nur noch in gelehrter Perſonifikation fem., ſonſt entweder nach fr. *l'echo* msc. oder nach Analogie von Tempo, Porto, Konto ntr., Entree (bis Ende 18 fem., Zimmer und Endung ſ. Gelee), Epiſode (msc.), Extrakt (lt. ntr., Analogie von Kontrakt), das Ettikette (fem. Zeremoniell IV 188). — Fiduz (lt. fem. Vertrauen), Flanell (fr. *la flanelle*), Flanke (msc. Seite), Flinte (ndl. *flint* msc.), Flor (ndl. *flars* ntr.), Floskel (lt. msc. aus dem Plur.), Frics (*la frise*, Stoff, Krepp u. a.). — Galone (fr. *le galon* III 140), Gau (gelehrt nach *pagus*), Gaudi (lt. ntr. Freude oder aus dem plur.), Gelee (fem., wohl nach Wörtern wie Expoſé, Kommuniqué, Negligee, vgl. auch das Püree = *la purée*), Geſchwader ſ. Schwader, Geſte (msc.), Groß (fem. Dutzend), Gruppe (msc.). — Heliotrop (lt. ntr.), Herme (msc.), Hieroglyphe (msc.), Hoboe (*haut bois* msc. nach Schalmei), Horreur (fem. Schrecken, Schauder). — Kamee (msc. Gemme), Kamiſol (fem. Wams), Kanone (msc. *le canon*, Büchſe), Kaprice (msc.), Karnies (fem.), Karzer (lt. msc. Gefängnis), der oder

das Katheder (fem. Stuhl und Pult), Klosett (fem. Wörter auf =ett S. 515), Kommiß (lt. fem. *commissio*), Kompott (*la compote*, vielleicht nach Komplott), Kompromiß (lt. ntr. Vertrag, Pakt), Kontrolle (msc.), Koryphäe (msc.), Küraß (*la cuirasse*, Panzer, Harnisch), Kurrende (*currens*, nach Agende). — Labyrinth (msc., Analogie von Rind, Kind), Lack (fem. Saft), Lafette (Endung und Lade), Levkoje (it. msc. Blume). — Makel (lt. fem. Fleck), Marsch (fem. Zug), Maske (msc., aber mlt. fem.), Million (msc. Zahl und Nation, Portion u. a.), Milliarde (msc. nach Million), Moderne (msc., vgl. Antike III 352), Mole (msc.), Molekul (fem. nach Atom), Motette (msc.), Muff (fem. Handschuh), Muskel (lt. msc. Maus), Mythe (lt. msc. Endung *-e* und Sage). — Narzisse (lt. msc.), Nektar (lt. ntr. Wein), Nikotin (fem. *-ine*, Stoffnamen auf *-in* wie Glyzerin, Anilin), Nummer (msc. Zahl). — Order (msc. *ordre*, End. *-e*). — Pakt (ntr. Vertrag, doch kommt lt. auch msc. *pactus* vor), Pantine (*le pantin*, aus dem plur. Pantinen), Paspel (msc. Litze), Pasquill (msc.), Patent (fem., nach Instrument, Fundament usw.), Patrone (*le patron* Form und plur. Patronen), Pendüle (msc. End. *-e* und Uhr), Pelargonie (lt. ntr.), Petarde (*le pétard*, Endung *-e* aus dem plur. Petarden), Piaster (fem. Kreuzer), Platina (Metall), Platte (*le plat*, nach älterem Platte aus mlt. *platta*), Plüsch (*la peluche* Stoff, Fries, Krepp u. a.), Pomp (fem., nach Pracht, das früher msc. war), Portulak (lt. fem. Lack), Porzellan (fem. Geschirr), Puder (fem.

Staub und End. *-er*). — Ranunkel (lt. msc. Blume), Rapier (fem. Degen), Renkontre (fem. Zusammentreffen, Gefecht), Renomee (fem., nach Exposé, Kommuniqué und Gerücht IV 193), Revers (lt. ntr. Schein), Robbe (nd. msc., Endung *-e*), Ruin (lt. fem Verfall, Untergang). — Schokolade (msc., nach Marmelade, Limonade u. a.), (Ge)Schwader (it. fem. Volk, Heer), Schwadron (it. msc., nach Nation, Station u. a.), der Sentenz (lt. fem. Spruch, jetzt fem. IV 98), Servitut (lt. fem., nach Statut, Institut, Konvolut), Skizze (it. msc.), Spalier (it. fem. Geländer), Spektakel (lt. ntr. Lärm), Spind (mlt. fem. Schaff), Sprotte (früher der Sprott, fem., Neubildung aus plur. Sprotten), Stacket (it. fem. Geländer), die Statute (lt. ntr., Neubildung aus dem Plural). — Taste (it. msc.), Tour (msc. Fahrt, Reise), Tribut (lt. ntr. Schoß, Zoll), Trophäe (fr. msc.), Troyer (IV 427), Trupp (fem. Hause), Tusch (*la touche* III 179), Type (msc.). — Uniform (msc. Kleidung, Tracht), Urin (lt. fem. Harn). — Vase (msc.). — Zigarre (msc.).

Bereits im Französischen ist Genuswechsel eingetreten in: *la clarinette* (it. *clarinetto* III 326); *l'insulte* fem. (mlt. *insultus*); *la fresque* (it. *fresco* III 309); *le dialecte* (gr.-lt. *dialectus* fem. III 354); *le zèbre* (span. *zebra* fem.); *la mode* (lt. *modus* msc. III 135); *la poudre* (lt. *pulvis* msc. III 142); *la pastille* (lt. *pastillus* msc. III 221); *le masque* (mlt. *masca* III 161); *la réclame* (früher *le réclame* III 246).

Aus lt. neutrum plur. wurde femin. sing.:

1. Mtl. in *metaphysica* die Metaphyſik *τὰ μετὰ τὰ φυσικά* III 347; *postilla* aus *post illa* zu III 19; *politica τὰ πολιτικὰ* (doch liegt hier vielleicht *ἡ πολιτικὴ τέχνη* zugrunde); *almaria* Schrank aus dem Plur. von *almarium* = *armarium* Waffen-, Geräteſchrank, aus dem mlt. Wort wurde in ober- und mitteld. Mundarten Almer (gehört zu den Wörtern III 61), *finantia* Endentſcheidung IV 109; *cichorea* aus dem Plur. von *cichorium* IV 279. — 2. Franzöſiſch in: *l'anecdote anecdota* Anekdote IV 227; *l'ère* (fem.) *aera* Ära III 356; *la verve verba* Verve IV 213; *l'orgie orgia* Orgie III 44; *la prémisse praemissa* Prämiſſe III 351; *l'antique antiqua* Antike III 352; *la chronique chronica* Chronik III 356; *l'hygiène τὰ ὑγιεινά* (?) Hygiene III 401; *l'hypocondrie hypocondria* Hypochondrie III 399; *l'incunable incunabula* Inkunabel III 271; *la police polyptycha* (?) Police III 247 A.; *la bataille batualia* Bataille IV 74; *la reserve reserva* Reſerve IV 75; *la prime praemia* Prämie III 33. — 3. Italieniſch in: *la foglia* aus lt. *folia*, dem Plur. von *folium*, Folie III 210. — 4. Deutſch: Agende *agenda* III 23; Prämie *praemia* III 33; Studie *studia* III 33.

Neue Singularbildungen aus den entſprechenden Pluralen ſind der Gendarm, fr. *le gendarme*, die Reliquie, fr. *la rélique* (doch kommt auch ſpätlt. gelegentlich *reliquia* vor), die Requiſite oder das Requiſit *requisita*, die Debatte, die Eloge (III 228), die Pantine, Patrone, Petarde, Sprotte, Statute.

II.

Einige Zusammenstellungen über die Heimat der Lehnwörter.

A) Aus dem Italienischen stammen:

1. Populäre Entlehnungen: a) direkt: Alfanz, Ganter, Plante, Barutsche, Schabelle, Scharnützel, Spampanade, sekkieren, Techtelmechtel, Spagat, Spaß, Kapriole, Simili (IV 352 Anm. 1), Stacket, krepieren, Rastel, Fortse (III 98); b) durch frz. Vermittlung: Fratze, Passeport, Passagier, Kujon, Kanaille, Scharlatan, Poltron.

2. Wohnungswesen: a) direkt: Loggia, Faziata (= Fassade), Kuppel, Pilaster, Terrasse, Belvedere, Quisisana, Villa, Kasino; b) durch französische Vermittlung: Gallerie, Arkade, Kolonnade, Fassade, Frontispiz, Balkon, Nische, Balustrade, Stuck, Retirade, Salon, Dusche.

3. Gartenkunst: a) direkt: Grotta, Spalier, Levkoje; b) durch frz. Vermittlung: Boskett, Kaskade, grotesk.

4. Bekleidungswesen usw.: a) direkt: Fazolettlin; b) durch frz. Vermittlung: Kamisol, Falbel, Galon, Tresse, Parasol, Perücke, Pomade.

5. Essen und Trinken: a) direkt: Gelatina, Salami, Zervelatwurst, Torte, Biskot, Maraskino, Schokolate; b) durch frz. Vermittlung: Karbonade, Mortadellenwurst, Makrone, Limonade.

6. Vergnügungen, Duell, Reisen, Verkehrswesen: a) direkt: Ballett, Balz, balzen, matsch, basta, Solo, Tarock, Domino, Ridotto, Lotto, Finte, Tivoli, inkognito, Porto, franko; b) durch frz. Vermittlung: Bankett, Maske, Maskerade, Kavalkade, Volte, Billard, Rakette, Manege, parieren, Post, Staffette.

7. Wirtschaftliches Leben: a) direkt: Porzellan, Pokal, Punzen, Stanze (?), Folie, legieren, Katafalk, karmesin, Schatulle, Modell, modellieren, Kante (?), Spatel, justament, Tapezier; b) durch fr. Vermittlung: Bronze, Passament, Balance.

8. Handel und Geld: a) direkt: Sensal, Firma, Prokura, Magazin, Kolli, Tab(u)lett, Regal, spedieren, Spedition, per, sortieren, Sortiment, prima, Lista, brutto, sporko, Tara, netto, Kargo, Assekuranz, Polizze, einkassieren, Kassierer, Kassa, Zornal, Strazze, Debit, Banko, Bank, Bankerott, fallieren, Falliment, Damno, Obligo, Kredit, Kreditor, Rest, Posten, Ziffer, Null, Numero, Manko, Saldo, ditto, Konto, Diskonto, Rabatt, Quote, Fondo, Perzent, Spesen, Agio, Debit, al pari, Uso (IV 509), Giro, girieren, Tratte, trassieren, Remisse, Protest, blanko, Indossament, indossieren, Zechine, Piaster, Pistole; b) durch fr. Vermittlung: Bankier, Million. Zweifelhaft, ob direkt oder indirekt: Agent, Prinzipal, Transit, Sorte.

9. Seewesen: a) direkt: Flotta, Passat, Molo, Gondel, Regatta, Brigantine, Cialupe (Schaluppe), Aviso, Talje; b) durch fr. Vermittlung: Kompaß, Bussole, Fregatte, ramponieren.

10. Literatur, Zeitungswesen: a) direkt: Scharteke (?), Motto, Sonett, Madrigal, Ritornell, Triolett, Novella, Novellist, Rodomontade, Tragedi(a), Komedi(a), Komediant, Intermezzo, Bajazzo; b) durch fr. Vermittlung: Ballade, Pedant, Harlekin, Scaramuz, Soffite, Gazette, Bulletin.

11. Bildende Kunst: a) direkt: Kolorit, Skizze, skizzieren, Fresko, Freske, karikieren, Torso, Putte, Medeie, schraffieren; b) durch fr. Vermittlung: Karnies, Profil, Konturen, Miniatur, Palette, Pastell, Karikatur, Büste, Piedestal, Gruppe, Relief, Posse, Medaille, Medaillon, Kamee, Mosaik, Dilettant, pittoresk. Auch Kontrast (IV 258) ist wohl ursprünglich Künstlerwort.

12. Musik: a) direkt: Sopran, Tenor, Bariton, Violoncell, Schello, Kontrabaß, Gambe, Bratsche, Violine, Fagott, Pickelflöte, Spinett, Pianoforte, Piano, Taste, Finale, Kantate, Fuge, Motette, Oper, Operette, Arie, Rezitativ, Primadonna, Diva, Oratorium, Symphonie, Sonate, Solo, Duo, Duett, Trio, Terzett, fortissimo ff., Tempo, tremulieren, Kadenz, Virtuos, Furore, Dacapo, bravo; b) durch fr. Vermittlung: Regal, Kontrebaß, Klarinette, Mandoline, Instrument, Konzert.

13. Wissenschaft: a) direkt: Fontanelle, Influenza; b) durch fr. Vermittlung: Loupe, Ballon.

14. Heeressprache: a) direkt: Bolette, Marketender, Protze, Rogette (Rakete), Geschwader, Schwa-

dron, Kartaune, Locotenent, Soldat, Soldateska, Lazarett, Kartätsche, Terzerol, Sponton, Granate, Petarde, Front, Perdon, Posto, Parolla, Kantine (auch span.), Kasino, Salvagardia, strapazieren; b) durch fr. Vermittlung: Zitadelle, Kanonade, Kartusche, Fanterie, Kavallerie, Kaporal, Pistole, Bombe, Bombarde, Mine (auch span.), Sappe (auch span.), Faschine, Bresche, Bastion, Kasematte, Pallisade, Retirade, Posten, Vedette, Baracke (auch span.), brav, Bravade, Eskorte.

15. Rechts- und Staatswesen: a) direkt: Deposito-Gelder, Republic; b) durch fr. Vermittlung: Felonie (auch span.), Kanton des schwäb. Ritterbundes, Douane (orient.).

16. Konversationssprache: a) direkt die IV 241 bis 243 angeführten Wendungen; b) durch fr. Vermittlung: Kavalier, Dunzel, Page, Feston, Kaprice, Favorit, karessieren, grandios, Bagatelle, Devise.

17. Naturerzeugnisse: a) direkt: Bergamotte, Kohlrabi, Artischoke, Endivie, Rauschgelb; b) durch fr. Vermittlung: Oleander, Sellerie.

18. Exotische Wörter: a) direkt: Lagune, Lido, Schirokko, Malaria, Kondottiere, Doge, Bandit, Karneval, Brigant, Korsar, Stilett, Sbirre, Getto, Serenade, Korso, Tombola, Cicerone, Cicisbeo, kastrieren, Katakombe, Kampanile, Arena, Tarantella, Bagno, Bastonade, Fata Morgana, Zigeuner; b) durch fr. Vermittlung: ballottieren, Renaissance, Pirat.

B. Spanischen oder portugiesischen Ursprungs sind:

Buenretiro, Mantille, Marmelade, Lhombre, karambolieren, Merino, Indigo, Koschenille, Melasse, Karamel, Dublone, Flotille, Falucke, Korvette, Torpedo, Romanze, Soubrette, barock, Gitarre, Algebra. — Aus der Heeressprache, uns in der Regel durch das Frz. vermittelt: Armada, General, Brigade, Infanterie, Major, Adjutant, Generalstab, Kommandant, Kommando, Rehposten, Bandelier, Kaliber (orient.), spanischer Reiter, Barrikade, Blockade, Esplanade, Parade, Peloton, Guerilla, Kaserne, alert, Kamerad, Spion. — Grandezza, Gala, Galan, galant (auch ital.), bizarr, eskamotieren, Mimose, Esparsette, Albino. Infolge der spanischen und portugiesischen Entdeckungen sind nach Europa gekommen: Tabak (amer.), Zigarre (amer.), Barinas (amer.), Knaster, Spaniol, Mais (amer.), Kanarienvogel, kalekutischer Hahn, Albino, Platin, Alkohol (or.), Alkali (or.), Soda (auch it.), Anchovis, Benzoe (or.), Vanille, Kokosnuß, Moskito, Alligator, Lama (amer.), Kondor (amer.), Kolibri (amer.), Bonze (chines.), Tornado, Kannibale (amer.), Boje, bugsieren. — Außerdem die exotischen Fremdwörter S. 355 bis 360, unter denen Rasse, Kaste und Fetisch allgemein geworden sind.

C. Orientalischen Ursprungs sind:

Veranda, Alkoven, Ottomane, Divan, Sofa, Tasse, Kiosk, Patschuli, Kandis, Arrak, Cider, Kaffee,

Tee, Maske, Mohr (Stoff), Musselin, Taffet, Gingham, Schal, Schagrin, Anilin, Alizarin, Kermes, Sirop, Magazin, Tarif, Ziffer, Zechine, Feluke, Klabautermann, Arabeske, Almanach, Algebra, Alchymie, Elixir, Talisman, Kaliber, Razzia, Douane, Lakai, Kabale, Chikane (?), genieren, Berberitze, Aloe, Jasmin, Ysop, Artischoke, Bergamotte, Kukuruz, Talk, Opal, Tombak, Alkohol, Arsenik (?), Alkali, Natron, Naphta, Moschus, Zibet, Pistazie, Sumach, Benzoe, Benzin, Tamarinde, Sandelholz, Bambus, Sago, Patschuli, Guttapercha, Pisang, Banane, Meerschaum, Gazelle, Gnu (afr.), Zebra (afr.), Giraffe, Schakal, Gepard, Zebu, Yak, Orang-Utan, Schimpanse (afr.), Gorilla (afr.), Kakadu, Kasuar, Kosak, Sarafan, Ghetto, Rasse, Log (?). — Außerdem die exotischen Fremdwörter S. 360—376 und die hebräischen Ausdrücke der Gaunersprache.

D. Amerikanischen Ursprungs sind:

Kakao, Schokolade, Guano, Vigogne, Petunie, Araukarie, Ananas, Tomate, Patate, Tabak, Zigarre, Varinas, Mais, Kakerlak, (Aster, Lobelie, Passionsblume, Phlox, Verbene, Heliotrop, Mimose, Gloxinie, Georgine, Magnolie, Begonie, Fuchsie, Kaktus, Agave, Weimutskiefer, wilder Wein, Kartoffel, Truthahn, Platina)[1], Chinarinde, (Vanille), Mahagoni, Kautschuk,

1) Die eingeklammerten Wörter sind nur sachlich, nicht sprachlich amerikanischen Ursprungs.

Batate, Maniok, Tapioka, (Alligator), Lama, Jaguar, Puma, Kuguar, Opossum, Kondor, Kolibri, Orkan, Savannen, Kanoe, Hängematte, Tomahak, Wigwam, Mokassin.

E. Benennungen, die von Eigennamen abgeleitet sind:

1. von Personennamen: Batist, Mansarde, Pompadur, (Markise), Pantalon, Mayonnaise, Prallinee, Benediktiner, Makadam, Phaethon, Fiaker, Kremser, Gobelin, Pasquill, Silhouette, Schrapnell, Kamelie, Georgine, Dahlie, Hortensie, Magnolie, Begonie, Fuchsie, Lobelie (von dem 1616 gest. englischen Botaniker Lobelius), Robinie, Weimutskiefer, Reineclaude, Nikotin, Dolomit, Talmi, Galvanismus, Lloyd, lynchen, Boykott, Sandwich, Grog, Spenzer.

2. Von Ortschaften und Ländern: Berline, (Landauer ist kein Lehnwort), Tesching, Malvasier, Portwein, Sherry, Champagner, Kognak, Chartreuse, Kurassao, Franzbranntwein, Franzobst, Franzbrot, Gavotte, Polonaise, Masurka, Tivoli, Rasch, Kammertuch, Schalaune, Tüll, Bareges, Gaze, Nanking, Kalikut, Kaschmir, Maroquin, Majolika, Fayence, Damaszener, Melis, Vaudeville, Araukarie, Mirabelle, Lambertsnuß, Varinas, Spaniol, Kalekut, Indian, Magnet, Gagat, Jett, Alfenide, Ammoniak, Salmiak, Sardelle, Sardine, Tarantella, Cheviot, Manchester, Ulster.

Dritter Anhang.

Zusammenstellung der Übersetzungen und Lehnübersetzungen.[1]

Aus Band III, Kapitel I: *pastor* Seelenhirt 17, *theologia* Gottesgelahrtheit 22, *dogma* Lehrsatz 24, *elementa* Anfangsgründe 27, *examen* Prüfung 28, *cathedra* Lehrstuhl 29, *collega* Amtsgenosse 32, *censura* Zeugnis 32, *cursus* Lehrgang 32, *institutum* Anstalt 33, *labyrinthus* Irrgarten 42, *respectus* Rücksicht 50, Original Urbild (zu 52, von Adelung als neue Verdeutschung bezeichnet), Purist Sprachreiniger 58, *accomodare* anbequemen 58, *degenerare* entarten 58, *exponere* auslegen 59, *stante pede* stehenden Fußes 64, *in suspenso* in der Schwebe zu 64. — Kapitel III: *saeculum* Jahrhundert 113, *decennium* Jahrzehnt 113. — Kapitel IV: *antichambre* Vorzimmer 124, *perron* Bahnsteig 126, *l'extérieur* das Äußere, *gourmand* Feinschmecker (IV 506), *tableaux vivants* lebende Bilder (IV 506), Telephon Fernsprecher 191. — Kapitel V: *journal* Tagebuch

1) S. darüber III 113, 338; IV 234—241. Die an letzter Stelle aufgeführten Übersetzungen aus der Gesellschaftssprache werden hier nicht wiederholt.

248, *à vista* auf Sicht (IV 509). — Kapitel VI: *abbreviare* abkürzen 268, *columen* Wälzer (IV 510), *manuscriptum* Handschrift 269, *incunabula* Wiegendrucke, *anthologie* Blumenlese 271, *biographie* Lebensbeschreibung 272, *bibliotheca* Bücherei 273, *publicare* veröffentlichen 273, *edere* herausgeben, *elaborare* ausarbeiten 274, *belles lettres* schöne Wissenschaften, *littérature* Schrifttum 276, *sentimental* empfindsam 278, *refrain* Kehrreim, *antistropha* Gegenstrophe 281, *cantambanco* Bänkelsänger, *épigramme* Sinngedicht 283, *parabola* Gleichnis 284, *prologus* Vorwort, *epilogus* Nachwort, *monologue* Selbstgespräch, *nécrologue* Leichenrede, *mémoires* Denkwürdigkeiten 287, *omverdenen (milieu)* Umwelt 289, *la jeune France* das junge Deutschland zu 289, *Barbe-Bleu* Blaubart 511, *spectaculum* Schauspiel 291, *theatrum* Schauspielhaus 292, *tragoedia* Trauerspiel (17) zu 293, *comoedia* Lustspiel (16) zu 293, *commediante* Schauspieler, *péripétie* Umschwung 294, *actus* Aufzug, *scène* Bühne, Auftritt, Schauplatz, *marionette* Gauklerpuppe, *intermezzo* Zwischenspiel (die Übersetzung rührt von Adelung 1786 her) 296, *première* Erst- oder Uraufführung 297, *correspondence* Briefwechsel, *dimensio* Abmessung 302, *gazette* Zeitung 303, *architectura* Baukunst 306, *caricature* Zerrbild 311, Skulptur Bildhauerkunst 312. — Kapitel VII: *fantôme* Trugbild, *phantasia* Einbildungskraft (17) 340, *affectus* Gemütsbewegung, *axioma* Grundsatz (17) 341, *résultat* Ergebnis 342, *factum* Tatsache, faktisch tatsächlich 345, Ideal Denk-

bild, Musterbild (bei Goethe) 346, Motiv Beweggrund 347, Objekt Vorwurf, objektiv gegenständlich 348, *polyhistor* Vielwisser 349, Intuition Anschauung, *antiquitates* Altertümer 351, *orthographia* Rechtschreibung 353, *dialecte* Mundart (17), *fragmentum* Bruchstück (A. 17), *lexicon* Wörterbuch (17) 354, *paraphrase* Umschreibung, *historia* Geschichte, *annales* Jahrbücher, *faire époque* Epoche machen 356, *astronomia* Sternkunde (17), *firmamentum* Feste 362, *geographia* Erdbeschreibung 363, *aequator* Gleicher, *meridianus* Mittagslinie, *horizon* Endkreis 365, *continens terra* Festland, *antipodes* Gegenfüßler, *tropicus circulus* Wendekreis 367, *hémisphère* Halbkugel 368, *l'univers* Weltall (2. H. 18. J.) zu 368, *atmosphère* Dunstkreis 368, *télescope* Fernrohr 372.

Aus Band IV, Kapitel VIII: *capitaneus* Hauptmann 5, *locum tenens* Statthalter 16, *sousoffcier* Unteroffizier 47, *exemtus* Gefreiter 47, *avant-*, *arrière-garde* Vor-, Nachhut 75, *colonne* Heersäule 76, *avant-poste* Vorposten 79, *reconnaître* erkunden 80, *théâtre de la guerre* Kriegsschauplatz zu 89. — Kapitel IX: *prendre acte de q. ch.* Akt nehmen von etw. 94, *testator* Erblasser, *assessor* Beisitzer 97, *inculpare* anschuldigen 98, *reversum* Rück-, Gegenschein 99, *inquirere* untersuchen (15 undersuochen), *satisfactio* Genugtuung 102, *excessus* Ausschreitung 103, *investire* ein Amt bekleiden 105, *incorporare* einverleiben 106, *alter ego* zweites Ich 118, *in margine* am Rande 121, *amnestia* Andacht, *asyle* Frei-

ſtatt 124, *maiorennis* großjährig 127, *praeiudicium* Vorurteil 128, Servitut Dienſtbarkeit 129, *expropriation* Enteignung 131, *(in)relevante* (un)erheblich 132, *décharge* Entlaſtung 136, *deficit* Fehlbetrag 141, *directive* Richtvorſchrift 143, *déchiffrer* entziffern 145, *donner un démenti* ein Dementi geben 146, *guerre défensive et offensive* Verteidigungs- und Angriffskrieg, *alliance défensive et offensive* Schutz- und Trutzbündnis 148, *politique* Regierkunſt, Staatsklugheit 149, *équilibre européen* europäiſches Gleichgewicht 150, *triplealliance* Dreibund 151, *révolution* Staatsumwälzung 154, *science sociale* Geſellſchaftswiſſenſchaft 162, Sozialdemokrat Genoſſe 163, Kommunismus Gütergemeinſchaft 163, *représentant* Volksvertreter, *député* Abgeordneter 169, *prendre l'initiative* die Initiative nehmen oder ergreifen 170, *majorité* verdeutſcht anfangs durch Mehrheit der Stimmen, danach 1790 verkürzt zu Mehrheit oder Stimmenmehrheit 170, *opinion publique* öffentliche Meinung (in Deutſchland zuerſt 1790) 173, *ordre du jour*, das 1789 parlamentariſcher Ausdruck wurde, in Deutſchland zuerſt in fr. Form, dann ‚Ordnung des Tages' (1791), zuletzt ‚Tagesordnung', die Wendung *passer à l'ordre du jour* ‚zur Tagesordnung übergehn' ſtammt aus dem engliſchen Parlamentarismus, 173.

Zu dieſen Lehnüberſetzungen aus der Zeit der großen Revolution ſind noch folgende hinzuzufügen[1]:

1) Feldmann: Die große Revolution in unſerer Sprache in der Z. f. d. W. 13 (1912), 245 ff.

Belagerungszustand *état de siège*; Brüderlichkeit, von Kampe für *fraternité* vorgeschlagen; Staatsbürger, eine Übersetzung Wielands für den neuen fr. Begriff des *citoyen*; Bürgerkönig *roi-citoyen*; Volkspartei, gelegentliche Übersetzung von Demokratie; entsittlichen *démoraliser*; Ausgewanderte für Emigranten hielt sich nicht trotz Goethes „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" (1794—95); auf der Höhe sein *être à la hauteur de la révolution* oder *des circonstances*, das wohl auf Robespierre Ende 1792 zurückgeht, wir sagen jetzt statt ‚auf der Höhe der Umstände sein' lieber ‚auf der Höhe der Situation stehn'; Königsmörder, königsmörderisch *régicide* (1791); Königtum, zuerst von Wieland 1792 als Übersetzung von *royauté* gebraucht, es wurde dafür auch Königswürde und Königschaft vorgeschlagen; die Linke und Rechte, eine Abkürzung von die linke und rechte Seite = *le côté gauche* und *droit* (1790) und *la partie gauche* und *droite* (1791); natürliche Grenzen, von Fichte noch 1800 als neuempfunden[1] für *les limites naturelles*, das zuerst von Sieyès 1793 auf den Rhein angewendet wurde und zuerst 1795 in der deutschen Diplomatensprache auftauchte; in den Jahren 1813—15 erschien eine wahre Flut von Zeitschriften gegen dieses Schlagwort, das jedoch von Napoleon III. wieder aufgenommen wurde; vertagen war früher ein aus der Schweiz

1) Gombert, Z. f. d. W. 3 (1902), 322. — Ladendorf s. v.

stammender (S. 419) gerichtlicher Terminus für ‚auf einen bestimmten Tag oder Termin legen', ebenso bedeutete fr. *ajourner*, *ajournement* nur ‚gerichtlich vorladen'. Erst seit 1789 wurden die fr. Wörter zu parlamentarischen Ausdrücken im Sinne des englischen *adjournement*, *adjourning*, im Deutschen wurden anfangs die fr. Fremdwörter ajournieren und Ajournement gebraucht, dann traten dafür die Übersetzungen vertagen und Vertagung ein.

Kapitel X: *Société* Gesellschaft, (*beau*, *grand*) *monde* (schöne, große) Welt 176, *demimonde* Halbwelt, *parvenu* Emporkömmling 177, Großvater, Großmutter 182, *belle fille schoondochter* (ndl.) 182, *petit fils kleinzoon* (ndl.) 183, *mésaillance* Mißbündnis, Mißheirat 184, *scandalum* Ärgernis 193, *le bon ton* der gute Ton 194, *délicatesse* Zartgefühl 201, *avoir un faible* eine Schwäche haben, *faire la cour* den Hof machen 202, *égoisme* Selbstsucht, *énergie* Tatkraft 208, *idée fixe* fixe Ansicht 209, *conséquent* folgerecht 210, *dégoût(ant)* Abgeschmack (abgeschmackt) 224, *discourir* sich ergehen 228, *pointe* Spitze 230, *à tout prix* um jeden Preis, *au courant* auf dem Laufenden 232, *viveur* Lebemann 232, *en passant* im Vorbeigehn, *être en train* im Zuge sein, *entre nous* unter uns, *fait accompli* vollendete Tatsache, *faute de mieux* in Ermangelung eines Bessern, *faux pas* falscher Schritt, *pardon* Verzeihung 233, *votre serviteur* Ihr Diener 234, *faiseur* Macher, *éveillé* aufgeweckt, *déchirant* herzzerreißend 235, *comme bon*

me semble wie es mir gut ſcheint, *prendre sur soi* auf ſich nehmen 235. — Es folgen die S. 236 bis 240 aufgeführten Überſetzungen. — *Dolce far niente* ſüßes Nichtstun 241, *tempi passati* vergangene Zeiten 242, *publico secreto* öffentliches Geheimnis 243.

Kapitel XI: *freethinker* Freidenker 245, *humanité* Menſchlichkeit, Menſchentümlichkeit 246, *inhumanité* Unmenſchlichkeit, *tolérance* Duldſamkeit, *intolérance* Unduldſamkeit 247, *philanthrope* Menſchenfreund, *misanthrope* Menſchenfeind, *cosmopolite* Weltbürger 449, *bon* Gutſchein 252, *emblème* Sinnbild 254, *fatal* verhängnisvoll 256 (vgl. 115), *généraliser* verallgemeinern 257, *hétérogène* ungleichartig, *immoral* unmoraliſch 257, *monotone* eintönig 260, *subsistances* Subſiſtenzmittel, *stagnation* Verſumpfung 267. — Kapitel XII: *centaurea* Tauſendgüldenkraut 272, *ranunculus* Froſchkraut 275, *auricula* Bärenöhrlein 276, Skabioſe Räudekraut 278, *melissophylum* Bienenkraut 282, *fritillaria imperialis* Kaiſerkrone, *aster* Sternblume 283, *phlox* Flammenblume 285, *heliotropium* Sonnenwende 286, *agnus castus* Keuſch-lamm 292, *ῥοδοδάφνη* Roſenlorbeer 294, *laurocerasus* Kirſchlorbeer 295, *hippocastanum* Roßkaſtanie 296, *dracaena* Drachenbaum 298, *cavolfiore* Blumenkohl 301, *draeunculus* Schlangenkraut 303, *vitriolum* Kupferwaſſer 322, *petroleum* Peter-Weihöl, Stein-Erdöl 325, *musa paradisiaca* Paradiesfeige, Adamsapfel 333. — Kapitel XIII: *la sublime Porte* die hohe Pforte 362, Großmogul 372.

— Kapitel XIV: *shipe of the line* Linienschiff, *jacktar* Teerjacken 383, *blue coats* Blaujacken 384, *leading article* Leitartikel 388, *nation of shopkeepers* Krämervolk, *maidenspeech* Jungfernrede, *blue-book* Blaubuch, Selbstverwaltung, Stimmvieh, Lebenshaltung 392, ein Gesetz einbringen, Thronrede, Tisch des Hauses, Hört hört 393, Buchmacher, Vollblut, Halbblut, Schrittmacher, Fußball, Außenseiter 396, die oberen Zehntausend 399, erstklassig 401, Fünfuhrtee Gartenpartie 402, *cute* einen schneiden, *lion* Löwe 403, *steelpenn* Stahlfeder, *express train* Sonderzug 407, *selfmademann* selbstgemachter Mann, *blue-stocking* Blaustrumpf 411, *hobby-horse* Steckenpferd, *salvation-army* Heilsarmee 412, *refrigerio* Sommerfrische 417, *agent provocateur* Lockspitzel 422. — Kapitel XV: *poculare* bechern 464.

Als eine besondere Unterart der Lehnübersetzungen sind diejenigen herauszuheben, welche zusammengesetzte fr. Wendungen durch neugebildete deutsche Zusammensetzungen wiedergeben. Davon gibt es wieder zwei Unterarten:

1. Die fr. Wendungen bestehen aus zwei nebeneinandergestellten, in der Regel durch einen Strich verbundenen Wörtern: *coupe-bourse* Beutelschneider, *coupe-gorge* Halsabschneider, *contre-vapeur* Gegendampf, *contre-jour* Gegenlicht, *contre-épreuve* Gegenprobe, *contre-coup* Widerschlag, und andere Zusammensetzungen mit *contre*, *chef-lieu* Hauptort, *clair-*

voyant Hellseher, *arrière-pensée* Hintergedanke, *arrière-appartement* Hinterzimmer, *arrière-goût* Nachgeschmack, *arrière-saison* Nachsaison, *par ouï-dire* von Hörensagen, *couvre-chef* Kopfbedeckung, *rendez-vous* Stelldichein, wo die deutsche Übersetzung den Plur. durch den Sing. wiedergegeben hat, *vaurien* Taugenichts, *avant-poste* Vorposten, *homme-chiffre* Zahlenmensch, *question-vitale* Lebensfrage, *légion-étrangère* Fremdenlegion.

2. Die fr. Wendungen enthalten zwei durch *de* verbundene Wörter: *teneur de livres* Buchhalter, *homme d'honneur* Ehrenmann, *point d'honneur* Ehrenpunkt, *parole d'honneur* Ehrenwort, *fille de joie* Freudenmädchen, Lustdirne, *juge de paix* Friedensrichter, *homme d'affaires* Geschäftsmann, *point de vue* Gesichtspunkt, *coup de grâce* Gnadenstoß, *coup de main* Handstreich, *lune de miel* Honigmond, *esprit de corps* Korpsgeist, *chef-d'œuvre* Meisterwerk, *batteur de pavé* Pflastertreter, *ordre de bataille* Schlachtordnung, *homme de paille* Strohmann, *ordre du jour* Tagesbefehl und Tagesordnung, *argent de poche* Taschengeld, *esprit d'escalier* Treppenwitz, das bei uns seit den 50er Jahren des 19. J. aufkam und besonders durch Hertslets Buch „Der Treppenwitz der Weltgeschichte" (1882) üblich wurde, *vue d'oiseau*[1] Vogelschau, *jeu de mots* Wortspiel.

1) Z. f. d. W. 2, 313.

Literatur.

J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch (noch nicht vollendet).

M. Heyne, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1905—06.

H. Paul, Deutsches Wörterbuch. Halle 1908.

L. K. Weigand, Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., neu bearbeitet von Hirt (Bahder und Kant). Gießen 1909 bis 1910.

Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch. Straßburg 1910 bis 1911 (Lieferung 1—3).

F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl. Straßburg 1910.

G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, 3. Aufl. Paderborn 1907.

F. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, 5. Ausgabe. Bonn 1887.

A. Scheler, Dictionnaire d'Étymologie Française, 3. édition. Brüssel 1888.

A. Walde, Lateinisches etymologisches Wörterbuch.

Falk und Torp, Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch. Deutsche Bearbeitung von H. Davidsen. Heidelberg 1907—09.

Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis. 10 Bände. 1885—87.

L. Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis. Frankfurt 1857.

O. Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch. Straßburg und Berlin 1906.

G. Körting, Etymologisches Lehn- und Fremdwörterbuch. Berlin-Schöneberg 1910.

A. Hemme, Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig 1904.

H. Hirt, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache. München 1909.

W. Willmanns, Deutsche Grammatik. Straßburg 1896.

Salverda de Grave, De Franse Woorden in het Nederlands (Verhandlungen der Akademie zu Amsterdam). Amsterdam 1906.

H. Paul, Grundriß der germanischen Philologie, I. Straßburg, Trübner 1901.

F. Kluge, Unser Deutsch. Leipzig 1907.

F. Kluge, Von Luther bis Lessing. Sprachgeschichtliche Aufsätze. 4. Aufl. Straßburg 1904.

A. Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. München und Berlin 1903.

A. Schultz, Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1890.

G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig und Wien 1904.

M. Heyne, Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig 1899.

M. Heyne, Das deutsche Nahrungswesen. Leipzig 1901.

M. Heyne, Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen. Leipzig 1903.

M. Heyne (aus dem Nachlasse), Das altdeutsche Handwerk. Straßburg 1908.

Germanisch-romanische Monatsschrift, herausgegeben von H. Schröder. Erster Jahrgang 1909.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung, herausgegeben von Friedrich Kluge. Erster Jahrgang 1899.

Abkürzungen.

afrz. = altfranzösisch.
agf. = angelsächsisch.
ahd. = althochdeutsch.
ar. = arabisch.
altn. = altnordisch.
altf. = altfächsisch.
dän. = dänisch.
engl. = englisch.
fr. = französisch.
germ. = germanisch.
got. = gotisch.
gr. = griechisch.
hebr. = hebräisch.
it. = italienisch.
jüd. = jüdisch.
lt. = lateinisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
mnd. = mittelniederdeutsch.
mndl. = mittelniederländisch.
mlt. = mittellateinisch.
nd. = niederdeutsch.
ndl. = niederländisch.
nhd. = neuhochdeutsch.
nlt. = neulateinisch.
perf. = persisch.
poln. = polnisch.
port. = portugiesisch.
prov. = provenzalisch.
rabb. = rabbinisch.
ruff. = ruffisch.
fpan. = fpanisch.

Diez = Etymol. Wörterb. d. rom. Sprachen (f. Literatur).
Körting = Lateinisch-romanisches Wörterbuch (f. Literatur).
DW. = Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm.
Z. f. d. W. = Zeitschrift für deutsche Wortforschung.

A. = Anfang.
Bed. = Bedeutung.
E. = Ende.
eig. = eigentlich.
H. = Hälfte.
J. = Jahrhundert.
urfpr. = urfprünglich.

Ein Stern * vor einem Worte bedeutet, daß dasfelbe nicht belegt, fondern nur als wirklich oder möglich vorausgefetzt ift.

Die eingeklammerte Zahl hinter einem Wort gibt das Jahr oder Jahrhundert an, in dem es zuerft belegt ift (Vorrede III, S. IV).

Wörterverzeichnis.

Von zusammengehörenden Wortgruppen ist in der Regel nur das Stammwort aufgenommen. Die abgeleiteten Wörter stehen an derselben Stelle, z. B. Kanonier, kanonieren, Kanonade bei Kanone.

Aar 452.
abbrevieren 95.
abominabel 224.
abrupt 119. 214.
absolut 119. 143.
absorbieren 514.
Abstecher 427.
Abstinenz 406.
abstrus 214.
acheln 489.
ad acta 118.
addio 231.
ade 456.
=ade 502.
adieu 231.
Adjunkt 155.
Adjutant 43.
Adjutantur 502.
Ablatus 135.
ad libitum 118.
administrieren 106.
adoptieren 104.
adorieren 203.
ad rem 118.
Adresse 388.
adrett 214.
ad vocem 118. 498.
Advokat 97.
Adverbia 498
Affäre 74. 251.
affektieren 199.
affektioniert 200.
affreux 224.
Affront 196.
Aga 361.
Agave 290.
Agende 497.
Agens 513.
agieren 511.
agil 214.
Agitator 389.
agitieren 390.
Agnat 103.
Agrarier 168.
Air 199.
Akazie 295.
Akklamation 251.
akklimatisieren 251. 502.
akkreditieren 150.
akkurat 119.
Akrobat 507.
Äquilibrist 508.
Aquisition 251.
Akt 498. 511.
Akten 94.
Aktion 74.
aktiv 139. 214. 252.
Aktuar 94.
aktuell 214.
akzeptabel 214.
akzeptieren 106.
Akzessit 252.
Akzidenzien 136.
Akzise 111.
Alarm 14.
Albino 315.
Albion 381.
à la bonne heure 231.
Album 186.
Alle 404.
alert 87.
Alsenid 319.
Alibi 123.
alimentieren 104.

Alkali 323.
Alkohol 321.
Alkoran 368.
Allah 368.
Alliance 151.
Alligator 343.
alliiert 151.
allons 231.
Allotria 465.
all right 402.
Allüren 191.
Alm 414.
Almer 520.
Almrausch 414.
Aloe 289.
Alter ego 118.
alterieren 197.
Alternative 147.
Aluminium 321.
Amarant 274.
Ambesanten 15.
amendieren 171.
Ammoniak 323.
Amnestie 124.
amön 472.
Amorette 502.
amortisieren 502.
Ananas 302.
Anarchie 155.
Anchovis 327.
Anciennität 138.
Anekdote 227.
Anemone 274.
anheimeln 419.
animieren 252.
Animosität 196.
Annexion 153.
annullieren 107.
antedatieren 124.
Antezedentien 124.
anti= 503.
Antilope 341.
Antisemit 168. 503.
Apanage 130.
apart 215.
Apercü 227.
Appell 78.
appellieren 96.
approbieren 106.
apropos 232.
Äquivalent 147.
äquivok 148. 215.
Araukarie 298.
Archiv 119.
Arena 354.
Aristokrat 159.
Aristokratie 116.
Arkebuse 20.
Armada 4.
Armatur 22.
Armee 30.
Armeekorps 29.
armieren 22.
Arrangement 187.
Arrest 98.
arretieren 98.
Arrieregarde 75.
Arroganz 206.
Arsenik 321.
Artikel 92. 508.
Artillerie 12.
Artischoke 301.
Asbest 320.
Asphalt 326.
Aspirant 139.
Assemblee 186.
Assessor 97.
Assiette 252.
assimilieren 252.
Assisen 130.
Assistent 106.
Aster 283.
Asyl 124.
Aszet (Asket) 206.
=at 502.
a tempo 242.
Atheismus 249.
Äther 323.
Atoll 376.
à tout prix 232.
Attaché 150.
Attacke 77.
attaschieren 252.
Attentat 97. 157.
Attest 120.
Attitüde 511.
Attraktion 398.
Attrappe 252.
au courant 232.
Audienz 115.
Auditeur 130.
au fait 233.
auf Sicht 509.
auftakeln 426.
August 497.

Aureole 262.
Aurikel 276.
ausbaldowern 489.
Ausfallist 502.
Außenseiter 397.
ausrangieren 265.
authentisch 95.
Autodafe 356.
Autokrat 144.
Autonomie 144.
Avancen machen 203.
avancieren 48. 76.
Avantageur 46. 502.
Avantgarde 75.
Avek 484.
Aversion 196.
avertieren 253.
Azalee 284.

Babusche 364.
Baby 402.
Bachant 460.
Backbord 424.
Bafel 489.
Bagage 82.
Bagatelle 253.
baggern 430.
Bagno 363.
Bajonett 54.
Bake 428.
Bakel 497.
Bakschisch 365.
Balance 151.
Balboes 489.
Baldower 489.
Ballast 424.
Ballotage 350.
Balsamine 277.
Bambus 332.
banal 215.
Banane 333.
Bande 49.
Bandelier 57.
Bandit 350.
Baracke 84.
Baron 178.
Baroneffe 502.
Barriere 68. 141.
Barrikade 68.
Barthel 489.
Basalt 318.
Basar 365.
Basiliskus 13.
Bastion 67.
Bastonade 363.
Bataille 74.
Bataillon 29.
Batate 335.
Batterie 29.
Baude 413.
Beduine 367.
Beefsteak 403.
Beffchen 437.
Begonie 288.
bene 465.
bengalische Flamme 373.
benschen 489.
Benz'n 331.
Benzoe 331.
Berberitze 279.
Bergamotte 299.
Berserker 450.
berüchtigt 444.
beschummeln 494.
besebeln 489.
Betel 375.
betuche 489.
Beute 445.
Bezirk 108.
Bigamie 104.
Bigotterie 206.
Billet 9.
Billetdoux 203.
Bison 340.
Bitumen 325.
Biwak 85.
bizarr 216.
Blamage 484.
blamieren 197.
Blankett 509.
blasiert 206.
Blaubart 511.
Blaubuch 393.
Blaujacke 384.
Blaustrumpf 411.
blessieren 85.
Blockade 68.
Blumenkohl 301.
Bluff 410.
Bocher 489.
Boje 428.
Bollet 8.

Bombarde 64.
Bombaſt 410.
Bombe 64.
Bon 253.
Bönhaſe 444.
Bonhomie 206.
Bojar 349.
Bonmot 228.
Bonne 183.
Bonſens 206.
Bonton 194.
Bonvivant 232.
Bonze 371.
Boot 423.
Bord 424.
Borke 445.
borniert 206.
Bonlevard 346.
Bourgeois 164.
Bovel 489.
Bowle 405.
boxen 394.
Boy 400.
Boykott 392.
brackig 432.
Brackwaſſer 432.
Brahma 370.
Brandy 405.
brav 86.
bravo 242.
Breſche 66.
Brigade 29.
Brigant 351.
Brigg 382.
brillant 223.
brillieren 223. 253.
Brimborium 253.
Brotz 9.
brouillieren 198.
Brüche 444.
Brünne 453.
brüsk 200.
Brutalität 207.
Buchmacher 397.
Büchſier 485.
Bucht 432.
Buckelorum 479.
Buckſkin 408.
Buddha 371.
Budget 388.
bugſieren 430.
Bugſpriet 426.
Bukett 186.
Bulletin 8.
Bummelant 477.
Burnus 364.
Büro 122.
Bürokratie 146.
burſchieren 501.
burſchikos 481.
Byzantinismus 166.

Carta blanche 232.
Cäſarismus 167.
cause célèbre 232.
Cercle 186.
Cerevis 468.
Chamäleon 341.
Chambregarniſt 502.
Champion 395.
Chance 253.
Charakter 138.
Charakteriſtik 512.
Charge 136.
Charmante 482.
Chauvinismus 166.
Chef 45.
Chevalier 178.
Cheviot 408.
Chiffre 145.
Chinarinde 333.
Chinin 333.
Chok 77.
Chryſantheme 286.
Cicerone 353.
Cicisbeo 353.
Cirkumſtantien 3.
cito 118.
Clown 398.
comme il faut 233.
con amore 242.
Cornedbeef 403.
Cortes 357.
Coup 507.
Cour 144. 202.
Couſin 182.
coûte qu'il coûte 233.
Creme 176.

dacapo 512.
Dahlie 288.
Dalles 489.
Dallinger 489.
Dame 179.
Dämelak 503.
Damm 428.
Dandy 400.
Daune 440.
Däz 185. 445.
Debatte 170.
debouschieren 72.
Decharge 137.
Deck 426.
de facto 118.
defekt 498.
defensiv 148.
Deficit 141.
defilieren 71.
definitiv 124.
defraudieren 103.
deftig 441.
degagieren 48.
degoutant 224.
degradieren 105.
Dehors 193.
Deich 428.
de iure 118.
Dekade 253.
deklarieren 105.
Dekorum 193.
Dekret 115
delegieren 116.
delektieren 253.
delikat 201. 216. 253.
Delikatesse 201.
Delinquent 98.
deliziös 216.
Delta 370.
Demagogie 155.
Dementi 146.
Demimonde 176.
Demission 137.
Demoiselle 179.
Demokrat 159.
Demokratie 117. 159.
demolieren 66.
Demonstration 156.
demoralisieren 254.
denunzieren 97.
Departement 139.
deplazieren 262.
deplaziert 193. 224.
deponieren 103.
deportieren 101.
Depot 83.
depravieren 254.
deprimieren 207.
Deputat 110.
Deputation 116.
Deputierte 169.
derangieren 187.
Derwisch 368.
desavouieren 146.
Deserteur 81.
desertieren 81.
designieren 105.
desolat 498.
Despot 143.
destruktiv 161.
Detail 121. 254.
Detaschement 75.
Detektiv 391.
Deut 434.
Devise 254.
Devot 207.
dezent 216.
Dezernat 212.
dezimieren 81.
diabolisch 254.
diametral 254.
Diäten 140.
dibbern 489.
Differenzen 199.
differieren 254.
diffizil 254.
dilatorisch 102.
Dilemma 512.
Dimension 254.
Diplom 120.
Diplomat 149.
direkt 119.
Direktive 142. 502.
Direktor 106.
Dirigent 512.
dirigieren 106. 512.
diskret 201.
Diskretion 104. 201.
Diskurs 228.
diskurieren 228.

Dispens 105.
disponibel 254.
Disput 228.
Distance 254.
Distinktion 176.
Distrikt 108.
Disziplin 81.
ditto 241.
Diva 512.
divers 255.
Divination 255.
Division 29.
Dock 382.
Doge 350.
Dogge 397.
doktrinär 159.
Dokument 120.
Dolcefarniente 241.
Dolomit 317.
Dom 504.
Domäne 140.
Domestik 183.
Domizil 137.
Donna 355.
dorfatim 477.
Dorfch 436.
Dose 434.
dotieren 111.
Douane 141.
doucement 231.
Douceur 185.
Dozentur 502.
Dragen 303
Dragoner 52.
drakonisch 255.
drall 438.
Drazäne 298.
Dreadnought 383.
Drell 438.
Dromedar 367.
Dschungel 376.
Dualismus 512.
Dublette 502.
duft 490.
Duma 337.
Düne 432.
Dünung 432.
Dunzel 180.
düpieren 199.
Duplik 130.
Duplikat 122.
Dynast 144.

Ebbe 432.
echappieren 255.
echauffieren 255.
echt 443.
Edikt 115.
egal 216.
Egoismus 207.
Eiderdaune 449.
Eidergans 449.
Eiland 432.
Eispips 473.
Eklat 217.
eklatant 217.
Elan 207.
Eldorado 359.
Eleganz 190.
Elf (Elfe) 455.
Elite 176.
Eloge 228.
Emanzipation 124.
Emblem 255.
Emeute 156.
Emigrant 156.
eminent 223.
Emir 361.
emiritieren 138.
Emiffär 150.
Emotion 207.
Emphafe 228.
Endivie 303.
Energie 208.
en face 233.
en famille 233.
enfant perdu 233.
enfant terrible 233.
engagieren 48. 256.
Enklave 153.
en miniature 233.
ennuyieren 198.
enorm 217.
en passant 233.
enragiert 233.
entre nous 233.
en vogue 233.
Enzian 276.
eo ipso 118. 498.
ephemer 256.
equipieren 58.
equivoque 215.
Eskader 10.

Eskadron 10.
eskamotieren 255.
Eskorte 88.
Esparsette 305.
Esplanade 68.
Esprit 255.
=esse 502.
Estragon 303.
Etappe 83.
Etat 171.
Etikette 183.
=ette 502.
Eunuch 364.
=eur 502.
eventual 119.
Eventualität 256.
Ewer 425.
ex (lt. Präposition) 474.
exakt 217.
exaltiert 208.
Exekution 97.
exekutiv 170.
Exempel 124.
Exemplar 93. 510.
Exempt 47.
Exequatur 113.
exerzieren 41.
Exerzitium 41.
Exil 125.
extlusiv 119. 176. 399.
Exmission 125.
exorbitant 217.
exotisch 256.
expektorieren 228.
expreß 256.
Expreßzug 407.
Expropriation 131.
Extase 208.
Exterieur 256. 506.
extern 256.
extra 498.
extrafein 498.
extraordinari 498.
extravagant 208.
Extrem 256.
Extremitäten 506.
exzedieren 103. 157.
exzellent 223.
Exzellenz 114.
Exzentrizität 209.
Exzentrik 398.
Exzeß 103. 157.
exzessiv 217.

Fäbel 202.
fachsimpeln 465.
fade 217.
fair 402.
Fait accompli 233.
Fakir 368.
Falkaune 14.
Falkonett 14.
Fallreep 427.
Familie 175.
famos 472.
Fanatismus 249.
fanatisieren 249.
Fandango 357.
Fanfare 78.
Fant 442.
Fanterie 33.
Farm 393.
fäsch (fesch) 399.
Faschine 65.
Fasching 420.
fashionabel 399.
Faszikel 120.
faszinieren 257.
fatal 256.
Fatalität 257.
Fatalismus 257.
Fata Morgana 366.
fatigieren 257.
Fatzke 462.
faute de mieux 233.
Fauxpas 233.
Favorit 202.
Fazelettlin 505.
Fee 456.
Feerie 456.
Fehde 453.
feien 456.
Feigenkaktus 289.
feixen 415.
Felonie 130.
Feme 454.
fenstratum 477.
Ferman 362.
Fes 364.
fesch 399.
Feston 186.

Fete 185.
Fetisch 360.
Fett 241.
fett 440.
feudal 125. 472.
Fex 414.
Fiasko 242.
fidel 468.
Fidelität 469.
Fidibus 468.
Fiduzit 466.
Film 408.
Finanzen 140.
finanzen 109.
Finesse 209.
firm 465.
Firn 418.
first class 402.
Fiskus 110.
five o clock tea 402.
fix 471.
fixe Idee 209.
fixen 472.
fixieren 257. 472.
Fjeld 347.
Fjord 347.
Flagge 425.
Flammri 403.
flanieren 257.
Flanke 69.
flankieren 69.
Flaps 442.
flattieren 203.
flau 440.
Flaus 437.
Fläz 442.
flirten 401.
Flor 470.
Florbesen 471.
Floskel 473.
flöten gehen 492.
flott 429.
Fluh 418.
Flunder 449.
Folter 100.
Fond 258.
forcieren 258.
Formalien 121.
Formation 85.
Formel 95.
formulieren 258.
forsch 482.
Fort 69.
Frack 401.
Fraktion 171.
Franctireurs 79.
frappant 218.
frappieren 258.
fraternisieren 156.
Fremdenlegion 347.
frenetisch 218.
Fressak 502.
Fressalien 478.
frivol 209.
Fronde 155.
Front 69.
frugal 218.
Fuchs 415.
Fuchsie 289.
full dress 402.
fulminant 218.
fundieren 105.
fungieren 135.
Funkeljochen 490.
Funktion 135.
Furage 83.
Furier 15.
Fußball 397.
Fusel 438.
Füsilier 54.

Gaffel 426.
Gagat 318.
Gage 48.
Gala 188.
galant 189.
Galimathias 229.
Galvanismus 513.
Gamaschen 57.
Gannef 490.
Garage 258.
Garantie 130.
Garde 11.
gardenparty 402.
Garderobiere 502.
Garnison 83.
Gartbrüder 488.
Gaskonade 476.
gassatum 477.
Gastronom 506.
Gau 455.
Gaudium 470.
Gauner 490.

Gazelle 341.
Gedibber 490.
Geest 433.
Geisha 375.
Gendarm 139.
Gene 198.
General 6.
Generalissimus 6.
generalisieren 258.
Generalleutnant 7.
Generalmajor 43.
Generalmarsch 78.
Generalstab 43.
Generation 258.
generös 209.
genieren 198.
Gentleman 399.
Georgine 288.
Gepard 342.
Ger 453.
Geranium 276.
gerieren (sich) 511.
Gerücht 444.
Geschwader 10.
Geseier 490.
Gesetz (ein) einbringen 393.
Gespons 104.
Getto 351.
Gichtiker 502.
Gigerl 421.
Ginster 278.
Giraffe 342.
Girlande 186.
Glacis 69.
Glorie 262.
glorifizieren 258.
gloriös 258.
Gloxinie 287.
Glycinie 292.
Glyzerin 324.
Gorilla 342.
Gourmand (Gourmet) 506.
Gouverneur 138.
Granate 63.
Grande 355.
Grandezza 188.
grandios 223.
gratulieren 187.
gravieren 96.
Gravitation 513.
graziös 218.
Grenadier 64.
Grobian 476.
Grog 405.
Gros 75.
Großmogul 372.
Guerilla 79. 356.
Guillotine 156.
Gusto 241.
Guttapercha 332.

Hafen 431.
Haff 431.
Hai 436.
Halbblut 397.
Hallorum 479.
Halluzination 514.
Handikap 396.
Hängematte 378.
Hankalien 478.
Hanswurstiade 476.
harangieren 258.
Harem 364.
Harlekinade 476. 502.
Hauptmann 5.
Hegemonie 152.
Heilsarmee 412.
Heim 455.
heimeln 419.
Heimweh 418.
heißen (hissen) 430.
Heliotrop 286.
Heraldik 513.
Hermandad 355.
heterogen 258.
Hetman 348.
Hieroglyphe 370.
hissen 430.
Hochstapler 496.
Hokuspokus 409.
homogen 259.
honett 209.
Honneur 82.
Honoratioren 176.
honorig 472.
Horreur 209.
horribel 224.
Hort 453.
Hört, hört! 393.
Hortensie 288.

humanisieren 248.
Humanität 246.
Humbug 410.
Huris 369.
Hyazinthe 282.
Hygiene 514.
Hypothek 102.

Idol 259.
-ier 502.
-ieren 501.
Ignoranz 209.
ignorieren 209.
-iker 502.
Illusion 209. 259.
imaginär 259.
imbezil 209.
immatrikulieren 134.
Immediatgesuch 142.
immens 218.
Immobilien 125.
Immoralität 259.
Immortelle 286.
immun 125.
Impediment 3.
Imperialismus 167.
impertinent 209.
imponieren 223.
imposant 223.
imprägnieren 148. 259.
imputieren 259.
Indemnität 172.
Indian 314.
Indianer 377.
idifferent 218.
Indignation 210.
indirekt 119. 218.
indiskret 200.
indolent 210.
Indult 99.
in duplo 118.
-iner 502.
Infallibilität 162.
infam 224.
Infant 355.
Infanterie 33.
in Flore 470.
Ingenieur 70.
ingeniös 210.
Inhumanität 248.
Initiative 170.
Injurie 103.
inklusive 119.
inkommodieren198.
inkonsequent 210.
Inkonvenienz 192.
inkorporieren 105.
inkriminieren 131.
Inkulpat 98.
in petto 241.
inquirieren 101.
Inserat 112.
insinuieren 98.
inspizieren 106.
installieren 106.
Instanz 97.
Instrument 92.
Insubordination 81.
Insulte 198.
Insurrektion 156.
intelligent 210.
Intelligenzblatt 387.
Intendant 138.
Interesse 99.
interessieren 259.
Interieur 256.
Interim 136.
intern 256.
international 164.
interpellieren 101. 171.
Intervention 125.
Interview 387.
intim 201.
Intimus 474.
Intrige 196.
intrikat 196.
intus 465.
Invalide 52.
Invektive 198
Inventar 103.
investieren 105.
Investitur 105.
invitieren 187.
Iride 362.
Iris 276.
irregulär 266.
irrelevant 132.
irritieren 198.

=isieren 502.
Islam 367.
isolieren 259.
=ist 502.
=it 502.
item 92.
=ive 502.

Jacht 425.
Jaguar 343.
Janitschar 361.
Jargon 229.
Jasmin 290.
Jemine 479.
Jeremiade 259. 476.
Jerum 479.
Jett 318.
Jingo 392.
Jobber 387.
Jockei 396.
Jod 324.
jodeln 414.
Jolle 425.
jovial 201.
Jungfernrede 392.
Junta 357.
Jurist 96.
Justiz 101.
Jux 470.

Kabale 197.
Kabinett 143.
Kabrusche 490.
kacken 473.
Kadett 46.
Kadi 361.
Kadinen 365.
Kado 185.
Kadre 73.
Kaffer 490.
Kafiller 490.
Kaftan 364.
Kai 428.
Kaiserkrone 283.
Kak 444.
Kakadu 343.
Kakerlak 315.
Kaktus 289.
Kalbsteak 403.
Kalebasse 357.
Kalekut 314.
Kalfaktor 461.
kalfatern 510.
Kaliber 28. 62.
Kalif 361.
kalkulieren 96.
Kalla 286.
Kalle 490.
Kalmus 293.
Kamarilla 356.
Kamelie 288.
Kamera 408.
Kamerad 87.
Kameralien 135.
Kamp 433.
Kampagne 73.
Kampanile 354.
Kämpe 454.
kampieren 85.
kanaillös 485.
Kanarienvogel 314.
Känguruh 344.
Kannegießer 449.
Kannibale 377.
Kanone 61.
Kantine 84.
Kanton 52. 347.
Kantus 467.
Kanu 377.
kapabel 218.
Kapazität 210.
Kapellmeister 512.
Kaper (Pflanze) 328.
kapern 425.
kapieren 465.
Kapital 126.
Kapitalien 121.
Kapitän 5.
Kapitän 45.
Kapitulation 117.
kaponieren 431.
kapores 490.
kappen 430.
Kaprice 199.
Kapriole 352.
Karabiner 55.
Karambolage 484.
Karawane 366.
Karawanserei 366.
Kardinal 405.
Kardinaloberst 5.

Karenz (Karene) 464.
karessieren 202.
Karneval 352.
Karotte 301.
Karree 75.
Karriere 183.
Kartätsche 28.
Kartaune 13.
Kartell 384.
Kartoffel 307.
Kartusche 28.
Karzer 464.
Kaschemme 490.
Kasematte 68.
Kaserne 84.
Kasino 84.
Kassiber 491.
kassieren 106.
Kastagnette 357.
Kastanie 296.
Kaste 359.
Kastrat 354.
Kasualien 121.
Kasuar 343.
Katakombe 354.
Kataster 134.
kauderwelsch 487.
Kauserie 229.
kaustisch 229.
Kautel 102.
Kaution 102.
Kautschuck 334.
Kavalier 178.
Kavallerie 36.
Kaviar 327.
kentern 430.
Kessel 491.
Keuschlamm 292.
Kiel 425.
Kiepe 445.
Kies 491.
Kirschlorbeer 295.
Kismet 369.
Kittchen 491.
klabastern 503.
Klabautermann 510.
Kladde 434.
Klamm 414.
Klammotten 491.
Klappmatismus 478.
Klematis 280.
Klient 126.
Klippe 432.
Klippkram 445.
Klique 158.
Klub 401.
Kluft 491.
knappemang 502.
Knast 491.
Knaster 311.
Kneif 445.
Kneipe 445.
kneipen 445. 466.
Kneipier 484. 502.
Knick 433.
Knillität 475.
Knote 442.
Knotte 446.
Knubben 446.
knuffen 446.
Koalition 151.
Kobalt 318.
Kobolz schießen 504.
Kodak 408.
Kodizill 104.
kohlen 491.
Kohlrabi 300.
Kohlrübe 300.
Kohlsaat 300.
Kokarde 57.
kokett 203.
Kokosnuß 334.
Koks 407.
Kolibri 343.
Kollegium 133.
Kolonie 153.
Kolonne 76.
Kolophonium 330.
Kombattant 79.
Komfort 398.
Komitee 171.
Kommandant 44.
Kommando 45.
Komment 482.
Kommers 482.
Kommiß 3.
Kommissar 107.
Kommission 107.
kommode 218.
kommun 472.
Kommune 108.

Kommunist 163.
Kompagnie 28.
kompensieren 259.
Kompetenz 126.
komplett 259.
Kompliment 187.
komplizieren 259.
Komplott 154.
Kompound-maschine 407.
Kompromiß 97.
kompromittieren 197.
Komtesse 179.
kondolieren 187.
Kondor 343.
Kondottiere 350.
Konferenz 107.
Konfidenzen 229.
konfiszieren 101.
konfisziert 138.
Konflikt 259.
konform 259.
konfrontieren 126.
Kongreß 151.
Konkneipant 477.
Konkubine 104.
Konnexion 184.
Konquistadoren 359.
Konsens 97.
konsequent 210.
konservativ 160.
Konsistenz 218.
Konskription 51.
konsolidieren 126. 259.
Konsols 384.
Konsorte 102.
konspirieren 117.
Konstabler 59.
konstant 218.
konstatieren 131.
konsternieren 198.
Konstitution 116.
Konstitutionalismus 169.
konsultieren 126.
Kontenance 259.
Kontertanz 400.
Kontesse 502.
Kontingent 52.
Kontrahage 484.
kontrahieren 102.
Kontrakt 102.
konträr 260.
Kontrast 260.
Kontravention 125.
Kontrebande 131.
kontribuieren 111.
kontrollieren 136.
Kontumaz 126.
Konvenienzehe 127.
konvenieren 192.
Konvention 151.
Konversation 227.
Konversationslexikon 227.
Konvoi 53.
Konvolut 95.
konzedieren 129.
konzentrieren 260.
Konzept 95.
Konzert 151.
Konzession 102.
konziliant 201.
konzipieren 95.
konzis 218.
Kopie 93.
Kopra 334.
koram 464.
Koran 368.
kordial 201.
Kordon 85.
Koriander 293.
Korinthen 328.
Korporal 46.
Korporation 482.
Korps 482.
Korpsgeist 176.
Korpsier 485.
Korpus delikti 123.
korrekt 218.
Korso 353.
Koryphäe 260.
Kosak 348.
koscher 491.
Kosmopolit 250.
Kotau 374.
Koterie 158.
Krabbe 435.
krabbeln 435.
Kracke (Krake) 446.
Krakeel 446.

Krambambuli 468.
Krämerpolitik 392.
Krämervolk 392.
Krampe 438.
kraß 472.
Krawall 157.
kraxeln 418.
Kreditiv 134.
Krempe 438.
Krempel 438.
Kreole 358.
Kretin 347.
kribbeln 435.
Kricket 396.
Kriminal 127.
Kristall 316.
Krocket 396.
Kuddelmuddel 447.
Kuguar 343.
Kücken 440
Kukuruz 312.
Kuli 374.
Kullerhahn 315.
Kulör 482.
Kümmelblättchen 491.
kupieren 260.
Kurage 211.
kuranzen 464.
Kürassier 15.
Kurialien 121.
kurios 218.
kurtesieren 202.
Kurtisan 177.
Kutter 382.
Kwaß 348.

Lackel 416.
Lackmus 440.
Lafette 30.
Lagune 349.
Lakai 183.
Lake 436.
Laken 437.
lakonisch 230.
so lala 232.
Lama 343.
Lambertsnuß 299.
Lamento 242.
lancieren 260.
Ländler 420.
Lappalien 477.
Lapsus 474.
lärmen 15.
larmoyant 219.
Lastadie 429.
laszív 211.
Latinisierung 499.
Lauteníst 502.
Lava 318.
Lawn-Tennis 396.
Lazarett 22.
Lebenshaltung 393.
leck 429.
Lee 426.
legal 127.
Legat 104.
leger 200.
legieren 103.
legislativ 170.
Legislatur 170. 390.
legitim 104.
Legitimismus 161.
Leitartikel 388.
Lemming 449.
Leutnant 16.
Levkoje 283.
Liaison 204.
Liane 376.
Libelle 313.
liberal 160.
Lido 349.
Liederian 476.
List 409.
Linie 72. 76.
Linienschiff 383.
Linnen 437.
Linoleum 408.
Lirum-Larum 479.
Lisiere 72.
Litewka 58.
Lloyd 384.
Lobelie 284.
Lockspitzel 422.
Log 382.
Lokal 260.
löschen 430.
Lotse 382.
Löwe der Gesellschaft 403.
loyal 159.
Loyalität 159.

luderös 502.
Luftikus 478.
Lumme 449.
Lumpazius 478.
Lupine 305.
Luv 426.
luxuriös 219.
Luzerne 304.
lynchen 392.

Maat 428.
Machination 197.
Madame 179.
Magiſtrat 108.
Magnat 142.
Magnet 317.
Magneſia 317.
magnifik 223.
Magnolie 288.
Mahagoni 334.
Mais 312.
Major 43.
Majorat 127.
Majorität 170.
Mäkelei 435.
makeln (mäkeln) 434.
makkaroniſche Poeſie 474.
Malachit 316.
Malaria 349.
Malheur 260.
Malefiz 96.
Malice 211.
malträtieren 261.
Malve 274.
Mama 181.
Mameluck 361.
Mammut 344.
Mamſell 180.
Manchester 408.
Mandarin 374.
Mandarine 374.
Mandat 115.
Manichäer 470.
Manie 261.
Manier 190.
Manifeſt 144.
Manifeſtation 157.
Maniküre 505.
manipulieren 261.
Maniok 335.
Manöver 71.
Marginalien 121.
Marketender 9.
Marmor 316.
marode 86.
Maronen 296.
Marotte 261.
Marquis 179.
Mars 427.
Marſch 76.
Marſch (Marſchland) 433.
Marſchall 45.
Marterl 416.
Maſematte 491.
Maſſakre 78.
Maſſel 494.
Maſtix 330.
Matador 357.
Materialien 121.
Matjeshering 436.
Mätreſſe 179.
Matrikel 134.
Matroſe 428.
Mauſchel 491.
mediatiſieren 152.
Mediſance 230.
mediſieren 230.
Medſchidſcheorden 368.
Meerſchaum 336.
Megäre 498.
Meile 18.
Meliſſe 282.
Memme 181.
menagieren (ſich) 201.
=ment 502.
merci 232.
meſchant 224.
meſchugge 492.
Meſſe 382.
Meſtize 358.
Meuterei 17.
Mignon 181.
Mikado 375.
Militär 50.
Miliz 50.
Mimoſe 287.
Minaret 368.
Mine 65.
Miniſter 137.
miniſtrieren 137.

Minne 454.
minorenn 127.
Minorität 170.
Mirabelle 299.
Misanthrop 250.
Mischpoke 492.
miserabel 224.
Misere 261.
Mob 390.
mobil 73.
mogeln 492.
Mohammedaner 367.
Mokassin 378.
mokieren 230.
Molluske 313.
molum 492.
Monarch 113.
Mondäne 177.
Moneten 469.
monieren 107.
Monismus 513.
Monopol 111.
monoton 261.
Monsieur 179.
montieren 58.
Montur 58.
Moor 433.
Moos 492.
Mops 436.
Moraſt 433.
Moratorium 127.
morganatiſch 127.
Morphium 329.
Mörſer 12.
Moſchee 368.
Moſchus 327.
Moskito 343.
Muezzin 368.
Mufti 368.
Mulatte 358.
Mumie 369.
mundieren 120.
Munifizenz 261.
Munizipal- 137.
Muſch 327.
Muſelmann 367.
Musjeh 231.
Muskete 21.
Myriade 261.

Nabob 373.
Naphta 325.
Narziſſe 282.
national 165.
Natron 323.
Naturalien 121.
naturaliſieren 138.
Naturell 261.
nebbich 492.
Neger 358.
Nelke 440.
Nepotismus 144.
nett 223.
neutral 116.
Nickel 319.
Nihilismus 165.
Nikotin 309.
Nimbus 261.
Nirwana 371.
nobel 211.
Nonchalance 200.
Nonſens 229.
Norne 450.
nota bene 118.
Notabilitäten 176.
Notar 93.
notieren 93.
Notiz 120.
Novität 201.
Nudität 261.

Oaſe 366.
Obelisk 370.
oberen Zehntauſend 399.
Obligation 102.
obligieren 184.
Obſervanz 115.
obſkur 219.
Obſkurant 474.
Obſtruktion 390.
Odaliske 365.
offenſiv 148.
Offiziant 137.
Offizier 40.
offiziös 145.
Oger 511.
Okkultismus 514.
Oktroi 141.
oktroyieren 141.
Oleander 294.
Olim 471.
ominös 219.
Ondit 233.

Onkel 181.
Opal 317.
Operation 73.
Operment 322.
Opium 329.
Opodeldok 322.
Opossum 343.
opponieren 171.
Opportunismus 168.
Opposition 171.
optieren 153.
Opus 474.
Orang-Utan 342.
Orchideen 287.
Orden 114.
Order 81.
ordinär 224.
Ordonnanz 81.
oren 486. [115.
Orient 360.
Oriflamme 346.
Original 93.
Orkan 376.
-os 502.
outrieren 262.
Ovation 146.
Oxhoft 404.
Ozon 324.

Page 183.
Pagode 372.
Pair 145.
Pakt 102.
Paladin 146.
Palliſade 68.
Pamphlet 390.
Päonie 275.
Papa 181.
Parade 71.
Paraffin 324.
Paragraph 92.
Paraſit 178.
pardon 78. 234.
Paria 371.
Park 409.
Parlament 169.
parlieren 228.
Parole 80.
Partei 158. 262.
Partie 262.
Partikularismus 167.
Partikulier 142.
Partiſan 16.
Partiſane 16.
Partner 395.
partout 231.
Parvenü 177.
Paſcha 361.
Paſſion 211.
Paſſionsblume 285.
Patake 308.
patent 472.
Patent 136.
Paternoſter 486.
Patriot 117.
Patriotismus 159.
Patronage 184.
Patrone 66.
Patrouille 80.
Patſchuli 332.
Paukant 477.
Pauperismus 389.
Pavian 340.
Pediküre 506.
Pegel 428.
peilen 428.
Pelargonie 285.
pelemele 234.
Peloton 75.
penetrant 219.
penibel 219.
Pennal 460.
Penne 461.
Penſion 111.
pereat 466.
perfid 205. 211.
Perickel 3.
permanent 263.
pernizids 219.
perpetuieren 263.
perplex 211.
Perſonal 135.
Perſonalien 121.
pervers 211.
Petarde 65.
Petition 115.
Petroleum 325.
Petunie 285.
peu à peu 232.
Pfiffikus 478.
Pforte (hohe) 362.
Pfropf 439.

phänomenal 224.
Philanthrop 249.
Philister 462.
Philöse 464.
philiströs 485.
Philosemit 168.
Phlox 285.
Phosphor 322.
Photographie 408.
Phrase 230.
Pickelhering 398.
Pik 195.
pikant 196. 219.
Pikanterie 219.
Pike 18.
Pikenier 19.
Piket 80.
pikfein 441.
Pinguin 343.
Pinie 297.
Pinscher 397.
Pionier 70.
Pirat 351.
Pisang 333. 504.
Pistazie 329.
Pistole 56.
placieren 263.
Plaid 408.
plaidieren 131.
Plakat 138.
Plänkanterie 230.
Platane 297.
Platina 320.
plätten 437.
Plattform 69.
plausibel 263.
Plazet 112.
Pleinpouvoir 234.
Pleite 492.
Plenum 133.
Pli 192.
plustern 447.
Pocke 447.
Podex 473.
Pointe 230.
pokern 400.
pokulieren 465.
Polder 429.
politisch 148.
politisieren 149.
Polyp 343.
pomphaft 224.
Pompier 347.
pompös 223.
ponieren 465.
Pony 397.
Popo 473.
populär 263.
popularisieren 264.
Porphyr 317.
Portefeuille 137.
Portemonnaie 510.
Porter 404.
Portion 264.
Portulak 277.
Pose 440.
Post 79.
Posteriorum 473. 479.
posttieren 79.
Postille 497.
postum 127.
Potentat 113.
poussieren 482.
Poussage 484.
prägnant 264.
Prahm 426.
Präjudiz 128.
Präliminarien 151.
Pranger 444.
Prärie 376.
Prärogative 96.
Präsent 185.
präsentieren 71. 184.
Präsenz 264.
Präsident 108.
präsidieren 108.
Prätendent 144.
prätendieren 144. 264.
Prätension 199. 264.
prätentiös 200.
Präzedenzfall 128.
preien 430.
Preis 508.
preisgeben 17.
prekär 219.
Prestige 152.
preziös 199. 219.
Priem 311.
primär 264.
Primel 275.

primitiv 264.
Priorität 264.
Prise 17.
privat 108.
Privatier 142. 502.
Privilegium 96.
profanieren 264.
Profoß 15.
Programm 511.
proklamieren 144.
Prolet 164.
Proletarier 164.
prompt 219.
Pronunziamento 357.
Propeller 407.
proskribieren 102.
prosperieren 264.
prost (prosit) 466.
prostituieren 264.
protegieren 184.
Protektorat 152.
Protze 9.
Provinz 107.
Provinzialismus 230.
provisorisch 138.
prozedieren 97.
Prozedur 128.
Prozeß 97.
prüde 211.
Puddelofen 407.
Pudding 403.
pulverisieren 265.
Puma 343.
Punsch 404.
Pupille 128.
pussieren 202.
Pußta 349.
Pute 315.
Putsch 419.
Pyramide 370.

Quadrupelalliance 151.
quantité négligeable 234.
Quartan 13.
Quartier 11.
querulieren 128.
Qui vive! 232.

radieren 95.
Radieschen 303.
radikal 161.
Radotage 230.
Radscha 372.
Rage 212.
Rajas 362.
Raket 396.
Rakete 10.
Rampe 69.
ramponieren 430.
Ramsch 435.
Randal 483.
am Rande 121.
Rang 47.
rangieren 187. 265.
Ranküne 196.
Ranunkel 274.
Ranzion 16.
rapid 219.
Rapier 21.
Rapport 81.
Raps 300.
Raptus 474.
Rapunzel 303.
rasieren 70.
Räson 265.
Rasse 359.
Rasur 95.
ratifizieren 116.
Ration 83.
Rauschgelb 322.
Rauschgold 322.
Razzia 140.
Reaktion 161.
real 265.
Realien 121.
realisieren 265.
Rebbes 492.
Rebell 116.
recherchieren 131.
Reck 447.
Recke 454.
reduzieren 107.
Reede 431.
reell 265.
Reeper 427.
Referat 112.
Referenz 265.
referieren 107.
reffen 430.
Reform 265.
reformieren 106.

regalieren 185.
Regent 113.
Regiment 2.
Region 108.
regiſtrieren 95.
Regiſtratur 502.
Reglement 137.
Regreß 128.
regulär 205.
Regulativ 134. 502.
regulieren 106.
Rehabilitation 184.
Rehpoſten 56.
Reineclaude 299.
Reinette 299.
Reißak 502.
rekupitulieren 122.
Reklame 509.
reklamieren 101.
rekognoszieren 80. 107.
rekommandieren 184.
Rekord 395.
Rekrut 51.
rekurrieren 265.
Relation 95.
relativ 138.
relevant 132.
Reliften 128.
Reling 427.
Reliquie 497.
remedieren 128.
Remonte 58.
Remuneration 140.
Renaiſſance 350.
Rendant 139.
Rendezvous 203.
renitent 212.
Renkontre 74.
Renntier 449.
Renomee 193.
renommieren 482.
Renommage 484.
Renonce 482.
rentabel 502.
Rentier 142.
Replik 102.
Reporter 387.
Repoſitorium 120.
Repräſentant 169.
repräſentieren 107. 185.
Republik 143.
Reputation 193.
requirieren 106.
Reſeda 284.
Reſervat 128.
Reſerve 75. 201.
reſerviert 201.
Reſident 150.
Reſidenz 114.
Reſkript 115.
reſolut 212.
Reſolution 115.
reſpektabel 193.
reſpektive 118.
Reſſort 139.
reſumieren 171.
Retirade 77.
retirieren 77.
retour 231.
Retourkutſche 231. 482.
reüſſieren 266.
revanchieren 266.
Revenüen 140.
Reverenz 115.
Revers 99.
revidieren 107.
Revolte 154.
Revolution 154.
Revolver 56.
Revüe 71.
Rezeß 103.
Rezepiſſe 113.
Rhabarber 303.
ridikül 219.
Riff 432.
rigoros 212.
Ring 385.
Rival 204.
Rizinus 304.
Robbe 435.
Robber 400.
Robinie 295.
robuſt 219.
Rodel 417.
rollieren 501.
Ronde 80.
Roßkaſtanie 296.
Roſtbeef 403.

Rotte 76.
Rotwelſch 487.
Roué 266.
rout 402.
Rowdy 391.
ruchbar 444.
rüde 212.
Rudiment 266.
Ruine 266.
ruinieren 266.
Rum 404.
Rumormeiſter 4.
Rumpfſteak 403.
Rundel 15.
Rune 453.

Sabotage 172.
Sacharin 324.
=ſack 502.
Sago 332.
Saiſon 194.
ſäkulariſieren 153.
Salamander reiben 466.
Salär 141.
Salmiak 323.
ſalopp 200.
Salut 82.
Salve 71.
ſalvieren (ſich) 78.
Sammelſurium 480.
Samowar 366.
Samum 366.
Sandelholz 332.
Sandwich 403.
Sanke (Sankſe) 485.
ſanktionieren 145.
sans conséquence 234.
sans façon 234.
sans gêne 234.
ſappieren 65.
Sarafan 348.
Sardelle 326.
Sardine 327.
Satisfaktion 102.
Savannen 376.
savoir vivre 234.
Sbirre 351.
Schabbes 493.
Schacher 493.
ſchächten 493.
Schadchen 493.
Schakal 342.
ſchäkern 493.
Schampus 478.
Schären 347.
ſcharmant 224.
ſcharmieren 203.
Schärpe 57.
Scharpfentin 14.
Scharwenzel 507.
ſchaſſen 483.
ſchauderös 485.
Schaute 493.
Scheck 387.
Scheeks 493.
Scheik 361.
Schellack 440.
Schellfiſch 436.
Schema 267.
Schenkalien 478.
Schick 191.
ſchicker 493.
Schickſel 493.
Schikane 196.
ſchikanös 197.
Schildpatt 436.
Schillebold 436.
Schimpanſe 342.
Schirokko 349.
Schlager 421.
Schlamaſſel 493.
ſchlapp 441.
Schlemihl 494.
Schlemm 400.
ſchlendern 447.
Schlendrian 447. 476.
Schleppe 437.
Schleuſe 428.
Schlorum 479.
Schmack 331.
Schmiere ſtehen 494.
Schmieralien 477.
Schmierian 476.
Schmöker 447.
ſchmollieren 466.
Schmollis 466.
Schmu 494.
ſchmuck 441.
Schmuddelei 448.

ſchmuggeln 435.
Schmul 494.
ſchmuſen 494.
Schmutzian 476.
Schnabus 478.
Schnaps 438.
Schneid 420.
ſchneiden (jem. to cute one) 403.
ſchnippiſch 441.
ſchnodderig 441.
Schnurralien 478.
Schnurrant 477.
ſchofel 495.
ſchokieren 198.
Scholle 435.
Schoote 426.
Schoppen 439.
Schoriſt 460.
Schoſe 267.
Schrapnell 64.
Schrittmacher 397.
Schrulle 448.
Schubjak 443.
Schuft 443.
Schundian 476.
Schwachmatikus 478.
Schwadron 10.
ſchwadronieren 10.
Schwager 508.
Schwindler 386.
Schwulibus 476.
Schwulität 475.
ſeſeln 489.
Sekret 92.
Sekretär 92.
Sektion 75.
ſekundär 264.
Seladon 511.
Selamlik 364.
Selbſtſucht 207.
Selbſtverwaltung 393.
Selfmademan 411.
Sellerie 301.
ſenil 230.
Senſation 267.
ſenſibel 212.
Sentenz 98.
ſententiös 267.
Sentiment 267.
ſeparieren 106.
Separation 267.
Septennat 172.
Sequeſter 102.
Serail 362.
Seraskier 361.
Serenate (Serenade) 352.
Sereniſſimus 142.
Sergeant 46.
Serradella 305.
ſervil 212.
Servitut 129.
Servus 234.
Seſſion 107.
Sezeſſion 167.
ſexuell 267.
shoking 402.
Sieſta 357.
Signal 77.
Signalement 140.
ſignaliſieren 502.
Signatur 95.
ſignieren 95.
ſignifikant 267.
Silb 449.
Silo 358.
Similiſteine 355.
ſimpeln 465.
sine 474.
Sinekure 139.
ſinnieren 501.
Sinopel 318.
Sirokko 349.
ſiſtieren 129.
Situation 267.
Skabioſe 277.
Skala 508.
Skalde 450.
ſkallieren 501.
Skalp 378.
Skandal 193. 483.
ſkandalieren 483.
ſkiſieren 483.
Skriptur 92.
ſkrupulös 212.
ſkurril 212.
Smoking 401.
Snob 400
Sobranje 349.
Soda 323.
Soldat 21.
Soldateska 22.

Solennität 114.
ſolidariſch 129.
ſolide 220.
ſollizitieren 3.
ſolo 242.
Solvenz 509.
Sommation 152.
Sommerfriſche 416.
Sorbet 365.
Sottiſe 230.
Souvenir 185.
ſouverän 143.
ſozial 162.
Sozialdemokrat 163.
Sozietät 176.
Spagat 503.
Spaniol 311.
Spaß 352.
Spatium 510.
speech 402.
ſpendabel 478.
Spenzer 408.
ſpezial 267.
Spezialien 121.
Spezialität 267.
Spezies 509.
Spezialtaler 509.
ſpezifizieren 268.
Sphinx 498.
Spieß 469.
ſpinös 212.
Spion 88.
Spiritismus 514.
Spitzel 422.
Spleen 411.
ſplendid 220.
ſponſieren 104.
ſpontan 514.
Sponton 56.
ſporadiſch 268.
Sport 394.
Sportel 110.
Sprotte 436.
ſputen (ſich) 448.
Staat 132.
ſtagnant 268.
Stagnation 268.
Stahlfeder 407.
Stake 425.
Stapel 434.
Star 398.
Start 396.
ſtatiös 485.
Statut 120.
Steamer 383.
Steckenpferd 412.
Steeplechaſe 396.
ſteil 448.
Stenge 426.
Steppe 349.
ſteril 220.
Steuerbord 424.
Steven 426.
Steward 383.
Stigma 268.
Stilett 351.
Stimmvieh 393.
Stint 435.
ſtipulieren 102.
ſtoiſch 213.
ſtoppen 430.
ſtottern 448.
ſtramm 441.
Strand 431.
ſtrangulieren 101.
ſtrapazieren 89.
Strategie 72.
Streik 391.
ſtrikt 119. 513.
ſtringent 513.
Studio (Bruder) 460.
Studioſus 497.
Studium 497.
Stulpe 438.
ſtupide 213
Stuß 495.
Suada 474.
ſubaltern 134.
Subhaſtation 129.
Subjekt 129.
ſublim 224.
ſubmiß 143.
Submiſſion 129.
Subordination 81.
Subſidien 151.
Subſiſtenz 268.
ſubſkribieren 95.
ſubſtantiell 268.
ſubſtituieren 268.
Subvention 141.
ſubverſiv 161.
Süd 432.

suffisant 213.
suggerieren 268.
Suite 143. 482.
suitisieren 483.
Suitier 485.
Sujet 269.
Sukkurs 77.
Sukzeß 269.
sukzessiv 269.
Sukzession 103.
Sultan 360.
Sumach 331.
süperb 224.
Supplik 145.
supplizieren 115.
suspendieren 106.
Sweater 396.
Symbol 269.
Symmetrie 269.
Syndikus 97.
Synode 497.
Syringe 291.

Tabagie 309.
Tabak 308.
Tabatiere 311.
Tableau 269. 506.
Tabu 375.
tagen 420.
Taifun 376.
Takel 426.
Takt 192.
Taktik 73.
Talje 427.
Talk 317.
Talmi 320.
Tamarinde 331.
Tamariske 293.
Tamtam 362.
Tandem 396.
Tante 182.
Tapet 133.
Tapioka 335.
Tapir 343.
Tarantel 355.
Tarantella 355.
Tartuff 511.
Tartüffel 307.
tätowieren 375.
Tatterfall 396.
Tau 425.
Taxe 110.
Taxus 280.
Teekessel 495.
Teer 439.
Teerjacke 383.
Teetotaler 406.
Telephon 508.
Temperenz 406.
tempi passati 242.
temporär 269.
Tendenz 269.
Termin 101.
terminieren 101.
Terpentin 330.
Terrain 72.
terribel 224.
Terrier 397.
Territorium 133.
Terrorismus 156.
tertiär 264.
Terzerol 56.
Tesching 55.
Testament 97.
Tete-à-tete 203.
Theatercoup 507.
Thronrede 393.
timide 213.
tipp-topp 402.
Tirailleur 77.
Tisch des Hauses 393.
Toast 400.
Toleranz 248.
Tomahak 378.
Tomate 306.
Tombak 320.
Tombola 353.
Top 427.
Torf 433.
Tornado 376.
torquieren 100.
Tort 196.
Tortur 100.
total 220.
Totalisator 396.
Tour 269.
traditionell 213.
Train 53.
trainieren 396.
Traktament 136.
Trambahn 407.
Trampeltier 367.
Tran 435.
trappen 448.

Trapper 394.
treideln 429.
treife 496.
Treppe 448.
Tribunal 131.
Tribüne 172.
Tribut 111.
Trichine 514.
Trick 395.
trimmen 383.
Tripelalliance 151.
triſt 213.
trivial 220.
Troika 348.
Troll 456.
Troſſe 427.
Trottel 416.
Troyer 427.
Trubel 269.
Truckſyſtem 385.
Trüffel 308.
Trulle 456.
Trupp, Truppe 49.
Truſt 384.
Truthahn 315.
Tſchardas 349.
Tumult 157.
Tundra 349.
Turban 363.
Turf 396.
Türke 360.
Turko 346.
Turnips 300.
Turnüre 192.
Turnus 135.
Typ 269.
typen 270.
Typus 510.
Typographie 510.
Tyrannei 270.

Ulſer 431.
Ukas 348.
Ulſter 408.
Ultimatum 147.
ultramontan 162.
unfair 402.
Uniform 58.
uniform 270.
Union 270.
uniſono 512.
Univerſalität 270.
Univerſum 513.
Unze 343.
Urbanität 201.
Uſance 509.
Uſo 509.
Uſurpator 147.
Uſus 474.
Utopie 164.
utiliſieren 270.
Utilitarismus 270.
uzen 496.

vag 220.
Vagabund 220.
vakant 108.
Vakanz 108.
Valet 470.
Vanille 333.
Variieren 270.
Vedette 79.
vehement 220.
Vehikel 270.
Velleität 270.
verbaſeln 489.
Verbalien 121.
Verbene 285.
verdefendieren 73.
Verdikt 390.
veritabel 270.
verknaxen 491.
verſimpeln 465.
Verſion 270.
vertagen 420.
Verve 213.
Veteran 52.
Veterinär 85.
Veto 156.
Vezier 361.
vibrieren 270.
vidimieren 95.
Vielfraß 348.
vigilieren 129.
Viktualien 3. 121.
Villa 505.
Villegiatur 417.
Viſier 12.
Viſite 187.
viſitieren 105.
vital 270.
Vitriol 322.
vivat 466.
Vize= 113.
Vizinal= 139.

Vollblut 397.
Volontär 52.
Volte 507.
Voltigeur 347. 507.
Volumen 270. 510.
Votum 133. 170.
vulgär 224.

Walhalla 450.
Walküre 450.
Want 427.
Weigand 454.
Weimutskiefer 298.
Wenzel 507.
Werft 429.
Wesir 361.
Whisky 405.
Whist 400.
Wichsier 484. 502.
Wigwam 378.
Wiking 450.
wilder Wein 306.
Wildheuer 418.
Windikus 478.
Wisent 340.
Wrack 425.
Wuppiziität 476.

Yak 342.
Yankee 378.
Ysop 292.

Zambo 358.
Zar 337.
zastern 469.
Zebra 342.
Zebu 342.
zedieren 129.
Zensus 136.
Zentifolie 278.
zentral 271.
Zentralisation 137.
Zerealien 121.
Zeremonie 114.
zeremoniell 188.
zernieren 77.
Zertifikat 122.
Zibet 327.
Zichorie 279.
Zickzack 22.
Zider 493.
Zigarre 310.
Zigeuner 373.
Zikade 313.
Zirkel 186.
Zirkular 122.
Zitadelle 22.
zitieren 98.
Zitronat 331.
Zivil 129. 213.
Zivilisation 250.
Zivilliste 390.
Zores 496.
Zote 496.
Zuaven 346.
Zyklon 376.
Zyklus 271.
zynisch 213.

Nachträge und Verbesserungen

zum Wörterverzeichnis von Band III.

»abel 71. 83.
Adreſſat 84. 188.
Akt 296.
Akteur 73. 294.
Antidotum 391.
Ära 356.

Burleske 279.

Defekt 55.

Echo 41.
Entoutas 141.
Epoche 356.

Faſſade 120.
Faſſon 233.
frequent 59.

Gelatine 149.
Gnom 386.

Halluzination 400.
Hydrant 84.

Karnies 307.
Katarakt 365.
Klarinette 326.
Köper 62.

Lore 190.

Menagerie 127.
Miniatur 309.
Mohär 202.

Monotheismus 349.
Muskel 397.

Pietät 23.
Plüſch 201.
Portiere 132.
Poſten 252.
Puder 142.

Tempo 333.

Urne 43.

Zentrum 361.
Zeremoniell 76.
zirka 64.

Berichtigung:

S. 381, Z. 21 muß es statt 16. J. heißen: 6. J. v. Chr.

Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts von Friedrich Seiler, Gymnasialdirektor. Zweite Auflage.

I. Die Zeit bis zur Einführung des Christentums. ℳ 2,20.

II. Von der Einführung des Christentums bis zum Beginn der neueren Zeit. ℳ 3,80.

III. Das Lehnwort der neueren Zeit. 1. Abschnitt. ℳ 6.—.

Bismarck. Ausgewählte Reden des Fürsten von Bismarck. Zusammengestellt und mit einem Vorwort eingeleitet von Dr. Aug. Baumeister, Kaiserl. Ministerialrat a. D. Mit einem Brustbild Bismarcks nach einem Gemälde von Fr. Lenbach. geb. ℳ 1,80.

Dispositionen zu hundert deutschen Aufsätzen. Für höhere Lehranstalten bearbeitet von Prof. Dr. M. Berndt. Zweite Auflage. ℳ 1,50.

Bilder zur Geschichte unter besonderer Betonung der Kunstgeschichte herausgegeben von Dr. B. Seyfert. Dritte, sehr vermehrte Auflage. 497 Abbildungen mit erläuterndem Text und einem ausführlichen Schlagwortregister. kart. ℳ 4,—; geb. ℳ 4,80.

Abriß der Kunstgeschichte. Von Dr. A. Gosche. ℳ 1,80; geb. ℳ 2,20.

Deutsche Sozialgeschichte, vornehmlich der neuesten Zeit, gemeinverständlich dargestellt von Gymnasialdirektor Emil Stutzer. ℳ 3,60.

Kleine Staatslehre für höhere Lehranstalten von Direktor Dr. Neubauer. Dritte Auflage. steif geh. ℳ 0,50.

Leitfaden der praktischen Volkswirtschaftslehre zum Unterrichtsgebrauch an Seminaren und höheren Lehranstalten von Dr. Elisabeth Gottheiner. ℳ 1,—; kart. ℳ 1,20.

Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich von Prof. A. Heintze. Dritte Auflage von Prof. Dr. P. Cascorbi. ℳ 7,50; geb. ℳ 8,20.

Geschichte des deutschen Bodens mit seinem Pflanzen- und Tierleben. Von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart. Historisch-geographische Darstellungen von Lyzealrektor J. Wimmer. ℳ 8,—; geb. ℳ 9,—.

Die Schutzgebiete des Deutschen Reichs. Von Alfred Kirchhoff, Professor der Erdkunde. Mit 2 Karten. 5. verbesserte und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Dr. F. Lampe. kart. ℳ 1,—.

Geographische Repetitionen insonderheit im Anschluß an H. A. Daniel und A. Kirchhoffs geographische Lehrbücher. Wiederholungs- und Übungsbuch von Herm. Schultze. 3. neubearbeitete Auflage. geb. ℳ 2,—.

Deutsches Leben in der Vergangenheit. Von Prof. Dr. Aug. Sach. Zwei Bände. ℳ 12,—; in zwei Originalbänden ℳ 15,50.

Die deutsche Heimat. Landschaft und Volkstum. Von Prof. Dr. Aug. Sach. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 41 Textabbildungen und 22 Vollbildern. ℳ 7,50; in Originalband ℳ 10,—.

Was ist deutsch? Eine Kaisergeburtstagsrede von Direktor Dr. Fr. Neubauer. 2. Auflage. ℳ 0,50.

Was ist preußisch? Eine Kaisergeburtstagsrede von Direktor B. Hebestreit. ℳ 0,50.

Kaiser Wilhelm I. Aus seinem Leben Sextanern erzählt von Prof. W. Pfeifer. Nebst Bildnis des Kaisers. steif geh. ℳ 1,20.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

165513

LaG.Gr.
S4614e

Author Seiler, Friedrich

Title Die Entwicklung der deutschen Kultur. Vol.4

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU